This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

EAW
Digitized by Google

Digitized by Google

Deutschland,

oder

Briefe

eines

in Deutschland reisenden Deutschen.

Vierter und letzter Band.

Dulce et decorum est pro Patria — scripsi!

PUBLIC LIBRARY

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige des vierten und letzten Bandes.

	Seite
Erster Brief. Das Königreich Hannover	1
Zweyter Brief. Hannover, und dessen südliche Gegenden	26
Dritter Brief. Göttingen	54
Vierter Brief. Reise nach dem Harz	77
Fünfter Brief. Die Fortsetzung	104
Sechster Brief. Der Beschluß	119
Siebenter Brief. Reise nach Braunschweig	132
Achter Brief. Reise nach dem Norden Hannovers durch die Haide	153
Neunter Brief. Die Fortsetzung. Ostfriesland und Insel Noderney	174
Zehnter Brief. Das Herzogthum Oldenburg	188
Eilfter Brief. Das Preussische Westphalen. Minden, Paderborn, Münster	208
Zwölfter Brief. Die Fortsetzung. Das Herzogthum Westphalen, Dortmund	234
Dreyzehnter Brief. Die souverainen Fürstenthümer Lippe-Detmold und Lippe-Schaumburg	268
Vierzehnter Brief. Das Land der Hessen	290
Fünfzehnter Brief. Kassel und Wilhelmshöhe	313
Sechszehnter Brief. Reisen in Kurhessen	334
Siebenzehnter Brief. Das souveraine Fürstenthum Waldeck, Pyrmont	350
Achtzehnter Brief. Reist durch das Fulda-Thal nach Hanau	368
Neunzehnter Brief. Das Großherzogthum Hessen, Darmstadt, und die Bergstraße	385
Zwanzigster Brief. Der Odenwald	407
Einundzwanzigster Brief. Oberhessen, und die Wetterau	428
Zweiundzwanzigster Brief. Das souveraine Fürstenthum Homburg	462

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

EAW

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutschland,

oder

Briefe

eines

in Deutschland reisenden Deutschen.

Vierter und letzter Band.

Dulce et decorum est pro Patria — scripsi!

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige des vierten und letzten Bandes.

	Seite
Erster Brief. Das Königreich Hannover	1
Zweyter Brief. Hannover, und dessen südliche Gegenden	26
Dritter Brief. Göttingen	54
Vierter Brief. Reise nach dem Harz	77
Fünfter Brief. Die Fortsetzung	104
Sechster Brief. Der Beschluß	119
Siebenter Brief. Reise nach Braunschweig	132
Achter Brief. Reise nach dem Norden Hannovers durch die Haide	153
Neunter Brief. Die Fortsetzung. Ostfriesland und Insel Noderney	174
Zehnter Brief. Das Herzogthum Oldenburg	188
Eilfter Brief. Das Preussische Westphalen. Minden, Paderborn, Münster	208
Zwölfter Brief. Die Fortsetzung. Das Herzogthum Westphalen, Dortmund	234
Dreyzehnter Brief. Die souverainen Fürstenthümer Lippe-Detmold und Lippe-Schaumburg	268
Vierzehnter Brief. Das Land der Hessen	290
Fünfzehnter Brief. Kassel und Wilhelmshöhe	313
Sechszehnter Brief. Reisen in Kurhessen	334
Siebenzehnter Brief. Das souveraine Fürstenthum Waldeck, Pyrmont	350
Achtzehnter Brief. Reise durch das Fulda-Thal nach Hanau	368
Neunzehnter Brief. Das Großherzogthum Hessen, Darmstadt, und die Bergstraße	385
Zwanzigster Brief. Der Odenwald	407
Einundzwanzigster Brief. Oberhessen, und die Wetterau	428
Zweiundzwanzigster Brief. Das souveraine Fürstenthum Homburg	462

Digitized by Google

Seite

Dreiundzwanzigster Brief. Die freye Stadt Frankfurt 467

Vierundzwanzigster Brief. Das Herzogthum Nassau 527

Fünfundzwanzigster Brief. Die Fortsetzung . . . 558

Sechsundzwanzigster Brief. Der Rhein . . . 575

Siebenundzwanzigster Brief. Rhein-Baiern . . . 604

Achtundzwanzigster Brief. Rhein-Hessen . . . 626

Neunundzwanzigster Brief. Rheinfahrt von Mainz nach Coblenz 661

Dreißigster Brief. Rhein-Preussen, Coblenz, und Wanderungen an der Mosel nach Trier, und Luxenburg 689

Einunddreißigster Brief. Rheinfahrt von Coblenz nach Cöln 714

Zweiunddreißigster Brief. Achen, Düsseldorf, Wuppertal 754

Dreiunddreißigster Brief. Ende der Rheinfahrt, und der ganzen Reise 775

Vierunddreißigster Brief. Ueber das Reisen, und Lob desselben 790

Fünfunddreißigster Brief. Fortsetzung . . . 811

Sechsunddreißigster Brief. Schluß . . . 831

Digitized by Google

Erster Brief.

Das Königreich Hannover

ist 1815 aus dem Kurfürstenthum Braunschweig-Lüneburg hervorgegangen, in einer Zeit, wo wir glaubten es würde Deutschland consolidiren und die Zahl auswärtiger Fürsten verringern helfen. Es bildet einen zusammenhängenden, wenn auch nicht gut gerundeten Staat von 700 Geviert-Meilen mit 1½ Millionen Menschen zwischen den Niederlanden, der Nordsee, Elbe, Weser, Heßen und dem Sächsischen und Westphälischen Preußen. Man rechnet 10 — 12 Millionen Gulden Einkünfte, obgleich über den stattlichen Domainen noch ein Schleyer liegt, die Staatsschuld soll 30 Millionen betragen, und das Contingent ist 13000 Mann, neben einer Landwehr von 18,000. Das alte Kurfürstenthum hatte nur 511 □Meilen mit 850,000 Seelen, aber selbst Büsching nahm 700 □Meilen an, und so wundere man sich nicht, wenn Männer an der Quelle über den Statistiker lächlen, der die Bevölkerung, Einkünfte und Schulden in bestimmten Zahlen angibt, als ob er alle Kirchenbücher und Kammer-Rechnungen eingesehen hätte, oder mit dem Cirkel in der Hand vor einer Landkarte sitzt, ausmißt, und wie eine ganze Cataster-Commission ausruft: εὑρηκα! Jansens statio,

Digitized by Google

stisches Handbuch vom Jahr 1824 ist trocken, wie der älteste Stockfisch!

Oldenburg trennt Hannover in zwei Theile, so, daß es die Gestalt einer Bischofs-Mütze bekommt, verbrämt mit den herzoglich braunschweigischen Staaten, und zur Seite zwei glänzende Juwelen Hamburg und Bremen. Der weite Staat bietet wenig Naturschönheiten, wenn wir Münden und den Harz ausnehmen, meist ärmer von Mutter Natur stiefmütterlich behandelter Sand- und Moorboden, den gebirgigten Süden abgerechnet. Die Hälfte des Königreichs ist vielleicht unbebaut, daher die Bevölkerung so geringe, und so ungleich, daß z. B. auf Hildesheim 4000 Seelen kommen, auf Meppen nur 820. Ob sich nicht arme deutsche Colonisten hieher verpflanzen ließen, statt über das Meer oder nach Rußland und Ungarn zu ziehen? Hannover ist nun freilich kein Ungarn, daher man ihnen billig licentia repatriandi, wie die Ungarn sprechen, zugestehen müßte, aber es würde hier auch keiner durch Melonen und feurigen Wein sich verderben, und dann Ungarn als ungesund verschreien können! Ein Haupthinderniß in den Heiden scheint der Wasser-Mangel.

Hannover hat wenig Städte, kaum acht, die diesen Namen verdienen, wenig Handel und Fabriken, wenig freie und reiche Bauern, aber der Hannoveraner ist dennoch reich durch Genügsamkeit und Fleiß, wie sein Nachbar der Hesse; man siehet viele Männer sogar spinnen, was man im Süden für so schimpflich hält, als Herkules am Rocken der Omphale. Die milde Regierung fesselt auch ans Vaterland, und die geringe Bevölkerung, woran das Snapsen viel Schuld seyn mag, schützt gegen Hungersnoth. Das Ava trinken ist nur

unter Vornehmen; daher der Branntwein schädlicher, weil ihn die Mehrzahl trinkt, und die reichste Steuer ist die Branntweinsteuer — in Baiern ist es die Biersteuer, und das ist besser. Die Regierungen bekümmern sich um die, die sich im Wasser ersäufen, warum nicht weit eher um die, die sich im Branntwein ertränken fast im ganzen deutschen Norden? Weit unschädlicher wäre das Russische National-Getränke Quass! Ich weiß indessen nicht, ob ich als Minister Ja sagen würde, wenn eine Hannoveranerin, wie die Britin Nottingham eine Auflage auf alle junge Männer über 25 verlangte, um die Egoisten zu nöthigen, den weisen Zweck der Vorsehung zu erfüllen, wie sie sich jungfräulich ausdrückte? In manchen Staaten ist es ein Glück, daß die Menschen, ob sie gleich weit mehr in einem gewissen Punkte thun, als die Thiere, nicht so fruchtbar sind als Fische und Insecten. Eine starke Bevölkerung ist nicht immer das Wahrzeichen großer Wohlfahrt, und Tausende von Hindus und Chinesen, die weniger brauchen, als Deutsche, leben im Elende und sterben in einem Misjahre dahin, wie Fliegen — daher ist es nicht überall gut, wenn die Machthaber dem Schöpfer nachsprechen: Faciamus homines! eigentlich barbarisch aber wäre es, wenn sie nach Weinholds Vorschlag so lange infibulirten bis die Patienten soviel Vermögen beweisen könnten als hinreicht Frau und Kinder zu ernähren!

Das Haus Lüneburg leitet seinen Ursprung in gerader Linie von Hermann Billing ab, dem Kaiser Otto I. 940 das Herzogthum Sachsen verlieh, und Wulfilde, die Erbtochter des Herzogs Magnus, des Letzten seines Stammes, brachte Heinrich dem Schwarzen, Herzog von Baiern, die Braunschweig-Lünebur-

Digitized by Google

glischen Lande zum Heirathsgut. Hoch blühte das alte Geschlecht der Welfen unter Heinrich dem Stolzen und dem Löwen, mit dessen Sturze es in Ohnmacht sank, und sich noch durch Theilungen, Braunschweig, Wolfenbüttel, Lüneburg, Grubenhagen, Göttingen, Zelle ꝛc. schwächte. Ausgezeichnete Regenten aber waren die Herzoge Julius und Heinrich Julius. Mit Anfang des 18ten Jahrhunderts gelangte das Haus durch die Krone Grosbritanniens, zur höchsten Bedeutenheit. Fast hätte die neue Kur-Würde, womit Kaiser Leopold das Haus belehnte für Subsidien zum Türken-Kriege, das arme heilige Römische Reich in Reichskrieg gestürzt, denn Frankreich und die Fürsten sahen die neue Kur als eine Verletzung des Westphälischen Friedens an — VII. Kurfürsten waren der Apocalypse gemäßer — aber die Erzschatzmeister-Würde hatte Sinn, Hannover hatte Geld, wie die Grafen Waldstein und Wradislaw, die Erzküchenmeister und Erzvorschneider sind — Braten haben, und vor Thorschluß bekamen wir ja gar X. Kurfürsten noch, die zwar an die X. Gebote erinnern konnten, aber nichts mehr — zu küren hatten!

Hannover gehörte bis zur Revolution zu den glüklichen deutschen Staaten — ganz Europa erkannte an, daß dieses deutsche Land politisch durchaus nichts mit England zu schaffen habe, nur der übermüthige Corse verhöhnte auch dieses Verhältniß, und Hannover wird es noch lange fühlen. Mortier rückte aus Holland ein, was so völkerrechtswidrig war, als die Gefangenlegung aller 1803 in Frankreich reisender Britten, und des englischen Agenten Rumbold mitten in Hamburg. Die Franzosen waren in keiner Beziehung mehr die alten Franzosen, die weit artiger, bescheidener, billiger, als die Helden der Revolution, bezahlten, statt zu re-

Digitized by Google

quiriren und zu ruiniren, dagegen aber sammelten sie weniger Lorbeeren. Der talentvolle Marschall d'Estrées, der die Alliirten bey Hastenbek schlug — unterlag bald der Hofkabale, sein Nachfolger Richelieu, der französische Alcibiades, hatte nie eine Armee gesehen, und wußte nur — Weiber zu besiegen, wobey er 92 Jahr alt wurde, und sich nicht scheute von seinen Erpreßungen den Pavillon d'Hannovre zu Paris zu bauen; Clermont war Abt von S. Germain, daher Friedrich sagte: „Ich hoffe, daß ihn nächstens der Erzbischof von Paris ablösen soll" dann kamen noch Contades, Soubise, Broglio ꝛc. lauter Kreaturen der Pompadour, die zwar Generäle ernennen, aber natürlich nicht machen konnte — wahre Gegensätze der Generäle, die unsere Zeiten sahen „they fought the battle in their youth, and are the Song of Bards, children of the Storm! Ueber die Helden der Pompadour aber rief ein Franzose: Plut à Dieu, que les Soldats eussent commandé aux Généraux! und mancher Deutsche mag es ihm im Revolutionskriege nachgerufen haben! Dumouriez holte sich hier sehr jung das Ludwigs-Kreuz nebst 21 Wunden und auch der berühmte Graf S. Germain, diente in der Armee der Pompadour; er antwortete einst einem Adjutanten Clermonts, der sich nach der Stellung des Feindes erkundigen sollte; „Sie wollen wissen, wo der Feind steht?" Gut — sehen Sie durch dieses Fernrohr — „Was sehen Sie?" Unser Hauptquartier „Richtig! hier steht der Feind!"

Mortier rückte 1803 nach Hannover mit 15,000 Mann, schlecht gekleidet und bewaffnet, entblößt von Munition und Geschütze — und die treffliche kostspielige Hannöversche Armee von 18—20,000 Mann unter Walmoden zog sich über die Elbe in's Lauenburgische — „Siegen wir nicht, schlug die Regierung, so rücken andere Fran-

zosen nach, und das Land ist unglücklich, werden wir geschlagen, so bleiben wir geschlagen, verlaßen und noch unglücklicher — sie scheint mir Recht gethan zu haben den Vertrag von Suhlingen abzuschließen. Die Armee lößte sich auf, die Franzosen holten die Canonen und Fahnen wieder, die man ihnen im siebenjährigen Krieg abgenommen hatte, und par dessus le marché die schönen Cavalerie-Pferde, die man ja doch nicht mehr brauchte, nebst den noch schönern Pferden des königlichen Stalls, alles königliches Eigenthum — selbst lebendige Hirsche für den Park Bonapartes! So nahm man alles, Armee, Land und Leute in sich ein Beschlag, und die Kosten des zweyjährigen Besuches sind zu 26 Millionen Thaler berechnet. Es ging wie zu Bern. Die Franzmänner, die zu Hause nichts mehr hatten, genossen allerwärts die Süßigkeit auf anderer Unkosten angenehm zu leben, und sich noch dabey Ehre zu erwerben — so wie die Truppen wohl genährt, wohl gekleidet und wohl beritten waren, wechselten sie mit neuen, und fraternisirten comme il faut. Die Schönen fanden sich ohnehin leicht in Franzosen, und diese noch leichter in sie; denn beyde haben ungemein viel Analoges; bey deutschen Männern fühlen die liebenswürdigen Leutchen qui savent tout sans avoir rien appris zu sehr ihre Schwäche — bei Weibern aber läßt sich's eher durchführen. Ich weiß nicht, ob es billets doux gab, wie im siebenjährigen Kriege, wo ein plötzlich zurückgerufener Offizier seinen Freund mit seinem letzten billet doux absandte: „Je pars inconsolable et vous envoye mon ami pour vous consoler!“

Gewiß hätten die braven Hannoveraner mit ihrer trefflichen Cavalerie, die im siebenjährigen Krieg sich über die Gallier stürzend rief: „Hake tau Broder, s'geit vört Vaterland“ (Comites! decernite lathum.

Vulteius). Gleiches gethan; aber — Was sollen wir daraus lernen? Dieses auserlesene, geübte und geachtete aber nicht im Verhältniß mit der Bevölkerung stehende Heer nützte nichts, als die Franzosen kamen, und eben so wenig 1799 als Preußen Hannover, besetzten, die man noch weit unlieber sahe als die Franzosen, lähmte aber die besten Kräfte des Staates. Ich spreche mit Mangourit: „Petits Etats! renoncez aux instrumens de la guerre, on les brise dans vos mains, si on ne les brise sur vos têtes!“ Wahrlich! Militair manie ist eine weit schlimmere Krankheit, als die alte Nimrodo manie. Griechische und römische Soldaten verloren das wieder, was ihre Bürger gewonnen hatten — Schweizer, Niederländer, Amerikaner und Franzosen siegten als Bürger-Soldaten ohne alle Kriegserfahrung über Söldner — denn sie begeisterte Enthusiasmus für Freiheit und Vaterland, wie die Bürger-Preußen in den Jahren 1813 — 15!

Die besten Gegenden Hannovers sind die Marschländer an der Elbe und Weser, der ebene Theil von Calenberg und Grubenhagen, Hildesheim und ein Theil von Hoya und Diepholz. Wenn auch in einzlen Gegenden Landwirthschaft und Viehzucht gut ist, so ist im Ganzen doch noch viel zu thun übrig, und am meisten in Ansehung des Kunstfleißes; es herrscht viel Verdrossenheit und Trägheit im Volke, und nun noch die Sperre? Was unsern innern Staaten Oestreich und Preußen sind, sind für Hannover die Niederlande. Den Vortheil der beyden Hauptströme und des Meeres genießen zunächst die Hansestädte, Braunschweig und etwas auch Ostfriesland, Lüneburg und Münden. Linnen- und Garn-Ausfuhr (à eine Million Thaler) sind Etwas, aber immer noch kein eigentlicher Kunstfleiß. Mehr gedeihet besser als Getreide, an fetter Waide

in den Marschen fehlt es nicht, folglich ist Hannover wie gemacht zum Pferdelande, und führt mit Recht das galoppirende Rößlein im Wappen. Mich wundert, daß es in Hannover kein Newmarket gibt? das Set one upon the turf könnte hier keine Schwierigkeiten haben, und etwas Running und Galloping gar nicht schaden! Heu wirket auf Pferde nicht wie Hafer, und so Cartoffel und Snaps auf die Menschen nicht wie Fleisch und Wein. Nun noch die weiten Haiden — das traurige Bild einer öden sich selbst überlassenen Natur, wo Menschen und Vieh verwildern, und nur Haideschnuken und Bienen wohl seyn kann; ja, selbst bessere Striche z. B. im Osnabrückischen werden vernachläßiget, weil die Bewohner lieber in Holland taglöhnern, als den vaterländischen Boden veredeln. So übertrieb zu Thomas Morus Zeiten England die Schafszucht auf Kosten des Getraidebaues, daher in der Utopia die Schaafe reißende wilde Thiere genannt sind, die Menschen freßen, und ganze Gegenden verheeren. Jener Nord-Amerikaner aber würde auf der Haide so freudig als in Irrland, ausrufen können „Ah! hier gibts doch keine Wälder" wie mein junger Tyroler in Baiern „Ah! hier gibts doch keine Berge!"

Hannovers Wald-Reichthum ist im Harz, wovon ⅓ wenigstens ihm angehören, dessen Inneres die edlen Metalle und andere Mineralien liefert = zwei Millionen Thaler. Ohne diese Ausbeute, ohne Göttinger Studenten, und vielleicht selbst ohne die Hollands-Gänger wäre wahrscheinlich die Bilanz gegen Hannover. Nach dem Bergbau ist Flachs der Haupt Gegenstand, Hanf-, Hopfen-, Tabaks-, und Obstbau scheint vernachläßiget, desto besser aber ist der Oelbau. Man sieht hier Turnips von der Stärke einer Mannslende

Digitized by Google

— Rüben, Kopfkohl und anderes Gemüse der schönsten Art, und die Cartoffel — diese Knollen des Lebens — gedeihen in den Marschen zu ungeheurer Größe und Schwere, wie Rindvieh, Schweine und Gänse. Im Norden unterscheidet man vernünftig zwischen Menschen- und Vieh-Cartoffel — im Süden aber scheinen die Köchinnen keinen Unterschied zu machen zwischen den Menschen und dem Schweine, wenn es Cartoffel gilt!

In den unermeßlichen Halden, einst Meeres Boden, finden sich überall Steine, man sollte denken es müßten sich doch Kunststraßen anlegen laßen? Wartet man auf Amphions Leier diese Steine zu bewegen? der Klang englischer Guineen, der große Heere schon in Bewegung gesetzt hat, würde wohl noch wohlfeiler und nützlicher die Arme der Hannoveraner bewegen? vielleicht unterbliebe dann auch das Hollandgehen. Unter französischen Zwingherren konnten sie sich bewegen, und ist nicht das Motto des Guelfen-Ordens „nec aspera terrent?“ Sollten sich diese weiten Halden, wo nicht zu Menschen-Wohnungen und Fruchtfeldern, doch wenigstens zu Holzungen benutzen lassen, da Holz bald so wichtig werden wird, als Getraide? Wir haben im Süden Sommer- und Winter-Wege, Kunststraßen und Fußpfade neben einander — hier gibts oft — gar keine Wege und eine Karte von der Haide hat viele Aehnlichkeit mit einer Karte von Afrika, wo die Geographen

— — over inhabitable downs
place Elephants for want of towns!

Georg ist zu ferne um auf sein Hannover blicken zu können, selbst wenn er Dolland und Herschel zu Hülfe nähme, und so geht es dem Lande, wie dem armen Kandidaten zu Berlin, der keine Betten hatte, seien

sich war aber näher, und so wurde er Friedrichs Vetter. Jener schwäbische Schulz sicherte der Bäuerin vollen Schadens-Ersatz zu, deren Kuh von einer andern gestoßen worden war. „Nun! Herr Schulz es war seine Kuh.“ „Ja das ist was anders.“ Von dieses Schulzen Kuh gibt es Kälber in allen Landen, und in allen Landen Regierers d. h. Herren der Herren! Das befreyerte Land ist denn doch weniger glücklich, dessen Fürst abwesend und Haupt eines fremden mächtigen Staates ist, denn nur zu leicht wird das Volks-Interesse dem der höhern Klassen geopfert; sicher wäre Hannover glücklicher, wenn die demüthige Leine nie etwas von der stolzen Themse gehöret hätte, von Gibraltar und Amerika. Es muß Verstöße geben, wie zwischen Georg I. und seinem Minister Walpole, der König verstand nicht Englisch — der Minister weder deutsch noch französisch, und so regierten sie — Lateinisch! Neben Georgs II. offenen Wagen trabte ein Höfling ohne zu bemerken, daß sein Pferd Koth in den Königlichen Wagen schleuderte. „Vous me crottez Mr.“ sagte der König, und der Britte, der vous crotter verstand, erwiederte: „Oui Sire, à anglaise!“ Und was unter Georg III. Hannover um Englands willen erdulden mußte, war mehr als — Straßenkoth-Flecken! Für das Regenten Haus allein ist die Englische Krone, neben dem ruhigen deutschen Erbland ein Glück, aber weder für Hannover noch für Deutschland, wie der Revolutionskrieg abermals gelehrt hat. Wird Hannover beleidigt, so ist England nicht verbunden die Beleidigung zu rächen, wird aber dieses in Krieg verwickelt, so ist Hannover der Sündenbock, wie ehemals das heilige Reich in Oestreichischen Hauskriegen. Gott gebe! daß über Neuhannover an der Westküste Amerikas Flossen und Britten sich nicht auch in die Haare

gerathen, und über Fuchs- und Otterpelze nicht Menschenhäute zu Markte gebracht werden, lieber noch weger der Griechen, wenn es neue Händel geben, und Deutschland abermals zeigen müßte, daß es dem tapfern Ritter von Mancha gleiche, der überall zu kurz kam, aber dennoch die Blume der Ritterschaft blieb in idealer Größe!

„Die Jungfrau Europa, sagt der Schweizerbothe, thut übel, als sie sich mit dem Colsen vermählte, seines Handwerkes ein Schlächter — nun gab sie einem Engländer ihre Hand, einem Kaufmann, der nur darum reich scheint, weil er die größten — Schulden hat, und dessen Großvaterstuhl Hannover ist. Ein Russe ist sein Nebenbuhler, der eine gar fromme Miene macht, aber doch zuletzt dem dicken Engländer den Kram verderben konnte. Der französische Sprachmeister steht ohnehin scheel, und der Buchhalter ein ehrlicher Deutscher brummt, und weiß nicht, was er will. Bey Frau Europa scheint es nicht besser zu stehen, als in andern Häusern, Gott erhalte uns nur den Hausfrieden!

Großbritannien, über das alle Wollüste Asiens strömen, wie einst über Rom, das reichste Land mit den meisten Bettlern, von dem wir viel lernten, das aber noch weit mehr von uns lernen könnte, wenn es nicht jede andere Nation neben sich verachtete, wie die rohen Türken, — scheint jetzt so gehaßt zu seyn, als es ehemals (freilich ohne Sachkenntniß) bewundert wurde. Die Anstrengungen im Revolutionskriege gingen in's Ungeheure, wie die Auflagen und Schulden, so, daß Pitts Prophezeyung von Frankreich fast von Großbritannien wahr geworden wäre; Subsidien, in unsern feineren Zeiten Anlehen genannt, deren In-

teresse aber nur mit Köpfen, Armen und Füßen bezahlt wurden, vermehrten die Schulden so, daß sie wohl schwerlich je getilgt werden (ad impossibile nemo tenetur, folglich hat es gar keine Schulden). Bei der Freiheits-Tendenz aller Colonien (die Vermanen bedrohen sogar seine Haupt-Reichthumsquelle) scheint es am Rande des Abgrunds zu stehen, und sterben zu wollen in the english way, wie Castlereagh. Die Pistole ist wenigstens geladen — desto wichtiger bleibt für das deutsche Regenten-Haus das arme ergebene alte Erbland Hannover!

Ein Königlicher Prinz, der Herzog von Cambridge repräsentirt als General-Gouverneur den Monarchen, und es scheint sich am Rande zu verstehen, daß die Minister alle vom ältesten Hannöverschen Adel sind. Der ganze alte Hofstaat ist geblieben, wie solcher unter dem Kurfürsten war vom Hofmarschall an, bis zum Aschenbrödel, sogar die Hoftafel geht fort an feierlichen Tagen, als ob der Regent anwesend wäre — bloß den schönen Marstall mit 200 Pferden, haben die Franzosen geleeret, die Hofleute haben sie gelassen. Durch die Verbindung mit England und die Abwesenheit des Fürsten hat sich unter dem Adel ein gewisser Ton gebildet, der jedem Nicht-Hannoveraner auffällt — alles will lieber englisch als deutsch seyn, und daher heißt es überall: Königlich Großbritannisch, Königlich Hannöverisch, so wie sich die Vorpommern lieber Schweden, und die Holsteiner lieber Dänen nennen, als Deutsche. Traurig! Ob nun auch gewisse Familien noch den Regenten spielen, und daraus ein gewisses Wetter- und Sonnenwesen hervorgehet, kann ein Reisender nicht entscheiden.

Mit Vergnügen aber bemerkt man die Milde und Weisheit der Regierung — und die Folge davon möglichste Zufriedenheit des Volks, und einen gewißen Wohlstand, so arm auch das Land ist. Nur die Vornehmen äffen englische Sitten nach, jedoch nicht bis zu jenen Whims, die Walpole veranlaßten zu wünschen, daß man die Vernünftigen in eigenen Häusern gegen die Narren sichere, und diese frey herum laufen lassen möge. Beym Volk herrscht desto mehr altdeutscher Sinn und altdeutsches Wesen, und wenn es an die heillose westphälische Regierung denkt, so muß es jetzt doppelt zufrieden seyn. Nie soll auch der entfernteste Deutsche jenes ephemere Königreich Westphalen vergessen, das der Allmächtige der Erde zur zweiten deutschen Bundesmacht, = 1140 □Meilen mit 2¼ Mill. Einwohner, erhoben hatte — aber es gab einen noch Allmächtigern im Himmel, und es zerstäubte. S. Georg der himmlische Ritter half treulich — S. George! S. George! the Dragon he hath slaine, S. George was for England, S. Denis was for France, sing: Honny soit qui mal y pense!

Alle Amtsberichte gehen an das Staats und Cabinets-Ministerium, das wieder an die deutsche Kanzlei in London berichtet, und die Mittelbehörden sind sechs Landdrosteien; Der Harz hat wegen besonderer Gerechtsame seine eigene Berghauptmannschaft. Das altsassische Wort Drostey (Landvogtey) ist dem süddeutschen Ohre fremd, zusammengesetzt aus Drost Menge, und setan setzen, also Volksvorgesetzter. Ganz Hannover theilt sich in die sechs Landdrosteien Hannover, wozu Calenberg, Hoya und Diepholz gehören, Hildesheim, wozu Grubenhagen und Göttingen, Hohenstein und Goslar kommen —

Digitized by Google

Lauenburg mit dem bey Hannover gelegenen Antheil an Lauenburg — Stade, oder das Herzogthum Bremen und Verden mit Hoya, Osnabrück mit Meppen, Embden, den Standesherrschaften Arenberg, Loos, Lingen und Bentheim, und die Landdrostey Aurich, oder Ostfriesland.

Hannover hat ständische Verfassung und schon früher Stände gehabt; am schönen Landhause steht die Innschrift: Posteritati — aber die Jetztlebenden werden doch auch bedacht werden müssen? In Hannover ist so vieles Englisch, was besser deutsch wäre — warum ist nicht auch der wahre Geist der britischen Verfassung übergegangen, daß wenigstens die Verhandlungen öffentlich sind, wie im deutschen Süden? Mich hat schon gewundert, daß unsre Ultrapolitische Gegenstände nicht in lateinischer Sprache verhandeln lassen, wie ehemals die heiligen Debatten der Theologen! Man hört fast nichts vom Landtage — nichts von Aufhebung der schädlichen Maierwirthschaft, von Cultur der Haiden, von Verbesserung des Landmannes in Osnabrück, Hoya, Diepholz, Meppen ꝛc. wogegen der Ostfriesische Bauer ein wahrer Freyherr ist — Doch von guten Regierungen spricht man gewöhnlich am wenigsten, wie von — guten Frauen und es ist vielleicht besser, wenn ständische Protokolle — nicht gedruckt werden!

Hannover hat viel Gutes von England angenommen, ohne das, was man bey der philosophisch gepriesenen Nation mit Recht tadelt. Es hat nicht die heilige Ehrfurcht gegen das Herkömmliche, wenn man hundertmal das Bessere einsieht — das andere Geschlecht lebt nicht so isolirt, woher sicher manche unangenehme Eigenheit des Britten rührt — die Hannö-

Digitized by Google

kämpfe sind so wenig Sitte, als die Wettrennen und die daher rührenden Wetten und Göttingen hat zwar einen Fechtmeister, aber doch keinen Bormeister. Ich habe nichts von Schottischem Heurathen vernommen, wenn die Eltern Schwierigkeiten machen, und auch nichts von den englischen Complimens, die mit dem Beutel gemacht werden müssen: der deutsche Michel ist doch unendlich gemüthlicher als John Bull. Hannover taxirt doch nicht englisch, bildet keine Highwaymen, denen der Britte lieber Beutel und Leben reicht, als strengere Polizey leidet, wie den High German Doctors, hebt seine Soldaten aus, aber preßt nicht, und hat, so arm es ist, doch weniger Bettler, als die stolze frey sich preisende Insel Guinea, Rostbeef, Pudding, Porter, Whims und Selfmurderers!

Es steht mit den Verfassungen, selbst mit der hochberühmten brittischen, wie mit den 10 Geboten, und ich zweifle, daß es in Deutschland je dahin kommen werde, daß wir noch in der Todesstunde vom Vaterlande sprechen, wie der sterbende Pitt zu Camden: Dear Camden! save my Country, wenn gleich der edle Lord Chatham meynte, daß infusing a portion of new health into the Constitution, to enable it to bear his infirmities gut seyn mögte! Ob es nicht auch anginge unsere Landtage nach alter Väter Sitte, unter freyem Himmel abzuhalten? oder, wenn bey unserer Nervenschwäche und schwarzen seidenen Mänteln Rheumatismen zu besorgen seyn mögten, nach Sitte der Cardinäle eingesperrt im Conclave? In beyden Fällen müßte das Auseinanderkommen schneller gehen. Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten — Berlepsch fällt mir ein — und in der ganzen Welt wird in der Regel der, der nicht selbst reutet, geritten

Aber haben wir Deutsche nicht den categorischen Imperativ erfunden? Wenn dieser S. Johannes eine moralische Revolution erzeugt, und die Maxime „Handle so, daß die Maxime deines Willens als Princip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten kann" praktisch wird, wie hoch werden wir dann nicht stehen über der grande Nation mit ihrer politischen Revolution, und ihren Droits de l'homme? Buffon könnte jetzt wieder schreiben, was er vor der Revolution an Le Roy schrieb, der seine schöne Lettres sur les animaux unter dem Namen eines Nürnberger Naturforschers herausgab. Il est different de faire parler, les animaux à Nüremberg, ou de les faire parler à Paris!

Wir wollen dankbar seyn, daß Hannover brittische Literatur in Deutschland verbreitet hat, die vortheilhafter wirkte, als die leichtere französische und italienische in Brandenburg und Sachsen, ja, was mehr ist, die ausgezeichnete Cultur des Mittelstandes in Hannover, vorzüglich aber Göttingen, wirkte vortheilhaft auf das ganze Vaterland, wie das Land, wo die magna Charta und Ideen von bürgerlicher Freiheit zuerst ins Leben traten, und nach dem Continent herüberschwebten. Mag, immerhin Hannover, wie Jahn meynt, eines der Hauptboote seyn, womit das große Meergebäude ans Festland rudert, eine Landungsbrücke, Werbplatz und Zankapfel, der die besondern Fehden des Inselreiches zu Weltkriegen verwirret — es hat auch gute Dinge gebracht. Mag das Parlament den Augurien und Haruspicien der Alten gleichen, und am Hofe des Löwen die Parthie des Fuchses, der sich bei üblem Geruch mit einem Schnupfen entschuldigt, überall die sicherste seyn, mag die Armen-Taxe 10 Millionen ℔. betragen, also mehr als

die gesammten Einkünfte deutscher Staaten, die sich Oestreich und Preussen angehören — es zeugt doch von Reichthum, und wir könnten auch Armentaxen brauchen, aber woher nehmen? — brittisch-holländische Sitten, die im deutschen Nord-Westen mehr oder weniger herrschen, sind immer besser, als — französische. Gallische Sitte verdarb zuerst unsern Adel, und der Adel wieder die übrigen gesitteten Stände — Gallomanie trat an die Stelle des Deutschthums, mit ihr Schein und Täuschung, und Abgeschliffenheit galt für die Erste Tugend! Die ganze Lieblings-Sprache der höhern Welt hat kein Wort für Unwahrheit, und was Frankreich dem Vaterlande gab, war stets Faux brillant, selbst seine gerühmte Revolution, wo zwar der 3. Stand sich dem König gerade gegenüber stellte, Geistlichkeit rechts und Adel links, auch keine Rede mehr war mit entblößtem Haupt und kniend zu sprechen, wie 1614, so gerne es auch die beiden ersten Stände noch 1789 gesehen hätten — wohin führte sie? Franzosen sind stets — Sauerteig gewesen für die Völker. Lieber Englische Sitten im deutschen Hannover und im Vaterlande, wenn durchaus fremde Sitten schöner seyn sollen, als deutsche! Lieber Englische als französische Sprache, wenn wir durchaus eine fremde Sprache schöner finden. Im Hannöverischen wird gewiß kein Restaurateur wie zu Paris auf seinen Schild setzen: Here they spike (speak) English „Hier spießt (speißt) man Engländer!

Hannover hat den schweren Münzfuß, mit dem auch schwerere Preiße verbunden sind, aber das Cassengeld ist doch nicht mehr, das einst allein schon dem Reisenden Hannover verleiden konnte, ohne Rathsherr und Wagenmeister in Anschlag zu bringen.

Das verdammte Cassengeld verlangten einst nicht nur die Staatskassen, und die Postmeister, sondern auch die Göttinger Professoren, die nur Gold kannten, während im Süden mancher gleich nützliche Professor selbst Mariengroschen angenommen hätte. Lob, Ehre und Preiß dem Kreuzerlande! Die Folge war, daß dieses reinere Cassengeld bald eingeschmolzen, folglich so selten wurde, als Harz- und Württembergische Gulden! Es ist ein Geheimniß wie viel Geld jährlich nach London fließt, und für deutsche Circulation verloren geht? Unterrichtete wollten von 100,000 ℔ Sterling wissen. Aber wenn auch eine größere Summe aus dem Lande ginge, kommt nicht dafür wenigstens für eben soviel — Englischer Verstand ins Land? In unsern Zeiten fällt das schwere Geld doppelt schwer, da sich fast alles schwere Geld in Groschen und Sechser verwandelt hat, daher wir wie die Spanier nach Realen rechnen sollten, was nebenbey vornehm klingt! oder nach Maravedis!

Die Sprache der Hannoveraner klingt fast wie die der Liefländer, (eine Folge ihrer ehemaligen Saßischen Sprache) hat aber auch ihre Provinzialismen, selbst den Hauptfehler der Preussen, die Verwechslung des Dativ mit dem Accusativ — „ich bitte Ihnen, ich danke Sie, Sie verbinden mir — Sagen Sie mich doch — ist die Arbeit von Sie" auch legen sie gerne den Accent auf die letzte Silbe z. B. Wagneer, Wittweer, Belagereer ꝛc. Süddeutsche begreifen jene Fehler gar nicht, aber wo Plattdeutsch Volkssprache ist, und Schriftsprache nur durch das Gehör, und nicht in der Schule gelernt wird, ist dieser Fehler erklärbar. Im Plattdeutschen sind Dativ und Accusativ gleich, mir und mich, dir und dich heißen beyde mi und di, wie Sie und Ihnen beyde Se, und dies wird dann auch aufs Hoch-

Digitized by Google

deutsche übergetragen, und überhaupt viel plattdeutsche Wörter eingemischt. Ob meine lieben Platten wohl noch von den Gänseheerden, die nach dem Markte getrieben werden, sprechen: de Franzosen kommt? die Franzosen des 19. Jahrhunderts benahmen sich wenigstens hier nichts weniger als passive Gänse, ob sie gleich im Innern sich abschlachten ließen wie Gänse.

Wo der Oberdeutsche wie eine Gans zischt, zischt der Niedersachse gar nicht, und spricht z. B. „Slaue Snarcher slafen nicht" während er die sich reichlich in fremde Worte mischt, z. B. Ambitschon, Averschion, Conditschon, Executschon, Motschon, Staatschon pretschos, Patschent (Patient) Schammerdiener! Man sieht, daß sie mit Franzosen Umgang gehabt haben, daher Blamage (Verläumdung), obgleich die Franzosen davon nichts wissen — ihr cumpabel, Cumpelment Baktell, curios, englaschiren (engager) Incommodation, Inkalnatschon, Kldör (couleur) Lujedor, Tasche (agio) Stellage (Gestell) Traktör Traiteur, und die doppelte Erinnerung Apporto daß ichs nicht vergesse! Zupertender und Zikretarigsen muß wohl errathen werden? Superintendent und Secretärin. In jeder der nachstehenden Redensarten sind nicht weiter als drey Fehler. Ich habe den Schnupftuch in der Tasche gestochen, — ich will mich eine Feife anstechen! Der Wunsch einer wohlschlafenden oder wohlruhenden Nacht ist eine Höflichkeit, wie die Antworten auf die Fragen: Wie befinden sie sich? Zu dienen Ihnen aufzuwarten Und was machen Ihre werthen Eltern? sie lassen sich gehorsamst empfehlen! Recht zweydeutig klingt von einem mannbaren konfirmirten Mädchen, Sie ist zu gewesen!

Digitized by Google

Die Niedersachsen oder Hannoveraner sündigen nicht minder in Ansehung des Artikels, und sagen: Kaum hatte ich was von der Schinke gegessen, so that mir das Leib wehe; sie sprechen das Strik, das Flachs, das Sarg, die Mund, die Braten, die Mantel ꝛc. und lachten dennoch mich Reichsländer aus, wenn ich der Butter und der Floh sagte. Selbst Göttinger Professoren, nicht Eingeborne, hielten für schöner zu sprechen: Ich weiß da nichts von, kümmere mich da nicht um, fürchte mich da nicht vor ꝛc. Im Ganzen aber wird im Hanndverischen das beste deutsch gesprochen, und im Munde der Töchter Braunschweigs klingt unsere als hart verschriene Muttersprache so süß, als die Italienische. Statt Ja hört man ein Doch, und nirgendswo hat der Vokal J soviel zu thun, als in Niedersachsen: J sagen sie mich doch? J! warum nicht J! sehen sie mal! J! bewarsch, Auf diese J, und doch, und Wanaer für Wann? und ihr Vorhängsel oder ist wer vor der Thüre! oder Nachhängsel und Ich will nichts mit zu thun haben. Büschen statt bischen, thun statt leihen, Krüschschaun statt Christian — Schursee oder Schurseken statt Georges, und das gar liebliche San statt so? berief ich mich, wenn sie mich mit meinem fränkischen Als und Mas oder Eh bien nekten!

Im Hanndverischen, in Niedersachsen und Westphalen stößt man noch häufig auf die altdeutsche blauen Augen und blonde oder rothe Haare — aber auch auf recht viele plakte nichts sagende Physiognomien — keine reitzende Formen auf dem Lande, wohl aber in den Städten, wo mir aber doch wieder das südliche Feuer und Leben zu fehlen scheint. Anglomanie verdrängt bey den höhern Ständen die Deutschheit, ist aber bey der Verbindung mit England, un-

Digitized by Google

sinn Halbbrüder, weit verzeyhlicher als Gallomanie, und nicht gezwungen, sondern freier Wille, was im Reiche Jeromes nicht der Fall war. Und ist nicht dafür zu London deutsche Sprache die Hofsprache? Vermöge dieser Anglicismen ist das Militärkleid denn auch brittisch, roth; ich ziehe die Oestreichische Farbe weiß vor — aber doch ist mir brittisch roth immer noch lieber als Cardinalsroth — Päbstlichroth. Die Schildlaus Cochenille die einer Handelsnation weniger kostet, liefert ein schöneres Roth, als die Purpurschnecke der Alten. Cassiodor nennt den Purpur Obscuritas rubens, Nigredo sanguinea! und so mag manchem Schreiber selbst die rothe Dinte erscheinen, sonst Vorrecht der Griechischen Kaiser, jetzt der Revisoren und Schullehrer!

Der Niedersachse ist nicht so zuvorkommend, wie der Süddeutsche, oder gar aufdringlich, wie der Rheinländer, sey es nun altdeutsche oder brittische Sitte, wie bei letzterem franzöfische, oder nicht, aber wenn er seinen Mann geprüft hat, und ihm einmal die Hand drückt, darf man auf ihn bauen, wie auf den Britten. In diesen Gegenden kam Leibnitz vermuthlich auf seine Ideen von vis viva und vis mortua, welche letztere im ganzen Norden groß ist. Groß ist auch die Einsylbigkeit, wie bey den Britten, und wo ich nicht irre, ist auch Dedekinds Grobianus hier geschrieben worden. Hannoveraner können so einsylbig seyn, als Britten, so grob als Britten, und so stolz als Britten. Der Hut sitzt an vielen Orten so fest, als in Old England, und Original und Copie sind schwer zu unterscheiden. Bacos treffliche Reiseregel „prudens interrogatio, dimidium scientiae" läßt sich hier nicht durchführen!

Digitized by Google

Es ist nur Eine Stimme, daß der Adel Hannovers der stolzeste D. und wieder Stützpunkt des ganzen deutschen Nordens sey, wo ohnehin freundliche Annäherung weniger statt findet, als im Süden; der Reisende hält sich selten lange genug auf, hat in der Regel zu wenig Connexionen um ein gründliches Gutachten stellen zu können, u. der reisende Adel — hat kein Votum. Wir lasen, daß noch 1818 im Ober-Appellations-Gericht zu Celle, die adeliche Bank im Gegensatz der bürgerlichen oder gelehrten Bank aufrecht erhalten werden mußte, wobey ein berühmter nordischer Schriftsteller fragte: „J! gibt es denn adelichen Verstand, adeliche Kenntnisse, adeliche Gerechtigkeit, adeliche Tugend? Ja und Nein! wie man will. Jener wegen Schulden verhaftete Edelmann beschwerte sich, daß ihm bürgerliches Gefängniß zuerkannt sey, und kannte keinen andern Gegensatz von bürgerlich, als adelich, folglich hatte er auch adelichen Verstand. In unserer bessern Zeit sind jedoch die adelichen Vorderpferde nicht mehr so weit von den bürgerl. Deichselpferden am Staats-Wagen vorgespannt, und wenn es zu Hannover und Lüneburg auch noch Ritter-Akademien giebt, so giebt es jedoch auch wieder wohlthätige Fräuleinstifter. Im Himmel ist ein Gott, dann kommen Erzengel, Engel schlechtweg, bloße Engelsköpfe mit Flügelchen, Heilige und fromme Seelen, und so solls auch auf Erden seyn — Könige, Prinzen vom Geblüte, hoher Adel, niederer Adel, Bürger, Bauer und Lumpenpak! Rang-Ordnungen veranlassen Anmaaßungen, die am besten beseitiget werden, wenn man eingezogen lebt, oder sie gar nicht zu bemerken scheint, wodurch von Neuen Klagen über Anmaßungen überflüssig werden. Mich freuet, daß doch stets da, wo Adel und Verdienste sich gatten, weniger Hoch-

Digitized by Google

muth zu herrschen pflegt, als da, wo statt der Verdienste blos Ahnen spucken. — Die schönste und einfachste Rang-Ordnung wäre: Gebildete und Ungebildete, die wir schwerlich je erleben, und eine noch schönere „Redliche und Schurken" die aber nur die Gottheit von einander zu scheiden weiß! die Aerzte haben indessen den Glauben an den innern Werth der Edelsteine aufgegeben, und halten sich lieber an die große Kräuterkammer!

Es gibt noch vieles unter dem Himmel, wovon sich unsere Philosophie nichts träumen läßt. Im Norden gibt es adeliche und gelehrte Richter und Räthe, adeliche und bürgerliche Bänke sogar in — Bädern, und im Süden gab es in geistlichen Staaten sogar geborne Räthe, als ob die deutsche Rathomanie nicht schon arg genug wäre unter Erwachsenen; eine schöne Mutter oder Schwester supplirte alle sonst fehlende Eigenschaften, und im deutschen Orden schrien sie, wenn ein Fremder angestellet wurde „Haben wir nicht Ordenskinder?" Patje erzählt, daß früher in Hannover ein Minister die Clienten hinter einer spanischen Wand abfertigte, der Bediente eines Adelichen, Haarbeutel trug, der eines bürgerlichen aber nur einen Zopf; Adeliche ließen sich im Harnisch malen, Bürgerliche im friedlichen Schlafrok. Ein Maler, der einer gelben Prinzessin einen Mohren zur Seite malte um das Gelbe zu heben, wagte es einer bürgerlich Gelben bloß einen Mops in die Arme zu geben mit schwarzer Schnautze, ich — wagte also offenbar zu viel, daß ich einer adelichen Dame, mit der ich wohl zu merken auf einem scherzhaften Fuße stand, sagte: „Aber warum haben Sie die alte Gouvernantin nicht mitgebracht?" Ah! was — das alte Ding; „Nun! Gnädige Frau! wir sind auch nicht mehr jung, und die

Digitized by Google

Alle neben Ihnen hätte ihre Schönheit gehoben!" Ich fiel in Ungnade, denn ich vergaß, daß sie — in rein adelicher Gesellschaft war!

Noch heute ist es in dem Muster-Staat Old-England nicht besser! der Adel gilt nicht bloß bei Hofe, sondern selbst bei Bällen, Feyerlichkeiten und geselligen Versammlungen — der verschuldeteste und liederlichste Baronet sitzt über dem reichsten, thätigsten Kaufmann, und zu Bath sogar werden bei Subscriptions-Bällen genealogische Untersuchungen angestellt, überall hascht man nach dem Esquire — im philosophisch gepriesenen England! Wir sind in Deutschland weiter, und daher wollen wir den Geburts-Adel in Ruhe lassen, Gemüths-Adel wäre aber freilich besser, im gemüthlichen Deutschland und ein bischen Nachdenken über das Los aller Homunculorum, dieser Quintessenz des Staubes! Es ist Jammerschade! die Furcht ihre Geburt zu compromittiren verderbt oft die besten Seelen, und schlägt die edelsten Empfindungen, und die reichste Natur mit bleiernem Scepter zu Boden! Weikard, der in seinem philosophischen Arzt die superbia stemmatis unter dem Wahnsinn anführt, räth den jungen Herrn Baron in großen Handelsstädten erziehen, und Juvenals VIII. Satire übersetzen zu lassen.

Die Emirs oder Sheriffs, die von Muhamed abstammen, sind stolzer, denn andere Menschenkinder, aber Muhamed war auch Stifter einer Religion, durch welche eines der größten und blühendsten Reiche gegründet ward. Die Moslems machen dadurch alles wieder gut, daß sie auch Stammbäume ihrer Pferde führen, genauer als die der Emirs, und der Geringste kann Bassa und Grosvezier werden, wie der Mönch — Papst. Die Genealogie ihrer Pferde, die in ihrem

Geschlecht das sind, was im Hunde-Geschlecht die Windspiele, verliert sich im Marstall König Salomons, und wo ist die Menschen-Genealogie, die so weit zurück führte? Grüne Turbans bezeichnen den Emir, von denen aber die Moslems, wie über viele andere Dinge, weit vernünftiger denken, als wir im Abendlande — Grüne Turbans gehen nicht im Lande der Hüte, da Hannswurst einen grünen Spitzhut trägt, die rothen Hüte haben die Cardinäle weggenommen, gelbe mußten einst die Juden tragen, blaue werden leicht mit Schwarz verwechselt, und Schwarz, Weiß und Grau sind — gemeine Farben. Mit den Hüten ist es nichts, folglich muß dem Adel eine andere Auszeichnung werden, so lange die reinhistorische Miniature der Feudal-Zeit oder fatalen Zeit für eine sogenannte politische Anstalt geltend gemacht wird, und so lange wird auch der Adel die ungeheure fictio juris contra jus naturae nie würdigen lernen, trotz aller verschriebenen Nießwurz und sattsam gebrauchten Trepans. Was schadet es, wenn er bloß dem Namen, aber nicht dem Rechte nach vom Bürgerlichen unterschieden bleibt? Die Citoyens unserer Zeit tauften mit Blut, und nicht mit Wasser, und was kam dabey heraus? Alte Handschriften, wenn sie durch Vergleichung und Druck unnütz geworden sind, werden sie nicht dennoch aufbewahret als Zierde reicher Bibliotheken? Grosmann schrieb sein schönes Lustspiel Nicht mehr als sechs Schüßeln zu und für Hannover, daher es so gelungen ist, aber statt Sinnes-Aenderung brachte es, wie gewöhnlich nur Haß hervor.

Vergebens bleicht ihr einen Mohren,
umsonst bekehrt ihr einen Thoren!
der Mohr bleibt schwarz,
der Thor bleibt dumm!

Digitized by Google

Die Menschen können nur selten Wahrheit vertragen und schlagen dem Wahrheits-Fiedler lieber die Geige an Kopf, wie Swift dem Freunde Sheridan, und der spanische Erzbischof dem allzu ehrlichen Gilblas, oder suchen ihn zu demüthigen durch — ungnädige Blicke und vornehmes Ignoriren.

Zweiter Brief.

Hannöver, und dessen Süden.

Die Hauptstadt an der Leine hat nichts Ausgezeichnetes, und wäre ohne die Garnison so stille, wie ein Landstädtchen, ob sie gleich 24,000 Seelen zählt. Sie hat durch ihre Entfestigung gewonnen, schöne Spaziergänge zieren die Wälle, die Neustadt, die Friedrichs- und Georgenstraßen mit trottoirs sind schön zu nennen, und das Ganze hat Etwas Elegantes, Reinliches — Englisches wie die Londner Schenke. Das alte Königliche Schloß enthält die Collegien, und gegenüber steht der Pallast des General-Gouverneurs, das schönste Haus Hannovers; der Archiv- und Bibliothekbau, das Ständehaus, die Marställe, das Buschische Haus ꝛc. sind ausgezeichnete Gebäude und da auf protestantischen Kirchthürmen, gewöhnlich ein Hahn steht, so mag unter die Merkwürdigkeiten Hannovers gezählt werden, daß in der Wetterfahne der Neustädter Kirche — ein Pferd ist. Hannover wäre noch hübscher ohne den Krieg und die Hieronymitische Regierung. Napoleon wieß auch hier seinen Lieblingen Dotationen an, die auf 2,324000 ℔ berechnet sind. Das Museum ist ein dem Reisenden doppelt willkommner Vereinigungspunkt, und

Digitized by Google

in der Schloßkirche betrachtete ich die schöne Kreutzigung von Cranach, statt des von England wiedergekehrten Reliquien-Schatzes Heinrichs des Löwen. Wer Blumenkohl und Garten-Erbsen liebt, wie Philosoph Meiners, muß ohnehin nach Hannover reisen.

Hannover wurde von Schiffern und Fischern erbauet, die eine Brücke über die Leine schlugen — Hinüber, in platter Sprache han-nover. Die vielen Gärten und das Deister-Gebirge geben der ziemlich flachen Umgegend einen angenehmen Hinter-Grund. Hannover gefällt, wenn man über die Haide gezogen ist, nicht so dem aus Süden Kommenden, der allenfalls den Lindenberg besteigen mag, um von den letzten Höhen Deutschlands Abschied zu nehmen; der sogenannte Berg hat 150'! Bei dem Dorfe Limmer ½ Stunde von der Stadt ist ein Schwefelbad, in einem kleinen Gehölze, woraus Hannover leicht ein zweites Neundorf machen könnte, an Sonn und Feiertagen vom Volke besucht, besuchter aber scheint der Hellerbrunnen am Deister-Gebirge, unweit Springe. Hoffentlich ist Sturzens Reise nach dem Deister noch nicht vergessen, wenigstens nicht von schlauen Frauen, die ihre wohlweisen Männer nach dem Deister führen, so oft sie Lust haben, und in den Blumenketten der Liebe braucht es da weiblicher Ueberlistung? ein Wink und wir sind im Deister!

Mein erster Gang zu Hannover war nach der Esplanade um einem Universal-Genie aufzuwarten — Leibnitz. Hier steht auf einer kleinen schattigten Höhe eine Rotunde von acht Säulen, und in ihrer Mitte die Büste des Philosophen: Genio Leibnizii. Dieses Denkmal war das Erste würdige Beispiel in Deutschland. Der Verfasser der Theodicée bequemet sich leicht die schöne

Digitized by Google

Garnison und ihr Waffen- und Trommel-Getöse walten zu lassen, die ratio sufficiens liegt vor Augen, und unsre Welt bleibt dennoch die beste, wie in Holland der Abtritt die beste Kammer. Mögen auch die Götter, als sie die Erde ordneten, etwas zu viel Nectar genossen haben, wie Tadler behaupten, si tout n'est pas bien, tout est pasable!

Niemand spottete bitterer über diese beste Welt, als Voltaires Candide, aber ein neuer deutscher Philosoph hat Leibniz gerechtfertiget, der da lehrte, daß die Welt darum geschaffen sey, daß unser Ich sich daran stoße, und so seine Kraft entwickle, und Man muß nie angestoßen haben, oder angestoßen worden seyn, wenn man ferner leugnen will, daß unsere Welt hiezu vorzüglich tauglich, folglich auch die beste sey. Die Natur ist eine ewige Begattung, lehrt gar Oken, und die Welt ein Begattungs-Act Gottes!!!

Auf der Bibliothek zeigt man den Lehnstuhl, worinn Leibniz 1716 plötzlich verschied, sitzend am Schreibtische, mit Argenis in der Hand, zwey seiner Bildnisse und hinterlassene Papiere, die noch nicht ganz genützt sind; gewiß interessantere Reliquien, als der Rok der heiligen Jungfrau, und der Daumen des S. Markus, die indessen hier unter den Augen der Philosophie am unschuldigsten aufbewahret werden. Leibnitzens Erbin soll beym Anblick der baaren Schätze vor Freude — gestorben seyn, daher die neuen Philosophen ihre Erben vor dieser Gefahr zu bewahren suchen, und den Daumen des Evangelisten, für den Venedig einst hunderttausend Dukaten geboten haben soll, bekäme es jetzt gewiß um den 4ten Theil, oder gar umsonst, da Grosbrittannien und Oestreich befreundet sind, und schon weit größere Gefälligkeiten sich erzeigt haben.

Digitized by Google

Sonderbar bleibt es doch, daß schon Leibnitz Louis XIV. einen Plan zur Eroberung Aegyptens vorlegte, den Napoleon erst auszuführen suchte? Unter allen Vorschlägen, die in jenen Papieren ruhen mögen, wünschte ich die Allgemeine Zeichensprache realisirt, die, gleich den Musiknoten und der Algebra, allen Nationen verständlich, der fatalen Polyglotterie ein Ende machte; bevor sie zu Stande kommt, ist vielleicht Russisch — Universalsprache der Europäer. Leibnitz Name dessen Wahlspruch unserer zeitvertreibenden Zeit recht nützlich wäre: Pars Vitae, quoties perditur hora, perit! kann nie verhallen, denn seine Werke leben, aber vergessen kann ich nicht, daß es ein Franzose war, der zuerst nach Leibnitz Grab fragte, vergessen, wie Archimedes Grab zu Syrakus, (das Cicero wieder auffand, daher aus Dankbarkeit die Lohnbedienten in Italien Cicerone heißen) und der Mann, der die Werke des Deutschen sammelte, ein Britte Dutens. Die Deutschen scheinen gedacht zu haben, wie der gemeine Mann zu Hannover, der aus Leibnitz — Lobenitz (Glaub nichts) machte!

Dieses Deutschland Ehre machende Genie fiel in ächt metaphysische Zeiten, daher seine Monaden, seine Harmonia praestabilita, Theodicee und Mühen zur Religions-Vereinigung; damals wäre es zu einfach gewesen auf Zoroasters Genius hinzuweisen, der auf alle Fragen über den menschlichen Horizont hinaus erwiederte: Thue Gutes, und mache dich würdig der Unsterblichkeit. Das Universal-Genie gründete sogar die Gültigkeit der Testamente auf Metaphysik — die Seele ist unsterblich folglich lebt der Todte noch, und bleibt Besitzer, die Erben sind nur als Mandatare anzusehen. — Adam wäre also im Grunde der einzige Eigenthümer, und es wird dereinst

Digitized by Google

eine höchst verwirrte Abrechnung seyn! Sein letzter Aufsaz war: Ueber die Sprache der — Engel! Metaphysiker gleichen ganz den Alchymisten, indessen gerathen sie doch manchmal auf Dinge, die nüzlich sind, und sind die Turner des Geistes. Leibnitz wurde die Wolkensäule die vor dem philosophischen Israel herzog, bis Kants Feuersäule die Nacht zu erhellen suchte, aber die Finsterniß nur noch heller machte. Er stürzte sich, wie ein 2ter Decius in den Abgrund — Fichte und Schelling stürzten nach, und ein ganzes Heer Jünger — aber dieser Abgrund ist nicht zu füllen, wie schon Socrates, David und Salomon lehrten. Aber fragen läßt sich: Welche Zeit war die solidere die des metaphysischen, oder des poetisch romantischen Unsinnes?

In der Jugend ärgerte mich Voltaire, daß er Descartes und Consorten Charlatans nennt, und Leibniz le Gascon de l'Allemagne. Jezt entschuldige ich ihn, denn in solchen Dingen sind wir wahre Magistri ignorantiae, werden es auch wohl stets bleiben und daher ist das vernünftigste Non liquet, was nebenbey viele Zeit erspart — die Metaphysiker sind Spinnen, die aus sich selbst ein künstliches Gewerbe herausspinnen, das zu nichts taugt, als dumme Fliegen zu fangen, ob man gleich Versuche gemacht hat, seidene Handschuhe und Strümpfe daraus zu fertigen — die Empiriker aber sind Bienen, die den Saft der Blumen sammlen, Wachs und Honig liefern — und nie so giftig über einander hergefahren sind, wie die metaphysischen Spinnen Leibnizens, Wolfens und Kants, oder gar Theologen. Wie weit wären wir in Natur- und Staatswissenschaften, wenn der Menschen-Verstand die Zeit und Kraft auf sie verwandt hätte, die der Unverstand an die S. Theologia verschwendete.

Digitized by Google

en die Feinheiten der Scholastik und des Juris utriusque! und an die Vanitas Vanitatum genannt Metaphysik — Vier Worte „Ich weis es nicht" machten gar oft den Gelehrten mehr Ehre, als all' ihr Wissen oder grands Riens, die sie einander zuwiegen in einer Wagschaale von Spinnengeweben —

Ceciderunt in profundum
summus Aristoteles,
Plato et Euripides!

Nach dem berühmten Herrnhausen (eine Stunde) das Georg I. für seine Maitresse Gräfin Platen erbaute, führt eine dreyfache Linden und Ulmen-Allee — eine Königin der Alleen — vorüber dem Wallmodischen Garten und Montbrillant, dessen Namen doch zu brillant ist. Die Anlagen sind im altfranzösischen architectonischen Geschmak des Le Notre, der sich bekanntlich zu engkischen Natur-Anlagen verhält, wie beyde Nationen selbst, und Schneider Scherz der französischen Scheere zum freyen Wuchs. Die Statuen sind unbedeutend, desto schöner ist die Orangerie, und hoffentlich hat man die Büsten von Bronz wieder aus Paris zurückgeholet? Die Fontaine, die 120' hoch springt und nur der Caßler nachsteht, hat schon 1000 begeistert, die die Wasserfälle der Natur nicht kennen, vorzüglich Damen, und ich beneide sie wegen dieser Genügsamkeit, und noch mehr die guten Landleute, die schon einen Wasserstrahl von 6' neben einigen Misgeburten von Sandstein bewundern können im Krautgarten ihres Edelmanns. Alle Springwasser gleichen den Genies, sie müssen zur Erde fallen, denn sie sind gegen das allgemeine Gesetz der Schwere, die Flaumfeder spielet am längsten in der Luft, aber auch sie muß herunter!

Ob seit dem Hierseyn der Franzosen die Inschrift am Eingange geblieben ist? „Jedem ist der Eingang

Digitized by Google

erlaubt, gemeinen Leuten aber bey Leibesstrafe die Hunde verboten, und die Bäuke um die große Fontaine, wenn solche Standespersonen nöthig sind. „Natürlich sind Standes-Personen das Stehen am wenigsten gewohnt, und der gemeine Mann braucht Hunde bloß um Haus und Hof zu bewachen, daher sie auch keine Erziehung genossen haben, wie vornehme Hunde. Herrnhausen war der Lieblingsort Georg I., man zeigt sein Tabakszimmerchen, und seinen Grosvaterstuhl, in dem jetzt Motten sitzen, so gut als im Königlichen Leichname, und eine hohe Birke, die aus einer von ihm dahin gesteckten Reitgerte emporschoß. Georg II. liebte nicht minder Herrnhausen, und da er aus England wieder dahin kam, war das erste, daß er nach seinem alten Spazierstoke suchte . . . Ueberall ist ersichtlich, daß Herenhausen, und so manches andere, nicht mehr das Haus des Herrn ist, und Georgsstok fehlet auch!

Weit interessanter ist daher der Walmodische Garten, theils durch schöne Parthien, theils durch die Kunstschätze, die ich aber leider! theils schlecht geordnet, theils unausgepackt fand. Unter den Antiken ist Perseus und Andromeda ausgezeichnet, ein schlafender Amor, eine sitzende Nymphe, Bacchus mit der Traube und ein Satyr. Unter neuern classischen Werken nach Antiken ist der Knabe, der sich einen Dorn auszieht, die schlafende Cleopatra — Venus callipyges und Cavaceppi Altar mit den Grazien. Unter den Büsten und Vasen, die in Menge vorhanden, zeichnen sich Cäsar und Marius aus. Die Gemälde sind meist niederländisch aber von den besten Meistern. Das Ganze hat jetzt der König für 100,000 Thaler an sich gekauft zur Anlegung einer Maler-Academie, die allerdings die

Digitized by Google

Kunst gebrauchen kann, Hannover selbst aber scheint wenig geeignet für alles, was zur Poesie gehört!

In der Nähe liegt auch der schöne Landsitz der Frau von Wangenheim (izt von der Decken gehörig), den Bernadotte bewohnte. Der edle Krieger steht hier in anderem Andenken als Davoust zu Hamburg, und was zu Wien 1798 mit der Tricolor-Fahne vorging, müßte vielleicht der Gesandte thun. Bernadotte zog in die Stadt bei Rükkehr der Eigenthümerin, die alles fand, wie sie es verlassen hatte, und auf ihren Dank erwiederte Er: „Als ich noch den Tornister trug, habe ich erfahren, wie schwer der Krieg drükt.“ Die Franzosen sind immer artig zu Land und zur See. Championet gab Mack seinen Degen zurück, ein Geschenk Englands „nos lois nous defendent les marchandises d'Angleterre“ und Admiral Jonquière den Anson bei Finisterre schlug, und ihm mehrere Linienschiffe, darunter l'Invincible und la Gloire abnahm, überreichte seinen Degen: „Mr vous avez vaincu l'Invincible, et la Gloire vous suit!“ Bernadotte erwiederte auch auf die Worte des Groß-Consuls „Es kehrt nun alles zur alten Ordnung“ Ja! „es fehlen nur Eine Million Franzosen, die für die Freiheit starben!“ Der Mann, den späterhin Napoleon so unwürdig verunglimpfte, (den auch ich persönlich kennen zu lernen die Ehre hatte,) war würdig der Krone Schwedens!

Das stark besuchte Hölzchen Ellenriede ist das Rosenthal Hannovers, und das malerisch liegende Dörfchen Marienſee die Wiege Hölty's; der süße melancholische Dichter suchte sich von seiner Schwindsucht in heimathlicher Luft zu heilen, und starb. Den meisten

Genuß gewährt der herrliche Park zu Marienwerder (zwei Stunden), der aber wohl weniger englische Innschriften haben dürfte. Die Verehrer Sternes finden auf dem Gottes-Acker, neben der Einsiedeley, die Grabmäler Yoriks, Marias, Lorenzos, le Fevres, Trimms, Shandy und Tobys. Zu Wandeln ruhte auf seinen Lorbeeren Bennigsen († 1826), den Jerome einberief als Landeskind unter Androhung der Güter-Confiscation, wie anderwärts auch geschahe — aber nicht alle antworteten so höflich als Bennigsen. „Vorjetzt erlaubt es mir der Russische Dienst nicht, ich hoffe aber später zu kommen mit 50,000 Russen" und — hielt Wort!

Der Gottes-Acker zu Hannover, dessen Monumente die Eitelkeit der Reichen dieser Welt verkündigen, enthält die Gräber mancher, die unsern Besuch verdienen. Der edle Werlhof ruhet hier, der Arzt der Aerzte, daher er im bessern Andenken steht als Ritter Zimmermann; der Lohnbediente sagar sagte: Zimmermann war ein Narr, die Großen und die Bücher haben ihn dazu gemacht. — Werlhof hat ein geschmackvolles Denkmal, das ihm Freunde setzten, Zimmermanns Denkmal aber, wenn ihn gleich seine Zeitgenossen den Ueberritter nannten, Hippel das Büchlein schreiben konnten, Zimmermann I. und Friedrich II. — der Lohnbediente dem berühmten Arzt ein so schlechtes Epitaph setzte — Receptenschreiber schreiben noch schlechtere Epitaphien — und sein ungeheurer Ruf dennoch von dem seines Landsmannes Schuppach, des Urin-Doctors, zu Langnau übertroffen wurde, bleibt stets sein Werk über die Erfahrung, und auch seine Einsamkeit, die indessen gewinnen würde, wenn sie, statt aus vier, nur aus zwei Bänden bestände. Hier ruhen auch Münchhausen, Brandes,

Digitized by Google

Leisewitz ꝛc. und wie könnte ich des ehrwürdigen Feder vergessen, der 1824 im hohen Alter als Direktor des Georgianums starb, da die kritische Wort-Philosophie, wie er sich ausdrückte, seinem Autor- und Docenten-Ruhm zu Göttingen amputirte. Feder war kein Philosoph erster Größe, aber durch seine Persönlichkeit und populäre Schriften, durch sein Leben und Beispiel als ächt praktischer Philosoph, dessen Gesicht schon Tugend und wahren Seelenfrieden verkündigte, stiftete er ungemein viel Gutes. Gewiß wird sein Werk über den menschlichen Willen noch gelesen werden, wenn niemand mehr die Schrift'chen kritischer Sempronii Gundiberts, die ihn bespöttelten, kennen wird, die man, wie die letzten Ritter ihres Stammes, mit Schild und Wappen, in ihren Schriften hätte begraben sollen, wodurch doch — etwas Holz ersparet worden wäre. Feder erhielt noch kurz vor seinem Tode den Guelfen-Orden, und machte nachstehendes Distichon:

Longe tibi Pediti percursa est semita vitae
attingens metam nunc requiescis Eques!

Hannover ist auch die Vaterstadt des unsterblichen Herschel, der als Hautboist anfangs bey der Garde diente, der Gebrüder Schlegel, Iffflands und Rambergs, unser Hogarth. Im Museum ist seine Schlacht von Waterloo, wozu der Tod des Herzog von Braunschweig als Gegenstück kommen soll, nebst einigen kleinern Stüken; wer kennt nicht seine Kunst-Talente? Wie ich höre soll auch denen in der Schlacht von Belle Alliance gefallenen Hannoveranern ein Denkmal errichtet werden — eine Säule von 125' mit einer Victoria und dem Namen der gebliebenen Tapfern. Zu Hannover erfand 1526 der Brauer Curd Breyhan

Digitized by Google

das nach ihm benannte liebliche Weiß-Bier, das zu Hannover zwar dem Englischen weichen muß, aber zu Göttingen nicht verachtet ist, weil die meisten kein besseres haben. Was ist der berühmteste Name Deutschlands gegen Breihan, der täglich von allen genannt, gelobt, und mit Begierde verschlungen wird? während der Liquor genannt, Bonaparte und Napoleon sich nicht mehr sehen lassen darf. Niemand muß Breihan, der mir selbst behagte, so gut geschmekt haben, als dem, der nachstehende Verse machte, er müßte dann der abscheulichste Satiriker gewesen seyn:

Grandia si fierent toto convivia coelo,
Brohanam superis Jupiter ipse daret!

Der Süden Hannovers hat immer noch, auch ohne den Harz, manche Naturschönheiten, und dahin gehöret zunächst die fruchtbare Gegend von Hildesheim, von der Innerste durchströmt, und die von Osnabrück und Hammeln. Von der Burg Calenberg, die einer ganzen Provinz den Namen gibt, Sitz der alten Herzoge an der Leine, sind nur noch wenig Ruinen, und ergötzlich ist das Sprüchwort von einem Betrunkenen „Er hält einen Calenberger Bauren" (im rothen Kittel bey einer gewissen Verrichtung hinter der Hecke) für eine Erdbeere! Hammeln am Einfluß der Hamel in die Weser ist zwar eine alte unregelmäßig gebaute Stadt von 5000 Seelen, einst Hansestadt, aber war die Erste Veste und Bastille des Landes, die selbst Napoleon bewunderte, aber sprengen ließ. Die Lage ist höchst malerisch. Das treffliche fort Georges vielleicht so hoch als der Königstein, baute der bekannte Graf von Bückeburg. Hammeln war sehr fest und mit allem versehen — aber der Preußische General von Schöler capitulirte, wie die andern! Das sogenannte Hammler-Loch, das einst die Weserfahrt furchtbar macht, ist jetzt

Digitized by Google

gefahrlos, aber es scheint mit den gesprengten Werken sey auch die Industrie gesprengt worden, wenigstens findet das Bier, Patientenbier genannt, weil man es selbst in Apotheken führte, keinen starken Abgang, der Lachsfang aber soll um 1000 Thaler verpachtet seyn. Ueber dem Rathhaus steht

Aus Gottes reicher Milde hat,
der Becker Brod, und Rath die Stadt,

ich glaube aber die Innschrift am Gasthaus zur Traube ist noch besser: In Vino veritas!

Hammeln ist die Geburtsstadt Moritzens, der überall in das bürgerliche Einerley des Lebens aestthetische Manichfaltigkeit zu bringen suchte, und darüber oft hungerte; er wandelte herum, wie Seume, und schrieb viel Schlechtes, aber auch manches Gute. Am berühmtesten ist Hammeln durch den Rattenfänger. Dem Mährchen scheint ein altes Monument zu Grunde zu liegen, wo ein fanatischer Mönch die Kinder fortführt zu einem fanatischen Kreuzzuge, aber das Volk kennt den Berg, in welchem die Kinder verschwanden, die der böse Rattenfänger, dem der Magistrat die bedungene Summe für Ausrottung der Ratten und Mäuse verweigert hatte, aus Rache in den Berg, und unter der Erde weg in Siebenbürgen wieder ans Licht führte! Das Monument auf Glas ist auch verschwunden, das einst ein Prediger zur Nutz-Anwendung gebrauchte, und den Eltern sagte „Betrachtet es recht, nicht wie die Kuh das neue Scheunethor, sondern christlich, laßt eure Kinder nicht in der Irre gehen, auf daß der Teufel nicht mit ihnen spiele.“ — Vielleicht ist auch das alte Gemälde in der sogenannten Schmeckstube, das den Kaiser vorstellte, „ich will Tribut,“ einen Bettler „ich habe nichts“ einen Soldaten „wir zahlen nichts“ einen Geist-

Digitized by Google

lichen „wir sind frey und einen Bauer „ich muß für alle zahlen" verschwunden? Man sagt Magistratus habe seit jenem Unfall seine Dekrete nicht mehr von Christi Geburt datiret, sondern nach unsrer Kinder Ausgang. Warum gibt es doch keine solche Rattenfänger mehr! Ratten und Mäuse benagen auf das unverschämteste die alten Adelsdiplome, und andere uralte wichtige Privilegien, nicht nur, sondern die Kinder der Revolution schreyen so laut nach Verfassungen, nach Recht, Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetz, und nach Erleichterung, daß der Rattenfänger gewiß besser als zu Hammlen bezahlt würde, wenn er das Geschmeiß unter deutscher Erde hinweg nach der Türkei und ins schwarze Meer führte, wie die Rotte Cora. Censeo Carthaginem delendam!

Hildesheim (von Hildegard Hille im Munde des Volks Hillsem) mit seinen vielen Thürmen und Kirchen nimmt sich von weitem weit herrlicher aus, als Hannover, desto häßlicher und finsterer aber sein Inneres; es zählte einst nicht weiter als 10 Klöster. Der Dom imponirt, und unter seine Merkwürdigkeiten gehört die Irmensäule 16′ von grünlichem Marmor; oben darauf steht die Gebenedeyte, wie Petrus und Paulus auf den Tropäen römischer Kaiser. Ob der Rosenstok, dessen Wurzeln in der Domgruft liegen, noch blühet, oder bey der Säcularisation mit dem fetten Stift verblühet ist? weis ich nicht. Ludwig der Frömmler hing bei einer Jagd sein Reliquarium an einen wilden Rosenstock, und vergaß es — in der Nacht fiel tiefer Schnee — er ließ darnach suchen, und siehe aller Schnee war in der Gegend fort; nur um den Rosenbusch nicht, damit der Schatz desto leichter zu finden wäre, und der Rosenstok umschanzt von Schnee, stand — in voller Blüthe! Ludovicus Pius baute auf die

Digitized by Google

heilige Stätte den Dom, das Bisthum wurde von Elze hieher verlegt, und der alte Rosenbusch blühte bis auf unsre Zeiten, so lange das Stift blühte, das, neben einem Fürstbischof und einer Menge ehrwürdiger Herren, 42 Domherrn mästete, worunter die meisten aus der Familie Weichs waren! Wir können diesen heiligen Rosenstock leicht mißen — an seiner Stelle mögte ich aber jüngere Leser mit einem Veit Rosenstock bekannt machen, den sie schwerlich kennen, da solcher bereits 1776 blühte!

Das Stift Hildesheim vergrößerte sich vorzüglich durch die Besitzungen der mächtigen Grafen von Dassel, die schon 1329 ausstarben, und da es in der fruchtbarsten und bevölkertsten Gegend Hannovers liegt, die man am besten von dem angenehmen Berghölzchen übersiehet, so müßte es da ganz anders aussehen, wenn der Regentenstaab — nicht krumm gewesen wäre. Es sahe hier einst so finster aus, als zu Paderborn und man mußte an den Abt denken, der auf dem Basler Concil auf die lateinische Anrede eines Cardinals schnell die Dörfer um die Stadt nannte, und S. Eminenz glaubte, der Mann spreche Griechisch! Hannover muß die Industrie erst wecken, vielleicht auch Noth, denn die Landdrostey bietet nicht das Faulheitskissen, das Fürstbischof, Domherren und andere Ehrwürdigkeiten den Bewohnern unterbreiteten. Kaum wird die Stadt Hildesheim 12,000 Seelen zählen, könnte aber leicht 40,000 in seine Mauren aufnehmen. Ob wohl noch jetzt kinderlose Eheleute der Pfarrey einen Gedulthahn entrichten, damit sie wegen Verlusts der Tauf- und Sterbgebühren mit ihrer Schwachheit Gedult trage? Meines Wissens ist zu Augsburg der Schweigethaler abgeschaft, den man zahlen mußte, wenn man keine Leichen-Rede wollte — man denkt jetzt

Digitized by Google

philosophischer über — Nachreden, wie über unterlassene Thurm-Musiken.

Superintendent Reimann nannte seine Kirche wegen ihrer Größe Prediger-Mörderin, und als das Feuer seine Bibliothek verzehrte, sahe er es als eine gerechte Strafe Gottes an, weil er sein Herz allzusehr an diesen Götzen gehängt habe; mit diesen christlichen Gesinnungen habe auch ich mich schon zu trösten gesucht, wenn gute Freunde mir ein Buch entführt, oder wieder zu geben vergaßen, es pflegt aber immer hart herzu gehen, wegen Herzenshärtigkeit und Glaubens-Schwäche, was ich doch jenen Freunden hiemit öffentlich zu erkennen geben will. An der S. Martinskirche stand Organist Henke, der nach langwierigen unermüdeten Versuchen das Geheimniß erfand Knaben oder Mädchen nach Willkühr zu erzeugen, und sein Büchlein trug ihm — 3000 Ducaten, weit mehr als seine Orgel, ob er gleich die Natur weniger traf, als Pedal und Claves! — Mich kostet nur 12 Kreuzer, was Anfangs einen Ducaten kostete! und vielen mögen nach mismuthigen Versuchen, den Weg der Zeitungen gewandert seyn! Alle Wunderstückchen der Charlatane, die Goldtinkturen-Luft- und Wundersalze, der Lebensthee S. Germains, der Magnetismus Mesmers, Cagliostros Lebens-Elixir ꝛc. alle waren mehr auf das Leben der Erfinder berechnet, als auf das Leben ihrer Patienten.

Gegen das Gebirge hin (3 St.) liegt Sdder, das schöne Gut des Freiherrn von Brabek, (jetzt Stollbergisch) mit der herrlichen Gemälde-Gallerie, die klein aber auserlesen ist, geordnet nach den Gegenständen in sechs Zimmern: Architektonische Stüke, Bildnisse, Landschaften, historische Gemälde, Cabinetsstücke ꝛc. Unter den Bildnißen gefiel mir neben Guidos Greis und der heiligen Catherina, die lieset, Ruyter von

Digitized by Google

Rembrandt, und ein Ictus mit seinem corpus juris. In den beyden historischen Sälen ist van Thulden Erisistrat ausgezeichnet wie er die Liebe des Antiochus zur Stratonice entdeckt, Rubens Dejanira und Nesus, die heilige Magdalena, die den Erstandenen erkennt, Bassanos Madonna — Pols Feuersbrunst, und Flink, die Mütter bringen ihre Kinder zu Jesu. Trefflich sind: Sacchi Tod Abels, Bourguignons Schlachtstück, Kuyps Engel, der die Geburt des Heilandes den Hirten verkündiget, und Dows Tobias, der seinen Vater sehend macht. Im Saal der Landschaften sind treffliche Salvator Rosa, Ruysdael, Claude Lorrain, Vernet, van der Neer, worunter ich mir Ruysdals von der Sonne erleuchtetes Kornfeld wählen würde. Unter den meist niederländischen Cabinetsstüken sticht ein Raphael hervor (man kennt von ihm kaum ein Halbdutzend kleinerer Stüke) die Anbetung Simeons, und eine reizende Madonna von Correggio. Sodder ist auch ohne diesen Kunstschatz ein schöner Landsitz mit den herrlichsten Aussichten nach dem Harz, und am gutgebauten Schloß stehen die Worte:

Hic me vixisse beatum curo, atque exacto contentum
Tempore vita cedere, uti conviva satur —

und das läßt sich leicht glauben!

Weit stiefmütterlicher war Mutter Natur gegen Osnabrück, das auch schon jenseits der Weser und Holland näher liegt, und doch bieten noch Hügel und Wälder schöne oft mahlerische Ansichten von Bomte an, wo das ehemalige Bisthum anfing bis Quakenbrück, wo es wieder aufhörte; es ist ein wohlhabendes, gewerbsames und so reinliches Städtchen, daß man sich schon in Holland glaubt. Die Osnabrüker haben einen Fleiß, den das alleinseelig machende Hildesheim nicht kennet, und sollen das Plattdeutsche am reinsten

sprechen, was ich eher von Holstein behaupten mögte. Die Osnabrücker sind starke Hollandsgänger, sie mischen holländische Wörter unter, und sagen z. B. von Leuten im Prozeß nu hebbêt se wat to pleiten, offenbar das holländische playden (plaider), und Plaiten scheint leider! ein Erbschade dieser Gegenden. Hoche erzählt von einem Drosten, der jagat zu seinem Namen schrieb, weil der Rentmeister negat geschrieben hatte, und erinnert an den alten W. Landvogt, der ängstlich sein Amt antrat — der Ober-Amtmann beruhigte ihn „Sie haben blos Acht zu geben, gnädiger Herr! daß sie vidit nicht mit einem f schreiben!"

Osnabrük, die ehemalige Hauptstadt des Bißthums, welches das Sonderbare unserer Reichsverfassung vermehrte, indem es abwechslend bald katholisch bald protestantisch war, jetzt aber wie Lübek zum Vortheil der Häuser, die diese Bisthümer längst besaßen, säcularisiret ist, wodurch das Stuartische No Bishop, no King widerlegt wird — gehört zu den schönsten Städten des ehemaligen Westphalens, und ich mögte ihr den 3 Rang nach Düsseldorf und Münster anweisen. Das große bischöfliche Schloß mit der goldenen Innschrift: Sola bona quae honesta nimmt sich gut aus, wie viele Häuser, die Bevölkerung beträgt 8000 Seelen, das Gymnasium steht in gutem Ruf, man findet hier viele Bildung, und ein einfaches stilles Leben, das mir gefällt. Wer wollte sich nicht den Rathhaussaal öffnen lassen mit den Bildnißen der Westphälischen Friedensgesandten? Nachdenkend weilte mein Blik auf Salvius, D'Avaux und Trautmannsdorf, vorzüglich auf Johann Oxenstierna, der sich im Gemälde auszeichnet, wie im Leben, und kein Axel, sondern ein Johann war, der ohne Salvius Schweden schlecht bedient hätte.

Digitized by Google

Es ist beschämend für die Diplomatie, daß der große Vater diesen Sohn sandte, der von des Vaters Schloßbau bemerkte „Es ist ein Viehhaus" worauf der erzürnte Alte sagte, „Und ein Rindvieh wird es auch künftig bewohnen!" Und doch sandte er ihn mit den Trostworten: Mundus regitur sapientia parva!

Die Hauptnahrungsquellen sind Flachs- und Hanfspinnerey, und dann das verdammte Hollandgehen (vorzüglich aus Lingen) wo sie wie Sclaven arbeiten, Heuen, Torf- und Steinkohlen graben, und alles thun, was myn Heer nicht thun mag, um 50 — 100 Gulden mit nach Hause zu bringen neben einem tüchtigen Fieber. Doch — Tyroler halten es auch so im Süden — und gehen nicht eben so viele Franzosen über die Pyrenäen, und eben soviele Italiener über die Alpen? den stärksten Absatz hatte das Löwentlinnen (grobe Leinwand) nach den Colonien für Sclavenhemden, und soll abgenommen haben. In jedem Hause sieht man einen Webstuhl, alles spinnet, Knecht und Herr, und so wie die Oekonomie bestellet ist, wird der Holzschuh abgeworfen, und das Rädchen schnurret. Man muß die Osnabrüker schätzen schon wegen dieses Fleißes.

Unbegreiflich bleibt mir, wie diese und andere arme Gegenden Westphalens ein Paradies für Advokaten seyn können? aber behauptete nicht einst ein Prediger der Lüneburger Haide, daß hier das Paradieß gewesen sey? Seinen Beweis führte er mit Sethendorf — Seth sun Dorf! Die Sucht zu rechten scheint eine Eigenheit der Bewohner zu seyn, und die Handlanger der Gerechtigkeit sich so wohl zu befinden, als die Schweine. Unter Hannöverischer und Preußischer Regierung wird sich wohl manches besser gestalten, aber zu meinen Zeiten prieß sich der preuß-

Digitized by Google

fische Nachbar, troz der Cantonsliste, glücklicher, als seine Nachbarn, geplakt von Gutsherren, und zulezt noch von Advokaten, die zwar gerne Wind machen, aber doch nicht vom Winde leben können. Im Adreß-Kalender des kleinen Osnabrüker Ländchens von 150,000 Seelen fanden sich — 72 Advokaten, daher das Sprüchwort, das vielleicht auch Aerzte angeht: me kan ehe en Docter krygen, as en Strohsuyer (Strohschneider), was immer noch artiger ist, als wenn Jean Paul den Rechtsfreunden zu ihren eigenen Händen, noch gesetzliche Hände giebt, um sie mit jenem Beutelschneider zu vergleichen, welcher, während seine wächserne Hände beteten, mit seinen natürlichen unter dem Mantel nach Beutel fahndete!

Man sahe auf den ersten Blick, welche Leute sogenannte Meyer oder Freybauren, und welche Heuerleute oder Hörige waren; der Meyer brüstete sich wie ein Edelmann, während Stumpfheit, Niedergeschlagenheit, und elender Aufzug den Hörigen verkündeten. In solchen Ländern klingt es doppelt komisch, wenn nach Seelen gerechnet wird, wo man nur Leiber will, und diesen nicht einmal ihr Recht widerfähret; die Alten glauben ihre Jungen seyen nur da, um das Vieh zu hüten; und früher galt auch noch „Trittst du mein Huhn so wirst du mein Hahn! Hörigkeit ist ein Unrecht, und es gibt keine Verjährung des Unrechts! Wir bemitleiden die Schwarzen bey ihrem Topf von Mais, hier in Deutschland gab es Weiße Neger bey Cartoffel- und Bohnentöpfen — Wenn Adam wieder käme? ob man ihm wohl einen Begriff beybringen könnte von Adel, und Hörigen oder Leibeigenen? die Leutchen wohnen sporadisch, und erst jenseits der Weser, die man zu Leerse passirt, gen Hacheuburg hin, verändert sich die Natur. Weiter gegen

Digitized by Google

die Oldenburger Gränze kommt das Teufels-Moor, der Dämmer-See, und die Sandwüste und Moräste um den lezten Hügel Deutschlands, den Hümmling — sicher die traurigste Gegend des ganzen weiten Vaterlandes! Diesen weiten Morästen entsteigen stinkende Nebel; der Heerrauch verbreitet sich über die todte Ebne, nur selten ist der Horizont helle, häufig erblikt man die Sonne durch den dicken Heerrauch nur als blutrothe Scheibe, und wenn Aeolus übler Laune ist, so gibt es Sandhosen wie in den Wüsten Afrikas. Gleich traurig sind die Kreiße Meppen und Emsbüren, wohin zu gehen ich natürlich keine Lust hatte; mächtig conträstiren sie mit der Gegend bey Dissen, wo die Rothenfelder Saline ist, und der reizendsten Ansicht im Osnabrükischen, der Gegend um das ehemalige Benedictiner-Kloster Iburg!

In jene von Gott verlassene Gegenden wurde der edle Herzog von Ahremberg gebannet, mit einer Entschädigung von 33 □Meilen, 32,000 Seelen und 300,000 Gulden Einkünften nebst Recklinghausen unter Preussischer Hoheit = 11 □Meilen mit 44,000 Seelen. Der Herzog wird mit seinen niederländischen Gütern immer eine Million Gulden Einkünfte haben, und wenn er sich von Brüssel trennen kann, so bewohnt er Clemenswerth, ein vormaliges Jagdschloß des Fürstbischof von Münster. Ahremberg wurde durch einen unglücklichen Schuß auf der Jagd — blind, aber so wie die meisten Blinden heiter sind, so war Er der Heiterste, den ich je sahe, und spielte sein l'Ombre besser, als die Mitspieler mit sechs Augen! Lingen, das ehemals eigne Grafen, (ja sogar eine Universität) hatte, und Tecklenburg sind nicht minder dürftige Gegenden, aber die Bewohner zeichnen sich vor dem katholischen Münsterländer sehr aus durch Fleiß im Spin-

Digitized by Google

nen und Weben. Teklenburg liegt nur zwei Stunden von Osnabrück, öde und verfallen, die Kirche enthält die Grabmonumente der alten Teklenburger Grafen, und ihre Burg-Ruine blikt traurig herab auf das Städtchen und das Land, dessen Haupt-Reichthum Torf ist; Viehzucht und Wollenstrumpfstrickereien ernähren, neben dem Holland gehen, die geringe Bevölkerung. Selbst das Wasser hat in diesen traurigen Gegenden Torf-Geschmack, und man kann Sandhosen zu sehen bekommen, wie in den Wüsten Lybiens!

Zu Osnabrück lebte, wirkte und starb einer der herrlichsten Deutschen, und welcher Gebildete dächte nicht sogleich an Justus Möser? Auch Freund Gruner, der viel für die gute Sache that und duldete, und sein viel bewegtes Leben zu frühe zu Wiesbaden endigte 1820, alt 43 Jahre, war ein Osnabrücker. Möser war sein Pathe, daher sein Tauf-Name Justus, der gewiß mehr Einfluß hatte, auf das, was er war, als bei dem weit berühmtern Rauchtabaksfabrikanten Justus; der Name machte ihm mehr Freude, als Justus Lipsius gehabt hätte, wenn er in Gottscheds übersetzten Bayle „der gerechte Leipziger" gelesen hätte. Die Minister von Hardenberg und Stein waren Gruners Freunde und Gönner, daher die Rolle, die er spielte; Il bruloit sa chandelle par les deux bouts — nicht wie jenes Ehepaar, wo der Mann das Licht von unten anstekte, weil dadurch der obere Theil dichter werde, die Frau aber von oben, weil es verkehrt heraus komme, sondern neben Lebensgenuß stand Arbeit und Anstrengung. De Bar, der Verfasser der einst viel gelesenen Epitres diverses, Domherr zu Osnabrük, das an der Hase liegt, (Brücke an der Hase) sang:

Digitized by Google

né dans un climat froid, au bord de la rivière,
dont le nom seul contient une Satire entière —

de Bar, der die Epistel à ma Patrie schreiben konnte, war, verglichen mit Möser und Gruner — ein Hase, und seine Epitres sind mit Recht vergessen, wie einst d'Argens viel gelesene Lettres juives, chinoises und cabalistiques, die Friedrich so wohl gefielen, daß er ihn nach Berlin rief. Einer Insel-Gruppe im Australischen Archipell gab Carteret den Namen Osnabrück, wie Kotzebue und Krusenstern andern Inseln die Namen Romanzoff, Witgenstein, Milloradowitsch, Sacken, Tchitschagow, Barclai de Tolly, Wolchonsky ꝛc. wovon natürlich die Eingebornen so wenig wissen, als die Ost- und Westindier von der grosmüthigen Schenkung Papst Alexanders, der bekanntlich die ganze Neue Welt zwischen Spanien und Portugall vertheilte auf die uneigennützigste Weise!

Der Dümmer-See, (von Damm) den die Hunte macht, ist reich an Hechten, Aalen und vorzüglich an Enten, daher der Entenfang von Bürlage berühmt ist; der See wird eine Meile Länge und ½ Breite haben. Hier ist auch die Gänsezucht ein bedeutender Nahrungszweig, die Federn, die nach Hamburg gehen sind allein in der Grafschaft Diepholz, auf 12,000 fl. berechnet, nun noch die Federspülen, die eine eigene Fabrik beschäftigen, und die eßbaren Gänse ohne Ende, jung und alt; soviele Gelbschnäbelchen auch der Raubvogel wegfängt, so ist doch eine tüchtige Zucht-Gans soviel werth, als eine Kuh, wie diejenigen, die die Federn schleißen wenigstens so viel, als die, die darauf liegen, oder solche tragen. Die Gans verdient eine Lobrede! denken wir nur an das Bette — und was damit zusammenhangt — an Gänseschmalz — an Gänseflügel geschickt

zwar nicht zum Fliegen — aber doch zu Federkielen, wie zu Federwischen — wahrlich Gänse sollten höher geachtet werden, als — die Schwanen! Der berüchtigte Küster von Rummelsburg, Baldrian Schwarzhukel hat sich daher mit ihrer Zucht viel abgegeben, und jedem Hauswirth gerathen — keine Gans zu genießen, ehe solche die gehörigen Federn habe — keine alte Gans zu nudeln, wohl aber junge, die, wenn sie nicht zu oft hinkereinander genudelt werden, einem unter der Hand fett werden. — Der Norden ist jedoch mehr der Aufenthalt der wilden Gänse — magerer und mistrauischer als die zahmen — und hier leben auch neben der vornehmen Eidergans, die Lachgänse! Die gewöhnlichen Gänse bleiben aber die besten! In dem Flecken Dame am See steht das Wirthshaus am Kirchhof mit der Inschrift: „Nicht alle haben einen Sinn, der geht vorbei, der geht herein." Mit dem Kirchhofe steht es anders, unserer letzten Heerberge, wo der Wirth zwar kein Geld nimmt, die Gäste aber nolens volens selbst verzehret!

Noch müßten wir des niedlichen kleinen Bades Rehburg gedenken unweit des Städtchens gleiches Namens, das eine äußerst angenehme Lage hat. Vom Friedrichs-Platz genießt man einer lieblichen Aussicht auf das Steinhuder Meer, und vom Georgenplatz einer noch schönern auf die Porta Westphalica und viele Dörfer. Unferne davon liegt auch die ehemalige Cisterze Loccum, ein geistliches Seminar, dessen Vorgesetzter Landstand ist, und keiner andern Legitimation braucht, als zu sagen: Ich bin der Abt von Loccum. Interessant sind die alten Klosterhallen, vorzüglich der Kloster-Hain mit der Ruine Loccaburg, umgeben von niedlichen Anlagen. Hier haben sich auch die schwarzen Rehe fortgepflanzt, die Graf Wilhelm v. Lippe

Digitized by Google

mit aus Portugall brachte. Die alten Aebte zeichneten sich aus durch Liebe für Wissenschaften, und ein Abt Gerhard schrieb über den Eingang der Bibliothek: Fructus sancti Celibatus! Das Cölibat brachte aber leider so schlimme Früchte, als der Baum des Erkenntnisses im Paradiese!

Schloß Bentheim, Stammhauß des jetzigen Fürsten dieses Namens, liegt ganz an der holländischen Gränze, in der Nähe von Delden, und überraschet, wenn man die traurige fünf Stunden lange Wüste von Steinfurth, die sogenannte Brechte, durchgepflüget hat, und auf der andern Seite gegen Utrecht hin ist schon wieder eine zweite! Drusus soll die Burg erbauet haben, deren Mauren und Thürme so feste sind, daß sie Mauserbrecher und Canonenkugeln abgewiesen haben, wie die Spuren zeugen. Diese interessante alte Burg hat sogut als Berlin ihre weiße Frau, die alte Schaffnerin hat sie mehr als einmal selbst gesehen. . . . In der Nähe ist ein in dieser Gegend wichtiger Steinbruch, noch wichtiger aber für das Ländchen könnte die reichhaltige Schwefel-Quelle im Walde werden, wenn — die Wenn nicht wären; die Nymphe hätte wenigstens nicht nöthig zur Politik jenes Contuccio ihre Zuflucht zu nehmen, der von Meister Schreiner einige Dutzend Krücken fertigen, und im Speisesaal seines neuerrichteten kleinen Bades aufhängen ließ, als Reliquien hier geheilter Krüppel!

Der Großvater des jetzigen Fürsten, dem Paris lieber war, als sein Land, wo er das Hotel Bentheim bewohnte, das freilich angenehmer ist, als die alte Burg der Väter, verpfändete 1753 Alles an Hannover auf 30 Jahre gegen Uebernahme der Schulden, und

Digitized by Google

300,000 Thaler baar Geld, behielt sich nichts aus, als die Bewohnung des Schlosses und die Jagd, und erröthete nicht dann und wann unter seine verlassene Unterthanen zu treten, und in die deutsche Burg seiner Ahnen, die Hannoveraner bewachten! Sein Sohn benutzte die Conjuncturen, als Frankreich Hannover besetzte, wie mehrere Schuldner Kurhessens auch, und wurde restituirt, aber 1813 setzte sich Hannover wieder in Besitz mit Recht, denn wenn auch die Zeit der Verpfändung abgelaufen war, so war doch der Pfandschilling noch nicht zurückbezahlt. Jetzt ist Bentheim frei, jedoch unter Hannöverischer und Preussischer Landeshoheit. Diese Grafschaft oder Fürstenthum von 22 □Meilen mit 50,000 Seelen und 150,000 fl. Einkünfte, an der Vechte, hat Getraide, Hanf, Flachs, Vieh und auch Steine im Ueberfluß, die dem Holländer willkommen sind. Die Burg Bentheim selbst ruhet auf einem Felsen, und zum Beweise, daß es auch lediglich auf den Felsen abgesehen war, hört die Stadt mit dem Felsen auf. Die gerühmte Aussicht von da ist weit, sehr weit über die Flächen Westphalens und Hollands hin, aber eine Aussicht, wie sie Noah von Ararat gehabt haben mag, nachdem seine Arche da sitzen blieb nach den verlaufenen Gewässern der Sündflut. Alles erinnert mehr an Holland, als an Deutschland — das Hollandgehen ist Sitte, wie in ganz Westphalen, und wenn diese Sitte ihre unleugbare Nachtheile hat, so bringt sie doch auch, neben etwas baar Geld, holländische Reinlichkeit, Kunstfleiß, Ordnungsliebe und Sparsamkeit nach der Heimat, die ich meinem lieben Süden wünschte.

Bentheim-Tecklenburg ist Ein und dasselbe Haus mit Bentheim-Steinfurt, Tecklenburg ging verloren, und nur Rheda = 3 □Meilen 10,000 Seelen,

Digitized by Google

blieb dieser Linie nebst Hohenlimburg unter Preussischer Hoheit. Der Graf oder Fürst von Rheda besitzt aber auch noch die Herrschaften Gronau und Wewelinghofen, zusammen 60,000 fl. Einkünfte.

Der Fürst Bentheim residirt zu Steinfurt, eine Oase in diesen traurigen Gegenden, von der Aa durchströmt; Baggesen würde Steinfurt eine Land-Insel nennen, wie Stollbergs Tremsbüttel. Sein geistvoller Vater legte hier einen berühmten Park an, der viele Fremde, vorzüglich Holländer anzieht, eine kleine Feen-Welt in dem flachen, öden Westphalen, — schade! daß sie so überladen ist! In einem Umkreise von ½ Stündchen siehet man Sinesische Häuschen, Eremitagen, Grotten, Windmühlen, Tempel, Aegiptische Säale, Gothische Kirchen, Römische Gräber, Fontainen, Seen, ein ungeheures Wasserrad, und selbst eine auf einer Sandbank gestrandete Fregatte! Die unseelige Verpfändung an Hannover war ein Unglück für die so fleißigen Bewohner, wollte auch der Graf, so konnte er nicht, Hannover konnte, aber wollte nicht! ich vernahm auch Klagen über Abgabendruck und strenge Hörigkeit, was sich hoffentlich mit der Entpfändung und Mediatisirung gegeben haben wird.

Zu Münster hörte ich öfters über das kleine nahe Höfchen und seine Etiquette spotten — der letzte Fürst, Bischof von Münster, Kurfürst von Cöln, Deutschmeister und Erzherzog, einfach, wie sein Bruder Joseph, fuhr mit zwei Pferden spatzieren, ein Bedienter hinten-auf — der Graf von Bentheim mit acht Holsteinern, und Husaren voran — aber ich fand, als ich später selbst an dieses kleine Höfchen kam, in dem Grafen einen geist- und kenntnißreichen Mann, der mir hohe Achtung

Digitized by Google

einsidßte, fand eine noch liebenswürdigere hochgebildete Familie, und alles musikalisch; hörte nicht nur Englisch, italienisch und französisch sprechen, sondern auch plattdeutsch, holländisch und dänisch — und machte mit den Damen Spaziergänge nach den Fräuleinstiftern Langenhorst und Bockhorst, wo die vielen Schlagbäume öfters den Marsch erschwerten! Ich saß bei dem Grafen auf dem Bock, wenn er mit seinen acht Holsteinern, die Damen kutschirte, und unvergeßlich sind mir seine traulichen Worte: „Votre tache est difficile, et la critique aisée. — Il faut donner quelque chose au hasard!

Läugnen läßt sich nicht, daß die Etiquette für ein kleines Gräfliches Höfchen ein bischen zu steif war — die Gemahlin war eine Herzogin von Holstein. Es versteht sich, daß die Trompete zur Tafel rief, man nur mit Degen erschien, und der Kammerdiener erblaßte, als ich einst zum Grafen, der wahrhaft freundschaftlich gegen mich war, unangemeldet und bloß anklopfend gehen wollte. Ich gedachte des Ceremonien-Meisters am Hofe Louis XVI., als Minister Roland — mit rundem Hut und in Bänderschuhen erschien — erschrocken konnte jener zu Dumourier kaum die Worte sprechen „Ach Gott keine Schnallen!“ und dieser entgegnete sarkastisch: „Tout est perdu!“ Hogarth und Lichtenberg müßen nie einer großen Cour beigewohnt haben, sonst hätten sie gewis mit diesem Non plus ultra unser Zwergfell erschüttert!

Wer sondert in den Antichambern
Mäusedreck von Coriandern?

Mehrere am Hofe hatten 2 — 3 Chargen bei einfacher Besoldung — der Erzieher war Hofmarschall und Kanzleirath — der Hauptmann der Leibwache — Baurath und wo ich nicht irre, Stallmeister, die wie Hannoveraner

Digitized by Google

gekleidete Soldaten waren nach der Parade Lakayen, Läufer, Husaren, Heiduken und Taglöhner im Park oder Bagno, wie man hier sagte. Und doch schienen diese Dinge nur lächerlich, der kluge Graf sparte um sein Ländchen desto früher ausblößen zu können.

Ich gedachte hier eines mir stets werth bleibenden alten Reichsgrafen, der lange im Oestreichischen gelebt hatte, und umgekehrt über Etiquette lachte, wie Joseph. Nach dem Tode des Bruders, der auch eine Holsteinerin hatte, war seine erste Regentenhandlung, daß er alle Herzogs-Kronen, die überall im Schlosse angebracht waren, — eigenhändig hinweg meiselte! Doch in unserm weniger steifen Süden lernte ich auch recht steife Höfchen kennen, und setzte eines in keine geringe Verlegenheit am Sonntage, wo der Hof sich in die Kirche erhob, — mein Begleiter war von — ich nicht — jener konnte mit den hohen Herrschaften fahren, ich nicht — der Cabinets-Sekretär mußte mich also schlau mit einer Kupferstichsammlung unterhalten, bis alles in der Kirche war, was ich recht gerne geschehen ließ. An einem andern Hofe war — der Kammerdiener zugleich Geheimschreiber, Concertmeister, und Conditor, und es gehörte Geistesgegenwart dazu, um im Gedränge eines Hoffestes nicht statt Coliphoniums Pommade, und statt der Pommade Conditors-Wachs zu erwischen, oder gar statt eines: Wir von Gottes Gnaden Regierender Reichsgraf ꝛc. nicht ein Violino primo hinzuschreiben!

Digitized by Google

Dritter Brief.

Göttingen.

Süddeutsche, die gewöhnlich von Cassel herkommen, erhalten den vortheilhaftesten Eindruk vom Hannöverischen Lande, denn so wie man über den Lutterberg ist, liegt Münden allerliebst vor Augen, vielleicht der schönste Punkt in ganz Niedersachsen. Der Lutterberg von dessen Höhe der Anblik des Fulda-Thals und Hessens Herkules auf der Wilhelmshöhe, gleich einer Thurmspitze, nicht minder überraschet, ist ziemlich steil, kein Fuhrwerk darf ohne Hemmschuh herunterfahren, aber die Musen lassen sich nicht hemmen, und rasseln im hohen Cabriolet herab, leichtsinnig wie Phäton — doch Philister-Gäule sind keine Sonnenpferde, und so viel Staub die Kinder Apollos hier, und auf der Straße von Wehnde Bovenden und anderwärts mächen, ist es immer doch bloßer pulvis academicus!

Münden mit 5090 Seelen ist ungemein lebhaft durch seine Speditions- und Transito-Geschäfte mit Frankfurt und Bremen, die ins Große gehen, am lebhaftesten muß es zu der Zeit gewesen seyn, wo aller Rheinhandel darnieder lag, die Weser aber noch offen war. Es kann für die dritte Handelsstadt Hannövers gelten, hat viele Fabriken, der Handel auf der Fulda nach Cassel und Hersfeld, und auf der Werra nach Wanfried ist so lebhaft als auf der Weser, die vielen Güter, die auf der Achse nach Bremen spedirt werden, nicht gerechnet, und die Göttinger Herren kann es gelegenheitlich auch mit nehmen. Die Weserstädte Münden, Dransfelden, Uslar und Holzminden sind steinreich, d. h. sie haben Bausteine, die sie di

Weser hinabliefern nach den steinarmen Niederlanden und Flachländern.

Im Amte Münden liegt ein unschuldiges Dörfchen, das Bordel heißt und die Gartenhäuschen um Münden herum heißen plattdeutsch Süh dekum (Sieh dich um). Mehr als einmal war ich zu Münden im wilden Manne, der aber so mild war, als mein Nürnberger — nordisch mild — und jedesmal fesselte mich der Anblik der beyden Nymphen Fulda und Werra, die hier zur Weser werden, und auf der Erdzunge, wo sie sich vereinen, ist das lieblichste Sühdekum, oder wenn es schöner klingen sollte, die schönste Bellevue und das schönste Belvedere, das Reinheimer als Mondscheinlandschaft gestochen hat.

Zwey Ströme grüßen brüderlich,
an Mündens stillen Mauren sich —
so strömen in der Abendruh
sich hier — verwandte Seelen zu.

Nicht minder gefällt Göttingen selbst, Leine Athen ist sehr gut gebauet, selbst der schlechteste Theil der Stadt, klein Paris genannt, hat sich verschönert, und die mit Linden besetzten Wälle gewähren einen schönern Spaziergang, als die Umgegend mit ihren kahlen Hügeln und der traurigen schmutzigen Leine. Gott! welcher Contrast mit der Lage Tübingens, Heidelbergs oder Bonns! Georgia Augusta, die Königin der Universitäten, sollte da liegen, wo Münden liegt. Es ist gut, daß man in froher Jugend alles schön findet, wo man noch wenig Vergleichungen anstellen kann, und die Mehrzahl der Studirenden Norddeutsche sind. Ich lächelte, als ich nach zwölf Jahren Göttingen wiedersahe, gerade wie beym Wiedersehen meiner Laura, mit ihren Kindern, und noch komischer waren mir die Aufwärterinnen in den Straßen, mit schweren Folianten und Quar-

Digitized by Google

tanten unter den Armen in ihren langen katunenen Mänteln — selbst gewisse berühmte Männer. „Aber nie werde ich, wie es in den Stammbüchern heißt, die Stunde unserer Bekanntschaft vergessen! Schriebs zum gütigen Andenken N. N.

„Sie haben zu Göttingen studieret?“ war während der Revolution eine sehr verfängliche Frage — früher aber eine Empfehlung gerade wie ein Aufenthalt in Frankreich. Gottlob diese Zeit ist vorüber, und ich denke man darf es wieder sagen, daß von Göttingen aus ein politisch freier Sinn sich über Deutschland verbreitet, und noch vor Schlözer und Spittler mit einem jetzt vergessenen Mann begonnen hat — mit Schmaus; Wir sind doch wenigstens so weit zu fühlen, was es heißt: wenn die Franzosen von der Nation anglaise sprechen, und vom — peuple allemand! Es ist zwar nicht gut, wenn politische Einsichten mit politischen Einrichtungen im Widerspruch stehen, aber die eigene Obedientia passiva, der Deutschen macht wieder den höhern Flug der Speculation unschädlich, und die ganze Frage der Madame Staele: Vous etes une nation et vous pleurez? Unsere Politik gleicht dem Hermes, der zwar einen Kopf hat, aber keine Hände und Füße, und so behalten wir Ruhe, die Eigenschaft der Homerischen Götter! Unsere Geister halten sich an die Nachwelt und Unsterblichkeit, und die Nichtgeister an Essen, Trinken und Bette!

Göttingen macht die Figur eines Kreißes, und zählt mit den Studenten à 14 — 1500 Köpfen und der Garnison von 200 Mann, 11000 Seelen. Auf den Wällen umgeht man die Stadt bequem in ¾ Stunden, hat Schatten, trockenen Weg und Aussicht, ja zur Zeit der Lindenblüthe athmet man, wo nicht Meiners „süße

Digitized by Google

Wohlgerüche in den Lusthainen der glücklichen Inseln" doch Lindenblüth Gerüche. Zur Zeit, wo der Philosoph sich so dichterisch oder patriotisch ausdrükte, athmete man sogar die eben nicht aromatischen Gerüche der Stadtgräben voll holländischer Sumpfmusikanten, deren Meisterwerke mich nicht selten vom Walle herabgetrieben haben, denn nicht alle sind des Naturdichter Brockes Meinung:

Ich bin, bist du gleich noch so klein,
beredter Frosch! dein aufmerksamer Hörer!
du sollst, so oft du quakst mein Lehrer,
dein Werk es meine Lehre seyn —

was am Ende selbst die Professoren übel nehmen könnten; Froschkeulen habe ich übrigens zu Göttingen nie gegessen, was auch nicht brittisch sondern allzufranzösisch wäre. Jetzt sind die Gräben meist ausgetroknet, und ich lasse mir die glücklichen Lusthaine der Georgia Augusta eher gefallen, die es für Professoren einmal gewiß sind, weit mehr als für den Goldschmide, an dessen Bude steht: Universitäts-Goldschmidt!

Der Name Göttingens kommt schon in einer Urkunde Kaiser Otto I. vor, kraft welcher dem Kloster Poelde Kirche und Zoll in villa Gotinge geschenkt wird, aus der villa wurde eine feste Hansestadt, die es nicht nur mit dem Raubadel, sondern selbst mit ihren Herzogen aufnahm. Der Ruhm Göttingens aber beginnt mit Stiftung der Universität 1734, die Minister von Münchhausen wie sein Schooßkind pflegte. Es hielt anfangs schwer, schickliche Wohnungen für die Professoren und erträgliche Kost für die Studenten zu finden, ja die Bürger waren so roh, daß sie den Professor der Anatomie Menschenschinder schimpften, kaum Holz, Feuer und Wasser ums Geld hergeben wollten, und die Juden begrüßten sie mit — faulen Eyern! Im siebenjährigen Kriege schonten die Franzosen die Univer-

Digitized by Google

stät möglichst, unter Jeromes Franzosen aber wäre es ihr fast übel gegangen ohne Johannes von Müller und Villiers. Man hörte Stimmen der Gewalthaber „Qu'il falloit faire cesser un luxe si extravagante des Sciences, qu'aucun Gouvernement bien organisé ne sauroit souffrir" Gut organisirt konnte man das Napoleonische Schlaraffenreich Westphalen selbst nicht nennen, und so blieb Göttingen, was es war.

Die Stadt liegt am Fuße des Hainberges im Thal der Leine, die ich nie rein gesehen habe, und wenn die Luft auch rein ist, so ist es doch das Wasser nicht, was das Theetrinken der Studenten entschuldigen mag, als ob sie Holländer oder Britten wären. Haller der Schweizer, nannte die gefeyerte Georgia Augusta „triste petite ville dans un triste pays" und Hochheimers Briefe über Göttingen sind halb Paßquil, beyde trugen ihre persönlichen Empfindungen in ihr Urtheil über, denn Göttingen gehört gewiß zu den reinlichsten und niedlichsten Städten Deutschlands — eine ächt englische Stadt verglichen mit Tübingen, Halle, Jena ꝛc. auch nehme ich an, daß seitdem eine bessere Straßen-Polizei die Dachrinnen und die Reliquien des Viehes fortgeschaft hat. Für die Natur kann die Stadt nichts. Sollte jemand das Bier schlecht und die Butter als die schlechteste in ganz Niedersachsen, finden, so kann er Franzwein trinken oder Liquor bey Conradi, und sein Brod ohne Butter essen, die bey der magern sauern Waide nicht besser seyn kann. — Es ist recht gut, daß die Vogel selten sind, der ein Donnerwetter so natürlich auf der Orgel darstellte, „daß die Milch in ganz Göttingen sauer wurde" — Wein und Bier sind ohnehin sauer, dafür ist das Brod desto trefflicher und die Methwürste auch, sonst hätte sie der große Friederich nicht so geliebt. Der Handel damit geht besser, als mit Göttinger Compendien oder Summae,

Digitized by Google

wie sie das Mittelalter nannte, die Summen einbringen! — daher solche auch ein gewisser Buchhändler — praktische Bücher nannte. Thee, Bischof und Punsch gibt ein brittisches air, das süddeutsche Bursche verschmähen, und was den Thee betrifft, wünschte ich selbst wieder die gute alte Zeit herbey, wo die Wirthin einem reisenden Britten, der ihr seine Theebüchse stillschweigend reichte, den ganzen Vorrath gekocht vorsetzte als — Gemüse verziert mit einem Ring Bratwürste!

Der Göttinger und sein Schwein führen einerley Tisch, die Cartoffel ist alles, und wenn diese angeschlagen hat, so muß das Schwein selbst daran. Indessen Schweinfleisch ist doch noch immer besser, als gar keines oder die um die Jacobi Kirche flatternden Dohlen, die manchmal für Tauben gehalten werden sollen. Lächlend gedenke ich meiner Studentenkost. Wenn die Cartoffel nicht das Gemüse oder den Salat zum Schweinbraten machte, so schwammen doch gewiß einige Cartoffelstüke in der Suppe, statt Gewürzes, neben einem Lorbeerblatt, und Breyhahn war der Nektar, der das philosophische Mahl krönte. Soviel auch hier gepfeffert wird, bin ich doch nie mit Cayenne Pfeffer geplaget worden, und die grüne Erbse (petit pois) ein herrliches Früh-Gemüse, das Philosoph Meiners mit Recht rühmet, und in unserem Süden vermisset hat — sahe ich nur an Professoren Tischen, wie die Spargel, woran aber nur die Spitzen genießbar waren. Der Süddeutsche findet alles theuer, theuer sind einmal Hausmiethe, Holz und Wirthe, und hienach richten sich begreiflicher Weise auch die — Collegien. Es gab Professoren, die es haarscharf mit den Louis nahmen, solche zuvor auf die Wage brachten — ja ein eigenes Armensünderbänkchen hatten für die, welche die Collegien frey baten — am

Digitized by Google

liberalsten war wohl der edle Achtenberg! der in seiner Physik gar oft Zuhörer hatte, die ihn nicht einmal um Zutritt baten, wie in einer Kirche!

Göttingen ist da um den Geist zu pflegen, der sich nicht nach Geld anschlagen läßt, und dieser Zweck wird vollkommen erreicht. Georgia Augusta ist die Königin der Universitäten, nicht blos deutscher, sondern aller Universitäten, eine Welt-Universität, und ihr Diadem die Bibliothek. Es gibt zahlreichere Bibliotheken zu Wien, Berlin, München, Dresden u. a. aber keine, die so ausgesucht, und so gemeinnützig wäre. Die fanatischen Araber verbrannten einst die Alexandrinische Bibliothek ganz, mit Auswahl dürfte man noch heute 3 vieler Bibliotheken in Asche verwandlen, damit in chemischer Manier aus dem le plus savant blos das le mieux savant übrig bliebe. Aber ohne jenes Diadem, würde die Königin leicht andern nachgesetzt werden!

Auf keiner Universität wird soviel studieret, (nur die deutsche Sprache hat dieses Wort in unserm Sinne studier ist ein Germanismus,) und einen andern Germanismus 12 — 15 stündiges Sitzen über Bücher das ganze Jahre hindurch begreift das Ausland ohnehin nicht; Nirgendswo trift man zwar so viele Reiche, die nicht studieren — was bekanntlich mehr kostet als Studieren, aber auch wieder so viele, die ganz dem Dicu cur hic leben. Ein großes Aufmunterungsmittel sind die Preißaufgaben und wer den Preiß erhält, vergißt sich selbst über der Ehre. Der Verfasser der besten Abhandlung über den Luxus wurde von den Königlichen Prinzen eingeladen — Pütter frug im Cirkel nach dem Verfasser, und er drängte sich hervor und rief da ist der Luxus! Nirgends herrscht so viel Fleiß, als zu Göttingen, und der Ton ist ausgezeichnet gut,

Digitized by Google

Sitten und Manieren untadelhaft, nur vielleicht ein bischen zu hoch geschraubt, hannöverisch kalt, stolz und zierlich, nicht traulich wie im Süden. Die Hälfte der Studierenden hat schon auf andern Hochschulen die Kinderschuhe ausgetreten, oder ausgetobt, und die vielen Reichen von besserer Erziehung bringen schon den guten Ton mit. Der Feiner-Gebildete wird selbst bey Excessen immer weniger roh auftreten, als der Ungebildete, oder der, der aus ganz niedern Ständen abstammt, daher einst die Theologen die rohesten aller Bursche waren!

Die vielen Ausländer haben nie etwas von dem Unsinne des Comments gehört, und von dem handwerksburschenmäßigen Corporations-Geist, der in der Matrickel einen Freybrief siehet gegen Vergehungen, die gut eingerichtete Staaten keinem der Bewohner erlauben — während im Süden die Väter beym Gläschen ihre Studenten-Streiche erzählen, das hoffnungsvolle Söhnchen auflauschet, wie Kinder und Gesinde auf die Mährchen und Lügen der Rokenstuben, und kaum die Zeit der goldenen Freiheit erwarten kann, die ihm erlaubt den Herrn Papa nachzuahmen — und der Papa will dann sich wundern, und jammern? Indessen war 1790 kein übler Tumult. Nach den Rechten machen schon ihrer zehn einen Tumult — hier war mehr! Ein wandernder Tischler fragte einen Studenten nach der Herberge, und nannte ihn Er — dies veranlaßte Wortwechsel und Thätlichkeiten — die Tischler-Genossen nahmen sich des ihrigen an — die Studenten des Ers — der Tumult dauerte einige Tage — die Studenten zogen nach dem Gerstlingerodefeld, wo sie campirten — beyde Arten von Burschen arbeiteten nicht mehr — aber die Dragoner von Etzdorf stellten die Ruhe wieder her.

Digitized by Google

Beym Einmarsch der Truppen rief ein Schuster „Kämen dafür soviel Studenten!

Die Studentenzahl darf man zu 1500 annehmen, darunter mehr als die Hälfte Nicht Hannoveraner, meist Deutsche, aber auch Schweizer, Engländer, Russen, Franzosen, selbst Griechen — aber keine Oestreicher; sonst sahe man gesetzte Ungarn — aber der Adler Oestreichs erlaubt seiner Jugend nur in seine Sonne zu bliken! Mit 400 Thalern kann man durchkommen, aber die meisten brauchen mehr, und haben auch mehr. Ich nehme jeden einen in den andern gerechnet zu 100 Louis an = 140,000 ein hübsches Sümmchen für das arme Hannover! Man spricht hier von Louis, wie von Gulden, nirgendswo muß mehr Gerede seyn von unwichtigen und wichtigen Louis und die Goldwage mehr gebraucht werden. — Die Juden sprechen von Lugedorchen: folglich ist Göttingen keine Universität für Leute, die nur nach hessischen Albus rechnen, Groschen oder gar Kreuzern. Pütter, der erste Publicist Deutschlands, der vollkommen wußte, was Rechtens ist, aber nicht immer was Recht ist, bezog jährlich gewiß seine 12,000 Thaler, (er kündigte aber auch seine halbjährige Vorlesungen stets lange genug an mit dem frommen „So Gott will" —) und so viel hatte mancher weiland regierende Reichs-Fürst und Reichs-Graf nicht! Ich muß lächlen, wenn ich an die Ansichten des Rechtsmannes von der französischen Revolution denke (1789) und dann wieder an Schlözer, der die Engel im Himmel ein Te Deum darob absingen hörte.

Ein Stoß warf mit den Reichs-Gesetzen
auch Pütters ganzes Staats-Recht um,
und überall zerstob in Fetzen
Feudale et Canonicum —

und oben schwamm mit der Revolution
hellstrahlend Code Napoleon!

Die vielen reichen Studenten verursachen, neben der Theurung, einen auffallenden Kleiderluxus, verglichen mit andern Universitäten, wo man auf wahre Diogenes stößet. Man sieht Reitpferde und Jagdhunde, die Stallmeister zählen mehr Schüler, als mancher Professor, die Musen dürfen jagen, und so verwandlen sich dann nicht selten die Söhne der Minerva in reine Diener der Diana und des Bucephals, zum Nachtheil der blauaugigten ernstern Pallas. Nirgendswo werden ritterliche Uebungen mehr getrieben, als hier, denn nirgendswo sind so viele Reiche; mehrere lernten zu meiner Zeit auch auf der Geige kratzen zu Ehren des Pütterschen Wochen-Concertes. . . . Man kann nicht wissen — das kleinste praktische Talent gibt oft besser Brod, als die ganze Philosophie! und mehr als alle neun Musen lehret die zehnte Muse — die Noth! Im Jahr 1821 gaben sie Georg IV. ihrem Rektor Magnificentissimus ein so schönes Carousel auf der Reitbahn, als nur immer der hohe Adel zu Wien dem Congresse geben konnte; ob sie auch auf ausgestöpfte Türken rannten, und mit dem Degen Türkenköpfe von Papp kühn herabhohlten, weis ich nicht. Es ist recht gut, daß die hohe Pforte keine ordentlichen Gesandten in Deutschland hat, gewiß würden sich diese beschweren, daß man eine alliirte und legitime Nation so mißhandle, im tiefsten Frieden! Zu diesen ritterlichen Uebungen kommen noch fleißige Reisen, vorzüglich nach Cassel und dem Harze, auch wohl nach den Seestädten, und so sind die Professoren Göttingens Magistri equitum et peditum!

Unter so glänzenden Umständen der Georgia Au-

Digitized by Google

gusta kann es nicht an Hazardspiel fehlen, worunter ich auch die Hieber-Duos zähle. Wegen eines andern noch beliebtern Hazardspieles war es wohl der Mühe werth das hessische Dorf Bovenden einzutauschen, denn hier that dem Tempel der Musen der Tempel der Venus vulgivaga nicht wenig Eintrag; Thalia hatte hier zu Zeiten auch ihren Tempel in einer Scheune, und der Director nahm keinen Anstand Caesar in toga und den Sultan im Serai Negligé vorzustellen, in des Gastwirth Mahns schönem Schlafrok und Pantoffeln, oder sein Heer zu haranquiren, das aus zwei Göttinger Soldaten bestand! Im Gefolge der Thalia waren denn auch keine Floren, nicht einmal Minken, um mich studentisch auszudrücken, sondern ächte Besen und Knochen. Es macht doch schon mehr Umstände nach Cassel zu gehen, wo freilich noch ganz andere Tempel stehen. Das schöne Geschlecht ist der Schleifstein höchstens im Sinne Michaelis, und alle Musensöhne denken zu patriotisch, und zu ehrlich um — die Hebammen-Anstalt darben zu lassen. Apollo sitzt zwar schon lange unter den neun Musen, und alle neun sind noch Jungfrauen, aber sie sind zu arm, um Männer zu finden, und vielleicht gilt auch von Apollo

Les grands esprits! d'ailleurs très estimables
ont fort peu de talens pour former leurs semblables!

Herrlich sind die gelehrten Anstalten Göttingens, und nach der Bibliothek kommt das Museum, das in Ansehung der Seltenheiten aus der Südsee das reichste ist nach dem zu London. Trefflich sind Blumenbachs Sammlungen, darunter seine Schädelsammlung sich auszeichnet — seit Galls Schädellehre haben nun berühmte Köpfe auch keine Ruhe mehr im Tode — das physikalische Kabinet, das Lichtenberg anlegte, der reiche botanische Garten, wo Stadt-

Digitized by Google

Graben und altes Gemäuer für gewisse Pflanzen genützt ist, die Anatomie, von welcher jener Chirurg behauptete Nusquam melius anatomisatur — das Kranken- und Gebährhaus — selbst eine kleine Gemälde-Gallerie ist vorhanden, die Fiorillo sammelte. Nicht leicht wird sich wieder ein Kranz so vieler literarischen Heroen zusammen finden, als hier zu Ende des vorigen Jahrhunderts versammelt war: Achenwall, Beckmann, Blumenbach, Buhle, Böhmer, Feder, Gatterer, Gmelin, Heyne, Heeren, Eichhorn, Kästner, Lichtenberg, Meiners, Michaelis, Planck, Pütter, Richter, Runde, Schlözer, Spittler, Wrisberg ꝛc. den Maler Fiorillo und Kupferstecher Riepenhausen nicht zu vergessen. Die meisten schlafen jetzt — aber noch leuchtet der Strahlenkranz, den sie um Göttingen verbreiteten.

Unter den Studierenden selbst bildete sich, zehn Jahre früher, der gleich seltene Heinbund oder Dichterkranz, Voß, Stollberg, Bürger, Holty, Gotter, Miller, Boje, Leisewitz, Overbek ꝛc. worüber natürlich der alte Böhmer eigene Ansichten hatte, die noch viele Juristen mit ihm theilen mögen; er las Wielandii Tractatum de Oberone, und sagte Bürger: „Ich habe auch Ihr Calendarium Musarum durchblättert, und wundere mich, daß Sie sich mit solchen Allotriis abgeben!“ So hielten alte Juristen ihren veralteten Kram für Staatswissenschaften, und es ist noch nicht lange her, daß dieser hochwichtige Zweig des Wissens, indem uns Franzosen und Britten so weit vorgeeilet sind, zur fünften Facultät erhoben ist, worüber mancher Jurist spöttelte, wie einst die Theologen über die Philosophie!

Ist es ein Wunder, wenn Göttinger Professoren sich als die Minister und Hof-Cavaliere jenen

Digitized by Google

einzigen Königin ansehen, und zwischen Studenten und Studenten nicht nur, sondern auch zwischen letztern und den Professoren ein Reichsländer den traulichen Umgang vermißt, der auf süddeutschen Universitäten herrschet, wo das Professorenleben manchmal ungemein viel Aehnliches mit Schauspielerleben hat? Zu Göttingen herrscht dafür noch die meiste Welt, so weit solches unter Gelehrten, und in der ganz eigenen Professoren-Atmosphäre möglich ist. Wer die Gelehrten des Auslandes kennt, wird mich verstehen. Vita sine literis mors est! daher so viele Professoren in der Welt, wie Mönche außerhalb ihres Klosters und Fische außerhalb ihres Elementes. Der herrliche Lichtenberg, der doch zweimal in England war, konnte verlegen seyn bis zur Aengstlichkeit, und der witzige Kästner kündigte jeden Einfall durch ein lautes Lachen an — Meiners schlug die Augen nieder bey seinen Vorlesungen, Pütter war ein wahrer Purus putus, und selbst mein lieber Schlözer ein bischen zu derbe, und dünkte sich ein Carl XII., wenn er auf einem Postklepper, einen Postillion voran, zur Gesellschaft im Freyen geritten kam!

In der Abgestorbenheit der gewöhnlichen Professoren-Welt ist nichts lebendig als gränzenlose Ekelkeit, die ihren Innhaber bis an das Ende seiner büchervollen Laufbahn zu begleiten pfleget. Die hohe Verehrung der Bücher umnebelt Studenten die Köpfe, wie Höflinge die der Fürsten, und erstreckt sich selbst auf Professoren-Söhne, die daher selten gerathen. Heroum filii noxae; sie haben ja selbst das Alter um sein ganzes Gewicht bey der Jugend gebracht, Jahre und Erfahrungen gaben sonst Kenntnisse, jetzt Bücher, und Nestor würde nicht mehr die Rolle spielen können, die er vor Troja spielte. Nie weis man mehr, als wenn man ganz frisch von Universitäten kommt.

Digitized by Google

und der dummste Schuljunge antwortet auf die Frage, über die sich schon die größten Denker die Köpfe zerbrachen: Was ist ein Geist? „Ein Ding, das weder Fleisch noch Beine hat!“ mit der vollkommensten Beruhigung. Sollten nun die Lehrer selbst nicht alles wissen? der Weltmann aber findet sich auf unsern Musen-Sitzen etwas beenget, und bedauert, daß Lob und Tadel, Ehre und Schande in der gelehrten Republik meist allein von hier ausgehet. Les Academies sont les Aristocrates dans la Republique des Lettres, und wenn ich die Vota der Studierenden alle zählen könnte, so getraute ich mir eine Wette einzugehen, daß kaum ¼ ihre Kenntnisse dem Katheder verdanken, ¾ aber dem Selbststudium und Nachstudium zu Hause, wenn sie das Feuer auf die Nägel brennt!

Aber darf man einer Königin übel nehmen, wenn sie stolz thut? Ein gelehrtes Werk darf sich schon glücklich preißen, wenn es in den Göttinger Anzeigen angezeigt wird — und nun erst recensirt in einem ganzen Bogen? ich küsse die Hand für die letztere Ehre, die mir wiederfahren ist. Fehlen kann es nicht, daß auch Nachteulen nach Leine-Athen flattern, und dann und wann die schwere norddeutsche Luft für prophetische Dünste gelten aus der Höhle von Delphos. Aber gewiß hat sich noch keiner über Göttinger beschweren können, wie Göthe sich über einen Recensent beschweret, der bey ihm speißte:

„dis Supp' hätt können gewürzter seyn,
„der Braten brauner, sirner der Wein“
der Tausend-Sakerment!
schlagt todt den Hund — es ist ein Recensent!

In Hannover mögen sie auch schon mit manchem berühmten Manne ihre liebe Noth gehabt haben? Kästner

Digitized by Google

hatte Michaelis schwer beleidigt, und sollte ihm abbitten — er schlich sich ins Haus, klopfte 2—3mal ohne einzutreten, bis M. zornig selbst die Thüre öffnete und Kästner sprang nun mit einem „O verzeihen Sie!“ — die Treppe wieder hinunter, in fraudem legis!

Ob noch die Sonntags-Couren sind? Für mich haben sie in der Erinnerung noch viel komisches Interesse. Der Ton war zwar vornehm genug, aber nichts weniger als Hofton, denn der Hof eines Professors, kann nur Caricatur eines Hofes seyn, was vielleicht jener Studierende, der Höfe kennen mogte, fühlte, der zu einem Professor in Pantalons kam, „diese weiten Matrosenhosen sind wohl jetzt Mode?“ sagte der stolze Pedant schnippisch, „Ja!“ Aber geht man damit zu honnetten Personen? „Nein.“

Ich weiß nicht, ob der Professor sich besserte, aber der Rector that es, der einen Primaner vor das Scholarchat forderte, weil er seinem Hausherrn eine Ohrfeige gegeben hatte: „Nun! erzähl' Er aufrichtig, worüber kam der Streit?“ „der Flegel nannte mich Er,“ „deßwegen hätten Sie ihm noch keine Ohrfeige geben sollen!“ Er hätte auch sprechen können, darum hätten Wir, oder darum hätte Man ihm keine Ohrfeige geben sollen! Der hohe Ton scheint auf die Kinder überzugehen, wie bey den Kindern ansehnlicher Höfen und Höfchens, oder auch bey Beamten-Ablegern auf dem lieben Lande! „Mein Papa ist Amtmann, dein Vater nur Bauer,“ hörte ich einst meinen kleinen Neffen zu seinem Kameraden sagen, und ich wies ihn zurecht in der kurzen Manier der Alten, die doch immer bleibendern Eindruck macht als bloße Worte, Gründe verstehen die Jungens nicht.

Das Non plus ultra der Courmacherey war zu meiner Zeit ein Concert bey Pütter, der, wenn e

Digitized by Google

die Geige strich, eine Caricatur zum Malen war, und auch gemalt wurde. Nach ihm kam Beatus Parens oder der alte Böhmer, der so hieß, weil er stets seinen Vater so zu citiren pflegte. Noch steht er in seiner dreyfachen Zopf-Perrücke vor mir, wie er sich zu einem akademischen Kuß anschickt, und ausruft: jam vos rite investitos osculo amplector suavissimo. So reizend mag der noch ältere Jurist Rogerius geküsset haben, der (de dote c. XIX) sagt: Multi nesciunt osculari, unde tu opponas alteram manum ad mentem mulieris, alteram vero ad occiput cum eleganti labiorum oppressione, und vielleicht auch der Professor der Rechte Caspar von Kandler zu Landshut, der Böhmers Vater auch citirte: Baron Parens!

Johannes von Müller, der ohne Schlözer wahrscheinlich weiter nichts als Pfarrer zu Schaffhausen geworden wäre, und nach geschriebener Diss. Christo rege nil esse Ecclesiae metuendum nichts mehr mit Theologie zu schaffen haben wollte, schrieb an Schlözer: „Wir erkennen lebhaft, wie gar nichts alle Kinder der Menschen sind vor einem Göttinger Professor, daß man da mit Geschmack und Weisheit sich bis zum Taumel berauschet, wenn wir nur etliche Tröpfchen genießen, und daß wir durch die Gnade der Professoren allein noch unsre Häupter in der gelehrten Republik aufheben dürfen" — manche Professoren auf deren Gesichtern, wie auf Bologneser Münzen zu lesen steht: Bononia docet mögen nicht weiter gelesen haben, aber zuletzt kommt noch „Im Ernste — Sie sind mir noch einmal so lieb, weil pedantischer Professorstolz, und die Einbildung niemand wisse etwas, der nicht auf einer Universität lebe, Sie nicht angesteckt hat" — Wahr! Sehr Wahr! Doctor Faust ging noch weiter, fand daß alles menschliche Wissen nur Stückwerk sey, und ergab sich,

Digitized by Google

dem Teufel! Es meynt der Mensch in allem, was er denkt und spricht, die Meynung geht so weit, daß er oft meynt, er meine nicht!

Schlözer war zwar nicht so liebenswürdig, als Lichtenberg, Blumenbach, Feder und Eichhorn — aber viel gereiset, und mit Augen des Geistes — ein Kopf und kein bloser Eruditus. Mit den gründlichsten Quellen-Studien verband er die Kraft des Worts, die den meisten fehlet. Indessen wäre doch — seine älteste Tochter schwerlich Doktorin, wenn mein lieber Schlözer nicht — auch seinen Strich aus der Pfanne gehabt hätte, worunter auch seine Ansichten der Poesie gehören mögen, sein Tabellen-Wesen und seine Derbheit, und Heftigkeit. Er war tief gelehrt, scharfsinnig, höchst frey und genial, wenn man will, aber zu einem Totalblik, zum Idealen konnte er sich nicht erheben, daher erhob er sich nie zum eigentlichen Geschichtschreiber, was er vielleicht für Rußland hätte werden können, das sein Steckenpferd war, aber die Fakel der Publicität handhabte er auf die wohlthätigste Weise. Niemand hat je soviel bittern historischen Witz, besessen, als Er, und mit Paralellen war er gleich bey der Hand. Wir sprachen einst über Tische von der Kaiserkrönung Leopolds, und die Tochter fragte „Wie benimmt sich denn der Kaiser mit den Fürsten?" Ohngefähr wie ein Göttinger Professor mit Studenten." Trotz meines Grundsatzes niemand auf die Bühne zu stellen, der mich mit seiner Freundschaft beehrt hat, und Lebende ohnehin nicht, muß ich doch bey Schlözer eine Ausnahme machen in unserer gepreßten Zeit, Ueberrest Napoleonischer Willkühr! Er war der Aretin seiner Zeit, eine Geißel der kleinen Reichsfürsten. Aretin erhielt von Fürsten Pensionen um zu schweigen, Schlözer vom

Digitized by Google

Publicum, damit er rede, und er redete wie ein freyer Mann in seinem Briefwechsel und seinen Staats-Anzeigen, denen er seine besten Jahre widmete. Wo ist unser Aretin III. den wir so nöthig hätten? Schlözer nahm Welt für Welt, gar viele Hochlehrer aber nehmen die Welt — für Studenten! Er gab mir sein Bild, gezeichnet von seiner Gattin zum Andenken, und schrieb darunter: Haec quondam facies, haec manus inimica tyrannis, als er mich recht eigentlich in — die Revolution trieb; wäre ich länger geblieben, so hätte ich warscheinlich, wie dorten Erdsus, O Schlözer! gerufen — unter der Guilloline! Als ich den verehrten Mann wieder sahe, war er schon ganz baufällig, nahm aber immer noch den lebhaftesten Antheil an den enormen Begebenheiten unserer Zeit, und wünschte noch fortzuleben — par pure curiosite! Les choses vont assez mal dans ce bas monde, mais on a toujours du plaisir à les voir aller. Er sprach von allem mit seinem alten Nachdruck, von dem der hämische Verfasser der Briefe über Göttingen sagt: „sein jüngst geborner Sohn wiegt zwölf ℔. wer aber weiß, daß Schlözer allen seinen Werken einen eigenen Nachdruk zu geben weiß, und seine Frau kennt, wird sich keineswegs wundern über diesen Schlözerischen Zwölfpfündner!“ Schlözer starb am 9. September 1809, 75 Jahr alt, müde „des lumpigten Menschenlebens und einer Generation bestehend aus Despoten, Räubern, Feigen und Dummköpfen“ und glaubte an keine Erlösung. — Hätte er nur noch die Jahre 1812 — 15 erleben können! und bedacht wie lange schon die Juden — auf den Messias warten! Welche Freude, wenn S. Wladimir's Ritter den Nestor besucht hätten auf seinen Lorbeeren, mit ihrem Napoleons-Haupte entrissenen Lorbeerkranz!

Digitized by Google

Die Umgegend Göttingens, die Dörfer Herberhausen, Weende mit der Papier-Mühle, Bovenden, Grone Ellershausen, Clausberg, Geismar, Kertlingerrode ꝛc. würden mir jetzt wohl schwerlich mehr gefallen, gewiß aber die Burgen — Hardenberg, Stammsitz des Preussischen Minister, Hanstein, wo einst 14 Familien haußten, denn unsere einfachen Alten lebten geduldig wie Schafe in Einem Stalle, während jetzt jeder und jede ein eigenes Zimmer, ja eine suite von Zimmern haben will — die Gleichen (die nie den Grafen dieses Namens gehörte, sondern denen von Reinhausen, izt Uslar) vorzüglich aber die Plesse mit der schönen Linde, dem stillen Dörfchen Eddigehausen, wo das Plesser-Hannchen die honneurs mit so viel Anstand machte, und der lieblichen Quelle Mariaspring unter der weithin schattigen alten herrlichen Buche. Wenn auch die Warte nicht die älteste Ruine Deutschlands seyn sollte (vom Jahr 963) so ist doch gewiß die Linde noch von Ritterhand gepflanzt, unter der Tausende saßen in Begeisterung, die jetzt gleich den mächtigen Dynasten von Plesse den Schlaf des Todes schlafen, oder in alle Welt zerstreuet sind, wie die Träume, die sie hier träumten, und wie die Blätter der Bäume vom rauhen Winde des Herbstes! Es ist so süß in die grünen Auen der Wissenschaften zu blicken, die noch in all' ihrem Morgenschmucke vor uns liegen, unversengt von der Mittagssonne des Lebens, und noch süßer ist der Jugend-Traum hoher Kraft und grosser Entschlüsse zu Thaten und Rollen für das Glück der Menschheit, könnte nur $\frac{1}{10}$ davon verwirklicht werden, längst lebten wir im goldenen Zeitalter — auch mein Traum war nur eine Welt von Blumenstaub und Schmetterlings-Farben, und löste sich erst auf in Harmonie in der Einsamkeit eines Dorfes, wo ich mehr lernte,

Digitized by Google

als auf allen Universitäten! der Frühlings-Traum ist längst verschwunden, der Morgenstern zum Abendstern geworden, den gute Menschen willkommen heißen!

Jene Burg-Ruinen begeisterten Stollberg und Bürger zu ihren Balladen, wie das Nachtigallen-Wäldchen zu Weende den sanften Holty zu seinen Klagetönen. Andere Partien sind das schöne Cassel, der rauhe Harz, und das hessische Städtchen Witzenhausen im Werrathal, das Finisterrae des Wein Gottes! Jeder Süddeutsche, dem sein Landwein nicht gut genug ist, sollte hieher exilirt werden, um sein pater peccavi anzustimmen, und schlechter Wein Witzenhäuser heißen, wie zu Wien — Lerchenfelder Ausbruch; er verhält sich zu Rheinwein, wie die Thränen Christi zu seinem Trank am Kreuze!

Vive le vin, qui ne vaut rien,
raison et bourse s'en trouve bien —

Die Weintrauben, die nach Göttingen gebracht werden, knaken wie Haselnüße, Bacchus würde sie auf den Mist werfen, und rufen procul profani — sie werden aber dennoch aufgeknaket, jedoch habe ich mich nie dieser Sünde schuldig gemacht. Ein gewißer Reisender spricht auch von dem Grabmahl eines Fuhrmanns, das mir aber nicht zu Gesichte gekommen ist, wo solcher mit seinen Lastwagen abgebildet ist, die Peitsche hochgeschwungen, und die Umschrift:

So fahr' ich hin zu Jesu Christ —
den Arm thu' ich ausstreken.

Meine Postilions im Norden nahmen sich gar nicht die Mühe die Peitsche zu schwingen, oder den Arm auszustreken — ihre schönste und richtigste Grabschrift wäre: Er hat ausgeraucht!

Die entferntesten Touren sind Hannover und die Hansestädte. Nörden und Nordheim hat

Digitized by Google

Holzhandel, Schwefelbad, und eine Post, die den Schlözerischen Staats-Anzeigen eben nicht förderlich war, sondern solche ins Stoken brachte, zum Bedauren des ganzen deutschen Publicums — warum ließ Schlözer auch auf die Abhandlung Juden-Verbesserung unmittelbar Postmeister Dietzels Besserung folgen, — er, der soviel gereiset? Es wird auch viel Taback gebauet, aber der gelehrteste Göttinger hat den Namen des Ersten Rauchers noch nicht entdecken können, und den ersten Weisen, der mit Würde die erste Prise der Nase zuführte? Einbek an der Emmer, vormals durch sein Bier berühmt, mit einer Saline Salzderhelden, und Sülberg, eine Mineralquelle hat 4500 Seelen und einen schönen gotischen Dom, Leder- Wollen- und Linnen-Fabriken; die Ruine von Grubenhagen verschönert die Gegend. Seitwärts liegt Gandersheim, das vormalige reichsfreye Damenstift, wo die Nonne Roswitha lebte und schrieb, und Seezen, wo jetzt ein Mineralbad ist; beide Orte sind braunschweigisch. Die Kunststraße ist gut, und recht menschenfreundlich die steinernen Bänke mit Lauben, von ¼ Stunde zu ¼ Stunde. Mancher müde Wanderer ruhet hier im Schatten, oder Regen, der sonst im Wirthshause geruhet hätte. So freuen mich im Süden die Querhölzer von Menschen Höhe, auf welche die Kopflastträger ihre Last bequem absetzen, ausruhen, und wieder leicht aufnehmen können. Man sorgt nicht allerwärts so für die Bequemlichkeit gemeiner Menschen die vielen als Geborne Lastthiere erscheinen trotz aller Constitutionen!

Angenehme Thäler und Abwechslung begleiten den Reisenden über Ahlfeld und Hildesheim, oder Brüggen und Thiedenwiese bis hinter die Huve, eine der letzten teutschen Höhen denn schon eine Station von Hanno-

Digitized by Google

ver verändert sich die Natur, die Hügel verlieren sich, der Boden wird sandigter, der Horizont weiter, in dunkler Ferne zeigt sich noch das Deister-Gebirge — aber dann Gute Nacht schöne Natur bis zum Meer-Gestade — es beginnt das Landmeer, wie Lessing die Haide nannte. Gut! daß doch wenigstens kein Raubritter, wie die von Mandelslohe und Ricklingen die Straße unsicher machen! Noch heute sagt man sprüchwörtlich „Ueber Ricklingen hinaus!" wie die Griechen über Malca! Zu Elze liegt die Apotheke dicht an Kirchhofe, wäre neben der lateinischen Küche noch ein guter Restaurateur, der hier nicht überflüssig wäre, so wäre das herrlichste komische Kleeblatt fertig — sic pagina jungit amicos!

Nun hört der Süddeutsche zum erstenmale von Geest, Moor und Marschland sprechen, (droge un natt, humidum et siccum, altum et bassum) traurige Haiden empfangen ihn, und verlaßen ihn nicht 40 Stunden lange — hie und da ein Dorf, Nadelholz-Wäldchen, einige schöne Eichen um eine Hütte, Hafer und Buchwaizenfeld, Wachholdersträuche und Haidekraut — das ist alles. Hinter Celle verlaßen uns auch die kleinen Wäldchen, aus denen ein Weiler hervorsiehet. Man stößt auf Baurenhöfe zu 24 — 30 Pferden, und dann wieder auf kleinere, Köter genannt, zu 4 — 6 Pferden. Granitblöcke von mannichfaltigen Formen und Farben liegen zerstreut umher, werden aber immer seltner, da die Dämme und die Holländer viele verbrauchen, und dadurch schon manches alte Heldenbette oder Hünen-Grab zerstöret haben. Erst in Hannoniens Nähe wird die Natur wieder freundlich. Colonisten die über das Meer ziehen, sollten sie hier nicht gedeihen, oder doch Obstbäume! Es scheint die

Digitized by Google

sparsamen Bewohner haben lieber Eicheln, und achten ihre Schweine höher, als sich selbst.

Göttingen aber ist die Königin der Universitäten, der ich stets huldigen werde, jedoch nicht in Manier der Sklaven. Ob sie auch Königin bleibt? Berlin könnte ihr leicht gefährlich werden, Oxford und Cambridge aber von ihr vieles lernen. Wer da kann besuche sie, zum Beschluß seiner Studien wenigstens, einem Süddeutschen ist es eine Reise ins Ausland. Ich nehme an, daß dieser das Tabak-Rauchen schon gehörig auf dem Gymnasium begriffen habe, wie das Bier- Weintrinken und Billard — hier lernt er auch noch Thee und Liquor hinzuthun. Die Bibliothek ist einzig, und es macht der Universität und den Studierenden Ehre, daß man kein Beispiel von Abführung der Bücher hat, oder die wirklich zu weit getriebene Willfährigkeit der Professoren in Ertheilung leerer Zetteln mit ihrer Unterschrift, um die Bücher nach Belieben darauf zu notiren, mißbraucht worden wäre zu einem — Wechselchen! Viele Professoren sind schon blos wegen der Bibliothek nach Göttingen gezogen, wo sie die Bücher, die sie anderwärts selbst kaufen müßten, oder gar nicht fänden, keinen Heller kosten —

hic est panis Angelorum
non mittendus Canibus!

Aber — wer der Mann nicht ist, um seine Augen zur Georgia Augusta zu erheben, lasse sich darüber keine graue Haare wachsen! Für den Geist eines wißbegierigen Jünglings ist auch anderwärts gesorgt — man kann überall studieren, wie beten — selbst ohne auf Universitäten zu gehen — man muß es ja doch selbst thun. Deutsche Schul-Anstalten über-

Digitized by Google

glänzen alle ähnliche Anstalten des Auslandes, seit Basedow, Campe, Salzmann, Niemeyer ꝛc. aufgestanden sind, aber ähnliche Reformatoren unsere veralteten Hochschulen müssen erst aufstehen, und diese dürfen, wie mich dünkt, keine Professoren seyn. Mutter Natur ist im Süden weniger karg, der Geist erhebet sich überall, aber doch besser am Busen schöner Natur, und Magen und Beutel befinden sich da auch besser, wovon unser unsterblicher Geist einmal abhängig ist. Minder große und berühmte Männer lassen sich mehr zum Jüngling herab, und wie süß ist gemüthlicher Umgang in unserm Süden z. B. mit der Eberhardina Carolina? Ich denke an Hagedorns Seifensieder — solche kleine bescheidene Seifensieder liefern oft bessere Seife, als wo es heißt:

Alexander war ein großer Held
und hier die beste Seife von der Welt!

die Hausmutter kann bei einer kleinen Wäsche sorgfältiger seyn, als die Wäscherin ex professo, die den Pelz waschen wollen, ohne ihn naß zu machen, oder gar Alaun nehmen. Je ne sais, si je m'explique — enfin — ich bin ein Süddeutscher, und rufe:

Help God in Genaden
her wird ooch Seepe gesaaden!

Vierter Brief.

Reise nach dem Harz.

Die interessanteste Tour, die man von Göttingen aus machen kann, und auch häufig genug macht, ist

die Reise nach dem Harz, die zu meinen angenehmsten Erinnerungen gehört. Mein Reise-Journal liegt vor mir, würde aber kaum Studenten interessiren, und ich müßte es geradezu aus der Poesie in Prosa übersetzen. Ich hatte damals noch wenig gesehen — es sind 40 Jahre — damals gab es kaum eine gute Karte vom Harz, noch weniger einen guten Wegweiser, wie Gottschalk, meine Leser werden gewiß zufriedener mit mir seyn, wenn ich wie in der Knaben-Schule spreche: Null von Null kann ich nicht, entlehne ich Eins — von Gottschalk!

In froher Jugend-Caravane, unserer Sechs, zogen wir im Wagen von Göttingen, die ehrwürdigen Ruinen Plesse und Hardenberg, Nordheim und das schön liegende Kattlenburg vorüber, nach dem vier Meilen entfernten Osterode, ein Städtchen von 4000 Seelen am Fuße der Gebirge, die wir, wie billig, zu Fuße zu durchwandern beschlossen hatten. Wenn man die engen Gips- und Kreideberge hindurch ist, macht Osterode mit seinen schwarzen Dächern in der Tiefe, den schwarzen dichten Wäldern, und der ganzen Oede umher einen noch düstern Eindruck, ist aber vielleicht die wichtigste Fabrikstadt Hannovers in Wollen- Camelot- und Baumwollen-Manufacturen. Wir eilten hinauf auf die Höhe der Warte, sahen die bunten Maßen der um den Brocken sich lagernden Berge, die majestätisch unserer warteten, und die Nebel in den Bergschluchten nahm unsere jugendliche Imagination für Gletscher, von denen uns ein Bruder Genfer viel zu erzählen wußte, und auch unser Höhenmaaß berichtigte.

Die grauen Holzhütten der Harz-Dörfer erscheinen von der Höhe wie hin und hergestreute große

Digitized by Google

Steine in Wiesengründen, der erste Anblick hat durchs aus nichts Frohes, was natürlich der Eingeborne nicht fühlet, der nichts weiter kennet als Wiesenthäler mit Waldbächen und Tannenwäldern, Gras und Himmel ohne Horizont — und den Norddeutschen erfreuen schon Hügel, und das Säuseln des Windes in den hohen schlanken Tannen, ist ihm erhabene Musik. Geßner, hätte er hier seine Idyllen gedichtet, würde seinen Hirten, statt der Flöte, Tabakspfeifen gegeben haben, der Kampfpreiß wäre ein Päckchen A. B. Louisiana, oder Dreikönig gewesen, und ihr Gott zum Gruß — Feuer auf einen Schlag. In Niedersachsen, wie in Holland, heißt es, der Ort ist noch eine Pfeife — eine halbe Pfeife von hier, und mich wundert, daß die Pfeife nicht ganz Zeitmesser ist — Pfeifen, halbe, viertel Pfeifen — 24 Pfeifen statt Tag statt 12 Stunden und statt Minuten 60 Züge. — Hier und im Norden wäre gewiß der französische Fluch Mille pipes de Diable! Mode geworden, wenn er nicht seit Gressets Vert-Vert bei den Franzosen selbst außer Mode gekommen wäre!

Von Osterode, dessen schönstes Gebäude das Korn-Magazin ist mit der Inschrift: Utilitatis Hercinicae exstructum 1722 setzten wir uns in Marsch nach Clausthal und Zellerfeld, die der Zellerbach von einander trennet, und hier erfreuten wir uns zuerst der unternommenen Reise. Das in Gabelform erbaute Clausthal ist die bedeutendste Stadt des Harzes, Sitz des Berg-Amts, der Münze und Bergschule, und zählt 8000 Seelen. Vormals wurden hier jährlich ½ Million Harzgulden gepräget, und noch bewahre ich als guter Haushalter den als Student eingewechselten blanken Harzgulden, und hätte sogenannte Hekthaler für kein bloßes Vorurtheil. Sonst wollte kein Geld bei mir haf-

Digitized by Google

ten — ein wackerer Landprediger rieth mir Doppel-Louis einzuwechseln, und der erste eingewechselte hekte wirklich andere. Der Berghauptmann hat große Gewalt, und bewohnt einen wahren Pallast, verglichen mit den hölzernen Häuschen. Das ganze Maschinen-Wesen war uns neu und interessant, von Saug- und Pump-Werken, Stiefel, Kolben ꝛc. kannten wir alle nichts, als die, die wir mit uns führten, und wenn wir auch das Pater noster kannten, so hatten wir doch nichts von Paternoster Werken gesehen. Ich muß eine Anmerkung meines Tagebuches hersetzen, die ich einem unter unter uns machte, der eigensinnig war, wie Carl XII., gelegenheitlich der Seile „Neue Seile sind unbiegsamer als alte, was gerade umgekehrt ist in der Menschenwelt, dich ausgenommen, aber neue Seile zerreißen weit mehr als alte — also piano. — Piano! Bruder Mecklenburger! wenn du noch hienieden wandelst! Bei mir hat sichs gegeben!

Wir fuhren zu Clausthal in die Grube d. h. stiegen auf Leitern hinab, 6 — 700′ dann ging es in die Seiten-Gänge oder Stollen, und da man auf den verticalen Leitern, die oft feucht sind, ausgleiten kann, so ist der Gruß Glück auf! gar nicht unebe. Wir fuhren leichtsinnig in die Dorothee und Caroline hinein 31 Leitern tief = 300 Ellen, und ihr Silberblick suchte ihres Gleichen — etwas schmutzig sind aber Dorothee und Caroline, und nun belästigen noch ihre zahlreichen Vettern d. h. die Pochjungen betteln, und nennen den Geber Herr Vetter, wie die Matrosen alles Bruder nennen. Etwas weniger begehrlich dürften wohl die Herren von A.... leder seyn, und ihre ungezogenen Jungen, von denen es wimmelt. Man schrieb die Kinder Menge der Gose zu, die Ehestandsbier heißt, und der Pochsteiger

Digitized by Google

wurde nur Herr über die Hochjungen mittelst des Vogelholzes — ein Stock mit zwölf tüchtigen Riemen!

Wir blieben ohngefähr Eine Stunde im Schooße der Mutter Erde lebendig — die Wasserpumpen knarrten und seufzten; Pulverschläge von gesprengten Erzen donnerten dumpf aus der Tiefe, Grubenlichter erhellten nur matt die finstere Unterwelt, alles hämmerte und pochte um uns her, wie unser Herz, denn wir waren alle — Rekruten, und kletterten weit schneller und kühner die Leiter wieder hinauf als herunter, oder fuhren zu Tage uns freuend im Sonnenlicht — da unten gewesen zu seyn. In den Gruben, wo das Erz durch Feuer gewonnen wird, und die Leute fast nakend arbeiten, war die Hitze calabrisch, sie gingen von Zeit zu Zeit heraus um zu trinken, und sich zu kühlen, wir wischten den Schweis mit Taschentüchern ab, sie hatten eigene hölzerne Messer dazu! Interessant war uns auch das Wasserrad, mittelst welchem der Erzkasten oder die Tonne auf und ab getrieben wird mit einer Geschwindigkeit, wozu 100 Pferde nicht hinreichen würden. Der Treibschacht ist der Weg für die Erze, und das Holz zum innern Bau — der Fahrschacht der Weg für den Bergmann. Welche Mühe und Schweiß kostet es, bis Gold und Silber ausgegraben, geläutert und gemünzt ist! Der Verschwender geht damit um, als ob es vom Himmel regnete wie Manna, und der Geizige vergräbt es wieder; er bringt das Geld aus den Säken in Sack, der Verschwender aus dem Sak in 100 Säke! Gold und Silber ist der Probierstein der Menschen, oder besser, der Leute!

Nach einer Angabe vom Jahr 1776 wurden hier 8 — 9000 Centner zu Tage gefördert, durch Scheiden

Digitized by Google

Pochen und Waschen vermindert auf 124,000 Schlich; der dann nach der Hütte, oder in die Oefen geliefert wird; sie erforderten zum Schmelzen 120,000 Ctr. Holz, und zum Rosten und Treiben 50,000 Ctr., die Bezahlung von 3000 Arbeitern, und die Ausbeute war 120 Ctr. Silber, 86 Ctr. Kupfer, und 48,000 Ctr. Blei. Unter 1 Ctr. Blei sind ohngefähr 12 Loth Silber, die weißglühende Masse entströmet dem Schmelzofen zum Heerde, und wird durch starke eiserne Schaufeln von den glühenden Schlaken gereiniget zum Blik. Im Scheider-Ofen verkalkt das Blei, und der Silberblik zeigt, daß das edlere Metall vom Blei geschieden ist. Man ersieht aus jener Angabe die Wichtigkeit dieser Gruben — aber alles läßt sich erschöpfen, und so hat deren Ertrag bedeutend abgenommen, zum Beweise, daß Geld-Reichthum nicht der wahre Reichthum ist; Portugall und Spanien verarmten bei reichen Bergwerken — Holland und England wurden reich ohne Bergwerke. In den 1780ger Jahren wüthete auch noch der Borkenkäfer so furchtbar in den Wäldern, als einst der Wurm in den holländischen Dämmen, die Holländer schrieben Fasttage aus, die allenfalls für die Würmer hätten helfen mögen, die Harzer aber fällten die Tannen und verbrannten die Rinde. Die Forst-Kultur des Harzes verdient Bewunderung, und in den Bergen steht gewiß eben soviel Holz, als auf denselben wächset.

Mühsam, gefährlich und Gesundheit schädlich ist das Tagwerk der armen Bergleute, gering ihr Lohn, aber sie sind genügsam und stets heiter; schon die Kinder müßen außer den Gruben arbeiten. Sie sind Abgaben- und Conscriptionsfrei, und eine Pensions-Casse (die Knappschaft) sorgt für Invaliden, Kranke, Wittwen und Waisen, wie das Korn-Magazin für wohl-

Digitized by Google

faules Brod. Schöne Gesichter darf man im Harze nirgends wo suchen, zeitig entweicht die Blüthe von den Wangen, und unsere ganze Cavadane bestand, meines Wissens, im Harze auch nicht Ein verliebtes Abentheuer; in den Vorbergen des Harzes aber will ich mich nicht verbürgen. Die Führer wußten eine Menge Spuck-Geschichtchen von Bergmännlein, Berg-Mönchen, Berg-Geistern, und fest steht der Glaube an die Wünschelruthe!

Von Clausthal kann man die eine Stunde entfernte Eisenhütte Gittelde erreichen, wo die Burg-Ruine Stauffenberg liegt, und der Heinrichs-Winkel. Hier trafen die Reichs-Abgeordneten Heinrich den Vogelsteller, um ihm die Krone anzutragen, hier zeugte im Verborgenen ein Herzog von Braunschweig mit der schönen Eva v. Trotta sieben Kinder, während er wegen seiner eifersüchtigen Gemahlin der Eva Todtenfeier hatte veranstalten lassen, und die Gattin glaubte, daß ihr Herr hier Venationi operam darez non liberis — und hier schmachtete auch 50 Jahr später die Aebtissin v. Gandersheim, die mit ihrem Verwalter zu weit gegangen war; ihr Schirmherr H. Julius von Braunschweig ließ sie einmauren! Arme Warberg, warum lebtest du nicht im 18ten oder 19ten Jahrhundert!

Clausthal mit 5000 Seelen ist am merkwürdigsten durch die schwärmerische Prophezeyungen des Superintendenten Ziehen, die 1780 so viel Schrecken unter das Volk verbreiten. Hätte der neue Prophet es wie die alten gemacht, und das Datum weggelassen, so wäre er bei Ehren geblieben, ja das Erdbeben von Messina hätte ihn verherrlichet; Nur die Weissagung, daß mancher bei seinem Buche lächlen werde, bewährte

Digitized by Google

sich. Ich schmeichle mir im Jahr 1836 die sichtbare Zukunft Jesu Christi, die Stilling und Bengel verkündigt haben, noch mitzumachen, und freue mich darauf; warum sich fürchten? den jüngsten (letzten) Tag erlebt jede Creatur, selbst Staaten, wenn auch jener Fürst seinen Hofprediger unterbrach mit einem Gespräch über Spargel, und auf dessen schreckliche Fortsetzung der Materie, unter Beilegung eines Probe-Spargels, weiter nichts antwortete als „lieber Andächtiger in Gott! euer Spargel ist besser als der Meinige" so kümmerte sich doch der Tod nichts um sein Wohlaffektionirter und ich freue mich auf das Allgemeine Weltspektakel, Ziehen aber erschreckte Millionen Menschen — der Tag des großen Welt-Gerichts stand vor ihren Augen — Dies irae, dies illa — erschreckte alle, nur nicht den Schiffer Marcus:

Erde du sollst vergehen, sprach Ziehen, doch Marcus der Schiffer spricht: Mich kümmert es nicht, morgen seegle ich weiter!

Von Cellerfeld nach Goslar drei Stunden, ist der Weg oede und traurig — lichte Tannen, kahle Felsen, keine lebendige Wesen — Colon schloß aus den ihm begegnenden Vögeln, daß er sich dem Lande nähere, hier sind nicht einmal Vögel, und die Galgen, woraus man sonst auf Menschen schließen könnte, abgetragen. Goslar halte ich für die gothischste aller gothischen Reichsstädte, das Pflaster erschüttert die stärkste Wagen-Achse, der wildeste Gaul hemmt seinen Lauf, uns Fußgänger schmerzte jeder Stein, und ein heiliger gothischer Schauer durchbebte alle Glieder schon beym Anblik der Stadtsoldaten-Caricatur am halbverfallenen Thore. Das Bier Gose genannt, aus dem Wasser Goße bereitet, das der Stadt den Namen gab, war sonst Hauptnahrungsquelle neben den Göttinger Mutterpfenningen. Es ist gelb und trübe, etwas bitter,

Digitized by Google

wenn man es nicht gewohnt ist, kommt aber dem Wein unter allen Bieren, die ich kenne, am nächsten, und ist Schade, daß es sich nicht weit verführen läßt. Es zerfällt in vier Abschnitte: Gemeines, starkes, Bier Groschen-Bier, und den besten Krug, der stärker berauschet als Wein. Die Musen trachteten nach dem Besten, berauschten sich, und einigen geschahe, wie der Knittel-Vers besagt:

Es ist ein trefflich Bier die Goslarische Gose,
doch wenn man glaubt sie sey im Bauch, so liegt sie in der Hose!

Der alte Dom, und der nahe Rammelsberg der immer noch jährlich 40,000 Thaler Ausbeute gibt, woran Goslar einigen Antheil hat — sind die Hauptmerkwürdigkeiten. Unter K. Otto I. begann hier der Bergbau, und Ditmar nennt Deutschland das goldene — man sprach nicht mehr von dem armen, oder von dem gelzigten Sachsen, wie es Ausländer nannten. Des Doms steinerner Kaiserstuhl mit eiserner Lehne, der metallene Opfertisch nebst Crodo, die Abendmal-Einsetzung von Cranach, ꝛc. mußten unter der Westphälischen Regierung nach Cassel wandern, selbst der heilige Christoph hätte es thun müßen, wäre er nicht an die Wand gemalt! Es ist bekannt, daß der Heilige den kleinen Umweg über Goslar machte, als er Christum nach Aegypten trug, und sich die noch vorhandene Granitmasse aus den Schuhen schüttelte, wie ein Sandkorn — Ave Christophore! qui portasti Jesu Christe, per mare rubrum, nec fraxisti crurum, sed hoc non erat mirum, quia tu es magnum virum!

Viele uralte und ächte Ueberreste deutscher Vorzeit hatte Goslar, und wenn auch obgenannte nicht wieder kehrt seyn sollten, so ist doch noch das alte Rath-

Digitized by Google

Haus mit seinen steinernen Kaisern, der alte Kaiserhof neben dem Dom, von dem jedoch wenig mehr übrig ist, und das große eherne Becken auf dem Marktbrunnen, das bei Feuers-Gefahr geschlagen wird, und weithin schallet. Grodo (offenbar von grot, groß) Wodan oder der große Geist ist von Stein, und stellt einen Altar vor, der auf einem Fische steht, in der linken ein Rad, und unten sieht man einige Affen in Kutten. Die christlichen Harzer nennen Grodo — de groote Düvel, und doch ist nach neuern Untersuchungen alles ächt christliches Alterthum, und Grodo-Wodan Fabel!

Goslar sank von seinem alten Glanze herab, als ihr Schutzherr Braunschweig der schwachen Reichsstadt den Rammelsberg nahm, wo K. Heinrichs I. angebundener Hengst jetzt keine Silber-Ader mehr aufscharren könnte — und das Erz wegen Härte des Gesteins durch Feuersetzen gefahrvoll gewonnen werden muß. Dieses Feuersetzen kostete unsern herrlichen Born seine Gesundheit, als er zu lange in den Bergwerken Ungarns Betrachtungen anstellte — Born, einem unserer besten Naturforscher, und dem wahren Juvenal Wiens trotz seiner Gliederschmerzen! Goslar mit etwa 5000 Seelen liegt wie in Trauer gehüllt da, mit seinen schwarzen Thürmen, und grauen Schindeldächern, wie das Alterthum selbst, und die Bewohner darf man auch unter die Antiquitäten zählen. Die Burg K. Heinrichs I. Werla gab wahrscheinlich Goslar seinen Ursprung, der Aufenthalt der Kaiser, vorzüglich Heinrich IV., der silberreiche Rammelsberg, und die Hanse machte sie im Mittel-Alter zu einer bedeutenden Stadt, die im 30jährigen Krieg aber hart mitgenommen wurde, und zuletzt selbst noch ihre Haupt-Nahrung, die Gose verlohr verdrängt von Wein, Branntwein, Caffee und The

Digitized by Google

Goslar zählte einst 300 Häuser mit Brau-Gerechtigkeit, die man gerne mit 2—3000 Thaler zahlte, jetzt keine 60, und zuletzt wüthete noch 1780 das Feuer in seinen alten ausgedörrten Häusern!

Anderwärts bezeichnet ein schwarzer Strich die Wasser-Höhe, hier im Dom ein rother Strich die Bluthöhe, als die Leute des Hildesheimer Bischofs sich mit denen des Abts von Fulda herumschlugen über den Vorrang 1063. Tragisch bleibt die Scene an und für sich, wird aber noch tragischer, wenn man im Hübner lieset, daß bei den Worten des Priesters „hunc diem gloriosum fecisti Domine“ der Teufel hohnlachend brüllte „et ego feci bellicosum“ und dann zu eben dem Loch, das der Küster sich bekreutzend zeigt, hinausfuhr, wo der heilige Geist am Pfingsten herunterzusteigen beliebte!

Sollte dieser Teufels-Geist in Goslar fortgeerbt haben? Während in Monarchien tiefe Stille herrschte, wie in Polyphems Höhle unter Ulysseus Gefährten, war hier stets Unruhe und Zwietracht, wie zu Aachen, Dohm sollte das Reichsstädtische Wesen ordnen, jetzt ist es am allerbesten geordnet durch gänzliche Auflösung, und man hört nichts mehr von Herrn Vetter Senator Servir, und der Frau Baase Senatorin Achtmännin, die einst in großem Ansehen standen, aber schwarze Verläumdung ist der Rathschluß, der bei einigen vorgefallenen Selbst-Morden — Todesstrafe verfügte! Servitium tranquillum, libertas seditiosa galt fast von allen Reichsstädten zum Besten — der höchsten Reichs-Gerichte, Commissionen, Verweise, Vergleiche u. brachten Leben, Zeitvertreib und Reinigung, wie die Natur sich reinigt durch Donner-Wetter; es blieb zwar in der Regel beim Alten, aber gerade dies ließ

Digitized by Google

neuen Zeitvertreib und neues Leben hoffen. Die Goslarer konnten nicht handeln, wie Roms Tribunen, auch nicht wie Franklins freie Bürger, also setzte sich der Knochenhauer Müller bei der Behauptung der Schuster, daß die Senatoren nichts bei dem Zuschnitz eines Meisterstücks zu sagen hätten, auf die Gilde im Namen des Kaisers, und Hutmacher Baumgarten lief nach Wien, um den Bürgern das Recht der Trommel auszufechten, mußte sich aber nach Hause scheeren. Der Repräsentant der Bürger wollte Stadtworthalter heißen, weil ihm Gemeiner Worthalter zu geringe schien — es gab einen Reichs-Proceß, und Magistratus hätte allerdings sein Ansehen verscherzet, wenn er bei solchen Neuerungen hätte stille sitzen wollen. Den Freunden des noblen Ritter-Wesens empfehle ich die Betrachtung des alten Thurms, wo die Goßlarer einen Grafen von Blankenburg, der nächst den Grafen von Stollberg, Mannsfeld, Hohenstein ꝛc. die Bürger plakte, gefangen legten mit der Innschrift:

Hättest du nicht genommen Kühe und Schwein,
so wärst du nicht kommen herein!

Wer zu Goslar ist, besuche ja das nahe wilde Ocker-Thal, denn es hat so malerische Schönheiten, als nur immer die Thäler der Bode und Ilse, nur das Selke-Thal hat noch lieblichere Reitze. Was in jenen Thälern die Roßtrappe und der Ilsenstein, das ist hier der Ziegenrücken. Die Göttinger Musen haben es stets fleißig besucht, und daher heißt auch eine gewisse Felsen-Parthie die Studenten-Klippe. Gegenwärtig aber hat man die Herren vor ganz andern Klippen zu warnen!

Den beschwerlichen Weg nach der berühmten Harzburg kann man sich ersparen, denn es ist fast nichts

Digitized by Google

mehr davon übrig, und selbst die Aussicht lohnet nicht. Die Radau schlängelt sich durch den Wiesengrund des Dorfes Harzburg, und im Hintergrunde erblickt man Braunschweig und Wolfenbüttel. Prächtig mag Harzburg gewesen seyn, denn es war die Lieblingsburg Heinrichs IV. die er 1065 — 69 baute zweimal wurde sie niedergebrannt, und endlich von Braunschweig 1654 selbst abgebrochen. Wir wanderten von hier nach Ilsenburg und Ilsenstein an der Ilse, die in vielen Wasserfällen vom Brocken herabstürzt, und in ihrem vierstündigen Laufe nicht weiter denn in siebenzig Mühlen und Hüttenwerken arbeiten muß, die feyerlichste Stille herrschet hier — nur vom Rauschen der wilden Ilse und Finkenschlag unterbrochen. Auf den Ilsenstein pflanzte Graf Stollberg das eiserne Kreuz zum Andenken einiger im großen Freiheitskampfe gefallener Freunde, und gegenüber liegt eine gleich schöne Felsenmasse, der Westerberg. Der Ilsenstein ist nach dem Volks-Glauben ein altes verwünschtes Schloß, wo die Prinzessin Ilse wohnte, die sich noch jetzt jeden Morgen vor Sonnen-Aufgang in der Ilse wäschet, und wer sie siehet, wird von ihr fürstlich beschenkt, oder lernet doch wenigstens — Früh Aufstehen.

Von Ilsenburg sind noch vier gute Stunden, auf den Broken, dem letzten Ziel der Harz-Reisenden. Der Weg von Wernigerode ist bequemer, aber nicht so interessant, als der unsrige, trotz der Sümpfe, deren Wasser unsere besten Stiefel durchfraß. Seitdem habe ich viele Sohlen zerrissen, der Himmel hat sie durch Gesundheit des Leibes und der Seele reichlich vergütet und ich bin zufrieden, wenn ich auch auf der letzten Sohle wandlen sollte, müde, das Futteral der Seele täglich dreimal zusammen zu leimen — Wir kletterten wie Ziegen über alle Granitblöke hinweg, und brauchten

Digitized by Google

dennoch vier volle Stunden. Man thut wohl beysammen zu bleiben, denn die vom Winde gepeitschten Wolken umhüllen oft plötzlich den Wanderer, wie Aeneas, und die Stimme des Rufers verliert sich in den wasserdichten Dünsten, die etwas fatales sind, wenn sie auch nicht tropfen — quale per incertam lunam sub luce maligna — est iter in sylvis. Und auf der Höhe drükt die Luft die Brust dermaßen, daß der gemeine Harzer von Unheimlichkeit träumet, und von der Nähe des Teufels und seiner Hexen, selbst die Schmetterlinge mogten nicht mit uns fliegen. Die Besteigung des Brockens ist zwar einer Aetna-Reise nicht gleich zu stellen, aber doch der des Vesuvs — die Aussicht freilich keine italienische — aber man verbrennt sich auch nicht die Sohlen — und den Durst löschet Wernigeroder Bier besser als Lacryma Christi —

Und immer höher stiegen wir
durch diese Urwelts-Pforten,
die Esche schwand, die Buch' erfror,
kahl starrten Tannen nur hervor,
und auch die Tannen dorren!

Der Broken (Bloksberg, Mons Bructerus), den Asmus den langen Herrn Philister nennt, (vermuthlich kannte er keinen höhern Berg) hat kaum 3500' und eine recht widrige Physiognomie, ist aber der höchste Punkt und Kern des Harzes, um den sich Thon- oder Ganggebirge, Kalk und Flötzgebirge mit ihren Höhlen lagern. Die Oberfläche mag eine halbe Stunde haben, die Grundfläche aber wohl eine geographische Meile. Der Broken erhebt sich südlich von Schierke ganz allmählig bis zur Heinrichshöhe, dann bildet er steiler den sogenannten großen Broken, und senkt sich wieder gegen Norden, wo ein abermaliger Einschnitt den kleinen Broken macht, der ganz steil

Digitized by Google

nach Harzburg abfällt. Sicher war dieser berühmte Berg einst weit höher, und die in den Thälern herumliegende bröklichte Massen sind vielleicht sündflutige Ruinen = olle Broken, die auch dem Berg den Namen gaben. Die Aussicht ist unermeßlich, denn wir sind an der Gränze des nördlichen Flachlandes, folglich siehet man mehr Land, als auf höhern Bergen des Südens, aber die Augen, die den silbernen Faden der Elbe bis Hamburg verfolgt, und selbst die Nordsee erblickt haben, haben zuviel gesehen oder erzählet — man sieht nicht einmal die nähere Ostsee, und noch weniger Vater Rhein und die Vogesen. Es sind fatale Leutchen — die Seher! Ein Emigrant von Blankenburg rief gar in wahrer Vivacité parisienne „Quel Diable de Vue! ne peut on voir la Ville? (Paris). Pariser gleichen den Athenern, die gleichfalls vom Vorgebirge Sunium aus, (zehn Stunden) die Helmfedern und Picken der Minerva auf der Burg Athens erblickten, lauter Optiker, nur keine mathematische. Soviel ist aber richtig, daß man Nachts Sterne neben und unter sich erblikt, die man sonst nur über sich siehet — die Erde sieht man ohnehin nicht, und ein phantasiereicher Reisender erblickte den Mond in der Mitte hangend, wie einen Lustre über dem finstern Welt-Theater!

Weite Aussichten, wie in das graue Land der Ewigkeit sind — nicht schön, und es steht damit ohngefähr wie mit der Aussicht auf den gränzenlosen Ocean. Hier begünstiget noch ein trüber Himmel nur selten die Aussicht, der alte Broken hat Launen, wie Weiber, und gar oft umarmet der matte Wanderer, der heraufstieg die Sonne zu begrüßen, wie Ixion nur feuchte Wolken, und erblickt die Welt unter ihm, wie nach der Sündflut Noah vom Berge Ararat. Kein Vogel verkündiget

Digitized by Google

den jungen Morgen — wenn aber das Gestirne des Tages über die Wolken sieget, gröſser und glänzender als unten in den Thälern, so erfüllet die Luft ein freudiges „Ha! Sehet! dort, dort! hier hier!“ Der Broken dienet den Umwohnern als Wetterglas, wie ähnliche isolirte Höhen, und so mögen sich auch die Wanderer darnach richten, denen Wettergespräche worüber Satiriker spotten, nie ganz gleichgültig seyn dürfen, wie wetterlaunischen Städtern, wo es oft am besten ist bloſse Wetterdiscurse zu führen. Im Harz erspart man sich wenigstens die Mühe des Steigens, wenn man fragt; Ob der Broken braue und den Hut aufsetze? und dann in diesem Falle sich tröstet keinen Metzgersgang gemacht zu haben, und daſs es ja der Berge Gottes mehrere gäbe — wie schöne Mädchen, ist es die nicht, ist es eine Andere!

Viele waren schon auf dem Broken, ohne die Sonne gesehen zu haben, wer aber nie von einem Berge das erhabene Schauspiel eines Sonnen-Auf- oder Unterganges hat sehen mögen, verdient nicht, daſs sie — ihm scheinet! Auf Himmels-Höhen hat auch eine wolkenlose Sternen-Nacht, oder Mond-Nacht hohen Werth, und selbst die Majestät eines Gewitters; auf solchen Höhen fühlt der Mensch, daſs er mehr als Thier ist und auf solchen Höhen schöpfte er wahrscheinlich die ersten Begriffe von der Gottheit oder von Religion. Es ist ein groſser Anblik wenn die Blitze tief zu unsern Füſsen sich kreutzen, während unser Haupt im Lichte der Sonne strahlet, die Stimme des Herrn aus allen Thälern donnert und wiederhallet, und die Wolken in sonderbaren Massen über der Erdfläche hin und her wogen, wie Wogen des erzürnten Meeres. Der liebe Aberglaube nimmt bey jedem tüchtigen Blitz und Schlag Hut und Mütze ab, und fal-

Digitized by Google

tet die Hände, manche werden so ängstlich, daß sie nicht beten können, laufen umher wie electrische Katzen oder verstecken sich, wie Adam vor dem Herrn, nicht ins Gebüsche des Paradieſses — aber doch den Kopf ins Bettkissen wie der Strauß in Busch — oder gehen gar in Keller — ich falte auch die Hände bey dem groſsen Schauspiel der Natur, mich freuend über den Landsturm, wie Vernet bey dem Sturme des Meeres, und weit sicherer und bequemer auf einem Stuhle mitten im Zimmer. Zu dem erhabenen Anblick eines Sonnen-Aufganges von der Höhe und dem Anblick des zürnenden Oceans, den weder der Pinsel noch die Feder, sondern nur die Natur geben kann, gehört noch ein dritter, den ich nicht genossen habe, der Anblick eines feuerspeyenden Berges!

Der Graf von Stollberg-Wernigerode verdient den Dank jedes Reisenden, daß er auf dem Brocken im Jahr 1800 ein Haus erbauen lieſs, Friedrichshöhe genannt; mit einer Warte, Teleseop und Büchern über den Harz versehen. Zu meiner Zeit stand nur auf der sogenannten Heinrichshöhe ein enges oft mit Wanderern überfülltes und nur im Sommer bewohntes Brokenhäuschen, jetzt aber ein weit festeres und schöneres auf dem Gipfel von 150' Länge und 30' Breite mit einem Saale und zehn Zimmern, das bisher alle Stürme bestanden hat; in der Mitte erhebt sich ein Thurm mit einem Blitzableiter. Der Wirth wohnt Sommer und Winter hier, zwey Maulthiere bringen von Wernigerode die Bedürfnisse, die Bewirthung geht nach einer Taxe, ist unendlich billiger als in der Schweiz, und die Harzforellen — Harz-Hammelbraten, und vielerley Arten Harzbeeren sind nicht zu verachten. Im Winter mag hier die Einsamkeit selbst seyn, jedoch ist immer einige Verbindung mit Wernigerode, der nächste Herr Rache

bar aber ist der zwei Stunden entfernte Wirth zu Oderbrük, wohin die Brokenhäußler schwerlich zur Brokenstube kommen, es müßte denn Amor sein Spiel haben, dem nichts zu schwer und zu weit ist!

Mit Recht zählt die Muhamedanische Religion die Anlage einer Caravanserey unter die guten Werke und hier ist mehr. Schon die fahrbaren Wege sind ein Verdienst des Vaters des Herrn Grafen, der auch das Häuschen auf Heinrichshöhe baute, sie kosteten mehr als die Kunststraßen in der Ebene, aber nirgends wo zahlt man Chausseegeld. Vater und Sohn beseelte reine Liebe zur Natur, reines Wohlwollen gegen die Reisenden, ja der Wirth auf Heinrichshöhe hatte sogar wöchentlich einen Thaler Zulage, um die Reisenden desto besser zu bedienen. Wie beschämend für manche Grafen Deutschlands, die nicht einmal zahlen mögen, was ihre verfluchte Schuldigkeit wäre! In der schönen Jahrszeit braucht man nie bange zu seyn um Gesellschaft, das Brokenhäuschen ist selten leer, oft 40 — 50 Personen auf der Streu, selbst Frauenzimmer die von Alters her schon hier viel zu thun hatten. Im Sommer findet man auf diesen Höhen, wo selbst im schlimmsten Falle das Brokenbuch Unterhaltung gewähret, ganz wieder die Alltags-Welt im Thale, und statt der veralteten Teufel und Hexen junge recht artige Hexen, wenigstens Kellnerinnen!

Zu dem Broken- oder Fremdenbuche sind die meisten Denksprüche in Versen oder Reimen, aber es ist der Broken, der diese Dichter begeisterte, und gegen zehn begeisterte stößt man auf hundert Besessene oder Verhexte, wie es auch ohne Broken Regel ist. Es ist der höchste Grad litterarischer Industrie in Deutschland, daß Herr Schröder zu Wernigerode dieses Brokenbuch — druken ließ, hier ging die Vor-

Digitized by Google

Rede für seinen Broken offenbar zu weit — aber er bleibt dennoch der Saussure des Broken; — Für Gebirgs-Gegenden kann man sich leicht enthusiasmiren wie mehrere Schriftsteller beweisen, vielleicht ging es mir selbst so mit den Alpen. Weit komischern Effect machen die Bücher früherer Zeiten, wo, statt geologisch-botanisch-mineralogischer Untersuchungen, überall von Hexen, Zauberern, Unthieren und Naturwundern die Rede ist, selbst im Munde von Magistern der Philosophie. Wer wollte es nun dem Oestreichischen Rittmeister übel nehmen, wenn er in das Fremdenbuche des Vesuvs setzte: N. N. hat seine Pfeiffe am Crater angezündet, Vivat Gott, und Toscana Dragoner!

Bis der Brokenwirth mit seiner Hausmannskost, die das Bergsteigen und die Bergluft würzet, fertig wird, hat man Zeit auf dem Hexen-Altar und der Teufels-Kanzel dem Großen Geist eine Pfeiffe Taback zu opfern, am Hexenbrunnen seinen Durst zu löschen, und Hexenblumen (Anemone) zu pflüken, die man jedoch auch von den dienstbaren Geistern des Wirths erhält gegen eine kleine Erkenntlichkeit — ein Broken Sträuschen von bläulichten Blumen, Rennthier-Moos (das so gut als Isländisch Moos gegen die Auszehrung dient) und Heidel- und Kronsbeeren-Blättern, auch der Violenstein, mit feinem Moose überzogen, das frisch hochroth, troken aber grün erscheint, und gerieben einen starken Violen-Geruch gibt, findet sich häufig. Wir tranken aus der klaren Quelle des Hexenbrunnen die Gesundheit der Hexen, denn nicht alle Hexen sind alt, häßlich, triefäugigt und klapperdürre; sondern es gibt auch junge, volle, schöne weiße und rothe Hexen, die aber im Harze weit seltner sind, als die alten häßlichen Hexen, die hier Beeren sammlen,

Digitized by Google

und einen Leichtglaubigen befestigen können in seinem Hexenglauben! wir wenigstens hatten alle unsere Hexen wo nicht zu Göttingen oder Cassel doch in der Heimat! Vivant!

Die Sagen von dem Hexenball in der Walpurgisnacht können sehr ernst machen, wenn man an den tragikomischen Teufels- und Zauber-Glauben und an die Menschheit entehrende Hexen-Prozesse der Vorzeit denkt, die nach unmenschlichen Martern Millionen Unschuldigen das Leben kosteten, und jedes Weib vor hohem Alter zittern machen mußten. Die alten Bündnisse mit dem Teufel hatten ungemeine Aehnlichkeit mit dem schmähligen Rheinbund, der Teufel machte die schönsten Versprechungen, brachte auch wohl kleine Gaben, aber so wie man ganz in seinen Händen war — holte er zuletzt. Man mußte es auf dem Bloksberge für eine Gnade halten ihm — den Hintern zu küßen, und sein Gnadengeschenk war eine — silberne Laus. Ehren-Geistlichkeit und noch mehr die Gauner und Betrüger haben ungemein viel verloren durch den sich immer mehr verlierenden Glauben an Teufel und Hexen! aber immer bleiben schlimme Mythen — die Hexe von Endor, der Eheteufel des Tobias — der Teufel Hiobs, die Besessenen des Neuen Testaments, und der so liberale Satan in der Wüste und auf der Zinne des Tempels!

Die Bloksbergs-Sagen stammen offenbar aus dem altdeutschen Götzendienst, ja man könnte sie noch höher hinauf führen, bis zu den Bacchanalien, und im Thyrsus die Ofengabel der Hexen finden, wie im Bok, der dem Bachus geopfert wurde, den Teufel; Aeronauten gab es ohnehin lange vor Montgolfier und Blanchard, mittelst theurgischer Kunststüke. Die alten

Sachsen feyerten den ersten May mit Opfer und Tanz auf Höhen, der Schwerdt-Apostel Carl zwang sie zum Christenthum durch eine Methode, die um beliebter Kürze willen die Kirche und ihre Dominikaner nur zu lange beybehielt, und so läßt sich denken, daß viele heimlich im Harz ihr sinniges Mayfest fortfeyerten. Vielleicht rühren selbst die Besen der Hexen davon her, daß man den Weg nach dem Brocken durch den Schnee mit Besen bahnte, auf Abwegen mußte man ohnehin dahin schleichen, und so mögen die ausgestellten Wachen leicht geglaubt oder vorgegeben haben, man wäre durch die Luft dahin gefahren. Ungehalten über die Verfolgungen mußten die sogenannten Helden ohnehin seyn, daher der Name Unholden!

Die Hexen sind Weiber, und Weiber Hexen — sie sind religiöser, eigensinniger oder, galanter zu reden, beharrlicher als Männer, daher sie sich noch heute die Wallfahrten am wenigsten nehmen lassen, und das Verbot erhöhet den Reiz, wie wir aus der Geschichte der Eva wissen, die warscheinlich Ursache ist an dem sonderbaren Vorrecht der Weiber Hexerei zu treiben. Manche mag sich auch Nachts von der Seite des Mannes weggestohlen haben nach dem Brockenball um eines Buhlers willen, der für den Mann wenigstens immer ein Teufel ist — es gibt ja noch solche Hexen. Die Weiber unserer Zeit machen's sich jedoch bequemer und reiten entweder auf dem Mann, oder erwarten die Böcke hinter der Hausthüre, höchstens im Garten. Die alten Hexen waren auch liebevoller, und ließen ihre Kinder hinten aufsitzen auf einen Stock, der dem Bok aus dem Hintern rechte, die neuern halten sich lediglich an den Bock, und schicken die Kinder fort. Der Bock hat mit den Hexen

Digitized by Google

soviel zu thun, daß in der That der Brockenwirth sich zur Befeurung der Imagination auf dem kalten Brocken einige Böcke halten sollte, die ja noch heute in manchen Ställen gehalten werden als Hexen-Ableiter, so wie noch heute der Volksglaube feststeht, daß man die luftfahrenden Damen in der Hexen-Nacht zwischen 11 — 12 könne vorüberziehen sehen auf einem Kreuz-Wege. Gelehrte, die über solchen Aberglauben erhaben sind, könnten dafür sich entlangweilen mit dem alten Streit: Ob der Bock Wolle oder Haare habe? oder de lana caprina, selbst die Damen, deren Shawls von Tibetischer Bocks-Wolle oder Haare bereitet sind, wenn nicht von feiner Schaafswolle des Vaterlandes, die meisten aber jagte vielleicht die unvermuthete Erscheinung eines Bocks — ins Bockshorn!

Wenn wir jemand im Süden verwünschen, so wünschen wir, daß er wäre wo der Pfeffer wächst, was eigentlich eine holländische Verwünschung ist. Der phlegmatischere Norddeutsche schikt die Seinen nicht so weit, sondern sagt Gaa nam'n Blocksberg! Homann gab eine Karte vom Blocksberge, wo die Hexen auf Mistgabeln, Böken und Besen in die Wette dem Blocksberg zu fliegen, (Swift muß in seinen schönen Betrachtungen über einen Besenstiel nichts von dieser Steckenreiterey der Weiber gewußt haben), und sie machte unsern Vätern soviel Spaß als sein Schlaraffenland, daher sie auch selten in einem Homannschen Atlas fehlten. Unsere Voreltern brauchten den Blocksberg weniger zu fürchten, als wir, aber schon Lichtenbergs Schwager nahm Anstand, ihn dahin zu führen wegen — des Kopfputzes und sich Selbstsehens. Dies wäre auch mir so empfindlich, als wenn ich wandlen müßte unter eitel vom Volke hinaufgewünschten — Repräsentanten. Es ist mir schon

Digitized by Google

traurig genug, daß alle, die mit mir den Brocken hinangestiegen, bereits hinabgestiegen sind — in den Orcus!

Es ist Zeit den Brocken zu verlassen, und wir steigen auf dem sechsstündigen höchst bequemen Wege herab nach Wernigerode ein Städtchen von 5000 Seelen in der schönsten Gegend des Harzes, das Städtchen selbst aber kann zum Muster des Baugeschmackes im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert vollkommen dienen. Am sonderbar gebauten Rathhause steht „Einer acht's, der andere verlacht's, der dritte betrachts, was machts?" was das Rathhaus, aber auch das ganze Städtchen angehen kann. Das hohe Schloß des Grafen mit einer trefflichen Bibliothek gewährt eine Aussicht, mit der nur Blankenburg und Ballenstädt wetteifern. Der Brocken steht da wie ein nordischer Montblanc, oder Caucaßischer Elborus — Brocken von vierzehn bis sechzehntausend Fuß den Schnee abgerechnet — von hier aus machen die meisten ihre Brocken-Parthie, und dann haben viele Hunderte — den Harz gesehen. Und in der That die Aussicht nach dem Broken ist reizender, als die vom Brocken, denn der höchste Standpunkt ist nicht immer der beste, und eine mittlere Höhe gewöhnlich die richtigste, und klarste. Der Gegend um Wernigerode fehlt nichts als Wasser und Hippel hat Recht, wenn er eine schöne Gegend ohne Wasser ein schönes Zimmer ohne Spiegel nennet!

Es ist ein eigener Anblik, wenn man sich gegen Abend dem mitten in Wäldern und Felsenschluchten hingestrekten Dorfe Schierke, das Bette der kalten Bode nähert, das Geräusch der Waldbäche, der dumpfe Widerhall der Hämmer, die Rauchwolken und Feuer der Ofen, die man allenthalben durch die Tannen erblickt, machen in der Dunkelheit einen feyerlichen Eindruk,

Digitized by Google

der noch erhöhet wird, wenn man an die Mährchen der Führer Glauben hat. Schlerke ist von lauter Hüttenleuten, Köhlern, Holzmachern und Fuhrleuten bewohnt wir sahen hier den ersten Hochofen, der den rohen Eisenstein von Schlacken oder erdigten Theilen reiniget, wie das Fegefeuer die Seelen — das Roheisen (Gans, Wolf) wird sodann in den Hammerwerken zu geschmeidigem Stabeisen verwandelt, gefrischt in neuem Feuer, und gleichsam durchgeknetet von den oft 1000 W. schweren Hämmern, dann heißt es Offemund

hier nähren früh und spät den Brand,
die Knechte mit geschäft'ger Hand,
der Funke sprüht, die Bälge blasen,
als gält es Felsen zu verglasen;
des Wassers und des Feuers Kraft
steh'n hier in engster Brüderschaft
die Werke klappern Nacht und Tag,
im Takte pocht der Hammerschlag,
und bildsam von den mächt'gen Streichen,
muß selbst das Eisen sich erweichen.

Gold und Silber gleicht den höhern Ständen, Kupfer und Eisen dem Bürger und Baurenstand, daher es auch am verbreitetsten ist; das veredelste Eisen ist — der Stahl!

In der Nähe des gewerbsamen Schierke liegen die sogenannten Schnarcher auf dem Barenberge, zwei sonderbare Granit-Maßen 80' hoch, die sich seit Jahrtausenden stumm anblicken, wie ein Paar verwandelte Riesen aus den Sagen der Vorzeit; sie sind malerisch schön. Zwischen diesen beyden nur 10 Schritte von einander entfernten Felsen schnarchet der tobende Wind in der grünen Wald-Nacht, daher ihr Name, die Magnet-Nadel nimmt eine südliche Richtung, da wo ein Z. und S. (Schröder und Zach) eingehauen ist, und die natürlichste Erklärung bleibt immer, daß hier eine starke Eisenader verborgen liegt, bis etwa unsere mag-

Digitized by Google

nesische Hellseherinnen, die mit dem Magen oder bloßen Fingerspitzen — versiegelte Briefe lesen können, uns etwas Tieferes lehren. Die geheimnißvolle Kraft des Magnets gehört zu den qualitates occultas, und es steht damit wie mit der Seele, die wir der Materie entgegensetzen. Wie das Wort Einfachheit bleibt auch — das Wort Attraktion ein leeres Schlagwort der Hochgelehrten, womit gar viele die Sache für erklärt halten. Wir wissen nur soviel, daß die electrische Materie durch die ganze Natur, zu Land und See, verbreitet ist, und auf ihr beruhet auch der Hang beyder Geschlechter in der Thier- und Pflanzen-Welt sich — nicht anzuschnarchen — sondern vielmehr unwiderstehlich anzuziehen, worauf aber nicht selten Anschnarchen folget! Man weiß, wie es mit den Dingen stehet, die blos durch das Schlüsselloch gesehen oder gehöret werden, und können wir die Natur anders betrachten als durch das Schlüsselloch, das Perspektiv der Weiber?

Von Schierke schlenderten wir nach Elbingerode ein Harzstädtchen von 2500 Seelen, eine Stund von Rübenland, dessen Namen aber nicht von Rüben, sondern vom Rauben (röven) der Ritter herkommt, deren Burg-Ueberreste noch zu sehen sind, jetzt ein Hüttenwerk, wo die Führer nach der Baumanns- und Biels-Höhle im Bodethal wohnen. Die Baumannshöhle hat sechs Haupt-Grotten neben einer Menge kleinerer, und trägt den Namen ihres Entdeckers, eines Bergmannes, der 1660 hier Erz suchte; er verirrte sich, sein Grubenlicht erlosch, zwey Tage lang duldete er die Todes-Angst eines Scheintodten (der im verschlossenen mit Erde bedekten Sarge wohl schwerlich über ½ Stunde leben kann) und als er den Ausgang wieder fand, starb er. Kaum 1000 Schritte davon

liegt die Bielshöhle ejusdem argumenti aber mit 15 Höhlen, die weit interessanter scheint, und leichter zu sehen ist. Sie soll ihren Namen vom Götzen Biel haben, billig aber von ihrem Finder Bekershöhle heißen, da dieser weder Mühe noch Kosten scheute sie bequem zu machen; früher hieß sie Mehlloch von dem feinen weißen Sand am Eingange. Ein Haller Student schrieb ins Fremdenbuch, „die Bielshöhle verhält sich zur Baumannshöhle, wie der Hallische Commerce-Saal des Kellers zum Carcer!“

Beyde Höhlen sind gar nicht gefährlich, wenn man hübsch beym Führer bleibt, jedem steht frey sich seiner Imagination zu überlassen, und in den Tropfsteinen betende Mönche und Nonnen, Kanzel und Weihkessel, Schloß und Orgel, Menschenhände und Todtenköpfe, Tauf- und Leichensteine mit Gevattern, Standarten und Hirschgeweihe, Pistolen-Halfter und Pauken, Pferde-Ohren, Esels-Ohren und Kalbs-Gekröße, Thürme und Altäre, Eulen, Strenen oder Engel, Säulen, Bäume, Thronen, Vögel mit Schlangen, Ehrenpforten und Jungfrauen zu erblicken, und selbst eine ungeheure Vulva! das natürlichste bleibt immer die Idee von Eißzapfen, und jeder kann mit ein Bischen Imagination dieselben Dinge en miniature auf seinem Zimmer erblicken in seinen — gefrornen Fensterscheiben. Nach den Sagen des Harzes lebten in diesen Höhlen Riesen, Gott Biel tödtete den Riesen Buhlmann, und seine Knochen:

ließ der Rath von Goslar sammeln
und mit Erde wohl verrammeln.

daher der Rammelsberg!

Am interessantesten ist wohl die klingende Säule. Memnons Säule soll von Sonnenstrahlen berührt einen Klang von sich gegeben haben, und jene klingt

wirklich wie eine Stoke, wenn man mit dem Finger anklopft. Ueberall finden sich versteinerte Thierknochen, die selbst Conring noch für Harz-Riesen-Knochen und andere gar für Knochen gefallener Engel gehalten haben. Vom Himmel herab in Harz zufallen, ist doppelt hart; sie sitzen durch Haß und Neid, und etwas davon scheint auf die Führer zu beiden Höhlen übergegangen zu seyn zum Schaden der Höhlen, denn der Bieler soll den Baumann viel verdorben haben! figulus figulum odit selbst in dieser Unterwelt, die viele schlüpfrige Stellen hat, Stellen, wo man den Kopf anstößt, wenn man sich nicht beuget, gerade wie in der Oberwelt; manche kriechen sogar auf Händen und Füßen und kommen am weitesten. Der Führer hielt vor dem Eingange des Ganzen eine gereimte Rede, die sehr ungereimt war, mit entblößtem Haupte, in der Rechten die Lampe, den klugen Jungfrauen, und diese leere Ceremonie, das schwarze Höhlenkleid und die feyerliche Stille umher ergreifen doch die Imagination. Man denke an die Priester der Alten, an ihre Mysterien in solchen Höhlen, und an alle Charlatanerien der Priester, Aerzte und Nicht-Aerzte — mundus vult decipi ergo decipiatur ist hohes Welt-Princip!

Der Harz zählt noch viele Höhlen — in allen Kalk-Gebirgen finden sich solche Höhlen, daher auch Marmor verhärteter Meeresschlamm und Schaalenthiere (die nahe Marmormühle im Bodethal verdient den Besuch) und jede nasse Witterung veranlaßt in diesen Höhlen ein neues Stillicidium. Die nicht berühmten noch nicht untersuchten Höhlen heißen Zwergslöcher — aber selbst die Baumanns- und Biels-Höhlen sind nur Zwergslöcher gegen die Adelberger! Wie lange sprach man aber gar nicht von den Wundern der Oesterreichischen Al-

Digitized by Google

Er allein lebte der Hoffnung, und sie ließ ihn nicht zu Schanden werden. Ein Felsen bey Blankenburg stellt sein Profil auffallend dar, und seit der Restauration fand man diesen noch merkwürdiger, denn das Felsen-Gesicht siehet nach Westen. Louis XVIII. zeigte sich würdig als König der Franzosen, hatte aber in ihren Augen einen Hauptfehler il ne pouvoit pas monter à cheval! wie Napoleon, und darüber vergaßen sie, daß Er nie à cheval sprach, und weit entfernt war Robespierre à cheval zu seyn!

Von Blankenburg ging es nach der Roßtrappe; die wildschönste Gegend des Harzes, eine Stunde von dem schönen Dorfe Thale im Bodethal, von wo aus allein die schwarze Schiefer-Felsenwand von 600 zugänglich ist. Die Bode, das ansehnlichste der kleinen Harzflüßchen, deren Bette mit Granitblöcken, aber auch mit guten Forellen angefüllt ist, tobet wild zu den Füßen des Felsen, auf dessen Höhe uns schwindelte — mancher ist auch schon hier verunglückt, ein Göttinger ruhet zu Thale, und Götze schildert die Geschichte zweier Knaben, die von der Roßtrappe stürzten, der eine blieb todt, der andere falsch und gesund. Die Bode macht hier einen prächtigen Wasserfall, und Kupfers stolzes Gemälde vor gilt der Roßtrappe, wo der Barde die wahrscheinliche Entstehung des Huf-Eindruckes, die dem Felsen den Namen gibt, löset. Dann eilet sie durch die malerischsten Felsenhallen ins Flachland, und nach der Sdale. Nichts predigt so laut, als diese kleine Bode das Cuncta cavat lapidem non vi sed saepe cadendo!

Die Sage läßt eine verfolgte Prinzessin über die Bode setzen nach dem 200 entfernten Felsen, und der Huf-Eindruck gleicht einer großen Schüssel, ist folglich mehr als der von Eppelins v. Gailing Roß, das auch,

Digitized by Google

nur den Nürnberger Stadt-Graben vor sich hatte. Wenn das Pferd damit im Verhältniß stand, so war der Sprung sogar möglich, gab es Riesen im Harze, so kann es ja auch Riesenpferde gegeben haben; wovon die friesischen Harttrabber vielleicht verschrumpfte Abkömmlinge sind, und Riesinnen muß es ohnehin gegeben haben, wie hätten sich sonst Riesen fortpflanzen wollen? Der Fußtritt Adams auf dem Ceylonser Adams-Pic hat drei Palmen (Spannen) der Urvater von 900 Jahren, den ich Dank opfere, daß er gesündiget, und seine Brut der Unsterblichkeit, wenigstens der Patriarchen Jahre überhoben hat, war natürlich größer noch, als die spätern Harz-Riesen, und unsere höchst seelige Prinzessin, — aber wenn sie nur einigermaßen mit ihrem Riesen-Gaul in Verhältniß stand, so wäre es recht Schade, wenn ihre in die Wode gefallene Krone nicht wieder aufgefunden würde — alle Häupter der heiligen Allianz ließen sich in diese Riesen-Krone stecken, und so unter Einen Hut bringen!

Von der Roßtrappe zogen wir nach Ballenstädt, und ließen die Abtey Gernrode und den Stuffenberg zur Seite. Die Kirche des ehemaligen Reichsfreyen Stiftes ist uralt, und der Stuffenberg mit einem Wirthshaus dient der ganzen Umgegend zum Vergnügungs-Ort. Man trift treffliche Forellen, und das Birkenwasser mit Wein, Zucker und Citronensaft ist besser als der Champagner ipse fecit, was wir im Süden nachahmen sollten, da es sehr — abkühlet. Die letzte Aebtissin von Gernrode, eine von Waida, hatte den Muth den tollen Bauren 1525 mit ihren Nonnen in Procession entgegen zu gehen, ihnen eine derbe Strafpredigt zu halten, und das Glück ihr Kloster zu retten. In und um das Harz-Gebirge stößt man auf eine Menge rode, selbst mehrere Familien-Na-

Digitized by Google

men enden mit Rode, es muß einst noch weit wilder ausgesehen haben, als jezt.

Ballenstädt, die Residenz des Herzogs von Anhalt-Bernburg, ist ein uraltes Nest von 3000 Seelen und eine schöne Allee von Linden führt nach dem alten Burgschlosse, wo man neben schönen Gemälden das alles Übertreffende Gemälde der Natur von der Terrasse genießt. Hier lebt Gundelfinger, und dieß Hofprediger Stolke, der ein nichtheologisches Erbauungsbuch geschrieben hat, das in und außer Deutschland Beifall fand, die Gemälde aus dem häuslichen Leben. Ein anderer hier geborne Prediger Arndt schrieb ein Paradieß-Gärtlein, in dem vielleicht noch mehrere Leser herumspazieren, und darüber das Jammerthal hienieden vergessen. Man lasse jedem seine Weise!

Etwa 1½ Stunde von Ballenstädt liegt der Falkenstein am Ausgange des schönen Schelke-Thals. Unter Leitung des Grafen Hoyer von Falkenstein sammelte hier Epko von Repkow den berühmten Sachsenspiegel, und nicht ferne liegt Molmerswende, Bürgers Geburts-Dörfchen, der daher auch eine Sage jener Burg in seiner schönen Ballade „des Pfarrers Tochter von Taubenhain (eigentlich Pansfelden) verewigte — und noch gibt es Junker von Falkenstein, die dem betrogenen Närrchen — den Jäger anbieten. Der Falkenstein ist treflich unterhalten, Dank dem jetzigen Besitzer v. Asseburg, im alten Rittersaale, wo alte Bilder ernst herabsehen, wird gezecht, getanzt, gelacht und geliebt, manches Pärchen schleicht nach dem Fräulein-Zimmer, wo die schönste Aussicht ins Schelke-Thal ist, und entschuldigt sich dann mit dieser schönen Aussicht, wenn es zu lange vom Saale weggeblieben

Digitized by Google

ist, uneingedenk der Jungfer Pfarrerin v. Taubenheim. Man zählt 7 Thore, Burg-Verließ, Keller, Stall, Gewölbe sind wohl erhalten, und in der Kirche sieht man noch die angekreidete Nro. des letzten Kirchenliedes, das hier gesungen wurde.

Vom Falkenstein wanderten wir durch das schöne Selke-Thal der alten Burg Anhalt vorüber, nach dem Mädchensprung und Harzgerode. Die Sage läßt auch hier eine Riesin, aber von der Infanterie, über das 200 Schritt breite Thal hinwegspringen, da ihr der Geliebte auf dem Mamberge winkte, und sie trat so stark auf, daß der Abdruck ihres Fußes noch zu sehen ist, wie der Hufschlag auf der Roßtrappe. Catharine II. steht auf einer Münze mit dem einen Fuß in der Crimm, mit dem andern auf Constantinopel — das ist eine noch unschicklichere Beinausspreitzung! Neben mehreren Eisenhütten sieht man auf einer Anhöhe den Obelisk von Gußeisen, den der Herzog von Anhalt-Bernburg dem Andenken seines Vaters errichtete. Ganz nahe sind Alexisbad und die Ruine der Heinrichsburg. Das schöne Alexisbad, das einzige im ganzen Harz, ist eine neue Schöpfung vom Jahr 1811; folglich konnten wir sie noch nicht sehen.

Zu Ballenstädt erhob sich großer Streit unter uns, wie dorten unter den Jüngern des Herren, die Theologen wollten durchaus nach Eisleben, behaupteten, daß sie auch blos den Juristen zu Gefallen nach Falkenstein gegangen wären, und blieben — die Größten — es ging nach Eisleben. Man kommt an den Burg-Ruinen Arnstein und Conradsburg vorüber, wo das schöne Rittergut des Herrn von Busch Wälbeck liegt, und gegen Quedlinburg hin liegen noch 4 Harz-

Digitized by Google

Burg-Ruinen — die alte und neue Lauenburg — Stech
lenberg und Gersdorf! — wozu man noch das freund
liche Sandersleben rechnen kann, dessen Burg der
Anhältliche Beamte bewohnt. Die Burg der Arnsteiner,
die schon 1278 ausstarben, steht noch fest, und in den
Trümmern wohnen vier arme Familien, reich an Kin
dern und Zufriedenheit bei Cartoffeln, und frey, wie
die Dohlen, Raben, Sperlinge und Schwalben, die da
nisten — sie fürchten sich nicht vor dem Einsturz der
alten Ruine, wohl aber vor dem Geist des alten
Hoyer von Mannsfeld, vor seinem Weibe, die hier
so lange spinnen muß, bis der Faden reißt, der noch
nie gerissen ist, und vor einem dritten unheimlichen
Wesen, dem Burgpfaffen, der allen, die nicht
arbeiten, Ohrfeigen gibt. Schade! daß dieser Pfaff
sich bloß auf Arnstein beschränkt!

Von hier sind drei Stündchen nach dem ganz von Ber
gen eingeschlossenen Mannsfeld, wo Luthers Vater
haus die Erste Merkwürdigkeit ist, nach der alten Burg
der Mannsfelder. Diese ist im Dreyeck gebaut,
einst von drei Linien bewohnt, und von so ungeheurer
Umfange, daß man sich leicht verirren könnte. Es ist
eine der schönsten Ruinen, erst 1674 entstanden, und
jetzt ein öffentlicher Vergnügungs-Ort mit englischen
Anlagen. Unter den Mannsfeldern ist wohl Hoyer,
Feldherr K. Heinrichs V., der die Schlacht von Wel
felsholz (1122) schlug, wo die sächsische Freiheit mit
Lothar vollends zu Grabe ging, am berühmtesten. Die
beiden Oberfeldherren Hoyer und Groitsch kämpften
persönlich wie Homers Helden, und letzterer erlegte
Hoyer, der seiner Mutter aus dem Leibe geschnitten
von sich sagte: „Ich Graf Hoyer ungeboren
hab' noch keine Schlacht verloren.“ Sein
Thaler mit dieser Innschrift trug einst der Aberglaube

Digitized by Google

mit sich in der Tasche, — weil sie fest machten. Die berühmte tief heruntergesunkene Familie starb 1280 aus, ob sie gleich einst 73 Mitglieder zählte. Ueber dem Keller ist ein ächt ritterliches (oder studentisches) Basrelief, zwei Knappen trinken aus vollen Humpen, ein dritter schenkt ein, ein vierter giebt das Genossene von sich, und ein Hund nimmt es dankbar auf — darüber stehen die Worte: „Quid est? bapsi.“ Ueber einem andern Keller schwingt Bacchus auf einem Fasse fröhlich den Becher. Luther, der die Grafen oft besuchte, rief einst, da ihm der Wein entgegenfloß, im prophetischen Geiste „Nun! ihr Herren dünget wacker, da wird einst viel Gras wachsen!“

Von Mannsfeld sind zwei Stunden nach Eisleben, Luthers Geburts- und Sterbe-Ort: Mehrmals verschonte der Brand Luthers Häuschen — die Protestanten riefen: Wunder — endlich brannte es dennoch ab, und der Magistrat ließ ein neues hinsetzen, das jetzt zur Schule dienet. Der Schullehrer zeigt, nächst einem Album von fünf Folianten, Luthers Bibel, Schreibpult, schwarzes Kissen, worauf er zu beten pflegte, und Fetzen eines alten Mantels, von dem Andächtige stets kleine Fetzchen sich ausbitten, und dennoch geht der Fetzen nie zu Ende; es steht damit, wie mit den Knochen der Heiligen zu Rom! Die Knöchen und Fetzen werden nie ausgehen, so lange sie Abnehmer finden. Ueber der Hausthüre ist Luthers Bild von Stein mit der Inschrift:

Weil Gottes Wort ist Luthers Lehr',
wird es vergehen nimmermehr.

und noch weniger der Name des deutschen Kern-Mannes, wenn er gleich kein Heiliger war, und alle Sacramenter in Deutschland zu verantworten hat, denn so nannte er die Zwinglianer!

Digitized by Google

In der Kirche des heiligen Andreas ruhen die Mannsfelder, und so auch Hoyer, dessen bronzernes Bild so sehr interessirt, als Holbeins Bildnisse des Melanchton und Luther. Wir tranken in Mannsfelder Bier, Krappel genannt, ohne crapula, des großen Mannes Gesundheit, der unzufrieden mit Wittenberg, obgleich krank auf Verlangen der Grafen hieher kam, die ihn mit 115 Reutern einholten; er legte ihre Irrungen bei, predigte noch einmal, und starb 1546. Luthers Vater unterminirte etwas Erde als Bergmann, (die Mannsfelder Bergwerke liefern noch heute Preussen das meiste Silber, 14,000 Mark, also mehr als Siegen und Tarnowitz) der Bergmann Gottes aber unterminirte das Vatican, bleibender als Napoleon; er reinigte die Gold- und Silberstufen des Evangeliums von den scheußlichen Schlakken der Pfaffheit, so weit es seiner Zeit gelingen konnte, und das lohne ihm Gott, es kam zum Silberblick, und es ist unsere Schuld, wenn es dabei geblieben ist. Luther, wenn er auch gleich das komische Amt der Schlüssel beibehielt — folgte muthig der Lehre des Weisen von Nazareth; „Wem Vater oder Mutter, Bruder oder Sohn lieber als Wahrheit ist, der hat keinen Theil an der Wahrheit" und wir könnten solche Männer im politischen Zeitalter brauchen, wo es heißt „Was kann es helfen? es kann uns aber schaden." So greift der Krebsschaden immer weiter, ja wir sehen Krebse, die sogar vorwärts laufen, wie die Krebse der Kirche, die Luther verzehrt zu haben glaubte, während die Krebse der Politik Rükwärts für Naturgang halten, und wenn man die Probe des heißen Wassers über sie machen dürfte, würden sie alle ohne roth zu werden — gerade Schwänze haben!

Digitized by Google

Durch die Goldene Au ging es über Sangershausen und Rosla nach Stollberg und Ellrich. Die Goldene Aue interessirte selbst die Theologen mehr als die große Sammlung Leichen-Predigten, wodurch sich die Stollbergische Bibliothek auszeichnet, wie die Stuttgarter durch Bibeln, uns alle aber die Stollberger Lerchen, das heißt Würste — denn im ganzen Harze gibt es keine Lerchen, und so auch manches andere nicht, was man wünschte. Stollberg die Residenz der Grafen Stollberg-Stollberg liegt ganz zwischen Bergen versteckt, ein angenehmer Weg führt nach dem Jagdhaus Tannengarten, und weiterhin zum Vorwerck Friedrichshöhe, wo die Gränzen Braunschweigs, Anhalts und Stollbergs so zusammenlaufen, daß unter der Dreyherrenbuche die Herren dieser Länder einst zusammen speißten an Einer Tafel, und doch jeder in seinem Lande! Die Harzer sind genügsam, und so sagen die Einwohner Stollbergs von dem Wasser hinter dem Waisenhause „Wer einmal davon getrunken hat, kann Stollberg nicht wieder verlaßen" die Dichterbrüder Stollberg dürften sich dieser dichterischen Idee nicht schämen, vielleicht selbst nicht der Insel Felsenburg, die ein hiesiger Kammer-Secretär Schnabel schrieb, und die so viel Glük machte, als de Foe Robinson!

To being happy here below
is to believe that we are so!

Das alte Haus Stollberg (Stalberg) blühet noch in zwey Linien: Stollberg Wernigerode (dem auch Geudern in der Wetterau heimgefallen ist) die ältere Linie = sechs □Meilen, 16000 Seelen, und mit den Gütern in Schlesien etwa 300,000 Gulden Einkünfte, und die jüngere Linie, die sich wieder in zwei Zweige theilt:

Digitized by Google

Stollberg-Stollberg und Stollberg Rosla. Wenn wir die Chronik hören, so lebte schon im sechsten Jahrhundert in seiner alten Stalburg ein Ritter Otto Colonna, der einen schönen schwarzen Hirsch fing, solchen dem Kaiser Justinian II. verehrte, und dafür der erste Harzgraf wurde. Soviel ist richtig im Wappen steht ein schwarzer Hirsch im goldenen Felde, und die Fische thaten die von Wernigerode dazu, denn sie waren des heiligen Römischen Reichs — Erbfischmeister, und Fische hatten wir — aber wir hatten auch einen Reichs-Admiral — ohne Marine! und einen Erzschatzmeister ohne Reichsschatz!

Eine Stunde von Rosla liegt die unbedeutende Ruine Questenberg, aber die Sage von dieser Burg und das Volksfest hat Etwas Gemüthliches. Am Pfingsten darf sich das junge Volk die schönste Eiche holen, die es mit bloßen Händen auf die Höhe bringen kann, wo sie dann bekränzt oder bequastet wird, unter Tanz und Jubel. Nach der Sage verlor der Burgherr einst sein einziges Töchterlein in den Wäldern, nach langem Suchen fand sich das Kind, das Kränze flocht — und so veranstaltete der Vater dieses noch daurende Volksfest. Der Aberglaube sucht auch noch in der alten Burg-Ruine den großen Brau-Kessel voll Gold, den ein schwarzer Hund bewachet; ein alter Questenberger sahe ihn nicht nur, sondern ein Geist sprach mit hohler Stimme: „Nimm! Nimm! alle Tage Ein Stük!“ der Mann holte sich alle Tage Ein Goldstük, zuletzt aber dachte ers sich bequemer zu machen, und kam mit einem Maltersak — siehe! da sank der Kessel in die Tiefe unter furchtbarem Blitz und Donner — der Nimmersatt fiel ohnmächtig zur Erde! Der Schatz soll nur einem Grafen von Stollberg bestimmt seyn, der aber zweierley Augen haben muß,

Digitized by Google

noch ist kein solcher erschienen, folglich bleibt dem Hause die Anwartschaft, die es jedoch ruhiger abwarten kann, als andere Grafenhäuser!

Ueber Ihlefeld ein ehemaliges Prämonstratenser Kloster, jetzt berühmte Schul-Anstalt, um die Heyne Verdienste hat, gelangten wir nach Ellrich und Walkenried. Die Haupt-Merkwürdigkeit Elrichs — der Dichter Göckingk ist nicht mehr, — ist die schöne eine Stunde entfernte Grotte, genannt Kelle, die der Dichter auch besungen und verschönert hat. Fürchterliche Kälte herrscht in dieser Höhle, und da sie von mürbem Gyps ist, so waren wir nicht wild genug unsere Pistolen loszubrennen. In frühern Zeiten gab es alljährlich Processionen nach dieser Kelle, damit niemand — darinne umkomme, es stand eine Sanct Johannis-Kapelle darneben, der Prediger von Ellrich las Messe, tauchte das Kreuz in das Wasser der Kelle, und rief allem Volke „Kommt und gukt in die Kelle, so kommt ihr nicht in die Hölle. Recht Harzisch grob war es doch von Göckingk, daß er dem Herzog Carl von Würtemberg, der ihn Er nannte, den Rüken zukehrte und sagte: „Ich kenne keinen Göckingk, der Er heißt! Da war doch der Zizfabricante Schüle zu Augsburg noch artiger, den sein angeborner alter Fürst auch mit Er anredete (es war Sitte) „Kaiser Joseph sagt Sie zu mir" recht gerne sprach nun der gute alte Fürst mit dem Cattun-Genie in tertia persona pluralis, wie der Mann von Welt recht gerne mit Gnädig und Unterthänig spielt, wenn er gleich weder Gnaden verlangt, noch weniger unterthänig seyn mag!

Walkenried, eine Stunde von Ellrich ist eine der schönsten Cisterzen-Ruine, und sprechender Beweiß

Digitized by Google

der Schönheit gothischer Kunst. So viele umliegende Kirchen auch schon Steine hinweggeholt haben, so stehen dennoch bedeutende Ueberreste der Kirche und der Kreutzgänge — und auch das Denkmal des letzten Hohensteiners von Marmor, denn hier war das Erbbegräbniß der Familie. Es macht dem Hohensteiner Graf Volcmar, als die Mönche Walkenrieds, seinen 1552 verstorbenen Vater mit allen Ceremonien der Kirche abholten, und der Zug sich in Wäldern verirrte, alle Ehre ausgerufen zu haben: „die Buben haben den Herrn Vater im Leben verführet, wollen ihn auch im Tode verführen! So dachten die Cisterzienser meiner Zeit nicht mehr — sie trachteten nach Ruhe und Genuß und wetteiferten blos unter einander, wer sich das hochwürdigste Bäuchlein zulegen könne! Der letzte Hohenstein lebte kinderlos in Tag hinein, und die Geschichte meldet uns nichts von ausgezeichneten Hohensteinern. Die lezte Erbin Juliana, Gemahlin eines Grafen von Gleichen ließ zwar in der Kirche für einen Posthumus beten, aber der Himmel wollte keinen Posthumus (gewiß auch viele andere Opera posthuma nicht!) es gab einen langen Erbfolge-Prozeß, Braunschweig setzte sich in Besitz, Stollberg und Schwarzburg fochten nur mit der Feder, und kamen zu kurz, wenn sie gleich Antheile erhielten. Die Ruine Hohenstein ist jetzt eine köstliche Zierde der Gegend, wenn ihre Thor- und Wände-Ueberreste und die Fenster-Oeffnungen von röthlichem Porphyr im Abendlichte höher flammen, gehoben von dem dunkelgrünen Hintergrund der Wälder und dunkeln Wolken, die Jugend aus Neustadt tummelt sich nicht selten hier in bunten Reihen, die Töne der Hörner und Geigen hallen wieder in den Trümmern der Vergangenheit und das Leben verbindet sich mit dem Tode!

Digitized by Google

Das nahe Zorgethal ist zwar kein Schelle-Thal, hat aber seine eigene Reize, das Dorf Zorge zieht sich zwischen den Bergen hin nach dem hohen Geis und Braunlage, von wo man durch furchtbare Wildnisse und Einöden, der Achtermannshöhe vorüber, nach Oderbrück gelangt, ein Forst- und Wirthshaus. Von da ist ½ Stunde — nach einer der Hauptmerkwürdigkeiten des Härzes, dem Ober-Teich, der sein Wasser durch den Rehberger Graben allen Berg- und Hüttenwerken in Andreasberg, Clausthal ꝛc. zuführt. Jeder Tropfen Wasser ist auf dem Harze wichtig, folglich dieser Oberteich, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gebaut wurde, indem man das Oberthal am engsten Fleck mit einem Granitbaum verschloß, am allerwichtigsten. Hat eine Gegend im Harz Etwas Schweizerisches, so muß es die Gegend um Oderbrück seyn, wovon mir ein Eindruck geblieben ist von der Zeit her, wo ich die Schweiz noch nicht kannte. Der Oberteich, der durch Anschwellung des vom Brocken kommenden Oder und einige Nebenbäche entsteht, ist von bedeutender Größe, und in dürren Sommern, wo alle Harzbäche vertrocknen, müßten alle Berg- und Hüttenwerke feyern und die Arbeiter hungern ohne jenen Wasserbehälter, dessen Ufer die schönsten Tannen umkränzen. . . Grabesstille herrschte rings um den Teich, nur Bächlein murmelte in einer Bergschlucht, nur ein Fischerkahn verkündigte — Menschen!

Die Gegend zwischen Andreasberg, Scharzfeld und Herzberg erscheint trauriger noch, als um Clausthal und Goslar, die Berge sind kahl, die Thäler enge öde Schluchten, der Himmel grau, die Bäume traurig grün, die Hütten schwarz, und die Bewohner erheitern noch weniger den melancholischen Anblick, herrlich aber ist der Anblick der Höhlen vom hellsten

Digitized by Google

durchsichtigsten Kreuz-Krystall, horizontal und vertikal übereinander auf rothem Doppelspat. Im Andreasberg wurde die 80 M. schwere gediegene Silberstufe gefunden, die aus dem Göttinger Museum entwendet worden ist. „Aber was thun wir nun mit dem leeren Kasten?“ seufzte der Aufseher und Kästner tröstete ihn „da legen Sie die Nase hinein, die von Hannover kommen wird.“

Herzberg (Hirschberg) mit einem alten Bergschloß, einst die Residenz der Herzoge, bis sie 1636 nach Hannover verlegt wurde, ist nur zwei Stunden von Osterode, mit einer wichtigen Gewehrfabrik, die Ruine von Scharzfeld aber sehr unbedeutend. Der Harz zählte an die vierzig Ritterburgen, und so gab es denn nicht wenig noble Räuber, die in den Vorbergen lauerten. Nach der Sage, war es weder der Krieg noch die Zeit, die Scharzfeld zur Ruine machte, sondern die wilde Lust Heinrichs IV. Der unüberwindlichste Kaiser berühmten Andenkens, überwand auch mit Hülfe eines Pfaffen die Burgfrau von Scharzfeld, und der Burggeist zürnte und stürzte alles über den Haufen!

Zu Herzberg endete unsere Harz-Reise. Wir fuhren zurück nach Leine-Athen, höchst zufrieden mit dem überstandenen Abentheuer und mit den Thaten unserer Füße. Man kann den Harz binnen 8 Tagen zu Fuße bereisen und es ist Regel: 6 — 8 Göttinger gehen zusammen und jeder braucht etwa zwei Louisd'or; die beste Jahrszeit ist Mitte September bis Mitte Octobers. Aber besser ist es vierzehn Tage darauf zu wenden, theils um bequemer zu reisen, theils die südliche und westliche Seite, vorzüglich die Vorländer, mitzunehmen, die in mehreren Hinsichten interessanter sind, als das Innere. Der Brocken ist das Haupt-

Digitized by Google

Ziel, und auch dazu kann man Zeit brauchen, denn es will manchmal belagert seyn, wie eine Schöne, und es gehört Zeit und Manns-Geduld dazu seine traurige Launen abzuwarten. Aber Lust und Lieb zu einem Ding, macht alle Müh' und Arbeit g'ring!

Sechster Brief.

Der Beschluß.

Der Harz — Silva Hercynia, dessen Kern der Brocken ist, dehnt sich 40 Meilen lang von Mannsfeld bis an die Ems, und die größte Breite mag 10 Meilen betragen, gegen Morgen Mannsfeld, gegen Abend Seesen und Osterode, gegen Mitternacht Ballenstädt, Wernigerode und Goslar, gegen Mittag Rosla, Stollberg, Ellrich und Nordhausen. Die vielen Oerter mit der Endigung rode in den Vorlanden beweisen, wie weit sein ehemaliger Umfang sich erstreckt haben mag, ja, nach den Römern, ging die silva Hercynia durch das ganze Deutschland, denn überall hörten sie von Hart (Holz, Wald) sprechen, woher auch der Name Harz rühret. Andere wollen Harz von der Göttin Herda ableiten, wieder andere vom Harz, obgleich der Unterharz weit weniger Nadel- als Laubholz hat, und noch andere von hart (durus) aber damals war ja alles härter, als jetzt. Im Harz läßt sich noch an Tacitus deutsche Wälder denken, die anderwärts so gelichtet sind, daß das Clima nicht nur wärmer geworden ist, sondern uns auch, wenn es gar kein Holz mehr gibt, die hesperische Luft — zur Wildschur dienen wird! Melanchton der doch seit drei Jahrhunderten schläft, besorgte

Digitized by Google

schon es möchte der Welt noch vor dem jüngsten Tage an drei Dingen fehlen — an Holz, Geld und wahren Freunden — fehlt nur noch das Holz!

Tannen-Wälder umgürten den Brocken, diese Alpe des Nordens, bis zur Heinrichshöhe, dann kommen lauter Esquimaux von Gesträuchen, Alpenpflanzen und Moose, und zuletzt der kahle Scheitel, von dem man mit bewaffneten Augen die Elbe und Magdeburg, Erfurt, Gotha und Wilhelms-Höhe bestimmt erblicket. Die Harztanne ist die lange dürre Rothtanne, und wo diese sparsamer wird, beginnt das Mooß — kein urbares Feld, keine Wiesen, keine Gesträuche, nicht einmal Pfriemengraß! Nur aus der Tiefe der Harzthäler blikt hie und da mattes Grün, ein mageres Futter für die magere Heerde, die in den Bergen klettert, und auch Wild — Hirsche, Sauen, Hasen und Füchse beleben den Harz, wie es scheint, nicht in so großer Anzahl, wie zur Zeit der Kaiser, die hier so gerne um der Jagd willen weilten. Man mag hier an die Schweiz und die deutsche Alpen-Welt denken, aber sicher nicht zum Vortheil des Harzes. Die Harzhäuser aus Holz, Leimen, Schindeln, Brettern und Schiefer machen neuen melancholischen Eindruck, während am Rhein die Todtenfarbe der Schiefer-Dächer höchst angenehm contrastirt mit dem Leben der Natur. Viele sind schon höchst unbefriedigt selbst vom Brocken herabgekommen, weil sie sich solchen als Montblanc, Jungfrau oder Tyroler Alpe gedacht hatten — er ist auf Flachländer berechnet, die ihn immer par excellence de Haart (den Wald) nennen dürfen. Der Brocken ist ein großer Mann, der wichtiger scheint, als er ist, weil er isolirt und frei stehet unter Kleinen, ja gegen Norden hin nicht einmal mehr Kleine, sondern Gar nichts hat!

Digitized by Google

Der wahre Ruf des Harzes hängt auch nicht von seinem Aeußern, sondern von seinem Innern ab, von seinem Silber, Blei, Kupfer, Eisen, Zink, Schwefel, Vitriol, Torf und Steinkohlen. Der Rammelsberg, wo 968 der Bergbau begann, führt auch Etwas Gold, aber während die goldenen Adern bei den Menschen zunehmen, nehmen die der Berge ab, und von poetischen Adern hört man auch nicht viel Gutes. Wer kennt nicht die alten feinen Harz-Röß'lein, die ½ und ¾ Stücke, die alten Stollberger Hirsche und Bernburger Bären, die immer seltner werden? Zu Clausthal ist der ganze Silberseegen des Harzes zusammengedrängt, und vormals schlug man wöchentlich 6—8000 Thaler! Noch wichtiger ist wohl das Eisen, ein Jahr ins andere 200,000 Centner. Die Reichthümer des Harzes haben weit mehr abgenommen, als im Erz-Gebirge, so, daß ich die Angabe eines franz. Statistikers 1,400,000 ℔. für Hannover und 600,000 für die übrigen Eigner bezweifle, und eher denen glaube, die behaupten, daß nur wenig Ueberschuß sey. Es steht hier nicht, wie mit den russischen Gruben, die jährlich 30 Millionen Rubel abwerffen, noch unerschöpft, und bearbeitet von Leibeigenen und Verbrechern. Man hat zu lange schon die Eingeweide des Harzes durchwühlet, daß nicht endlich Nachlaß der Natur eintretten sollte, wenn man auch das Berg-Regale auf Schiefersteine, Feuersteine, Erden, und selbst Streusand ausdehner. Das Erz ist zwar, nach Oken „das einzig Rein-Göttliche im Materialen ohne Duplicität, schwebend in sich, in seiner eigenen Position" aber mit dem landesherrlichen Bergbau steht es, wie mit landesherrlichen Fabriken, der Staat muß für jede Arbeit immer das doppelte

Digitized by Google

und dreifache zahlen, was der Privat-Mann zahlen würde — dies ist selbst der Fall mit den — Besoldeten!

Die Bevölkerung des Harzes ist zu 60,000 Seelen angenommen auf 64 □Meilen, weit geringer, als im Erz- und Riesengebirge — aber die Menschen da sind weniger froh und satt, und würden ohne Fabriken hungern, weil Uebervölkerung ist. Der Harzer aber lebt zufrieden bei seinem Berghau und seiner Viehzucht, der Sonntag ist ihm das, was er uns einst als Knaben war, wenn wir sechs lange Wochentage in der Schule geschwitzt und gepocht hatten über Latein, wie sie über Erz in der Grube, nur daß dorten ungleich weniger dabei heraus kam unter hölzernem Scepter! Es hat etwas Rührendes die Leute bei einer Gruben-Pause ihr schwarzes, trocknes Brod und weißes Dünnbier behaglich unter Scherzen und Lachen verzehren, sodann nach der Sand-Uhr im Busen gukken, die Grubenlichter anzünden, und hinabfahren zu sehen in die Tiefen, Todesstille um sie her, „Will har met?“ diese ihre Frage erinnert an Freund Hain, der jedoch oft ohne Anfrage mitnimmt. Froh eilet er am Sonnabend nach dem Lohnungssaal, wo der Schichtmeister ihm den Wochenlohn reicht, und alle Arbeit der Woche bei Zitter und Gesang vergessen wird. Den König kennen sie nur im Bilde, ihr Berghauptmann ist gefürchteter, wie im Mittel-Alter der Papst, gefürchteter als Gott und Kaiser! Harzer Musikanten spielten einst vor Georg III., der ihnen zu bleiben befahl, sie aber entgegneten „Unser Berghauptmann hat es nicht länger erlaubt.“ So ließ einst ein Schweizer Louis XIV. durchaus nicht in den Garten; „personne entre dedans“ bis man den Officier holte, der ihm gebothen hatte niemand einzulassen, und so kein

Digitized by Google

net auch der Matrose keine andere Autorität, als seinen Capitain oder Rheder und sieht das Land nur als ein Wirthshaus an, wie die Harzer das Vorland ihrer Gebirge — die es auch mit Speck, Taback und Branntwein zu halten scheinen, wie die Matrosen. Im Harz kann man auch die Weiber Titulaturen noch vermehrt finden: Frau Eisenhütten-Reiterin, Frau Vicehüttenreiterin, Frau Berg-Gegenprobirerin, Frau Obersteigerin, Frau Einfahrerin!

Die Uniform der Bergleute ist Schwarz mit Roth, und das A . . . leder vertritt Cocarde und Scherpe. Noch finden sich Spuren, in der Sprache, daß sie aus Franken stammen. Ihr Gruß Glück auf ist gewiß freundlicher, als der Gruß der Carthäuser Memento mori, und gemüthlich selbst der Gruß der Pochjungen Herr Vetter, wenn er gleich auf Betteley hinauslauft, zumalen man in der jetzigen Welt so wenig mehr aus Vetter und Baase zu machen pflegt, vielleicht weil es viele nicht besser machten, als jene Pochjungen! Die grauen Holzhütten, die Berge mit ihren schwarzen Tannen, die in den Schluchten zerstreuten Dörfer, das Geläute der Pferde und Kühe, das Gedröhne der Erz-Wagen in den steinigten Hohlwegen, das Pochen der Eisenhämmer ꝛc. bringen Wechsel in die Einförmigkeit und allzu feierliche Todtenstille der Harz-Natur. Mich wundert, daß in der Einsamkeit des Harzes, wie überhaupt im Norden, die Maultrommel nicht im Gebrauche ist, wie im Süden, wo ich Virtuosen gehört habe, die es begreiflich machen, wie Italiener dieses einfache Instrument spassapensiero nennen können, — Rosso, der als französischer Deserteur 1806 im Württembergischen erschossen wurde, ging

Digitized by Google

unerschroken zum Tode, jene Unmuths-Verscheuchterin im Munde!

Es verdiente nähere Untersuchung, warum im Harze blos bergmännischer Kunstfleiß herrscht, während im Erzgebirge auch noch Fabriken blühen? Im Harze scheint die Jugend keine andere Industrie zu kennen, als das Pochen d. h. Ausscheidung des guten vom schlechtern Erz, und die Weiber holen ihre geringe Bedürfnisse aus den benachbarten Städtchen — im Erzgebirge aber spinnen, weben, und knöppeln sie noch. In den Tannenwäldern stößt man auf eine Menge ellenhoher aus den Nadeln zusammengetragener Ameisenhaufen (bekanntlich sind die Arbeiter geschlechtslos, daher so emsig, gleich den Termiten tropischer Länder, deren Pyramiden warlich verglichen mit der Größe und Kraft des Menschen, mehr Bewunderung verdienen, als die sogenannten Pyramiden der Pharaons!) und es mag für einen Industrie-Zweig gelten, daß sie die sogenannten Ameisen-Eyer (Larven) sammlen, die ausser dem Nachtigallen-Futter und Apotheker-Gebrauch, ein vortreffliches Augenwasser geben sollen. Man sammelt auch Beeren aller Art, was manchmal gefährlich ist, denn unter dem Wachholderstrauch weilet gerne die Harz-Otter im Schatten, wenn sie sich auf Baumstöken gesonnet hat; sie fliehet nicht; wie andere zischend, sondern greift zischend an, und ihr Biß soll tödtlich seyn. Einige richten auch Dompfaffen ab, und andere tragen Modelle von Bergwerken umher, die interessanter sind, als die Modelle des Salomons Tempel und der ganzen Stadt Jerusalem. Schon die Dompfaffen das heißt die Vögel sind mir interessanter, — und geben an Schönheit den tropischen wenig nach; sollte je eine deutsche Nationalfarbe

noch vom Bundestag beschlossen werden, so wünschte ich, daß man den Dompfaffen im Auge behalten möge!

Wir hatten gehört, daß man sich auf dem Harz selbst sehen könne ohne Spiegel, und so waren wir lauter Narcisse, aber vergebens. Die Sache selbst ist richtig und gehört zu den Erscheinungen, wie die fata Morgana. So sahen auch die französischen Erdmesser in Peru sich selbst oder ihre Schatten, und Niebuhr in Arabien einen Araber auf seinem Kameel in freyer Luft, wie jener Führer auf der Riesenkoppe einen Mann. Wenn die Sonne horizontal mit der Brockenhöhe steht, und gerade gegenüber eine Wolke schwebet, so siehet man seinen riesenhaft vergrößerten Schatten, der alle Bewegungen des erschrokenen Originals nachäffet. Dieses mag sehr viel zu dem Geister-Glauben auf dem Brocken beygetragen haben. Wir hatten nicht das Vergnügen uns selbst zu sehen, dafür tanzten eine Menge Mücken um unsere Nasen, und waren vielleicht Hexen, die seit der Walpurgis-Nacht hier geblieben waren. Eine ächte Harzfrage, die uns aber damals wenig kümmerte, wäre gewesen: Gibt es wirklich Menschen, die Erzlager und Wasserquellen unter der Erde gleichsam fühlen? Zuckungen bekommen, wie von elektrischen Schlägen? ist die Wünschel-Ruthe reine Gaukeley der sogenannten Metalloscopen, Hydroscopen oder Rhabdomanten? Wenn wir die Somnambules zugeben, werden wir auch wohl jene ihr Wesen müßen treiben lassen, wie Mesmer und Consorten mit dem thierischen Magnetismus, und können blos denen, die sich durch Quacksalber aller Art täuschen lassen, zurufen: Volenti non fit injuria!

Man theilt den Harz in den Ober- und Unterharz, was westlich vom Brocken liegt ist Oberharz, was öst-

Digitized by Google

lich Unterharz. Jener ist geringern Umfanges und gehört dem Weser-Gebiete an, dieser ist ungleich größer, und gehört zu den Elbelanden. Rauh und winterhaft ist der Oberharz, daher meist Tannen und Fichten, sanfter und romantischer ist der Unterharz, daher hier üppige Eichen und Buchen. Der ganze Harz hat keinen eigentlichen Fluß, die Bäche vertrocknen im Sommer, und das Alexisbad ist das einzige Mineral-Wasser im ganzen Harze. Für den Bergbau ist der Oberharz weit ergiebiger, daher auch bevölkerter, der Unterharz aber weit schöner, und auch historisch merkwürdiger. Hier haußten unsere Kaiser, die Heinrich am liebsten, grün deten Klöster und Burgen, und selbst, wenn sie aus Italien kamen, eilten sie wieder nach ihrem lieben Harze.

Hart und rauh, wie sein Himmel ist der Harzer, gesund, fleißig und gutmüthig — er ist frey von Steuren, Einquartierung und Conscription, und hat freyen Brand, das ist viel werth. Hannover besitzt den Oberharz ausschließlich, die übrigen Theilhaber am Unterharz sind neben Hannover, Braunschweig, Anhalt, Preußen und Stollberg. Der Frühling ist eine seltne Sache, der Sommer dauert sechs Wochen bei unbeständiger Witterung, Winden, die oft Orkane werden, und furchtbare Donner-Wetter, die in der Regel zünden. Im September allein kann der Reisende auf gutes Wetter zählen, auf heitern Himmel und trokne Wege. Wer nicht zu Fuße gehen mag, oder kann, sollte ganz wegbleiben, höchstens von Wernigerode aus nach dem Broken *fahren*, und wer leichtsinnig oder karg genug ist, ohne Führer zu wandern, muß seine *Verirrung* theuer zahlen. Man erzählt von einem Mönch, der im tiefen Moraſt Hülfe! Hülfe schrie, Köhler und Holzhauer liefen herbei, hielten aber den armen Mön-

Digitized by Google

für ein Gespenst, und er wäre verloren gewesen, ohne Dazwischenkunft eines vorurtheilsfreyen Försters!

Geheizte Stuben findet man das ganze Jahr, wie im Schwarzwalde. Der Harzer hat Holz genug, und wird ihm zu warm, so öffnet er Fenster und Thüre, das Ofenfeuer geht aber seinen Gang. Die Getraide-Erndte ist unbedeutend, und an Obstbau nicht zu denken. Der Harzer baut Hafer und Cartoffel, und seine Viehzucht, wenn sie auch bey dem magern Boden, und den für Bergbau nöthigen Wäldern keine Alpen-Wirthschaft seyn kann, ist nicht schlecht. Die Hirten hangen wie die Aelpler an ihrem Vieh, ihrer einzigen Gesellschaft und es war kein schlechter Beobachter, der da äußerte „er finde zwischen Menschen und Vieh gar keinen Unterschied, das Licht der Offenbarung ausgenommen" — Die Kühe haben Gloken, um sie leichter zu finden, und ihre Gloken stimmen nach Terzen, Quinten und Oktaven, was in der Ferne entzückt, wie eine Aeolsharfe. Zwei Sinnen finden im Harze hohen Genuß, die Nase durch den aromatischen Geruch des Nadelholzes nach einem Regen, und das Ohr durch jene Gloken-Harmonie. Die Augen waiden sich auch an den Golddroßeln, die man am Rhein noch häufiger siehet, weil sie die Kirschen lieben, daher Kirschenvogel. Hier heißen sie Pfingstvögel, weil sie sich um diese Zeit sehen lassen, und auch Pyrol und Bülow von ihrem Ruf, daher auch die Herren von Bulow diesen Vogel im Wappen führen.

Der Bergbau bleibt Haupt-Nahrungszweig, dann kommt Viehzucht, Holzmachen, Kohlenbrennen, Frachtwesen, Besen- und Korbmachen, Sammlen der Heidel- und Preißelbeeren, und auch Handel mit Singvögel. Es steht bedenklich um die armen Gefangenen,

Digitized by Google

wenn man dem Harzer sagen muß „bey dir möcht' ich kein Vieh seyn" und solcher naiv fragt: „bey wem denn?" der Harzer hängt an seiner Heimat, wie alle Gebirgsbewohner, viele Tausende sind schon hinüber, ohne je aus dem Harz gekommen zu seyn. Ihre Haupt-Nahrung ist in der Regel Wasser und Brod, Cartoffel und Wurst. Auch nicht ein hübsches Gesichtchen ist uns aufgestoßen, wohl aber recht häßliche Frazzen, bleiche Gesichter, ja selbst graue Gesichter! Die Männer sollen häufig an Brüchen leiden, und die Weiber tragen ihre Köpfe zu Tage. Ob es wohl auch Cretins gibt, wie in den Alpen? Der Harzer ist eben nicht höflich, jedoch nicht mehr so wild wie im Mittelalter, wo man von öfterm Aufstand lieset, und dabey sehr religiös; viele sollen darum Protestanten geworden seyn, weil Luthers Vater — Bergmann war. Ich hörte einen Vater zu seinem Jungen sagen: jong sta up un swaltere di „Was ist das? Das Wallte Gott Vater † Gott Sohn † und Gott heiliger Geist † Amen, was mich mein Grosvater jedesmal vor Einschlafen beten ließ — aber meine Eltern hätten mich nicht bey dem alten Manne schlafen lassen sollen, das wäre noch besser gewesen!

Die Männer arbeiten in der Grube den ganzen Tag, und die Weiber laufen ab und zu um einige Groschen zu verdienen. Es soll nicht mehr die alte Sitten-Einfalt herrschen. Wo herrscht sie noch? Schon die vielen Reisenden machen es erklärlich, jedoch hat die Natur einigermaßen Sorge getragen, daß sie die Harzerinnen — nicht besonders verführerisch gebildet hat. In den Städten findet sich das Journal des Luxus und der Moden, und so entspringt manches Harz-Röslein dem Gebirge, das nie wiederkehrt kraft der Legende: Nunquam retrorsum. Die Köhler sind

Digitized by Google

noch die einfachsten, und daher kann man ihnen ihre Laconismen verzeyhen: „Umsonst ist der Tod! Gehe Er hin wo Er will! Was geht mich das an!“ Sie leben wie Einsiedler in Wäldern, eine Hütte von Baumrinde, ein Lager von Laub, zum Kopfkissen der Kittel, ein Brett auf vier Pfahlen zum Tisch, Brod, Käse, gedörrtes Schweinefleisch ist ihre Speiße, der Waldbach der Keller, und keinem dieser Cardonari ist noch eingefallen Deutschland revolutioniren, oder unter Einen Hut bringen zu wollen. Wenn ganz Deutschland nicht mehr an Teufel und Hexen glaubt, werden sie noch im Harze leben, und auf dem Brocken! Aberglaube heißt mit Recht Köhler-Glaube, der sich den Teufel durchaus nicht nehmen läßt, obgleich Zweifel am besten darauf reimet.

Diese Köhler führen in der That ein weit traurigeres Leben als die Bergleute. Meilenweit entfernt von ihrer Familie und von allen Menschen leben sie in den dichtesten Wäldern und in strengster Einsamkeit — Zimmermann hätte sie nicht vergessen sollen, zumalen er in Hannover schrieb. Der Rauch- und Ther-Geruch ihrer kleinen Vulcane, oder fünf Ellen hohen Meiler, verscheucht selbst die Thiere, nur Eulen und Fledermäuse umschwärmen zuweilen das Licht des Meilers, der den armen Mann nicht einmal ruhig schlafen läßt aus Furcht sein ganzer Reichthum möchte in Flammen gerathen. Wir haben Schäfer- Fischer- und Jäger-Idyllen, warum hat sich noch kein Harz-Genie an Köhler-Idyllen gemacht? Sie würden freilich mehr Elegien gleichen, und Young wäre der Mann gewesen zur Abwechslung mit Tod und Ewigkeit!

Weit entfernt von der erhabenen Alpen-Natur hat der Harz doch seine eigene Schönheiten — es gibt auch

hier schauerliche Felsen-Parthien, und arkadische Wiesenthäler — statt den Alpen-Seen kann man sich an Burg-Ruinen laben, und am Leben der Bergleute. Der Brocken ist doch immer eine Capital-Parthie, wie der Ilsenstein — dann die Aussichten von Wernigerode, Ballenstädt und Blankenburg, die Roßtrappe, der Mädchensprung, Walkenried, das Selkethal, der Rehberger Graben bey Sanct Andreasberg — und jetzt auch Alexisbad. Solche Dinge sind nicht überall zu finden. Und wer erst Mineraloge ist? Der Harz bildet kein fortlaufendes Gebirge, sondern ist in lauter sich durchkreuzende Thäler zerstückelt in vielfachen Richtungen — desto besser für den Mineralogen. Der Harz wurde daher auch eine Bergschule für Deutschland und für Europa. Indessen ließe sich streiten: Ob sein Haupt-Product das Erz sey (zumal bey der starken Abnahme) oder die Fichte, diese Palme des Nordens? Vielleicht holen die Nachkömmling, statt der Metalle, das Holz wieder aus den Bergwerken, womit sie seit Jahrhunderten ausgefüttert sind? Wer aber die Harzer die Tyroler des Nordens nannte, der muß erst beweißen daß er — Tyrol gesehen hat!

Der Harz läßt sich kaum mit den Vor-Alpen vergleichen, und sein Reichthum sind nicht Matten und Heerden, sondern das in der Erde Verborgene. Jenes zerstreuet die Menschen, die Grube aber concentrirt sie, daher die Oede und Stille. Man kann Stunden weit gehen, und begegnet höchstens einem Köhler. Als ich im Harze wanderte, ging es mir wie Pfarrer Ammermüller mit seinem Hohenstaufen — ich hatte keine Vergleichungs-Punkte — jetzt würde ich, so wie mir die halbverlöschten Harzbilder noch vorschweben, wahrscheinlich den Harz selbst dem Fichtel- Riesen- und Schwarz-

Digitized by Google

wald-Gebirge nachsetzen, und höchstens dem Erzgebirge vorziehen, gewiß aber jene oben angegebene Punkte immer noch interessant finden.

Sünde ist es gewiß im Harz an die Schweiz nur zu denken, größere Sünde gewiß als in Schwaben, Bairens und Schlesiens Bergen. — Schweizer-Alpen übertreffen die Höhe des Harzes 3 — 4 mal, und die ganze Natur ist so verschieden, daß gar keine Vergleichung statt findet. Die höchste Spitze des Jura-Gebirges schon, la Dole (5000') und die Aussicht ist etwas ganz anderes als der Brocken mit der Selnitzen, dafür findet sich im Harz, wie in deutschen Alpen auch etwas, was ich ungemein schätze — Einfachheit. In den entlegensten Winkeln der Schweiz ist selbst für den Luxus der Reisenden gesorgt, und diese hohe Cultur vernichtet allen Eindruck erhabener Natur. Man hat das Bröckenhäuschen für die höchste Wohnung Deutschlands erkläret? Wenn auch einige Bauten des Riesengebirges nicht gleich hoch liegen sollten, so kenne ich doch ein deutsches Dorf, das um 1000 wenigstens höher liegt — Heiligenblut in den Oestreichischen Alpen. Und nun erst Salms-Höhe auf dem Glockner? Norden und Süden lassen sich einmal nicht vergleichen, und eine freundliche Hütte am Rhein oder Bodensee zwischen Wein- und Obstgärten ist schöner, als die silbernen Carolinen und Dorotheen des Harzes —

Gods Image, disinherited of Day
Here plung'd in mines, forgots a sun was made!

Der Harz hat sein eigenes Interesse, und seine eigene Schönheiten, denn er ging ja auch aus der Hand des Schöpfers — indessen zog ich später zweimal am Harz vorbey ohne alle Lust hineinzuziehen, zu

Digitized by Google

frieden Einmal da gewesen zu seyn. Oberhofprediger Danneberg besang den Harz in VII. Gesängen 1781, und 1823 erhielten wir bey der Mode der Allmanache, auch einen Allmanach Hercinia, oder eine Sammlung Harzlieder; ich ziehe Danneberg dem Hercinia-Almanach vor. Aber kein ächtpoetischer Geist lasse sich abschrecken! Der Griechische Parnaß hat nicht allein die Castalische Quelle — alle Berge Gottes haben sie, der Geist ihres Wassers entwickelt das Genie, wohl zu merken das Genie, das kein Wasser ist, sonst müßten wir bey der Mode der Bäder und Gebirgs-Reisen ganz andere Dichter haben; nicht alle sind so bescheiden, als Mlle. d'Arnauld „Si dans ma vie j'ai fait quelques vers, ils ne me sont pas sortis de la tête" — die Wasser des Helikons und der Castalischen Quelle selbst verursachten Chandler ein kaltes Fieber, was vielleicht andere für Begeisterung der Musen gehalten haben, und man Musolepsie nennen könnte aber —

No desint Maecenates, non deerunt Marones!

und dann kann man auch Rheinwein zu Hülfe nehmen, besser als alle Züge aus der Pierischen Quelle!

Siebenter Brief.

Reise nach Braunschweig.

Von Hannover nach dem agnatischen Herzogthum Braunschweig führt die Poststraße über Peina, das letzte hannöverische Städtchen, nach Wechelde, wo Herzog Ferdinand auf seinen Lorbeern ruhte, wie Friedrich zu Sans-Souci, und Condé zu Chantilly; er setzte im Garten seinem Lehrer Jerusalem ein Denkmal, die

Digitized by Google

Erziehungs-Anstalt im Schlosse aber ist eingegangen. Ferdinand, gebildet in der Kriegsschule Friedrichs, fochte in den ersten schlesischen Kriegen an der Seite des großen Königs, und dann ward er Heerführer der Alliirten gegen die Franzosen, und schlug sich wie sein König mit wenig Truppen gegen die große Armee Frankreichs, ohne einen Fußbreit Erde zu verlieren; stets schickte er die Gallier blutig und verdünnet über den Rhein ins Winterquartier. Friedrich hatte zwar eine schwerere Aufgabe, aber schwer war es doch Engländer und Hannoveraner, Preussen, Braunschweiger und Bückeburger, Hessen, Gothaer und Waldecker zusammen zu halten, wenn auch weniger schwer, als 1813 — 15 in Frankreich, wo noch Oestreicher, Bayern, Würtemberger, Badner, Sachsen, selbst Russen und Cosaken zu vereinigen waren gegenüber einem Napoleon. Der Sieg von Minden wäre ohne Lord Sackvilles Starrsinn, ein zweyter Tag von Hochstädt!

Nach dem Frieden konnte Friedrich und Ferdinand nicht mehr recht sich vertragen, und so zog dieser nach seinem Wechelde, wo er einfach, froh und liebreich gegen den Geringsten 1792 sein Leben schloß. Eugen und Condé waren im Alter weit schwächer als Ferdinand, seine Fehler gehen auf Rechnung der Menschen-Natur und Prinzen-Erziehung — aber Er war wohlthätig, wie ein ächter Maurer. Der Prinz hatte etwa 50,000 Thaler Einkommen — wie verschieden von den Einkünften franzosischer Marschälle aus der Hefe des Volks! Von seinen Verdiensten hat man viel seinem Secretär von Westphalen zuschreiben wollen, wie beym Prinzen Heinrich den Verdiensten Kalkreuths? — non nostrum est tantas componere lites. Nicht alle Secretaires sind bloße Abschreiber, und die rechten

Secretaires stumm, wie die Secretaires, die der Tischler macht!

Braunschweig-Lüneburg ist das alte Land der Cherusker, (Harzger) der Tapfern Hermanns, die sich im Laufe der Zeiten unter Katten und Sachsen verloren haben. Die Familie der Welfen (Guelfen) beherrschte die Länder, die ihnen die Erbtochter des letzten der Billungen zubrachte, vermehrt durch die Güter der reichen Grafen von Nordheim und Supplinburg, aber freilich vermindert durch den Sturz Heinrichs des Löwen, wo selbst die Herren Bischöffe, Dänemark und die Hanseestädte Allodien abrießen. Das Haus theilte sich 1267 in 2 Linien Braunschweig und Lüneburg, und zuletzt wieder in Bevern, Wolfenbüttel, Blankenburg und Hitzaker, bis der Himmel es wieder consolidirte zu den beyden noch bestehenden Linien. Die jüngere Linie, die sich durch Oekonomie auszeichnete, erhielt die Kurwürde und die Krone Großbritanniens, die ältere aber gab Deutschland berühmte Feldherren und selbst gelehrte Fürsten. Das Haus Braunschweig hat sich um die Wissenschaften in Deutschland so verdient gemacht, als in Italien das Haus Este, von dem es abstammet, und zeichnet sich auch physisch aus durch eine — große Nase. Die Künstler schmeicheln gerne, und so haben viele eine so große Nase, daß sie mit Kaiser Rudolph I., der auch eine große und dabey feine Nase hatte, (ob er auch die große Oestreichische Familien-Unterlippe hatte? diese Frage fällt mir jetzt erst ein, wo ich keine Gelegenheit mehr habe die Familien-Bildnisse zu studieren) sagen konnten: „Jeder der eine große Nase malen kann, will uns malen." Es gibt auffallend große Nasen, — aber alle übertrifft denn doch der Tucan, dessen Nase oder Schnabel fast so groß ist als der ganze Vogel. — Große Na-

Digitized by Google

sen — Lippen, rothe Haare ꝛc. mögen immer in Familien forterben, wenn nur nicht Erbsünden auch forterbten! Wenn z. B. Leichtsinn, Rohheit, Lügensucht, Faulheit ꝛc. in eine Familie gekommen sind, gehört ungemein viel Beten und Arbeiten dazu solche wieder herauszubringen, die Erbsünde der Theologen aber ist — Menschen-Natur!

Das Herzogthum liegt ziemlich zerrissen zwischen dem agnatischen Hannover und Preussen, z. B. Thedinghausen an der Weser bey Bremen, Holzmünden in der Nähe Cassels, Walkenried bey Nordhausen und Calvörde im Magdeburgischen. Das Land ist zu 80 □Meilen mit 236,000 Seelen angenommen, und weit besser als Hannover, der Ackerbau blühet, im Harze ist Bergbau, auf der Ebene Garnspinnerey und Leinwandweberey, Flachs, Hanf, vorzüglich Hopfenbau, und wer kennt nicht die Braunschweiger Pferde? Sonderbar wäre es doch, wenn sie dem Namen ihres Landes entsprechen, und alle braun seyn wollten? ich habe bloß braune gesehen, und Hesperus mit dem Rappen und Phosphorus mit dem Schimmel könnten hier in Verlegenheit gerathen, wenn sie fielen. Die Ocker ist der Hauptfluß des Landes, und an Teichen, worunter der große Wipper-Teich, fehlt es nicht, die wohl in Wiesen verwandelt werden könnten. Braunschweig hat sich bey der großen Theilung Deutschlands bloß durch einige Stifter bereichert, wie Luclum, Riddagshusen ꝛc., und 3 Millionen Gulden Einkünfte, neben 8 Millionen Schulden, die erst durch den Krieg entstanden und durch die heillose Westphälische Wirthschaft, jetzt aber zur Hälfte getilget seyn sollen; das Contingent beträgt 2000 Mann, wovon 1600 auf den Beinen sind. Das kleine Herzogthum, das ständische

Digitized by Google

Verfassung hat, darf zu den wohlhabendsten und glücklichsten Staaten Deutschlands gerechnet werden.

Der Herzog hat das Fürstenthum Oels in Schlesien = 37 □Meilen, 83,000 Seelen und 200,000 Gulden Einkünfte, nebst Gütern in Glatz, seinem Bruder als Secundogenitur abgetreten. Im englischen Nord-Amerika verewiget eine große Provinz den Namen Braunschweig, wie ein Neuhannover mit einer Stadt Lüneburg, und so klingt — deutschen Auswanderern durch die Verpflanzung der Eigennamen ihrer Heimath, der Zauber des Vaterlandes stets in den Ohren, und schwebt auch ihren fernsten Nachkommen, die vielleicht aufhören Deutsche zu seyn, vor in der Erinnerung.

Das Herzogthum Braunschweig zerfällt, mit Ausnahme der Stadtdistricte Braunschweig und Wolfenbüttel in sechs Theile: 1) Wolfenbüttel, 2) Schöningen, 3) Harz, 4) Blankenburg, 5) Leine und 6) Weser. Nach der Westphälischen Pforte ist die alte Cisterz Amelunxborn mit der schönen alten Kirche, und den Burgen Eberstein und Homburg, eine der schönsten Weser-Ansichten, wo das Auge über das Weserthal nach Holzmünden, (interessant wegen seines lebhaften Weserhandels, seiner Gewerbe, Eisenfabriken und Schleifmühlen für die Sollinger Steine) Corvey, Höxter, Beverungen ꝛc. hinblickt; eine lebhafte Phantasie sieht unter den tausendjährigen Eichen der Druiden blutige Opfer und höret ihren Schlachtgesang. Bodenwerder war der Wohnsitz des durch seine Lügen berüchtigten von Münchhausen, so unsterblich, als der Ministe d. N. der Göttingen stiftete — und zu Wolfshagen, einem Harzdorfe, soll es keine Sperlinge geben, die doch der liebe Gott überall hinführte, wie Juden!

Braunschweig, die Stadt soll schon Fürst Bruno (1006) angelegt haben (Brunonis Vicus), Heinrich

Digitized by Google

der Löwe machte sie fest, und sie spielte als Hanseståde eine Rolle. Die Bürger wurden reich, der Fürst arm, daher er der Stadt ein Hoheits-Recht um das andere verpfändete, so, daß sie große Lust hatte sich zur freyen Reichsstadt zu machen. Es kam zu Fehden, die noch nach dem dreißigjährigen Krieg fortdauerten, und erst mit der Huldigung vom Jahr 1671 endeten. Eine so alte große Stadt, wie die Guelfen-Stadt an der Ocker, kann nicht schön seyn, aber wer sie jetzt, nach Niederreißung der Festungswerke, wieder siehet, kennet sie nicht mehr; den Hintergrund der schönen Umgebung macht der Harz, und so sticht das alte Braunschweig das jüngere Hannover herunter unter seinem Schutz-Patron dem heiligen Autor, einem Heiligen, der sicher vielen Autoren sogar unbekannt seyn wird. Mir hat es einmal zu Braunschweig besser gefallen, als zu Hannover, und Venturini mag es mit seinen Landsleuten ausmachen, daß er sie — recht systemätisch grob nennet; der nahe rauhe Harz mag etwas einwirken!

An der schönsten Stelle der Anlagen steht ein Obelisk, den die Bürger ihren im Kampfe für das Vaterland gefallenen edlen Fürsten, Vater und Sohn gesetzt haben; am Tage ihrer Geburt (beyde waren am 10. October geboren) fand man schon mehrere Jahre das Monument mit Lorbeeren und Blumen geschmückt von unbekannter Hand. Und welcher Reisende gedächte an dieser Stelle nicht ihrer mit Rührung? Der Vater fand zwar, wie der letzte Landgraf von Hessen-Cassel, und selbst Kaiser Peter III. größere Ehre im Dienste Friedrichs, als in der Würde eines souverainen Fürstens — das Regiment Braunschweig zu Halberstadt war vielleicht das schönste Regiment der Preussischen Armee — aber der General that dem Herzog keinen Eintrag. Der

Digitized by Google

gute Fürst machte sein Land frey von (12 Millionen Gulden) Schulden, die der allzuglänzende Hof seines Vaters, und eine Armee von 16,000 Mann verursacht hatte, mäßigte die Abgaben, und lebte höchst einfach. Seine erste Regenten-Handlung war, daß er das ewige Gnädigst und Unterthänigst abzustellen suchte. Er war von seinem Volke schon darum geliebt, daß er plattdeutsch sprechen konnte, bey den höhern Ständen aber weniger wegen seiner strengen Oekonomie. Er streichelte einst seinen Leibhund: „du bist noch mein einziger Freund," und der alte Kammerdiener sagte: „der allein verlangt keine Zulage!" Unter seiner Regierung hätte der Braunschweiger Soldat in Amerika schwerlich Thomas Paine gesagt: „Amerika ist ein schönes freyes Land, es verdient, daß man für dasselbe kämpfet — wenn in meinem Lande der Fürst sagt: „Fresset Stroh, so fressen wir Stroh!"

Hätte doch der gute Fürst 1806 an Montecuculi gedacht, der sich im Alter zurückzog: „Ich habe mich mit Condé, Turenne und dem Großvicier Kuprugli gemessen, und will meine Lorbeern nicht jüngern Preiß geben." Er gab sie Preiß, und die Lorbeeren waren schon verdorret, ehe er noch in die Augen geschossen wurde. Der unglückliche Greis mußte das Land seiner Väter fliehen vor der Rache des großen, und doch so kleinen Tyrannen, um zu Hamburg nach 27tägigen schrecklichen Seelen- und Körpern-Leiden zu sterben. Er weigerte sich Nahrung zu nehmen, man brachte ihm seine Lieblingsspeise Austern, er glaubte seine Augen zu sehen, und zwei Köpfe zu haben — man denkt an Lear. Attila II. sprach nach der Schlacht von Jena: „das Haus Braunschweig hat aufgehört zu regieren, der Se-

Digitized by Google

neral suche sich ein Vaterland jenseits des Meers." Acht Jahre später begrüßte ein brittischer Admiral die Allerwelts-Majestät, die auf den Northumberland geklettert war, wie ein Kater — auch mit einem trockenen Mon Général, und führte diesen ächten Italiener des Mittel-Alters jenseits des Meeres!

Der andere tapfere Welfe, sein Sohn, zog mit seiner heiligen Schaar, 1500 Mann, gekleidet in die Farbe der Nacht, auf dem Tschako einen Todtenkopf mit dem Spruch Sieg oder Tod, von Böhmens Gränze ans deutsche Meer, wie Xenophon mit seinen Griechen; es waren Cäsars expeditae legiones, die mehr als ein justum diei iter zu machen hatten, ehe sie in dem noch allein freyen Albion landen konnten. In der Schlacht von Quatre bras war der Herzog, was Ziethen bey Hochkirchen, und starb den Tod des Leonidas, Curtius und Winkelrieds. Er war in die Schlacht gegangen um mit dem Freiheit mordenden Dämon, dessen Jahrgehalt er nie anzunehmen würdigte, wo möglich, den Gottesgerichtskampf perfidulich zu bestehen, fiel aber früher — der Dämon entflohe, der Herzog aber konnte mit Epaminondas sagen: Satis vixi, invictus morior. In neuester Zeit beschäftigte die Zeitungsleser in Ermanglung der Kriegsberichte: die Entfernung des Geheimen-Raths von Schmidt Phiseldeck, die Beschwerden gegen die Vormundschaft Hannovers, und die Herausforderung des Ministers Grafen von Münster! selbst von einer Religions-Veränderung fabelte die Zeitungswelt.

Die Stadt Braunschweig ist zu groß für ihre Bevölkerung von 30,000 Seelen, und daher außer der Messe ziemlich todt, ob sie gleich eine tüchtige Han-

Digitized by Google

delstadt ist in Verbindung mit den Hansen. Sie machte Geschäfte ins Große, in Korn, Wolle, Garn, Linnen, Wein, Hopfen, Tabak, Sämereyen und Fabrikaten aller Art, selbst mit Schärfe, Cichorien, Honigkuchen, Schlakwürsten und Mumme; es ist auch eine Niederlage der Fürstenberger Porcelain-Fabrike hier. Schon in weiter Ferne riecht man die Cichorien-Fabriken, die zweyerley Sorten liefern: Cichorien-Caffee und deutschen Caffee, wovon ich den Unterschied nicht anzugeben weiß, jetzt aber wohl schlechte Geschäfte machen, da der Caffee wieder wohlfeiler ist. Vor einigen fünfzig Jahren soll der Arzt Werlhof einer Dame Cichorien-Caffee als Arzney verschrieben haben, jetzt sind Frauen und Wirthe lauter Werlhofe — lauter Cichorien und gelbe Rüben unter der Firma Caffee. Die Cichorien thaten dem Caffee so viel Eintrag, als die kritische Philosophie der dogmatischen — ich wünschte, daß dieß lieber der Cacao thun möchte!

Die Braunschweiger Würste sind bekannt — an einer ungeheuren Wurst zehrten unserer drei von hier bis Berlin, und Wurst reimt auf Durst, wie Wein auf Schwein; noch bedeutender war freilich die Königsberger Wurst à 596 Ehlen und 434 ℔. — die aber auch ein Meisterstük der gesammten Mezgerzunft war. Weniger bekannt aber scheinen die Martins-Gänse zu seyn. In ganz Deutschland kostet zwar der heilige Martin den Gänsen das Leben, aber hier vierzehn Tage vor, und vierzehn Tage nach Martini. Man bittet einander Reihe um auf eine Martins-Gans, und läßt es bei diesen Gänse-Einladungen nicht bei der Gans bewenden, gerade wie im Süden bei Einladungen auf eine Suppe. Je größer die Verwandschaften und Bekanntschaften, desto zahlreicher die Gänse — und Gänseinvitationen. — Gänse sind bekanntlich schwerer zu ver-

Digitized by Google

bauen, als Hühner; folglich bleibt nichts übrig als mit Liquor nachzuhelfen. Meines Wissens hat Braunschweig dem heiligen Martin keine besondere Verbindlichkeit, und noch unbekannter ist mir sein näheres Verhältniß zur Gans; vermuthlich weiß der Heilige kein Wörtchen von all den Freßereyen. Martinus soll vom Hirten der Gänse zum Hirten des Volks oder zum Bischof und Heiligen empor gestiegen seyn, und sonderbar bleibt es immer das Andenken des geduldigen, stillen Heiligen durch Gänse zu ehren, die nie mehr zischen und schnattern, als wenn sich eine fremde Gans einmischet, sie gefüttert, oder eine von ihnen zum Bratspieß geholet wird!

Das Bier Mumme (auch Tibi Soli genannt) war vor Einführung warmer Getränke von hoher Bedeutung, es ging selbst über See und nach Ostindien, daher der Schild des Hauses, wo Christian Mumme 1498 dieses Getränk erfand, der Rückrath eines Fisches ist, der noch daselbst in Ketten hängt. Noch singt man das Lied aus der alten Oper Heinrich der Vogler, das ein characteristisches Volkslied, und das Ca ira der Braunschweiger ist:

Bronswik! du lewe Stadt
vor vil tusend Städten,
dei au schöne Mumme hast
da ik Wörst kann freten.
Mumme smekt noch mal su fin
as Tokay un Mosler Win —
Schlakworst fullt den Magen,
Mumme settet Neiten-Taig
kann dei Winne ut den Balg
as en Snapp verjagen.

Wenn ik grugre, kise, brumm
schlappe mik mit Sorgen,

ei so gelt mi goode Mumm
bet taun lechten Morgen.
Mumme un een Stümpel Worst
kann den Hunger un den Durst
ok de Venus-Grillen
Kulk, Podel un Täne-Pien
sup in tain Half Stöfken in
ogenblicklich stillen.

Hinric mag dei Vögel fangen,
Droscheln, Artschen, Finken,
lopen mit der Liemen-Stangen
ik will Mumme drinken.
Vor di Sclak-Worst lat ik stan
sinen besten Uerhahn.
kann ik Worst geneiten
seih ik mir na niseht mer um
lat darup fief Stöfken Mumm
dör di Kehle fleiten!
Ja! Ja! du ehrlik Braunchweiger Mumm
du stärkst das Herz, makst de Kup gleich damm.

Das Schloß, der Graue Hof genannt ist schon mit seinem Park, das große Mosthaus, einst die Residenz, jetzt Caserne, und das prächtige Ständehaus contrastirt mit dem alten Dom, oder der S. Blasius Kirche, wo wir Heinrich den Löwen besuchen müssen. In der Kirche steht er in Lebens-Größe, und vor der Kirche der bronzene Löwe, der zwar keine Antike ist, wie die Löwen vor dem Zeughause Venedigs, aber doch auch alt genug. Wahrscheinlich gab dieser Löwe Veranlaßung zu der Fabel, daß Heinrichen ein Löwe aus Palästina gefolgt sey. Es wäre möglich, daß die Griechischen Kaiser dem Helden einen Löwen zum Geschenk gemacht hätten, wahrscheinlicher aber, daß er bloßes Symbol des Namens Welf (Catulus) ist. Nach der Sage legte sich der Löwe nach dem Tode seines Herrn vor

Digitized by Google

den Dom, kratzte die noch sichtliche Löcher in den Stein und starb. Es ist das Wahrzeichen der Handwerksbursche, die doch am besten wissen könnten, daß die Vertiefung vom Wetzen der Handwerks-Werkzeuge herrühre.

Heinrich der Löwe war der mächtigste Fürst Deutschlands, der seine Erbländer Sachsen und Baiern noch vergrößerte bis zur Ostsee auf Kosten der Slaven, die er bekehrte, wie Carl der Große die Sachsen; die Bischöfe zwackte er, wo er konnte, dem Kaiser versagte er seine Hülfe voll Stolz, und so mußte er fallen. Seine politische Größe war wohl die Hauptursache seines Falles, indessen läßt sich nicht leugnen, daß er die stolze, wilde und raubsüchtige Natur seines Symbols an sich hatte. Kaum rettete er noch seine Erblande, die Herzogthümer aber mußte er lassen, und selbst Deutschland meiden, als ob er unter Napoleon gelebt hätte. Er warf sich am Abend seines wilden Lebens in die Arme der Religion, stiftete und verzierte Kirchen und Klöster, und las zu Braunschweig — die Geschichte im Hauskleide, oder alte Chroniken!

Das Museum vereint jetzt Naturalien-Cabinet und Gemälde-Gallerie. In dieser Gallerie, die meist Niederländer enthält, haben mich besonders angespitzochen: Lievens Lautenschläger und Abrahams Opfer, Rossi Susanna im Bade, Hondeeveters Arche Noahs, Jordaens Christus mit den Jüngern von Emaus, der Bohnenkönig oder seine lachende Gesellschaft, vorzüglich aber Heraclit und Demokrit; jener liegt traurig auf den Kopf gestützt über einer Weltkugel, und dieser auf seine Schulter gelehnt zeigt lachend mit der Hand über die Kugel hinweg! Trefflich ist Correggios Madonna, Caravagio Greiß mit einem Bache,

Digitized by Google

Raphaels Madonna, neben einer andern von van Dyck — Giorgions Adam und Eva — Guidos Cephalis und Procris, Mars und Venus im Netze Vulcans, Rubens Spinola, Rembrandts Ruyter, Rigauds Schulenburg, Teniers 4 Jahrzeiten und seine Barbierstube von Affen und Katzen so komisch als Breughels Katzen-Concert — treffliche Landschaften von Ruysdael, Everdingen, van der Neer ꝛc. Rembrandts Grablegung, und eine heilige Familie, die er, wegen einer Wette mit dem bloßen Finger malte; sie macht wie alle Rembrandts nur in einer gewißen Ferne Wirkung und in der Nähe überzeugt man sich, daß sie gar wohl mit dem bloßen Finger geschmiert seyn kann. Herrlich ist Steenwinkels Tod Suenos, dessen Schwerdt ein Einsiedler einem deutschen Ritter überreicht. In van Steens Eheverspruch zapft einer schalkhaft hinter der Braut — ein Fäßchen an, und dieser Faun der Niederländer hat sich auch selbst trefflich abgebildet, beschäftigt mit Untersuchung der Reize einer derben vollbusigten Niederländerin auf seinem Schooße!

Diese Gallerie sahe ich noch im Lustschloß Salzthalen (von den nahen Salzwerken) dessen einladende Umgebung es dem Hofe zu seinen Festen angenehm machte, das aber, während der Westphälischen tragikomischen Napoleons-Posse abgetragen, und alles dem Trödel, selbst Familien-Bildnisse, übergeben wurde. Viehheerden waiden jetzt zwischen den umgestürzten Bildsäulen. Die Gallerie zeigte Weitsch, der selbst ein trefflicher Landschaftsmaler war, im Geschmacke Ruysdaels, viele seiner Gemälde sind nur in S. Petersburg zu sehen, hier aber auch verschiedenes, vorzüglich ein trefflicher Eichenwald; seine Söhne sind an seine Stelle getretten. Hier zu Salzthalen feyerte der große Friedrich sein Beilager, gab aber kein Feuer, son-

Digitized by Google

dern ließ nur „Feuer! Feuer!“ rufen, wenn wir Zimmermann glauben dürfen!

Das Naturalien-Cabinet hat auch viele Antiken, Büsten, kleine Bronz-Figuren, 1000 Stücke Majolien, künstliche elfenbeinerne Arbeiten, Blumen der Dietschin, wo man gewöhnlich den Löwenzahn zeigt, der in der That täuschend gemalt ist; seine Haupt-Merkwürdigkeit aber ist das sogenannte Mantuanische Gefäß von Onix mit herrlichen erhabenen Figuren, die Einweihung in die Thesmophorien vorstellend. Napoleon lüsterte sehr darnach, wenn er es nur nicht in England hätte holen müssen, dafür ließ sich sein Denon manches behagen, was aber Blücher auch wieder holte. Mehr als alles interessirte mich die getreue Büste Friedrichs von Wachs, nach einem Gyps-Abdruck von dem entseelten, folglich entstellten Gesicht des großen Todten — Gut! daß die Züge des Königs der Könige in edlerer Gestalt auf die Nachwelt übergegangen sind. Zu Braunschweig gedachte ich Friedrichs Aufnahme in den Freimaurer-Orden, wie sie Bielefeld schildert. Der Bruder Redner muß seine Sachen schlecht gemacht — den Kronprinz nicht in das Land geführt haben, wo Milch und Honig innen fleußt, und so nannte er das Ding un Grand Rien — und that bei einer Supplik Herzbergs die unbrüderliche Frage: Est ce que ces F . . . s'assemblent encore?

Braunschweigs Carolinum behauptet seinen verdienten Ruf, und wer dächte hier nicht an Jerusalem, Zachariae, Ebert, Eschenburg, Campe, Remer, Feddersen, Zimmermann, Leisewitz, Mauvillon, ohne den Mirabeaux Monarchie prussienne nicht hätte geschrieben werden können, Pockels ꝛc. Männer, die gleich

Gellert, Rabener, Cramer, Lessing, Gieseke, Gärtner, Schlegel, Schmidt, Hagedorn ꝛc. den Geschmack der Deutschen bilden halfen, und alle entschlafen sind. Braunschweig ist angenehmer als Hannover, es geht weniger steif zu, es herrscht mehr literarisches Leben, die Natur ist schöner, und der Fürst — war der erste und merkwürdigste Mann, wie es überall seyn sollte. Gerne wäre ich länger geblieben, wenn die Braunschweiger Rößlein retrorsum gingen! Es war noch französisches Theater hier, der Herzog hatte Schwächen für Franzosen, wie Friedrich, aber die Zeit war doch vorüber, wo sie die ersten Rollen spielten, und einer ex illis an der Tafel sagen konnte „C'est singulier, Msgr., il n'y a que Vous d'Etranger ici!" C'était bien etrange allerdings, aber ächt Französisch. Franzosen und Schöngeister gleichen gar viel dem bunten starren Schlänglein, das der Bauer in seinem Busen erwärmte — vertraue nicht! — sie lohnen dich, mit Natternstich!

Braunschweig ist auch die Vaterstadt des Meibomius und Hencke — Romanen-Leser und Leserinnen, aber ist wohl La Fontaine wichtiger, und diejenigen Schönen, die sich, neben Geistes- und Herzens-Cultur, auch noch ein bischen um häußliche Kleinigkeiten kümmern, will ich auch sagen, daß hier ein gewisser Jörgen 1534 das Spinnrad erfunden hat, was alle Romanen und Almanache aufwiegt — mag die zahlreichere Schwesterschaft mich auch einen altväterischen Görgen nennen. Die Königin Bertha ist noch heute in gesegneten Andenken als Spinnerin.

Es spann sonst jedes deutsche Weib
zum Nutzen wie zum Zeitverteib —

Was Frau und Fräulein jetzt beginnen?
Sie hecheln bloß, und lassen spinnen!

Zu Braunschweigs Umgebungen gehört der verlassene Landsitz Richmond, wo freilich die Aehnlichkeit mit Richmondhill schwer aufzufinden ist, und Antoinettens Ruhe, von dessen grüner Kuppel eine herrliche Aussicht nach dem Harz, dem Elmgebirge, und den Trümmern der schon 1258 zerstörten berühmten Asseburg sich darbietet; aus stiller Wald-Einsamkeit schaut das Fräuleinstift Steterburg hervor, als curarum dulce levamen. Der Wirth zu Thiede, wo 1816 eine Menge fossiler Mammuths-Knochen entdeckt wurde, was viele Besuche herbeizog, war so dankbar die drolligte Liste der Wirthsschilde mit einem neuen zu vermehren: „Zum Mammut!“ Zu Lucium am Fuße des Elmwaldes hatte der letzte Deutsch-Ordens Land-Commthur von Hardenberg einen schönen Landsitz mit der besten Merinos-Schäferey im Lande, und in der schönen Allee, wo der Brocken den Gesichtspunct macht, stand auf einem romantischen Plätzchen eine halb versunkene Urne mit der Inschrift: „Fünfzig Jahr, und unser Fuß sinkt.“ Das schönste frisch errichtete Marmor-Denkmal erregt nicht die Gefühle, die diese Urne erregt, oder ein einfacher, eingesunkener, bemooster Grabstein und steinernes Kreuz! Indessen rief vielleicht bey der Inschrift mancher Fünfziger „Sachte! Sachte! Euer Hochwürden Excellenz! meiner steht noch fest! Die Ritter der heiligen Jungfrau, die wir nicht blos aus Thümmels Inoculation der Liebe kennen, hatten in der Regel, neben ihrem schwarzen silbernen Ordenskreuz, auch noch das kleine Ordens-Kreuz der Galanterie — oder die Gicht!

In dem traurigen Wolfenbüttel herrscht Todtenstille, Gras wächst auf dem ungeheuren Markte, wie in den Straßen, die jedoch hübscher und breiter sind, als in Braunschweig; das Residenz-Schloß ist eine Tapetenfabrik. Ohne das Ober-Appellativits-Gericht, wohin auch Lippe und Waldeck appelliren, kämen den Gebildete nur wenig Umgang, und ohne die Bibliothek, die in einer schönen von oben erleuchteten Rotunde aufgestellt ist, kämen wohl schwerlich Reisende nach der verlassenen Stadt, die 6000 Seelen zählt. Diese Bibliothek ist reich an alten Büchern, an Handschriften und Incunablen (Druk-Erstlinge?) Die Englischen Parlaments-Verhandlungen sind hier, auch 400 Folianten politischer Schriften von Mazarin gesammlet, angekauft für 40,000 Thaler, und keine Bibliothek hat diesen Schatz von altsaßischen oder plattdeutschen Büchern. Für die liebe Neugierde liegt die Hablsche Bibel aufgeschlagen mit dem groben Unterlassungs-Fehler des ehebrecherischen Setzers, der aus dem sechsten Gebote das Nicht wegließ!

Unter dem Hieronymus Westphalens sollte diese Bibliothek mit Göttingen vereint werden, wodurch sie freilich gemeinnütziger geworden wäre. Wie oft wünschte ich nicht nach dem lieben Göttingen die 800 Herkulanische Rollen, (unter denen vielleicht ein vollständiger Livius, Tacitus, Plinius ꝛc.), wovon nach bald 80 Jahren kaum sechs aufgerollt seyn werden in dem faulen Neapel! Zu Wolfenbüttel denkt man an die romanhafte Schikſale der Prinzessin von Wolfenbüttel, die den Czarfürsten Alexis heirathen mußte, den Sohn des großen Peters, dem die Veredlung seiner Russen so am Herzen lag, daß man ihm fast seine That verzeihen mögte. Dieser rohe Mensch mishandelte sie so, daß sie sich in Petersburg habe

Digitized by Google

begraben lassen, und in Louisiana wieder auferstanden seyn soll. Durch eine natürliche Ideen-Verbindung denkt man auch an Uffenbachs Küster, der von einer Prinzessin-Braut erzählte, daß sie den schönen Hofmarschall für den Gemahl nahm, und eines andern belehrt ausrief: Ey! so mahle du und einander er!

Mein Besuch Wolfenbüttels galt lediglich Lessings Manen, Lessings, mit dem erst deutsche Literatur beginnet. Vor Ihm hielten sich denkende Deutsche, denen vor dem spitzfindigen ideenleeren und wortreichen Wissen und Latein der Hochlehrer, und vor den stolzen beschränkten, und weltunkundigen Magistris eckelte, aus Ausland, Lessing erst lehrte uns Geschmak, deutsch denken, und deutsch schreiben, und ward Mann der Nation. Und doch kannte man selbst zu Braunschweig den Ort nicht, wo er seine Gebeine niederlegte, mit Grauen sprach man den Namen des Freigeistes aus, wie den Namen Voltaire im calvinischen Genf, und die Sicherheits-Wache vor seinem Monumente schimpfte, daß sie für einen Kerl ins Gewehr müße, der weder Gott noch Teufel glaubte! Wie mogte es doch Großmann dem Fürsten NN. zu Wien übelnehmen, daß er bey der Collecte sagte „Wir sorgen halt für unsre Leut!" als ob von einem Platz im Spital die Rede gewesen wäre! Wie können wir verlangen, daß Lessinge der Nation angehören sollen, wo keine Nation ist?

Graf Soden war glüklicher als Grosmann, und so steht auf dem weiten Platz vor der Bibliothek, von der Hand Dölls, ein antiker Altar aus Blankenburger Marmor, an dessen vier Seiten Lessings Bild, eine tragische und komische Maske, Dolch und Spiegel in einem Lorbeerkranz, und die Worte sind: „G. E. Lessing

Weiser, Dichter, und Deutschlands Stolz, einst der Musen und seiner Freunde Liebling. Ihm errichteten dieses Denkmal einige seiner dankbaren Zeitgenossen 1795." Ich weilte hier länger, als in der Bibliothek, und gedachte Mendelsons, der vor den vielen Büchern wie versteinert stand, und endlich ausrief — was ihm schon mancher nachrief: „Welche Menge von Büchern, und wie Wenig wissen wir." Auf Reisen muß man es mit Bibliotheken halten, wie jener Liebling Catharinens, der von einem Buchhändler eine schöne Bibliothek verlangte, oben kleine und unten große Bücher!

Von Braunschweig geht der Weg nach Magdeburg über Königslutter, bekannt durch die Niederlage der Dänen 1626, die das Sprüchwort erzeugte „Von Lutter bis nach Stade, war das nicht eine Retirade; noch bekannter aber durch sein Weißbier Dukstein genennet — womit man sich nach Helmstädt stärkt. Diese Stadt von 5000 Seelen ist ein erbärmliches Nest in einer Vertiefung, war aber früher eine berühmte Universität mit Männern wie Conring, Mosheim, Häberlin Vater und Sohn, Henke ꝛc. Mit Recht ist Elm-Athen aus der Reihe unserer Athene-verschwunden, deren offenbar zu viele waren, wie die Bücher zur deutschen Geschichte; Häberlins Auszug zum Beispiel ist weit corpulenter, als Voltaires Ganze allgemeine Welt-Geschichte! Die Umgegend ist traurig, wenn wir den Gesundbrunnen (Marienberg) die Lübbensteiner, warscheinlich ein Helden-Grab der Sachsen Wittekinds, und Harbke ausnehmen; in der Umgegend von Helmstädt und Schöningen finden sich weit verbreitete Braunkohlen-Lager. Das Universitäts-Gebäude ist das einzige schöne Gebäude mit einem Hercules, der einen Löwen zähmet, und wir wollen

die 25 Lehrer für Einen Herkules gelten lassen, aber zähmte er die 100 jungen Löwen? Sie brachten einst im Amalienbad dem Hof eine Serenade, das war schön — aber kaum war sie vorbey, so brüllten sie wieder taktlos „Ein freyes Leben führen wir.“ Die Julie ist dahin, aber kein Braunschweiger traure, so lange das Carolinum blühet, das stets mehr Fremde zählte, als jene Julia Carolina! Vielleicht kommt auch das Bad mehr in Aufnahme, der Brunnen-Arzt Lichtenstein hat seine Schuldigkeit wenigstens gethan — und in der Umgegend, fehlt es nicht an Dörfern, die auf Leben — ausgehen, ja es gibt auch hier eine kleine Schweiz, das Mühlthal!

Den Veltheimischen Landsitz Harbke mit seinen treflichen exotischen Pflanzen hat bereits Hirschberg geschildert. Hier ruhet auch der edle Graf Veltheim, dem der Prediger auf dem Sterbebette sagte „Ich habe Eure Gnaden getauft, unterrichtet, confirmirt und kopulirt, aber nie mehr am Tische des Herrn gesehen — ich sterbe und was soll ich sagen, wenn der liebe Gott mich um Ihre Religion befragt? „Mein lieber Alter, sagte der Graf gerührt, Sagen Sie ihm nur das würde Er besser wissen, als wir alle.“ Nahe an der Poststraße liegt das Amalienbad, das den Veltheim gehört, wo mein braunschweigischer gelbblauer Postkerl hielt, und dafür desto öfter schnapste — der von Braunschweig hatte bis Helmstädt auch dreymal geschnapset, beyde aber waren besser gefahren als die rothblauen, ob sie gleich nicht minder snapsten. Morsleben ist das erste Preussische Dorf, wo das Plombiren und Fragen angehet, nicht das Angenehmste im Leben!

Eine lebendige Merkwürdigkeit Helmstädts, die nicht mehr ist, darf ich nicht vergessen — Professor

Digitized by Google

Beireis. Seine ungeheure Schätze, der große Diamant, die Automaten, physikalische Instrumente, alte Druke, Gemälde, Münzen, selbst Correggios Nacht! ꝛc. versteht sich lauter Originale, erregten denn doch in den Händen eines Privatmanns Staunen bey allen — Lügen, welche 100 Compurgatores nicht zur Wahrheit machen konnten. Beireis war der Eitelste aller Gelehrten, und das will viel sagen, er soll chemische Geheimnisse besessen haben, die er theuer verkaufte. Die Eitelkeit machte ihn zum lächerlichsten Lügner, der auch viel von weiten Reisen sprach, ob er gleich nie weiter gekommen zu seyn scheint, als von seinem Geburtsort Mühlhausen bis Helmstädt. Offenbar herrschte bey dem Manne weit mehr Wind, als bey Conring, der seine Braut recht pedantisch fragte „In welcher Facultät sie wolle, daß er Doktor werde?“ So galant als jener Professor der Anatomie, der seiner Braut zu Ehren eine große — Sektion veranstaltete. Wäre Conrings Braut nicht so unschuldig gewesen, so hätte sie ihm eine kuriöse Facultät nennen können, in der die Hochgelehrten in der Regel am wenigsten glänzen, daher endlich auch ihre Damen Geschmak finden an — Varianten. Conring gehörte wahrscheinlich auch zu dieser Classe, da ein Bauer, der ihn mit vier Pferden in der Frohnd abholen mußte, ausrief; So! Er ist der Conring? ihn hätte ich ja im Sack hintragen wollen!“ das hindert aber nicht die Innschrift auf seinem Grabe: Multos putes, hic conditos? (denn es ist eine ganze Litaney seiner Wissenschaften aufgezählt) Unus est, H. Conringius, saeculi Miraculum!

Darf ich es wagen neben einer Universität auch das Abdera Braunschweigs Schöppenstädt zu nennen? Ihr Schöppenstuhl machte sie einst so berühmt, als das

Digitized by Google

Reichs-Kammergerichts Speyer und Wetzlar, folglich ist es ungerecht, daß der Genius loci so verrufen ist. Wahrscheinlich gab das gleichlautende Schöps und Schöffe Veranlaßung, woran man sich aber zu Frankfurt nie gestoßen hat. Bode ist hier geboren, den man zwar nur den dummen Christoph nannte — aber war er es? Man muß nicht glauben, daß die Schöppenstädter nur so da wären, und nie haben sie wie die zu Hardenburg sich bey einer Bürgermeister-Wahl um einen runden Tisch gepflanzt, die langen Bärte darauf gelegt und dann eine Laus laufen lassen — der Glückliche, dem die Laus ihren Besuch machte, war Bürgermeister gewiß auf die unparteyischste Weise. Und behauptet nicht Madame Deshouliers ein Schöps sey glücklicher als ein Mensch? und Jean Paul, daß Schöps und Mensch in Einer Person noch glücklicher sey, also der wahre Schöppenstädter?

Achter Brief.

Reise nach dem Norden Hannovers durch die Haiden.

Von Hannover nach Celle geht die Gegend noch an, doch hat man auch schon einen Vorschmack der Haide diesseits der alten Stadt, die ohne die Garnison 9000 Seelen zählt, schöne mit Linden besetzte Wälle hat, und schon dadurch gefällt, daß man nach zurückgelegten fünf Meilen Sand-Chaussée wieder Menschen und Gärten, und statt Tannen-Gehölze die Allee siehet. Celle hat zwei berühmte Wachsbleichen, Tabaksfabriken und Brauereyen. Im Schloßgarten steht das Denkmal

Digitized by Google

der unglücklichen Mathilde von Oesers Kunsthand, das aber wie die Zimmer des alten Schlosses und selbst die Gruft der Herzoge gelitten hat unter den Händen räuberischer Horden. Mathilde, in der Blüthe der Jugend und Schönheit, litte unter dem Blödsinn des Gemahls, und noch mehr unter dem Haß einer Schwiegermutter, die jedem alle Schwiegermamas verleiden kann, fiel mehr unschuldig als schuldig, und lebte in strengster Eingezogenheit zu Celle, wo der Tod im 24. Jahr ihre Leiden endete. Dieses Opfer der Herrschsucht, der Ränke und auch der Liebe wird einst neben Johanna von Gray und Maria Stuart noch der Welt viel Thränen entlocken — im Theater!

Voll des Gedankens an Sie empörete mich das Denkmal bey Altenhagen unweit der Stadt, statt, daß ich darüber hätte lachen sollen. Hier steht eine 12' hohe Spitzsäule am Wege: „Am 12. März 1660 haben Ihro Hochfürstliche Durchlaucht hier den ersten Reiher gefangen" — auf der andern Seite ist ein C. L. — der Name des Thäters, oder des Schmeichlers? Und ihr klagt über Mangel an deutschen Denkmälern?

Zu Celle, wo die Nachtigallen in auffallender Menge den Frühling verherrlichen sollen, hat man alle Zeit das Landgestütte mit 10 Beschälern zu sehen, die dem Lande jährlich eine halbe Million Thaler verdienen, und das stattliche Zucht- und Irrenhaus, wovon mit Recht jetzt die Irren getrennet, und nach Hildesheim verlegt sind. Man will Beyspiele haben, daß die Zöglinge Bittschriften überreicht haben, um ihr Leben darinne beschließen zu dürfen. Man rieth mir eine Dose zu mir zu stecken, um die Irren desto gesprächiger und freundlicher zu machen. Woher kommt wohl,

Digitized by Google

daß die Irren so gerne schnupfen? In der vornehmen Welt gilt die Dose auch sehr viel, die Tabakspfeife ist gemein — sollte hier ein dunkler psychischer Zusammenhang seyn? Man sieht in Irrenhäusern nie Vornehme, denn diese haben bloß den Spleen oder Vapeurs . . . Die Irren zerreißen auch gerne die Kleider, und lieben das Nackende, wie die Mode-Damen meiner Zeit — sollten auch sie irren? Das Ober-Appellationsgericht, das der gemeine Mann das jüngste Gericht nennet, genießt hoher Achtung, wenn auch gleich kein Puffendorff mehr an seiner Spitze steht, und das gesellschaftliche Leben zu Celle scheint mir angenehmer zu seyn als zu Hannover; man könnte Celle das hannöverische Wetzlar nennen.

Höchstraurig ist der zehn Meilen lange Weg nach Lüneburg über Schafstall und Epsdorf; seitwärts an der Braunschweiger Straße bleibt das Städtchen Uelzen, das sich durch Flachsbau und Linnenhandel auszeichnet, und Schnakenburg ganz an der Preussischen Gränze und der Elbe. Hier ward der unglückliche Klockenbring geboren, den das berühmte Pasquill Bahrdt mit der eisernen Stirne in Gemüthskrankheit stürzte, die Leutchen mit eiserner Stirne oder schlechte Leute halten solche Dinge nur für — Schnaken, und Schurken könnten ja keine Schurken seyn, wenn sie nicht Verläumdungen zu Hülfe nahmen, und alles, was helfen mag! In Arabien stößt man noch auf Beduinen und Caravanen, hier auf keine Seele, und man könnte halbe Tage als Blinder herumirren, ohne anzustoßen. Man freuet sich noch weit mehr Lüneburgs Thürme zu erblicken, als die von Celle, daher auch Lessings Begleiter so freudig diesen in die Seite stieß: „Wachen Sie auf, wir kom-

men zu Menschen," Lessing rieb sich die Augen: „Ja! Ja! ich sehe schon den Galgen." — Vermuthlich ist jetzt der Galgen, wie an andern Orten auch, nicht mehr, und ich habe nichts dagegen, da man doch nur — arme Sünder aufzuhängen pflegte! Wir wollen das Hang him den Britten überlassen.

Ein Reisender erzählt, daß er zu Epsdorf recht guten kalten Braten, herrliches Weißbrod, treffliche Parmesankäse und Madera genossen habe — man staunt — er führte alles dies mit sich, aber — ich nicht. Auf dieser Reise war ich einmal so hungrig als jener Bettler, der einen Generalpächter um eine milde Gabe ansprach: „je meurs de faim," und erheiterte mich über des reichen Prassers Antwort, der nie Hunger fühlte: „Ah! l'heureux Coquin!" Der phlegmatische Postilion hielt uns für leibliche Söhne Münchhausens, da wir ihm pour l'encouragement de ses Sciences et études erzählten, daß man den Weg von Prag nach Wien in 40 Stunden mache, ja den von Petersburg nach Moskau in dreimal 24 Stunden — und blieb in seinem Schneckenschritte. Wir lasen ganz zweckmäßig Bunians Reise nach der Ewigkeit, riefen mit ihm, als wir den Fluß, jedoch nicht schwimmend zur Glaubens-Prüfung, sondern im Schiff durch waren: „the toilsome days are ended — und sahen how the open region was filled with horses and Chariots, with trumpeters and pipers, with singers and players to welcome the Pilgrims as they went up in the beautiful gate of the City" — Hamburg!

Auf allen Reisen ist es gut einen kleinen Verdrußbeutel mit sich zu führen, um sich von groben, zudringlichen und unverschämten Menschen in Post- und Gasthäusern, auf Weg und Steg, an Thoren, Brücken

Digitized by Google

und Gränzen bestmöglichst loszukaufen — nirgendswo aber muß man teeller, und der Verdrußbeutel voller und offener seyn als im Norden, denn nirgendswo stößt man auf schlechtere Wege, Brücken und Pflaster, nirgendswo auf verdrossenere und phlegmatischere Menschen, mit krummen Pfoten, die an das Faulthier erinnern, das selbst während der Begattung einschlummert. Die Sand-Chausséen sind — Sand-Chausséen; die Birken-Alléen keine Obstbaum- Linden- oder Pappel-Alléen, dem Postkerl ist eine Stunde weiter, weiter nichts als eine Pfeife weiter; und die zahllosen Schlagbäume, kommen nach langer Geduld wol open, aber nur wenn — betaalt ist! Ueberall werden jetzt Eil-Wagen Mode — ich bin ungemein begierig, wie sie es damit im Norden halten werden!

Tandem aliquando! Lüneburg sey mir tausendmal willkommen mit deinen acht Thürmen und 120' hohen Kalkberge, wo sich die schönen Krystallen Boracites finden — Willkommen Ilmenau, du giebst wieder Leben, wie deine Neunaugen! Diese Ilmenau mündet vier Meilen von hier in die Elbe, und ist wichtig für den Handel Lüneburgs, die Hamburger haben hier eine Hauptniederlage, und täglich sollen fünfzig Wagen geladen werden nach dem Innern Deutschlands. Es war eine Zeit, wo Lüneburg als Hansestadt noch weit mehr war, jetzt ist sie ziemlich stille, wie das Fräuleinstift Lüne in der Nähe, verspricht in der Ferne mehr, als es zu halten vermag, wie die Selbst-Recensionen und Buchhändler-Anzeigen; zählt aber doch 10,000 Seelen. Städte mit vielen Thürmen verrathen immer eine alte, folglich nicht besonders reinliche Stadt, und unsere guten Alten machten es wie die Metaphysiker, die lieber in die Luft bauen, als sich um das zu bekümmern, was vor ihrer Nase und zu ihren Füßen liegt.

Digitized by Google

Man sieht hier doch die Gründe ein, warum die Haide umher Lüneburger Haide heißt. Uebrigens hat die Stadt eine Ritter-Akademie, ein besuchtes Gymnasium, in der einfachen Michaelis-Kirche ein schönes Altarblatt von Döll, Hoffnung, Glaube, Liebe en relief, und wenn sie nichts hätte, so hat sie ihre allerliebste Mädchen, die schon, auch ohne ihre Vergißmeinnichts-Augen, durch ihre schöne Sprache bezaubern. Ich vergaß in der That über sie, und die bestellten Neunaugen nach dem Rathhause zu gehen, wo unter den Bildnissen der alten Herzoge auch der Schinken des berühmten Schweins gezeigt wird, das die Saline (die jährlich 150,000 Centner liefert, und deren Höhle keine Gradirung braucht) entdeckt hat, was die Entdecker von Salzquellen bescheiden machen kann!

Von Lüneburg nach Hamburg, 4 Meilen, geht es schon etwas besser, theils wegen der Ilmenau und Elbe, wo Winsen liegt, theils wegen Bardewik, ein Flecken von etwa 100 kleinen Häusern um die majestätische Dom-Ruine, an der Stelle der Stadt, die ihr eigner Landesherr zerstörte — Heinrich der Löwe. Warum zeigten auch die groben Bardewiker ihm — den Hintern? Bardewik ist für den Gemüsbau das, was die Knoblauchsländer um Nürnberg sind, und für die Phantasie des Deutschen, so viel als die Ruinen Latiums. Im Ganzen bleibt das große Fürstenthum Lüneburg von 200 □Meilen eine weite Sand-Ebene, von der höchstens $\frac{1}{10}$ ergiebig sind, links bis an die Weser, und rechts bis an die Elbe und das letzte hannöverische Ort Schnakenburg, nichts als Haide, und Torfmoor von kleinen Waldstrecken unterbrochen, und der Ackerbau lohnet nur in den Marschen. Die Grafschaften Hoya und Diepholz (die Grafen starben erst im 17. Jahrhundert

und) sind nicht viel besser, die Striche an der Weser, Aller und Hunte abgerechnet, und daher die vielen Hollands-Gänger; die Pferdezucht aber ist trefflich. Das gewerbsame Nienburg an der Weser ist die Hauptstadt mit 3500 Seelen, deren Festungswerke wieder hergestellt werden sollen, und Drakenburg ist berühmt durch die Schlacht Herzog Erichs mit den Hansen 1547. Bassum gilt für Hannovers Abdera, das Fräuleinstift könnte aber doch manchen Bassum angenehm machen.

Unter allen diesen traurigen Gefilden steht das Düvels-Moor oben an, wie schon der Name lehrt, im Amte Bremervörde, das sich über 4 — 5 □Meilen erstreckt. Und doch zieht jezt da, wo noch vor 50 Jahren kein menschlicher Fuß recht aufzutreten wagte, und das Geschrey der Kibitzen noch das Traurige erhöhten, ein fester Sandweg mit Abzugsgräben hin, Menschen wohnen hier, Kartoffeln, Getraide und Bäume gedeihen, und der Bergbau ist Torfstich. Aber in diesen von Gott verfluchten Moorgefilden zittert stets der Boden unter den Füßen, Erde, Wasser und Menschen sind fast von gleicher Farbe, und ganz recht steht an einer Dorfkirche die Inschrift: Gloria in excelsis Deo! So denkt man doch in diesem Teufels-Moor, wo der Teufel loser ist, als in Weißens Oper „der Teufel ist los," die einst mehr Lärmen machte, als der Freischütz — auch an Gott, und betet „Vater! ist's möglich, so laß diesen Kelch vorübergehen!" Jener muntere Reisende hatte nicht so Unrecht zu behaupten, daß Gott der Vater, als er ansahe, was er gemacht hatte, und alles gut fand, gerade seinen Daumen auf der Haide gehabt, und sie so übersehen haben müsse!

Pratje in seinem Neuen und Alten aus dem

Herzogthümern Bremen und Verden erzählt, daß man hier viele Falken fing, und ein Holländer den Pacht hatte gegen 2 K. Pfeffer, er schlug jährlich seinen Vogelheerd am Hiemen-See bei Debstädt auf, und fing die Vögel, richtete sie ab, und verhandelte sie meist nach Frankreich, manchmal das Stück zu 600 fl. Jetzt gibt es hier nicht einmal mehr Falken, und über die Gesichter der Menschenkinder ist eine solche Düsternheit verbreitet, wie in einem Trauerhause, wo über einen Todten ein volles Jahr getrauert werden soll mit zugemachten — Fensterladen! „Ein freundlich Gesicht, das beste Gericht," bei den erbärmlichen Gerichten hier zu Lande sollten sie doppelte freundliche Gesichter machen, statt der sauren, die man im Süden kaum bei einem Platzregen bemerket!

Stade an der Schwinge, ½ Stunde von der Elbe, ist die Hauptstadt mit 5000 Seelen, die nicht nur täglich ein Schiff nach Hamburg schikt, sondern auch nach dem Wallfischfang jährlich 4 Schiffe. Stade soll die Stelle des demolirten Hameln einnehmen und eine Veste an diesem Ort erscheint auch zweckmäßiger. Man hat eigne Münzen von Stade, das einst weit bedeutender war, 1659 brannte es fast ganz ab, und seine Wiedererbauung verewigt nachstehendes Chronodistichon:

StaDa, stetIt stabILIs stanDo StatIone seCunDa.

Hier am Elbestrande hinter Butzflet sammelt man seit undenklichen Zeiten auf einem Bezirk von 40 Ruthen das schönste Treibholz, wie an den Küsten des Eismeers, das dem Buchenholz vorgezogen wird. . . . . Warum erscheint es gerade hier, und nicht am Ausflusse der Elbe? Kommt es aus Westindien oder Nord-Amerika? Vielleicht hat Blumenbach Recht, der es für foßiles Holz erklärt aus einem in den Fluten des Meeres versunkenen Lande.

Nach Verden an der Aller, das viel Verkehr mit Bremen hat, und 4000 Seelen zählt, bin ich nicht gekommen, dessen stattlicher Dom aus den Zeiten der Carolinger rühret, und an den großen Schwerdt-Apostel erinnert, der hier, wie ein zweiter Sulla, an Einem Tage in seinem Lager 4500 Sachsen — enthaupten ließ — in nomine Domini! Hätte er, und seine Pfaffen, die soviel auf den Zehnten hielten, nicht wenigstens wie die Römer decimiren können? Diepholz, Hoya und Alden, sahe ich auch nicht, ob ich gleich mit Interesse die historie secrette de la Duchesse d'Hannover oder der Gräfin von Alden gelesen habe. Ihr Gemahl Kurfürst Georg Ludwig (nachmals König Georg I.) behandelte sie sehr kalt, seine Maitresse, die Gräfin Platen haßte sie, und so schloß sie sich an den Grafen Königsmark, mit dem sie ihre Flucht nach Frankreich verabredete; der Graf wurde gemordet, und sie im Schloße zu Alden eingesperret. Burtehude einst, Hansestadt, ist sehr herabgekommen, aber Meerrettig-Liebhaber würden sich hier trefflich befinden. In dem nahen Hamburg macht man sich gerne lustig auf Kosten des armen Burtebude, und vielleicht war es hier, daß der alte German Spy den Schmidt auskundschaftete, der mit Hülfe seiner Tochter eine Kunst übte, die im Morgen- und Abendlande mit Gold aufgewogen würde, wenn sie Stich hielte „the Art of new steeling the M.....!"

Zwei Ländchen habe ich von Ritzebüttel aus besucht — Wursten und Hadeln, zwar auch traurige Flach-, Moor- und Geestgefilde, jedoch weniger als der lange Strich zwischen Hannover und Haarburg, denn hier gibt es Dörfer, Flüsse, Wälder, Buchen und Eichen, und Granitblöcke, vielleicht von Cimbrischer Meeresfluth hieher geschwemmt, die dem Deichbau willkommen sind.

Die Dörfer gleichen den holländischen an Reinlichkeit, die Häuser sind hübsch und haben Spiegelfenster, die Bewohner leben im Wohlstande, entfernt von städtischem Luxus, unverdorbene alte Friesen, unter denen man ruhiger im offenen Hause schläft, als anderwärts hinter verrammelten Thüren, und offene freundliche Gesichter, soweit es hier zu Lande verlangt werden kann. Die reichen Marschbauern lesen im Winter wohl auch Bücher, mancher hat 30 Pferde, und zu Stade sahe ich solche Marschbauern im leichten Stuhlwagen mit vier Pferden, denen mancher Fürst recht gerne einen Platz in seinem Stalle gönnen würde.

Der Landmann lebt auf lauter Einzelhöfen, oder Kötern, die gewöhnlich mit einem Graben, und freien mit Wällen besetzten Raseplätzen umgeben sind, damit Vieh und Geflügel sich nicht verlaufen. Man stößt auf Wohnungen mit recht artigen Mobilien, silbernen Thee- und Caffee-Geschirr und feinem Porcellain, nicht sowohl zum Gebrauch, als vielmehr zum Prunk, wie gewiße Schwätzer mit den schönsten moralischen Maximen. Alle Hausthiere sind von auffallender Größe, Schweine veredlen sich nicht selten zu 500 ℔., wie Gänse zu 25. Wenn sich die Eltern auf den alten Theil setzen, so erhält der jüngste Sohn den Hof. Man spricht von großer Sterblichkeit im Lande Hadeln? sollte dies von der feuchten Moorluft herrühren, die leicht bei versäumter Reinlichkeit Epidemien erzeugt, oder vom Viel-Essen? In der Schweiz ißt man 4 mal des Tags — hier 5 mal, und zwar Speck und Mehlklöße, und dazu gehört der Magen der alten Friesen!

Hadeln ein Ländchen von 6 □Meilen mit 16000 Seelen liegt so niedrig, daß es nur durch kostbare Dämme gegen Elbe-Ueberschwemmungen geschützt werden kann, und hat besondere Freiheiten, Korn-

Digitized by Google

Bohnen, Rübsaamen, Flachs, Obst und Gemüse sind seine Hauptprodukte, und die fetten Wiesen begünstigen Pferde- und Hornviehzucht. Die Bewohner wissen nichts von den traurigen Feudal-Lasten, werden nach eigenem Recht von selbst gewählten Richtern gerichtet, sind frei von Einquartierung und Conscription (jedoch nicht von der Landwehr) und zahlen bloß Grundsteuer. Die Erhaltung der Dämme ist ihre größte Last. Ein Grefe ist der einzige Königliche Beamte, und wohl noch die einzige richtige Erinnerung an die Grafen aus Carls Zeiten in ganz Deutschland, wo das Wort Graf kein leerer Titel, sondern eine Amtswürde war, ergrauten, würdigen Männern anvertrauet, die manchen jezigen Grafen nicht für ihres Gleichen halten würden. Diese reichen Hadler mit alter Verfassung, Sprache und Sitten fürchten sogar Misheirathen, wie der weiland stiftsmäßige Adel mit 32 oder 64 Quartieren, aber aus bessern Gründen!

Otterndorf, die Hauptstadt Hadelns mit 2,000 Seelen liegt ½ Stunde vom Elb-Deich am schiffbaren Medem, hat einen kleinen Hafen und im Schlosse wohnt der Grefe. Dieser Elbdeich von 40′ Höhe mit ½ Stunde breiten Außen-Deichen, welche die Wellen brechen, bevor sie den eigentlichen Damm erreichen, kostet 50,000 Thaler jährlich. Auf diesem Elbe-Damm sieht man den schon 2 Meilen breiten Strom in stiller Majestät einherziehen aus großer Ferne, und das Auge verfolgt ihn bis Cuxhaven. Am jenseitigen Holsteiner Ufer, Brunsbüttel gegenüber, erkennt man kaum mehr die Ortschaften, die Elbe ist schon weniger Fluß als Meer, und wirft kräuselnde schäumende Wellen, in denen selbst Seehunde sich zeigen. Otterndorf war Voß Aufenthalt, der hier als Rector von 1778 — 82 lebte die ihn

Digitized by Google

anhaltende Marschfieber nach Eutin trieben, und auch die Wiege Meiners, der die Kunst die Göttinger Bibliothek zu excerpiren meistermäßig verstanden und benutzet hat, stets aber ein nützlicher Compilator war, und ein noch nützlicherer Lehrer, freundlich gegen fleissige Jünglinge von Hoffnung. Wehe! aber dem Schriftsteller Meiners selbst vor der unpartheyischesten Critik, wäre er nicht Hochlehrer gewesen! Clericus Clericum non decimat! Nicht-Cleriker aber sollen Clerikern ausweichen, wie hochbeladenen — Heu-Wagen!

Die gröβte Landeslast in diesen dem Meer abgetrotzten Gegenden, die Dämme, eine Merkwürdigkeit für den Süddeutschen — beginnen eigentlich schon unter Magdeburg, und werden immer kostbarer, je näher den Mündungen des Stroms und dem Meere, hier, wie in Ostfrieβland Oldenburg, Bremen, Holstein, Mecklenburg und Pommern, und da, wo das Meer sich nicht selbst Dämme setzte durch die sogenannten Dünen oder Sandhügel. Ueber ihre Erhaltung wachen eigene Deich-Richter mit ihren untergebenen Deich-Achten. Zur Gefahr der Ueberschwemmung kommt noch die Gefahr der Versumpfung. Um den Wasserüberfluß hinaus ins Meer zu schaffen, müssen Canäle (Tiefen) gezogen, und um das Hereinstürmen des Meers da, wo der Damm durchbohrt werden muß, abzuhalten, Schleußen (Syhlen) angebracht werden. Diese schlieβen sich selbst, wenn zur Fluthzeit das Seewasser andrängt, und zur Ebbe-Zeit drängt das Canal-Wasser die Schleußenflügel wieder auf. Besondere Sylrichter und Syhl-Achter wachen über diese kostbaren Anstalten, und so sieget auch hier die geistige Kraft des Menschen über die rohe Gewalt des allmächtigen Elementes; die Menschen müßen hier halbe Bieber seyn. Kein Wunder! wenn das

Digitized by Google

Ueberschwemmungs-Jahr 18⅞ zur wahren Sündfluth wurde, wovon derjenige keine Idee haben kann, der diese flache Gegenden nicht kennet! Daher unterbrach ein Mann von der Fakt seinen Fürsten, der an der Tafel viel von dem holländischen Deichwesen und seiner Kostbarkeit sprach, mit der Bemerkung „Aber warum pflanzen sie denn keine Weidenkoppen?“ und ein Gelehrter übersetzte Heinrichs Deich-Recht durch Droit des Etangs!

Man muß so ein Teufels-Moor kennen, um den Fleiß des Menschen zu bewundern, der hier unverdrossen Ansiedelungen machte, Canäle zog, Sandwege baute, Cartoffeln, Roggen und Bäume pflanzte, und den Torfstich eröffnete. Wie unter der Haut die Eiter sich sammelt, und solche geschwulstartig emporhebt, so hier die stockende Sumpfwasser die Decke der Erde. Auf einer solchen Mborgeschwulst steht das Dörfchen Wakhausen an der Hamme, und tritt diese aus ihren Ufern, so hebt das Wasser die Mpordecke empor samt Häusern, Bäumen und Saatfeldern, man glaubt auf einem Schiffe zu seyn, so zittert der Boden unter den Füßen, und daher heißt auch die Gegend mit Recht das hohle Land. Fett und üppig, trefflich für Viehzucht und Getraidebau ist das Marschland, aber nicht minder traurig, denn es hindert den Verkehr, Pferde und Wagen versinken leicht in dem zähen Schlamm und kaum hat man sich losgearbeitet, so beginnt der Jammer von neuem! Es fehlt nichts, als daß man noch, wie zu Plinius Zeit, Eichen begegnete, die durch Stürme losgerissen förmliche Eilande mit sich führten, und zur Nachtzeit nicht wenig die vor Anker liegende Schiffe der Römer erschreckten. Indessen beherbergen diese deutsche Swamps doch keine Alligators!

Das Ländchen Wursten ist die Schwester Hadelns;

Digitized by Google

der Name kommt nicht von Würsten, sondern von Wurth, wie noch heute eine Anhöhe heißt, auf der man sich und die Wohnungen vor Fluthen sichert. Es ist ein gleich fruchtbares Marschland, von friesischen Abkömmlingen bewohnt, das in seiner Abgelegenheit wohl zu keiner Zeit so lebhaft gewesen ist, als 1794—1795, wo die Deutschen sich vor Pichegru an Rhein zogen und die ganze brittische Armee sich zu Bremerlehe einschiffte nach ihrer sichern Insel. Auf vielen Leichensteinen aus dem 15 und 16 Jahrhundert sieht man noch die altfriesische Tracht — einige Männer haben den Kopf zu den Füßen, wie die Ritter Löwen und Hunde, das soll gewaltsam ums Leben Gekommene vorstellen — andere haben den Hut auf dem Kopfe, das sind Vornehme — die meisten aber halten solchen in der Hand vor den Bauch, wie noch heute der Bauer, wenn er vor seinem gestrengen Herrn Amtmann oder Pfarr-Heerle (wie man in Franken und Schwaben spricht) steht — das sind die gemeinen Leute. Der Künstler mag sich so die gemeinen Todten vor dem Welten-Richter gedacht haben, wenn der Pfarrer seine Gemeinde, als Fürbitter bei Gott vorführet — und alles von seinem Bericht abhängt — die Vornehmen aber, als von Gott geordnet, stehen schon in weit traulichern Verhältnissen, und sind daher ganz ungenirt!

Beide Ländchen sind wahre Goldene Auen, gegen die Lüneburger Haide, die zwar die größte, aber keineswegs die einzige des Nordens ist. Man sieht auch im Preussischen, Mecklenburgischen, Holsteinischen, Oldenburgischen auf solche traurige Flächen, selbst in gesegneten Süden, in Baden, Baiern und Oestreich Solche stundenlange Einsamkeiten, nur durch den Trauerlaut des Moorhuhns unterbrochen — nichts als trost

Digitized by Google

loses Haidekraut, bleiche magere Binsen, ödes Moosgeflechte, weit und breit weder Häuser noch Menschen, ja nicht einmal Wege, oder so vielerley Wege, daß man wie auf dem Ocean schwebet, wo man doch noch Seekarten hat, können ganz melancholisch stimmen. Gegen Nebel und Nacht, gegen Winter, Schnee oder Sümpfe kann der Haide nichts aufgebürdet werden, und Kunststraßen kann man nicht überall verlangen, aber doch billig — Wegweiser! zumalen man hier auf solche rohe, verdrossene Menschen stößt, daß sie, wenn sie den Weg auch wissen, solchen zu faul sind zu sagen! Selbst der Postkerl, der doch das Trinkgeld im Auge hat, sagt nichts, wenn er auch den Wagen umwirft, und sein Passagier Arm und Bein zerbricht, er wird nur dann laut, wenn ihm — seine Pfeiffe mitzerbrochen ist.

In diesen traurigen Gegenden fand ich den Erfahrungssatz gleichfalls begründet, daß der Reisende besser fährt, wenn er sich an Weiber hält, als an Männer — sie sind immer theilnehmender und freundlicher, wie die Negerinnen gegen Mungo Park „die Winde heulen, der Regen fällt, der arme Weiße sitzt mit unterm Baum, und hat keine Mutter ihm Milch zu bringen, und kein Weib sein Korn zu mahlen" sang eine Schwarze, und die andere machten das Chor „Laßt uns den Weißen beklagen, der keine Mutter und kein Weib hat, ihm Milch zu bringen und Korn zu mahlen!" und ließen es nicht beym bloßen — Bedauren — nur Einmal, aber doch Einmal ist mir begegnet, was im Süden so oft der Fall war, daß mich ein junges Weib ansprach — sie war nicht Lalage, dulce ridens, aber doch dulce loquens „Cam he, verpust he sik een beetjen, nehm he een'n Sluk" A Dieu „nehm he verleef a Dieu!" Sie war obli-

Digitized by Google

geaut, und ich galant! Mit Recht bedeutet in der Ursprache unseres ältesten Buches Adam einen Erdenkloß. Heyg aber eine Lebendige, die auch einen Adam erst recht lebendig macht!

Auf der Haide muß man nothwendig des Volks Israel in der Wüste gedenken, die da murrten gegen Gott und Moses, aber wehe dem, der hier auch auf ihr Manna oder gar Wachteln hoffet, und nicht mit sich führt, was er braucht, und nicht schlafen oder nicht rauchen kann, wie das geräucherte Stük Fleisch auf dem Bok . . . Glüklicher Weise lader in der Regel der Schlummer der Natur um uns her, die tiefe Stille, und selbst der Schnecken-Gang der Pferde zum Schlafe ein — Ah Heer! ik kann nich, meene Peerde wüllen nich trecken (ziehen), diese Entschuldigung des Postkerls beweißt, daß ich nicht immer geschlafen habe. O Berge! Berge! O Süden! was wärs Gottes Erde ohne euch, und ohne das heilige Meer!" der Norddeutsche muß nach dem Süden reisen, um sich zu erwärmen, der Süddeutsche nach dem Norden um sich abzukühlen; jener um sein Gefühl zu verfeinern, dieser um den Geist zu schärfen" sagt ein Norddeutscher. Der Glaube macht selig. — Herr! hilf meinem Unglauben!

Recht oft habe ich hier an Niebuhrs Arabien gedacht, und möchte fast Arabiens Haiden vorziehen. Die deutschen Kinder der Wüste sind lange nicht, was die muntern geistigen Araber, so wenig als ihre Mährchen der 1001 Nacht gleichkommen. Besser vergleicht man vielleicht unsere deutsche Haide mit den Russischen Steppen, und der Wüste Gobi; ich glaubte in den einzlen Kempen Jurten zu sehen, und ein adrastwui zu hören — aber freilich fehlen Pfer-

Digitized by Google

de und Cameele. Die Haide wird nicht kleiner seyn, wenn wir das Verhältniß Rußlands zu Hannover betrachten, aber hier ist die Möglichkeit vorhanden mittelst Unterstützung der Regierung noch weit mehr zu thun, dorten aber nicht aus Mangel an Regen und aus Ueberfluß der Salztheilchen, die den Boden durchdringen. Man findet auch hie und da in unserer Haide Kirgisen, Karakalparken, und Mongolen. Man kann sich aber mit der deutschen Haide versöhnen, wenn man in Lybiens Sandwüsten und Amerikas Llanos von 14,000 □Meilen denkt, man begegnet doch keinem Räuber, und wenn das Haidekraut, die Birke und Fichte, keine Pisang, Mimosen, kolossale Farrenkräuter Gräser, und Dattelpalme, die Haideschnucken keine Gazellen, und die Kibitzen keine Straußen sind, so giebt es dafür auch keine Löwen, Tieger, Schlangen und Crocodile, mit denen Pferde, Rinder und Menschen zu kämpfen haben, und Wilde mit Wilden in thierischer Rohheit! Kein Bär raubet den Honig fleißiger Bienen, und kein Wolf bricht in die friedlichen Heerden der Haidesnuken! wir sind doch immer auf friedlichem deutschem Boden!

Die Heidelbeere ist die Traube der Heiden, und das Haidekraut (Erika, Bruyère), genannt der Zwergwald oder Honigbaumwald macht die Schaafe fett und wollenreich, und die Blüthe desselben nähret die Bienen. Obwohl die deutschen Schäfer das Kunststückchen kennen, das ich von Nantucky gelesen habe? dreimal in der Nacht erschröken sie die eingepferchten Schaafe durch glühende Kohlen, und dreimal geben sie in der Angst das von sich, weswegen sie eingepferchet sind. Jeder Imker (Bienenvater) bringt 40—50 Bienenstöke zur Haide, niemand vergreift sich daran, und nach der Blüthe-Zeit holt er sie wieder,

Digitized by Google

und hat in guten Jahren 4 — 500 Thaler gewonnen. Man rechnet für Hannover jährlich über 3000 Centner Wachs und 12,000 Centner Honig, das mel ericium sieht feuerroth, und hat mir geschmekt. Ob es mit dem berühmten Honig von Hymette sich messen darf? überlasse ich den Philologen zur Prüfung, so wie den Aerzten das Recept jenes Alten, den Augustus fragte „Wie er so alt geworden sey? intus mulso, foris oleo. Die nützliche Biene, welche die Amerikaner vor Ankunft der Europäer nicht kannten, und daher Fliegen der Engländer nannten, ist den Haidebewohnern so viel werth als den Baschkiren, und sie haben nicht wie diese, den honigliebenden Bären zu fürchten, der indessen seine Nascherey meist mit der Haut bezahlen muß, die man hier gut brauchen könnte.

Das Haidekraut von braunrother Farbe und 1½ Höhe mit purpurfärbenen Blümchen, dient auch zur Streue, gibt dem Flugsand Festigkeit, das aus der Blüthe destillirte Oel soll gut seyn gegen Augenschmerzen und Flechten, und Bäder von dieser Pflanze selbst Gicht- und Gliederschmerzen heilen. Aus Heidelbeeren (Bickbeere) sollen die Hamburger schon an die 20,000 Thaler gelöset haben, und aus den Stengeln des Haidekrautes, werden eine Menge Besen (scopa) verfertiget, die stark ins Ausland gehen. Von der Heidelbeere machen Hamburgs und Bremens Weinfabriken treflichen Gebrauch, und die weissen Weine Deutschlands verwandeln sich in den herrlichsten Pontac, der aber gerne ein rothes Schnurrbärtchen zurücklässt; auch die Kibitzen- und Möwen-Eyer sind nicht zu verachten. Variatio delectat — Grün und immer Grün sehen wir jedes Jahr — ist zur Abwechslung Rothbraun um uns her nicht auch schön wie das Grau in Grau auf dem Karste? Wer an

Digitized by Google

Mungo Park denkt, ist gewiß mit allem zufrieden, und dichtete nicht Cervantes sein Meisterwerk — im Kerker von La Mancha? Die Haide ist nicht ganz so hundelos, und manche haben bey der Heideblüthe gar schon, wie bey einem Vergiß mein nicht geschwärmet. In dieser stiefmütterlichen Natur bleibt dem Liebhaber in Ermanglung schönfarbiger und wohlriechender Blumen — nichts übrig als Haideblümchen seine Geliebte zu bekränzen, so wie dem Isländer eine warme Quelle, die er für seine Donna reiniget und putzet. Ich selbst habe zum Andenken ein Haideblümchen in meine Schreibtafel gelegt, aber doch den Göttern gedankt, als die rothbraune Erde wieder eine frische saftgrüne Farbe annahm, und ich erlöset war aus dem Haidenthum!

Niemand hat sich über die Haide so lustig gemacht, als die Franzosen, und doch haben sie eine weit schlimmere Haide jenseits der Loire. Die waldumzogenen Haidedörfer sind freilich keine freundliche südteutsche Dörfer, aber warlich ungleich besser, als die französischen weißen Backöfen ohne Schatten, in denen weit mehr Armuth, Mangel und blinder Catholicismus hauset, wie in der Sierra Morena, und den mephitischen pontinischen Sümpfen auch. Die Kork-Eichen fehlen freilich, und auch die Weine, Feigen und Schnepfen, dafür aber auch die Wölfe, und die Bewohner sprechen zufrieden:

Wenn die Weiber gut abgehen,
die Schaafe wohl stehen,
die Bienen glücklich schwärmen,
braucht sich um nichts zu härmen!

Was der Reisende am meisten vermissen mögte, sind wohl die joviale, gutmüthige und gastfreie Gascogner sammt ihren Gasconaden, immer besser als die finstern

Digitized by Google

verschlossenen Haldeschnuken. Ein Gascogner gab mir 1792 unverlangt für 12 ß. Assignate, da ich erst in der nächsten Stadt Gold wechseln konnte, und ich schulde sie ihm noch heute, denn ich sahe ihn nicht wieder; dies wäre auf deutscher Haide sicher nicht der Fall gewesen! Ein Franzose nannte die Haide kurzweg — mit Erlaubniß — le Cul de l'Allemagne, und hätte sich artiger ausdrüken und Departement des Landes sagen können. Indessen in der beliebten Universalsprache läßt sich alles, was menschlich oder thierisch ist ohne Erröthen ausdrüken, so leicht und fließend, wie jene Dame, die mitten im Gespräch aus dem Wagen stieg, — rien que pisser. Eine deutsche wäre vielleicht eher den Tod des Tychy Brahe gestorben, ehe so was deutsch über ihre Zunge gekommen wäre, wenigstens gewiß nicht ohne Beysatz: Mit Erlaubniß, denn wir sind die Nation der Erlaubnisse, und zwar nicht activer, sondern passiver Erlaubnisse. Die Hinterbacken sind ein Haupt-Unterscheidungszeichen des Menschen vom Affen, warum sollen die Vorderbaken darüber erröthen? Keinem andern Theil unsers Körpers wiederfährt die Ehre, daß man zu ihm sagte „Belieben Sie sich doch niederzulassen!"

Noch heute träume ich manchmal von deutschen Halden, wie von Seegefahren, wenn es am Fenster stürmet, und von den Gegenden, wo alle die vier herkömmlichen Elemente nichts taugen, die Aristoteles kannte, und Demoiselle Schurmann, die zwölf Sprachen verstand und Spinnen fraß, laut ihres eben nicht jungfräulichen Epigramms gar im Leibe hatte:

Cuncta Elementa gero: sum terra, est ossibus ignis,
aether inest natibus, Vulva ministrat aquam —

Digitized by Google

sie taugen alle nichts, und daher machen diese Gegenden traurig, und doch macht die Campagna di Roma noch trauriger. Hier, wo einst Millionen froher Menschen in glänzenden Wohnungen lebten, schleichen Bettler und bleiche Fiebergestalten auf pesthauchender Erde unter Ruinen und Gräbern — hier, wo einst 1000 Kunstgebilde der Griechen zwischen Marmor und Porphyr-Wänden prangten, kleben schmutzige Heiligenbilder an verfallenen Hütten — hier, wo die Scipio, Cäsar und Augustus triumphirten, Cicero und Seneca philosophirten und Horaz und Virgil sangen, hier herrschet jetzt ein Hierarche, Leviten, und Mönche, und statt der Weisheit der Griechen hört man Mönchsfabeln und sinnlose Dogmen! Miserere, Miserere, Miserere, Kyrie!

Zurük auf unsere Haide! eine rosenfarbene Einbildungskraft erblikt in den Zwergwäldern der Erica — Eichen, Buchen, Pinien, Lorbeer, Oel, Myrthen und Maulbeerbäume; und Freund Sterne sagt; I pity the man, who can travel from Dan to Berseba and cry t'is all barren! De Luc dachte hier über die Gestalt der Erde, spekulative Philosophen können nirgendswo besser über Systeme brüten, die Abstraction ist hier überall zu Hause, und bey poetischen Köpfen kann der Nebel der Haide (oder der Pfeiffe) die Phantasie beflügeln, wie der Nebel der Mystik, die Natur der Haide ist langweilig bis zum — Interessanten. Sie bleibt eine wahre Schule der Selbstverläugnung und Entbehrung, wo man Gott danken lernet auch für saures Bier, schwarzes Brod und braunes Caffee-Wasser. Alle Predigten und Abhandlungen über die Geduld, bey denen man einschläft, oder noch ungeduldiger wird, und letztere an die Wand wirft, lehren solche nicht so practisch als die Haide,

Digitized by Google

wo man hübsch aushalten muß; hier scheint selbst die sonst wie ein Bachstelzenschwanz bewegliche Weiberzunge — von Bley zu seyn! Man sitzt endlich da — like Patience on a monument, smiling at grief — „So lange wir sind, ist der Tod nicht, und wenn er ist, sind wir nicht" sagt Sterne, warum den Tod fürchten!" aber wir sind, und die Haide auch! — In der Todesstille der Haide, und bey dem Leichenzuge Unseres Selbsts schwelgt man in der innern Welt, in der Welt der Ideen —

Hier bildet man, besiegend Meil' um Meile
sich unvermerkt im stillen Selbstgenuß
zum Philosophen aus vor Langeweile,
und wird zum Humoristen aus Verdruß!

Neunter Brief.

Die Fortsetzung. Ostfriesland und die Insel Norderney.

Nach der entferntesten Gegend des deutschen Nord-Westens reiset wohl schwerlich, ohne besondere Verhältnisse, ein Reisender zum Zweitenmale, er müßte denn die Krammetsvögel so sehr lieben, daß er darüber alle Haiden vergäße. Ostfriesland ist das deutsche Holland, Sitten, Bauart, Canäle, Dämme, Sümpfe, feuchte Luft ꝛc. alles erinnert daran, die Kamine und Betten in der Wand (Cojen), blaue Teller, und zinnerne Krüge, Genever und schlechter Caffee, Käse und Geräuchertes werden häufiger — die Menschen selbst schwammigter, frischtöther und phlegmatischer — nur die schlechten Wege und Gasthäuser, der Sand, die Haide, der geringere Wohlstand, die geringere Rein-

Digitized by Google

lichkeit und Bevölkerung sagen uns, daß wir — in Westphalen sind. Die Dämme kosten jährlich über 100,000 Thaler, und dennoch strömten die Fluthen des Oceans in den Unglücks-Jahren 1825 und 27 über sie hin im Sturme!

Länger als andere deutsche Völkerstämme hielten sich die Friesen frey unter Häuptlingen in ihren entlegenen Küstenländern, (Friesic. Rand) nannten sich des Kaisers freye Friesen, und vertheidigten hartnäckig ihr Land gegen die Erzbischöffe Bremens. An der Spitze der Wurster-Friesen stand sogar ein Mädchen, der nur ein größeres Theater fehlte, und Sänger, wie Chapelle, Voltaire, und Schiller um so berühmt zu seyn, als Jeanne d'Arc oder die Pucelle d'Orleans. Erst im Jahr 1430 vereinte Edgard den größten Theil Ostfrieslands, seine Nachkommen wurden Reichsgrafen und Reichsfürsten, die 1744 ausstarben, und das Land kam kraft Anwartschaft, an Brandenburg, das solches 1813 an Hannover abtrat. Wer die Geschichte dieses kleinen interessanten Ländchens näher kennen will, lese Wiarda; viele große Staaten haben keinen solchen Geschichtschreiber, wie Wiarda zu Aurich.

Ostfriesland, in 12 Aemter getheilt, mag mit seinen Inseln 52 □Meilen und 130,000 Seelen zählen, aber kaum werden 30 □Meilen angebauet seyn, das übrige ist Moor, dem Meere abgezwungen, das sich ohne Dämme längst wieder in Besitz gesetzt hätte. Man muß hier das Flachland, wie Gebirge, abtheilen — Hochmoor, Sand, Marsch und Wart oder Strand. Die Colonien auf dem Hochmoor, die den Torf abgraben, den Untergrund cultiviren, und Canäle ziehen, heißen Fehnen (friesisch Moraste), die dem

Digitized by Google

Meer abgenommene fette Gegenden, die durch gute Erndten bald die Mühe ersetzen, heißen Groden und Polter (paludohus?) Traurig und öde ist der Anblick, kein Gewühl froher Landleute, kein Wiehern der Pferde, oder Gebrülle der Rinder und Mäckern der Ziegen und Schafe, kein Baum und Strauch, nur Haidekraut, Binsen, Moos — wer nicht schläft, denke aber an die Nützlichkeit des Torfes. In diesem traurigen Moorlande erhalten sich organische Körper sehr lange, und man hat 1817 zu Aurich einen Friesen ausgegraben, der vielleicht schon 2000 Jahre unter dem Moor schlummerte; sein Gewand war ein grobhären Tuch ohne Nath und Knöpfe, die Beinkleider ebenso mit Zugriemen, die Schuhe von Leder ohne Nath und die Sohlen ungegerbtes Kuhleder — der brauchte weder Schuster noch Schneider. Die Friesen leben in jedem Friseur, und in jedem Fries-Rock. Wird nach 2000 Jahren eine aufgeackerte Kanonenkugel, wie jener Friese — Antiquität seyn?

Der höchste Berg Ostfrieslands ist der Plittenberg bey Leer, hoch 60'. Die schönsten Marschdörfer liegen auf kleinen künstlichen Anhöhen, reinlich und lustig, aber ohne Bäume, als höchstens einige Eschen, überall kahle Mauern und Kohlfelder, die hier Gärten heißen; an Obst ist nicht zu denken, und gar viele Orte gleichen wahren Hottentotten-Craals. Die niedrige Lage des Landes, und die Nähe der See machen die Luft dicht und feucht, und der Wonnemond steht nur im Kalender; Nebel sind so häufig als Erkältungen und Fieber, die jedoch mehr den Fremdling treffen, wie in Holland. Der Handel, der nach Münster und Holland geht, wird sich heben, wenn der projectirte Canal, der die Ems mit dem Rhein verbinden soll, zu Stande kommt. Pferde machen den Haupt-Aus-

Digitized by Google

fuhr-Artikel, neben Vieh, Hafer und Gerste, das Amt Weener ist der Sitz des Pferdehandels, und schon manches Fohlen um 36 — 40 Friedrichsd'or verkauft worden. Wenn auch eine gute Marschkuh täglich keine 24 Kannen Milch giebt, so kann man schon mit 12 zufrieden seyn. Reisenden muß man immer nur die Hälfte glauben, sagt man, und es ist billig, da ihnen selbst so oft mehr als das Ganze aufgebunden wird!

Das Amt Weener, der fruchtbarste Landesstrich, soll jährlich gegen 1000 Pferde absetzen. Es ist hier das üppigste Gras, folglich auch das schönste und schwerste Vieh, die fetteste Milch, und die beste Butter in ganz Deutschland. Man soll auf eine Kuh drey Fässer Butter à 50 ℔. sicher rechnen dürfen und auf 250 — 300 ℔. Käse. Wenn sich auch das Rindvieh nicht auf 2000 ℔., und das Schwein auf 1000 ℔. veredelt, wie manche wollen, so giebt es doch bestimmt Mastvieh zu 1000 ℔., Schweine zu 500 ℔. und Gänse zu 25 ℔., und das ist genug; ein Vieh muß Lust bekommen für immer hier zu bleiben, und wer wollte es dem Hindu noch verargen, wenn er die Kuh göttlich verehret, und auf sie stirbt la queue à la main? die Schafszucht ist unbedeutender, der baare Gewinn mehr ihr Dünger in dem dürftigen Sandboden, bedeutender aber die Bienenzucht wegen der Blüthe des Haidekrauts, Reps und Buchwaizens. An Fischen kann es hier nicht fehlen, die Küste hat Austern, die Dünen Caninchen, und auf den Inseln ist Robbenschlag. Fruchtbar ist das sogenannte Reiderland, und der Preussische Polder diesseits der Ems, die Reps-Erndte ist hier, was im Süden die Weinlese, und die Erbpächter, deren Wohnungen mit

Digitized by Google

Porzellain und Silbergefässen prunken, werden von Krämern und Handwerkern nie genannt ohne ein ehrfurchtsvolles Heer!

Alles ist unter Einem Dache — Wohnung, Stallung und Scheune; im Winter ist die Küche die Wohnung, und im Sommer das Besuchs-Zimmer. Mittags giebt es Rindfleisch oder Speck mit Bohnen und Erbsen, Kohl und Kartoffeln, und das Frühstück und der Abendtisch besteht in Milch, Brey, Butter, Käse und Halbbier, während der Erndte aber setzt es auch Gutbier, Schnaps und Genever. Die Pfannenkuchen in Speck gebacken sind so dick, daß der stärkste Drescher an Einem genug hat — französische Omelettes würden sie nach Dutzenden fressen. Der Ostfriese liebt sein Vaterland, wie der Aelpler seine Berge, und auch die Freiheit, wie die alten Friesen. Er ist aufrichtig und solid, ökonomisch und auf Sitte haltend, aber auch eigensinnig, filzig, abergläubisch, phlegmatisch und ernst. Thee und Caffee haben das Warmbier verdrängt. Die Sprache ist die Altfriesische, vermischt mit holländischen Wörtern, und ein reicher Mann een diker Mann, dem alles Platz macht, wie allerwärts!

Aurich, die Hauptstadt, und Regierungs-Sitz mit 2800 Seelen ist ganz im holländischen Geschmack, reinlich, freundlich, mit einem alten Schlosse, wo die Collegien sind. Unferne ist ein Landsee, genannt Wigboldsbuer Meer, und wichtig für das Land die Ems, und die beyden den größten Handelsschiffen zugänglichen Meerbusen, Dollart und Jahde. Von Aurich fährt man mit der Treksschuyt in vier Stunden nach Emden, der ersten Handelsstadt Hannovers, wichtiger als Aurich, das nichts Merkwürdiges hat, als etwa den eine halbe Stunde entfernten Hügel Upstalsboom,

Digitized by Google

der Altar der Friesischen Freiheit, wo sich die ältesten versammelten, und landtagten im Schatten alter deutscher Eichen unter freyem Himmel, gewiß freyer als in den prachtvollsten Landtags-Sälen. Unsere Altvordern waren lange vor der französischen Revolution die verdammtesten — Democraten!

Embden verdankt sein Aufkommen geflüchteten Niederländern, und zählte einst noch einmal so viel Einwohner, über 20,000 und über 600 Schiffe, immer aber noch 400 große und kleine Handelshäuser. Es ließ auf der Insel Borkum den Leuchthurm errichten, der jede Nacht 2000 ℔. Steinkohlen brauchte, seit 1817 aber hat Hannover die Lampenbeleuchtung eingeführt; die Leuchte hat 12′ im Durchmesser. Die Heringsfischerey bey Schottland ist eine Haupt-Erwerbsquelle, aber auch Frachtfuhr, Schiffsbau und Branntweinbrennerey. Embder Käse sind berühmt, und werden jährlich zu 130,000 Thaler abgesetzt. Die Ostindische Compagnie Friedrichs aber, wollte nicht gedeyhen, woran wohl der Krieg Schuld war, daher man sie 1763 aufgab. Vermöge der trefflichen Lage an der Mündung der Ems in den Dollart könnte Embden mit Hamburg und Bremen wetteifern, wenn der Hafen besser, und noch einige Wenn nicht wären. Embden gleicht ganz einer holländischen Stadt, und das Rathhaus ist das schönste Gebäude Ostfrieslands, das auch eine alte Rüstkammer und Bibliothek aufzuweisen hat, die aber mehr von Ratten und Mäusen besucht scheint, als von Embdern. Minerva und Mercurius verhalten sich wie Katzen und Mäuse, und in der goldnen Kuh versteht der Wirth das Melken aus dem Grunde!

Embden gegenüber liegt die kleine Insel Nesserland, eine große Wiese mit sechs Häusern, jedes Haus

Digitized by Google

steht auf einem Warf (Erdhügel) das Dach berührt die Erde, die Wohnungen selbst sind in der Erde, denn man wagt nicht höher zu bauen wegen der Winde. Wenn der Nord-West brauset, überströmen die Fluthen die kleine Insel, alles flüchtet nach den Warfen. Ewige Noth und Sorge ist das Loos der hier ohne Ackerbau lebenden Hirten, die aber ihre Insel lieben, wie die zu Hiddensee. Dieses Nesseland ist der traurige Ueberrest eines 4 □ Meilen großen Landes mit einer Stadt, 50 Dörfern, Klöstern, bewohnt von 50,000 Menschen, die alle die Sündfluth des Jahrs 1277 im Abgrund des Meeres begrub um Mitternacht zur Zeit der Christmette, und den Meerbusen Dollart bildete, wo man lange noch die Spitzen der Kirchthürme aus den Fluthen hervorragen sahe zur Zeit der Ebbe. Ostfriesland zählt nur zu viel traurige Ueberschwemmungen dieser Art, aber Schiffe seegeln jetzt über die vorigen fetten Waiden, und man fischet, wo man sonst Waizen erndtete so ruhig und unbesorgt, als die Italiener am Fuße des Vesuvs und Aetna wohnen, oder die Holländer am Harlemer Meer spazieren fahren, das schauerliche Grab vieler Tausende. — Kein Tag bürgt, daß sich diese Scenen nicht wieder erneuern! Es lebe das Phlegma, und der kalte Muth, den nur Seeleute recht zu kennen scheinen!

Der Verkehr zur See bildet ganz eigene Kräfte, wovon der Festländer keine rechte Begriffe hat — das wilde Element macht die Menschen rauh und wild, aber auch wieder kräftig und allem Trotz bietend — nirgends wo erscheint der Mensch so gewaltig als auf dem Meere, aber Sturm und Wetter machen ihn auch wieder seine Nichtigkeit fühlen — die Gottheit uns ein Blick auf die unendliche Fläche erregt den Gedanken der Ewigkeit! Einem Festländer hält es so schwer sich von

Digitized by Google

Seebetrachtungen zu trennen, als einem Theologen von Himmels-Betrachtungen, obgleich Deutsche das Seewesen so wenig kennen, als Theologen das Jenseits, daher auch Seewissenschaften und selbst See-Ausdrücke vielen so unbekannt sind, als noch vor kurzem Staatswissenschaften. Ueber ewigen kleinen Landhändeln konnten wir zu keinem Groß- oder Seehandel kommen, so wie vor allzuviel Staaten zu keinem Staat, und so steht es mit unserer Politik, wie mit unserm Seehandel. Richtiger politischer Blick en gros heißt in der Kleinstaaterey — Unverschämtheit, denn hier finden sich die meisten — Kammerdiener-Seelen, die wie im Mittel-Alter nur dunkle Ideen vom Staate haben und an der Feudal-Maxime festkleben: „Jeder für sich, Gott für uns alle!

Leer ist nach Embden die zweite Stadt Ostfrieslands mit 5500 Seelen, ein freundlicher offener Ort nichts weniger als leer, lebhaft durch Handel, und weit angenehmer als Aurich, denn dieses hat keinen Fluß, Leer aber die Leda, die wenigstens einen schönen Namen hat. Hier stand einst die Burg Focco-Ukenas, des größten friesländ. Helden nächst Ezgard, geschleift schon 1541. Die Poststraße nach Holland geht hier durch, und eine ½ Stunde davon liegt Bellingshausen, der Park eines Herrn von Rheden, und Vergnügungs-Ort der schönen Welt. In diesen Gegenden ist ein klein Gehölze so interessant als im Haag de Bosch. Nach Leer und Embden soll der neuanzelegte Ort Carolinen-Siel im Harlingerlande der bedeutendste Handelsplatz seyn. Die rothen Häuser von Backsteinen, die steinernen Bänke und Bäume vor den Häusern, die große Reinlichkeit gefallen doppelt zu Leer, wenn man aus den Teufels-Mooren kommt. — aber bald ermüdet das

Digitized by Google

Holländische Einerley, selbst die Boote der Saatländer auf der Ems mit ihren rothen Seegeln, die vielleicht Cleopatra nicht schöner hatte, ob sie gleich Antonius verführten. Von Leer sind zwey Meilen nach der Neuschanz oder Holländischen Gränze, wo regelmäßig ein Treckschuyt abgeht nach Gröningen.

Von Aurich nach Norden, der ältesten Stadt Ostfrieslandes mit 4000 Seelen, folglich finster und schlecht gebaut, kommt man durch das große Dorf Marienhave, wo noch der zu Hamburg enthauptete Seeräuber Stürzebecher nicht vergessen ist, der sich hier lange hielt, den Trunk liebte und einen großen silbernen Becher führte, den er auf einen Zug leerte, daher sein Name. Norden hat einen ungeheuren Markt besetzt mit Bäumen, den besten Häusern und einer uralten Kirche. Es liegt im fettesten Marschlande, daher die reichen Bauren, welche arme südliche Westphälinger für sich arbeiten lassen. Jeden Sonntag ist auf dem Kirchhofe ein Taglöhner-Markt, wo diese Reichen die armen Arbeiter sich auslesen, wie die Plantagenbesitzer die Neger. Ueberall ist der Arme der Neger des Reichen, und die Kirche sollte wie die größte Kirche Saardams heißen „Zum Büffelochsen!" Es versteht sich ohnehin, daß in Norden alles — nordisch ist.

Ein Canal führt nach der etwa eine Stunde entfernten See, und längs der Küste liegen zum Schutz gegen das tobende Meer und als Zufluchtsort in Stürmen sieben Inseln, die alle bewohnt sind: Borkum, Juist, Noderney, Bättrum, Langeroog, Spiekeroog, und Wangeroog, welche letztere Oldenburgisch ist. Ey ist soviel als Auge, und Oog in friesischer, wie Oe in dänischer Sprache bedeutet Auge und Inseln. Es sind bloße Sandhügel, von 20 — 50′ Höhe, so wie

Digitized by Google

die anstoßenden holländischen Inseln: Rottum, Bosch, Schiermännikoog, Ameland, Schelling, Vlieland und Texel, und können insgesammt nicht wohl unter die Freundschafts- oder Societäts-Inseln gezählet werden, weit eher könnte man an den Catherinen-Archipel denken, und an die phlegmatischen unreinlichen Aleuten, wenn es hier See-Otter und Wallroße gäbe!

Diese Inseln sind spärlich mit Gras und Sandhafer bewachsen, und bewohnt von armen Fischern, Schiffern und ihren vielen noch ärmern Wittwen und Waisen. Die Preussische Regierung schenkte ihnen Spinnräder, und setzte einen Preiß à 10 Thaler für die beste Spinnerin, aber, viel zu faul den Wettpreiß verdienen zu wollen, sollen sie die Räder verbrannt haben! Diese Inseln, fast ohne alles Verkehr mit dem Festlande, waren sicher einst mit dem Festlande zusammenhängend, als der liebliche Norden den Fluten entstieg, freilich nicht wie Venus, und werden sichtlich immer kleiner. Ihr künftiges Schikal läßt sich vorausverkündigen, denn die stärksten Dämme sind nur Menschenwerk, und nur Werke der Natur, wie die Cordilleras am Isthums von Panama trotzen der Zeit, und den Stürmen des Oceans. Die Alten verlegten die Wohnungen der Glücklichen auf Inseln, hier hätten sie es — bleiben lassen!

Unter diesen Inseln ist Noderney die berühmteste und interessanteste wegen seines Seebades, wohin man von Norden aus in 1½ Stunden zu Fuße kommen kann mit der Ebbe, was aber immer gewagt ist: man thut besser für acht Groschen mit dem Schiffe hinüberzugehen, das zur Bade-Zeit täglich geht. Dieses Schiff kann aber wegen des niedrigen Wassers nicht landen, eigene Boote holen den Reisenden ab, und

Digitized by Google

wenn auch diese nicht landen können, so bringen Korb-Wagen die Gäste vollends ins Trokene, unter Musik und Jubel der Insulaner. Aber wehe dem Schwindler oder Unbeholfenen! Sicher gibt es keinen Tempel der Hygiäa, dessen Eingang so viele Umstände erforderte!

Roderney zählt ungefähr 100 Häuser mit kleinen dürftigen Gemüs-Gärten umgeben, wovon ⅔ zu Miethzimmern eingerichtet sind, die aber eher Kajüten gleichen, und der Bewohner mögen 500 seyn. Man kann die Insel, oder Sand-Anschwemmung bequem in vier Stunden umgehen, und sie ist so flach, daß bei Stürmen das Wasser bis zu den Wohnungen dringt. Schwerlich wird dieses Seebad Ritzebüttel, Dobberan oder Pottbus den Rang ablaufen. Im Badgebäude hat man die Aussicht auf eine Wiese, auf die Rhede, und das Dörfchen, ein Zimmer kostet wöchentlich drei Thaler, der Tisch mit drei Schüsseln 12 gr., die Badekutsche 4 gr., die Portion Caffee 3 gr., eine Flasche Medoc 10 gr. — immer noch wohlfeiler als in gewissen andern vornehmern Bädern, die keine Seebäder sind!

Die Insel und ihre Eigenheiten, die Dünen, deren Gestalt das Meer bei jedem Sturme ändert, wie der Samum die Sandwüsten Lybiens — der Meeresstrand, das kleine Gehölze, die Seevögel, die wilden Kaninchen, wo man sich einen Braten holen kann, erfreuen anfangs. Die in Italien so beliebte Caninchen-Jagd mit dem Frettchen kennt man nicht, und man scheint diese Art Braten, wie die der jungen Ziegen zu verschmähen, die in Spanien und Italien und selbst zu London für ein leckeres Gericht gelten. Die Fische und andere Meeres-Produkte, die die Fluth zurückläßt, vorzüglich ein Spaziergang um die Insel, wenn der Meerspiegel im Sin-

Digitized by Google

erscheine des Vollmondes glänzt, entzücken in den ersten Tagen, so gut als Hieres, nur muß man weder Jasmin- und Orangedüfte, noch den Azur-Himmel des Südens verlangen — die Farbe des Meers richtet sich nach der Farbe des Himmels, ein finsterer bewölkter Himmel kleidet auch den Ocean in düsteres Grau — das heitere Blau des Firmaments wird im Spiegel der Wellen zum schönsten Grün — wirkt ja auf ähnliche Weise der Himmel auf unsere Seele und ganze Stimmung. — Tief hangen oft schwarze Wolken über der einsamen Insel, und es ist ein eigener Anblick die Möwen mit ihrem Silber-Gefieder sie gleichsam beleuchten zu sehen wie Sterne; man schießt auch wohl unter sie hinein, oder läßt sich ihre Eyer mit dem blutrothen Dotter schmecken — Variatio delectat. Aber das holländische Einerlei ermüdet, der mit nichts zufriedene Mensch ist bald satt, nur der Naturhistoriker mögte sich hier länger gefallen, der seine Sammlung mit Conchylien, Zoophyten, Seethierchen aller Art, Seevögel ꝛc. bereichern kann. Sammler sind so glücklich als der Knabe auf seinem Steckenpferde, und ich habe mich schon mehr als einmal selbst ausgelacht, wenn ich aus einer Bücherversteigerung einen langgesuchten Klepper, à 24 kr. erhalten, und zu Stall gebracht hatte!

Man kann hier noch auf deutschem Grund und Boden selbst mit Delphinen oder Tümmlern, die im Wasser wie die Nürnberger hölzerne Pferdchen aussehen, aber aus den Naselöchern Wasser spritzen, ja sogar mit Robben oder Seehunden persönliche Bekanntschaft machen. Noderney ist noch ferne vom Nordpol, folglich wird niemand verlangen auch noch Pantoppidans Kraken, oder Flotten von Wallfischen zu sehen, das Gedonner ihrer Wasserstrahlen zu hören, die den Rauchsäulen eines Dorfes zur Mittags-

Digitized by Google

zeit gleichen, aber keiner Phantasie ist verwehret die Tümmler zu Wallfischen zu vergrößern, und es kommt auf den Versuch an, ob sie nicht eben so gut, als der Caschelot Ambra von sich geben das heißt Fischdrek. Meine bibelfeste Phantasie beschäftigte sich stets mit dem berühmten Durchgang der Kinder Israel durch das Rothe Meer, wenn ich die Gäste zu Fuße ankommen sahe, vorzüglich die Kinder der Armuth aus der Umgegend, die Lebensmittel nach der Insel bringen, kein Boot bezahlen können, und entkleidet und lustig durch die Wellen schreiten, wie die Wilden der Südsee Inseln. Gewiß ging es dorten eben so natürlich zu, das Uebrige kommt auf Rechnung orientalischer Darstellungs-Art, und wenn so auch andere Wunder wegfallen, so fällt auch viel Spott hinweg zur Ehre des interessantesten und ältesten aller Bücher. Leute, die durchs Wasser waten müßen, machen große weite Schritte — Glükliche können sichs bequemer machen!

Lebhaft dachte ich hier auch an die Inseln der Südsee, wie sie Cook, Forster und Turnbull uns schilderten. Noderney ist zwar das gerade Gegentheil — hier sind keine Naturschönheiten — keine Palmen — Cocos-Nüsse und Brodfrüchte, und Pisang, nicht das sorglose Leben ohne alle Mühen, und noch weniger die zuvorkommende Mahonyfarbenen Schönen mit ihren einladenden Tayo, Tayo — die nur lachen wenn Schiffsziegen ihnen ihr Feigenblatt abfreßen, und nie etwas von der Stellung der Venus Anadyomene gehöret haben, im Grunde die Stellung aller weiblichen Wesen, sobald das letzte Gewand fällt, welche die Begierden mehr reizt, als beruhiget. — Hier ist aber auch der Seecapitain vollkommen sicher, daß kein Matrose sich verlauft, was dorten das größte Kreuz ist. Auf einen

Dine mein Pfeifchen schmauchend gedachte ich auch des guten Palinurus —

nudus in ignota, Palinure, jacebis arena

an Okens Ur- oder Meerschleim aus dem alles Organische hervorgegangen, wie Venus — Schleimbläschen des Lichts und der Finsterniß — an Francis Drake, der Erste, der eine Reise um die Erde glücklich beendete, auf dem Meere geboren, lebte und starb und auch im Meer begraben ward. — Zuletzt erinnerte mich die Langweile an meinen lieben Horaz:

ut nox longa quibus mentitur Amica, diesque
longa videtur opus debentibus, ut piger annus
pupillis, quos dura premit custodia matrum

und ich machte wieder um nach Oldenburg am dritten Tage.

Noch muß ich aber des im Süden Ostfrieslands am Ems-Canal liegenden Papenburgs gedenken, das durch Torfgräberey aufblühte im Jahr 1765, gegen 3500 Seelen, sehr lebhafte Schiffart, und Handel hat mit Korn, Obst, Bauholz, Wein, Salz, Seegeltuch, ja selbst jährlich gegen 60 Schiffe bauet. Zur Zeit der Napoleonischen Sperre gingen gegen 300 Papenburger Schiffe durch den Holsteiner Canal und den Sund, und die Flagge ist in der Nord- und Ostsee geachtet. Unferne von diesen lebendigen Moorgefilden lagert sich in dem Winkel der Ems und Hase der Hümmling, dem man die Ehre erzeugt, den letzten Berg Deutschlands zu nennen, ein ungeheurer Sandhaufe ohne Baum und Strauch, den der Sturm leicht aufwühlt, zu neuen Sandbergen, die nicht selten eine arme Hütte oder mühsam bearbeitete Felder und Wiesen bedecken, so gut als in den Alpen eine Schnee-Lavine. Wenn der Wind sein Spiel mit dem Sande beginnt, so verwehet er nicht nur jede Spur, sondern häuft auch neue

Digitized by Google

Hügel auf, Feuersteinlager entblößen sich, und da solche Kalk umschließet, so glaubt man Schneegruben zu erbliken. Unter allen hiesigen Mooren ist das Bourtanger das traurigste, denn es zieht sich tief nach Meppen herunter, und in die Niederlande hinein, ganz undurchdringlich in nasser Witterung. Hinter der Hase und Ems gibt es noch andere deutsche Winkel, wohin keine Reisende kommen, und wo Naturkinder wohnen, die nie eine Stadt, einen Fürsten, oder eine Uniform gesehen haben, und von ihren Ahnen, den alten Friesen nur dadurch abweichen, daß sie mit der neuern Zeit in Verbindung getreten sind durch zwei Gifte — Caffee und Branntwein; den Kneller nicht angeschlagen, von dem sie glauben, daß er Hunger und Durst stille, und aus dessen Gestank sich so wenig machen, als der Hauptmann von Capernaum der nach einigen Exegeten schon Tabak rauchte, und sichs daher verbat, daß Jesus unter sein Dach gehe „Herr ich bin nicht würdig" damit wollte er sagen: Herr! es stinkt bey mir wie in einer Wachstube!"

Zehnter Brief.

Das Herzogthum Oldenburg.

Traurig ist der Weg von Bremen über das unbedeutende Delmenhorst, wo etwa 1500 Seelen an der Delme horsten — nach dem angenehmen Oldenburg, (1½ Meilen) und schwer der Volkssage zu glauben, daß zwischen letztever Stadt und Delmenhorst (4 Postmeilen) einst die Eichhörnchen von einem Baum auf den andern hätten springen kbunen, ohne die Erde zu berühren.

Digitized by Google

Das Land ist von der Natur nicht mehr begünstiget, als seine westphälischen Nachbarn, überall Spuren, daß es einst Meeresboden war — lauter Geest, Marsch und Strand, nur durch kostspielige Deiche geschützt gegen die Gewässer. Plinius interessante Schilderung (H. N. XVI, 1. 2.) vom traurigen Zustande dieser und ähnlicher Strandländer, wo die armen Bewohner, so lange es keine Deiche gab, ihre Hütten auf künstlichen Hügeln errichteten, und von Fischen und Regenwasser leben mußten, wird hier anschaulich. Hier wohnten die Chauci, und noch sprechen wir: „das ist ein alter ehrlicher Kautz!“

Oldenburg unterscheidet sich aber vortheilhaft von der Nachbarschaft durch bessere Wege, reinlichere Hütten, und Baum-Cultur; alles predigt eine menschenfreundliche, achtsame und väterliche Regierung. Oldenburg gehört zu den glücklichsten deutschen Staaten, trotz der stiefmütterlichen Hand der Natur, und Halem hat durchaus nicht übertrieben, was er zum Lobe seines Vaterlandes gesagt hat, das sich jetzt von 45 □Meilen und 100,000 Seelen zu 128 □Meilen mit 236,000 Seelen vergrößert hat. Die Oldenburger leben zufrieden unter Fürsten, wie es ihrer nur wenige gibt, der leztverstorbene Herzog verbat sich sogar, den ihm angetragenen Grosherzogs-Titel — ein doppelt schönes Beispiel im Lande der Titel! sie achteten stets den Charakter indelebilis der Menschheit. Die Masse des Volks bleibt rohe Masse, aber jener Charakter stets heiliger als der, den die römische Kirche zum Sakrament erhoben hat! — Man siehet die guten Folgen der gelösten Fesseln der Hörigkeit. In Oldenburg, dessen größere Hälfte dürftiges Moor ist, herrscher Fleiß und Wohlstand, in den fetten Marschgegenden siehet man das schönste Rindvieh, und wer kennet nicht Ol-

Digitized by Google

denburger Pferde? Flachs wird in Menge gebaut, und mit Linnen bezahlet man Getraide; die Nähe des Meeres begünstiget Handel und Schiffart. In den Wellen der Nordsee. Weser und Jade liegen große Streken des alten Festlandes, und ganze Kirchspiele mit ihren Bewohnern und Schätzen begraben, das Meer gibt und nimmt wie die Erde, aber das gut bestellte Deichwesen, das freilich große Summen erfordert, setzt ihm Gränzen. Und wo ist der Staat, der von sich rühmen könnte, was Halem von Oldenburg rühmt „der Oldenburger zahlt nicht mehr Abgaben als seine Vorfahren vor 100 Jahren?" Oldenburg steht unter allen deutschen Staaten einzig da, es hat keine Schulden; und somit der Finanz-Minister nur halbe Arbeit. Ohnlängst las ich wieder Neker sur l'Administration des finances, und dankte Gott — kein Finanz-Minister zu seyn! Wäre ich aber ein großer Herr, und wählte meine Minister aus dem höchsten Adel — so müßte doch mein Finanz-Minister — aus dem Volke seyn!

Das Herzogthum ist ein ganz geschlossener Staat zwischen dem Meer und Hannover, das kleine Fürstenthum Lübek aber liegt getrennt im Holsteinischen (Siehe oben Holstein) wie Birkenfeld jenseits des Rheins. Jenes ist ein — höchst fruchtbares Geestland, durchschnitten von reizenden Landseen, und durch hohe Ufer gegen die Fluthen der Ostsee besser geschützt, als Oldenburg gegen die Nordsee, von 10 □Meilen mit 20,000 Seelen. Das zweite neuerworbene Fürstenthum Birkenfeld an der Nahe im Wasgau — 8 — 9 □Meilen mit 20,000 Seelen, ist rauh, gebirgigt und nicht besonders fruchtbar; das merkwürdigste sind die Achatschleifereien, mit Recht nennen sich die Arbeiter Graveurs und nicht Steinschneider;

Digitized by Google

de selbst die eigentlichen Schneider, die doch Menschen poliren, sich des unschuldigen Namens schämen. Die Haupt-Orte Birkenfeld, Oberstein und Rohfelden, das Ganze in drey Aemter getheilt, und der Ertrag zu 100,000 Gulden angenommen . . Das eigentliche Oldenburg zerfällt in sieben Kreiße, (diese wieder in 28 Aemter) Oldenburg, Neuenburg, Ovelgönne, Delmenhorst, Vechta, Kloppenburg und Jeyer. Jeder Landestheil Oldenburg, Lübek und Birkenfeld hat seine eigene Verfassung.

Das Hauptland Oldenburg ist zwar ein sandigtes trauriges norddeutsches Flachland ohne Hügel und Wälder, und nicht bloß die Küsten, sondern auch die ungeheuren Mündungen der Jahde und Weser müßen durch Deiche in Ordnung erhalten werden; aber die fruchtbaren Marschländer, von Canälen durchschnitten, mit reichen Saatfeldern und fetten Triften, worauf die schönsten Pferde und Rinder weiden, überraschen das Auge, und verwischen leicht das öde Bild Westphalens. Die Pferdezucht steht oben an, ein Verdienst des Grafen Anton Günther, der einst die meisten Marställe mit Oldenburgischen Pferden versahe, und noch blühet sie durch Prämien, und sorgfältige Aufsicht auf die Zuchthengste. Ein Zuchthengst tritt sein Amt im vierten Jahre an, verwaltet es in der Regel 10 — 12 Jahre, und bedient 2 — 300 Stutten; wofür er in der Springzeit nicht nur reichlichen Hafer, sondern auch täglich eine Stiege Eyer (20) bekommt, und jede Stunde aufwartet. Es gibt noch andere Thiere, die keine solche nützliche Zuchthengste sind, und dennoch die Eyerdiät zu schätzen wissen!

Drey bis vierjährige Pferde stehen in der Regel zu 30 Louis, vorzügliche zu 40 — 50, und man rech-

Digitized by Google

net 5000 Pferde, die jährlich ins Ausland gehen. Hier muß man an Swifts Land der Houyhnhuhms denken, wo die Menschheit doch allzu bitter mitgenommen wird, mag sie auch noch so viele Yahoos zählen, und schon manches Pferd, dem andern zugewiehert haben, von seinem Reiter, Ja! Ja es ist ein großer Mann!" das heißt ein großer Esel! — Wer an Viehmärkten die Leute beobachtet, muß der Meinung der Houyhnhuhms seyn! und ich begreife so wenig als sie, wie die Menschen aufs Reiten verfallen sind! Wir haben unendlich viel von den Thieren gelernt, aber kein Thier reitet auf dem andern, selbst nicht die Affen, die doch so viel Aehnliches mit dem Menschen haben?

Im Oldenburgischen liegen, wie in ganz Westphalen, die Wohnsitze (Kempen) der Bauren einzlen in der Mitte ihrer Grundstüke, der Hof ist mit einem Erdwall umgeben, bepflanzt mit Gehölze, und Aeker und Wiesen befriedigt durch Gräben. Die Mineralien des Landes sind der Torf, der auch die Stelle des Holzes vertreten muß, wie die Stelle der Fabriken und Manufacturen das Garnspinnen und die Linnen-Weberey, an den Küsten aber Frachtschiffahrt. Der Bauer ist der wohlhabendste Stand, seine holländisch-reinliche Wohnung zieren schöne Mobilien, selbst silberne Caffee- und Thee-Kannen, Zukerdosen und Löffel neben dem Porcellain, und er hält sich auch wohl den Hamburger. Kein Wunder! seine Kühe, die auf den üppigsten Wiesen von May bis September Tag und Nacht weiden (besser als Stallfütterung), und in der Regel dreimal gemolken werden, geben Milch und Butter, wie in Ostfriesland, täglich 20 — 24 Kannen Milch! Wenn die Bienen in gleichem Verhältniß

Digitized by Google

Honig geben, so ist Oldenburg und Ostfriesland das Land der Verheißung, wo Milch und Honig fleußt!

Der Adel ist hier und im Lübekischen ziemlich unbedeutend, und in Birkenfeld ist gar keiner; aber durch die vormals Münsterische Aemter Vechta und Kloppenburg, und das weiland hannöverische Amt Wildeshausen überkam Oldenburg auch Edelleute und — Schulden, man denkt aber, wie in Rußland — der Adel giebt gar keinen eigentlichen Rang, sondern der Staatsdienst. Jene Acquisitionen sind die traurigsten Striche Oldenburgs, von denen man nur salva venia sprechen kann, wie von dem hannöverischen Kreise Meppen, wo sich aber interessante altdeutsche Denkmäler finden, Opfersteine, Urnen, die sogenannte Visbeker Braut, die Arkeburg, sicher ein altgermanisches Werk mit Grabmälern umher, römische Waffen und Münzen ꝛc. und so ist auch diese Gegend eine Göttergegend für deutsche — Antiquare. Zu dieser ganz stiefmütterlichen Natur gesellte sich noch Leibeigenschaft, die Oldenburg aufgehoben hat, und die gleich traurige Bigotterie und Unwissenheit des Volks, die sich leider! nicht durch Befehle, sondern nur durch bessere Schul-Anstalten nach und nach heben läßt.

Oldenburg ist ein Ackerbau und Viehzucht treibender Staat, der Kunstfleiß unbedeutend, selbst Handel und Schiffarth, denn die Hansen sind zu nahe. Wenn aber die Weser immer mehr versandet, könnte aus Brake ein zweites Bremen werden. Einst waren die Gänse und Gänsebrüste von Vechte so gesucht, als die Pommerischen, aber es scheint sie rupften die Gänse zu oft bey lebendigem Leibe, und so ging es ihnen wie der Frau mit der Henne, die goldene Eyer legte! dafür fertigen sie desto mehr Matrosenstrümpfe

Digitized by Google

pfe. Oldenburg hat noch keine ständische Verfassung, der treffliche Charakter des Herzogs ersetzte bisher vollkommen die Stände, und ist Bürge, daß solche schon noch werde eingeführt werden. Das Contingent beträgt 2178 Mann, es werden aber ordentlich nur 1600 Mann unterhalten, neben einem kleinen Corps Landdragoner. Die Einkünfte mögen 1½ Millionen betragen seit Vergrößerung des Herzogthums, wogegen aber freilich der Elsfleter Zoll aufgegeben werden mußte, der 30—40,000 Thaler, und in den letztern Jahrzehenden mehr als das Doppelte trug bey dem starken Weserhandel.

Dieser berühmte Zoll zu Elsflet, wo die Hunte in die Weser fällt, traf zunächst Bremen, das sich so oft dagegen setzte, daß es darüber in Reichs-Acht fiel; die Gegend unweit Hundorf, wo Graf Gerhard die Bremer schlug, heißt noch die Bremer Dope (Taufe). Der Zoll blieb, selbst im Westphälischen Frieden, am Rastadter Congreß kam er abermals zur Sprache, mit der Revolution Norddeutschlands aber hörte er auf, jedoch, wie billig gegen Entschädigung. Oldenburg hatte die Anerkennung des Zolls 1562 bey Kelser und Reich nachgesucht: „wegen der kostbaren Unterhaltung der Deiche, zur Ergötzung der hochbeschwerten Landschaft," und in so ferne der Zoll weit mehr für sich, als andere verhaßte Zölle, die, ohne alle Ursachen und ohne alle Rücksicht auf Handel angelegt wurden aus reiner falsch berechneter Plusmacherey. Wegen des Deichbaues und der Eindeichungen, wodurch nicht nur Sicherheit, sondern auch viel Landes gewonnen wurde, heißen in den Chroniken die Grafen Oldenburgs „des heiligen Römischen Reichs Baumeister an der Seekante, woher auch die rothen Balken im goldenen Felde des Oldenburger Wappens rühren.

Digitized by Google

Die Hauptstadt Oldenburg will so wenig sagen, als die Hunte, und ist alt, aber freundlich; die Umgegend flach und öde, daher ergötzt das Wäldchen vor der Stadt mit Anlagen, neben den Alleen auf den Wällen, und so ist Oldenburg, das mit den Vorstädten 7000 Seelen zählt, troz des nördlichen Climas, und seiner abgeschiedenen Lage, dennoch die angenehmste und interessanteste Stadt Westphalens für den gebildeten Reisenden. Bildung und Humanität verschönern alles, diese findet man hier, wie nicht leicht in einer andern Stadt des westlichen Nordens, und der einfache Hof geht mit Beyspiel voran. Die Neustadt war schon hübsch, und da sich seitdem alle Residenzen in Deutschland verschönert haben, so wird auch Oldenburg nicht zurückgeblieben seyn. Das Schloß imponirt auf dem weiten mit Bäumen besetzten Platz, und selbst die Hunte und ihr Wässerbeken ergötzt in einem Lande, wie Westphalen ist. In ganz Westphalen habe ich mir nirgends so wohl gefallen, als in der Vaterstadt Münnichs, Halems, Woltmanns und Seezens, und werde Oldenburg nie vergessen, wenn gleich hier ein Lethe fließt.

Die schöne Bibliothek des Herzogs steht dem Publikum offen, und im Schlosse sind drey große Gemälde Tischbeins: der Raub der Cassandra, Hectors Abschied, und Christus, wie er die Kindlein zu sich kommen läßt. Zwey herrliche italienische Landschaften von Strak beweisen, daß dieser so berühmt seyn könnte, als Hakert, wenn — Göthe gewollt hätte. Unter den Familien-Bildnissen zeichnet sich König Christian IV. aus auf einem prächtigen schwarzen Dänen-Roß. In der guten alten Zeit war das Wäldchen zur Brunnenzeit der Sammelplatz der Modewelt, jetzt scheint sie ihr

Mineralwasser an den Quellen selbst zu suchen, wodurch zwar weniger Wasser ein, aber desto mehr Geld ausgehet. Auch Nadorst wird besucht, das seinen Namen von denen aus der Stadt kommenden Landleuten hat, die hier schon wieder einkehren, weil sie der Nachdurst plagt. Ich kenne im Süden Städtchen, wo die Leute schon wieder der Nachdurst plagt, wenn sie über die Brücke sind, die das Hauptdursthaus vom Nachdursthaus trennet!

Auf dem Gottesacker steht ein schönes Denkmal der Herzogin Friederika, und in der S. Lambertskirche kann man das Grabmal des verdienten Superintendenten Hammmelmann sehen, der um der Reformation willen Verfolgung litt. Er kniet auf seinem Grabe, und unten lieset man in hebräischer Sprache: „Mein Gott! warum hast du mich verlassen!" und in lateinischer: Contra calumniae morsus Veritas antidotum, hanc, qui transis, ama, illa sit odio, Vive ut post vivas! Hammelmanns theologische Klopffechtereyen sind vergessen, aber er lebt in seiner Chronik Oldenburgs. Nach Struensees Sturze lebte auch hier der angenehme Schriftsteller Sturz, den wir nicht vergessen sollten, und der Ansbacher Oeder, ein trefflicher Botaniker und Staatswirth, der sich dem dänischen Adel verhaßt gemacht hatte, durch seine Grundsätze über Bauern Freiheit! Veritas odium parit, und man kann sich schon verhaßt machen, wenn man von den längst in Staub verwandelten Rittern spricht, wie es die Wahrheit heischt, das erste Gesetz der Geschichte! Der Adel scheint zu denken, wie die Jesuitischen Lehrer in Ansehung der erbaulichen Papst-Geschichten: Vera sunt, sed non debent dici!

In dem benachbarten Dorfe Rahstädt, einst berühmtes Kloster, ist ein herzogliches Lustschloß, und

das Dörfchen Zwischenahn, dessen umliegende Anhöhen Wälder und ein fischreicher See bilden. Zwischenahner Meer genannt, ist das Tempe der Oldenburger, die drei Anhöhen gelten für Berge, von denen man jedoch das Meer erblickt. Zu Berne ist der Altar mit vielen biblischen Basreliefs verziert, darunter eine Geburt, das Kindlein liegt nackend da, Joseph steht wie ein Sancho Pansa verblüfft im Hintergrunde, und steckt die Hände in einen Muff. Im Abendmahle liegt Johannes dem Heiland im Schooße, und Judas hat ein so verdammtes Gesicht, daß man sich fragt: „Wie konnte doch der Heiland ein solches Visage unter seinen Jüngern dulden?“ damals hatte freilich Lavater seine Physiognomik noch nicht geschrieben. Das berühmte Oldenburger Horn mit der Inschrift: Drink al ut ist nach Coppenhagen gekommen. Graf Otto soll sich einst auf der Jagd in den Sandhügeln des Osenberges nach Wasser gesehnt haben, als plötzlich eine schöne Jungfrau ihm jenes Horn darreichte — er goß das Naß aus, einige Tropfen nahmen seinem Pferde das Haar, er gab die Sporn, und entflohe mit dem schönen Horn. Dieses Mährchen ist ein Gegenstük zu dem Löwenkampfe des Grafen Friedrich „er erwehrte sich der That mit dem Leben“ (gleve, glaive) und hieraus machten die Chroniker einen Löwen!

Das Haus Oldenburg, (Alte Burg) das dem ganzen Norden Herrscher gab, leitet seine Abkunft auch von Wittekind ab, und Schmeichler gaben den Grafen den Titel Archicomites (Ersegreven). Mit Heinrichs des Löwen Sturze machten sie sich frey, suchten sich gegen die Weser hin auszudehnen, und lebten in ewiger Fehde mit Bremen, Stedingern und Rüstringen. Graf Christian bestieg 1448 Dänemarks Thron, und

nun betrachtete sich Oldenburg nicht mehr als Theil des heiligen Römischen Reichs, das schon damals in die Fabel-Welt gehörte. König Christian VII. vertauschte 1773 Oldenburg an Paul Petrowitsch gegen dessen Antheil an Holstein, dieser trat es wieder ab an das jüngere Haus Holstein-Gottorp mit dem Titel Herzogthum, und zuletzt wurde es gar dem grand Empire Napoleons einverleibt, der jedoch, nach der Sage, sich noch lieber Alexanders Schwester einverleibt hätte, die nachherige Königin Würtembergs, wo sie glücklicher lebte, als zu Paris. Oldenburg war im Grunde die erste Veranlassung zum Bruche mit Rußland, das ohnehin des Continentalsystems müde war. — Napoleon hatte Lust ganz Europa zu Frankreich zu machen, worüber fast das eigentliche Frankreich zu Grunde gegangen wäre, als Buonaparte aber hatte er die Mäßigung S. Marinos bewundert, das die ihm angebotene Vergrößerung klüglich ablehnte. Die Mitglieder des Rheinbundes konnten nun wissen, woran sie waren, wenn im Kampfe des Allmächtigen mit Grosbritannien, Rußland, oder Oestreich — neue Garantien nöthig werden sollten.

Graf Anton Günther bleibt der ausgezeichnetste Oldenburger, der 84 Jahr alt, als letzter seines Stammes die Thüre zumachte, und die Schlüssel mit sich ins Grab nahm, wie er sich ausdrückte; er regierte 65 Jahre, und starb 1667. Günther wußte sein Schifflein nicht nur durch die Stürme des dreißigjährigen Krieges in sichern Hafen zu führen, sondern erwarb auch die Herrschaft Kniephausen und den bedeutenden Elsfleter Zoll, lehnte aber den angebotenen Fürstenhut ab. Er war ein berühmter Hippoman, der 150 Pferde hielt, die Pferdezucht durch ausländische Beschäler so veredelte, daß bald alles Oldenburger Pferd

Digitized by Google

wollte, und durch seine Pferde sich Freunde machte. So verehrte er Cromwell sechs Kutschenpferde, mit denen der Protector im Hydepark spatzieren fuhr, die aber mit ihm durchgingen, und fast das gethan hätten, was seine Feinde längst wünschten. Günthers Leibpferd, der Kranich, hatte eine Mähne von sieben Ellen, und einen Schweif von neun Ellen. Die Königin Christine nannte den Grafen nie anders, als des heiligen Römischen Reichs Erzstallmeister. Günther hatte einen fürstlichen Hofstaat, immer Gäste, nur eine Einnahme von 136,000 Thaler, und doch hinterließ er Capitalien? das Volk liebte ihn wegen seiner Popularität. Einst gefielen ihm die Ochsen eines Bauren „Jakob, gib mir die Ochsen und ich gebe dich frey" Jacob kratzte hinter den Ohren „Ihr Gnaden sagte er, ich muß vorher meine Frau fragen" Jakob erschien den andern Morgen mit den Ochsen, aber Günther entgegnete „Jacob, ich habe auch meine Frau gefragt, mit unserm Handel ist nichts!" Ein anderer wohlgelitteter Landmann bewunderte einst des Grafen vergoldete Stühle „Sie sind prächtig, aber wenn Euer Gnaden wieder zu mir kommen, sollen Sie auf einem noch bessern Stuhle sitzen" sagte er und der Graf — speißte vergnügt mit dem Manne — auf vier gefüllten Kornsäken!"

Die Natur Oldenburgs ladet eben nicht zu Ausflügen ein, so wenig als die Wege, und Kraals, wo man oft kaum ein reinliches Ruheplätzchen auf einer Bank, etwas Bier und Butterbemme haben kann, unter Branntweins- und Tabaks-Gerüchen in der stark geschwängerten Atmosphäre der Menschen und Hausthiere — und doch besuchte ich zwar flüchtig nur Ostfriesland und Norderney, und hätte gar gerne

Digitized by Google

noch das nahe Küstenflüßchen Jahde, die von Rastede kommt, und nach einigen Meilen die See erreicht, bis dahin verfolgt blos wegen ihres ungeheuren Maules, das die Hauptsache bey der Jahde ist, wie bei vielen Kleinen. Ihr höllisches Maul hat schon ganze Dörfer verschlungen, macht aber die schönste Rhede, die Kniephausen und Jever von dem Budjadinger Lande trennt, wo große Seeschiffe sicher ankern, und worauf Varels Handel und Wohlstand beruhet. Das Städtchen Varel von 2000 Seelen gehört nebst der Herrschaft gleiches Namens dem Grafen Bentink, der hier ein schönes Schloß hat, zu Dangort, ist ein Seebad, und das Eichen-Wäldchen bey Varel was de Bosch im Haag. Dem Grafen gehört auch Kniephausen, wo Sengwarden der Haupt-Ort ist mit einem berühmten Pferde-Markt; Graf Bentink mag immer 100,000 Thaler Einkünfte haben, mit den Gütern in den Niederlanden. Er geruhte gegen Oldenburgs Oberhoheit zu protestiren, durch die billige Convention von 1825 ist aber alles beygelegt, und der Herr Graf brachten gleich andern Standesherrn, dem Wohl des Ganzen sein Opfer, wie Recht ist. Müßen ja andere ehrliche Leute noch weit mehr opfern auf dem Altar des Vaterlandes — ihren eigenen sauren Schweiß!

Die Herrschaft Jever = 6 □Meilen mit 18,000 Seelen, machte einst einen Theil Ostfrieslands aus, dann stand sie unter eigenen Herrn, ward Anhaltzerbstisch, russisch, französisch, batavisch, und zuletzt, wie billig, Oldenburgisch. Die Stadt Jever von 4000 Seelen treibt Handel, hat zu Hooksyl ihren Hafen, und wenn sie auch gleich alt und häßlich in ihren Wällen und Gräben versteckt liegt, so sollen doch die Umgebungen sie zu keinem unangenehmen Aufenthalt machen; es ist die Vaterstadt Schlossers des Historikers. Das

Land ist gutes Marschland, und das Leben ächt landwirthschaftlich. Zu Sengwarden war der Vater Cromes Prediger, und es wäre zu wünschen, daß das Ansehen der Prediger überall so seyn mögte, wie zu seiner Zeit. Ein Vogt mißhandelte einst bei einem Treibjagen die Leute dermaßen, daß sie sich um sein Haus sammleten und solches niederreißen wollten, man holte den alten Prediger Crome, alle Mützen und Hüte flogen von den Köpfen, es war allgemeine Stille: Kinder! habe ich euch das gelehret? sprach der Greis, und alle riefen: „Nein! Nein! gute Nacht Herr Pastor!" und giengen auseinander!

Die Nieder-Weser und ihre stattliche Mündung habe ich leider! nicht besuchen können. Die Weser hatte vormals vier Mündungen, und die ganze Umgegend scheint nur durch die Eindeichungen zu existiren. Es wird begreiflich wie in solchen Sumpf-Gegenden die Rüstringer und Städinger sich so lange frei erhalten, und 400 Jahre lang mit so viel Glück kämpfen konnten: Aus doch ist auch hier der Luxus eingedrungen, die vielen Hollands-Gänger mögen Schuld haben, daß die Bierfuppe dem Caffee und Thee hat weichen müssen, und vieles nicht mehr so einfach ist, wie zuvor. Unter solchen Umständen können sie auch das alte Entschädigungsrecht einer Geschwächten nicht mehr ansprechen, kraft welchem das Mädchen den Stier behalten durfte, wenn sie ihn am glatt geschorenen und mit Fett beschmierten Schwanz festhalten konnte, so sehr man ihn auch antrieb!

Das Oldenburgische Seebad Wangeroge liegt auf einer Insel, die so lang als breit seyn wird (1 Meile), die einzige Insel, die das Herzogthum besitzt, mit einem Dorfe von 200 Menschen, ächte Nachkommen

Digitized by Google

der Anglen. Dieses Auge der Wangerier, wo ein Leuchtthurm den Schiffen nach der Jahde leuchtet, besucht man von Jever aus in drey Stunden, speißt in der Vogtey, badet sich und genießt die Austern das einzige, was die Sanddüne, die alles vom Festlande herbeyschaffen muß, und weder Getraide noch Obst hat, aufweisen kann. Der scharfe Nord-Wind verhindert alle Cultur, und man ist schon zufrieden mit etwas Gemüße, dürftiges Gras für das liebe Vieh, und wenn die See nur nichts mit fortnimmt. Die Bewohner sind Fischer und Schiffer, die sich in mehrfacher Bedeutung auf den Strandseegen verlassen, der hier unmöglich reich seyn kann. Fischer sind Leute, die da ärndten, wo sie nicht gesäet haben, die Austern aber sind Regale, deren Pacht einst 1500 Thaler trug, und daher stand auf der kleinen Insel ein Galgen (als ob Perlen-Austern zu stehlen wären). Nie zappelte ein Austerndieb — nicht, weil es da keine Diebe gegeben hätte, sondern weil man sie wegen der zu harten Strafe nicht anzeigen wogte. Zu Oldenburg habe ich Austern von Wangerooge genossen, die von Hukum schmeckten mir aber besser, obgleich für Erhaltung der Austerbänke nicht mehr in der Kirche gebetet wird. Ein allzu aufgeklärter Pächter verweigerte dem Prediger die Austern-Gebühr, daher betete dieser auch nicht mehr für solche, die dummen Austern pflanzten sich fort ohne Seegen, — der Prediger aber muß nun seine Austern kaufen, und dachte nicht an die Pastoralklugheit „Wenn ich auch wollte, so darf ich meinen Nachfolgern nichts vergeben," so sagen ja auch die Päbste. . . In zahlloser Menge werden auch — die schwarzen, weißen und blauen Kalk-Muscheln (Schill) gesammlet auf den Watten und am Strande, die einen guten Kalk geben, was jenem Advokaten unbekannt ge-

wesen seyn muß, der eine strittige Muschel öffnete, die Schaalen den Partheyen zur Ausgleichung ließ, das Thierchen aber selbst verschlukte, weil die Partheyen doch nicht gewohnt seyen solcher Speiße!

11. Am interessantesten ist das sonderbare Ländchen an der Westgränze Oldenburgs an den Flüßchen Märka und Oh, die bey Scharle vereint die Leda bilden, als Leda in die Soste gehen, und mit der Soste in die Ems bey Leerort — das Saterland, das Millionen Deutschen, vielleicht selbst Gelehrten unbekannt ist. Es ist von allen Seiten mit Morästen, Brüchen, Moor und Halden umgeben, folglich kaum in der trockenen Jahrszeit zugänglich, denn selbst die kleinen Pferdchen des Landes haben Holzschuhe, um nicht zu versinken; Am besten besucht man es zu Wasser, und geht nach Ellerbruch, wo aber keineswegs Ellern sind, sondern zwey Wirthshäuser, zugleich Handels-Niederlage, und viele Bienenstöke. Hieher bringen die Saterländer ihre Waare auf Booten, die sie, ihre Weiber und Kinder ziehen, und sich durch rothe Seegel auszeichnen. Das ganze Saterland mag 4 □Meilen mit 2000 Seelen zählen. Diese wahre Merkwürdigkeit Deutschlands die ich nicht aus eigener Ansicht kenne, schildere ich, um der Vollständigkeit meiner deutschen Reise willen nach Hoche (Reise in das Saterland Bremen 1800) und zweifle nicht bey meinen Lesern Entschuldigung zu finden.

Das Saterland ist reines Moor- und Moräst-land mit Asphalt und Salpeter so angefüllt, daß selbst das Trinkwasser Schwefel-Geruch und gelbe Farbe hat, daher man hier kaum etwas Buchwaizen und Obst gewinnet. Die Hütten haben keinen Rauchfang, und so kann das Torffeyer die herumhangenden Schinken auf

das vollkommenste räuchern, das Feuer, das den ganzen Tag brennet, ist Vereinigungs-Punkt der Familie und der Schmuk der Hütten sind wohlgescheuerte Schüsseln, und Teller von Zinn oder Steingut in traulicher Gesellschaft von Nachttöpfen. Wirthshäuser braucht man hier so wenig als in der alten Welt, und kommt sich einmal ein Fremder hieher, so genießet er Gastfreiheit, und hat Fußeln und Genever, Butter, Käse und Zwiebak, geräucherts Fleisch und Pumpernikel nach Belieben. Dieser Pumpernikel macht die bewundernswerthe weiße Zähne der Leutchen. Jedem den braucht giebt eine kalte Schaalen-Visite, das heißt Bier, in das Brod gebrokt wird, und das non plus ultra ist ein Pfannkuchen mit Spek. Hoche wurde mit Caffee bewirthet, und trank 12 Tassen, weil er erst bey der 12. merkte, daß es Sitte sey so lange einzuschenken, bis man umstürzt (die Tasse) „Ihr habt ja noch nicht umgestülpet!“ sagten sie. Ich kenne Frau Baasen und Gevattern, die nicht umstülpen, so lange der Caffeehafen Brühe giebt, ächte Trinker stülpen ohnehin nicht um, so lange noch volle Flaschen vorhanden sind, und versuchen dann am Tische, bevor sie aufstehen, ob sie auch noch stehen und gehen können? bey Champagner habe ich den casus selbst unter Frauen erlebt!

Diese Saterländer sind ein altfriesisch Völkchen, die vielleicht schon zu Bonifacius Zeiten einwanderten, vielleicht auch, als der Dollart sich bildete. In ihrer Sprache findet man noch die englischen Wörter bad schlecht, kay Schlüssel, little klein, pen Feder, sax Messer oder Dolch, und mit dem Nachbarn sprechen sie das Münsterische Plattdeutsche. Ihr Name kann von Saten (sich wo festsetzen) herkommen, aber andere Colonisten setzen sich ja auch? also wollen

andere den Namen daher leiten, daß sie früher acht Stunden nach der Kirche am Hönnmling gingen, deren Ueberbleibsel noch die Saterkirche heißt, am Sonnabends-Nachmittag (Satertage) und wieder andere, daß gefangene Saterländer die Veranlassung gegeben hätten, als der Graf von Tecklenburg fragte: Was sagt der Kerl? er sat ser Land sy frey. Am richtigsten ist wohl die Ableitung von Sägelrerland abgekürzt, weil sie von den Sagelter Friesen abstammen. Das ganze Ländchen besteht aus drey Kirchspielen, Scharle das größte, Raamslohe mit Holn und Balje, und Striklingen mit Utende; sie werden regiert von 12 Bürgermeistern, wie von Odins-Asen, gewählt in der Volksversammlung von Raamslohe, die zusammen 18 Thaler Besoldung haben. Neben ihnen sind noch sechs Schattenmeister und einige Bauren-Richter. In isolirten abgelegenen Gegenden läßt man gerne alles möglichst beym Alten.

Diese Saterländer waren lange frey von Abgaben, freyer Brauerey, freye Brennerey, Bäkerey, Fischerey Jagd ꝛc. alles frey. In jedem Hause waren daher Flinten und Windhunde, die aber blos den sparsamen Haide-Häschen, Kurrhähnen, Bekasinen und See-Möven gefährlich seyn konnten. In der Fehde mit dem Grafen Tecklenburg, der auch Cloppenburg besaß, kamen sie um ihre Freiheit, und mußten jährlich 4½ Tonne Butter geben. Von Tecklenburg kamen sie an Münster und in unserer Zeit an Oldenburg. Jedes Kirchspiel zahlte an Münster monatlich 32 Thaler, und das scheint mir viel. Das Ländchen gehört jetzt in das Amt Friesoythe, und zu Raamslohe wohnt ein Oldenburgischer Vogt, der sich aber in nichts mischen darf, und nur die Befehle des Amts exsequirt, und die Steuer erhebt. Man hat versucht eine Heerstraße anzulegen, wo

durch das Ländchen gewinnen, aber auch viel von seiner Originalität verlieren wird.

Während der Mann jagt, oder nach Ellerbruch schifft, und handelt hier und zu Leer und Embden, verrichten die Weiber alle oekonomische Geschäfte, und sind noch ganz die Haus-Sclavinnen des Tacitus. Alle Männer kauen Tabak, und warten mit einem Prünken (Priße) auf, dann kommt die Brandwinsbuttel, en Soopje! Sie haben keine Bettler unter sich, die Natur ist ihr Arzt, und bey der Einfachheit ihres Lebens, sterben sie nur am Alter, während tausende sterben an der Musik des Geschmaks, wie man die Kochkunst genannt hat, am Doctor in den Städten und auf dem Lande an den Barbarismen der Barbiere. Hier wandlen noch die starken blondgelokten Deutschen des Tacitus, deren blaue Augen etwas furchtbar im Kopfe rollen, und ihre Kleidung ist von selbstgemachtem blauem oder weißem Zeug. Der Greis Wilmsen, verehrt wie ein Patriarch, versicherte Hoche, er könne sich nicht erinnern, daß ein Mädchen verführt worden sey, und eine untreue Frau würde der Mann geradezu niederschießen, und ihn niemand zur Rede setzen. Sie scheinen sich noch nach dem Catechismus zu richten, der nichts von Galanterie und Lebens-Philosophie weis, sondern gerade zu von Ehebruch und Hurerey spricht, und nach der Langlebekunst, die in einem Buche gelehret ist, weit älter als Hufeland „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen!“ Zahlreiche Familien gelten hier noch für Reichthum, wie einst beym Saamen Abrahams. Uebrigens widerspricht der neueste Schriftsteller Oldenburgs, Kohli unserm Wegweiser Hoche in mehrern Dingen, und nennt diese Sater-

länder — tüchtige Prozeßkrämer über Kleinigkeiten. Ich glaube Kohli, weil ich den Starrsinn, die Prozeßsucht, Leichtglaubigkeit und leichte Verführung ähnlicher isolirter Gegenden kenne, Folgen der Einsamkeit, woran Zimmermann nicht dachte, ich aber stets denken werde!

Deutschland darf den in den letzten Jahren der französischen Tyranney, auf Vandammes Befehl, an den beyden trefflichen Oldenburgischen Räthen von Berger und Vincke verübten Mord nie vergessen, nie vergessen die gleich unerhörte Greuel Davousts an 32 Unglücklichen, die mit den Britten die kleine Weserschanze Blexem vertheidigt hatten. Die Befreyung Hamburgs war das Signal zu Volksbewegungen, man that von Oben herab alles um Ruhe zu erhalten, dennoch aber wütheten jene Quälgeister von Bremen aus gegen Unschuldige, und stellten jene Räthe als Beförderer des Aufstandes und Anhänger der alten Regierung vor ein Militär-Gericht: „J'espere qu'on jugera les faits et non les opinions," sagte Berger, und man entgegnete: „Oui! mais on jugera les faits d'après les opinions," sie wurden — erschossen! Vergesset es nie Deutsche! Friede und dankbares Andenken diesen edlen Vertheidigern des Vaterlandes, wie dem verewigten Herzog, der mit edlem Stolz alle Schmeicheleyen und heuchlerische Anerbietungen des korsischen Barbaren kalt von sich wieß, und dem eisernen Schicksal nach Petersburg weichend groß und ehrwürdig da stehet in den Annalen jener verhängnißvollen schrecklichen Zeit, die man das Zeitalter Napoleons des Großen nannte, und bewunderte!

Digitized by Google

Eilfter Brief.

Das Preussische Westphalen

macht eine geschlossene Provinz von 374 □Meilen mit einer Million Seelen wenigstens, obgleich in vielen Gegenden blos Einzelhöfe, die oft wie Süd-Amerikaner viele Meilen nach der Kirche haben, die Bevölkerung ausmachen. Es ist zusammengesetzt aus dem Herzogthum Westphalen oder dem Sauerlande, dem Niederstift Münster, dem Fürstenthum Minden, den Grafschaften Ravensberg, Mark, Tecklenburg, Lingen, dem Bißthum Paderborn, Abtey Corvey, Reichsstadt Dortmund und Nassau Siegen, wozu noch die Hoheitslande kommen, die Besitzungen der Aremberg, Bentheim-Steinfurt, Rheda, Croy, Kauniz, Loos Corswaren, Salm-Horstmar, Salm-Salm, Salm-Kyrburg, Sayn-Wittgenstein und Berlesburg; sogar ein Freiherr von Bömelberg ist Standesherr wegen Gehmen. Das Ganze zerfällt nur in drey Regierungs-Bezirke Münster, Minden und Arensberg, bleibt aber dennoch durch bunte Zusammensetzung die buntscheckigste Provinz der ganzen Monarchie!

Der nördliche Theil der Provinz ist trauriges Flachland; diesseits der Lippe aber beginnen die Vorberge des Harzes, unter denen das Weser-Gebirge, das mit der sogenannten Egge endet, oben an steht, der Teutoburger-Wald und die Porta Westphalica. . . Das Wesergebirg hat zwar kaum 1000' Höhe, steht aber ausgezeichnet unter den deutschen Waldgebirgen durch seinen botanischen und mineralischen

Reichthum, seine herrliche Laubwälder, fruchtbare Waizenthäler, und malerische Parthien; der Süddeutsche, der hier nur Haiden, Moor, Sand und Tannen erwartet, glaubt sich in Thüringen! Eine Wasserfahrt von Cassel bis Minden, die ich jedem Reisenden empfehle, wenn er auch die Donau- und Rheinfahrt gemacht hat — schien mir eine kleine Donau- und Rheinfahrt, Münden, Carlshaven, Hammeln, Rinteln ꝛc. sind allerliebste Punkte, vorzüglich Höxter, Corvey und Blotho, die Krone von allem aber die Westphälische Pforte!

Minden ist eine recht traurige, finstere, alte Stadt mit 8000 Seelen, nur auf dem Markte athmet man freyer, und doch soll der Name von Minnen herkommen? Nun minnen kann man selbst in einem — Stalle, und die Sage leitet den Namen auch von Wittekind ab, als er dem ersten Bischof sein Schloß zum Sitze einräumte mit den Worten Myn — Din! Die Minne könnte auch die Umgegend angehen, vorzüglich wenn man auf der schönen Weserbrücke das Auge nach der Porte richtet, die sich hier in ihrer ganzen Herrlichkeit zeigt, und im Hintergrunde die Berge bey Blotho. Mit Minden, das durch die Befestigung nicht annehmlicher geworden seyn wird, ist man fertig, wenn man mit dem Weserhandel nichts zu schaffen hat — sobald man den schönen Dom mit der gelungenen Statue des heiligen Antonius am Hochaltar, und in der Martinskirche Cranachs Altarblatt, wo Martinus seinen Mantel mit einem Bettler theilet, gesehen hat. Man hat alle Zeit an Ferdinands Sieg über die Franzosen zu denken, Kein Gallier wäre über den Rhein gekommen um neue Quälgeister zu zeugen, wenn Lord Sackvilles Eifersucht und Feigheit nicht gewesen

Digitized by Google

wäre; seitdem hieß Ferdinand zu London the Minden Hero, ein schlechter feiger Kerl aber Sackville. Unzufriedene Mindner mögen sich in das 17. Jahrhundert versetzen, wo hier noch so viele Hexen verbrannt wurden, daß man auf dem Landtage berathschlagte: „Woher das Holz zu nehmen sey?“

Die berühmte Westphälische Pforte, wo die Weser durchbrach, ist keine so enge malerische Bergschlucht wie zu Bingen am Rhein, oder zu Weltenburg an der Donau — Wiesen, Aecker und Wege haben noch Raum genug neben dem Strome, und der mons Antonii oder Jacobsberg steht dem mons Wittekindi gegenüber, wie die Säulen des Hercules am Thore des atlantischen Oceans. Ueber die Bückeburger Clause, ein Vergnügungsort der Bückeburger und Mindner, führt ein Pfad zu der Clause des preussischen Invaliden Jacob, der hier den Eremiten machte, wie der auf dem Vesuv, und dabey ächt militärisch mit einer kleinen Kanone den Wiederhall aufdonnerte. Die Stunden der Andacht konnte Jacob nicht lesen, wenn er auch lesen konnte, denn sie waren damals noch nicht geschrieben, aber dafür gärtelte er, und pflanzte Reben, deren Trauben er einst selbst seinen Friedrich zu Potsdam kosten ließ. Am Fuße des Bergs liegt Hausbergen, von wo aus man den Margarethenberg besteigt. Ich weiß nicht, war meine Imagination wieder einmal vorausgeeilet oder nicht, ich glaubte mich nicht hinreichend belohnt für die Mühe des Steigens — aber in der Welt ist alles relativ, und Jacob erreichte hier, ohne alle Absicht, ein Ziel, nach dem viele gelehrte Federn vergebens strebten, sein Name ist unsterblicher, als der Name seines Feldmarschalls, und seines Namens-Vettern, des Patriarchen, der schon bey seiner Geburt sein Brüderchen Esau bey der Ferse packte,

Digitized by Google

und viel listige Streiche spielte, daher er auch der ächte Stammvater der Juden wurde, und des Apostels, der Jacob Major heißt, und einige Briefe hinterließ!

Von Minden aus besuchte ich Herford, Engern und Bielefeld. Das gewerbsame Vlotho liegt tief in einer Schlucht an der Weser, und zu Herfort interessirt nichts, wenn man sich nicht publicistisch für das vormalige evangelische Reichsfräuleinstift (auf eine andere Weise kann es nicht mehr geschehen) oder wegen Seltenheit Westphälischer Dichter für den vormaligen Stadtrichter Consbruch interessirt, als das Andenken an Wittekind. dessen Gebeine hier ruhen sollen; sein Grabmal aber ist zu Engern, und zwar nicht aus seiner Zeit, sondern die ziemlich beschädigte Tomba ist von Carl IV. errichtet. Wittekind liegt in Lebensgröße da, aber was wußten Carls Künstler von dem Helden der Sachsen, der Carl, dem Franken seine Siege nicht leicht machte, da ihn selbst historische Forscher nur wenig kennen? Lange geschahen Wallfahrten zu seinem Grabe, und noch vor der Revolution pflegte man am Dreykönigsfest ihm zu Ehren die Glocken zu läuten von 12 — 1 Uhr. Wittekind, der den edlern Kampf für die Freiheit seines Volks, Carl nur für blinden Glauben und Ehrgeiz fochte, bleibt, wie Hermann, einer der schönsten Charaktere des Mittel-Alters, so wenig wir auch von beyden geschichtlich wissen. Hätte Wittekind gesiegt, wir hätten ein ganz anderes Deutschland — wir wären vielleicht Nation mit deutscher Religion, und auf keinen Fall hätten wir die Greuel der Hierarchie erlebt mit ihren traurigen Folgen —

Victrix causa Diis placuit, sed victa Catoni!

Digitized by Google

Bielefeld liegt angenehm im Lutterthal, gelehnt an den Spakenberg mit der Burg-Ruine der schon 1346 ausgestorbenen Grafen von Ravensberg, die in der Marienkirche ruhen. Hier, und zu Herfort und Wahrendorf spinnet, webet und bleichet alle Welt, das gröbste Löwentlinnen bis zum feinsten Damast; ein Feinspinner producirt aus 1 Thaler Flachs für 40 Thaler Garn, wovon das Feinste zu den Brabanter-Spitzen dient. Bielefeld, das 6000 Seelen zählt, hat die bedeutendste Linnen-Legge der ganzen Monarchie, wo im Jahr 1811 über 2 Millionen Ellen zur Schau gelegt wurden, und die Bleich-Anstalten wetteifern mit denen zu Harlem, ohne Harlemer Meerwasser. Diese fleißigen Leute, bei denen alles vom Greise bis zum sechsjährigen Kind den selbst gebauten Hanf und Flachs spinnet, oft mit beiden Händen spinnet, sind zu bedauern, daß der Absatz so sehr gesunken ist, seit Irland den Colonien liefert, was früher sie lieferten. Man sollte zu einigem Ersatz das Schwefelbad Tatenhausen drei Stunden von Bielefeld in Aufnahme bringen — hier ließe sich was machen!

Nichts hat mich zu Bielefeld mehr erfreuet, als eine Gesellschaft singender Mädchen, die nach dem Takt ihr Linnen schlugen, und sich so ihre Arbeit erleichterten, sie sangen und lachten, als ich vor ihnen stehen blieb — die Wäscherinnen zu Paris und Lyon — schimpften! Gemeinsamer Gesang der Ruderer oder eine Regiments-Musik erleichtert Arbeit und Marsch, und selbst die Mord-Arbeit in der Schlacht: „Schlacht ohne Sang, hat keinen Drang" war der Wahlspruch Heinrichs des Löwen. So erhebet auch gemeinsames Gebet und noch mehr gemeinsamer Gesang in der Kirche weit mehr das Herz zur Andacht, als wenn man allein ist, was ich doch en pas-

Digitized by Google

samt bemerken muß in unsern unkirchlichen Zeiten! Um die Mittelklasse stand es besser, als zu Hause noch Morgen- und Abendlieder etwas galten, und selbst Amseln so gut sangen, als Lichtenberg: In allen meinen Thaten ꝛc. aber die Frömmler könnten die Nachbarschaft mit ihrer Vokal-Musik verschonen, und dafür in der Kirche singen! das Rührendste, was ich kenne, ist ein harmonischer Gesang der Bergleute in der Tiefe ihres Schachtes! nur übertroffen von dem Gesang der Herzgeliebten, und wenn sie auch am invalidesten Clavier und mit der schlechtesten Stimme sänge: Schön wie Florens Grazie ꝛc. oder: Als ich auf meiner Bleiche, mein Stückchen Garn begoß ꝛc.

Die ganze vormalige Grafschaft Ravensberg scheint durch Spinnen zu ersetzen, was ihr die Natur versagte, wie die ganze Gegend, Hanf- und Flachsbau blühen, und nebenher die Bienenzucht. Die Ravensburger spinnen und weben, und die Linger und Tecklenburger sind Packenträger oder Hausirer. Zu Brakwelde, Vergnügungs-Ort der Bielefelder, war es, daß Friedrich den Prediger besuchte, Voltaire aber im Wagen sitzen blieb, und ein muthwilliger Page dem Volke glauben machte, daß dieser des Königs großer Affe sey. Die liebe Jugend trieb nun ihre Späßchen mit dem Dichter-Philosophen, der in der That nicht nur eine Paviansfigur hatte, sondern auch boshaft war wie ein Pavian, und der große Geist, der mit der ganzen Welt spassen zu dürfen glaubte, ärgerte sich dermassen, daß es Westphalen zeitlebens entgelten mußte. Man hat in der Gegend auch ein Sprüchwort: „Er schlendert mit, wie der Wirth von Bielefeld," dieser Wirth herbergte Diebs-Gesindel, ging selbst mit, und als die Bande eingezogen wurde,

Digitized by Google

sagte er: „Ich habe nicht gestohlen, sondern bin nur so mitgeschlendert!“

Im siebenjährigen Kriege fiel es einigen fünfzig Ravensbergern ein die Fahnen Friedrichs zu verlassen und heim zu laufen — aber die Alten thaten sie in Bann unter den Augen der Franzosen — kein Beamter ließ sie vor, kein Prediger zu Beicht und Abendmahl, keiner trank mit ihnen, die Eltern verschloßen ihnen die Thüre, die Weiber versagten ihnen die Pflicht, die Mädchen die Kommnächte, und so nahmen die Ausreißer Brod und Wurst in ihre Torniſter, und giengen wieder zur Armee. Friedrich hätte besser von seinem Westphalen denken sollen, wir haben sie schon um einiger Redensarten willen gefallen. Sie nennen einen Bauern, der zu zahlen aufhört, einen geadelten Bauern, von einem, der sich insolvent erklärt, sagen sie — Er hat sich adeln lassen, und ein gewisser Soldatengeist, wie in Pommern, ist nicht zu verkennen, der im Stande wäre, wie jener Altcastilier bei der letzten Oelung sich statt des Kirchen-Oels, Schnaps mit Pulver vermischt auszubitten! Der Preussische Westphäler war leicht vom Nichtpreussen zu unterscheiden — der Militärdienst hatte die rauhen Ecken abgeschliffen, die der Dienst der Maria stehen ließ in aller ihrer Rohheit und Plumpheit! Wenn auch beiden der Seegen des Priesters noch viel galt, so giengen doch die Sachen nie so weit, wie in Afrika, wo der Priester das neue Ehepaar segnet dreimal — mit seinem eigenen natürlichen Wasser, das sie andächtig einreiben in ihre betalgte Haut!

Gewiß ist es unter Preussens Adler auch in der benachbarten Grafschaft Kaunitz-Rietberg, ein weitland souveraines Ländchen von 3 — 4 □Meilen mit

11,000 Seelen Hörige im dürftigsten Boden, dessen Fürst das arme Ländchen nie sahe, besser geworden? Justus Gruner denuncirte in seiner Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung dem großen Publikum die Gebrechen dieses Ländchens, wie Westphalens überhaupt mit einer Freymüthigkeit, die er wohl 1827 nimmer wagen würde, und ich könnte ihm Gegenstücke aus dem Süden entgegensetzen — aber sie sind nicht mehr — Te Deum laudamus. Das alte Schloß Eden, das seine Lage an der Ems zu einem kleinen Westphälischen Eden machte, war so verfallen, als die ganze Grafschaft, die seit 1823 verkauft seyn soll? Zu Rietberg, wie zu Dorsten sind noch Franciskaner Klöster, und die Mönche Lehrer an den Gymnasien beyder Orte. Ob letzteres nicht allzu tolerant ist? An der Ems liegt auch Rheda, Residenz des Grafen gleichen Namens, der sehr eingezogen lebt, das Ländchen von 3 □Meilen gleicht einer Sandwüste, und nähret dennoch 11000 Menschen durch Flachs- und Hanfbau und Spinnen. Der alte Graf, ein höchstmunterer Westphäler hatte doch eine sonderbare Liebhaberey — Anatomie!

Paderborn bietet nichts Merkwürdiges, als die Quelle der Pader unter der Stiftskirche, die schon bey ihrem Ursprunge eine Mühle treibt; wenn Paderborn Paris an nichts übertrift, so übertrift es solches gewiß an gutem Wasser. Die vormalige bischöffliche Residenz Neuhaus, wohin eine Kastanien-Allée führt, ist ganz im altfranzösischen Styl, und die Grenadiere davor erinnerten an die bleyernen Soldaten Nürnbergs. Bey fast allen geistlichen Armeen traf man Preussische Deserteurs, die verglichen mit dem Preussischen Dienst ein wahres — Domherrn-Leben führten, und wenn sie der Offizier tadelte, stolz erwie-

Digitized by Google

derten: „Wir haben dem König von Preussen gedient!“ So trat ein päpstlicher Soldat, dem das Exerziren zu lange dauerte, aus dem Gliede und rief: Quando finische la Storia? und ein Oestreicher Zelotto, den ein kleiner Hof zum Behuf einer Besitzergreifung angeworben hatte, gab seinen Kameraden sogar — Ohrfeigen, wenn sie nicht vor ihm schulterten! Neuhaus ist jetzt Zucht- und Arbeitshaus. Interessanter war mir das Jesuiten-Collegium, wo die 18 Ordens-Generale und 144 Jesuiten aufgehängt waren, versteht sich in effigie. — Welche Physiognomien! damals hätte ich nicht gedacht, daß die Jesuiten wieder auferweckt würden, und ein Mann von Kopf und Herz hätte sie nie erwecket, wenn er auch weiter nichts gewußt, und bloß diese Physiognomien ernsthaft studiert hätte, oder die, welche Nicolai in seinen Reisen abbilden ließ — Lavater hat Recht: „Vielleicht ist unter allen religiösen Physiognomien keine leichter erkennbar als die Jesuitische,“ und doch läßt sich die Welt täuschen? Gott sey bey uns!

Der merkwürdigste Bischof Paderborns bleibt stets Meinwerk, der Kaiser Heinrich II. und seine werthe Kunigunde, wie Marionetten leitete, die Besitzungen seines Bißthums bedeutend erweiterte, und Materialien genug lieferte zu einer recht interessanten Biographie, die noch zu schreiben ist. Der Patron Paderborns aber ist der heilige Liborius. Herzog Christian von Braunschweig, der sich ohne Land im 30jährigen Kriege so ritterlich für die schöne Pfalzgräfin Elisabeth herumschlug, ihren Handschuh auf seinem Helm, um ihr wieder zu Land zu helfen — seinen zerschmetterten Arm vor der Fronte des Heeres sich abnehmen ließ unter Trompeten und Pauken — umarmte 166 den silbernen Heiligen, dankte, daß er bis zu seiner Ankunft

Digitized by Google

habe warten wollen, und ließ Thaler daraus schlagen mit der Umschrift: Gottes Freund, der Pfaffenfeind, wie aus den zwölf silbernen Aposteln: „Gehet hin in alle Welt.“ Liborius Knochen sind noch da, und auch der von Motten zernagte Pfauenschweif, dessen Inhaber einst die Gebeine des Heiligen aus einer Menge unheiligen Gebeine — herauskratzte! aber von jenen Thalern habe ich nie etwas gesehen. Die Sache verdiente Rücksicht in unsern harten Zeiten, und versilberte oder vergoldete Gefäße thun es auch, wenn nur der Glaube, oder besser, die Religion ächter Art ist. Die meisten meiner gütigen Leser werden wohl erst von mir erfahren, daß zu Paderborn — eine Universität war? Wenn man von Göttingen dahin kam, glaubte man zu Salamanca zu seyn, wo Don Quixotte studiret hat.

Zu verschiedenenmalen bin ich auf dem Wege nach Münster durch das Paderbornische gekommen, und wahrlich beyde Länder waren die kläglichsten Pfaffenländer! weder Kunstfleiß noch Handel. Wer arbeiten wollte, mußte Arbeit in Holland oder Hessen suchen, und wer nicht arbeiten wollte — studierte, oder bettelte. Die Domherren verzehrten ihr Geld außer Landes, und der Fürstbischof war zu arm etwas Gutes zu stiften. Nirgendswo gab es mehr fleischerne Götzen oder Lamas, als hier, und nirgendswo mehr hölzerne Götzen am Wege — wahre Sünden gegen die Kunst, und weit schlechter als der Mongolen ihr Schigemuni oder Buddu — aber troz aller Mutter-Gotteshäuschen konnte man bey den vermaledeyten Wegen nicht zum Beten kommen. Wahrlich nur Frömmeley und Faulheit können das Sprüchwort erfunden haben: „Unterm Krummstab ist gut wohnen,“ und recht bedeutend schien mir in diesen Mönchs- und Pfaffenländern, daß das weib-

Digitized by Google

liche Hauptunterscheidungszeichen die Kutte hieß, und mannstoll kuttentoll. Thümmel hätte hier seinen frommen Betrug so gut, als zu Avignon spielen, und wie ein Heiliger aus Paderborn und Münster hinausfahren können, wie aus Avignon. — In diesen frommen Ländern würde die Bamberger Glaubenssalbe gewiß besser angeschlagen haben, als in Franken, und jeder Türke sich besinnen mit Unglaubigen um sich zu werfen! Wo sollen freye Seelen herkommen, bey dem ewigen: Bitt für uns, und Erbarme dich unser!

Zu Westufeln hatte ich den ersten Streit auf der Post wegen des dritten Pferdes, und dann gab es zu Ossendorf und Lichtenau sogar Streit wegen des vierten, und doch ging es nicht geschwinder, als mit zwey; diese Herren waren vielleicht in Italien — Quatro rote, quatro cavalli! Interessant ist der Deesenberg bey Warburg, nicht sowohl wegen der Burg-Ruine, Stammsitz derer von Spiegel, als wegen der vielen Volkssagen von diesem berüchtigten Raubnest in allen westphälischen und hessischen Rokenstuben; das wahrste ist vielleicht das Geschichtchen von einem dieser Spiegel, der von sphärischen Spiegelu hörte, und sich wunderte, daß ihm diese Nebenlinie bisher unbekannt geblieben sey! In Deutschland ist es noch heute sachförderlich, wenn man im Stande ist jedem seinen rechten Titel zu geben, wie einst seinen casum setzen zu können, und daher gedenke ich eines Münsterländers, der ganz untheilnehmend war, so lange ich ihn nur Herr N. N. nannte, mit seinem rechten Titel aber Herr Marsch-Commissär ging alles, wie geschmiert. So war man auf der Post zu Paderborn ungemein artig, weil ich vom Postilion gelernt hatte, daß der Herr Postmeister — Hofkammer-Rath heiße. Und warum nicht? Waren doch im bischöfflichen

Digitized by Google

Adreß-Calender, neben vierzehn Capitularen, Hofmarschall und Oberjägermeister, und sechs Kammerjunker, auch sechs Mundköche, und sogar ein Hofsporn-macher. Man spricht immer von Leerheit der Titel, aber sie haben etwas Praktisches — der Arzt, den man Herr Medicinal-Rath nennt, wird artiger, wie der Beamte, zu dem man Herr Hofrath sagt — die Wirthe haben dies längst weg — erheben den Secretär zum Rath, und den Lieutenant zum Hauptmann und beyde lassen sich die Zeche eher gefallen!

Paderborn ist ein treffliches Fruchtland, Flachs und Hanf, Eichen und Buchen trefflich — es könnte leicht 200,000 Menschen nähren, und zählt nur 60,000. Viele Gegenden liegen öde, von Industrie ist keine Rede, Wolle und Flachs gehen roh ins Ausland — alles war mönchisch, und nur die Brasilianer noch frömmer, die keine Lämmer essen, weil es heißt: „Siehe das ist Gottes Lamm!“ In Westphalen sieht man meist Pferde am Pflug, hier sahe ich die schönsten Esel, denn Paderborn hatte die stärkste Eselszucht im ganzen Norden. Nirgendswo fürchtete man sich so sehr vor Preussen als hier und im Münsterlande — sie sind nun, was sie fürchteten zu werden, und segnen wahrscheinlich Preussen, wo nicht schon jetzt, doch gewiß späterhin. Hier und im Münsterlande herrscht eine kamtschadalische Faulheit — Stellers Ikalmen mogte nicht einmal die Zobel in seiner Fischvorrathkammer wegfangen, weil er nichts schulde, Steller gab ihm 1 ₰. Tabak, nun fieng er die Zobel, um den Tabak zu zahlen. Preussen wird Industrie zu wecken wissen, und an Schulden wird es nicht fehlen. Die Menschheit gleicht einer Gans, der man die Verstands-

Digitized by Google

Nudeln mit Gewalt einstopfen, und dann der Zeit das Fettwerden überlassen muß!

Niederfallen machte die Religion diese Leute, und eine Messe oder Rosenkranz war ihre ganze Moral — es war nicht besser im Cölnischen und Trierischen. Unter den vorigen geistlichen Regenten würden sicher früh oder spat die wiedererstandenen privilegirten Lichtlöscher großes Unheil stiften — wir sehen auf welcher Stufe in Frankreich, das in der Revolution nicht einmal mehr an Gott glaubte, der Ultramontanismus stehet — und daher las ich mit ungemeinem Vergnügen, daß der neue Bischof zu Münster, so wie der Erzbischof zu Cöln 1826 die Wallfahrten, welche zum Hin- und Herwandern mehr als Einen Tag wegnehmen, verboten habe. Weitere Processionen führen zu allerley Unheil, und Menschen sollen keine Processions-Züge ohne Ursache machen, denn sie sind ja keine Heringe oder Zugvögel, keine Leming und Processions-Raupen. Preussens Adler hat helle Augen — ich fürchte das Gewürme nicht. Unter Preussen werden sie in diesen finstern Ländern nicht mehr allein beten: „Gegrüßet seyst du Maria voller Gnaden, du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes Jesus — heilige Mutter Gottes bitte für uns in der Stunde des Absterbens Amen!" Sie werden beten, was Christus die Seinen gelehrt hat: „Vater unser! der du bist im Himmel!" Sie werden die Hand segnen, über die sie klagten, daß sie sich nach Naboths Weinberge ausgestreckt habe!

Gegen die Weser hin, sechs Stunden von Paderborn, liegt das Bad Driburg mit der Burg-Ruine Iburg, und soll unter Preussen stärker besucht werden, vielleicht daß die Wege zugänglicher geworden sind. Es ist ein Bad für die einfache Welt und Umgegend, die

Digitized by Google

keine großstädtische Vergnügungen, sondern Stille, Ruhe und Gesundheit sucht. Das benachbarte Wäldchen Rosenberg mit seinen Anlagen und Aussichten kann wohl die Pyrmonter Allée ersetzen, und das Stahlwasser auch den Brunnen-Rausch hervorbringen, der Brunnen liegt in einem angenehmen Wiesenthale, umkränzt von Eichen- und Buchen-Wäldern in der Nähe des Städtchens Drieburg, am Rothenhause macht ein Waldbach einen schönen Wasserfall, und man ist in der Nähe des Teutoburger-Waldes, folglich auf altklassischem Grund und Boden!

Zu Brackel ist gleichfalls eine Mineralquelle, aber unbenuzt. Nirgendswo schien mir das Wesserthal malerischer als zu Höxter und Corvey. Höxter ist ein gewerbsames Städtchen von 3000 Seelen und Corvey, das alte berühmte und prächtige Benedictiner-Kloster, Sitz eines Weihbischofs, ist nur noch lebhaft am S. Veits-Markte. Die Aebte dieses schon 822 gestifteten Klosters brachten es bis zu Reichsfürsten, die alte Klosterschule stand an Einfluß auf die Cultur des Mittel-Alters nur der von Fulda nach, und wir verdanken ihr die Erhaltung der Annalen des Tacitus, wie die Traditiones Corveienses. Der Abt von Corvey nahm im Westphälischen Frieden sogar die Insel Rügen in Anspruch, der große Kurfürst Brandenburgs aber meynte, der Herr Abt soll Gott danken, daß die Land-Grafen von Hessen Cassel zum Ersatz der Kriegskosten, nicht seine Abtey Corvey in Anspruch genommen hätten. Corvey umgab ein eigener heiliger Nimbus, daher viele Sagen der frommen Vorzeit. Beym Tode eines der Brüder fand sich stets drey Tage zuvor eine weiße Lilie in seinem Stuhle, und konnte ein Bruder wegen Krankheit nicht im Chor erscheinen, so sang ein Engel an seiner Stelle. Am Fest des heiligen

Digitized by Google

Vitus, das stets das ganze Weserthal aufregte, kam men zwey Hirsche aus dem Solling in die Küche von selbsten, wovon man nur einen behielt — aus der Wes ser stellten sich zwey Störe, und hinter dem Hochaltar sprang aus der Wasserquelle Wein — als man einst beyde Hirsche und Störe behielt, und sich auch im Wein übernahm, blieben jene aus, und die Quelle ver siegte!

Nur zwei Meilen von Paderborn liegt die alte Wewelsburg auf steilen Felsen an der Alme, die der wilde Graf von Arensberg 1120 erbaute, ein ge schworner Feind des Bischofs und aller Pfaffen. Der heilige Norbert predigte um diese Zeit Buße, und Graf Kappenberg, der Tochtermann war so fromm dem Hei ligen seine Güter zu schenken, Arensberg ergrimmte drohte den Heiligen samt seinem Esel, auf dem er die Gegend durchzog, an ersten besten Baum aufzu knüpfen, und warf ihn wenigstens in das Burg Verließ, das noch Norbertsloch heißt. Wewels burg ist noch recht gut erhalten, und viel besucht, die ganz wunderliche Form ihres Dreyecks veranlaßt sogar einen Britten eigens hieher zu reisen, und nach der Zeichnung ein ähnliches Castle in Old England an zuführen. So gottlos wie Graf Arensberg waren die spätern Paderborner nie. Wir wissen, daß Cambyse Pelusium, den Schlüssel zu Aegypten wegnahm, inden er Katzen, Ichneumon und Ibis vor seine Truppen tragen ließ, und kein Aegypter wagte ein Pfeil abzudruken. So würden es auch die Paderbor ner gemacht haben, wenn der König von Preussen v jeder Compagnie einen Kapuziner hätte marschiren la sen mit dem Venerabile. Mich wundert, daß hi der Mongolische Gebet-Cylinder nicht eingefüh worden ist?

Digitized by Google

Von Paderborn gelangt man über Neuenkirchen, Hörsbrock, Rheda und Warendorf nach Münster, der größten und schönsten Stadt Westphalens mit 20,000 Seelen (die Besatzung mitgerechnet) an der Aa, die aber durch ihre Wohlgerüche an das erinnert, was die Kinder A A zu nennen pflegen. Die Wälle sind längst in Spaziergänge verwandelt, das Schloß an der Stelle der alten Citadelle, Brille genannt, kann schön genannt werden, und ist auch erst 1768 entstanden. Bischof Galen hatte die Citadelle gebauet zur Beschränkung der Stadt, und ich weis nicht, ob die Redensart „einem eine Brille aufsetzen" davon rühret, oder seine Citadelle den Namen Brille von der Redensart erhalten hat. Vor dem Schlosse ist ein schöner, grüner mit Blumen besetzter Platz, hinter dem Schlosse ein schöner Garten, die ganze Stadt hat viel Gefälliges, und ist sehr reinlich. Der Fürstbischof von Königseck, der das Schloß baute, schien im bessern Andenken zu stehen, als der letzte Fürst Max Franz, Kurfürst von Cöln, der zu einfach lebte, zu wenig hieher kam, und als Kaiserlicher Prinz auf dem Stuhle saß, auf dem gerne Einheimische, die Fürstenberge, Landsberge, Merveldе, Drosten, Wreden ꝛc. gesessen wären, denn die Münsterer hatten einen Nationalstolz, wie ich ihn dem ganzen deutschen Vaterlande wünschen mögte, ob sie gleich nicht besonders vor den Nachbarn vorgerückt waren. Der trefliche Fürst, dessen Wahl auch Friedrich zu hindern suchte, that in der That weniger für Münster, als für seine andere Staaten, lebte stille in einem Privathause, und wenn die Leutchen etwas Neueres oder Mehreres verlangten, so sagte er: „Mein Bruder, der Kaiser hats nicht besser, als hier schon alles ist!" Zu Bonn war es anders!

Digitized by Google

Mägde, selbst der Knecht hinter dem Pflug, und der Schäfer hinter der Heerde, das ist aber auch ihre ganze Industrie. Wenn sie alles so emsig angreifen wollten, als das Strumpfstricken — die Strümpfe gehen Wagen weise nach Holland für die Matrosen, und die Münsterer selbst laufen hinten drein. zur Aerndte-Aushülfe und zum Torfstechen — wenn sie so emsig von ihrer Erde holen wollten, was sie so begierig in der Kirche holen — den Seegen des Priesters — so wäre das Münsterland die industriöseste Provinz Deutschlands. Wenn man auf der Reise aus dem Calender gekommen ist, und nicht weis, wann Sonntag ist, so darf man nur auf die Leute sehen, wenn sie nicht stricken — ist Sonntag.

Das Münsterland war bisher ziemlich vernachläßigt, denn es war ja ein geistliches Land, wo Beten höher angeschlagen ward, als Arbeit, und alles dem Goldenen Querbalken im blauen Felde entsprechen zu wollen schien! sie holten lieber das Salz vom Auslande, als in ihren Salzquellen, in Münster allein lebten gegen 80 Advokaten! und von der Universität erfuhr Deutschland so wenig als von der zu Lingen. Der zahlreiche Adel war abgabenfrey, die noch zahlreichere Geistlichkeit, wo hätte die je gezahlet? die Kraft des Volks, der Bauer war hörig, in tiefer Bigotterie, und aus ihr in gleich tiefe Indolenz versunken — unter Preussen muß ein ganz neuer Mensch hervorgehen, gerade weil das nicht mehr ist, was der einst berühmte Westphäler de Bar gesungen hat, le bonheur des Allemands —

O que les Allemands sont des Mortels heureux,
on trouve des Abbés Princes regnans chez eux,
qui se dit Orthodoxe, et prouve ses quartiers,
il fait, ne faisant rien, le plus beau des métiers —

Digitized by Google

le prêtre gentilhomme a-t-il quelque bonheur,
ce peu d'être Archêveque, il devient Electeur! —
et l'Allemande de bon coeur
se fait un point d'honneur — — —

Gnadenbilder an Weg und Steeg gab es hier so viele, als in Paderborn, und die Wallfahrt nach der Pagode zu Telgde nahm kein Ende, aber unter den 1000 Votiv-Tafeln fand sich keine Tafel des Cebes. Der Krieg hat viele Herrgotts, nächst der Zeit, umgestürzt, und da die Stifter selbst umgestürzt sind, so hoffe ich wird man es dabey belassen haben. Der Glaube war hier so drastischer Natur, daß man alle Wunder des heiligen Ludger, ersten Bischofs von Münster (gestorben 809) fest glaubte, nnd so auch, daß die Gloken zu Lüdinghausen, als man den Leichnam nach seinem Kloster Werden führte, von selbst zu läuten anfingen. Kein Wunder ist es, wenn in der sogenannten Dawert, wo die großen Steine alle vom Teufel gesäet sind, der Teufel ganz los ist, und der Heilige die Gloken nicht mehr hörte, es hätte ihm sonst wie dem heiligen Pachomius ergehen können, der von der Kornhalm-Beugung vom Winde bewegt annahm, daß sie sich vor ihm beugten, um ihn zum Stolze zu reizen, sie daher mit seinem Stabe schlug, und rief: „non mihi, non mihi, sed domino!

Minister von Fürstenberg that unter dem letzten Fürsten viel für Münster, und hatte auch die nächste Hoffnung zum Fürstenstuhle; Dohm sagt von ihm mit Recht „Er war des Alterthums würdiger, als des Münsterlandes," und die liebenswürdige Gräfliche Familie Meerfeld, aus der auch der Oestreichische General dieses Namens stammte, darf ich so wenig vergessen, als Oberbaumeister Cano-

Digitized by Google

nicus von Lippert. Preussen wird Hülfsquellen finden, die noch ungenutzt sind. Mit der Säcularisation ist erst die Sonne aufgegangen über ein biederes, kräftiges altdeutsches Volk, das in pfäffischem Schlummer begraben lag, und in dreyfacher physischer geistiger und bürgerlicher Dürftigkeit. Wenn mans auch sagt, wöllens sie es nicht glauben. Preussen findet hier, wie in seinen Rheinlanden gar viel zu reformiren — aber Geduld! Alt Rom sank, als deutsche Kraft der römischen Kraft entgegentrat, und Neu Rom, das über einem alten Abgrunde hängt, sollte vor dem Preussischen Geist feste stehen? vor dem Geiste evangelischer Wahrheit der Geist der Finsterniß, des Eigennutzes und der List, troz des Concordates? Wenn ich an Frankreich und an Carlsbad denke, wenn ich die deutschen Schlagbäume von allen Farben sehe, wenn ich posttäglich von Subhastationen und Auswanderungen in den Zeitungen lese, so kann ich freilich nur schmerzhaft lächelnd an das berühmte Fortschreiten der Menschheit glauben —

Omnia jam fiunt fieri quae posse negabam —

wer glaubte nicht, daß Pius VI. die Reihe der Dalai Lamas die zahlreich genug ist, schließen würde — aber es kam ein Pius VII. und ein Leo XII.? Die Welt ist noch lange nicht reif für Christenthum ohne Papst und Pfaffenthum, und daher der Gang protestantischer Fürsten vorsichtig und klug — aber in den Preussischen Provinzen glaube ich an das Fortschreiten mit Liebe und Vertrauen, der Adler ist mir mehr als das Kreuz, und wenn man auch zu Rom gar keine Idee davon zu haben scheint, so weis Preussen, was öffentliche Meinung ist, und kennet deren Macht. Schon seit 3 Jahrhunderten kennt man Taubmanns

Frage an Cardinal Eleſel, „Wo iſt Gott nicht?“ In der Hölle „Nein zu Rom iſt er nicht, denn da hat er ſeinen Statthalter!“ Wenn unſere Erde kein Paradieß iſt, ſo haben Adam und Eva oder der Sündenfall weniger Schuld, als der erſte und zweite Stand — kein Stand der Unſchuld!

Münſter iſt berühmt wegen drey geſchichtlicher Begebenheiten, wegen ſeines Biſchofs von Galen des Weſtphäliſchen Friedens und der Wiedertäufer. Im Dom ſieht man das Grab jenes infulirten Mars, der im biſchöflichen Ornate vor dem Kreutze ſo andächtig kniet, wie er ſchwerlich im Leben that, ſchon ſein martialiſches Geſicht verräth ihn, wenn auch die Innſchrift nicht wäre: Hostium terror, Amicorum praesidium, ecclesiae restaurator et propagator. Ihn hätte jener Bauer, ſo gut als ſeinen Erzbiſchof von Cöln, der mitten unter Soldaten ſagte: „In der Kirche bin ich Biſchof, im Felde Soldat,“ fragen können: Aber wenn der Soldat zum Teufel fährt, wo bleiben dann Euer Biſchöflichen Gnaden?“ und dieſer ewig denkwürdige Fürſtbiſchof von Münſter (geſtorben 1678) hatte 42,000 Mann Fußvolk, 18,000 Reiter und 200 Canonen und Mörſer, und bekriegte nicht nur Holländer und Schweden, ſondern ſelbſt ſein eigenes Land!

Un Eveque allemand, domptant sa Capitale,
fit bombarder trois fois sa propre Cathedrale!

Im alten Rathhaus-Saale ſiehet man die hölzernen ſchön geſchnitzten Stühle der Diplomaten des Weſtphäliſchen Friedens, und an der Wand die Bildniſſe des Kaiſers, der Könige Frankreichs und Schwedens, und dann der graubärtigen ſchlaukköpfigten Geſandten. Schade! daß die Namen nicht mehr leſerlich ſind. Am S. Lamberts-Thurme hangen die drei eiſernen Käfige,

Digitized by Google

worin der König der Wiedertäufer Jan der Schneider, und seine beiden Minister Knipperdolling und Krechting aufgehangen wurden, nachdem man sie eine Stunde mit glühenden Zangen gezwickt und dann getödtet hatte. Diese Schwärmer, die nicht blos Erwachsene wiedertauften, sondern gar keine Obrigkeit und Güter-Gemeinschaft wollten, ja jeden vor den Kopf schlugen, wenn sie der Geist trieb — brachten in Westphalen weit komischi tragischere Auftritte hervor, als in Sachsen, die so lange dauerten bis das Armesünder-Glöcklein läutete, und die Stifter zum Hochgericht hinaus psalmodirte. Sie errichteten ein Reich Christi d. h. mishandelten und plünderten alle Reiche, die nicht Wiedertäufer seyn wollten, und nannten Münster die Burg Zion und das Neue Jerusalem; sie wollten alle Gleichmachen, wie die Sansculottes unserer Zeit und alles Hohe erniedrigen, um — sich selbst an die Stelle zu setzen. Der Schneider wollte den Stuhl Davids wieder aufrichten, und so begann er ganz consequent mit Vielweiberey, und da seine Anhänger regis ad exemplum handelten, so gab es bald keine Jungfer mehr in der Burg Zion, und die armen Weiber mußten sich viel gefallen lassen. Die Weiber sind euer Feld, sagt der Coran zu den Gläubigen Muhameds, der Vielweiberey erlaubte, und sich selbst mit zwölf begnügte, welchen Vorgang der Schneider gekannt zu haben scheint, der immer noch einen großen Abstand beachtete von dem weisen Salomo, welcher bekanntlich 700 Weiber hatte, und 300 Beyschläferinnen!

Mord, Todtschlag und Unzucht, selbst mit Unreifen besudelten täglich die Stadt, in der der Schneider haußte, einen Hof schuf, Münze schlug, sein Serail bis auf 16 Stük vermehrte, und Gericht hielt auf of-

Digitized by Google

jenem Markte im goldverzierten Thron. Die Klagen betrafen meist Ehestandssachen. Alles dieß geschahe, während der Fürstbischof die Stadt belagerte, und der Hunger wüthete, aber die Schwärmer warteten so lange auf Hülfe vom Himmel, bis die Stadt nach sechszehnmonatlicher Blokade im Sturm übergieng. Noch kurz zuvor stürzte sich Schwärmer Matthiesen in den Feind, und wollte ihn allein schlagen — er wurde in Stücken gehauen, und der Schneider König heirathete seine Wittwe — aus Dankbarkeit!

Diese Schwärmer-Auftritte, die das protestantische Münster zu Wiedertäufern, und aus Wiedertäufern wieder zu recht glaubigen Catholiken machte, waren wohl recht ärgerliche Auftritte, aber der ärgerlichste bleibt doch — der hoch berühmte Westphälische Friede! Hier wurde schon recht eigentlich das heilige Römische Reich entheiliget, Schweden ließ Vorpommern ab, Wismar, die Fürstenthümer Bremen und Verden — Frankreich das Elsaß, Metz, Toul und Verdun — die Niederlande und die Schweiz wurden als selbstständige Staaten anerkannt, und im Innern des Vaterlandes gar die Anarchie der Vielherrschaft, genannt Landeshoheit. Das mächtigste Reich Europens wurde schon 1648 hier zu Grabe getragen. In den heiligen Gefilden, wo Varus Legionen gefallen waren, und Carls Franken so oft vor Witekinds Sachsen flohen, ging die Majestät deutscher Nation unter, zwei Weiber Anna und Christine setzten dem heiligen Römischen Reiche Franzosen und Schweden zu Hütern, statt des deutschen Kaisers, und machten den Wolf zum Hirten oder den Bok zum Gärtner. Von allem diesem findet sich aber nichts in Pütters Geiste des Westphälischen Friedens! Die Friedensverhandlungen zogen sich bekannt-

Digitized by Google

lich so in die Länge, daß Langweile mehr als bey andern Congressen eintreten mußte, und so schrieb denn zu Münster der Spanier Saavedra aus Langweile seine Chronik, und Locuras de Europa — Werke, die in der reichen Bibliothek Göttingens schwerlich — spanische Dünste seyn werden, und einem ächten Geschichtsforscher auch nicht — spanisch vorkommen sollten!

Clemenswerth, ein Jagdschloß der Fürstbischöfe im Hümmlinger Walde, jetzt Residenz des Herzogs von Aremberg, ließ Kurfürst Clemens August 1737 bauen, um sich durch Reh- und Hasenjagd von Regierungs-Mühseeligkeiten zu erholen, in Gestalt eines Octogons, und die Pavillons waren nach den reichen Pfründen benannt, Cöln, Münster, Osnabrück, Paderborn, Hildesheim, Mergentheim ꝛc. die er höchst unkanonisch auf sein Haupt gehäuft hatte. Zu Münster nimmt ein Canal seinen Anfang, der bey Marhaven in die Vechte führt, und im Garten der etwas schwärmerischen Fürstin Gallizin, die Diotima des Philosophen Hemsterhuys, ruhet auch der sonderbare mystische Philosoph Hamann, der Mitglied des Cirkels war, den die Fürstin, der Minister Fürstenberg, Stollberg ꝛc. bildeten, und den die Münsterer Welt nur die Familia sacra nannte. Frömmeley ist die Parodie der Frömmigkeit, zu Lützenbek schrieb Stollberg seine Geschichte der Religion Jesu — die der XV. B, ungeachtet nur bis 431 geht, und von einem Friedrich von Kerz fortgesetzt wird, von dem ich nicht weis, ob er Kerze oder Licht ist? und daher war mir Blücher, den ich hier zum Erstenmale sahe, lieber als die ganze familia sacra — er saß bey Flaschen und Spielkarten und niemand erwartete wohl den Marschall Vorwärts!

Digitized by Google

Hamanns selten gewordene Schriften sind endlich gesammelt, mit großen Erwartungen las ich sie, da selbst die Heroen unserer Literatur den Magus des Nordens und seine sybillinischen Blätter so — lobprießen — aber Geschmak kann ich ihnen nicht abgewinnen — Es machte mich lächlen, daß Hamann seinem Vater, der die Reisesucht des Sohnes tadelte, schrieb „Ich habe diesem Triebe gemäß meine Studien eingerichtet, nicht auf eine besondere Wissenschaft, die mir zum Handwerk dienen könnte, sondern auf Geschmak überhaupt gelegt „Hamann starb 1788 zu Münster als Nemo, und schrieb seine Schriften, die er selbst nicht alle verstand, meistens sedendo in telonio zu Königsberg!

Dieser philosophische Zöllner bringt mich auf die Frage: Ob es Westphäler waren, die Christum kreuzigten? diese vor 30 Jahren aufgeworfene Frage kann wohl nicht mehr entschieden werden, ich habe mich in Westphalen nie davon überzeugen können, die Schweine der Gergesener gingen sie nichts an, und die Advokaten Westphalens lebten nicht in Palästina, sonst wäre die Sache freilich nicht so leicht abgegangen. Warum den guten Westphalen noch mehr aufhalsen, als ihnen schon die Natur aufgehalset hat, neben den witzigen Ausprüchen ihres großen Königs und Voltaires? Der große Affe Friedrichs rächte sich in seiner Epistel an Algarotti

O detéstable Vestphalie!
vous n'avez chèz vous ni Vin frais,
ni lits, ni servantes jolies —
de Couvens vous êtes remplie,
et vous manquez de cabarets!
Je vois bien maintenant pourquoi

Digitized by Google

dans cette maudite contrée
on donna la paix et la foi
à l'Allemagne dechirée.
les sages Plenipotentiares
dégoutés de tant de misères
voulurent en partir soudain
dans la peur de mourir de faim!

Zwölfter Brief.

Die Fortsetzung.

Der Regierungs-Bezirk Arensberg besteht aus dem Herzogthum Westphalen, der Grafschaft Mark mit der vormaligen Reichsstadt Dortmund, Lippstadt, Nassau-Siegen und den Standesherrschaften der Fürsten Wittgenstein. Das Herzogthum Westphalen heißt auch das Sauerland, wobei der Leser kein saures Gesicht zu machen braucht, denn das Wort kommt von Süderland, dem Reisenden aber kann man es keineswegs verargen, wenn er bei Sauer-Bier, Sauer-Kraut, und Sauer-Obst von Sauerland spricht — was auch in unserem Süden der Fall wäre. Man findet hier des Tacitus poma agrestia, denn eigentliche Holzäpfel, deren Säure den Mund convulsivisch zusammenzieht, haben selbst unsere rauhen Germanen so wenig gegessen, als sie das Vieh frißt, wenn sie nicht lange auf der Erde gelegen sind — und sauer genug wird das Leben hier, wenn man nicht daran gewöhnt ist — l'erba cruda, dormir à terra, donna ignuda — mandano l'uomo sotto terra!

Digitized by Google

Das Herzogthum Westphalen = 70 □Meilen mit 100,000 Seelen schenkte Kaiser Friedrich I. dem Erzstift Cöln, der südliche Theil, das Sauerland, hat Berge, unter denen der Winterberg, wo der Hauptfluß des Landes die Roer entspringt, der höchste ist, der nördliche Theil aber Helland genannt, hat lichtere, helle Gefilde. Jener ist kahl und öde, kalt und rauh, daher auch nur Hafer und Cartoffel gedeihen, dieser erzeugt gutes Getraide, vorzüglich Hopfen und auch etwas Obst. Das Sauerland hat auch treffliche Eichen- und Buchen-Wälder, reichen Bergbau auf Eisen, und einige Gegenden des Roer-Thals können schön genannt werden, vorzüglich bei Laer und Arnsberg, daher sie auch die Westphälische Schweiz heißen! Kann man mehr verlangen?

Industrie muß hier erst erweckt werden, wie in allen geistlichen Staaten, und Preussen ein neues Westphalen schaffen. Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden, und die Vernunft, diese Geseegnete des Herrn, stehet noch draußen. Die Sauerländer machten bisher lieber Hausirer und Frachtfahrer, als Landbauern, die liebe Jugend bettelte Gelobt sey Jesus Christ! und Bettel-Mönche waren die Lehrer von Alt und Jung, daher es in den Köpfen so finster und schmutzig aussahe, als in den Bettelklöstern; alles lungerte in stolzer Ruhe im Schatten des Krummenstabes! Madonna ist prima Donna gar oft bella Donna! Ohne besondere Verhältniße würde ich zur Zeit, wo alles Köllnisch war, nie in diese halbe terra incognita zwischen Rhein und Weser gekommen seyn, denn die Wege waren so abscheulich, selbst für Fußgänger, daß die Reisenden lieber Umwege machten. Wenn das Sprüchwort irgendwo gilt: „Eine gute Krümm ist nichts ümm," so galt es vom Sauer-

Digitized by Google

lande. Jetzt aber unter Administration des Staatsrathes v. Vinke sind allerwärts Kunststraßen, entstanden, die das unbekannte Land den Nachbarn aufschließen, wie das Münsterland auch, und eine neue Welt! Mit der Dummheit aber kämpfen selbst Götter vergebens!

Arensberg ist die Hauptstadt, und der Sitz der Regierung. Es liegt auf einer Anhöhe, von der Roer oder Ruhr umflossen mit 3000 Seelen und hat etwas freundliches, immer der schönste und reinlichste Ort des Sauerlandes, obgleich anfangs die Preussischen Beamten höchst ungerne dahin gingen. Im Mittel-Alter war Arensberg Hansestadt und weit blühender, das alte Schloß ist Ruine, da der letzte mächtige Graf von Arensberg schon 1368 seine Grafschaft an Cöln um 130,000 Gülden verkaufte, oder eigentlich verschenkte. Arensberg ist einer der merkwürdigsten Flecken des Vaterlandes, denn der Herzog von Westphalen war der oberste Stuhl-Richter der berüchtigten Freystühle, und hatte auch das Recht des Vorstreites in einem Reichskriege zwischen Rhein und Weser, wie die Schwaben im Süden. Im Baumhofe vor dem Schloße zu Arensberg versammelten sich die furchtbaren unsichtbaren Richter aller Freistühle Westphalens Jahrhunderte hindurch, und holten sich ihre Instructionen. Hier und zu Dortmund trieb die sogenannte heilige Vehme oder Hermandad ihr Wesen oder Unwesen, zählte gegen 100,000 Familiaren oder Wißende, und bleibt ein großer aber merkwürdiger Flecken altdeutscher Gerichtsverfaßung. Wissende haben wir jetzt weit mehr noch als damals, aber wissend und weise sind Zweierlei, und nur — wenn das Wort Recht laut und öffentlich ausge-

Digitized by Google

sprochen wird, ist es ein wahres Wort, und verdächtig bleibt alles Geheime.

Die übrigen vier Städte des Herzogthums wollen wenig sagen, und sind nicht einmal alle gepflastert; Werl, Geseke, Rüthen und Brillon, wobey man nur lächlend an Brillant denken kann. Werl hat ein berühmtes Gnadenbild, das vielleicht Mitschuld hat an den 1 M. schweren silbernen Kreuzen, die am Halse der Weiber baumeln — das wahre Gnadenbild des Landes aber ist eher die Saline, zwischen mehrere adeliche Familien getheilet, die daher Salzjunker heißen. Höfe und Dörfer liegen meist zerstreut, hohe Eichen stehen zwischen den Wohnungen, so, daß von der Ferne alles nur Wald zu seyn scheint, und der Weg zur Thüre dieser Hütten führt in der Regel über die Miststätte, genannt Mistphal, worauf sich Westphal reimet. Das Hauptlandes Product bleibt das Holz aus dem großen Arensberger Walde, und ist um so schätzbarer, da die Grafschaft Mark desse.. ermanglet, daher die vielen Holzarbeiter und Kohlenbrenner, aber auch die vielen Holzesel, die dem Reisenden mit einer Musik aufwarten, die er ihnen so gerne schenkte, als gewißen zweibeinigten Musikern, die noch dafür bezahlt seyn wollen. Westphalen ist das Land der Eichen, aber die Riesenbäume, in deren Schatten unsere Vorväter rasteten, verschwinden nach und nach, und so ist auch die Eiche von 59 Schuh Umfang bey Balve verschwunden, deren Gipfel noch gar keine Spur des hohen Alters zeigte — alles vergehet, selbst Riesen-Eichen und Felsenburgen!

Malerisch schauen die Ruinen der Stammburgen der Fürstenberge, Landsberge, Plettenberge, Westphalen ꝛc. aus den Waldbergen hervor, vorzüglich die Adolphsburg der Fürstenberge,

Digitized by Google

das Asyl eines hochverehrten Ministers, der in Ungnade fiel, weil er eine allzudeutsche Sprache führte. Und wen sollte Plettenberg nicht interessiren, die Wiege des treflichen Heermeisters von Liefland, Plettenbergs des Großen? Der Adel scheint ein bischen zu zahlreich für dieses dürftige Land. In einer alten wohl wenig gekannten Reisebeschreibung, in der Visitations-Reise des Kapuziner-Generals Hartmann von Brixen (Insbr. 1763. 4) wo der ehrwürdige Vater viel von den genoßenen Ehrenbezeugungen zu erzählen hat, vorzüglich wenn ihn Canonen und Militär begrüßten, aber auch viel zu klagen über eine gewiße calvinische, Preussen gehörige Gegend, wo er nicht ohne Schmach und Beschimpfung durchgekommen, heißt es: „Westphalen, das flache Westphalen hat doch drey vornehme Berge — Fürstenberg, Landsberg und Plettenberg" ein ächter Kapuziner-Spaß, wie wir sie noch hören in katholischen Ländern, wo Mönchen die Erziehung anvertrauet ist und unsere deutsche Klassiker für ungenießbare Dinge gelten!

Zu Stadtbergen an der Diemel soll die Sachsenfestung Eresburg (Ehrenburg) gestanden haben, die Carl dem Großen so viel zu schaffen machte, und auch die Irmensäule — von beyden ist nicht mehr die leiseste Spur. Lippstadt, ganz von der Lippe umflossen, halb Preussisch, halb Lippisch, in freundlicher Ebene, regelmäßig gebaut mit 3000 Seelen, hat einen bedeutenden Handel mit Linnen, Getreide, Mastvieh, Leder und vorzüglich Liquor, und auch ein Fräuleinstift und gutes Gymnasium. Es spricht den Reisenden freundlich an, noch mehr aber das alterthümliche Söst in der fruchtbaren Söster-Börde, die 48 Dorfschaften zählt, daher hier auch Ackerbau und Viehzucht oben an stehen, neben Garnspinnen und Linnen-

Digitized by Google

Weben; auch ist zu Sassendorf eine Saline. Sbst mag immer 8000 Seelen zählen, die nach alter Väter-Sitte fortleben, und zur Zeit der Hanse spielte es seine Rolle, war Hoflager der Kaiser, beynahe freye Stadt mit 30—40,000 Einwohnern, 10 Thoren und 20 Mauerthürmen, wovon nur noch einer steht, wenn er anders noch stehet. Noch jetzt hat die Stadt einen bedeutenden Wollenmarkt, die Gerste hält man für die beste Westphalens, und Handel und Gewerbe müßen sich heben, da Preussen für Kunststraßen nach Unna, Iserlon und Hamm gesorgt hat. Im Dom zeigt man ein wunderthätiges Crucifix: „den großen Gott von Sbst," neben vielen alten Waffen der Deutschen, und auch den künstlichen Schrein des heiligen Patroclus, der trockenen Fußes über die Seine ging. Und welchem deutschen Juristen wäre das Sbster Stadtrecht aus dem eilften Jahrhundert, das neben der Sbsterbörde oder Stadtgebiet von der alten Wichtigkeit Sbsts zeuget, unbekannt, die Grundlage vieler Statuten, die Sbster Schrä? Im nördlichen Süder oder Sauerlande gilt ein Sprüchwort, das auch im eigentlichen Süden Achtung verdienet: „Hüte dich vor Kirmes-Waare, und vor Kirmes-Jungfern."

In der Sbsterbörde lag das Nonnenkloster Welvern, das Pfingsten auf eine sonderbare Weise feyerte, alle Honoratioren von Sbst wurden zum Fest geladen, und gleich nach der Suppe ging eine hölzerne Kanne mit Bier herum, überall mit frischem Kuhfladen beschmieret, Handgriff und Rand ausgenommen. Die Aebtissin trank zuerst daraus, dann ihre Nonnen und alle Gäste! In eben dieser Börde mußte ein leibeigner Bauer den Dominikanern zu Sbst Ein Ey jährlich nach dem Kloster bringen auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen, oft erbot er sich einen ganzen Korb

Digitized by Google

voll Eyer hintragen zu lassen, oder doch noch andere Dinge mit aufladen zu dürfen, damit es der Fuhre lohne — aber die hochwürdigen Väter wichen nicht von dem alten Rechte, bis sie selbst weichen mußten! Ganz Schildas würdig ist §. 42 der neuen Söster Schrä: „Wer in der Stadt jemand vorsätzlich todtgeschlagen und entfloben ist, soll man nicht wieder in die Stadt kommen lassen!“ oder war Söst das Paradies?

Hamm am Einfluß der Abse in die Lippe ist ein recht freundlicher Ort mit hübschen Promenaden auf den Wällen und 5000 Seelen. Es treibt starken Linnenhandel, war eine Zeitlang Aufenthaltsort Monsieurs oder Louis XVIII., dem es für das viele Geld, das er hier sitzen ließ, wohl ein Andenken stiften dürfte, und die Schinken Hamms sollen den Holländern so wohl bekommen seyn, daß sie alle Schinken Ham heißen. Das Städtchen Unna hat ein wichtiges Salzwerk Königsbronn, berühmter aber ist es durch den viel gelesenen Vehmgerichts-Roman Hermann von Unna! Zu Syburg, am Zusammenfloß der Lenne mit der Ruhr, auf einem Vorsprung des hohen Ardey, stand einst die Siegeburg, (Hohen-Syberg) der alten Sassen, die Carl der Große zertrümmerte; jetzt steht eine Kirche an der Stelle, und die Aussicht ins Ruhr- und Lennethal darf sich sehen lassen. Die Siegburg stand durch Warten in Verbindung mit Kaisberg bey Hardeke, dem Weißenstein bey Limburg, und wahrscheinlich das Ruhrthal hinauf auch mit der Eresburg. Man wandelt auf der Spur altgermanischer Vorzeit, und kann vieles darüber vergessen, was die Zeit liefert!

Um das kleine Städtchen Hörde liegen die Markischen Steinkohlen-Gruben, die reichsten Deutschlands, ohne welche auch der hohe Kunstfleiß der Mär-

Digitized by Google

für und Berger nicht gedeyhen könnte. Diese Steinkohlen geben den Englischen durchaus nichts nach, daher gehen sie auch stark nach Holland, und die Gruben beschäftigen über 2000 Bergleute, neben eben so viel Kohlenweibern; diese Cyclopen haben zwar mehr als ein Auge — sehen aber mit ihren zwey nur um so sauerer drein. Die Ruhr führt jährlich wenigstens zwey Millionen Scheffel Kohlen dem Rhein zu; oft sieht man daher in dem Hafen Ruhrort an 300 Kohlenschiffe. Iserlon hat eine ungemein romantische Lage, umgeben von einer Menge Metallfabriken, daher der Handel mit Eisen- und Messing-Waaren bedeutend ist. Freund Pütter ist hier geboren, und war neben seinen juristischen Händeln auch bey jenem Handel stark interessirt. Schwelm ist ein kleines Mineralbad für die Umgegend, dessen Wasser weniger wirksam scheint, als die Kaufleute dieses Orts.

Und wer sollte die einst berühmte Reichsstadt Dortmund übergehen, wenn sie sich gleich längst, wie ihre Schwestern, selbst überlebt hatte, alt und häßlich ist? Die Gegend ist fruchtbar, man baut ungemein viel Gemüße, und das Oberbergamt hat hier seinen Sitz. Zur Zeit der Hanse war Dortmund wichtig und reich, es sank mit der Hanse, und da der Freystaat nur in 1¼ □Meile mit 6000 Seelen (wovon 4000 in der Stadt) bestand, und ziemlich viel aristokratische Willkür geherrscht haben soll, des Vehmgerichts nicht zu gedenken, dieser altdeutschen Inquisition und rechtlosen Rechtes, dessen Name nicht von fama herkommt, sondern von Feme, Feime (Separatio) absondern — (Mastschwein femswin), so gehörte er unter unsere traurigsten Freystaaten. Er hatte zwar nur 80,000 Thaler — Schulden, aber auch nur 8000 Thaler Ein-

nahme. Armes jämmerliches heiliges Römisches Reich, daß du solche Staaten hattest! wo sollten in solchen Schwalben-Nestern die Adler herkommen? mußte es nicht Rathsherren geben, die nach einer langen Rede des Herrn Syndicus über die schicklichsten Mittel zum Zweck, husteten und dann mit bedeutender Mine votirten: „daß es besser seyn dürfte den Zweck ohne Mittel zu erreichen zu suchen.“ Wahrlich Bocchum erscheint mir ehrwürdiger, das freilich ohne die Erfindung des Caffées um allen Ruhm käme — es fertigt jährlich gegen 30,000 Caffée-Mühlen!

Altenna an der Lenne, die hier die Nette aufnimmt, hat 4000 Seelen, und ist der Stapelplatz des Eisendraths, daher hier auch fast nichts als Eisendrathfabriken sind; die Nähenadelfabriken allein sollen gegen 400 Arbeiter beschäftigen. In dem uralten Bergschloß, Stammburg der Grafen Mark und nachmaliger Herzögen von Cleve, Jülich und Berg, die mit Habsburg und Zollern sich einst auf gleiche Linie stellen durften, ist jetzt ein Strafarbeitshaus. In den Kammern, wo einst befehdete Bischöffe und Grafen, Ritter und Knappen ihrer Auslösung harrten, und der Sitz des Glanzes der ganzen Mark war, sitzen jetzt Räuber, Mörder, Diebe und liederliches Gesindel, und im Rittersaal wird inquirirt und protokollirt! Zu Elsey bey Hohenlimburg lebte und starb 1807 der verdiente Prediger Möller, dessen patriotische Phantasien nur wenig in Deutschland bekannt zu seyn scheinen, da mir eine Buchhandlung, statt derselben, Mösers patriotische Phantasien einsandte?

Merkwürdig in der Grafschaft Mark ist die sogenannte Emperstraße längs dem Flüßchen gleichen Namens von Hagen bis Gevelsberg, drei Meilen weit. Hier steht Hammer an Hammer, Mühle an Mühle, so, daß

Digitized by Google

es kaum möglich seyn wird neue Werke anzulegen. Diese Werke liefern kleine Eisenwaaren, Sensen, Klingen, Schlösser, Winden, Feilen, Sägen, Pfannen, Aexte, Schrauben und selbst Uhrwerke. Selten erblickt man den Himmel durch die Steinkohlen-Dämpfe, und man könnte den Empern sagen, was der Portugiesische Gesandte bei seiner Abreise von London sagte: „Quand vous verrez le Soleil, faites lui me complimens!

Die im Gebirge zwischen Sieg und Lahn liegende Standes-Herrschaft Witgenstein beträgt 12 □Meilen mit 17,000 Seelen, und der Hauptreichthum des Landes sind die Waldungen, die aber freilich dem Herrn angehören, daher viele Kohlenbrennereyen, nebst Zeug- und Strumpffabriken. Das fürstliche Haus theilt sich in zwei Linien: W. Berleburg, die zu Berleburg residirt, und W. Witgenstein mit der Hauptstadt Laasphe und dem Bergschlosse Witgenstein, die unter Preussischer und Nassauer Hoheit stehen. Der letztverstorbene Fürst von Berleburg, obgleich ein großer Jäger vor dem Herrn, that doch manches für sein Ländchen, und bevölkerte auch durch Toleranz Berleburg, das den Mystikern von Wissenschaft nicht unwichtig ist wegen der Berleburger Bibel in VIII. Folianten. Den Orthodoxen aber ist Dippel ein Greuel, der nach sonderbaren Schicksalen zu Witgenstein 1754 starb, und seine dem Zeitalter freigeisterische Schriften unter dem Namen herausgab: Christianus Democritus! der berühmteste Witgensteiner ist der russische General.

Standesherrn sind in Westphalen auch die drei Linien Salm, der Herzog von Croy wegen Dülmen, der Herzog von Loos wegen Rheina Wolbek, Fürst Kaunitz wegen Rietberg, Fürst Bentheim-Steinfurt wegen Steinfurt, Graf Bentheim-Teklenburg wegen Rheda und Ho-

Digitized by Google

henlimburg, Graf Grothe wegen Schauen, Graf Hatzfeld wegen Wildenburg, Graf Walmoden wegen Gimborn-Neustadt und selbst der Freiherr von Bömmelberg wegen Gehmen, der einzige Freiherr Deutschlands mit standesherrlichen Rechten. Unter allen sind die fürstlichen Salmischen Häuser die wichtigsten, die sich von dem schönen linken Rheinufer hieher mußten verpflanzen lassen. Salm-Salm erhielt zur Entschädigung Bocholt und Ahaus im Münsterischen, die mit der Herrschaft Anholt an der niederländischen Gränze zu 20 □Meilen 39,000 Seelen und 400,000 Gulden Einkünfte geschätzt ist; die Residenz ist Anholt. Salm-Hoostmar hat 31 □Meilen, 46,000 Seelen und 200,000 Gulden mit der Residenz Edsfeld, und Salm-Kyrburg mit seinem Drittel an Bocholt und Ahaus, und dem Fürstenthum Hornes hat 9 □Meilen, 18,000 Seelen und etwa 200,000 Gulden; die Residenz ist Ahaus. Hier stand auch die Burg Ottenstein, die der Bischof von Münster Otto IV. 1408 eroberte, und Solms gehörte. Graf Solms ergab sich unter der Bedingung, daß seine Tochter mit ihren Schätzen frey abziehen dürfe, und sie trug — ihren Vater heraus; ein altes Gemälde in der Kirche zu Ottenstein bewahrheitet diese pietas, wie das Gemälde zu Weinsberg die noch seltnere pietas der Weiber. Der Fürst Salm-Kyrburg, dessen Vater unter der Guillotine blutete, galt viel bey Napoleon, und doch nahm er ihm sein Fürstenthum — er geruhete sogar ihn öfters zu necken: „Eh bien mon Prince, sommes nous sages?“ bis ihm einmal der Prinz sagte: „Sire! je ne reponds que de moi!“

Außer einer vierten Salmischen Linie Reifferscheid, die das Fürstenthum Krautheim im Badischen besitzt, und sich zum Unterschied Altgrafen von Salm nennet, gibt es noch zwey Linien ohne standesherrliche

Rechte, Salm-Heinsbach in Oestreich, und Salm-Dyk in Cleve-Berg. Das alte Schloß Dyk, voll alter Salme oder Ahnenbilder, hat einen schönen botanischen Garten, und die französische Gemahlin gehört unter unsre — schreibende Damen. Der Ursprung des alten Geschlechts verliert sich im Dunkel der Vogesen und Ardennen, und der ausgezeichneteste Salm war wohl Graf Nicolaus († 1530), der gegen Carl von Burgund und Venedig, gegen Franzosen und Türken focht, und 1529 Wien rettete. Auf den Wällen erhielt er die Todes-Wunde, sahe aber noch Solimann abziehen. Seine Rüstung, und neben ihr der Degen Kaiser Franzens, eine Trophäe von Pavia, sind zu Brünn. Bey dieser zahlreichen Familie und ihrem Namen muß man nothwendig an Salmen und Sälmlinge denken, und das Wappen der Familie sind auch zwey silberne Salmen im rothen Felde. Vergessen darf ich in unserer sonderbaren Ultra-Citraque-Zeit nicht, daß der Fürst Salm-Salm von der katholischen zur evangelischen Kirche 1826 übergetreten ist, während andere: „quittoient leur cheval borgne pour se mettre sur — un aveugle!

Der berühmte Namen Westphalen, der im Mittelalter alles Land zwischen Rhein, Weser und Ems in sich begrief, zum Unterschied von Ostphalen zwischen Weser und Elbe, im gemeinen Leben aber das, was zum vormaligen Westphälischen Reichskreise gehörte, wird durch die Preussische Provinz Westphalen aufrecht erhalten, was mich freuet, und gewiß länger als durch das Königreich Westphalen, das Napoleon im November 1806 schuf, und 1813 nicht mehr war! Das Wort Westphalen soll von dem weißen Pferde oder Valen im Schilde der Herzoge der Sassen herrühren. Der berühmte König der Corsen

Digitized by Google

Theodor, oder Baron Neuhof aus Prengelschnid in der Mark, der 1756 zu London im Schuldthurm starb, und noch lebt in Castis Ré Theodoro mit Päsiellos Musik, regierte Corsica, und so gab es uns dankbar den König Jerome und Napoleon obendrein. Mancher Kartenkönig war reicher als Ré Theodoro, und manche Könige aus der Fabrik des korsischen Kaisers waren weniger glücklich, als die — Zaunkönige!

Das arme Westphalen mußte von jeher viel leiden, von dem uralten Hexameter an:

Westphalus est sine pi, sine pu, sine con, sine veri,

dessen Witz so erbärmlich ist, daß er erst erklärt werden muß:

sine pietate, pudore, conscientia, veritate

bis zu Napoleon. Wahrer ist das alte Reimlein:

Grob Brod, hospitium vile,
dünn Bier, lange Mile.

Noch heute gelten Tacitus Worte von den zerstreuten Kempen: in omni domo nudi ac sordidi, dominum ac servum nullis educationis deliciis dignoscas, inter eadem pecora in eodem humo degunt" — Lipsius datirte seine Briefe aus Westphalen (1586) abwechselnd: Aus der Barbarey bei den Breyfressern oder aus dem Schweinstall, den sie Wirthshaus nennen! Hier leben, schreibt er, Halb-Menschen, die edlen Geschlechter der Suilli, Scrofi und Porci, Dünnbier macht den Anfang meines Mahles an einem Feuer unter Fuhrleuten und Schweintreibern, und dann kommt roher Speck, eine schwarze Masse von 4 — 5' Länge, Brod genannt, dann Kohl, im Schweinefett schwimmend, den sie wie Ambrosia nicht essen, sondern fressen und das letzte Gericht ist stinkender flüssiger Käse, sie scheinen ihn für Jupiters Gehirn zu

Digitized by Google

halten — Komme ich wieder zu euch, so werdet ihr in mir einen Vogel Strauß finden, der alles verschlingt. Auf der elendesten Schlafstelle soll ich schlafen neben Katzen, Kälbern und Pferden, über mir Hühner, unter mir Schweine, meine Kleider habe ich seit acht Tagen nicht vom Leibe gebracht" — ewiger Wind und Regen, kein Cyniker hat je erduldet, was ich erduldet habe" — So mahlen die Genies, so mahlte selbst der Westphäler de Bar und Voltaire ohnehin! Und Lipsius nannte sich Justus Lipsius?

Professor Tollius von Duisburg in seinen Epist. itinerariis 1770 spottet wie Lipsius, und meynte, wer Tacitus ganz verstehen wolle, dürfe nur nach Westphalen reisen, und wer rothe verweinte Augen brauche zur Trauer, in Westphälische Rauchhütten. Sein Herausgeber Hennik mildert den Spott, damit nicht ein zweyter Domann über ihn wie über Lipsius käme, dessen Apologia pro Westphalia Helmst. 1691. 4. (auch in Goes Opuse de Westphalia) hochkomisch ist. Jocosa habes? ruft Domann am Schluße, calumniae sunt — joca non canum sed ovium instar mordere debent! Abi in malam crucem! So viel ist wahr, wenn man aus Westphalen nach Holland reiset, so glaubt man aus einem Viehstall in einen elegantes Garten zu treten, und wegen des Uebrigen mag sich Westphalen mit Bbotien trösten, dem es schon die Griechen nicht besser machten. Man hat offenbar Vorurtheile gegen Westphalen, wie gegen Schwaben; diese sind älter und haben sich so ziemlich verloren, jene neuer, daher noch fortdaurend, sanctionirt durch den großen Friedrich, wie im Auslande durch Voltaire; beyde sahen in Westphalen, wie die Türken in Pera, nur das Quartier der Schweine — aber man kann Westphalen auch eine schöne Seite

Digitized by Google

abgewinnen, und der Süddeutsche wenigstens im deutschen Norden lernen dem Italiener, Südfranzosen und Spanier zu verzeihen, wenn er über den deutschen Süden klagt, wie wir über den Norden!

In Westphalen ist der Mensch noch an seiner Quelle, und die Urgestalt von Tacitus Germania nicht zu verkennen; die Patagonen selbst sind von 9 auf 6' herabgeschrumpft vor neuern gründlichern Reisenden, und so steht es auch wohl mit den deutschen Riesen des Tacitus. Die einzlen Kempen zeigen, wie jede Familie in den weiten Wäldern ihre Wohnung da aufschlug, wo das fruchtbarste Fleckchen war neben einer Quelle oder Bächlein — ut fons, ut silva placuit — sie begann dann so viel Land auszureuten, als ihr Unterhalt verlangte, von der Nordsee, Weser, Sumpf und Gebirg gedekt, zwang sie keine Noth in Städte oder Dörfer sich zu vereinen, wie im Süden, und der Zudrang in diese rauhere Gegenden war nicht zu befürchten. Vater und Mutter, Mann und Weib, Kinder Bruder und Schwester, Freund und Mensch — sind Verhältnisse der Natur, die uns beglücken, — der Staat gibt weniger, als er nimmt, und wir sind nur glücklich in jenen Verhältnissen der Natur, die sich in den Kempen Westphalens noch am natürlichsten zeigen!

Die Kempen sind für den Westphalen, nicht für den Reisenden, der das ländlich sittlich beachten und nicht murren soll, wenn auf der Tenne hinter ihm, wie im Stalle zu Bethlehem, ein Oechslein den Kopf hervorstreckt, und statt des Eseleins ein Schwein, der Grossultan des Hühner-Volks mit seinem Serail über ihm auf der Stange sitzt, in den Eken Gänse und Enten schnattern, und ein dutzend Knechte und Mägde höchst

Digitized by Google

erbauliche Gruppen bilden, die natürlich alle nichts von Siegwart und Werther gehört haben, und den Himmel da suchen, wohin ihn die Natur verleget hat. Die Natur hat es auch nicht an Fälle fehlen lassen, was doch immer besser ist, als wenn man handgreiflich erinnert wird, daß Gott das Weib aus einer Rippe Adams erschaffen hat. Ich that, wie jener Franzose, der lachend sein Nachtquartier schilderte:

Deux fenetres sans vitraux
y laissaient penetrer tous les vens cardinaux,
Les rats pendant la nuit s'y livrerent bataille,
et pour toute defense étaient sur la muraille
deux Soldats droits comme un bâton
crayonnés avec du charbon!

Manche altdeutsche Volkssitte hat sich hier erhalten, die beweißt, wie sehr unsere guten Alten auf Moral hinarbeiteten durch sinnliche Eindrüke. In der Soesterbörde erhält nach der Copulation der Bräutigam einige Hiebe, um ihn fühlen zu lassen, wie wehe seiner Frau Schläge thun würden — er muß seiner Braut auf dem Hofe mit Brod und Bier entgegenkommen, weil er sie künftig ernähren soll, die Braut selbst wird um alle Ländereyen des Mannes herumgeführt, wie im Sauerlande um den Heerd, denn sie soll Hausfrau werden. Im Lippischen geht die Braut nicht durch die Thüre, sondern durch einen niedergerissenen Zaun ins Haus, der Zaun wird gleich wieder geschlossen, den sie soll hübsch zu Hause bleiben — sie erhält ein Brod, wovon sie ein Stück abschneidet und bewahret, das übrige erhalten die Armen zum Zeichen, daß sie zwar mildthätig aber auch klug genug seyn soll sich nicht selbst zu vergessen. Bey der Trauung leidet der Bräutigam durchaus nicht, daß die Braut die Hand auf die seinige lege — Mannshand oben! Utinam!

Digitized by Google

Der Eingang in eine Westphälische Hütte geht in der Regel über den Dünger, dessen Masse Kraft und Geruch die menschlichen Bewohner der Hütte noch durch unmittelbare Beiträge vermehren — ohne damit so zu kargen, wie in Italien und Frankreich. Ich habe da Jungens jeden Mist in der Straße mit Händen sammlen und ihrem eigenen Esel, wenn sie merkten, daß er misten wolle, schnell den Hut unterhalten, das Gewonnene in den Korb schütten und dann den Hut mir nichts dir nichts wieder aufsetzen gesehen; gelegenheitlich dient dieser Hut auch zum Becher! Man erblickt die weite Tenne, auf einer Seite Kühe und Schweine, auf der andern die Pferdeställe, Kubbingen genannt, und im Hintergrunde die Küche, das Visiten-Zimmer des Bauren. Hinter dieser kommen erst die Wohn- und Schlafkammern, von denen aus man alles übersehen kann. Die Fenster sind nie der Straße zugekehrt, Vorübergehende brauchen nicht zu wissen, was im Innern vorgehet, und die Treppen nehmen keinen Raum weg, kosten weder Schnaufen dem Greis, noch Beulen dem Kinde, denn es gibt keine — die Hütte hat keine Stockwerke, wie im Morgenlande auch, und so gibt es auch kein Gepolter über den Köpfen. Der Rauch zieht in der ganzen Hütte frey herum — das gibt die herrlichen Schinken, die man vom Dache herunterhangen siehet. Wenn man bloß die Oekonomie im Auge behält, so kann selbst Vitruvius keine bessere Bauart angeben. Aber im Winter, wo alle Oeffnungen verstopft sind, der Bauer hinter dem Webstuhl sitzt, die Stube voll Menschen, Vieh, Gänse, Hühner und Winter-Vorrath ist, wozu noch der stinkende Qualm der Tabakspfeifen, der Thranlampen, des Rauches und aller Ausdünstungen kommt — ist der Fremdling wie in der schwarzen Höhle von Calecutta, unter den Sinn-

Digitized by Google

ters, Raucher und Räucherer — Stipulationen, wie zwischen Sterne und der schönen Piemonteserin in einer Hütte Savoyens, können hier gar nicht vorfallen, folglich auch kein Angstgeschrey der fille de chambre — a Madame! Monsieur l'Anglois — il y est, il y est!"

Voltaire spottet über die Westphälischen Hütten: „des grandes huttes appellées Maisons, dans lesquelles on voit des animaux, qu'on appelle hommes, qui vivent pele mêle et cordialement avec d'autres animaux domestiques". — aber sie passen für das Land und das sporadische Leben. Die Gewohnheit läßt alles vergessen, in Frankreich gibt es noch weit armseligere Hütten, ohne Westphälischen Wohlstand, und unreinlicher sind sie ohnehin. Wer italienische Floh-Kneipen kennet, und von der Läuse-Wirthschaft jenseits der Pyrenäen gelesen hat — segnet diese deutsche Hütten — und nun erst Polen und Rußland! In diesem rauhen Klima giebt das Strohdach Wärme, und der Rauch macht die Hütte dauerhafter, der durch Luftlöcher doch seinen Weg findet, weun auch nicht durch Schornsteine; diese Hütten sind wärmer als Steinhäuser, so wie grobes Linnen wärmer als feines, und Pumpernikel nahrhafter als Semmel. Gemüthlich erschien mir neben dem großen Ehebett-Kasten die Wiege, und der Stuhl des Großvaters am Feuer — alle drei Lebens-Epochen neben einander.

In diesen insolirten Hütten kann es nicht fehlen, daß der Aberglaube spucket, wie Gespenster, Teufel und Hexen, zum allgemeinen Volks-Aberglauben kommt hier noch oft ein eigener Familien-Aberglaube, und im Dunkel der Hütten nehmen sich Gespenster-Mährchen weit besser aus, und erregen weit mehr Grauen. Der Nordwind, der um die Hütte heult,

Digitized by Google

die verschneyete Thüre und schwere Kost drängen die Phantasie hinweg von den freundlichern Bildern des Lebens hin zu schauerlichen Gegenständen und zum Grabe. Es soll auch nicht an Schwermüthigen und religiösen Schwärmern fehlen — die Einsamkeit hat schlimme Folgen, und hiezu kommt noch der schlechteste Unterricht, oder gar keiner, denn Schulen und Kirche sind zu weit entfernt. So ließ ein Bauer sein Kind taufen, und der Pfarrer kam nach mehreren Jahren einmal in seine Hütte, und siehe! mehrere Kinder kamen ihm entgegen: „Aber Ihr habt ja nur Eines taufen lassen?" Ja wohl! Ehrwürdiger Herr ich habe genau Acht gehabt, und ihm nachgemacht, der heißt Peter und die da Marie!" So naiv und natürlich als die Antwort des Jungen auf die Frage: Warum hat Adam in den Apfel gebissen? weil er kein Messer hatte! Selbst in der platten Sprache scheint eine Haupthinderniß der Volksbildung zu liegen. Die Volkslehrer und Richter reden eine dem Volke halb fremde Sprache, das oft unter einem hochdeutschen Wort das gerade Gegentheil versteht; zum Beispiel Großmuth ist ihm Hochmuth — Kleinod — kleine Noth, ärgern sich betrüben, eifern, sich grämen, treiben plaudern, und die Beinkleider heißen Büchsen. In den langen Winter-Abenden wenn sie um den Feuerspan sitzen, steckt eins das andere mit Vorurtheilen und Mährchen an, doch bringen die Spinnstuben auch wieder das junge Volk zusammen, ein Bette und eine Kuh machen die Ehe richtig, wie bey Lubin und Annette „je n'ai rien, tu n'as rien, mettons ces deux riens ensemble, et nous en ferons quelque chose!

Die Nahrung des Volks ist Pumpernikel, der im Lande selbst dat grove Braud heißt, Cartoffel, Pappe, Saubohnen, Milch, Kraut, Spek ꝛc. der Trank

Digitized by Google

ist Wasser, selten Wein, desto häufiger Dünnbier und der verdammte Snaps, den selbst Weiber lieben, neben der Tabakspfeiffe. Das Frühstück, eine Suppe aus Gersten oder Buchwaizen-Grütze mit Milch heißt Imst. Der Pumpernikel ist Nationalspeiße — ein schwarzes hartes Roggenbrod, wozu das Korn nur geschroten wird, in ungeheuren Laiben 30 — 40 ℔. begreift die ganze Fülle der Kornkräfte in sich, und gerade diese Kraft mag ihn vielen schwachen Magen unverdaulich machen; Ein ℔. Pumpernikel gewährt gewiß so viel Nahrung als 5 — 6. ℔. Semel, und die Saubohne genügt dem Westphalen, der vielleicht nie etwas von der Sojabohne Japans gehört hat, welche die aromatische Brühe gibt, die Schlemmern bekannt ist. Der Name soll von einem Franzosen rühren der das Brod verschmähte und seinem Pferde gab „c'est bon pour Nicol — Voltaire spricht von einem certaine pierre dure, noire, et gluante composée à ce qu'on pretend, d'une espece de Seigle" aber dieser Stein kommt in Westphalen selbst auf die Tafeln der Großen nnd Reichen zum Nachtische mit Butter und Schinkenschnitten, und hat mir gemundet — So war auch die Cartoffel nach ihrer Entdeckung ein Leckerbissen, so lange sie neu und selten war wie Ananas und Indianische Vogelnester, und sicher ist Pumpernikel besser als das Brod der schwarzen Neger, die Cassave, bereitet aus den Wurzeln der giftigen Manioc-Pflanze, oder gar die Erdklöße der Otomaken, die vielleicht Westphäler auch verdaueten.

Der Westphäler hat noch viel Altdeutsches an Leib und Seele, ganz den animalischen Adel der alten Franken und Sassen, die hier wohnten, und bleibt gerne in gerader Linie. Man kennt das Spiel wo man mit verbundenen Augen gerade Linie hal-

Digitized by Google

ten soll, aber nicht kann, es fällt selbst mit offenen Augen schwer, und unsere alten Contingenter hielten nie gerade Linie. Schon darum muß ihnen ein Deutscher gut seyn, vorzüglich aber wegen ihres fleißigen Spinnens und Webens. Sie sagen daher auch von einem Wohlhabenden he heft Linnen und Wullen und wenn sie zu leben haben, nu bin ik in der Wulle he is ganz flessern heißt er ist demüthig, ganz kirre. Von einer herumlaufenden Weibsperson sprechen sie so spinnt Lopelgarn un haspelt mit de Haken (Füßen) und wohl wahr bleibt Spinnen is en klein Gewinnen, de't nig deit, mit dem Eerse naked geit! — Nicolais Leineweber von Urach, der berühmte Sempronius Gundibert, war nach Durchlaufung der Klosterschulen und des Stifts, und nach dem mühsamsten Studium der Kantischen Philosophie der Meinung, daß eine Elle Leinwand besser sey, als alle Spinnen-Gewebe à priori — der Hänfling ist Leibvogel, nicht weil er Hanfsaamen frißt, sondern wegen seines Gesanges:

Spinn dike, spinn dike
Spinn fin, spinn fin, spinn fin.

Sie sind lauter Arachnen, die aber nie etwas von Pallas gehört, und gesehen haben, dafür singen sie in den Rokenstuben:

Drey Wochen vor Ostern da geht der Schnee weg
da heurathet mein Schätz'l, da hab ich n' D....

Nicht selten reißt auch der ungleiche Faden — mit Mühe bückt sich die Spinnerin auf der Bleiche, und was in dem Kämmerlein still und fein gesponnen kommt — wie kann es anders seyn? — endlich an die Sonnen!

Im Ganzen ist nicht zu leugnen, daß in Westphalen verglichen mit den geseegnetern Gegenden vaterländischer Erde, gar manches im gerade umgekehrten Verhältniße steht, wie große Deutsche und deutsche Großen

Digitized by Google

und vieles wieder im richtigsten Verhältniße mit dem Thiere, an das man bey Westphalen sogleich denkt — mit dem Schweine. Viele leben von ihren Schweinen, mit ihren Schweinen, und wie Schweine, und daher stößt man auf ungemein viele saure Gesichter, und muß Unzer beystimmen, der sauer von Sau ableitet, Saugesichter, woraus später das höfliche Sauergesicht geworden ist, das ganz Deutschland machte in der glorreichen Epoche Napoleons! kalt, wie die Hunde-Schnautzen oder Kienscheiben der Alten! Der Einfluß der Hörigkeit und des Druks mußte nothwendig den Menschen, wie die Letten und Esthen, herabwürdigen zum unwissenden, verdrossenen, grobem schmutzigen und gierigen Kerl, der für einen Schnaps alles zu thun im Stande ist. Wenn der Schulmeister fragt: Weißt du, Hans, was Unrecht und Recht ist? so ist Nee! natürlich und noch natürlicher: „Wenn du deinem Bruder das von der Mutter bekommene Brod wegnimmst, was thust du? ik fret et up!“ — Gerade so hält es auch das Schwein — es spielt und scherzt nicht einmal als Ferkel, wie andere Thiere — sein ganzes Dichten und Trachten geht auf — Fraß! Vor mancher Hütte geht es einem wie dem Dachs, wo der Fuchs seine Loosung vor den Eingang gelegt hat. Man sollte aber nicht vergessen, daß in ländlichen Haushaltungen städtische Reinlichkeit unmöglich gefordert werden kann und — Reinlichkeit verlaß mich nicht, wenn der Saupelz mich anfickt“ nur bis zu einem gewissen Grade gelten kann; Was jeder Mensch selber thut, das riecht ihm vor der Nase gut. Die eigenen Produkte der stolzen Menschlein taugen weniger, als die der Thiere, man ißt Schnepfendreck aber wer mögte Augenbutter genießen, Ohrenschmalz Nasensaft und die Klöschen der Zehen und Weichen?

Digitized by Google

Der Schluß, daß es in den Köpfen und Herzen derjenigen, die schlecht wohnen und unreinlich sind, nothwendig auch schlecht und unrein aussehen müße, ist nicht ganz philosophisch, höchstens mag man zugeben, daß Heiterkeit und Reinlichkeit der Wohnung und Kleidung auf Heiterkeit des Gemüths einwirke, und der Mangel daran die eigene Westphälische Verdrossenheit hervorbringe, die jedoch mehr oder weniger Charakter unseres ganzen Nordens ist. Der Westphäler ist schon höflich, wenn er Antwort gibt, und Jy (Ihr) sagt, der Feinere sagt Hei (Er), und der hat schon Welt, der sich zum Sei (Sie) versteiget. Man wird keinem verargen, wenn er hier an das Sprüchwort der Franzosen denkt: „99 moutons (Schweine) et un Champenois (Westphäler) font 100 Bêtes. Mit Fraktur steht auf der Stirne des Volks: Verdrossenheit, wo der Soldatenstand nicht die rauhen Ecken ein bischen abgeschliffen hat. Mehrmals suchte ich durch Schnaps und noch mehr durch Tabak die finstere Miene meines Postilions aufzuheitern — aber sie blieb stereotyp! Wer raucht und schnapst ist am besten daran. „Sie können den Tabak nicht leiden?“ sagte ein alter Offizier zu einem fetten Geistlichen, den er wie einen Schinken einräucherte. „Ach Gott! ich verabscheue solchen,“ hustete dieser entgegen voll Hoffnung. „Nun! da rath ich Ihnen ja nicht zu rauchen,“ und dichtere Wolken umhüllten ihn. — In solche Fälle geräth kein Raucher, und die Pfeife ist hier die beste Gesellschaft!

Kein Vernünftiger wird französische Politesse erwarten, oder Anstrich feinerer Welt, und wegen dieses Mangels mit groben Westphälern um sich werfen — aber das hat mich mehr als einmal verstimmet, wenn ich auf eine freundliche Frage gar keine Antwort

Digitized by Google

erhielt, oder ein trocknes „dat weet ik nich“ mit offenem Munde und starren Augen. Lachen mußte ich aber doch auch wieder, wenn mich der Postilion z. B. in den verfluchten Wegen nach dem Kessel Pyrmonts, die selbst einen Pietisten aus seiner Rolle fallen lassen könnten, mit dem kältesten holländischen Phlegma fragte: „Wat segt he?“ Und dieses wat segt he? kam erst zum Vorschein, nachdem er, selbst bangend vor dem Mordwege, stille gehalten, und seinen Pfeifen-Stummel angezündet hatte: „Wat segt he?“ Ich erinnere mich nicht, daß je einer die südliche Humanität hatte, dem leichtern Gang der Harnblase seiner Pferde durch ein gefälliges Pfeifen nachzuhelfen! Bei dieser nur zu gemeinen, plumpen klotzigen Unbeholfenheit, dachte ich in der Ecke meines Wagens über den Ursprung der Sprachen nach, die im Stande der Natur so arm gewesen seyn müßen, wie in Westphalen oder unter Thieren. Wie war es doch möglich den Branntwein Schnaps zu nennen, das offenbar von Schnappen kommt, eine schnelle Bewegung machen? Der Hund schnappt nach der Fliege oder einem Bissen, der Fisch nach Luft, selbst ein Brett schnappt in die Höhe, und die Thüre oder ein Schloß schnappt zu — aber ein westphälischer Postkerl braucht zu einem Snaps eine Viertelstunde wenigstens.

Doch Achtung! der Postilion beweißt uns, daß wir in cultivirten Staaten reisen — ganz Afrika kennt keinen Postilion — das ganze Mittelalter kannte keinen — Deutschland hat sie von allen Farben — das Posthorn sollte billig am Sternen-Gewölbe als Tassium Sidus glänzen so gut als Friedrichs Ehre — und man nicht murren über schlechte Post-Anstalten, und erhöhten Tarif, wenn auch gleich nach richtigern An-

Digitized by Google

sichten die Post nicht als Finanzquelle betrachtet, und nicht mehr einbringen sollte, als sie kostet, zur Beförderung des Verkehrs, zumalen sattsame Erfahrungen vorliegen, daß erhöhter Tarif nichts weniger als erhöhten Post-Ertrag hervorbrachte. Doch — sind nicht alle Dinge im Preiß gestiegen, und hohe Taxen Zeichen hoher Cultur?

Ein munterer Reisender saß kaum im Wagen, so sagte er dem Schwager „da wir in diesen Teufels-Wegen eigentlich nicht fahren können, wollen wir eins plaudern," dieser Reisende kam offenbar aus dem Süden, wo man mit Postilions sich nicht nur oft recht gut unterhalten, sondern auch manches von ihnen lernen kann. Aber hier? Wenn das Phlegma auch weder raucht noch schnapst, thut es dennoch kein Maul auf, nicht einmal hört man es fluchen, wenn etwas am Wagen oder Geschirre in Unordnung geräth — wahre Schüler des Pythagoras, die zuletzt auch den Reisenden erstarren machen, wie die Berührung eines Zitter-Aals! Sie bekümmern sich ächtphilosophisch um den Passagier, der ihnen doch auf dem Naken sitzt, so wenig, als ob ganze Meilen dazwischen lägen. Und doch habe ich etwas von einem solchen Pythagoräer gelernt! Ein Fußgänger begegnete uns mehrmals, und wenn er verschwand, so war er bald wieder vor uns, obgleich der Postilion sein Möglichstes that „Was Teufels! da ist der Kerl ja schon wieder! „fuotens" sagte mein Phlegma. Dieses deutsche Wort sollten sich diejenigen merken, die so gerne stante pede sagen; und wenn sie Witz haben stante pene. Glücklich wer in diesen Gegenden rauchen kann, die Pfeife ist Goldes werth nicht blos dem Postilion . . Alle Arbeiter, Jäger, Soldaten, Gelehrte gehen leichter an die Arbeit, wenn sie den Rauch des stinkenden Krautes in sich ziehen, und so rukt auch

Digitized by Google

der Postkerl vorwärts, wenn er sich ein frisches Pfeifchen angemacht hat. Man darf immer rechnen, vorzüglich Nachts, daß eine Anhöhe oder ein Mordweg kommt, wenn der Postknecht eine frische Pfeife anzündet, um seiner eigenen Bangigkeit eine Diversion zu machen, „Nun solls wohl gehen!" So schlägt der Bauer sein dürres Kühlein — in Gottes Namen aber es geht nicht! denn es kann nicht!

Die Nachbarn nennen die Westphäler Schinken-Minsken, und ein schöner Schinken ist allerdings der Triumph Westphalens — aber die armen Leute genießen nur selten ihre Schinken selbst, und nur Reiche lassen sich einen jambon de Mayence behagen mit Burgunder, ohne an die eingemischten Wasenmeisters Schinken zu denken. Die Muhamedaner und Juden entbehren viel, daß ihnen die Religion Aegyptens Schweinefleisch verbietet. Letztere nennen das Schwein Daver Ascher d. h. Etwas Anders, finden aber doch in aufgeklärterer Zeit, daß eine Bratwurst, Schinken und Spanferkel doch etwas Anders sey, als eine Gänseleber, und ein Schinken wohl verdiene zur österlichen Zeit sogar geweihet zu werden, eher als ein unreifes Osterlämmlein. Westphäler sagen ohne Anstand von ihrer eigenen werthen Familie, wenn sie allzuzahlreich ist „vel Swine maken den Drunk dünne" und nennen den Schweinhirten, da einmal Schwein Swin heißt, um der Kürze willen De Swin. Alle Hirten nehmen etwas von der Natur ihrer Heerde an, in der Menschenwelt, wie in der Thierwelt, der Pferdeknecht ist weit flinker und kühner, als der Schaafknecht, oder Rindviehhirte, und warum sollte dem Schweinehirten nicht nachgelassen seyn sich seinen Schweinen anzunähern? Finden nicht die Ana-

Digitized by Google

tomen das Innere des Schweins dem Innern des Menschen am ähnlichsten? und lehrte nicht der Anatome Moscati, daß der aufrechte Gang des Menschen auf zwei Füßen Unnatur — der Gang auf allen Vieren aber Naturgang sey, den auch Jean Jaques ging?

Das Schwein ist das vornehmste Hausthier Westphalens — das Thier, das wie der Esel verachtet, und doch so nützlich nach seinem Tode ist, das unreinliche Thier, dessen Borsten wir aber unsere Reinlichkeit verdanken und selbst die Pinsel, und in dessen Haut sogar, wie beym Esel, die Schätze alter Weisheit enthalten sind, Sus Minervam. — Das Schwein ist das Bild des Fetten, der aber weniger nützet, und das Symbol des Phlegma, da man Beyspiele hat, daß Ratten und Mäuse in seinen Spek Löcher gemacht haben, wobey es so unempfindlich blieb als ein Käselaib; beym Speck ist Glük und Unglück beysammen, beim Schwein und Wallfisch wie bey unsern Diken! Die Natur hat das Schwein zum Hausthiere bestimmt, durch seine große Fruchtbarkeit, 12—20 Junge auf einen Wurf, und durch seine Genügsamkeit selbst mit den unflätigsten Dingen und mit jedem Fraß; es frißt sogar die Klapperschlangen ohne Folgen — wird dadurch fett, Menschen gerecht, und macht alle seine Schweinereyen am Ende wieder gut. Viele verstehen sich recht gut auf Trüffel essen, das Schwein aber weis solche auch zu finden, und riechet sie, wie der Hund das Wild. So bald es gefressen hat, zieht es die Ruhe allem vor, das wahre Bild des Phlegma, und wenn es ihm hohes Vergnügen findet, sich im Koth zu wälzen, lieben nicht auch Kinder diese gemüthliche Bewegung, von der auch die Walzer kommen?

Digitized by Google

In Westphalen hat mich dieses Nationalthier öfters unterhalten. Westphalen ist kein Otaheiti, aber man lese unsre Seefahrer, von was ist die Rede? von Schweinen. Die Südsee-Insulaner nannten auch Pferde und Rindvieh — große Schweine, essen nichts lieber als Schweine, und sind recht eigentlich de grege Epicuri, was man den Westphalen nicht nachsagen kann, obgleich die Sau den Eber selbst aufzusuchen pflegt, sich zweymal im Jahr belegen läßt, sich in Koth wälzet, und voller Finnen ist. Schweinefleisch ist auch in Ost- und Westindien eine beliebte Nahrung, und das Schwein das einzige Thier (den Menschen nicht ausgenommen) was sich in der Neuen Welt veredelte. Das Fleisch mag trefflicher seyn, als bey uns, da die Thiere mit Zuckerrohr gefüttert werden, so wie es auch in Italien besser ist wegen der Castanien, in Deutschland aber bleibt Westphalen immer unser Schwein-Otaheiti. Der Eingeborne scheint in gewisser Sympathie mit ihm zu stehen, den Reisenden aber wandelt leicht die Antipathie an, die zwischen Schweinen und Krebsen seyn soll? Krebse in der Nähe eines Schweinkobers, oder auch nur mitten durch eine Schweinheerde getragen, sollen absterben? Das Schwein leidet durchaus nur Schweine in seinem Cirkel — auch das verdient Betrachtung. Der Todesgesang des Schwanen ist eine Fabel, aber das Schwein singt mit einer Cantors-Gurkel sein Abschiedslied, dessen Musik uns die Metzelsuppe verkündiget, und alle Beilagen zu unserer Nationalspeise Sauerkraut. Die Zeit der Metzelsuppen oder Schlachtschüssel ist die härteste Zeit für das Schwein, die gemüthlichste aber für den Menschen im Süden und im langen Winter — ein Familienfest nicht nur, sondern auch für Freunde, Arme, Dorfpfarrer und Dorf-

Digitized by Google

schullehrer ein Fest, womit sich ein Leichenschmauß des Menschen nicht messen darf: „Jene Pfarrerin bedankte sich bey einigen Männern, die ihren trunkenen Mann heimführten.“ Nichts zu danken! Nichts zu danken! „Ey! ich bedanke mich, wenn ihr mir eine bloße Metzelsuppe bringt, und nun bringt ihr ja — ein ganzes Schwein!“

Oft hat mir eine Schweinheerde Unterhaltung gewähret — die Grunzer laufen und halten zusammen, im Gegensatz der Hunde, wenn Gefahr drohet, der Eber grunzet weniger als die Sau — aber die Jungen, zumalen wenn ein Regen kommt, schreyen, daß einem die Ohren gellen, wie unterm Messer, laufen auseinander, und grunzen fort bis in Stall. In Westphalen rief ich, wie Deshouliéres über ihre Moutons —

Paissez, Cochons, paissez, sans regle et sans science,
malgrè la trompeuse apparence,
Vous êtes plus heureux que nous!

In Westphalen dachte ich recht lebhaft an die verwandelten Gefährten des Ulysseus im Lande der Circe, aber auch an den edlen Sauhirten Eumdos. Ich gedachte der Gergesener, in deren Heerde Jesus eine Legion Teufel jagte, und 2000 Schweine stürzten sich ins Meer — die guten Leute baten ihn sie mit solchen kostbaren Wundern zu verschonen und aus ihren Gränzen zu weichen — die Westphäler hätten wahrscheinlich die ganze Gesellschaft arretiret, und leicht einen Advokaten gefunden, der Actio ex lege Aquilia angestellt hätte! Ueber den Geschmack der Teufels-Legion in die Säue fahren zu dürfen, läßt sich nichts sagen — es waren unsaubere Geister, mehr aber gegen Kästner, der einst in ein studentisches Stammbuch schrieb: Herr! erlaube mir, daß ich unter die Säue fahre?

Digitized by Google

Groß wie Eumdos dachte der Schweineschneider, der kein Messer ansetzte, wenn man ihn nicht Herr Castrator nannte; er ließ seinen Sohn Medicin studiren, dieser dedicirte dem Herrn Vater seine Inaugural-Dissertation: „rerum Westphalicarum Indagatori sagacissimo," und das Geld für das Doctor-Diplom floß reichlich. Und wissen wir nicht aus Anton Reiser, daß der Schulmeister zu Orschla, dem Latein, wie Wasser floß, die Abwesenheit des Wirths entschuldigte, daß er Suos hole, und so die Sues nach der zweiten Deklination ordnend zu den Seinigen erhob? Die Schweine haben mir in der That in Westphalen viel Unterhaltung gewähret, wie man schon aus dieser Abschweifung merket — der Speck, den ich so oft liegen lassen mußte, erinnerte mich sogar an den alten Specius, der mich in die lateinische Welt einführte, und an die — Klekse vulgo Säue, die lebhafte Jungen so gerne machen — und schon allein das Lob des Schweins verkündigen. Die Wurzel Moly, die Odysseus vor der Schweine-Natur bewahrte, fand ich — am Rhein zu Bonn!

Westphalen kann man wegen seiner ausgezeichneten Schweinerey oder Schweine-Zucht durchaus keine Vorwürfe machen, und ich halte auch den Vorwurf für ungerecht, daß es keine berühmte Männer habe. Dichter und Künstler kann es freilich nicht haben, was sollte sie begeistern? Ultra posse nemo obligatur — der patriotische Maler der Hochzeit von Canna, der den schönsten Schinken auf die Tafel stellte, gehörte nicht zu den besten Malern, war aber ein desto größerer Patriot, wie der Italiener, der dem Pilatus einen Cardinalshut gab, und den unterem Kreutz stehenden Anhängern Christi ein Paternoster, oder der Holländer, der Scipio vor der Fronte, und den aus dem Meere

Digitized by Google

steigenden Neptun, malte mit — Tabakspfeifen. Waren nicht Hermann und Wittekind Westphälinger? waren nicht die Wiederhersteller der Literatur der Alten in Deutschland die Agricola, von dem Busch, Thomas a Kempis, Spiegelberg, Lange, Liber, Hegius, Dringenberg ꝛc. meist Westphäler? war es nicht König Theodor, den keiner noch im geschikten Schuldenmachen herunter gestochen hat? und war er nicht so ehrlich seinen Glaubigern sein ganzes Königreich zu vermachen? — doch ernsthaft! Westphalen gab uns einen Münich, Ostermann, Sporck, Möser, Büsching, Dohm ꝛc. der Minister von der Horst, Jerusalem, Müller zu Moskau, der Dichter Withof waren Westphäler — wie der einst vielgelesene de Bar, der in seiner Epitre à ma patrie von ma sale Patrie spricht, daher ich ihn nicht rechne, wohl aber — Pütter, welcher der Vorsehung dafür dankte. Am Gothaer Hofe wurde er dem großen Friedrich vorgestellt, der von deutscher Geschichte und von Gottsched (male omen!) mit ihm sprach, und endlich fragte: „Woher?" aus Iserlon — nun hatte die königliche Unterredung ein Ende. Bekanntlich dachte der König, wie die Dame, welchen Pütter sein Vaterland errathen ließ „oder gar aus Westphalen?" — Wenn Pütter erst gar aus Boccum gewesen wäre!

Der große Mann — d. h. der König hatte auch seine Vorurtheile, die hier so weit giengen, daß er fast nichts für sein fleißiges und patriotischdenkendes Westphalen that, ja selbst, als man ihm einen anerkannt geschickten Mann vorschlug, dekretirte: „der kann es nicht werden — in Westphalen ist kein Genie! Wenn auch! so hat es desto mehr Staatsbürger, die im Stillen nützlich sind, und

Digitized by Google

dieses ihr practisches dunkles Leben hat in den Augen des welterfahrenen Mannes mehr Werth, als das Geräusch alltäglicher Bücher-Fabrikanten, und sogenannter Schöngeister, deren Werke daher auch nicht mehr in Schweinsleder oder Eselsleder vulgo Pergament gebunden, sondern nur cartonnirt oder broschürt werden! — den Jesuiten Busenbaum, einen Westphäler, der die berühmte Medulla Theologiae moralis schrieb, findet man jedoch nach Verdienst — in Schweinsleder gehüllet, wie Sanchez Schweine-Folianten de matrimonio! Wir haben Westphäler, die so unsterblich sind, als das Schwein der Edda, das täglich von den Helden in Walhalla verspeißet, aber jeden Abend wieder lebendig wird, und Westphäler gehören zur niederländischen Schule der Menschheit, die zwar mehr Gemeines liefert, als die italienische, aber dennoch viel Gutes hat!

Wären nur die Wege, die Gasthäuser und die ganze Natur etwas anders beschaffen, gewiß besuchten Reisende die Gegenden der Weser und Ems häufiger, die wohl eben so viel Naturreiz haben, als Holstein, wohin die Hamburger häufig gehen. Holstein hat kein Wesergebirg, und auch nicht die trefflichen Heilquellen, und nun erst das deutsche Alterthum? Schade, daß die Römer uns keine gründlichere Nachrichten hinterlassen haben, sie verstanden nicht deutsch, verachteten die Barbaren, und hatten auch so wenig Zeit dazu, als die Franzosen in Rußland. Das Wesergebirge ist einmal gewiß so interessant, als die Wälder, wo Hermann und seine Deutsche für Freiheit und Vaterland gegen Drusus, Germanicus und Varus kämpften —

> die Wälder, wo ihr Ruhm noch jetzt
> um die bemoosten Eichen schwebet,
> wo, als ihr Stahl vereint geblitzt,
> ihr ehrner Arm gesiegt, und Latium gebebet!

Digitized by Google

Hier fand Carl der Franke, der alles unterwarf, Wittekind und seine Sachsen — hier arbeitete das alte Benedictiner-Kloster Corvey an der Cultur Deutschlands, hier hausten die tapfern Catten — überall klassisch-germanischer Boden, so viel werth als Griechisch-Römischer! Die Stätte ist heilig, wie um Leipzig!

In Westphalen ist der Deutsche wahrhaft altdeutsch — in Körper, Geist und Sitten, hier herrscht noch Einfachheit des Lebens, Reinheit der Sitten, die Frauen sind noch Haushälterinnen, keine Damen — und ehrlicher Westphäler ist ein Lobspruch, den sie noch verdienen, vielleicht mehr als die Schwaben. Hier ist noch altdeutscher Kern, während anderwärts unsere Alten ihre Nachkömmlinge gar nicht mehr kennen würden, die aus dem Larvenstande vollendete Schmetterlinge geworden sind. Man behauptet die Bälle seyen erst von den tanzlustigen Franzosen des siebenjährigen Kriegs eingeführt worden, die Mädchen aber davon gelaufen in abgelegene Hütten, und die Leute des Glaubens gewesen die Franzosen wollten sie zu Fangbällen gebrauchen. — Aber jetzt? they order this matter better! Hier findet man noch viele altdeutsche Grabhügel bis hinunter ans Meer, da erst mit Carl dem Großen das Verbrennen der Leichen abgestellt wurde, aber je entfernter von den Franken, desto gehäßiger war das christliche Begraben, wie der Zehnte. Hier holen sie noch das altdeutsche ch tief aus der Kehle, wie Schweizer, und die Sprache ist sassisch, die das Geziſche in sch, st und sp vermeidet; so gut als Schweizer in ihren erhabenen Alpen bekommen diese dürftige Flachländer das Heimweh, das nur den armen und einfachen Menschen befällt, weit seltner aber Menschen in reichen Gegenden, wo sie Goldkäfer werden, deren höchstes

Digitized by Google

Princip ist: Ibi patria, ubi bene. Im flachen Westphalen und Pommern, wie in den Alpen kann man recht practisch die Einfachheit des Lebens studieren, die recht eigentlich unabhängig macht. Wer sich selbst den Bart putzt ist unabhängiger, als der, der den Barbier braucht, und wer sich mit kaltem Wasser rasirt, unabhängiger als der, der warmes dazu haben muß! am allerunabhängigsten aber der seinen Bart der Natur überläßt — ungeschoren!

Westphalen mag die schlechteste Provinz Deutschlands seyn, die Spuren der Hörigkeit viele verstimmen — und mancher Reisender das schöne Schwein, das am Eingange des Museums zu Florenz die Augen auf sich ziehet, lieber hieher an die Porta Westphalica versetzen — aber darum ist es noch kein Siberien, und noch weniger bloßes Paradieß der Schweine, so wenig als Neapel Paradiso habitato da Diavoli, man unterscheide zwischen Kempen und Städten. Westphalen ist ein Theil des kalten einförmigen Norden, aber ein schöner Westphälischer Schinken könnte selbst Juden bekehren, und warum sollte das Schwein Westphalen nicht so gut bezeichnen dürfen, als des Aeneas Lavinium:

Litoreis ingens inventa sub ilicibus Sus
triginta capitum foetus enixa jacebit,
hic locus urbis erit, requies ea certa laborum —

Der Himmel ist überall, wo er in unserm Herzen ist; keine deutsche Provinz that soviel für die armen Emigranten, als das arme Westphalen! Es mag einem in Westphalen das englische Sprüchwort leicht einfallen, „Wäre Cain ein Schotte oder Irre gewesen, Gott hätte ihn auf die Heimath beschränkt" aber der einfache Mensch gefällt sich sicher besser unter Schotten, Irren und Westphalen, als zu

Digitized by Google

London. Nirgendswo in Deutschland steht die Vaterlandsliebe höher, als auf diesem flachen dürftigen Boden, auf der rothen Erde, gerade wie in isolirten Alpen. — Der Schulmeister Wachsmut wich nicht von seiner Maxime „Auf Kindtaufen und Hochzeiten muß ich reden dürfen, was ich will" Preussen wird es nicht so strenge nehmen, als Napoleon, zur Beförderung jener Liebe — und der höchste Wunsch jenes Schweinehirten war seine Heerde — zu Pferde hüten zu können. Es lebe die Vaterlandsliebe! und wenn mich auch ein handfester Westphäler mit der ganzen göttlichen Grobheit unserer Tage herüberziehen sollte, so würde ich sagen „Es ist Vaterlandsliebe" aber erlauben muß er mir mit Tacitus Worten zu schließen: Quis Westphaliam peteret informem terris, asperam coelo, tristem cultu aspectuque, nisi si Patria sit! Man kann hier keine Rosen streuen, so gerne man auch wollte, Westphalen fliehen, und doch die Westphälinger achten und lieben!

Dreizehnter Brief.

Die souverainen Fürstenthümer Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe.

Der Fluß Lippe, der bey Lippspring entspringt, und bedeutender ist als die Ruhr, gab wahrscheinlich diesem Ländchen den Namen, das zu den schönsten und anziehendsten Westphalens gehört. Es ist auch historisch interessant, als Schauplatz der Hermannsschlacht und des Kriegs zwischen dem Schwerdt-Apostel Carl und den tapfern Sachsen Wittekinds. Lippe ist in

Digitized by Google

Norddeutschland der bevölkertste Staat, wenn wir die freyen Städte abrechnen. Das Fürstenthum bildet ein gerundetes Ganze zwischen Hannover, Preussen, Hessen und Waldek-Pyrmont, mit Ausnahme des kleinen Amtes Lippenrode im Paderbornischen, wo auch das Fräuleinstift Kappel liegt. Lippe-Detmold zählt 22 □Meilen mit 72,000 Seelen und 400,000 Gulden Einkünfte, getheilt in 12 Aemter, Lippe-Schaumburg aber kaum 10 □Meilen mit 25,000 Seelen und 200,000 Gulden Einkünfte, in vier Aemtern; 1810 wurde die Leibeigenschaft aufgehoben. Das Contingent des erstern besteht in 700 Mann, wovon aber nur 300 gehalten werden, und des letztern in 240 Mann; der Fürst hält aber nur eine Leibwache, und den Wilhelmstein versehen Invaliden; die Landes-Schulden sind unbedeutend, und einfach schön — ist das Lippische Wappen — eine goldene Rose im silbernen Felde.

Das Ländchen ist zum Theil gebirgig, denn der Teutoburger Wald durchzieht dasselbe, und bildet die Abdachung zwischen Rhein und Weser. Herrlich sind die Eichen- und Buchenwälder, diese Bäume der altdeutschen Vorzeit, unter deren Schatten man an die Züricher Bibel denkt: „Und Gott spazierte unter den Bäumen!" Der Bauer pflanzt auf seinem Vorplatze lieber Eichen und Buchen, als Obstbäume, für jede Eiche die er fällt, muß er 10 junge pflanzen, und daher sieht man häufig Eichenpflänzchen, im abgehauenen Stamme der alten vermoderten Eiche, ein liebliches Bild des mit verjüngter Kraft aus der Verwesung des Grabes hervorgehenden Neuen Menschen Kein Wunder, wenn die Barden so viel mit Eichenlaub zu thun hatten, die Schweine Westphalens aber halten sich klüger an die Eicheln —

deutsches Volk! du herrlichstes vor allen,
deine Eichen stehn, du bist gefallen!

Digitized by Google

Die Ebenen bieten den schönsten Waitzenboden, nur die Senner-Heide wirkt störend ein, liefert aber die wilden Sennerpferde, leicht wie Ungarn und Engländer, und weit dauerhafter. Das Senner-Gestütte zu Lopshorn ist eines der besten Deutschlands und Kenner zahlen gerne für die Pferde 50 — 60 Pistolen. Es ist artig diese Pferde mit ihren Fohlen, die sich gewöhnlich wie Damwild in Haufen halten zu sehen, und nur in harten Wintern werden sie zu Lopshorn gefüttert. Ob die Lipper gleich den tartarischen Völkern auch den Branntwein aus der Pferdemilch kennen, der weit stärker berauschet, als der von Kühmilch? ich dächte im Norden, wo man Bier, Weinbranntwein und allen Liquor so sehr liebt, sollte man zur Abwechslung auch Milchbranntwein haben? Im Norden steht bekanntlich die Pferdezucht höher, als im Süden, aber über den Gestütten sollte man nie Hebammen-Anstalten und Erziehungshäuser vergessen, und auch ein bischen an Veredlung der menschlichen race denken? und dies geschieht im Lippischen. Sonst hatte die Lippe auch Bieber, die sich verloren haben, und ob dies auch der Fall mit den wilden Schweinen ist? weis ich nicht; vermuthe es aber zu Ehren der constitutionellen Verfassung. Höchst wichtig, und leicht ausführbar wäre die Schiffbarmachung der Lippe und Ems, beyde durch einen Canal verbunden, gäben eine herrliche Wasserstraße nach dem Rhein; aber freylich mit Aufwand einiger Millionen, und diese stehen kleinen Ländchen nicht so zu Gebote.

Das Haupt-Product ist Flachs, dann Holz und Wolle, und zahme Schweine fehlen nicht in Westphalen, auf der Haide ist auch Bienen-zucht. Zu Uffeln ist eine Saline, man findet reiche Stein-

Digitized by Google

kohlenlager, und aus dem Goldsand der Emmer gibt es alte Lippische Ducaten. Die bedeutende Menge Leinwand, die überall gefertiget, aber zu Bielefeld gebleicht wird, geht unter dem Namen Bielefelder Linnen. Für Schul-Anstalten ist in neuerer Zeit viel geschehen, und in den Städten findet sich ein Grad von Bildung, der doppelt anziehet, wenn man aus dem Münsterlande oder Paderborn ins Lippische tritt. Bis 1819 herrschte noch die alte ständische Verfassung; nur Ritter und Städte, die Donopische Familie ist wohl die ausgezeichnetste, und wir haben auch von einem Hofmarschall von Donop eine recht gute Beschreibung der Lippischen Lande (1760) womit sich sonst Hofmarschälle nicht abzugeben pflegen. Jetzt ist das Ländchen zeitgemäßer repräsentirt, was wohl gut seyn wird, denn es bleibt stets merkwürdig, daß der Adel 1792 wegen verlangter Reichshülfe sich auf seine adeliche Steuerfreyheit berief, und nur zu einem Don gratuit von 500 Thaler verstand, Ein für Allemal (Schlözers St. A. 70, 18.) Ja diese Cavalleros verlangten Confiskation des gutgemeynten, und mit vieler Mäßigung geschriebenen Büchlein Ewalds: Was sollte der Adel jetzt thun?" das die Preussische Censur passirt hatte! Wäre es nicht besser gewesen solches recht zu vertiren in succum et sanguinem? und hätte nicht jeder schon vom Barbier lernen können, daß man, wenn man sich unter seinem Messer nicht ruhig verhält, man nicht blos rasirt, sondern auch noch geschnitten wird?

Die Regenten des Landes, deren Stammburg auf einer Insel der Lippe lag, nannten sich lange nur die Edlen Herren von der Lippe, wie die Fürsten Hessens nur Landgrafen, und waren tapfere Ritter die um sich griefen; sie erschienen zum erstenmale in

Digitized by Google

einer Urkunde, vom Jahr 1129 mit dem Beynamen von der Lippe — Bernhard II. genannt der deutsche Achilles, hielt es mit König Heinrich dem Löwen, und verlor mit dessen Unglück einen guten Theil seiner Besitzungen. Die bedeutendste Fehde war in der Mitte des 15. Jahrhunderts, mit Braunschweig, das fast den ganzen niedersächsischen Adel auf seiner Seite hatte, die edlen Brüder von der Lippe aber schlugen den Herzog, legten ihn nach Falkenberg gefangen, und das Lied von Falkenberg ist noch heute im Munde des Volks. Es galt die Erbersteinischen Lande, die aber troz der Erbverbrüderung und der muthig und glücklich geführten Fehde dem übermächtigen Braunschweig blieben. Der Herzog von Braunschweig, der dem Grafen 200,000 Gulden Lösegeld eydlich verschrieben hatte, ließ sich sogar vom heiligen Vater seines Eydes entbinden! Es waren doch schöne Zeiten, die noblen Zeiten des Mittelalters für — vornehme Schuldner, und brauchte man sonst noch Geld, so schächte man — Juden! Die Unterthanen konnten es nicht halten, wie jener Hüter, der einem benachbarten Edelmann keine Hut borgen wollte „Soll ich vor meinem eigenen Hut den Hut abziehen?"

Das Haus Lippe nahm erst mit Bernhard VII. (gestorben 1563) den Grafentitel an, theilte sich 161[illegible] in drey Linien: Detmold, Bückeburg und Brake, welche letztere aber 1709 ausstarb, und 1640 bey dem Abgang der Grafen Schaumburg, wo Braunschweig abermals drey Aemter als Lehen an sich zog, erhielt es mit Hessenkassel den Ueberrest. Die Grafen sind jetzt souveraine Fürsten des deutschen Bundes, zählen noch zwey appanagirte Linien Biesterfeld und Weissenfeld, und der berühmteste Mann des Hauses bleibt Graf Wilhelm von Lippe Bücke-

Digitized by Google

burg, der viel für sein Ländchen that, und hoch hervorragt über unser deutsches Grafen-Heer, daher er wohl eine bessere und ausführlichere Biographie verdiente, als er erhalten hat. Abt, Herder und auch Zimmermann hätten sie geben können. Jetzt wäre der Graf besser daran — Herr Döring zu Jena hätte ihm gewiß seinen Kranz auf das Grab gelegt, so gut als unserm Klopstock, Schiller, Herder und Jean Paul!

Der große höchst sonderbare Mann, den man einen veredelten Don Quixotte nennen könnte, 1724 zu London geboren, (woher vielleicht seine Whims) und zu Leyden und Geneve gebildet, zeichnete sich in mehreren östreichischen Feldzügen aus, verdarb es aber mit Maria Theresia, als er eine Schauspielerin — entführte. Er kam zur Regierung 1748 und führte sie würdig. Wo sind die Regenten, die damals dem Landmanne erlaubten, das Wild auf eigenem Grund und Boden wegschießen zu dürfen? Wilhelm erlaubte es. Für sein kleines Ländchen waren zwar 1000 Mann Fußvolk, ein starkes Corps Reuter, und 500 Artilleristen viel zu viel, aber englische Subsidien und Portugiesisches Gold halfen nach. Er brachte den schwarzen Adler-Orden seines Vaters nach Berlin und Friedrich fand Gefallen an ihm. Zu Charlottenburg sprengte er über einen Graben, der die Desertion der Cavallerie verhindern sollte, wie er zu Regensburg über die Donau schwamm, (Lord Byron schamm in einer Stunde, 10 Minuten gar über den Hellespont!) und zu London ritte er wegen einer Wette nach Edinburg, das Gesicht gegen den Schweif des Pferdes. Er half die Schlacht von Minden gewinnen, leitete die Belagerungen, und befahl einst seinem treflich eingeübten Artilleristen, nach dem Knopf seines Zeltes zu schießen, un-

Digitized by Google

ter, dem er mit seinen Offizieren tafelte! „Die Franzo-
sen sind da," rief alles erschroken. „Sie sind nicht da,
ruhig," neue Kugeln erschütterten das Zelt, „Sie sind
doch da," und nun erfuhren sie den gefährlichen Spaß.
Als Generalissimus der Portugiesen reformirte er das
tiefgesunkene Heer, und wurde für Portugal, was
Schulenburg für Venedig. . . . In der Nähe von Elvas
erhält das von ihm erbaute Fort Lippe sein Andenken;
der König ließ sogar an das Thor das Lippische Wap-
pen setzen, und gar viele fromme Portugiesen sahen
doch ein, daß Lippe ein zweckmäßigerer Feldmarschall
sey, als ihr heiliger Antonius, dem die erste Ca-
nonenkugel Berwiks — den Kopf hinweggenommen hatte.
Es war ein Kernschuß, wie sie der Graf liebte, ob es
gleich eigentlich keine Kernschüße gibt, denn die Ku-
gel, wie sie die Seele der Canone (die Kugel sollte ei-
gentlich die Seele heißen) verläßt, nähert sich der
Erde, wie alles Irdische! Reichlich belohnt kehrte der
Graf nach Bückeburg, und verlebte da den Abend sei-
ner Tage im Kreiße der Seinigen, beschäftigt mit sei-
ner Artillerie-Schule auf dem Wilhelmsstein. Er starb
1777, und Abt und Herder waren seine Freunde.

Gleich ausgezeichnet in ihrer Art stehen zwei Da-
men, dieses Hauses in unserer Zeit. Die Fürstin Pau-
line von Detmold, und die Fürstin Juliana von Schaum-
burg. Pauline die Haupt-Merkwürdigkeit Detmolds
starb 1820, und hinterließ ihrem Sohn ein glückliches
Ländchen. Männlich stand sie im Sturme der Zeit am
Ruder, und Napoleon selbst mußte sie achten. Sie
gab ihrem Ländchen eine zeitgemäßere Verfassung —
21 Abgeordnete des Adel- Bürger- und Bauernstandes
versammeln sich alle zwey Jahre in Einer Kammer,
und ihre Sitzungen sind öffentlich. Von den
Wahlen sind die Staatsdiener mit Recht aus-

Digitized by Google

geschlossen: Die Stände von Schaumburg versammlen sich alle Jahr — ob hier dem Guten nicht zu viel geschieht? Aber einzig steht der Fürst Georg Wilhelm da, der 1818 die nicht sehr bedeutenden Landesschulden auf seine Chatoulle nahm, die Unterthanen zahlen etwa die Hälfte mehr, als vor 30 Jahren, und sind sicher, daß ihre Abgeordnete nicht mit jedem neuen Landtage neue Abgaben mit nach Hause bringen! Unsere kleinen deutsche Häuser scheinen die Auszeichnung Souverains geblieben zu seyn verdienen zu wollen durch würdige Regierung! Im Lippischen dachte ich an Ponthiamas in Hinter-Indien, wie es le Poivre geschildert hat! . . . . . .

Von Pyrmont sind vier Meilen nach Detmold, in der Hälfte des Wegs bei Schieder erhebt sich ein die Gegend dominirender Berg, und diesem führt hinab, nach dem kleinen Bade Meyenberg, und der Hauptstadt Detmold, freundlich an grüne Hügel gelehnt. Die kleine reinliche Stadt an der Werre zählt 2300 Seelen, hat ein großes Residenzschloß, und die Neustadt ist recht gut gebaut; in der Nähe ist das Lustschloß Friedrichsthal. Der Buchenberg, wo auch Marmor bricht, gewährt angenehme Spaziergänge, und vom Königsberge, der seinen Namen von Carl dem Großen haben soll, hat man eine so schöne Aussicht, als in diesem Lande — möglich ist. Detmold soll das alte Teutoburg seyn, was ich anheim stelle, wahrscheinlicher aber rührt der Name von Mallus, Gerichtsstätte. Auf dem Wege nach Lemgo liegt der Rothenberg, (wenn ich anders den Namen behalten habe), dessen Aussicht berühmt seyn muß, denn eine schöne und geistreiche Dame zeigte mir sie, „Comment trouvez vous ça! charmant Madame. „Mais-parlez moi vrai, je vous

Digitized by Google

Ennois" man hätte ich vor Empfehlungsschreiben d
Damen an Damen — „Eh bien Madame! si vo
voulez — pas grande chose!"

Eine Hauptmerkwürdigkeit sind die berühmte E
versteine bei Horn, unferne des alten Falkenbe
und des Bades Mainberg am Fuß des Schanz
berges, ein kleines Bad für die Umgegend. In s
chen Bädern pflegen Gesunde leicht Langweile zu hab
denn sie treffen nur Kranke, und Kranke bekümme
sich nur um sich und ihr Uebel, wenn sie auch ni
zu den glebae adscriptis gehören, die sich nicht üb
ihre glebä zu erheben vermögen . . . . dreizehn gra
nakte Felsen starren in einer Linie empor, etwa von 1
die höchsten ganz isolirt, und machen allerdings m
den frischen grünen Matten einen malerischen Contr
der überraschet, wenn man — Adersbach nicht kenn
Die Landstraße von Horn nach Paderborn führt mitt
durch diese Felsen-Parthie, oder durch die von Flut
von aller Erde entblößten Sandsteine, an denen
schadhafte Sculpturen, eine Kreutzes-Abnahme,
Sündenfall, der heilige Petrus ꝛc. finden, alle so schl
gerathen, daß sie gar wohl zu den ältesten Denkmäl
deutscher Kunst gezählt werden mögen, wie die Gem
des Cleanthus, der aber auch keine andere Farbe h
als Röthel von zerriebenen Ziegeln, und
Hieroglyphen der plumpen Aegypter, de
berühmte Weisheit nicht weiter ging, als die der M
xicaner auch, sonst hätten sie wohl Buchstab
schrift gekannt; das Lippische Wappen ist schon w
besser, und daher neuer. Die Zugänge zu den Stei
waren ziemlich verfallen, jetzt hat aber die Fürstin P
line dafür gesorgt, daß man die Felsen bequem erstei
kann im nahen Försterhause, der Steinwirth genannt,
man Erfrischungen, und Andächtige finden sogar e

Digitized by Google

heiliges Grab, wo einst ein Waldbruder hauste, und Paderborner stark wallfahrteten. Die Chronik meldet nicht, ob er ein frommer oder so schlimmer Waldbruder war, wie jener, den die andächtigen Weiber so eifrig besuchten, daß die Männer eifersüchtig wurden, und der Waldbruder für räthlich hielt, an sein Kreutz in der Klause — ein Gemächte (ein sehr glückliches Wort!) aufzuhängen — er hatte aber solches einem Leichnam abgeschnitten! Einsiedler können nicht immer devotiren und die besten — von Holz — gar nicht!

Der Name Externstein soll von Elstern (Aelster holl. Elster) herkommen? ich sahe auch nicht eine, und diese Vögel nisten auch meines Wissens nur auf Bäumen. Andere leiten den Namen von der Göttin Easter ab, auch gab es eine adeliche Familie von Externstein, die beste Ableitung wird aber immer vom Worte Egge, das heißt spitzig, schroff seyn, da wir auch den Bergrücken die Egge haben. Viele Westphäler machen diese Steine zu einem Druiden-Tempel, wie Stonehenge in England, lassen hier die Germanen den Varus ihren Göttern schlachten, und ächte und gerechte Alterthümler die Velleda des Tacitus da wohnen. An der Lippe wohnte die berühmte deutsche Jungfer allerdings, und leitete die Unternehmungen der Bructerer, Ubier, Bataver ꝛc. gegen die Römer, die sie auch gefangen fortführten; unsere Mährchen von Frau Holl Hulda ꝛc. stammen vielleicht von ihr. Diese heilige Jungfrau kennen unsere lesenden Damen gar wohl, und wissen selbst das, was Tacitus gelegenheitlich von den Weibern der Deutschen sagte: „sanctum, inesse aliquid et providum," der große Geschichtschreiber sagt aber: „inesse quibusdam putant," das macht einen verzweifelten Unterschied, dafür können aber die

Digitized by Google

Damen und Nichtdamen Beyträge liefern zu Cicero de divinatione.

Hier zwischen Detmold und Horn, oder doch zwischen Minden und Höxter, der Veste Alisо so nahe als möglich, ist auch wohl das berühmte Schlachtfeld des Varus zu suchen, worüber die Gelehrten noch nicht einig sind; Möser suchte es aus Vorliebe für sein Osnabrück im Thale der Hase, und Mannert in der Grafschaft Mark. Noch jetzt gräbt man Knochen, Waffen und römische Münzen aus, ein Bach heißt der Knochenbach, das Feld um Horn Winfeld (Siegesfeld), ein Berg trägt den Namen Hermann, und Patrioten finden, wie gesagt, selbst im Namen Detmold: Teutoburg, Teutmahl, wie den Namen des Varus in Varenholz, Warburg, Varendorf, Warnhold ꝛc. Der Name Drusus hat sich bestimmt aber nicht rühmlich in der ganzen Gegend erhalten, „dat di de Drus hale“ ist gleich bedeutend mit „Hol dich der Teufel!“

Bisher hatten die Römer bloße Streifzüge nach Deutschland gemacht, Cäsar, Drusus, Tiberius, Germanicus ꝛc. scheinen zu Rom geprahlt zu haben, wie Franzosen, der Titel Germanicus schmeichelte die Cäsaren über die Maßen, aber die Germanen blieben doch triumphati magis quam victi, und dachten nicht an Separatfrieden, Demarkationslinien oder gar an einen Rheinbund! Unter Varus wagten sich die Weltstürmer weiter, vielleicht getäuscht durch jene prahlhaften Bulletins; Varus glaubte sich sicher, troz den Warnungen des Segestes, und wollte sogar organisiren, da er Advokaten und Steuer-Einnehmer mit sich schleppte. Die ungewohnten Auflagen, die unendlichen Formen römischer Rechtspflege, vielleicht gar Substitutionen, scheinen die Deutschen mehr als alles empört zu

Digitized by Google

haben, und so mußte es kommen, wie es gekommen ist. Bald ging es in Rom so bunt her, daß die Deutschen nicht mehr die Römer fürchteten, wohl aber umgekehrt, und ich lasse mir's nicht nehmen, daß Caligula, so toll er auch war, die Feldzüge der Römer nach Deutschland parodiren wollte, als er dem Heer befahl Muscheln zu sammeln am deutschen Meere!

Bey den dürftigen Nachrichten der Alten kann man wohl nicht mehr die eigentliche Wahlstadt ins Reine bringen, glücklicherweise ist die Sache nicht wichtiger, als die Lage des Paradieses auch, und Pedanterey darüber zu streiten. Die Hermannsschlacht tobte drey Tage, da bleibt man nicht an Einer Stelle, wie der Gelehrte an seinem Pult, und wie mag man gar aus Namen Beweise hernehmen nach 1800 Jahren? Römer und Griechen waren mit den barbarischen Namen so unglücklich, als Franzosen mit deutschen, oder Deutsche mit russischen; ist nicht selbst aus Athen Setine geworden, aus Sparta Paleochori — und aus Constantinopel Stambul? Aber der große Tag im Teutoburger-Walde, wo drey Legionen fielen, bleibt für Deutschland ein Extra-Tag, wie der Tag von Leipzig und Belle-Alliance! Hermann hatte von Römern gelernt, und lockte Varus vom Rhein tief in deutsche Wälder, dolus an virtus, quis in hoste requirat? wie Alexander Napoleon in seine Schneegefilde. Die Römer schrieben ihr Mißgeschick so gut, als der Corse, dem Unwetter zu, und ächte deutsche Patrioten wollen nichts von Ueberlistung wissen, sondern nur von Freiheits- und Vaterlandsbegeisterung, unter den Barden-Gesängen der Priester, die da trommeteten mit Trommeten, wie die Priester Judas, und wie unsere Hautboisten. Hermann an der Spitze des norddeutschen Bundes sandte Varus

Kopf an Marbod, der an der Spitze des süddeutschen Bundes stand — aber es half schon damals so wenig, als es geholfen haben würde, wenn wir Bonapartes und Moreaus Köpfe über die Demarkationslinie geworfen hätten!

Die Hermannsschlacht brach die Macht der Römer, wie die in den Catalaunischen Feldern (Chalons) die Macht Attilas und seiner Hunnen, Augustus war untröstlich. Augustus alterte, und daher benahm er sich so kleinmüthig. Drey Legionen machen höchstens 20,000 Mann und wir wollen noch 30,000 Mann Hülfsvölker dazu nehmen — was war dieser Verlust für das große Römer-Reich? Napoleon ließ 400,000 Mann vielleicht in Rußland sitzen, rieb sich die Hände au coin de son feu; und conscribirte frisch weg! Augustus aber jagte nicht nur in der Angst alle seine germanischen Trabanten fort, und verordnete einen Bußtag, sondern war nach Suetonius: „adeo consternatus, ut per continuos menses barba, capilloque submisso caput interdum foribus illideret, vociferans: Vare redde legiones!" diese Stelle kam mir schon als Primaner ungemein komisch vor. Zu seinem Schmerz über die Niederlage fügte der verwöhnte Glückskünstling oder Cacadou à colere noch freywillig den Schmerz gestoßener Beulen hinzu, keiner der Gefallenen stand wieder auf, und es entstand bloß das Sprüchwort: „Er will mit dem Kopf durch die Wand!" Oder hätte der größte Comödiant, der je auf einem Throne saß, auch hier nur eine Rolle gespielt?

Die Stätte bleibt Deutschen heilig, hier las ich Klopstocks Hermannsschlacht, der Schlachten schwerlich kannte, hätte aber lieber eine Biographie

Digitized by Google

Herrmanns von Tacitus Feder gelesen, oder das Armee-Bulletin der Römer, vielleicht das Muster Napoleonischer Bulletins, die den Culs und Gorges de Paris so ähnlich sind. Wir wissen gar zu wenig von diesem Befreier und Vereiniger deutscher Völker, der so schnell verschwand, als er auftrat, ob durch Römer-Gift, oder durch eigene Verwandte und den Neid der Fürsten? wir wissen nichts. Der wortkarge Tacitus aber spricht sein Lob, und die barbarischen Deutschen, die ihn besangen, konnten leider! nicht schreiben. Die Lieder sind verklungen, aber der Name Armin, Hermann lebet noch! Jetzt kann man auch Prediger Petersens Werk lesen, der es gleichfalls wahrscheinlich gemacht hat, daß hier das Schlachtfeld war. Voll Enthusiasmus für seine Gegend nimmt er selbst die Griechische Sprache zu Hülfe, und setzt die Schlacht in das Jahr 9, Petersen weiß mehr, als selbst Germanicus Römer, die sechs Jahre nach der Niederlage die Schädelstätte besuchten um den Gefallenen die letzte Ehre zu erzeigen, und neue Römer-Leichen zu machen in deutschen Wäldern, er weiß sogar den Tag der Schlacht, der 15. August, und ists möglich? selbst die Stunde, wo sich Varus entleibte im Warenholze. Es war am 15. August zwischen 8 und 9 Uhr!

Lemgo ist größer als Detmold, und zählt 3400 Seelen, einst eine bedeutende Hansestadt. Das Gymnasium scheint jetzt weniger Ruf zu haben, als die Meerschaumenen Pfeifenköpfe und das Bier. Der Reisende kann Lemgo, die Vaterstadt Dohms und Kämpfers, füglich umgehen, wenn er nicht als gelehrter Criminalist das Kroppische Tortur-Instrument näher prüfen will; in der Nähe liegt Brake, dessen ehemaliges Residenzschloß in ein Irsenhaus

Digitized by Google

umgewandelt ist. Die Türken sind die stärksten Raucher, aber sie ziehen die rothen, thönern, kleinen Pfeifen denen von Meerschaum vor, die am langen Rohr zu schwer sind, und den Geschmack des Tabaks verderben — ich halte es mit ihnen, so lange sie bei den schlichten, kleinen, rothen Köpfchen bleiben à 1 Para — aber orientalischer Luxus verlangt goldne Zierrathen, Edelsteine sogar, und parfümirten Tabak ohnehin — uns genüge Louisiana schlechtweg!

Von den Burg-Ruinen Schwalenberg, und Sternberg kommen die Schwalbe und der Stern im Lippischen Wappen, und zu Erder ist ein Wasserzoll, wohin das Holz und die Bausteine für Holland auf die Weser gebracht werden, die das Detmoldische nur auf einer kleinen Strecke berühret. Höchstraurig ist der Weg von Lemgo nach dem sechs Stunden entfernten Rinteln, meist Gehölze. Diese kurhessische Stadt hat eine angenehme Lage an der Weser, die Universität aber ist aufgehoben, die in der zierlichen Professoren-Sprache Academia Ernestina hieß. Diese elegante Sprache der Universitäten ist selbst Millionen Deutschen unbekannt, und daher darf man es einem Franzosen nicht verübeln, wenn er an einen Professor zu Rinteln schrieb: A Mr. le Professeur N. N. à Ernest, und die Post in Verlegenheit setzte. Diese Ernestine war ein gutes, stilles Mädchen ohne viele Anbeter, und von solchen Mädchen spricht man am wenigsten!

Recht angenehm ist der Weg nach dem niedlichen Bückeburg, von wo eine Allee nach dem nahen Minden führt über die Clause. Die Hauptstadt des Fürstenthums Lippe-Schaumburg, das meist fruchtbaren Boden, guten Ackerbau, treffliche Viehzucht, schöne Pferde, und Flachsbau, ja, statt eines Flusses, sogar

Digitized by Google

ein Meer hat, liegt recht gut gebaut an der Aue mit 2000 Seelen. Schloß und Park sind hübsch, es herrscht viel Bildung, der kleine Hof ist höchst human, und selbst Doctor Faust hat nicht wenig zum Ruhme Bückeburgs beygetragen; durch seinen Gesundheits-Catechismus ist er so berühmt, als sein Namens-Vetter, den der Teufel holte, und vielen dieser Catechismus lieber als der von D. Luther, wenigstens mag er mehr Vorurtheile berichtiget haben, als dieser. Wer solchen nachlebet, kann den Teufel der Medicin auslachen, wie der Hanswurst des alten Fausts den leibhaften Teufel, und der Bückeburger Faust ist so ehrlich, als jener alte Doctor, der das α und ω oder seinen Wahlspruch auf seine Recepten a Numine salus selbst verdeutschte: „Gott sey dem Kranken gnädig!"

So wie bey Einführung der Schutz-Pocken viele Pfarrer von Eingriff in die göttliche Vorsehung sprachen — arme Leute mit vielen Kindern jammerten, daß der liebe Gott nun deren weniger versorge und ihre pockennarbige Töchter weit fleißiger und keuscher gewesen seyen, ja selbst Todtengräber, Schreiner, Schlosser und Todtenkränzbinder über verkümmerte Nahrung klagten, wie die Haarkräußler über in Abgang gekommene Frisuren, Zöpfe und Perrücken, so verlachten kalte Theoretiker den genialen Enthusiasten Faust pota der Hosen, aber wahrlich viele Enthusiasten sind besser und liebenswürdiger, als die, die über sie lachen. Von Hosen kommt so viel Unheil, als von Evas Feigenblatt. Dieses den Alten unbekannte Symbol der Männerherrschaft, das die Weiber daher nur heimlich tragen, und alle Kreiße der Mode durchlaufen hat, wie die Kopfbedeckungen, verursachet nach Faust unsre Frühreife, Nervenschwäche, Onanie und Brüche — es führen wahl

Digitized by Google

noch garstigere Dinge von der Hose her, wenn man will — und nicht alle Hosen, die man in der Eile liegen läßt, wie jener Mönch, werden zu Reliquien des heiligen Raymundus, die ein ganzes Kloster in Procession wieder abholt unter heiligen Gesängen! Ich beneide das andere Geschlecht, so oft ich meine Hosen auf- und zuknüpfen muß, zumal wenn der Hosenträger, dieser Mittler zwischen dem obern und untern Menschen, sich verschoben hat, und das Manöver erschweret, das wir doch täglich einigemal machen müßen (in Bierländern ist gar kein Absehen), aber wir wollen die Hosen dennoch beibehalten aus Achtung gegen das andere Geschlecht, und weil sie Tausends von Fabrikanten und Schneidern ernähren, und auch reiner geworden sind seit das Unterfutter nicht mehr angenäht wird, sondern eigene Unterhosen bildet, ja sie verdienen es schon wegen der schröcklichen Auftritte, die Sansculotten hervorgebracht haben. Gar keine Hosen, wie die Bergschotten und Wilden, und Ungeheuer von Hosen, wie die Tartaren, die wir offenbar nachahmten, sind Extreme — noch vor 15 — 20 Jahren erschien mancher Modemann, wie eine große wandelnde Hose! Hoch-Asien war aber auch die Wiege der Cultur, wir verdanken ihm unsere Hausethiere — Autochonen scheinen blos Fledermäuse und Mäuse, und wir hatten blos Wurzeln, Eicheln und Holzäpfel!

Von dem heitern Bückeburg liegt das Schwefelbad Eilsen nur ¾ Stunden entfernt, wo die Natur das beste gethan hat. Hier ist vielleicht Aliso zu suchen, die stärkste deutsche Veste der Römer. Eilsen liegt am Fuße des Harelberges in einem angenehmen Thale des Baches Aue, der für die Bad-Anlagen gut benützt ist, und besteht aus wenig Häusern, ist aber in der Nähe von Bückeburg, Minden, Rinteln, Stadthagen, Neuhdorf ꝛc. Man wandert nach der Luduer Klip-

Digitized by Google

pe, wo man die Weser bis Hammeln verfolgen kann 7—800′ hoch, die aber, wie der Wasserfall zu Langenfeld, meine Erwartung täuschte, — j'ai refusé mieux/ — weniger aber der Hohenstein, der höchste Punkt des Süntels etwa 1000′ über dem Weserspiegel, wo Wittekind die Franken tüchtig schlug, daher die große Senne noch heute das Dachtelfeld heißt. Sicher war der Hohenstein ein altdeutscher Opferhain, und man fand auch einen Stein mit Figuren und Runschrift unweit dem Sinngrün-Altar. Im Süntel ist es so wenig geheuer, als im Riesen-Gebirge, was dem Forstwesen zu gute kommt, es gibt hier Wichtel-Weibchen — Waldmänner, und weiße Hirsche mit Einem Horn vor der Stirne. Man besucht den Harelberg mit dem bedeutenden Steinbruch, die Arensburg und die hohe Schauenburg, bei deren Anblick Kaiser Conrad II. auf gut Oestreichisch gerufen haben soll: „Schauens d' Burg!" Die Schlammbäder zu Eilsen waren die ersten in Deutschland und die Hazardspiele sind strenge verboten. Große könnten oft gar viel von den Kleinen lernen!

Die Ruine Arensburg ist noch bewohnt, dieses Stammhaus der Grafen von Schauenburg, deren meiste Besitzungen Kurhessen an sich gezogen hat, nemlich das Land-Gericht Rinteln, und drei Aemter: Oldendorf, Oberkirchen und Rodenberg mit dem Fräuleinstift Bisbek. Nach der Volkssage war einer jener Grafen ein recht wilder Raubritter, der seinem Pferde stets die Eisen verkehrt aufschlagen ließ, und aller Orten es so machte, daß er sich nie wieder sehen lassen durfte. Seine fromme Ehefrau Grimilde baute in seiner Abwesenheit zur Sühne sieben Kirchen, unter andern die zu Petzen, wo das älteste steinerne Monument noch zu sehen ist — das Opfer eines Schweins. Auf des Herrn Frage:

Digitized by Google

„Was sie in der Zwischenzeit begonnen?“ antwortete sie fromm: „Ich habe sieben Töchter geboren,“ und der Wildfang stieß sie nieder! Die Bilderſprache iſt ſchon oft mißverſtanden worden, und verblümte Rede ja ſelbſt unverblümte. — „Ich theile meine Zeit zwiſchen weibliche Arbeit und Lectüre,“ ſagte eine galante Dame einem Hausfreunde, und einige Stunden beſchäftigt mich mein Pinſel“ (Malerpinſel), der Hausfreund entgegnete lächelnd: „Sie ſollten doch Ihren Mann nicht ſo gerade hin — Pinſel nennen!“

Schaumburg-Lippe hat bedeutenden Bergbau auf Steinkohlen zu Vehlen und Sülbeck, die Gruben zeichnen ſich von ferne durch kleine ſchwarze Hügel mit Schirm-Dächern aus, und beſchäftigen 600 Bergleute. Vom hochgelegenen Dorfe Sülbeck überblickt man Nenndorf, Rehburg und das Steinhuder-Meer. Nenndorf iſt eine Schöpfung des letztverſtorbenen Kurfürſten von Heſſen, vor 1760 noch Wildniß, und eine der reichhaltigſten kalten Schwefelquellen Deutſchlands, in einer Verkiefung am Abhange des Deiſters. Ich würde Nenndorf wegen der Umgegend Pyrmont vorziehen, das aber einmal größern Ruf hat; von dem nahen Galenberge hat man eine herrliche Ausſicht. Alles was jener Fürſt baute iſt bekanntlich groß und ſchön, und ſo umgeben die ſtattlichſten Gebäude den Brunnen. Wilhelm wäre der Mann geweſen, die Thermen des Titus, Caracalla und Diocletians zu erneuen, die wir noch in ihren Ruinen bewundern. Was könnten ſüddeutſche Bäder ſeyn, wenn das für ſie geſchähe, was hier die Bauleidenſchaft des Fürſten that! Schwerlich wirft das Bad die Intereſſen ab von dem daran verwendeten Capital von 300,000 Thaler!

Das ganze Lippe-Schaumburgiſche Ländchen iſt ein allerliebſtes Ländchen, maleriſch ſogar, ich könnte es

Digitized by Google

leiden, wenn man solches die Westphälische Schweiz nennte, und wo die Natur fehlt, steht der Kunstfleiß. Liebhaber deutscher Alterthümer schiffen auch noch auf der Weser nach Nienburg um den Osterberg zu besteigen, wo noch in spätern Zeiten die Osterfeyer loderten, zum Andenken der von den alten Sachsen verehrten Eostra (woher unser Wort Ostern) — ich aber eilte von Nenndorf über Stadthagen nach dem Steinhuder-Meer, offenbar Meeres-Ueberrest, wie der Dümmer-See, die beide den Weg bezeichnen, den das Meer bei seinem Rückzuge genommen hat. Stadthagen, mit einem alten Schloß und einem beträchtenswerthen Mausoleum an der Stadtkirche — das Grab Christi, unter welchem die Fürstliche Gruft ist, gewinnt, wenn man es nicht selbst siehet, sondern die Beschreibung davon im Büsching lieset; unverhältnißmäßig weitläuftig schildert er das kleine Städtchen von 1500 Seelen, und dann kommt die Vaterlandsliebe zum Durchbruch: „Es ist auch der Geburtsort des Verfassers dieser Erdbeschreibung!“ — Auch in seiner Selbstbiographie gehet der große Geograph, vorzüglich bei seiner Geburt und Taufe noch weit gründlicher zu Werke, als selbst Pütter!

Das Steinhuder-Meer ist eine Meile lang und ½ breit, tief 16′, schmutzig, gelblicher Farbe, an seinem sumpfigen Ufer liegt das Städtchen Steinhude, und nicht ferne die Poststation Hachenburg und das Bad Rehburg. Von Hachenburg nach Hannover kommt man am Wege an einer Pyramide vorüber, die zum Andenken des 1623 hier gefallenen dänischen Generals Obentraut errichtet ist. Das sogenannte Meer kann ich eben nicht schön nennen, es hat zu flache Umgebungen, daher es selbst flach nur Boote trägt,

Digitized by Google

große Sümpfe liegen umher, die aber die Veste sichern, und an Fischen fehlt es nicht. Ich fand indessen Leute, die das Steinhuder-Meer, und selbst den Dümmer-See — schön nannten? man muß Niemand seine Freude verderben, daher dachte ich blos seufzend an die süddeutsche Seen, an die Seen der Schweiz und der Lombardey und an den See von Mantua! Das Bad Rehburg ist die Einsamkeit selbst in der Nähe des vormaligen Klosters Loccum, in einem wahren Kessel, sein Wasser scheint von keiner besondern Wirkung, und wenn man von Nenndorf kommt, so weiß man was Contrast sagen will. Gesunde finden indessen auf den Bergen angenehme Partien, vorzüglich vom Friedrichsplatz, und in einer Einsiedeley mit drei Grabhügeln lebte eine Alte, die den Kurgästen so höchst rührend den Tod ihres Mannes, ihrer Kinder, und all' ihre Schicksale zu erzählen wußte, daß sie sich dabei wohl befand, und zuletzt selbst ihre Lügen selbst glaubte, wie jener, der auf dem Mond gewesen seyn, und eine schöne Hottentottin zum Weibe gehabt haben wollte, deren wilder Vater aber ihm die Kinder fraß — er weinte bei der Lüge wie ein Kind.

Die berühmte Miniatur-Veste Wilhelmsbu[rg] in dem Miniatur-Meer ist ein Werk des sonderbaren Grafen Wilhelm, und selbst die Insel, auf der sie liegt, ist Kunst. Es ist eine Sternschanze, deren sechs Spitzen sechs Aussenwerke decken, jedes auf einem besondern Inselchen, worauf kleine Gebäude und Gärten sind. In der Mitte des Sternes ist das Schloß mit einer Sternwarte auf dessen plattem Dache. Ueber dem Zeughausmagazin hatte der humoristische Graf sein Schlafzimmer, und bewieß sehr philosophisch, daß die große Gefahr und gar keine Gefahr Eins sey. Ob die Kriege nicht abgekürzt würden, wenn die Monarchen und ihre

Digitized by Google

Rathgeber während des Krieges über Pulver-Tonnen schlafen müßten? Er hielt hier eine Militärschule, rauderte oft, selbst wenn der See stürmte, hinüber nach seiner Veste, und seine Aufsicht war so strenge als weise; in dieser Schule bildete sich auch Scharnhorst. Man lachte über des Grafen Grille, deren Ausführung schwer Geld kostete, und selbst das Geschenk Portugalls, die sechs kleinen Canonen von Gold aufzehrte, Herder hätte lieber Schulgebäude im Ländchen aufführen sehen, und hatte nicht Unrecht, gute Schullehrer, ein tüchtiger Quintus, Quartus, Tertius, Secundus und Primus oder Rector wären wohl wichtiger gewesen, und sind ja für Spottgeld zu haben — aber im Jahr 1787 als Hessen die Grafschaft in Besitz nahm, hielt sich denn doch dieser Wilhelmstein, wohin man Archiv und Schatz geflüchtet hatte, unter seinem Commandanten Stratmann, besser als Magdeburg: der Reichs-Hofrath befreyte die Veste und das gute Ländchen von weitern Drangsalen. Nothwendig muß man aber in Wilhelmstein an den guten Onkel Toby denken, an sein Namur im verjüngten Maasstabe und an sein Hobby-horse, das ihn so harmlos durchs Leben führte im Kuchengarten zu Shandyhall!

Im Journal von und für Deutschland vom Jahr 1787 88 findet sich eine sehr getreue Abbildung des Wilhelmsteins nicht nur, sondern auch des interessanten Denkmahls im Baum, einem Landhause des Grafen mitten im Walde, eine Stunde von Bückeburg, seiner Gemahlin, einzigen Tochter und sich selbst errichtet. Mit dem Tode seiner beyden Lieben, durch die Graf Wilhelm nur allein noch mit der Welt zusammenhing, verlor er alle Lebensluft und folgte bald nach. Es ist eine Pyramide mit Wappen und Stufen von al-

Digitized by Google

len Seiten, oben eine Sphäre, und das Ganze mi
Palliſaden umgeben. Im Innern der Gruft ſiehet ma
drey Särge von ſchwarzem einheimiſchem Marmor, er
hellet von einer düſtern Lampe, und an der Pyramide
ſtehet die Innſchrift: „Ewig iſt die Fortſchrei
tung zur Vervollkommnung, obgleich an
Grabe die Spur dem Auge verſchwindet!“
Nous verrons!

Vierzehnter Brief.

Das Land der Heſſen.

macht recht eigentlich den Uebergang vom deutſche
Norden zum Süden; die gebildeten Stände gehör
noch dem Süden an, der gemeine Mann aber ſch
mehr dem Norden, deſſen Sprache halb platt iſt. D
Clima iſt ſchon rauher, die nordöſtlichen Winde, dur
welche gar oft Pflanzen und Menſchen leiden, ſi
ziemlich nordiſch, aber da Kurheſſen meiſt Hügella
iſt, ſo iſt es dennoch reich an maleriſchen Gegend
und fruchtbaren Thälern. Schön und lachend ſind d
Gegenden zwiſchen Marburg und Friedberg, d
Ufer der Fulda, Eder und Schwalm — die Gr
ſchaft Ziegenhain iſt eine wahre Kornkammer, wildſch
das Gebirge, über das ſich der hohe baſaltreiche Mei
ner erhebt, fruchtbar das Werrathal von Eſchweg b
Witzenhauſen, der geſeegnetſte Theil des Landes ab
bleibt die Grafſchaft Hanau, und die Lage Caſſe
der Triumph des Heſſenlandes.

Heſſen gehört gerade nicht zu den fruchtbarſt
Staaten Deutſchlands, aber ſo arg iſt es lange nich

Digitized by Google

wie es die alten Reime machen: „Im Lande zu Hessen, ist wenig zu essen — hohe Berg' und tiefe Thal, saurer Wein überall — wenn die Schlehen und Holzäpfel mißrathen, haben sie weder zu sieden noch zu braten!" Martin Zeiler führt gleichlautende Reime an, und nennt solche unbesonnen — aber Etwas ist daran, und selbst der alte patriotische Chroniker Dillich sagt, daß das Lob anderer Länder, wie Babylon, Aegypten und Palästina, wo Milch und Honig fließt, dem Hessenlande nicht zugeschrieben werden könnte, darinne rauhe Luft und der Erdboden etwas ungeschlacht" — die Hessischen Dörfer, die schon auffallen, wenn man aus Hannover oder dem Hessendarmstädtischen kommt (das auch blos durch Oberhessen dem eigentlichen Hessenlande angehört) vielgeschweige aus dem südlichen Deutschland lassen nicht auf Wohlstand schließen, der alte Winkelmann aber kann patriotische Hessen beruhigen. „Die Historici, sagt er, haben bemerkt, daß die Länder besonders gut sind, deren Erzeugnisse mit W anfangen, Hessen hat zwölf W beysammen, während andere Länder eins oder des andern ermanglen: Wasser, Weid, Waizen, Wein, Weiden, Wiesen, Weiher, Wolle, Wachs, Werk (Flachs) Wälder und Wild." — Das beste thut der Fleiß und die Genügsamkeit des Volks. Es lebe Kraut und Rübe, Erbse und Bohne, Brey und Cartoffel — Butterbrod und Doppel-Kümmel!

Der Name Hessen, der schon unter unserm Apostel Bonifacius vorkommt, rührt von den alten tapfern Catten, die sich später unter die Franken verloren zu haben scheinen; um den rauhen Hauch der Alten, mit dem sie Hatten oder Chatten aussprachen, auszudrücken, schrieb man Chatten, gerade wie Chlodowig für

Ludwig; und noch heute liebt der Niederdeutsche statt des S. ein T. zu setzen; diese Ableitung ist besser als von Hassus König der Bataver, vom Wurtzel-Wort catsch, chasser hetzen, oder gar vom Haß gegen die Gallier! Im Mittel-Alter nannte man Ober- und Unterhessen diß und jenseits des Spießes (der Name eines alten Thurms), immer militärischer als diß und jenseits der Staig, und da die alten Katten eine Katze zum Feldzeichen hatten, und junge Kätzlein blind zur Welt kommen, so mag man hieraus das alte aber noch nicht veraltete Schimpfwort sich erklären — blinder Hesse!

Die Hessen sind die eigentlichen Spartaner Deutschlands (weit mehr als die Preussen, die einmal nichts von Breviloquenz wissen) genügsam und rauh, wie ihre Hügel und Berge, arbeitsame, frugale, starke, gesunde Menschen, daher geborne Soldaten, und ächte Catten im verjüngten Maaßstabe. Die Knaben spielen Kriegsspiele, während sie im Süden Kirche, Prozessionen und Vögelleichen abhalten, die Mütter und Mädchen finden Sohn und Liebhaber nur schön im Soldatenrok, und wenn auch eine Wilhelmine bey der Nachricht ihr Sohn sey für das Vaterland gestorben, in Ohnmacht fällt, so faßt sie sich schnell, und ruft: „Ich habe ihn dazu geboren.“ Wenn der Unter-Offizier im strafenden Tone sagt: „Seyd ihr Hessen?“ so schlägt die ganze Compagnie die Augen nieder, und die Hessen an der Diemel bücken sich wohl im blauen Bohnen-Regen ein bischen mit dem Kopfe — Civilitas non nocet — bückten sich nicht auch die Helden Homers vor den Wurfspießen? — wer aber sich ganz bucket, wird nicht mehr in der Compagnie gelitten. Was würden sie zu den Brasilianern sagen, die sich vom Exercier-Platze ihre Gewehre nach Hause tragen

Digitized by Google

lassen von Negern! Sie glauben, wie die Fatalisten des Morgenlandes, daß jede Kugel ihr Billet habe!

Johannes von Müller erzählt vom General Gulse, daß dieser mit 6000 Hessen 15,000 Franzosen gejagt, (es war noch zur Zeit der seidenen Strümpfe, Regenschirme und Lavendel-Wasser) und auf Friedrichs Frage: „Wie hat Er denn das gemacht," geantwortet habe: „Es ging leicht, Euer Majestät! ich sagte Kinder! haltet euch gut, oder der Teufel soll euch holen." Und das war genug? „Ja! es waren ja Hessen, lauter Hessen, und ihren Gulse kannten sie," der König übersandte ihm eine Dose, „der König hätte sie mir wohl selbst geben können," sagte der alte Soldat; und Friedrich ließ ihn nochmals rufen, und umarmte ihn: „Hol mich der Teufel! rief Gulse schluchzend, Euer Majestät sind ein großer General, und wenn wir wieder zusammenkommen, sollen meine Hessen ihre Schuldigkeit thun, thuns Euer Majestät mit ihren Preussen auch," leider! kamen sie 1806 nicht zusammen, die Friedriche und Gulse schlummerten im Frieden des Grabes! Mit Hessen kann ein General Wunder thun, und ein Fürst durch hessische Generale, wie Gott im Alterthum seine Wunder durch Engel! Und diese Sparkaner haben immer noch mehr, als die alten, und die tapfern Römer, die weder Cartoffel, noch Branntwein noch Tabak hatten!

Musterhaft ist die Anhänglichkeit der Hessen an Fürst und Vaterland, und daher schmerzte es den Weltbürger, wenn er sie nicht glücklich, und als Canonen-Futter für Guineen dahin führen sahe, wo man keine Hessen mehr braucht, weil da ewiger Friede ist. Dem Hessen war es weniger schwer als

Digitized by Google

andern, denn er nannte sich mit Stolz einen Herren-Mann — wo die Lasten auf den Köpfen getragen werden, wird der Höhesinn gerne platt gedruckt — dafür lernt man aber hübsch gerade gehen — und das weibliche Geschlecht erhält dadurch jenes grazienvolle Schweben, das kein Tanzmeister lehren kann, aber freilich muß eine Grazie schon unter dem Korbe steken. Der Hesse litte selbst nicht im Druck, daß man über seinen Landgrafen ein unschönes Wort sagte, und wurde der größte Stoiker Deutschlands, vermuthlich weil das Leben für ihn nur wenig Werth hatte. So lernten die ersten Christen durch ihre strenge Lebens-Art den Tod verachten, und wurden aus Begierde nach dem Himmel Martyrer, deutsch Selbstmörder. Die hessischen Spartaner bey schwarzer Suppe, gewürzt mit Prügeln, sprachen wie Römer mit hoher Lebens-Weisheit: Quóniam multa nos et in nostris rebus et in republica fefellerunt, ferimus ea, quae sunt ferenda — wurden aber doch zuletzt etwas lauter . . beym fremden Dienst dachten sie wohl an die freyen Schweizer, die dennoch ihre Kinder an Frankreich, Spanien, Holland und Sardinien Regimenter Weise liefern, und selbst 100 Stücke dem heiligen Vater, wo sie jedoch vor Kugeln sicher sind, und den Seegen aus erster Hand haben! Ueberall spricht der gemeine Mann: „Sind wir todt, so sind wir davon," und dieses davon hat einen ganz andern Sinn, als wenn es vom Reichen heißt, daß er davon müße?

Nie sahe ich mehr arme Teufel durch die Gasse jagen, als einst zu Cassel, die Trauer-Musik hörte ich in meiner Wohnung, die Offiziere belehrten mich, daß Gassenlaufen der Gesundheit weniger nachtheilig sey, als die alten Stockprügel, und schienen mit dem

Digitized by Google

Werlein de Medicina plagosa vollkommen einverstanden, wenn auch nicht die Soldaten. Prügel und Ehre wußten Deutsche und Russen am längsten zusammen zu reimen, und zu Cassel sahe man am längsten — gepuderte Haare, Loken und lange magere Zöpfe wie Rattenschwänze am Rücken der hagern und steifen Krieger, die doch selten oder nie dem Feinde den Rücken drehten, wo allenfalls der Zopf von einigem Nutzen seyn, man aber auch eben so gut daran festgehalten werden kann. Bärte und Bärenmützen lasse ich mir noch bey Kriegern gefallen, sie sind was den Wilden das mit Rocou gefärbte Gesicht, glühend wie der Teufel im Freyschützen, aber wozu das Schwärzen und Wixen des Schnurrbartes? und wozu — die beschwerlichen Zöpfe? Die Wilden halten unsere Zöpfe für natürliche Schwänze, (soll es ja in Hinter-Indien geschwänzte Menschen geben, deren Schwänchen sich aufrichten, wenn man sie böse macht!) und wundern sich blos darüber, daß sie im Genike sitzen, und nicht da, wo sie andere Thiere haben. Wir wissen aus Hudibras, daß Madame solche bey Menschen wie bey Thieren, gleich den Bärten als Naturzierde ansahe —

so modisch und so hübsch, daß ich
nie einen Mann will sicherlich
der keinen hat —

Linné, der die Säugthiere nach den Zähnen ordnete, wodurch Fledermäuse und Affen in unsere Familie kamen, hätte weit natürlicher die Hessen nach Zöpfen oder Schwänzen ordnen können — lange, kurze, dike, natürliche, künstliche und gar keine — die Zopf-Mode endete mit einem kleinen an Rokkragen gehefteten Patentzöpfchen, wie die französische Revolution mit Napoleon! die Bärte aber sind zu neuer Ehre gelangt

Digitized by Google

— und martialisch — das ganze blutdürstende Katzen-Geschlecht trägt Schnurrbärte — jedoch auch der furchtsame Hase, daher denn auch manchmal ein Schnurrhart davon lauft!

Ich habe noch zur Zeit der Zöpfe, Loken und Haarbeutel gelebt, die vielen Prügel gesehen, die Zöpfe veranlaßten, und den Aufenthalt, wenn der Zopf noch nicht gemacht war, sie galten dem Zopfmacher — nicht dem Zopfträger. Ich selbst trug noch in meinem Zopf ein Holz, und ein schwäbischer — Stadtschreiber einen so langen, daß er damit seine Kinder zu züchtigen pflegte, wie der Invalide Friedrichs, der als Schulmeister seinen linken Arm von Leder als argumentum baculatorium gebrauchte, „Warte ich will euch hauen, daß euch die Seele im Leibe pfeiffen soll!“ Jetzt sieht man, Zöpfe so selten, als die sogenannten Zopfducaten Königs Friedrich Wilhelms I. und wo man sie noch siehet, darf man auf eine gute Portion Eigensinn schließen. Lichtenberg hat uns glücklicher weise in seinem Fragment von Schwänzen acht Silhouetten von Burschen-Schwänzen neben sieben Sauschwänzen und Einem Hundeschwanz aufbewahret, und gezeigt, wie wichtig selbst Schwänze dem ächten Physiognomen seyn müßen, und Lavater sich mehr damit hätte befaßen können, der aber freilich selbst keinen Zopf hatte — Zu meiner Silhouette aus der Jugendzeit habe ich einen sehr viel versprechenden Zopf, diese Silhouette bewahrte meine Laura auf, und zeigte sie nach 20 Jahren ihrem Mann, der solche trocken mit den beißenden Worten zurückgab: „Nicht wahr! wenn Er eben noch so einen Zopf hätte!“

Vielen fiel es ungemein schwer sich von dem alten Gefährten zu trennen, sie bewahrten ihn auf als hei-

Digitized by Google

lige Reliquien, selbst Weibern misfiel die Zopflosigkeit, denn wenn sie einmal den Mann beym Zopf hatten, so mußte er wohl die Seegel streichen. In China gilt es für den größten Schimpf, wenn man einem den Zopf (oder Haarbüschel auf dem Wirbel Peutsche genannt) abschneidet — manche, denen er von Freunden unversehends weggeschnitten wurde, schämten sich wie der Fuchs, als er seinen Schwanz verlor, oder eine 9, die ohne Zopf eine 0 ist. Ich habe nicht erfahren, wie es damit in Hessen gehalten wurde, wo man sich vielleicht umgekehrt des Zopfes schämte, denn ganz Deutschland sprach von der Wiederauferstehung der Zöpfe, wie einst Athen im umgekehrten Fall, als Alcibiades seinem Hunde den Zopf wegschnitte! Souvarow wäre bey Wilhelm so gut in Ungnade gefallen, als bey Paul durch seine satirische Reime: „Zöpfe sind keine Bajonette, Locken keine Canonen, und Puder kein Pulver.“

Hessen ist ein Militär-Staat, wie Preussen, und seine militärische Haltung war zur Zeit der Reformation und des dreißigjährigen Krieges Stütz-Punkt des Soldaten-Geistes und des Protestantismus, und so stützte es auch im siebenjährigen Kriege Preussen und England. Hessen kämpften und fielen ruhmbedekt am Aetna und im Peloponnes, in Ungarn, Frankreich und Amerika — und jetzt wo es das eigene Vaterland galt? Ob Wilhelm IX. mit solchen Truppen seine bewaffnete Neutralität 1806 nicht hätte durchsetzen mögen? 30 — 40,000 Hessen hätten den Ausschlag geben, und beim kühnsten Widerstand nicht mehr verloren gehen können, als verloren gegangen ist. Schlieffen wirkte nicht mehr, und Unentschlossenheit und Verzagtheit stellten sich hinter das Wohl von Land und Leuten: „Herr Jesus! welch Unglück

könnte das geben!“ Der Wein wird durch das Alter gut, das wissen wir alle, daß auch der Adel es werde, das glaubt nur noch der Adel, und die Schliefen sind überall selten! Neben diesem Glauben stand noch in der Seele des Fürsten Haß gegen Napoleon: „Lieber bloßer Preussischer Feldmarschall, als König aus Napoleons Fabrike“ — und so entstand das schwankende Benehmen und die halben Maßregeln. Mortier stand vor Cassel, ehe man ein Wort von seinem Marsch wußte, kaum hatte der Fürst mit seinen Schätzen den Weg nach Holstein eingeschlagen, so gab es ein Königreich Westphalen, das wir entstehen und verschwinden sahen, wie andere Kartenhäuschen, die der Große baute. Die liebenswürdigen Franzmänner eilten nach Hessen, wie nach Hannover, comme on va aux isles — und riefen bey dem bestbesetztesten Tisch, wie ihn keiner der Schlingel zu Hause hatte: Oh la bonne France. Alle Ehre macht den Hessen, daß der Soldaten-Kaiser ausrief: „Foutre! je suis plus Roi à Münich qu' à Cassel!“

Die Stammväter des Hauses Hessen sind die alten Grafen des Lohngaus, die sich unter den Carolingern erhoben, neben den Geistlichen Herren zu Mainz, Fulda und Hersfeld; außer einem zahllosen niedern Adel gab es in Hessen noch Grafen von Battenberg, Bilstein, Arnstein, Dassel, Gudensberg, Gleiberg, Gelnhausen, Isenburg, Katzenellnbogen, Hanau, Nüring, Nidda, Nordheim, Münzenberg, Schauenburg, Solms, Würtzenburg, Ziegenhain ꝛc. die es an Fehden nicht fehlen ließen, und dem Hause Hessen viel Jammer machten — der Erbfeind aber war Mainz, dessen Besitzungen jetzt zum Theil hessisch sind, und selbst die Stadt Mainz! Schröckliches Mittelalter! eckelhafte Vielherrschaft im guten Vaterlande!

Digitized by Google

Ludwig der Bärtige ist der Erste Graf des Hessengaus († 1056), und mit dem Tode des Landgrafen Heinrich Raspe trennte sich Thüringen, das als Reichslehn kraft Mitbelehnung an Meissen fiel, Hessen aber als Allode blieb der Mutter des Kindes, oder Sophia Herzogin von Brabant, die 18 Jahre lang muthvoll die Rechte des Kindes von Brabant oder ihres Sohnes Heinrich verfochte. Landgraf Heinrich, der über 100 Jahr alt wurde († 1376) machte sich so furchtbar, daß man im Sprüchwort sagte:

Hüte dich vor dem Landgrafen von Hessen
wilt du anders nicht werden aufgefressen!

und dieses Sprüchwort erneuerte sich unter Wilhelm IX., der den kleinen, tiefverschuldeten Vielherrschern um ihn her mit Anleihen unter die Arme griff, und vielleicht das Plänchen hatte seinen Anherrn Heinrich auf diese humanere Manier fortzusetzen!

Mit diesem Heinrich kommt zuerst der Titel Landgrafen vor, die sich später in Ober- und Niederhessen theilten; Cassel und Marburg, bis Philipp der Großmüthige wieder alles vereinte. Dieser bleibt der merkwürdigste und größte Fürst der Hessen, der sich gegen den Fehde-Helden Sickingen so kräftig benahm als gegen die aufrührerischen Bauern, so schön gegen Carl V. als gegen die zu Marburg zusammengebrachten S. S. Theologi, die viel zu gelehrt, zu eigensinnig und zu theologisch waren um sich zu Evangelischen zu vereinen, wie es der große Mann wünschte, sie giengen noch uneiniger auseinander, wie zu Maulbronn auch 1564. Warum kamen sie auch an einem Orte zusammen, der seine Entstehung einem Esel verdanket! Philipp war ein ganzer Mann, auf dessen Bild schon der Blick gerne weiler, sein goldener Schlüssel am Halse, den er erst nach seiner Loslassung aus seiner fünf-

Digitized by Google

jährigen Gefangenschaft trug, sollte wohl Symbol sei
ner wiedererlangten Freiheit und Macht seyn, un
gelegenheitlich mag er denn auch damit seinen Leuten
gepfiffen haben. Schön war es von ihm, daß e
aus seinen Klöstern — keine Theologen-Anstalten —
sondern männliche und weibliche Spitäler und Frä
keinstifter machte: Seine Nebenverbindung m
Gretchen von der Saal, die so viel Lärmen mac
te, und doch so viel Entschuldigung in sich selbst fan
da sein Nicht-Gretchen alle vier Haupt-Mängel gehab
haben soll. Er aber einen Ueberfluß (πολυχρης), so da
selbst der strenge Luther durch die Finger sahe, ist ein
wahre Kleinigkeit.

Man kann lächeln zu seinem falschen Syllogismus
„Wenn Gott kein Wild hätte haben wolle
so hätte er es nicht in die Arche Noahs neh
men lassen." „Eure Kühe, sagte er den Bauern
gehen in meine Wälder, meine Kühe dafü
in eure Felder, ist das nicht billig?" Es war di
Ansicht seiner Zeit, und noch viel späterer Zeiten, un
wir Deutsche wollen immer Gott danken, daß wir nich
auch 20,000 Elephanten herumlaufen haben, die i
Siam königliches Eigenthum sind, die Hof
Elephanten nicht gerechnet, die noch kostbarer sind
hohe Titel führen, und in den Reisfeldern und Gärte
der Siamer sichs wohl seyn lassen, was die Leute noc
für eine Gnade ansehen müßen! Philipp beging ei
nen unendlichen, wichtigen Fehler, daß er sein Lan
unter seine vier Söhne theilte, so, daß es nun ei
Hessen-Cassel, Hessen-Marburg, Hessen-Darm
stadt und Hessen-Rheinfels gab! Der Himme
aber verbesserte den Fehler, selbst seine mit dem Gret
chen erzeugte sechs Söhne (Grafen von Dietz), die e
mit Herrschaften versahe, starben aus — und so zerfäl

das Land der Hessen nur in die zwey Hauptlinien Cassel und Darmstadt neben dem kleinen Homburg.

Ausgezeichnet wie Philipp war auch im Laufe des dreißigjährigen Krieges die Landgräfin Amalia, Gräfin von Hanau, Muster einer Vormünderin, und eine wichtigere Patronin Hessens, als die fromme Elisabeth zu Marburg, die das im Himmel suchte, was Amalia auf der Erde suchen zu müßen glaubte, so lange sie noch im Fleische wandelte. Sie beschäftigte mit ihren Hessen sattsam die Kaiserliche Truppen in Westphalen und am Rhein, die nicht übel in den Stiftern haußten, und ob man gleich natürlicher fand, daß fremde Cronen deutsche Provinzen abrießen, als wenn es deutsche Reichsstände auf Kosten ihrer Mitstände thaten, woran Religionshaß viel Schuld war, so hielt Amalia dennoch fest, und bekam zwar nicht die gewünschten Stifter Fulda, Paderborn, Münster ꝛc., aber doch die fette Abtey Hirschberg, vier Schaumburgische Aemter und 600,000 Thaler baar. Was wäre Hessen geworden, wenn sie erst Herzog Bernhard von Weimar, wie man sagte, die Hand hätte reichen können? Sie muß schön und reizend gewesen seyn, denn Duc de Longueville rief zu Münster: „Madame la Landgrave m' a fait tant de caresses, il faut faire quelquechose en faveur de cette Dame vertueuse, surmontez donc vous mêmes, Msr., et donnez toute satisfaction à Madame!"

Auch der Fürst unserer Zeit Wilhelm IX. hat sein Ausgezeichnetes, troz aller schiefen Urtheile, die Er erfahren mußte. Er hatte das Glück oder Unglück zweymal sein Land von Franzosen zu reinigen, bey seinem Regierungs-Antritt, wo er das ganze Franzosen-Wesen seines Vaters, das zu Cassel weit grellet war, als zu Berlin, ausfegte, und dann bey seiner Wiedereinsetzung, wo er noch schlimmere Dinge vorfand.

Digitized by Google

Man muß durchaus wissen, wie es vor ihm in Cass ausſahe, um seine Verdienste zu würdigen. Sein V ter war reich und üppig — Er strenge, ökonomisch, und stets wachend über Beamten-Unfug, dah vom Volke geliebt. Offenbar ging seine Soldatenlie zu weit, sein Gerechtigkeitssinn artete nicht selten au in Härte, wie seine Sparsamkeit in Geiz, und Alte und Unglück mußte nothwendig die Strenge seine Characters mehren. Sparsamkeit gehört wohl un ter die fürstlichen Tugenden, aber sie geht zu weit wenn sie auf den Speisezettel, wo von herumgelegte Citronenscheiben die Rede ist, höchsteigenhändi beyschreibt: „Gelbe Rüben thuns auch!“

Wilhelm wußte sich nicht vom Kamaschendienst von Locken und Zopf zu trennen, ob er gleich Königlicher Preussischer Feldmarschall war. Oft sahe ich ih auf der Parade, wie er den verdammten Kerl das Kien in die Höhe, oder den Fuß, der ein Ze vor dem des Nebenmanns vorstand, mit dem Stok zu rück stieß, Bäuche gab es nicht zurück zu stoßen Damals kannte Deutschland noch nicht die hochherzige Jünglinge der Jahre 1813 — 15, die so rühmlich foch ten in den Reihen eingeübter Krieger, ohne je den Ka maschendienst gelernt zu haben! Wie konnte man ver langen, daß Wilhelm seine veraltete Begriffe von fürst licher Machtvollkommenheit im Alter refor mire? Er glaubte daher alles Geschehene kurzweg igno riren, und auf den Status quo zurück führen zu kön nen. Er war stolz auf den Kurfürsten Titel, de doch alle Bedeutung verloren hatte, das Publikum wo damals getheilt zwischen Würtemberg und Hesse daher die kleine Schrift Cottas: Ueber die Kurwür digkeit ꝛc. erschien, wobei ein Mediciner fragte: W kommt denn Cotta zu einer medecinischen Materie

Digitized by Google

— man munkelte später sogar von einem Königreich der Catten! Wilhelm wollte durchaus nichts von Domainenkäufern wissen, ein Obrister, der vor sieben Jahren Lieutnant war, konnte in den Fall kommen wieder zum Lieutenant zurück zu avanciren, und ständische Verfassung im neuern Sinne (Hessen hatte eine sogenannte ständische Verfassung, aber nur Ritter, Prälaten und Städte) mußte ihm ächt Jakobinisch vorkommen, oder komisch, wie andern das heilige Römische Reich, das vier neue Kurfürsten machte, wo nichts mehr zu wählen war, einen geistlichen Primas, während alle geistliche Fürsten säculasirt wurden, und deutsch- und Maltheser-Orden fortdauren ließ, als Militär-Anstalten! Die Stimmen im Reichsfürstenrath stiegen von 99 auf 131, während der ganze linke Arm des Reichs von Franzosen amputirt wurde. Wie konnte der alte Fürst sich umdenken, fiel es ja selbst dem ersten König von W. schwer, der doch so viel Geist hatte!

Wilhelm fand nicht für gut seinem Staate, wie andere, eine Constitution — zu schenken! und starb 1821 bedauert von seinem Volk, denn Er war mit allen seinen Fehlern ein gerechter und thätiger Fürst, in vielen Regententugenden Muster und ein ächter alter Deutscher. Seine Baulust brachte Geld unter das Volk, seine Geldlust war immer besser als Jeromes Verschwendung, wie die natürlichen Kinder besser, als die Liederlichkeit, und wenn auch sein Gesetz von 1818, das nur den Söhnen der Edelleute, Räthen und dem ältesten Sohn der Prediger Erlaubniß zum Studieren gab, auffiel, so war vielleicht die Menge Studierenden Schuld, die häufig der Familie und dem Staat nur zur Last fallen, und Ausnahmen bey fähigen Köpfen würden wohl statt gefunden ha-

Digitized by Google

ben. Er erhielt kraft Reichsdeputationsschlusses zwa
mehr, als er verloren hatte, protestirte aber dennoch
Warum sein Haus unter den großen Fürstenhäuser
das alleinige seyn soll, dessen Entschädigung man nä
dem wirklichen Verlust berechnen wolle? Und hat
Er da so Unrecht? Während eines langen Aufenthalt
zu Cassel in Anlehns-Geschäften redete mich Wilhel
stets freundlich an, wenn ich ihm auf seiner Wilhelm
höhe begegnete; aber einst ging er stirnerunzelnd vo
über — „Verlangen Sie heute ja nichts, sagt ich schel
zend den an der table d'hote versammelten Offizieren
heute ist schlimm Wetter.“ Wie waren Sie sonst g
kleidet, wenn der Landgraf freundlich mit Ihnen sprach
„in Uniform.“ „Nun! da haben wirs, heute sind S
nach der neuesten französischen Mode gekleidet
dieser allein galt die finstere Miene! — dem Titus
pfe, der vor Locken und Zopf so wenig Gnade finde
als in den Augen der Haarkräußler.“ — Die Tadler sin
zu weit gegangen, wie der reisende Britte, der a
dem Fleisch-Auswuchs am Halse etwa in der Größe e
nes Gänse-Eyes, eine Geschwulst macht von der Grö
— eines Hutes!

Kurhessen war um die Hälfte kleiner, als da
Herzogthum Würtemberg, und ungleich weniger gese
net, genoß aber ein weit größeres Ansehen in und au
ser Deutschland durch seine Armee, und seinen Schat
Hessen bekümmerte sich so wenig um Kaiser und Reic
als Preussen, schloß seinen Separatenfrieden, w
Preussen, und war Preussisch und Englisch. Mi
leidig sahe es auf den kleinern verschuldete
Vetter herab, der es mit Napoleon hielt, wie i
30jährigen Kriege mit Oestreich, und sich nicht n
viel Jammer ersparte, sondern auch den Herrn Vett
überflügelte. Darmstadt steht jetzt wenigstens au

Digitized by Google

gleicher Linie, wo nicht höher, ohne daß seine Landeskinder in Kämpfen geblutet hätten, die dem Vaterland fremd waren. Der Fürst Cassels ist reicher, aber seine Unterthanen sind ärmer, die Eder führt sogar Gold, aber der Pactolus floß in England, und zwar nur in die Privatkasse des Fürsten. Beyde agnatische Häuser, die früher hellern Zeiten unbegreiflich scheinender bitterer Religionshaß trennte, haben sich, wie billig einander mehr genähert, und ohnehin noch manches Gemeinschaftliche zum Beispiel Ziegenhainer-Archiv, die Erbverbrüderung mit Brandenburg und Sachsen, die Belehnung Waldecks, und gemeinschaftlich ist ohnehin der gekrönte silber und roth gebälkte Löwe in blauem Felde!

Kurhessen zählt nicht mehr als 210 □Meilen mit 580,000 Seelen und fünf Millionen Gulden, und ist lange nicht so fruchtbar als das Grosherzogthum, das von 100 □Meilen mit 300,000 Seelen und 1,200,000 Thaler Einkünften zu einem Staate von 180 □Meilen mit fast 700,000 Seelen (wovon gegen 138,000 auf die Standesherren kommen) und sechs Millionen Gulden Einkünfte gewachsen ist; Rheinhessen ist so bevölkert, daß man 7000 Seelen auf die □Meile zählen darf. Darmstadts Staatsschuld rechnet man zu 14 Millionen, Cassel aber, das vor 1806 gar nichts von Schulden wußte, wird etwa drey — vier Millionen haben, unbedeutend in Vergleich mit unsern südlichen Staaten. Das Contingent Kurhessens besteht in 5700 Mann, und es werden 8000 unterhalten (sonst wohl 15 — 20,000!) Darmstadt hat 6200 zu stellen, wird aber wenigstens 6000 auf den Beinen haben, die zu Darmstadt, Worms, Offenbach und Friedberg garnisoniren, und jährlich wenigstens eine Million Gulden

kosten. Der Hesse ist so ganz Soldat, daß im Nothfall die Armee leicht verdreyfacht werden kann, jetzt um so leichter, da er besser bezahlt, und gelitten ist, die Prügel wegfallen, und die Vorgesetzten sich Sie sagen sollen. Cassel hat keine ständische Verfassung. Es scheint die Hessen drängen auch nicht darauf, da sich die neue Regierung vortheilhaft gezeigt hat schon durch Verminderung des allzuzahlreichen Militärs, und Stände oder Staats-Aerzte ein Aehnliches haben mit gemeinen Aerzten — wo man hält den Patienten gefährdet, wo Zuviel Aerzte gerufen werden. Der Hesse ist Soldat — was Constitution! Halt! Achtung! Marsch! In mancher Stände-Versammlung halten gar viele Redner die besser thäten, das Maul zu halten!

Aber immerhin Stände — wenn sie auch Bauredner seyn sollten, die nur innerliche Reden hielten. — Darmstadts Stände sind ein Beweiß, wie eine geregelte Verfaßung Anhänglichkeit und Vertrauen erzeugt. So lange tiefes Geheimniß über den Schulden ruhte, sprach man von 30 Millionen und war an keinen Credit zu denken, der jetzt da ist. Indessen scheinen sechs Millionen Gulden Einnahme viel für ein Land, dessen vierter Theil aus Hoheitslanden bestehet, daher auch nirgendswo so viel Klage, und so starke Auswanderung! Immer besser sie wandern aus, als daß sie deutsche Zuchthäuser und Criminal-Gefängnisse bevölkern. Im ganzen deutschen Süden scheint mir eine mäßige Auswanderung so gesund, als eine gelinde Aderläße — aber nur nicht nach Süd-Amerika. Die Verbrecher aber sollte man nach Botany-Bay dirren, statt sie im Lande herum zu kutschiren. Es ist auch kein gutes Zeichen, daß man 1826 den ständischen

Digitized by Google

l-Termin verlangen mußte aus Mangel an Theil-
ne. Aber ist es anderwärts um viel besser?
Staatsbedürfniß ist das ewige Losungs-Wort der
ierungen — nicht Volksglück. Dies erwarteten
Völker nach den in den Jahren der Anstrengung
achten Hoffnungen, und der Credit muß sin-
, wo man Verstekens spielt, wenn man auch
uldenmachen euphemisch Beyziehung der
kommenschaft nennet. Die Stände selbst vermeh-
das Staatsbedürfniß — aber immer besser Stände
keine, wie Formen besser sind als Unformen
Constitutionen sind Grammatiken, die wenig-
s gegen grobe Schnitzer sichern, und Regie-
gssachen ein Theil der Politik, die ja von je-
jeder Dorfschulz verstand, so gut als Sancho Pansa.
nerhin Stände, selbst wenn die Majorität ihre
en-Quittung mit Sünden schreibt ohne zu erröthen
er liebe Gott hat noch ganz andere Kostgänger,
aum Luft und Wasser verdienen, und es liegt in
Natur quäckender Frösche sich vom Mückenfang zu
en, bey Geräusch oder Donner stille zu werden,
unter das Wasser zu fahren!
Churhessen zwischen Preussen, Hannover, Baiern,
nstadt und Waldeck liegend, ist ganz zusammenhän-
bis auf die beiden kleinern Theile Schaumburg
Smalkalden, und mehr Ackerbau- als Fabrikland.
e wichtigsten Erzeugnisse sind Getreide, Flachs und
, und nächst der Landwirthschaft ist Garn und Lin-
Fabrik wichtig. Die Schweinezucht scheint höher
u stehen, als die Rindviehzucht, und Cartoffel und
etroknetes Obst helfen aus aller Noth. Die Ful-
a gehört Hessen allein an, und Weser, Lahn und Main
rühren es nur. Seinen Kurstaat theilte Wilhelm IX.

in zehn Provinzen, wie der erste König Würtemberg sein Königreich in zwölf Kreise — die Nachfolger haben sie mit Recht auf vier reducirt, und Charhessen zerfällt in die Provinzen: Niederhessen, Oberhessen, Fulda, und Hanau. Spangenberg und Zwingenhain tragen den Namen Festungen, wie der Darmstädtischen der Otzberg!

Wichtig ist der Durchgangs-Handel von Frankfurt nach den Hansestädten und Leipzig, aber eigentliche Handelsstädte mögen doch kaum Cassel und Hanau genannt werden. Die Ausfuhr besteht in Linnen, Hanf, Tabaksblätter, Garn, Salz, Leder, getroknetem Obst, Hüten, Band, Wachslichter, Papiertapeten, und Schillergelb; Schaumburg ist die Kornkammer, und Sommerkalden die Stahl- und Eisenfabrik. Trefflich ist die Haupthandelsstraße von Frankfurt, und der vor Cassel abgetragene Berg ein wahres Römerwerk; desto schlechter habe ich die Straße nach Nenndorf gefunden. Niederhessen brachte der Linnenhandel auf der Weser wohl jährlich zwei Millionen Thaler, ob aber noch? Die Niederhessen dürften in der Kirche dafür beten, wie die Holländer für glücklichen Heringsfang, und wäre der Löwe kein so vornehmes Thier, das dem Adler gleich steht, so wäre Webstuhl und Spinnrad keine Schande des Wappens! selbst Kartoffel, Tabakspflanze und Branntweinblase sind des eisernen Helmes, oder gar Hosenbandes Distel! Aber der Mensch hängt einmal am Aeußern, und so flößt das strahlende Bild eines Löwen, Leoparden, Adlers ꝛc. auf der linken Brust weit mehr Ehrfurcht ein, als das — edelste Herz!

Nicht so geschlossen und zusammenhangend ist das Grosherzogthum Hessen, aber ebener, fruchtbarer, bevölkerter und reicher, denn es gehört mehr dem

an, gesegnet sind Starkenburg, Wetterau, heinhessen, die Korn und Wein, Tabak und Wall-e im Ueberfluß liefern, wie der Odenwald Hafer d Holz. Diese gesegneten Provinzen trennt Chur-ssen von der dritten Provinz des Grosherzogthums er Oberhessen, die Herrschaft Itter oder Landrathsbe-k Vöhl ist ganz umgeben von Churhessen, und Wald-; Wimpfen mit der Saline Ludwigshall liegt. lends ganz getrennt im Würtembergischen. Die Pro-z Starkenburg zählt 14, Oberhessen 15 ndraths-Bezirke, und Rheinhessen 11 Cantons, der onnegau Hessens, der sich von Worms bis mbach, und von Guntersblum bis an die Nahe er-kt. Im Grosherzogthum erscheint die Volksklasse ildeter, als in Kurhessen, die Dörfer sind besser und hlhabender, und das andere Geschlecht schöner.

In Kurhessen beginnt der Norden, und der Tanz dem schweren Gelde, den Thaler zu 32 Albus, Albus zu neun Pfenninge; Albus sind natürlich figer als Thaler, und Wilhelmsd'or habe ich nie-hen. Kaum ist man über die Gränze, so gibt es, n auch kein Cassengeld mehr, doch gute Gro-en, Mariengroschen, Bremische Groots und Schwers, mburger Marken banco und courant, Mark lübisch d dänisch Geld. Wer kann hier an einen Bund der utschen denken? In Niederhessen nähert sich die lkssprache schon dem Platten — gebildete Stände chen aber ein weit reineres angenehmeres deutsch, in Oberdeutschland, natürlich nicht ohne Provinzia-nen . . Ihnen und Sie wird häufig verwechselt, tt Beinchen, Rindchen, sagen sie Beinercher, nderchen, und statt Weinen schreyen. Wie t dich (du)? Unkel, Wulf, statt Onkel, Wolf, ein Hohlweg ist eine Höhle. Zu Cassel hörte

ich, statt die Offiziere, sprechen: „die ganz Offiziers,“ und das lasse ich mir noch am ehe gefallen, denn es sind ganze Leute! und ich mit ihnen lieber umgegangen, als mit — andern, sie nichts von Hectoring wissen, wie Britten G sprecherey nennen.

Mit Niederhessen beginnt leider auch das nord Snapsleben, wobey nur der Staat und die Brenn gewinnen, die Menschheit aber offenbar verliert, Branntwein verzehrt mehr als ½ des Brodkorns, der Schnäpser, der täglich ein Fläschchen leeret, ist grösserer Vielfraß, als der stärkste Brodesser. S lechzen darnach wie Wilde, selbst Weiber und Kin schnäpsen, und nun frage man noch nach den Ursa der nordischen Verdrossenheit! Liquor ist mir traun noch als Lotto, er ist ein wahres gebranntes H zeleid im Norden, der zuletzt stupid und wild ma wie Opiates. Kill Devil, dieser englische Name sein rechter Name. Das Aqua vitae wie der Bra wein im 15. Jahrhundert hieß, wo er noch für Arr Medicin galt, ist jetzt der gerade Gegensatz v Lebens-Wasser, und die Leutchen scheinen Embryonen, Schlangen und andere Thiere sich s bey Leibesleben in spiritus zu setzen!

Die Hessen sind ein hübscher Männerschlag, wie kommt es, daß die Weiber solche verdammte saren-Gesichter führen auf dem Lande? in Städten zu Cassel sieht man jedoch Figuren, die man s nennen kann, für welche auch schon die bessere deut Sprache vortheilhaft einnimmt. Uebertriebene Ar und schlechte Nahrung tragen offenbar die Schuld, Lasten und Sorgen des Haushalts pflegen mehr weiblichen Schultern zu ruhen, wo der Staat mi

Digitized by Google

risch ist, daher auch die auffallend plumpe Hände
d Füße, und das erstorbene Auge, neben der schwar-
n Kleidung, welche die Farbe der gelbbraunen
aut noch mehr hebet, der ganze weibliche Theil des
olkes ist in ewiger Trauer. In Salomons Hohen-
rde sind sie auch nigrae — sed formosae . . . indeß
n gleichen nicht alle dem Elfenbein, das weis und
att mit den Jahren gelb wird? und wird die Rose
cht Hagebutte? Die rauhere Hessen-Natur mag heym
dern Geschlecht mehr auffallen, wer wird aber so un-
lant seyn, und seiner Gastwirthin, wäre sie auch die
ßte Vogelscheuche, sagen: „Lassen sie ja Ihr
opfzeug nicht fallen, sonst halte ich Sie
r eine Mannsperson!" Gerade solche Vogel-
euchen sind in einem Gasthause, wo man auf Zucht
d Ordnung hält, an rechter Stelle, und überhaupt
äßliche nicht so übel daran, als sie gewönlich glauben,
nn ein einzig Wochenbett zerrüttet oft das schönste
esicht, Häßliche aber sehen noch nach 30 Jahren aus
ie heute, und haben nichts zu verlieren. Man tadelt
, daß sie sich gerne herausputzen, aber das zieht
rade das Auge von ihrer Person ab auf den Putz;
suchen nicht selten durch moralische Schönheit zu er-
tzen, was ihnen an physischer abgeht, wie Manns-
ersonen auch, denen die Natur Streiche gespielet hat!
nd ist kein Topf so schief, es findet sich
in Dekel dazu!

Ueberall bemerkt man in Hessen strenge Ord-
ung, die leicht in Steifheit übergeht, neben
er strengsten Sparsamkeit, und einem Geist der
nterwürfigkeit, der nach Amerika absegelt, als ob es
ach Münden ginge — wo sollte Flottleben und
Genialität herkommen? Ohne Nebenreisen hätte
ch zu Cassel bald Langweile gehabt, troz meiner Adreß-

Digitized by Google

sen, satzte es höchstens einen Thee, und der vornehme Mann, mit dem ich zu thun hatte, hatte keine andere Antwort als „das ist unser modus.“ Zu Cassel dachte ich an die Conversationi Italiens, und in der Aue an Prater, eine Wienerin rief: „Na! dos kann mir nit g'fallen — wenn i nit hob a Nockerl-Suppen, a Rindfleisch, a Zuspeiß, Eingemochtes, a Koch und a Bratel, so machts mi ka Freud“. — das macht voll Wadel und Pannutscherl!“ Die Besoldungen waren schmal, der Dienst strenge, und nur ein Mann wurde mein eigentlicher Freund, der es auch geblieben ist. „Von welchem Departement sind Sie?“ fragte er mich. „Von allen“ war die Antwort, und nun liquidirte ich in froher Laune sieben Departements, denen ich vorstand. „14 Handwerk 15 Unglük,“ gründlich kann man in keinem seyn, aber weltklug, gewandt, vielseitig wird man, und so sollten die, die einem Großen dienen, nicht auf den Duodez-Herrn des Mannes sehen, sondern auf den Mann selbst. — Von diesem Augenblick an hatte ich einen Freund lachend erworben, der erst vor kurzem vorausgegangen ist, und meiner Meinung war, daß es immer schwieriger werde, nicht blos in Hessen, dem hohen Grundsatz der National-Oeconomie sich zu nähern: „Heiterer Lebens-Genuß ist Zweck des Menschen,“ folglich auch Staats-Zweck! Doch — ist hey uns nicht noch Luft und Licht frey? in England besteuert heyde die Fenstertaxe! und das Wasser besteuren diejenigen sich selbst, die nur bey Mineral-Wasser sich wohl zu befinden wähnen!

Hessen hat nicht viel ausgezeichnete Männer in der Literatur, wenn wir gleich Strieders hessische gelehrte Geschichte in XVIII B. haben; es steht damit, wie mit Hormayers Oestreichischem Plu-

Digitized by Google

Lerch! Johannes von Müller, der hier ruhet, war ein Schweizer, und von Schlieffen ein Pommer, den Friedrich auch verkannte. Schlieffen zog sich schon 1792 zurück. Werden wir die Memoires des Trefflichen bald erhalten? Ich weiß keinen eigentlich berühmten Hessen, aber eine berühmte obgleich nicht schöne Cassellanerin Mara, die der Hof vernachlässigte, weil der erste Sänger Morelli dem Landgrafen sagte: ella canta comme una Tedesca! Friedrich wußte sie besser zu würdigen, oder auch nicht. Er erlaubte ihr weder zu London zu singen, noch zu Töplitz zu baden. „Freyenwalde ist eben so gut," sagte er, und so that sie, was schon viele Preussen vor ihr gethan hatten. — sie gieng durch. Mara war einst ein so berühmter Name, als Catalani, die man nur höher stellte, weil sie eine Italienerin ist, und Mara, die freilich im vorigen Jahrhundert lebte, war weit weniger anmaßend, und ließ auch nicht so lange auf sich warten, bis ein Schulmann in die Ciceronische Apostrophe ausbrach: „Quousque tandem Catalane abutere patientia nostra." — Selbst Schüler wußten von „Maras Silberstimme" zu schreiben. D. Rector aber änderte die Stelle ab: „Maro! Vingilius Maro, Amice! Maro's Silberstimme!" Die Silberstimme der Mlle. Sonntag habe ich doch aus Zeitungen vernommen, und so meinen alten Rector herunter gestochen!

Fünfzehnter Brief.

Cassel und Wilhelmshöhe.

Cassel mit seiner Umgebung auf einer Anhöhe am Ufer der Fulda, ist unstreitig die schönste Stadt des

Nordens, aber stille, arm und trauig gleicht sie einer spanischen Stadt, wo man gerade Siesta hält, oder einer schönen Frau, die alles anwendet Fremde zu bezaubern, und darüber den Mann vergißt. Es ist viel Wahres an der Behauptung, wenn man zu Cassel recht herzlich lachen höre, könne man zehn gegen eins wetten, daß es ein Fremder sey. Caßler wünschen sich vielleicht das Flottleben unter Jerome zurück? aber die Hauptstadt ist nicht das Land, und wenn dem Hofe und den Residenzlern recht wohl ist, muß es in der Regel das Land entgelten. Nirgendswo siehet man jetzt wohl mehr das verzogene H. N. R. (Hieronymus Napoleon Rex) das Volk aber las: „Hier nisten Räuber." Gebildete lasen: le Royaume de Westphalie, Jerome Bonaparte, sa cour, favoris et ministres etc. Paris 1820. 8, und alle Deutsche dankten Gott, als diese unglückliche Länder wieder deutsch wurden. Das Vaterland hatte nie eine drükendere Regierung, nie einen so verschwenderischen und wollüstigen Hof gesehen in den ärmsten und nüchternsten Provinzen — doch es war auch kein deutscher Hof —

On les voyoit s'empresser ardemment
à qui dévoreroit ce regne d'un moment!

Küttner räumet Cassel den vierten Rang nach Wien, Berlin und Dresden, selbst in Hinsicht der Merkwürdigkeiten ein, und muß gerade nicht an Prag und München gedacht haben, vielleicht dürfte selbst ein Stuttgarter Patriot diesen vierten Rang anfechten. Und nun erst die Stille und Oede der schönen Stadt, die Niedergeschlagenheit und der Ernst der 23,000 Bewohner, worunter 3000 Mann Garnison? Aber in Hinsicht der reizenden Lage ist Cassel einzig, selbst wenn man von Frankfurt herkommt, geschweige von den Anhöhen Mündens, und dem Lutterberge, man steigt

Digitized by Google

in das Fuldathal herab, wie von den Alpen in die schönen Ebenen der Lombardey. Cassels Name wollen einige von den Catten, andere von Castell herleiten, was gleichviel ist, schon 913 kommt in einer Urkunde das Ort Chasalla vor. Die Stadt wird von der Fulda in zwei ungleiche Theile getheilt, die häßliche Altstadt die leidentliche Neustadt, und die schöne Ober-Neustadt mit den Frankfurter, Wilhelmshöher und Leipziger Vorstädten bilden das Ganze, das auch höchst reinlich ist. Von der Wilhelmshöhe herab fließt die Drussel, die nicht nur die Stadt mit dem nöthigen Röhr-Wasser versiehet, sondern auch in Gosen geleitet ist, die daher Drusseln heißen. Cassel hat ein treffliches Pflaster von Basalt, wie ausser Wien keine andere deutsche Stadt. Kommt es von unserm Stiefeltragen, oder von unserer häuslichen Eingezogenheit, daß wir so wenig auf gutes Pflaster sehen? Hippel will vom Pflaster einer Stadt auf gute oder schlimme Regierung schließen? Hippel ist oft allzuwitzig .. Wenn mich aber ein Schuster fragte, wo er seinen Dreyfuß aufschlagen soll, so würde ich ihm Städte empfehlen, die recht schlechtes Pflaster haben, wo man nicht nur die Absätze schief tritt, und alle 14 Tage sohlen lassen muß, sondern Nachts selbst Chirurgen ein Verdienst verschaffen kann!

Die Altstadt ist die City Cassels, wo das meiste Leben herrschet, und auch das Schloß steht mit dem weiten Parade-Platz, der Rennbahn und Caffee-Verdelet mit der lieblichen Aussicht auf die Aue. Das alte 1811 abgebrannte Schloß war noch von Philipp dem Grosmüthigen burgartig gebauet, das neue aber, die Kattenburg, das ohne den Tod des Kurfürsten eines der prächtigsten Schlösser Deutschlands geworden wäre, liegt unausgebaut und wird auch schwerlich nach

Digitized by Google

seinem colossalen Maasstab ausgebauet werden; der Bau-Geist verließ Wilhelm nur mit dem letzten Athem, seine Cattenburg erhob sich nur bis zum ersten Stock, und ihre Vollendung hätte noch Millionen erfordert. Die unter der Westphälischen Regierung verschwundene Colonnade der Rennbahn mit den Gladiatoren und Pferdebändigern von Nahl hätte ohnehin nicht mehr zur Cattenburg gepaßt, denn sie war weder ein Louvre, noch weniger S. Peters-Colonnade, die auch wieder vor Griechischen verschwinden, wie diese vor den Basalt-Colonnaden der Natur auf Staffa! Herrlich ist vom Schlosse aus die Aussicht auf die Bergreihe, über welche stolz der Meißner blickt, und in das Thal der Fulda. Viele Flüsse haben nach dem Volksglauben die Sitte, daß sie alljährlich ein Menschenopfer verlangen, die Fulda aber hat eine andere Sitte, so wie ein Fürst Hessens stirbt — steht sie stille, wie beym Volksglauben — der Verstand!

Die schönste und längste Straße ist die Königsstraße, der die Carls- und Frankfurter-Straße wenig nachgeben werden. Die Bellevüe-Straße, wo der Kurfürst wohnt, hat nur eine Reihe Häuser, und die andre freye Seite gewährt die lieblichste Fernsicht nicht nur, sondern auch den Anblick der sogenannten Aue, die halbitalienisch ist, mit ihrer herrlichen Orangerie, Fasanerie, Marmorbade, und andern allerliebsten Parthien, nur von der entferntern Wilhelmshöhe übertroffen. Hier stand einst ein Lorbeerbaum 54' hoch und 4' dick, dessen Stamm im Museum zu sehen ist. Die Aue ist wegen ihrer Nähe der Prater Cassels, nur daß es hier ungleich stiller und trockner zugehet, als zu Wien, und das Marmorbad mag den Kunstfreund immer interessiren, denn unter den Ovidischen Verwandlungen von Monnot in Marmor

verwandelt sind doch einige wenigstens gelungen, wie der Faun und eine Bachantin, und wenn auch Monnot die Diana schöner hätte machen können, so machte er es desto leichter die Schwangerschaft der Calliste auf den ersten Blick zu entdecken!

Der schönste öffentliche Platz, der imponirt, gewiß einer der schönsten Deutschlands, ist der Friedrichs-Platz 1000′ lang, und gegen die Aue hin offen mit der Statue Landgraf Friedrichs, dem Museum und schönen Alléen. An schönen Sommerabenden fand ich ihn belebter, als bey Tage — wegen des Anstandes — hier suchen sie, um in der Jagdterminologie zu bleiben, das Thier, um es zu beschlagen. Der Carlsplatz hat die Statue des Landgrafen Carls, aber Platz und Statue sind zu klein, daher der runde Königsplatz schöner ist. Kommt er auch gleich dem Brüßler Königsplatz lange nicht gleich, so hat er dafür Etwas, was jenet nicht hat, ein sechsfaches Echo, und statt der kolossalen Statue Napoleons steht jetzt wieder der Pfahl mit der großen Laterne, die der Große eben nicht liebte. Dieses Echo, das die concaven Häuser des runden Platzes, der von drey Straßen durchschnitten ist, verursachen, verstummte, als Napoleons Statue errichtet wurde — würde aber auch bey Errichtung einer Heiligen Statue verstummet seyn, weil man das Echo aus seinem Mittelpunkt vertrieb; es öffnete wieder den Mund, als man Napoleons Statue niederwarf, und an der Stelle den Laternenpfahl aufrichtete, so gut Hessisch war selbst das Echo!

Vom Museum ist viel Wesens und kommt darauf an, was man schon gesehen und nicht gesehen hat. Die zweydeutigen sfacciamente restaurirten Antiken zogen mich weniger an, als Cavaceppis Flora und

Digitized by Google

Lassards sitzende Venus, vorzüglich aber die Nachbildungen Römischer Ruinen von Kork im verjüngtem Maßstabe; Cicchi hat selbst das Moos nicht vergessen, die Farbe des Korks ist wie gemacht für Ruinen, seine Leichtigkeit macht die Kunstwerke geschickt zu Verschickungen, und die Korkbildnerey (Fellopla-stik) bleibt eine der angenehmsten Erfindungen neuerer Zeiten. Interessant ist die Sammlung von Taschen-Uhren von ihrer Erfindung an, für einen Uhrmacher gewiß interessanter, als die Cammeen- Gemmen- und Münz-Sammlung. Ich würde mir die Weckuhr ausbitten, eine Pallas mit dem Zifferblatt auf der Brust, die eigentliche Uhr im Bauche, und in der Rechten eine Pistole, die nach gespieltem Wecker, losgeht und ein Licht anzündet. Münzliebhaber wird es immer geben, aber die Liebhaberey für Münz-Wissenschaft, die hier Nahrung findet, scheint mir dem harten Gelde abgenommen zu haben, und mit der Mode der Gedächtniß-Thaler, Pathengeschenke ꝛc. Sie hatte das Gute, daß man häufig alte Dukaten und Thaler zurücklegte — einen Nothpfennig — den aber auch die größten Numismatiker unserer Zeit, die Franzosen gehölt zu haben scheinen und die Noth — alles ist fort — nichts als Sechser, Groschen und letzte Heller. Und doch kann so ein festgehaltener, harter Thaler sich ungemein verinteressiren, wie ich in einem alten Zeitungsblatt vom Jahr 1784 finde. In einer Leipziger Auction wurden mehrere Thaler mit 46 — 50 Thalern bezahlt, und ein Mainzer-Dietrich kam, da mehrere Concurrenten mit ungemessenen Aufträgen waren, auf — 542 Thaler!

Die Bibliothek, die auch im Museum steht, ist nicht bedeutend, und in dem Naturalien-Cabinet interessirte mich am meisten die sogenannte Holzbibe

liothek von 500 Stücken; der Rücken eines solchen Buchs ist die Rinde des Baums, die Seiten das Kernholz, und im Innern findet man die Blüthe, Samen, Blätter und Frucht des Baumes. Den schönen Elephanten, der einst in der Menagerie lebte, kann man jetzt doppelt sehen, ausgebalgt und als Gerippe; Schildzer berechnete, daß das Gehalt dieses Elephanten höher kam, als das eines Hessischen Hofrathes, und das macht nichts — die armen Japonesen mußten gar einen Elephanten, ein Geschenk des Sinesischen Kaisers, von Nangasaki nach Jedo (170 Meilen) — tragen in der Frohnde, als ob der Elephant der Sohn des Himmels und Dairi gewesen wäre! Zum Beschlusse der bunten Museums-Sammlungen läßt der Führer den Vorhang — nicht fallen — sondern aufsliegen, und wir stehen überrascht vor der ganzen erlauchten Versammlung der Fürsten und Fürstinnen Hessens. Im Halbkreise sitzen sie da in ihren Kleidern von Philipp dem Großmüthigen an in schwarzer spanischer Tracht bis zum letztverstorbenen in Uniform — diese Ueberraschung ist bedeutender als der schöne Blumenstrauß, der schon vor mancher näher tretenden Schönen plötzlich verschwunden ist, weil er — nur der Reflex eines Gemäldes war mittelst des Hohlspiegels, der bey vielen Taschenspielerkünsten gleich dem Doppelboden der goldene Boden des Handwerks ist!

Sieur Demon soll sich manches aus dem Museum haben gefallen lassen, wie aus der Gemälde-Gallerie, was vielleicht nicht wieder zurückgekommen ist. Ich sahe hier treffliche Wouwermann, Roos und Hondecoeter, viele Rembrandts darunter Simson und der segnende Jacob, überhaupt meist Niederländer — täuschend sind sechs als halberhabene Arbeit gemalte Bilder von de Vit — Caravaggio Kreuz-Abnahme, van Dyk

Cupido und die sieben Heiligen, ein treffliches Nachtstück von Schalken, Rhein-Landschaften von Schütz, Huysums Blumenstücke, und Dows nachdenkender Gelehrter, ein herrliches Stück, das einen Deckel hat, worauf ein Krug, ein Glas und Papier mit Rauchtabak abgebildet sind — als Sinnbilder der Vergänglichkeit! Madonnen von da Vinci und Raphael, und Rubens — Mars. Dieser Mars, gekrönt von der Göttin des Sieges auf dem Neide sitzend und mit dem rechten Fuße auf die entseelte Zwietracht tretend, im Hintergrunde Weyhrauch-Wolken auf einem Altar, soll ein Lieblingsbild Napoleons geworden seyn, der aber von Weyhrauch umwölkt nicht sahe, daß er die Zwietracht nichts weniger als entseelet habe. Mars war einmal die erste Gottheit Napoleons, und selbst seine Venus war — Mars, die berühmte Actrice, die schöner war, als — Cranachs Judith mit Holofernes Haupt, die Geliebte des Malers, die ihm untreu ward . . . Joseph und Potiphar ist von Murillo — die Dame zwar feurig, hat aber solche schlappe Brüste, daß es Joseph nicht schwer gefallen seyn kann sie und seinen Mantel im Stich zu lassen!

Das Hauptstück der Gallerie war Potters pissende Kuh, neben seinem Jagdstück in 14 Abtheilungen, wo die Thiere Volks-Justiz an ihren Quälern nehmen, sie vor den Richter den Löwen führen, während andere Holz zu recht legen, Feuer machen, einen Strick flechten ꝛc. Jenes Hauptstück ist bestimmt nach S. Petersburg gekommen, mit den vier Tags-Zeiten von Claude-Lorrain. Myron machte sich im Alterthum so berühmt als Potter durch eine Kuh von Erz, aber der fein fühlende Grieche machte sie brüllend, der Holländer pissend, gleich dem plumpen Aegypter, dessen Wasseruhr — ein pissender Affe war. Bei

Digitized by Google

Niederländern darf man nicht so delikat seyn. Teniers Bauern Gelage sind nicht delikat. — aber sind es denn die Bauern? Ein anderes wäre, wenn er die Jünger bei Einsetzung des Abendmahls so hätte darstellen wollen — und doch mahlte Raphael unter den Tisch einen Hund und eine Katze, die sich um einen Knochen zanken, wie alte Philologen und Theologen, und es läßt sich kaum damit entschuldigen, daß es ja — unvernünftige Thiere seyen. Schalkens treffliches Nachtstück ist wieder da, bei dem ein Reisender fragte: „Ob man es nicht auch bei Nacht sehen könne?" Zu Cassel sind die Tische beinahe zu Hause, also siehet man von ihm einen Anacreon, den Tod des Antonius und der Alceste, viele Caßler-Gegenden, in der katholischen Kirche die herrliche Stärkung Christi durch die Engel, und ein Ecce homo, das einen Meisterzug aus der Juden-Natur enthält — sie halten Rath, und einer legt mit einem Teufelsblick die Zeigefinger quer übereinander — „Kreutziget ihn!" ein votum oder Zeichen, wie sich noch heute die Schächer auf Versteigerungen zu geben pflegen, wenn sie Kippe machen!

Vor dem schönen Museums-Gebäude mit der Inschrift: Museum Friedericianum steht die marmorne Bildsäule dieses Landgrafen von Nahl, von den Landständen errichtet. Man hat es getadelt, daß der Fürst noch bei Leibes-Leben solches zugab? aber bauten nicht die Pharaone sich selbst Pyramiden? heißt es nicht an vielen römischen Bildsäulen: hoc sibi vivus fieri fecit? und denken Regierungs-Nachfolger und Unterthanen immer an den in Gott Ruhenden? Denkmäler haben wenigstens Werth für den Künstler, Geschichts- und Reisebeschreiber, war der Fürst gut, so

Digitized by Google

freuet sich auch der Bürger seines Andenkens, und wa
er schlimm, so freuet er sich wieder über die Verstei
nerung Statua statuae! Landgraf Friedrich hinterlie
trotz seiner vielen Bauten und Reisen, einen großen
Schatz, (56 Millionen sagt man) und um dieß z
können, leerte er seinen wahren lebendigen Schatz! Könn
te man alle Thränen seiner Unterthanen auf der Wil
helmshöhe sammeln, würde es weniger an Wasser fe
len, und lange noch wird Hessen den weissen Sel
venhandel fühlen, an dem auch Seume Theil ne
men mußte, der nach Frankreich wollte, und sich plö
lich zu Bach — nach Amerika versetzt sahe. Ha! Ch
ruscer, Catten, Marsen, Semnonen und — Amerika
Die Römische Bürger-Krone wurde ertheilt ob civ
servatos — die hessischen Landstände ertheilten sie o
cives — venditos!

Laßt uns lieber Philipp des Grosmüthigen Mau
soleum aufsuchen in der S. Martinskirche, und in de
katholischen Kirche uns trösten mit der Leidens-Ge
schichte unseres Herrn, die Tischbein in acht Bilder
meisterhaft vorgestellet hat. Das Modellhause, w
man sonst die Modelle von Carlshaven, Freyenhagen
und das Modell aller Modelle von 220' Länge, da
den Weißenstein vorstellte, zu sehen pflegte, ist jet
Kaserne. Neben der schönen Fulda-Brücke liegt da
Castell mit Wällen, Zugbrücken und Graben — di
Bastille Cassels und zugleich die Schatzkammer
Cassel hat zwei besuchte Messen, ist nicht leer a
Fabriken, die es zunächst den Refugies verdankt,
Cattun- Tabaks- Papiertapeten- Möblen- Fabriken ic.
und die Cassler Wagen, Hüte und lederne Hand
schuhe haben Namen, vorzüglich die Hüte. Wehe den
Hutern, wenn alle gleich Kant 25 Jahre lang mit ein

Digitized by Google

und demselben Hütchen sich behelfen wollten, das jedoch theurer verkauft wurde, als 25 Hüte nach der Mode!

Gewiß wandert jeder Gebildete Deutsche nach dem Gottesacker der reformirten französischen Kirche, wo Johannes von Müller ruht. Was ihm Napoleon auflud, war offenbar zu schwer für seine Schultern, er ist ein Beweiß weiter von dem Collisionsstande, in dem Geschäftsmänner und Gelehrte einmal mit einander zu stehen scheinen — non omnia possumus omnes, und so muß man ihm auch zu gute halten, wenn er von scherzenden und witzigen Deutschen sagte: „sie kämen ihm vor wie Haller tanzend in einem Domino" — da tanzte Müller selbst in Domino! — So behauptete Sterne: „Leute von Genie sind nicht unter, sondern über den Geschäften, wie das edle Roß, das so gut als der Esel Säcke tragen könnte." Sterne war kein — Geschäftsmann, denn er war Pfarrer, nicht einmal Dekan, und mit Seelentabellen war er auch nicht geplagt! Wichtiger für Cassel war einst der Minister General v. Schlieffen, ein wahrer Wohlthäter des Landes, mit practischem Blick und Characterfestigkeit. Mitten unter der zu Cassel herrschenden Gallomanie blieb er ein ächter Deutscher, erhaben über die Vorurtheile seiner Zeit, und seiner Adels-Genossen, wie hätte er sonst die herrliche Einleitung zu den Nachrichten seines Geschlechts schreiben können? Eine Meile von Cassel auf seinem Gute Windhausen im Walde lebte und starb 1825 der vielen und auch mir unvergeßliche Greis von Schlieffen im 92 Jahr!

Eine stundenlange mit Linden und Häusern besetzte Bergstraße führt uns nach der Hauptmerkwürdigkeit

Digitized by Google

Cassels, nach der erhabenen Wilhelmshöhe so sachte, daß man sich beym Herabsehen wundert, wie man da heraufgekommen ist. Ganz Deutschland, vielleicht ganz Europa, bietet nichts Herrlicheres. Was sind alle englische Parks gegen diesen Natur-Park? was die steifen holländischen, geziert en französischen Gärten des stolzen Louis, und verwahrlosten Villen Italiens, wenn gleich der selten über die Alpen kommende Italiener von Maraviglia, d'Incanto, Spavento spricht, gegen diese Wilhelmshöhe? selbst Laxenburg, Wörlitz Ludwigslust und andere mit Recht berühmte deutsche Gärten ermanglen dieser Bergparthien. Uebrigens sollten wir diese Gärten, nicht englische, sondern eher sinesische Gärten nennen, denn eigentlich lernten die Britten von den hier der Natur am getreusten gebliebenen und doch oft so unnatürlichen Sinesen. Von Alcinoos Garten, der nur im Geiste Vater Homers war, und den fabelhaften hängenden Gärten der Semiramis kann so wenig die Rede seyn, als von den hundert sogenannten englischen Gärten Deutschlands auf einem Morgen Landes mit Brücken über Froschgräben, mit Inseln groß wie ein Korb, mit Maulwurfshügeln, die ein tüchtiges Kirmes Paar platt tanzte, mit Sittensprüchen an exotischen Bäumen, an deren Stelle unsere Väter Obst pflanzten, (ich habe selbst auf Holz gemahlte und ausgeschnittene Hirsche und Rehe in solchen Parks gesehen.) Es ist doch ein komisches Vorurtheil, keine Obstbäume zu dulden, deren Blüthe und Früchte gewiß, ohne Rücksicht auf Nutzen, dem Auge soviel Freude gewähren, als exotische Pflanzen. Was sind ihre — Grotten, wo Dido und Aeneas keinen Platz gefunden hätten, die Felsen-Parthien, die man zwar nicht in die Tasche steken, über die man aber doch hinwegspringen könnte, ohne eine Katze

Digitized by Google

zu seyn, die bretternen Ruinen, papenen Büsten und Sarkophagen, wo das Verbot des Tabak-Rauchens ganz an der Stelle ist, Wasserfälle die manche Dachrinne schöner von sich gibt, und Seen, die ein paar Hunde leicht aussaufen könnten? Brücken brauchen wir um über Wasser zu gelangen — die Brücken unserer englischen Gärten brauchten in der Regel umgekehrt Wasser. „Und doch hat sich hier ein Mensch ersäuft," bemerkte ein Gärtner bey einer solchen Brücke, und der Reisende erwiederte: „Er hat Ihnen schmeicheln wollen!"

Die Wilhelmshöhe übertrift die Erwartung, und verewigt den Namen wie den Geschmak Wilhelms IX. Das Volk spricht noch hie und da, vom Weißenstein oder Winterkasten, so hieß ehemals der Berg, und noch ragt ein großer weißer Felsen hervor, unferne des Schlosses, wo vor der Reformation ein Augustiner-Nonnen-Kloster stand. Schon Landgraf Carl baute hier auf dem Gipfel des Habichtwaldes sein kolossales Octogon mit dem Hercules, und legte auch im franzöſischen Geschmack seine berühmten Casaden an — die Cascades seches, wie Franzosen sprechen, was im deutschen klingt, wie heißer Schnee und kaltes Feuer — Wilhelm aber, der schon zu Hanau und im Wilhelmsbade als Erbprinz seinen bessern Geschmak beurkundet hatte, ist der wahre Schöpfer der Anlagen, die drey weite und große Berge umfassen, und einzig sind. Diese göttliche Höhe, deren erster Eindruck auf mich, als Göttinger Student, unauslöschlich ist, mußte sich sieben Jahre lang den Spitznamen Napoleonshöhe aufheften lassen, hat aber jetzt ihren ehrlichen Namen wieder.

Das Schloß nach Jussows Rissen ist im altrömischen Styl, ein Hauptgebäude, das durch Portico

mit den beyden Flügelgebäuden verbunden ist, und Eindruk macht, was auch Architecten von Profession daran tadeln mögen; durch diese Portico gefiel mir stets der Anblick ins Fulda-Thal ungemein. Das Innere schmücken meist Erzeugnisse deutschen Fleißes und deutscher Kunst, vorzüglich Tischbeins Gemälde aus der Geschichte des Antonius und der Cleopatra, und Böttners Scenen aus dem Oberon. Von Böttner sind auch die lebensgroße Bildnisse König Friedrich Wilhelm III. und der Königin Louise, die der Eintretende nicht sogleich bemerkt, weil sie neben der Thüre angebracht sind; sie zeigen sich aber doppelt schön in den gegenüber stehenden großen Spiegeln, und die reizende Louise kommt dem Eintretenden gleichsam entgegen, mit einer Rose in der schönen Hand.

Im weiten Garten sind jetzt alle mythologischen und andere Spielereyen mit Recht verschwunden, die noch überdieß nur von Holz oder Gyps waren — Pythagoras, Socrates, Plato, Orpheus, Sophocles und Euripides, Diogenes, Demokrit, Heraclit, Voltaire, Pluto und der Styx, und alle Götter und Göttinnen, von denen man keine vermißte, als die des Geschmaks. Vielleicht hätte ich doch mit dem Reich des Pluto eine Ausnahme gemacht, das in der Abendsonne vermöge der gelben Gläser sonderbaren Effect machte; nicht blos Plutos Reich, sondern Cassel, und das ganze Fuldathal schien in Feuer und Flammen zu stehen. Statt dieser mythologischen Spielereyen würde ich etwa Denkmähler berühmter Deutschen noch anbringen in Büsten oder auch Monumente zum Beispiel Colons, der Amerika entdeckte und in Ketten gelegt wurde, Drakes und Raleighs, der unter dem Beil des Henkers blutete, und uns die Cartoffel brachten ꝛc. Nicots, der uns den Tabak kenn

Digitized by Google

nen lernte, der dem Staate so einträglich, und das Nepenthe so vieler Hessen ist — das Schönste bleibt stets die göttliche — Aussicht hinab nach Cassel, die wenig ihres Gleichen hätte, wäre die Fulda ein Rhein, Donau oder Elbe!

Natürlich ist von dem Riesengebäude des Octogons die Aussicht noch weiter bis zum Brocken, aber nicht mehr so schön, seine Hallen bestehen aus ungeheuren Felsenblöcken wie von Riesen zusammengetragen, ägyptisch colossal — und die Grotte des Polyphems ist gar vielen das Wichtigste, denn hier gibt es Vexier-Wasser, der Luftdruck macht die Muschelhörner zweyer Tritonen ertönen bis herab ins Thal, und am allerwichtigsten ist der Hercules von getriebenem Kupfer 32′ hoch auf der Spitze, den das Volk den großen Christophel nennet. Seine Keule faßt neun Menschen, und viele steigen hinein, was nichts weniger als verwegen ist. Dieser hessische Herkules warum konnte er nicht herabsteigen ins Fuldathal, als die Wälschen da wirthschafteten! — ist aber doch nur ein Knabe gegen den heiligen Carl Borromäo zu Arona, der 65′ hat, wogegen aber wieder dessen Fußgestelle nur 50′ mißt, hier aber das ganze Riesen-Octogon dazu dienen muß, das aus drey Stocken mit Arcaden bestehet, 224′ im Durchmesser, und auf dem platten Dache steht eine Pyramide von 96′ und auf dieser erst die Bildsäule des Hercules! Carl Borromäos Daumen-Nagel aber mißt eine Spanne — sein Kopf faßt einige Menschen, auf dem Buche in seiner Linken könnten vier Personen die Gegend betrachten, wie von einer Altane, und die hochadelichste Nase in ganz Deutschland kann sich nicht so aufblasen, daß ein Kind hineinkriechen könnte, wie in das Nasenloch des Heiligen!

Digitized by Google

Auf Octogon beginnen die Cascaden, die 842 Stufen herabfallen, und über die Neptuns-Grotte wirft sich das Wasser, wie ein Tuch — größern Effect macht die große Fontäine vor dem Schlosse, die einen Strahl wirft von 200′ Höhe und 12″ Dike, und auch der römische Aquäduct von 14 Bogen, wenn nämlich gerade die Wasser angelassen sind. Dem Steinhöferischen Wasserfall, womit der Künstler den abwesenden Kurfürsten überraschte, lasse ich auch Gerechtigkeit widerfahren, aber die Teufelsbrücke müßte mir weg, wie das Sinesische Dorf Mou-long. Wer die wirkliche Teufelsbrücke kennt, ruft: „Was Teufels? das ist die Teufelsbrücke So! so! oder gar die Rockbridge Virginiens?“ und haben wir nicht Sinesisches genug im Vaterlande ohne ein Mou-long? ich will nicht von dem offenbar Leib, Seele und Beutel schwächenden Thee sprechen, wogegen wir uns eher an den stärkenden Ginseng halten sollten — das sinesische Porzellan haben wir entbehren gelernt — der Gebrauch des Bambus ist auch in Abnahme — Confuzees Lehren könnten wir uns noch am ehesten gefallen lassen — aber Gott bewahre uns, vor Mandarinen, sinesischen Preßfreiheiten, Zeitungen und Kalendern! Mir war einmal in den Treibhäusern ein herrlicher Pisang weit lieber, und lächelnd dachte ich bey dem Reichthum Nordamerikanischer Pflanzen an — die Hessen in Nord-America. Ob wohl hier der König des Pflanzenreichs, vor dem sich allein schon alle englischen After-Parks beugen müßten, der Bahobab oder Bananenbaum nicht fortkäme? das würdigste Symbol der einzigen Wilhelmshöhe!

Die Wasserkünste zu Herrnhausen, S. Clond und Chatsworth, alle künstliche Wasser, die ich sahe, müßen die Seegel streichen vor den Wasserkünsten der Wilhelms-

Digitized by Google

Höhe, und ohne die Revolution wäre jetzt warscheinlich die Edder über den Berg geleitet, und Wassers die Fülle. Groß ist der Anblick, wenn alle Wasser springen, die große Fontaine rauschet empor, wie Neptun, wenn er sein Quos ego brüllet; nach einer Viertelstunde aber schrumpft sie zusammen zu einer gewöhnlichen Brunnen-Röhre, und so endet jede widernatürliche Bewegung, selbst Napoleon wird nach 20 Jährchen ein Gegenstand des Mitleides! Nach einer halben Stunde haben alle andere Wasser der Wilhelms-Höhe auch ausgesprungen — So ist das Leben!

Die interessanteste Parthie scheint mir die Löwenburg zu seyn, die Ruhestädte Wilhelms. Alle Mobilien sind aus alten Burgen, jede Verzierung im Geschmak der Ritterzeit, Jussow hat sich im Bau der Burg selbst übertroffen, alles ist vollkommen täuschend, die Bücherey ausgenommen, die aus modernen Ritter-Romanen besteht, statt Handschriften, Niebelung, Heldenbuch, Minnesänger, Chroniken und Erbauungsbüchern. Die Felsen und die Höhen, worauf die Löwenburg steht, und ihre waldigten Umgebungen geben ihr schon einen großen täuschenden Vorzug vor Laxenburg in der Ebene, und das Ganze vollenden die Wächter in altdeutscher Kleidung, Bärten und Waffen. Von den Zinnen der Burg ist die Aussicht göttlich — aber ein gewißer Telemaque sahe mehr auf einen aufgescheuchten Hasen, wie jener Frokese, der zu London nichts mehr bewunderte, als die Garküchen — es wärs seinem Mentor lieber gewesen, wenn er sich nach der Nymphe Eucharis umgesehen hätte, und da er kein Gott war, so würde er sanftere Gegenmittel gewußt haben, als Mentor Minerva! Non ex quolibet ligno fit Mercurius. Die Schweiner haben 60erley Arten Hobel, und Ein Hofmeister soll hinreichen bey der weit

schwierigern Klotz-Bearbeitung? Diamanten lassen sich kaum anders schleifen, als durch ebenbürtiges Diamantpulver!

Der Pfingst-Montag ist der glänzendste Tag der Wilhelmshöhe, wo alle Wasser gratis springen (für Geld springen sie auch sonst wohl) und wieder herabfallen, wie die Gold- und Silber-Papierchen und Blumen, wodurch man ehehin in den Kirchen die Ausgießung des heiligen Geistes vorstellte. Ganz Cassel mit der Umgegend ist oben versammelt, und von Lauterberg herab schwärmen die Göttinger Musen, wie Cosaken-Pulks, wenn sie mit Wechseln versehen sind oder Credit haben. An diesem Tage fließt Champagner und Burgunder, Rheinwein, Punsch, und Bischof vom Parnaße, während die guten Alten zu Hause vielleicht Bier oder Wasser trinken. Sicherlich war bey dem Original-Pfingstfest zu Jerusalem kein solches Saussen und Braußen — so viele feurige Zungen, und der Spott weit begründeter, als dorten „Sie sind voll süßen Weins.“ Die künftigen Religionslehrer, Rechtshandhaber und Heiler dürfen in ihrer Burschen-Genialität dem Kalbe der Convenienz ins Auge schlagen, so viel sie wollen — die Schönen Cassels protestiren am wenigsten, und selbst nicht die Policey, denn sie bringen — Gold. Die Wache ließ sie einreiten, als sie sich alle Namen aus Tristram Shandy gaben, der Landgraf lachte, — als sie aber wieder kamen mit lauter Vögel-Namen, mußte doch der Pulk sich einige Stunden in der Wachstube ausruhen. Man hat mich versichert, daß die Herren nach Wiedereinsetzung des Kurfürsten und mit der Restitution der Locken und Zöpfe mit ungeheuren Locken und Zöpfen von Flachs nach dem Pfingstfest gezogen seyen, ohne Ahndung, und da sie ihr Benehmen doch zuletzt fühlten, und dem Fürsten eine Sere-

Digitized by Google

wade brachten, so erschien der Greis auf dem Balcon, und dankte. So herrscht nirgendswo größere Toleranz gegen Fremde, als zu Rom, das wegen Toleranz eben nicht verschrien ist — man versteht zu rechnen! Wer den jungen Herren auch gerne an diesen Tagen ausweicht, wird doch leicht tolerant gegen Leute seyn, die er, wie sich jener ausdrückte — noch ungeboren, bekannt hat!

Die Führer auf der Wilhelmshöhe, wohin jetzt der Zugang erschwert seyn soll, waren meist Invaliden, die nun wohl ausgestorben sind, wie die Förster im Ansbachischen, und von Amerika sprachen, als ob es hinter dem Meißner läge; die Rebellen zerstoben vor dem Hauch ihres Mundes, wie Spreu vor dem Winde, wenn sie solche nicht einspannten, vor ihre Canonen! Seit wir so viele französische Bulletins einnehmen mußten, fallen solche Dinge weniger auf, und man versteht sich auf das Subtrahiren. Von diesen Invaliden sprang man leicht nach Amerika, dachte mit Baggesen nur an Saratoga, bey den Riesenwerken an das Hessenblut, aus dem sie zusammengekittet sind, und bey den Wasserwerken an die Thränen der Wittwen und Waisen, was leicht um allen Genuß der herrlichen Wilhelmshöhe bringen konnte. Ich moralisirte lieber bey den englischen Schlangengängen des herrlichen Lustsitzes über die krummen Wege der Welt, die der Weltkluge selbst mit den redlichsten Gesinnungen einschlagen muß, will er sein Ziel erreichen — der Neuling folgt lediglich seinem Herzen, will den geradsten Weg zur Tugend wandlen und — stürzt! Von den vier Cardinal-Tugenden der Alten wird die Prudentia noch am ehesten geübt, aber sie kommt nicht vor den Jahren! Man könnte hier, wie an Venedigs Molo die Innschrift setzen: Ausu romano, aere ang-

Digitized by Google

lico — aber ist nicht England das Ophir auch anderer Salomone? die Gelehrten streiten über das alte Ophir, klingende Guineen beweißen das Daseyn des Neuen!

Aber nun genug von der Wilhelmshöhe, die in meinen Augen der Erste Garten Deutschlands bleibt. Nie bekam ich sie satt, ob ich gleich späterhin 6 Monden lange wöchentlich wenigstens Einmal da oben speiste, und selbst den Führer anderer Reisenden zuletzt machte. Schlözer sagte von dem schönen Nancy: „Man sollte ein Futteral darüber machen!" Die sorgfältige Pflege des Gartens ist so gut als Futteral — ein schöner Kupferstich erinnert an sie, und — hätte sie noch einen Fluß, so entspräche sie ganz der Definition eines ächten englischen Gartens — Abregé de la Nature. — Wir haben hundert englische Gärten in Deutschland — es soll selbst Pluto, seit so viele Britten ihn besuchten, einen englischen Park angelegt haben — aber es gibt nur Eine Wilhelmshöhe! Unvergeßlich bleibt mir die Neptuns-Grotte. Eine schöne Caßlerin wollte mir auch das Innere der stillen Grotte zeigen, über die eine breite Wasserwand herabfällt in das große Becken, umschanzt von Felsenblöcken, eine alte schwarze Wasserschlange kam majestätisch von den Felsen herab nach dem Wasser vor unsern Füßen — nicht wie die Schlange, die Eva verführte — ein Schrey des Schreckens — fort war die Schöne, samt der Grotte und Virgil Lügen bestraft —

Speluncam Dido fidusque Achates eandem
conveniunt —

Wilhelm IX. galt für den geldreichsten Fürsten Deutschlands, daher war es in der letztbetrübten Zeit gleichsam Mode, daß unsere kleine verschuldete Regenten sich ihm in die Arme warfen mit Haut und Haar.

Digitized by Google

— In einer solchen Angelegenheit war auch Ich lange zu Cassel, und benutzte meine Muse zur nähern Kenntniß Hessens und seiner Nachbarschaft. Zu den nächsten Umgebungen gehören Freyenhagen und Wilhelmsthal, wahre Asyle der Einsamkeit, wo man die schönen alten Rüstern und Taxusbäume bewundern kann. Zu Wilhelmsthal (zwei Stunden) waren 16 Gemälde Tischbeins aus der Geschichte des Telemaque, und eine Urania, da ich aber noch hienieden im Fleische wandelte, so interessirten mich auch die Bildnisse schöner Erdentöchter, die Wihelm VIII. hier sammelte, ohne alle Rücksicht auf adeliches oder bürgerliches Blut; bey der schönen Grotte sind verschiedene Springwasser, die durch ihre gegeneinander steigende Bogen ein W bilden! Der angenehme Landsitz der jetzigen Fürstin Schönfeld oder Auguste-Ruhe, der dem Publikum offen steht, war damals noch nicht, wohl aber das angenehme Tannen-Wäldchen. Ich machte die kleinern Ausflüge meist in Gesellschaft meines ehrlichen Heinrichs, Gastgeber zum König von Preussen, dem ich hier ein kleines Andenken stiften muß, ob er gleich längst Gelegenheit hat einzusehen, daß ich Recht hatte zu behaupten, er würde dorten wegen der Klekserey seines Schildes dem von ihm so sehr verehrten Original Rede stehen müssen! Heinrich, König von Preussen zu Cassel, und N. N. König von Preussen zu Göttingen konnten am besten von der Wahrheit des Worts zeugen: Duo cum faciunt idem non est idem!

Digitized by Google

Sechzehnter Brief.

Reisen in Kurhessen.

Nach der Wilhelmshöhe kann man nichts Interessanteres sehen, als den hohen Meißner, sechs Stunden von Cassel, den man ohnehin überall sieht, der er hat 2300′ und ist die Riesenkoppe Hessens. Die Wanderungen dahin in Gesellschaften sind nicht selten und der Weg führt über Kaufungen und Grof Almerode, das wegen seiner Schmelztigel berühmt ist, als Hafnerszell an der Donau . . Almerode liefert auch Pfeifen und Kniker, die bis nach Indien und China gehen. Diese Kniker oder Schuß die jährlich 60,000 Thaler dem Orte tragen sollen, nen zum Spiel für große und kleine Kinder, und See sollen sie auch schon öfters zu Kartätschen ben dienen müßen. Das alte berühmte Kloster Kaufungen soll seinen Namen von Confugium haben.

Der hohe Meißner hat eine ungewöhnliche bre Oberfläche, die zwar hie und da Sümpfe, aber auch gu Wiesen hat, und seine Hauptmasse besteht aus Basal Man sieht die schwarzbraunen Prismen am schönst und offensten zu Tage liegen an der sogenannten K zenkammer (Kautzen) oder der von ihnen gebilde Höhle, theils in Reihen, theils wild über und un einander. Vulcan und Neptun müßen hier vor Jahrt senden tolles Spiel gespielet haben, worüber die G lehrten wohl nie eher einig werden dürften, als n dem großen Schritt über die Schwelle dieser Erde bis dahin steht es mit unsern Geogenien, wie m mit den Planen der Städte und Häuser, die unse

Digitized by Google

Sperlinge und Schwalben entwerfen, wenn sie um die Fenster fliegen, und mit den Köpfen widerrennen!

Der Anblick dieses Basalt-Labyrinths ist vorzüglich reizend von Allendorf her, wo man die Ruinen einer mächtigen Burg zu erbliken glaubt, und im Innern des Gebirges ist ein wichtiges Steinkohlenbergwerk, das jährlich 30,000 Maas liefert, die der nahen an der Werra liegenden Saline von Allendorf gut zu statten kommen. Dieses berühmte Salzwerk, dessen reiche Sohle wegen ermangelden Absatzes nicht ganz benutzt wird, jedoch gegen 30,000 Thaler reniren soll, will man schon 973 im Gang seyn lassen, laut einer Schenkungs-Urkunde Kaisers Otto II., wo Tutisoda geschenkt wird — d. h. zu den Soden, Tuttisoda aber war eine alte Burg bei Mühlhausen, und es gab Herrn von Tuttisoda. Die Etymologie spielt manchen Historikern sonderbare Streiche! Am Fuße des Meißners liegt Weidenhausen, dessen Bewohner sich mit Weinfuhren aus Franken und den Rheinlanden nähren, daher man sich hier mit besserm Saft stärken kann, als zu Witzenhausen, dessen eignes Produkt so berühmt ist, als der Hochheimer, denn — Verrufenheit macht auch berühmt. Am Abhange des Meißners ist auch der Frau Hollenteich und die Teufelslöcher, an die sich viele Volkssagen knüpfen. Die meisten gehen nach dem Meißner wegen der herrlichen Aussicht und der Kitzenkammer, Botaniker und Mineralogen haben da noch wichtigere Dinge, dem Volke aber ist er der wahre Blocksberg. Die berühmte Frau Holla (Hulda, Hertha) ist vielleicht auch mehr als Mährchen, eine altdeutsche Rune, oder Belleda, folglich so wichtig, als die Prophetinnen des alten Testamentes, und über die Caßler Huldinnen, bey einer Meißner und Allendorfer Par-

thie kann man leicht die Frau Hollen oder Nunc vergessen, die sich gerne mit einmischen; Alte Zi gen lecken auch gerne Salz!

Weiter ist der Abstecher nach Carlshaven a der nördlichsten Gränze, am Einfluß der Diemel in d Weser; der Weg führt über Grebenstein, Gei mar und Trendelburg. Der Diemel-Distrikt i ungemein waldigt, der Rheinhardts-Wald mag wo acht Stunden Länge und vier Stunden Breite habe und an treflichen Steinbrüchen fehlt es auch nic In diesem Walde liegt das alte Jagdschloß Sab burg, oft der Aufenthalt der jagdlustigen Fürsten, u gewährt einen malerischen Anblick. In der Nähe lieg auch zwey Colonisten-Dörfer, von flüchtigen Waldense angelegt, genannt Gottes-Treue und Gewissen ruhe. Bey Helmershausen kömmt man am h hen Krukenberg vorbey mit einer Burg-Ruine, u dann auf einem Dammwege zwischen Felsen und d Diemel nach dem freundlichen regelmäsig 1700 gebaut Carlshaven, das 1500 Seelen zählt, aber recht tr ist. Carlshaven sollte Münden den Rang ablaufe aber Handel läßt sich nicht zwingen, daher Ho geißmar berühmter ist. Es werden ohngefähr fü Stunden von Cassel nach dem Bade seyn, eine ½ Stun vom Städtchen Geismar, das Wasser hat erpro salintisch martialische Kraft, und — der Geschmack d Churfürsten zeigt sich auch hier, die Bauten verhal sich zu denen von Pyrmont, wie ein reicher Fürst z einem Armen — aber die Natur hat mehr für letz res gethan, unglücklicherweise liegen Pyrmont u Nenndorf an derselben Straße, und der Name t vieles. Geismar liegt in einer Vertiefung, die al Aussicht raubt, jedoch entschädiget der Schönber und das Schloß, sonst Montcheri, heißt seit der Re

Digitized by Google

volution, wo die gallische Sprache in eine Art Ungnade fiel, Schönburg. Gegen die Paderborner Gränze hin liegt das Städtchen Liebenau, das sonst Morgenau hieß, da aber in einer Fehde die Bewohner ihre Stadt tapfer vertheidigten, und selbst die Weiber an ihrer Seite auf die Stürmenden heißen Roggenbrey herabgoßen, so gab ihm der Fürst den Namen Liebenau. Manche suchen zu Hofgeismar die berühmte heilige Eiche, in welche der heilige Bonifacius mit so viel heiligem Eifer einhieb, diese stand aber beym Dorfe Geismar, im Amte Gudensberg. Die Kurgäste waren lauter Hessen, und da gerade der Herr anwesend war, so ging es recht steif und traurig zu — alle Gesichter in den fatalen Falten strengster Unterthänigkeit, alles, wie unterm Gewehr!

Südlich von Cassel kommt man auf der Frankfurter lebendigen Straße nach Wavern, am Zusammenfluß der Edder mit der Schwalm, in deren Gabel Altendorf liegt mit der Felsenburg Boyneburg. Hier war sonst eine Goldwäsche, die aber schon längst keine Dukaten ex auro Adranae mehr liefert, obgleich die Leute noch lange hernach darauf vereidet wurden. Wavern hat ein Schloß, wo ich mit viel Interesse Tischbeins Tapeten sahe mit den Falkenjagden, die der Hof ehemals auf dieser Ebene zu halten pflegte, wodurch man eine recht anschauliche Idee von dieser abgekommenen Fürstenlust erhält. Landgraf Carl hielt hier nur mit Falken revue über Reiher, seine Nachfolger aber revue über die guten Hessen, die sich über die Nordamerikanischen Rebellen stürzen mußten — nicht um Reiher-Federn willen!

Das seitwärts liegende Fritzlar (sonst Mainzisch) auf einer Anhöhe, gleicht mehr einem Dorfe,

Digitized by Google

als einer Stadt, hat aber einen alten Dom, mehrere Klosterkirchen, und ein steinernes Kreuz, dessen deutsche Innschrift sagt, daß hier (1400) Herzog Friedrich von Braunschweig bey seiner Rückkehr von Frankfurt von einem Grafen von Waldeck überfallen, und da er sich nicht ergeben wollte, von einem von Hertringshausen erschlagen worden sey. Unweit Fritzlar am Abhange eines Waldgebirges liegt auch Schloß Riede mit schönem Park, wo der gastfreye und edle Landrath von Meysenburg lebte, dessen Name in Hessen gefeyert ist, sonderbar aber bleibt der Name eines an der Edder liegenden Pfarrdorfs — Ungedanken! Ob es wohl je hier einen Denker gegeben hat, oder alle so gedankenlos sind, daß sie nicht einmal den Namen Trismegistus behalten können, wie die gedankenlose oder volle Susanna (und viele Kammermädchen!) ohne welche wir jedoch keinen Tristram hätten?

Von den Stationen Jesberg und Holzdorf weis ich nichts zu melden, als daß ich mehrmals passiret bin, und das Posthaus im erstern so kleinen Ort unter die ausgezeichnet guten Gasthäuser gehörte — obgleich der Postmeister ein berühmter Nimrod war; — seitwärts an der Schwalm in morastiger Gegend liegt die alte kleine Veste Ziegenhain, die jetzt abgetragen seyn soll. Die alten Grafen dieses Namens, die sich wohl Ziegenhahn schrieben, da ihr Wappen ein Hahn mit einem Ziegenkopf war, starben 1450 aus, und Hessen setzte sich in Besitz, obgleich eine Gräfin von Hohenlohe triftige Ansprüche zu haben schien, die auch zu einem Prozesse führten, der erst 1495 ausging zum Nachtheil der schwächern Parthie. Die Hessen nennen Ziegenhain nur den Backofen, weil der Ort nur Einen Eingang hat, wie Kirchberg im Ho-

Digitized by Google

henlohischen — und Schwarzenbronn im Amte Neukirchen gilt für das Hessische Schilda!

Die anmuthigste Gegend ist wohl der Löwensteiner Grund mit der Burg-Ruine Löwenstein, unweit Oberurff auf einem kahlen Berge, der sich über das Waldgebirg Keller erhebet, das sich längs der Schwalm bis zum Städtchen Treys ziehet. Am Ausgang dieses Schwalm-Grundes (zwei Stunden) lag die Hundsburg, von der so wenig mehr übrig ist, als von den da hausenden Herren von Hunde mit ihren Hunden — und selbst vom Löwenstein, dessen Aussicht sich nicht mit der von Frauenberg messen darf, steht nur noch neben geringen Mauren-Ueberresten, die hohe Warte denn der Geist zu weit getriebener Oekonomie hat auch die hessischen Burgen zertrümmert. Der Schwalmgrund ist eines der fruchtbarsten Thäler Hessens, und der Butter kann kein größerer Lobspruch zu Cassel ertheilt werden, als wenn es heißt: „Es ist Ziegenhainer!"

Von Ziegenhain nach Alsfeld an der Schwalm sind vier Stunden, und Alsfeld, schon großherzoglich, ist die älteste Stadt Hessens, wie Homberg die älteste Burg nach der Malsburg und Boynneburg. Alsfeld nahm in Hessen zuerst die Reformation an, und Homberg begann 1809 den Aufstand, der bis nach Cassel lief, aber leicht unterdrückt wurde, da es noch nicht an der Zeit war. Bürgermeister Conrad Haus saß 1646, als die Niederhessen feindlich nach Alsfeld drangen, mit dem Inspektor Happel auf dem Kirchendach — nicht aus Furcht — sondern um Bley für Kugeln zu holen, ob sie gleich ihre Häuser brennen sahen. Hier wohnen fleißige Wollenweber, und eine Pappel-Allee führt über Grünberg und Hungen nach Friedberg auf die Frankfurter Straße,

Digitized by Google

mein Weg geht aber nach der Lahn zu den beyden Musensitzen Marburg und Giesen.

Giesen hat eine traurige Gestalt, obgleich die unnützen Festungswerke jetzt abgetragen und in Anlagen verwandelt sind, aber die Lahn-Gegend ist schön, und das Auge ruht mit doppeltem Vergnügen auf der Ebene, wenn man aus den Bergen kommt. Was nicht von Akerbau lebt, lebt von den 2 — 300 Studenten, meist Landeskinder, und den Provinzial-Behörden, da die Garnison wegen Händel mit den Musen (die Spitzer sind gefährlicher als alte Thiere) nach Worms verlegt, und die Caserne der Universität eingeräumt ist, wie zu Mainz umgekehrt die Universität der Caserne. Kleine Universitäten taugen nichts, dieß beweiset abermals die Ludovica, während Berlin und Breslau, Wien und Prag nichts von solchen Händeln wissen, dafür ist Giesen so stille, daß die Pandecten nicht nöthig haben geräuschvolle Handwerker aus der Nähe der Professoren und Studenten zu verbannen, wenn Geräusch entsteht, so machen es diese lediglich selbst. Eine gewisse Freiheit ist übrigens schon Recht, wenn sie nur nicht Rohheit wird, damit die Jünglinge als Männer — nicht auf allen Vieren kriechen, und Professoren werden als Brüder leben von dem Tage an, wo die Schönen sich — nicht mehr beneiden! Nicht jeder Staat, der gerne seine eigne Universität hätte, hat große Städte, aber ein gutes Gymnasium illustre thuts auch und Studien, Moralität und Sitten werden gewinnen — es ist einmal Zeit! Die beste Verbesserung Giesens wäre wohl Vereinigung mit Marburg wie es schon einmal 1625 — 50 gewesen ist. — Eine gemeinschaftliche Hessische Landes-Universität — Eine Ludovica Philippina! Küttner wundert sich über die obscönen Zeichnungen im Carcer

Digitized by Google

daselbst — die, er für französische Kunst hielt, wenn er auch nie in einem akademischen Carcer war, so hätte er doch wissen sollen, daß Wissenschaften und bildende Künste Verwandte sind — und Studenten — Studenten.

— sie halten überall lustig Haus
Gott helf ihnen mit Ehren heraus!

Der Name Giesen soll von Götzen herkommen, man hat viele Grabhügel, Urnen und selbst ein metallenes Götzenbild gefunden, und es könnte hier ein heiliger Hain gewesen seyn, der Name kommt aber von einem Giso, wenn gleich der gelehrte Senckenberg ersterer Meinung war, denn Giesen war einmal sein Götze, und er pflegte sogar Neapel und Giesen zu sagen! Man sollte glauben er sey nie zu Neapel gewesen, aber er war da, und führte sogar im Wappen — einen feuerspeyenden Berg, den er, aber nie nachahmte. Er vermachte der Universität seine ansehnliche Bibliothek nicht nur, sondern auch seine Wohnung und 10,000 Gulden, deren Zinse er halb zur Vermehrung der Bücher, und halb zur Besoldung eines Bibliothekars bestimmte, der aber eine schöne Hand schreiben müßte. Diese Bedingung ist nicht so sonderbar, als es scheint, — docti male pingunt — sagt ein wahres, aber dummes Sprüchwort, in dem manche wo nicht eine Ehre, doch eine Entschuldigung zu finden glauben, selbst wenn sie zwey ganz gesunde Augen, und oft leider nur allzufertige Finger haben. Die Gelehrten sollten es einmal aufgeben, so wie sie ihr altes Symbol ein brennendes Licht mit der Umschrift aliis inserviendo consummor, aufgegeben haben, das gar oft nur ein armseeliges Kreuzerlicht oder stinkende Repslampe war. Ein Mann von Geist wird zwar selten so zierlich schreiben, wie ein

Digitized by Google

Schreibmeister, aber darum sind unzierliche Schreiber, deren Gekritzel förmlich dechiffrirt werden muß — und deren Namenszüge sogar so unleserlich sind, als die von Frederic und Napoleon — noch keine Geister, und vollends gar Geschäftsmänner? Ich danke es noch heute Claproth, daß er mehrmals auf meine practische Arbeiten mit rother Dinte schrieb: „ich bitte um größere und deutlichere Buchstaben.“ Jetzt gehen meine Buchstaben keinen Menschen mehr etwas an, als etwa den Setzer, der sich recht gut darein zu finden scheint.

Zu Giesen, das kaum 6000 Seelen zählen wird, und dessen Festungs-Werke seit 1805 geschleift sind, bekommt man bald Langweile, wenn man nicht Student ist, oder die Bildnisse der Landgrafen und 112 Professoren im Universitäts-Gebäude studieren will — und da rathe ich zu einem Ausflug nach den Burg-Ruinen von Gleiberg oder Fetzberg, nach Hohensolms oder Wetzlar; auch liegt die ansehnliche Saline Nauheim nicht weit an der Straße nach Friedberg, wer aber nach dem Wege dahin fragen und verstanden werden will, muß nach der Suth fragen. Diese kurhessische Saline, nicht ferne von dem Mineralbrunnen Swalheim, dessen Wasser gut abgehet, soll über 100,000 Gulden ertragen. Die Franzosen des siebenjährigen Kriegs stellten eine Wache an den verfallenen Brunnen, wo nicht einmal ein Baum stand, die Franzosen Custines aber plünderten Nauheim, dessen Schildwachen bei mir im Andenken stehen, denn sie nahmen mir — meine Tabakspfeife! Wegen der großen Holzvorräthe ist das Rauchen verboten, wovon ich neuangehender Reisender nichts wußte, und noch weniger von der Kunst Verbote zu umgehen — es kam den Soldaten zu Statten!

Nach Marburg kam ich über Amöneburg,

Digitized by Google

einem kleinen vormals Mainzischen Städtchen mit vielen Juden, dessen Name nicht von Amoenus (es wäre die schröcklichste Satyre!) sondern vom Flüßchen Ohm kömmt, das unten vorüberschleichet. Desto lachender ist die Gegend um Marburg. Marburg ist zwar auch ein recht häßliches, krummes, buklichtes, altes, schmuziges Nest von etwa 6000 Seelen, aber seine Lage am Berge und an der Lahn ist malerisch, und erinnert an Tübingen; es ist schon ein natürlicher Parnaß, wenn die Musen nur halbweg ihre Schuldigkeit thun. Die Blüthe der Universität fällt in die Zeit ihres Stifters, Philipps des Großmüthigen, die erste ohne Erlaubniß des heiligen Alten gestiftete Universität — alle Protestanten wollten aus der neuen protestantischen Quelle die neue Lehre schöpfen, und sie verfiel nur mit dem Verfall der Lutheraner und Reformirten unter sich, und mit Gründung Giesens. Jetzt wird die Universität nicht über 300 Studierende zählen, meist Landeskinder, und interessant bleiben stets die Namen Justi, Jung, Baldinger, wovon der letzte ein solches Original war, daß er wohl eine genauere Biographie verdiente. Je mehr man sich über die nicht immer tadelnswerthen Conventionen des geselligen Lebens hinwegsetzt, desto mehr nähert man sich dem Original, daher in England so viele Originale, und daher auch Baldinger-Original, und viele Professoren — nicht gerade in literis, aber in moribus!

Wenn man das alte Schloß wegen der Aussicht erstiegen, und die Elisabethskirche des vormaligen deutschen Hauses besehen hat, ist man in der Regel mit der alten häßlichen Philippina fertig, aber ihre Umgebungen mögen Tage lang fesseln. Anderwärts laufen die Straßen neben einander, hier über einander, und die Natur ist so schön, daß man die Erbauer der

Digitized by Google

Häuser nicht tadeln kann, so vermag jeder an der schö
nen Aussicht Theil zu nehmen. Mich fesselte hier ei
Mann, dem ich empfohlen war, der allen Forst- un
Waidmännern werthe Oberforstmeister von Wildun
gen, der oben im Schlosse wohnte. Der genial
Mann nahm mich freundlich auf, ob ich gleich wede
Forst- noch Waidmann bin, ja die edle Waidmannsche
hasse, wie ein gemeiner roturier, und Jagdfrohndbaue
Ich gab ihm ein thema für seine Almanache: „Zu be
rechnen welchen Gewinn die Forsten haben müßten
wenn alle Corporal- Amtsdiener- und Schulmeisters
Stöcke, selbst die fidibus in Bierländern in Abgang k
men?“ Damals herrschte noch das Prügelsystem
und die Lehrer waren selten, denen bloß der aufgehobe
Zeigefinger zum Scepter und Bakel diente. Wo wo
die schönen Sammlungen des wackern Mannes hing
kommen sind? dem ich gegönnt hätte der Erste He
des berühmten Bebenhauser Dianenfestes (181
zu seyn, wo 823 Stücke Rothwild, Schweine, Hase
und Füchse auf- und neben einander lagen, wie Me
schen auf einem Schlachtfelde!

Die S. Elisabethskirche, nicht groß, aber i
edelsten gothischen Style, zeigt uns interessante Gra
mäler, gemalte Fensterscheiben und den heilige
Schrein der Elisabeth; die Steine vor der Kapel
der Heiligen sind zu Loretto und Marienzell nicht a
gerutschter! Dieses heilige Scrinium mit vergold
ten basreliefs, mit den schönsten Edelsteinen und Pe
len ist unter der hochpreißlichen Westphälischen Regi
rung nach Cassel gebracht worden, und wieder zurü
gekommen, aber beraubt der besten Edelsteine, Ge
men und Cameen — fromme Opfer der deutschen Ri
ter aus Palästina — selbst das Bild des Gekre
zigten fehlte, das gelungenste am ganzen Werk

Digitized by Google

natürlich gelungener, als das kleine Crucifix von Silber, das ein Maurermeister meines Vaterstädtchens mit ins Wirthshaus nahm, die Frau schrie ihm nach: „Herr Jesus du wirst doch nicht den Herrn Christus versaufen!“ und brachte den Mann in Thurm, was sich freilich in Cassel nicht wohl machen ließ. Zur Ordenszeit zählte man 824 Edelsteine, ohne die Perlen, und schätzte das Ganze zu Millionen. Elisabeth war die größte Wohlthäterin der Armen, gewiß lächelte sie vom Himmel herab, wenn dieser todte Mammon — nicht zur Pracht verdorbener Großen — zum Besten der Armen verwendet worden wäre, und Hessen — zählt viele Arme! Uebrigens ist es nicht wahr, daß auf ihrem Grabe stehet: hic jacet Elisabeth, si bene facit, habet — aber unter den künstlichen Schnitzwerken, die von Dürer seyn sollen, siehet man die vertriebene Eva, die der Künstler (vielleicht ein Westphäler) anhält Flachs zu spinnen.

Das Grab der heiligen Elisabeth erregt Empfindungen höherer Art, als das Grab der Laura zu Avignon, und wenn auch der Grabeswächter so profan denken, und das heilige Grab zu einer sportulirenden Mädchen-Probe machen wollte, wie dorten der getaufte Jude — so ging es nicht, da wir nicht — zu Avignon, sondern in Hessen sind! Sollte aber dennoch der Satan sein Spiel treiben wollen, so darf man nur auf das Grabmal des Landgrafen Wilhelms III. einen Blick werfen, dessen Oberleib im Harnisch, der Unterleib aber ganz in Verwesungszustande abgebildet ist, zernaget von Gewürmen. Der Künstler hatte schwerlich Lessing gelesen: „Wie die Alten den Tod gebildet haben?“ ob ihm aber nicht Laocoon vor der Seele schwebte? Eher noch die Begräbniß-Halle der Wöllwarthe zu Lorch!

Digitized by Google

Der Elisabethbrunnen, eine Stunde von der Stadt, wo die Heilige oft zu beten pflegte, auch Schreckerbrunnen genannt vom Dorfe Schrek, liegt jenseits eines Waldgebirges, die Quelle ist innerhalb einer Halle mit Bänken, die eingehauenen Wappen sind verloschen, die lange Innschrift schwer zu lesen, die Stelle aber wie gemacht zur Einsamkeit und frommen Betrachtungen, so oft sie auch schon von Marburger Musen mag entheiliget worden seyn. Ein ächter Jurist lauft auch wohl nach Schweinsberg, wornach die Familie von Schenk sich Schenke von Schweinsberg nennen, denn es ist die Wiege des einst berühmten Estor, der hier auch sein Grab wählte. Estor war ein so gründlicher Lehrer, daß er zur Veranschaulichung des meum und tuum seine eigene Perrücke vom Kopfe nahm, sie zerzaußte, Haare davon schnitt, und auch wohl in die Ecke warf — sie ist mein. — Es wird nicht bemerkt, ob sie ein Pudel, ein Student oder Er selbst apportirte. Estor war so berühmt, als später Koch und Selchow der auch witzig war. Einst gingen einige Juristen vorüber ohne zu grüßen. „Das gibt Richter," sagte er, „denen kein Ansehen der Person gelten wird," aber wenn er Koch zu Gießen, dem er allerdings überlegen war, gelegenheitlich der Erz-Aemter des Reichs das Erzfleget-Amt übergab, so entsteht Zweifel, ob er es wirklich abgegeben hatte? und Studenten erklären ohnehin auf ihre Manier den alten Quintililanischen Ausspruch: Puero debetur reverentia!

Entzükend ist die Aussicht von der Burg-Ruine Frauenberg auf dem Lahnberge (1½ Stund von der Stadt) die Sophia von Brabant erbauet haben soll. Der Berg ist Basalt, und an seinem Fuße wohnen drei Familien Refugiés, die aber höchst vernünftig ihren Jargon re-

Digitized by Google

fugié aufgegeben haben. So erhebt sich auch drei Stunden von Marburg auf einer waldigten Anhöhe, genannt der kalte Steeg, die Burg-Ruine Nordeck neben einem neuern bewohnten Gebäude, die noch blühende Familie dieses Namens aber scheint von den Burgmännern jener alten Dynasten abzustammen . . Unferne davon liegt Gladenbach mit der Ruine Blankenstein, Geburtsort des verdienten Forstmannes Hartig, der hier würdige Forstmänner zog. Bei Kirchhain an der Ohm fielen einigen Treffen vor im siebenjährigen Kriege, und zu Dagobertshausen, näher an Marburg, steht eine uralte Eiche, oben singen Vögel in den grünen Zweigen, und unten im hohlen Stamm ist ein — Schweinsstall. So verhält sich gar oft der obere und untere Mensch, Kopf und Herz — „das Herz des Stolzen ist dik wie Schmeer," spricht David!

Von Marburg aus näherte ich mich wieder der Edder und Cassel, um das Waldekische zu besuchen. Frankenberg, einst berühmte Handelsstadt, jetzt ackerbauendes Landstädtchen an der Edder, hat ein Silber- und Kupferbergwerk, das aber nicht im Gange ist, und weiterhin bei Brinkhausen liegt die Ruine Hessenstein am Silberg, von der die natürlichen Kinder des letztverstorbenen Kurfürsten, die er mit der Gräfin Schlotheim erzeugte, den Namen führen. Diese Gräfin war durch ihren sanften Einfluß und edle Denkungsart ein Segen des Landes. Mich verlangte zunächst Haina zu besuchen, die alte reiche Cisterze in einem angenehmen Waldthale, die Philipp in ein nützliches Spital umwandelte, das mit ihren drei obengenannten Schwestern gegen 500 Arme, Kranke und Irren verpflegte. Es waren ohngefähr 250 Kranke hier, blos männlichen Ge-

Digitized by Google

schlechts, die weiblichen Irren und Kranke sind zu Marsh-
hausen, fünf Stunden von Cassel.

Interessant ist das Gemälde Tischbeins, das er sei-
nem Geburts-Ort Haina schenkte; Christus am Oelberg
und die schöne gothische Kirche schmükt. Noch interes-
santer wäre wohl, wenn der treffliche Mahler die Scen
gewählt hätte, wie die aus Haina vertriebene Mönch
mit einem Bevollmächtigten Kaiser Carls V. an d
Spitze wieder Besitz ergreifen wollten, Hans von Lude
Vorsteher des Spitals die 200 Gebrechliche versammelt
und dem Commissär zeigt, der kein gewöhnlicher Com-
missär gewesen seyn muß, denn er weinte — nahm al-
les ad referendum, und rieth den Mönchen wieder ab-
zuziehen, was sie denn auch thaten, den Schmerz ab
wollen wir mit ihnen theilen. In der Kirche zeigt ma
eine Glocke, worauf drey Hasen nur mit drey Oh-
ren abgebildet sind, und doch hat jeder seine zwe
Ohren? Zeichner werden dieses Räthsel leicht lösen.

In einem weiten Saale sahe ich eine Menge un-
schädlicher Narren, frey umher wandlen, deren fix
Ideen heiter waren, denn die meisten schienen wi
Fische im Wasser — nicht unglücklich, — nur me
lancholische Ideen machen unglücklich, daher man sol
che Narren auch tiefsinnig nennet; wobey ich mi
nicht helfen kann an Metaphysiker zu denken un
an England, das in dieser Hinsicht ein weites Bedlam
ist. Die Britten schildern daher auch gerne in ihren
Romanen — den Wahnsinn, und haben vor andern
Nationen die meisten und gelungensten Mad-Songs.
In Hessen und andern deutschen Staaten können wi
noch die Narren in Ein Haus zusammenbringen, in
England wäre die Assemblée zu zahlreich, und muß
daher unter freyem Himmel bleiben, wie in einem
Vauxhall. — Trahit sua quemque voluntas, Jeden

Lappen seine Kappen — damit sie jedoch nicht entspringen, tragen die Hainaer Klötze am Fuße, die sie aber gewöhnlich in Arm nehmen. Man erzählte mir, daß einer dieser Klötzeträger, den eigenen Klotz im Arme, einen Reisenden höchst zuvorkommend mit der ganzen werthen Gesellschaft bekannt machte, unter anderm auf einen zeigte, der sich für einen König halte, und dann lachend hinzusetzte: „Und sehen sie nur, er hat auch seinen Klotz!" Sie sprachen alle zugleich, man konnte nichts hören und verstehen darüber, gerade wie es in unserer Schriftsteller-Welt Mode ist, und in manchen geselligen Cirkeln!

Das höchste Erden-Glück bleibt denn doch Mens sana in corpore sano, wenn gleich die Franzosen rufen, Vivent le fous! philosophischer wäre Vivent les Sots! denn diese sind nie unglücklich, viele aber sind schon in Narrenhäuser gesperrt worden, weil sie klüger dachten und sprachen, als die, die sie einsperrten. Es gibt Universal-Narren, die alles verkehrt sehen, die man auch Universal-Genies nennen dürfte, und Particular-Narren, (gescheute Narren) die blos eine fixe Idee haben, — jene sind mehr Körperkranke, diese eigentliche Seelenkranke und eher wieder zurecht zu bringen, zumalen wenn wir das Vorurtheil aufgeben Geisteskrankheiten so lange als möglich zu verheimlichen, und so dem Principiis obsta selbst entgegen arbeiten. Narren und Schurken leben eigentlich beyde in Verkehrtheit, bey letztern sitzt solche im Willen (daher sind sie der Abscheu des Redlichen, den sie schon oft in Wahnsinn gestürzt haben, wie die Töchter Lears oder wenigstens in Tiefsinn, der an Narrheit gränzt — aus Misanthropie bis zur Folie kann wieder Philanthropie werden) . . bey jenen im Verstande, daher

Digitized by Google

sind sie uns bald lächerlich, bald traurig. Es verdient Aufmerksamkeit, daß unter allen Arten von Wahnsinn keiner so schwer zu heilen ist, als — religiöser Wahnsinn, und das wissen — die Schurken. Den widrigsten Eindruck machen eigentlich Rasende, und doch war in meiner Universitäts-Zeit der beliebteste Superlativ das Wort rasend. Einer meiner alten Freunde sagt daher noch heute: „Ich war rasend vergnügt, — es war rasend voll, (rasend verliebt geht noch an),“ ein anderer schrieb seinem Vormund: „ich bin rasend arm, und doch könnte ich Ihnen mit meinen Hosen beweisen, daß ich rasend fleißig bin — es macht Soldaten Ehre von vorne verwundet zu seyn, — ich bin es von hinten, meine Hosen sind rasend zerrissen, das kommt vom rasenden Sitzen,“ und dennoch denselben täuschte, wie jener dem gegenüber wohnenden Professor, dem er empfohlen war, indem er neben das Nachtlicht einen Haubenstock stellte mit seiner Schlafmütze! Mens sana in corpore sano!

Siebenzehnter Brief.

Das souveraine Fürstenthum Waldeck und Pyrmont.

Von Jesberg führen schlimme Wege über Wildungen nach dem Flecken Bergheim, Residenz der Gräflichen paragirten Linie Waldeck (wozu noch Wellen und Königshagen gehören, neben einem Antheil an der Grafschaft Limburg in Würtemberg), woselbst ich einen Tag so vergnügt verlebte, daß mich die gütige

Digitized by Google

Gräfin lächelnd erinnerte, es sey nun auf dem Lande Schlafenszeit? Wildungen ist ein altes Nest, das aus Altwildungen auf einem Felsen mit dem Schloß Friedrichstein und Niederwildungen besteht. In der Kirche verdient das Grabmahl besucht zu werden, das Venedig seinem General Grafen Josias Waldeck errichtete, der rühmlich, wie Schulenburg, auf Corfu gegen die Türken fochte, und tödtlich verwundet auch daselbst starb. Wildungen könnte durch eine Mineralquelle deren Wasser stark versendet wird, leicht in bessere Nahrung kommen, wenn — Pyrmont nicht wäre. Wichmann hat das Seinige gewiß gethan, und das Wildunger Wasser in allen Krankheiten der Urin-Wege und als ächtes Specificum gegen Stein-Beschwerden bestens empfohlen. Jeder Bade-Arzt ist ein Thales, der sein Wasser für den Urstoff aller Dinge hält, oder wenigstens so thut und die Warheit liegt noch heute in der Tiefe der Brunnen, und ruft: „glaubt nur! trinket nur!" Gar viele leben vom Winde, die keine Mühlen haben, und so auch vom Wasser, und nur ein Wolf wird dem unschuldigen Schafe sein Wasser trüben.

Unferne Bergheim an der Edder liegt das Städtchen Waldeck, und gegenüber die Burg, die dem Ländchen seinen Namen gab, wie die dichten Wälder der Burg, — drei Stunden von Corbach und acht Stunden von Cassel. Sonst war hier das Archiv, das aber nach Arolsen kam, als die Franzosen des 7jährigen Krieges die alte Burg besetzten, und dadurch ein Bombardement herbeyzogen, wodurch sie stark beschädiget wurde. Es ist hier ein Zucht und Arbeitshaus, wo der schwarze weisgeäderte Marmor von Usseln verarbeitet wird. Das wahre Stammschloß der Waldecker ist aber eigentlich Swalenberg beym Dorfe Schwa-

Digitized by Google

lefeld, schlechtweg die Burg genannt. Die weite Aussicht und das tiefe Itterthal macht sie zum interessantesten Punkt des waldigten Ländchens; ich erwarte von einer Waldeckischen Schweiz sprechen zu hören. Hier liegt auch das bedeutende Patrimonial-Amt derer von Dalwigk mit der verfallenen Burg Lichtenfels, und das Fräuleinstift Schaaken. Die eigentliche Hauptstadt Corbach an der Itter mit 2400 Seelen und einem guten Gymnasium, ist aber traurig und das Merkwürdigste das Grabmal des Fürsten Georg Friedrich, von den Generalstaaten errichtet. Dieses Monument ist, wo nicht interessanter, doch gewiß größer, als das zu Wildungen, denn es nimmt die ganze Chorseite der Kirche ein. Von hier sind noch der Residenz Arolsen solche Teufelswege, daß sie einen ganzen Tag hinwegnehmen.

Arolsen ist recht gut gebaut, eben, offen, zwischen Gärten und Alleen, die Kirche steht in der Mitte, und am Ende des Städtchens das hübsche Schloß, wo ich zwei schöne Gemälde sahe, Wests Tod des General Wolfs, und mehrere Tischbeins, darunter Arminius, nebst einer interessanten Sammlung von Münzen und Alterthümern. Hinter dem Städtchen, das 1800 Seelen zählt, ist eine herrliche Allée 100jähriger Eichen in sechs Reihen, und 2000 Schritte lang, die man im verpappelten Deutschland selten mehr findet, und nach dem ehmaligen Lustschloß Louisenthal führet. In Arolsen ist man in der Stadt und auf dem Lande zugleich, und es hat mir hier gefallen. Der Hof ist human, war aber offenbar zu zahlreich, und der Civil-Diener zur Regierung eines so kleinen Ländchens zu viel. Weniger Schulden gäbe es sicher auch, wenn man Peters des Großen Wink befolgt hätte, der am Schlosse zu Arolsen nur einen Fehler bemerkt haben

Digitized by Google

soll — „die Küche ist zu groß!“ Ueber Küche und Marstall kamen gar viele weiland deutsche Höfe mit dem Reichs-Hofrath in Streit, und diejenigen welche sich über einen dieser Souveraine wunderten, daß er seinen Kücheumeister zum Kammerdirektor machte, wußten eben nicht, daß ⅔ der Staats-Einkünfte durch die Küche liefen. Es war ehmals Sitte alles in die Kammer zu nehmen, was man sonstwo nicht gut brauchen, und doch versorgen wollte, so wie man Leibjäger zu Förstern machte, die nichts kannten als die Stiefelhölzer, aber sie hatten sonstige Verdienste, und nahmen auch gerne Kammerjungfern von hoher Hand für voll . . Kammerdiener, Büchsenspanner, Schauspieler mit einer hübschen Pflegetochter, und Adjutanten oder Lieutenants wurden — Kammer-Räthe, wo doch gerade gründlicher Rath am nöthigsten gewesen wäre. Die Küche! die Küche stiftet selbst bei Privaten Unheil, die besser thäten Jesum nachzufolgen, der blos Brod und Wein gab zu seinem Gedächtniß; Käse dazu ist schon Ueberfluß! und nun erst zweierlei Gemüße, Zwischen-Eßen, zweierlei Braten, Süßigkeiten und fremde Weine neben höchst einfachen Besoldungen!

Das kleine souverain gebliebene Fürstenthum Waldeck zwischen Diemel und Edder, Kurhessen und Preussisch Westphalen, hat 22 □Meilen, mit 54,000 Seelen, und besteht aus zwei Theilen, dem eigentlichen Fürstenthum Waldeck, und der Grafschaft Pyrmont an der Weser, zwischen den Hannöverischen und Lippischen Landen, von 1½ □Meilen mit 6000 Seelen. Waldeck ist Hessisches Lehen, Pyrmont aber Paderbornisches, folglich jetzt Preussisches. Es hat ständische Verfaßung, das Contingent beträgt 518 Mann, der Fürst hält aber

nur eine Leibwache neben dem Stamm der Landwehr und ein Regiment Waldecker steht im Niederländischen Sold, wie vor Olims Zeiten. Die Einkünfte schl man zu 250,000 Thaler, neben tüchtigen Schulden; d ganze Staat zerfällt in sechs Aemter: Diemel, Twis Werbe, Edder, Eisenberg und Pyrmont, das Gold d Edder ist unbedeutend, aber zu Pyrmont fließet ein Pa tolus!

Waldeck ist ein hochgelegenes Bergland, je näh Arolsen, desto höher die Berge, daher sich auch hi die nur nördlichen Gegenden eigenen grauen oder schwa zen Eichhörnchen und schwarze Kreutzfüchse finden den stattlichen Wäldern; Pelzhandel, wie in Can da oder Nootka-Sunde wird niemand suchen, er müß dann ein Kniffeneaux seyn, der nur Biberfelle w und aus Spott — ein Froschfell an den Handel platz hängt. Das Schwarzwild lief ehmals in d Residenz hinein, und von einer Jagd, wo nur 30 — Sauen erlegt wurden, sprach man gar nicht — ob m auch bei Hofe, wie am Hofe zu Versailles, wenn d König nicht auf die Jagd ging, sprach: „le Roi n rien anjourdhui?" weis ich nicht. Der Boden ist ran steinig, undankbar, erzeugt aber doch den Brodhedan und Kartoffeln helfen nach. Der Menschenschlag ist schl und kräftig, regsam und frugal, daher auch Wohlstan herrschet. Die reine Bergluft macht, daß die Wald cker in Holland das Heimweh bekommen, wie Schw zer und Lappen, was auch andere Lappen befällt, we sie zum Erstenmale von ihrem einsamen Dorfe in d Stadt kommen, oder unter fremde Leute. Stillt ma ihre Sehnsucht humaner Weise, oder laufen sie ung fragt heim, so sind sie wieder gesund, und lachen wo selbst über ihr Heimweh zum Beweiß, daß der Grund des Uebels nicht allein climatisch, sondern auch oft

Digitized by Google

nur — imaginär ist. Gewisse Volkslieder erregen bey gemüthlichen Deutschen Heimweh, das ist factisch. Ob dieß auch der Fall bey Franzosen und Engländern ist, wenn sie das Allons enfans de la patrie etc. God save the King, Rule Brittannia etc. hören? das schlimmste Heimweh ist, wo Leuten das Heim weh ist, und diese Krankheit greift leider! so sehr um sich, als das Heimwehe Stillings, und beydes ist Hirnweh!

Alle Berg-Gegenden gewähren malerische Ansichten und so auch diese Waldecke, deren Haupt-Reichthum die schönsten Laubwälder ausmachen. Getraide wird hinreichend gebaut, die Viehzucht ist im guten Stande, und die Käse der Mennonisten gehen selbst nach England. Der Hauptfluß ist die Edder, die neben treflichen Forellen, Hechten und Karpfen, Gold liefert, was aber weniger bedeuten will, als die Kupfer- und Eisenwerke; das dem schwedischen gleichgeschätzte Eisen geht meist nach Bremen, und die Marmorbrüche liefern Blöcke zu 150 Centner. Die Waldecker sind so genügsam als die Hessen, loben Gott, wenn sie Cartoffeln und Ruhe haben, und Schwarz- und Rothwild nicht in ihre Felder bricht. Die meisten Männer haben im Regiment Waldeck gedient, daher eine gewisse Bildung unter dem Landvolk, die angenehm überraschet; an der Diemel finden wir auch den Anfang der alten sassischen oder plattdeutschen Sprache.

Wenn der Satz richtig ist, daß jeder Waffenfähige zur Sicherheit des Staats verbunden ist, sich auch waffentüchtig zu machen, so ist gewiß unser gegenwärtiges System treflich — am wenigsten lästig — für Verbreitung des kriegerischen Geistes ganz geeig-

Digitized by Google

nes, über alle wird gleiches Loos geworfen, der Zorn des Herrns, der ergrimmte über David, als er das Volk zählen ließ, so daß die Pestilenz wüthete von Dan bis Berseba, ist ruhig bey der Conscription, und jeder Joab sieht sie sogar als Wohlthat an. Der junge Mann dient von 20 — 25, und dann setzt er seinen gewählten bürgerlichen Beruf wieder fort — eine Unterbrechung von fünf Jahren compensirt die gelernte Ordnung, Pünctlichkeit, Mäßigung und Subordination. Es versteht sich daß Ausnahmen statt finden müßen zu höhern Zwecken. Wie ganz anders sähe es in manchem Hause und in mancher Amts-Registratur aus, wenn die Leutchen einige Jahre zur Ordnung wären angehalten worden, die Seele der Geschäfte! wie ganz anders in manchem Beutel, wenn der Beamte 5 — 6 Jahre Lieutenant hätte seyn müßen! die Waldecker dienen in Holland, und ihre Landesherren zeichneten sich auch stets aus im Oestreichischen wie im holländischen Dienste, und lagen nicht auf der Bärenhaut!

Die Grafschaft Pyrmont, im Waldeckischen Fürstenthum genannt, deren eigene Grafen schon 1370 ausstarben, acht Meilen von Arolsen, bildet ein kleines von Bergen umschlossenes Thal, von der Emme durchflossen, und zählt neben dem Städtchen neun Dörfer, die auf den Höhen liegen, und auch eine kleine Saline Oesdorf; von Pyrmont bis Lügde ist eine starke Stunde. Der Haupt-Reichthum des Ländchens ist seine berühmte Heilquelle, neben Viehzucht, Cartoffelbau und Strumpfstrickerey. Man wird in der Regel 3000 Kurgäste annehmen dürfen, und gewiß werden 3 — 400,000 Flaschen Pyrmonter versendet, daher die Einkünfte immer 70 — 80,000 Gulden betragen mögen. Das alte Wappen der Grafen ist ein rother Anker.

Digitized by Google

n silbernen Felde, und wehe dem schwarzen Ster-
e des Souverains, und den schwarzen gekrönten Ra-
enkopfen im goldenen Felde, wenn dieser Anker nicht
äre! Pyrmonts Wasser ist einträglicher als viele Gold-
uben, Pyrmont das Elysium Waldecks, und
ine Silberflotte, die weder Feind noch Sturm zu
rchten hat, und Gold und Silber schon geprägt ins
and führet!

Die sogenannte obere Grafschaft begreift die Ber-
e jenseits der Emmer, die untere das Emmerthal,
o Pyrmont selbst liegt, und das preussische Städtchen
ügde schließt im Süden das angenehme Wiesenthal,
ie im Osten Emern, wo das Flüßchen in die Weser
ällt; die Emmer soll Fischotter von 5' Länge haben,
as andächtigen Fastern vielleicht nicht gleichgültig ist.
er Anblick eines jeden Thales erregt Ideen von Ruhe
nd Stille, hier aber erst, wenn man aus dem Wagen
teigt, denn man kommt per montes herab (daher
uch der Name Pyrmont) ins Thal auf so abscheuli-
hen Wegen, daß man eher den Hals brechen kann,
evor sich ans Gesundwerden denken läßt; vielleicht
ind die Wege seitdem besser geworden. Gibt es eine
Seelenwanderung, so war ich sicher kein so großer Sün-
er, um in ein Postpferd auf diesen Stationen ver-
wandelt zu werden, überzeugt, daß selbst die Aebtissin
von Andouillets, und Schwester Margaretha hier ver-
gessen hätten die Flüche zu theilen, so daß die Aeb-
tissin blos fou — fou — fou, — und Schwester Mar-
garetha tre tre tre fluchte!

Das Städtchen Pyrmont mit 1600 Seelen ist of-
fen, und nicht schlecht gebaut, mit einem Schloß, wo
der Fürst zur Bade-Zeit zu wohnen pflegt, eine feste
Wasserburg, auf deren Wall schöne Linden stehen. Im

Digitized by Google

Innern sind drey Gemälde Tischbeins sehenswerth — Hermanns Triumph, (viele verlegen Varus Niederlage in diese Gegend) die Gemahlin des Grafen Gleichen, die ihn mit seiner Türkin empfängt, und Kleist auf dem Schlachtfelde von Cunnersdorf, wie ihn die Cosaken plündern. An das Schloß stößt die weltberühmte Allee, von vierfachen Linden-Reihen, 500 Schritt lang, und 40 breit, sanft vom Brunnenhause herabziehend zum Springbrunnen, der das point de vue macht. Die mittelste Reihe dieser Linden-Wölbung ist der Sammelplatz der Kurgäste, wo man über sich auch den Anblick des Himmels hat, was dem Großen Friedrich zu verdanken ist — in den Seiten-Alleen aber berühren sich die Zweige und hier sind Gebäude, Buden, Buchladen, Caffeehaus, Tanzsaal, Theater, und das liebe Rouge et Noir! dorten ist high life, hier low life. — Hier schleichen meist die Armen, denen Kleidung, Bildung und auch wohl Bloßigkeit nicht erlaubt sich in die Haupt-Allee zu wagen, wo früher auch in der That manche die Nasen so hoch trugen, als ihre Engländer den Stutzschweif! Pütter erzählt: „daß selbst seine Rechtsfälle hier verkauft worden seyen, vermuthlich um sie mit nach Hause zu nehmen, nicht beym Brunnen Gebrauch davon zu machen.“ — Wer weis? unter gewissen Umständen können theologische und juristische Schriften auf weichem Druck-Papier brauchbarer seyn, als der seltenste Codex auf Pergament!

Die Holländer rechnen die Entfernungen nach Stunden und so viel Tabakspfeifen, hier richten sich die Touren in der Allee nach den Gläsern — so viel Gläser Wasser, so viel Touren. Die meisten trinken 4 — 10 Gläser, und die sedes folgen, es gibt aber auch Pferde-Naturen, die mit 20 — 30 Gläsern und

Digitized by Google

eben soviel Touren nicht zu erweichen sind, und das Wasser eigentlich saufen. Die Landleute aus der Gegend, die den Brunnen gebrauchen, pflegen die Scene sehr ländlich schon um 4 Uhr Morgens zu eröffnen, trinken ein Dutzend Gläser, und dann setzen sie ein halbes Dutzend Honigkuchen darauf und Schnaps quantum satis. Um 6 Uhr erscheint die feinere Welt mit ihren Gläsern in der Hand, und um 7 stimmen Musicanten den Morgenpsalmen an, worauf Anglaises folgen, — 8 — 9 wird gefrühstückt, promenirt zu Wagen, Pferde und Fuß, und aus dem Ballsaal erschallen die schröcklichen Worte: faites votre jeu — le jeu est fait — perdu — gagné. Wie verschieden von dem Rufe der Herolde zur Ritterzeit faites vos devoirs Chevaliers! Die Mittagsglocke ruft alle zurück, um 3 Uhr sind alle Caffeetische besetzt, und alles erscheint in vollem Glanze bis sich das Theater öffnet — die Allee füllet sich wieder Abends 8 — 9 Uhr, in den Seitenalleen wandeln verdächtige weiße Schatten, die manche anlocken, (Gute Geister erscheinen ja weiß) andere aber locket der Gott des Spieles und endlich wirft Morpheus über alles seinen Schleyer!

Nur selten überschreitet die höhere Welt das Emmerthal und die Allée, denn sie kann sich von ihrer Societé, Spiel, Musik, Tanz und Ball nicht so leicht trennen, gewohnt die Stadt mit aufs Land zu nehmen, desto ungestörter können andere die Natur genießen, und auf den Bergen umher streifen; überall findet sich die üppigste Vegetation auf dem vulkanischen Boden, der denn auch der Allée zuträglich war, und auf den Wiesen des Emmerthales, die durch Stangen abgetheilt sind, bleibt das schöne Vieh Tag und Nacht, wie in Ostfriesland und Holstein. Man besteigt den Königsberg, wo wahrscheinlich die unterirdische Küche des Mi-

Digitized by Google

neralwassers ist, und wohin auch der große König am liebsten stieg, wie uns ein kleines Marmor-Denkmal zwischen vier Eichen sagt: „Friedericus Maximus fontem salutifero vires restauraturus hoc secessu gaudet hat.“ Baggesen setzt dafür: Friedericus Magnus Arminius Major, nemo mortalium Maximus! Der hölzerne Obelisk Friedrich Wilhelm II. aber ist eingestürzt, von der Gräfin Lichtenau erbauet, die beinahe die Grafschaft Pyrmont selbst erhalten hätte. Auf dem Schellenberge (scalae) sind noch Uebereste der alten Grafenburg, und vom Bromberge übersieht man am besten das Thal und die ganze Grafschaft. Der interessanteste Berg wäre wohl der Hermannsberg, wenn da Hermann wirklich gehaußt hätte, es stand aber hier die Burg eines Grafen Hermann von Schwalenberg. (Und wie, wenn Hermann gar nicht existirte, und bloser Ehrennahme der Hauptanführer der Cheruskер gewesen wäre? Wehrmann war jeder Krieger.) Der Gedanke an Hermann und seine Germanen, und ein Blik auf seine Enkel, die da unten im Thale herumschleichen, und sich mit Wasser stärken, hat doch etwas Demüthigendes! Zu Loretto glaubt man indessen auch an das Häuschen der Maria, die Araber sehen in der Kaaba zu Mecca gar die Hütte Adams oder wenigstens Abrahams, und die Armenier auf dem Ararat die Reliquie der Arche Noahs! In dem lieblichen Friedenthal ist eine bedeutende Messerfabrik, die von ausgewanderten Quäkern betrieben wird; ich wohnte einer ihrer Versammlungen bei, und es vergieng wohl eine Stunde, bis einer — vom Geist erwekt wurde und — salbaderte! Es ist Sünde das Wort von Salvator abzuleiten, der nie Unsinn sprach!

Zu den Naturmerkwürdigkeiten Pyrmonts gehören noch die drei Erdfälle, und die Schwefelhöhle,

Digitized by Google

eine Grotte, wie die berühmte Hunde-Grotte Neapels. Bey Regenwetter geht man ohne Gefahr hinein, in schwüler Luft aber kann es das Leben kosten. Nicht der Schwefel — denn es ist weit und breit keiner — sondern die fixe Luft (Gasluftsäure, Mofete, bergmännischdeutsch Schwaden) erstikt hier, wie dorten. Wenn man dieselben barbarischen Versuche mit Hunden anstellen wollte, so brauchte es keines Lago d'Agnano, wohin Charlatans den betäubten Hund führen — die frische Luft allein macht schon wieder gut, was die mephitische verdorben hat — es ist derselbe Dunst, der den Geist des Pyrmonters Wasser und einen förmlichen Wasserrausch macht, den das Frühstück wieder vertreibt. Man findet dieselbe mephitische Luft in vielen großen Städten, und in manchen Abtritten mögte man erstiken, wie in der Schwefelhöhle Pyrmonts. Daher ich die Spieler in der Allée hieher verweisen mögte, indem ein Schwefel-Regen, wie über Sodom und Gomorra, auch Unschuldige treffen müßte!

Man zählt in dem kleinen Thälchen zwölf Mineralquellen, der eigentliche heilige Brunnen aber ist der eisenhaltige Trinkbrunnen, die Hauptquelle unter dem schönen achteckigten Hause mit der Kuppel, deren Wasser wie Dinte schmekt, und von erprobter stärkender Kraft ist. Und nun erst fester Glaube, der Berge versetzt? Im Jahr 1556 war hier ein ungeheurer Menschen-Zusammenfluß aus ganz Europa, 10,000 Gäste — die ein förmliches Feldlager um den heiligen Brunnen errichteten, an dessen Namen sie sich stießen, und übernatürliche Wirkungen erwarteten, vielleicht gar innerliche. Leider! waschen die Bäder nur den äußern Menschen, daher auch die alten Seelenbäder in Abnahme gekommen sind, wie das Absterben vornehmer Sünder in der — Mönchs-

Digitized by Google

kunte! Jetzt ist der Glaube minder stark, und fehlt es nie an Unterkunft, wenn es auch heißen sollte: „kein Logis!“ so findet dennoch der, der mit der allgemein verständlichen Weltsprache vertraut ist, solches leicht. Diejenigen, die sich an der Bildsäule des Aesculaps versündigten, (die man aus der sogenannten Kloster-Allee nun entfernt hat) müßen gar keinen Glauben gehabt haben, dafür gibt es aber wieder hundert andere, die bey Pyrmont schwören, wie die Götter beym Styx! (die Wasser des Styx betäubten selbst Götter, daher sie zu Zeiten meineidig schwuren!) und bey gar vielen Aesculapen des Nordens ist Pyrmonter Wasser ganz das alte Sine quibus (esse nolo)!

In keinem Bade Deutschlands fließt so viel hoher Adel zusammen, vielleicht selbst in Carlsbad nicht, als zu Pyrmont, das einmal unser berühmtester Wateringplace und selbst für die Wohlhabenden Niedersachsens und Westphalens fashionable zu seyn scheint. Wo Regierende Fürsten und Hofmarschälle, Herren und Damen mit 16 — 32 Quartieren und allen möglichen Kreuzen und Sternen auftretten, muß nothwendig Hof-Atmosphäre herrschen, für die nicht jeder geschaffen ist, in der aber sich doch noch leichter athmet, als in der Nähe roher und plumper Dorfjunker. Als ich vor einigen 30 Jahren zum Erstenmale hier war, war es noch arg, die meisten Gäste Hannoveraner, deren Ahnen wenigstens schon mit Georg I. Caffee und Thee getrunken hatten, oder Obotriten, die viel mit Hörigen umgehen; später fand ich manches besser, wenigstens den Kasten-Unterschied nicht mehr à la Hindostan, die Revolution hatte doch auch ihr Gutes! Die Osmanli, bey denen der Sclave des Grosveziers selbst Grosvezier werden, und der Sohn eines Grosve-

Digitized by Google

ziers in Dunkelheit leben kann, würden früher sicher die Spaziergänger in der Mittel-Allee für eitel Nachkommen ihres Propheten gehalten haben, oder ein ihm würdiger Kapuziner, der selbst Papst werden kann, für lauter Päpste: Wer wird nicht gerne die Excellenz — Excellenz seyn lassen — aber die Allee ist doch keine Antichambre? Ach! für Thorheit fließt keine Heilquelle — deutsche Gelehrte haben längst die alte Pedanterey mit Stammbüchern auf Reisen aufgegeben, vielleicht folgt die mit — Stammbäumen nach. Die Sitten mildern sich — die Vernunft fordert andere Proben, als Ahnenproben, ruft längst: Proavos et quae non fecimus ipsi — und nur Lappländer können Maupertuis Frage: Wer den Mond machte, beantworten: „Wer anders als Lappländer." Solche Lappländer findet man jetzt weit eher in kleinen Bädern, oder Jahrmärkten, wo weniger Welt herrschet, und wer in Pyrmont noch klagt, hat in der Regel selbst Schuld, oder verlangt eine Gleichheit wie die Ohnhosigten! Ulysses befand sich in der Höhle des Polyphems recht gut bey seinem Outis oder Nomo, wie viele bey ihrem Incognito!

Pyrmont ist, wie Spa, auch ein Tempel der Spieler, schon das verdirbt mir ein Bad, und hier sind noch so manche andere Dinge schwer zu verdauen. Jener Kurgast aber war offenbar ein eheleiblicher Sohn des Smelfungus, der das Multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit auf Pyrmont anwandte, und paraphrasirte:

Geschwitzt im heißen Bade,
gefroren in der Gnade,
der Frau von Eyrrian,
gegangen manche Meile,
in Einer Promenade,

Digitized by Google

ertragen Langweile
und nichts — gar nichts gethan!

Das Pyrmonter Wasser ist erhaben über mein Lob, und die Umgegend, wo kein Billiger eine Carlsbader und Töplitzer Natur suchen wird, für einen Fußgänger interessant, selbst hie und da schön, und vollends gar für Norddeutsche, die Berge nur aus Landschafts-Gemälden kennen? Es gibt überall Ausnahmen unter den Menschen, und bey meinem zweiten Aufenthalt, wo ich mich zu dem weltverachtenden Humor emporgeschwungen hatte, fand ich gerade den herrlichsten Lachstoff in der Mittel-Allee, wobey ich aller Gesellschaft hätte entbehren wollen; Lachen ist der Gesundheit so zuträglich als Pyrmonter! Dieses Wasser soll vorzüglich Hypochonders zuträglich seyn, die Wege nach Pyrmont sind schon eine wahre Vorkur, und diese Hypochonders bereiten, neben den Hochnasen, wieder den reichlichsten Lachstoff. Man darf immer annehmen, daß in großen Bädern die Hälfte der Gäste nicht an Krankheit, sondern an Gesundheit krank ist d. h. in der Einbildung! Es sind die Besessenen der heutigen Welt, und wir wollen Gott danken, daß es keine Besessene mehr gibt, wie im Evangelio und der alten Welt, da Jesus und seine Jünger nicht mehr unter uns wandeln, und der Exorcismus der Ehren-Geistlichkeit stets problematischer Natur gewesen ist!

Pütter selig kam regelmäßig hieher, und gefiel sich ausnehmend, wenn er der höhern Welt — sich hinten anhängen konnte. Wer ihn nicht persönlich kannte, darf nur in der Selbstbiographie des ersten Publicisten Deutschlands, die ich nicht ohne Errdthen vor dem Auslande aufschlage, Seite 847 lesen: „Personen von erhabenen Stande auch nur zu sehen ist

Digitized by Google

„schon Gewinn, vielgeschweige, wenn sie sich bis zu „Gesprächen herablassen mit unser einem „— ein Glück, dessen ich mich mehrmals zu erfreuen „hatte," (daher antichambrirte er auch so gerne bey der letzten Kaiserkrönung, wo ich ihn auch zum letztenmale sahe). Neben den genialen Männern Möser, Zimmermann, Jacobi, Nicolai ꝛc., die fast jedes Jahr nach Pyrmont giugen, mag der Rechtsmann extra cathedram eine recht traurige Figur gespielt haben. Ob ihn nie ein Vornehmer gefragt hat, wie Leß zu Geismar gefragt wurde: „Sind Sie der Scribent Leß?"

Wer keine Pütters Natur hat, kein Nobleman sondern bloß Gentleman ist, und kein Nobody seyn mag, that vielleicht noch heute besser im Süden, und in kleinen bürgerlichen Bädern zu bleiben, als in so berühmten großen Bädern von der vornehmen männlichen Welt bloß tolerirt, und von Dämchen voll reinen Blutes seitwärts angesehen zu werden, (zumalen wenn man gerne tanzt); sie sind die wahren Repräsentantinnen des Höhesinnes, der alles für erdartige Pilzen ansiehet, was nicht von famille ist — und doch sind Pilzen von gleich alter und sehr verbreiteter Familie. Man hat zwar ähnliche Fälle auch in andern Bädern, und wird täglich problematischer: Ob am Ende des 19. Jahrhunderts in geselliger Beziehung kein anderer Unterschied mehr gelten werde, als zwischen Leuten von Bildung, hommes comme il faut, und Nichtbildung — aber zu Pyrmont schien mir denn doch mehr denn anderwärts Gnädige Laune zu wechseln, wie das Wetter, troz der schönen Bade-Saison, um mich auch, wie feine Leute auszudrücken. Pyrmont ist der Aufenthalt der Götter, es ist kein Bad für Leute, die um einen Quadrans baden

Digitized by Google

wollen — und das schönere lebhaftere Grün, eine Folge der feuchten Thal-Natur, wie der Seeluft in England, ist kein Ersatz der reinern Sonne, und des schönern Azurs eines wolkenfreyen, südlichen Himmels, und das südliche Grün ist auch grün.

Uebrigens mögte ich über alle Bäder die Innschrift setzen, die Scheffner über seinem Gartenhause hatte: Utinam etc. etc. — Badegäste und Badebewohner könnten die et caetera jeder nach Belieben auslegen! Der Welterfahrne kann schon aus Einsicht der Brunnenliste zum Theil ersehen, welcher Geist im Bade herrsche — ob viel von Gnädig, von, Fräuleins und Gemahlinnen die Rede — von Frau Liebste habe ich nirgendswo mehr etwas gelesen — es ist ehrlich, da die Frau selten mehr die Liebste ist — dafür aber stets: „Und noch mehrere Personen, die nicht genannt seyn wollen!" Ich kenne keine Badschilderung en Silhouette, die ja außer Mode sind — alle nehmen die lebhaftesten Farben, wie die altdeutsche Malerschule, wenn es ihr Bad angehet, hüten sich aber wohl auch die Gäste zu schildern, was weit interessanter seyn müßte!

Von Pyrmont ließe sich ein weit witziger New Bath Guide schreiben, als von Bath in England. Pyrmont ist unser deutsches Bath, wenn auch lange nicht so glänzend, so geräuschvoll, so zahlreich und luxuriös. In Bath in dem so frey und philosophisch gepriesenen Brittannien herrscht eine Etiquette, wie am Hofe zu S. James, selbst einen öffentlichen Ceremonienmeister gibt es — und wir Deutsche klagen über Grandezza? Matthias Brambles Jeremiade über Bath, verglichen mit der Lobrede seiner Nichte Liddy paßt vollkommen auf Pyrmont, und ich muß leider Bramble beystimmen! s. v. p. Jedoch versammelt sich die elegante

Digitized by Google

deutsche Welt in den heißen Monden — Britten aber, die immer etwas Besonderes haben müßen — im Winter. Der berühmte Hohepriester unseres Gesundheits-Tempels Marcard macht es in seinem sonst schönen Buche über Pyrmont um kein Haar besser, als andere — alle gleichen mehr oder weniger Gilblas berühmten Doctor Saugrado, der alles mit Wasser kuriren wollte, dann kamen Kur-Methoden mit electrischem Feuer, mit Schlamm, mit fixer Luft — am sichersten kurirt die Erde!

Nehmet Pyrmont seine Linden-Allée — allerdings die schönste, wenigstens die berühmteste Allee Deutschlands, was bleibt? Es ist überdieß verdammt theuer — Essen, Trinken, Wohnen, alles weit theurer und — schlechter als im Süden. Pyrmont und alle nahen und fernen Bäder umher liegen in Niedersachsen und Westphalen, wo ewige Nebel und Dünste herrschen, der Himmel stets mit unausgeregneten Wolken bedeckt — heute und in dieser Stunde brennende Hitze, Morgen oder in jener Stunde Regen und Kälte ist; Sommer-Nächte des Südens sind fromme Wünsche — laßt uns daheim bleiben! Pyrmont scheint mir vorzugsweise der Ort zu seyn —

quem nebulae malusque Jupiter urget!

und es fehlte nichts als das einige Stunden dem Regen vorausgehende prophetische und melancholische Geheul der Affen Süd-Amerikas!

Digitized by Google

Achtzehnter Brief.

Reise durch das Fulda-Thal nach Hanau.

Die schönste Reise, die man in Kurhessen machen kann, scheint mir die Reise durch das Thal der Fulda zu seyn, das zwar keine besondere Comforts, aber schöne Ansichten gewährt. Von Cassel führt der Weg, Breitenau vorüber, wo sich die Edder in die Fulda ergießt, nach dem alten Melsungen, wo fleißige Tuchmacher wohnen. Seitwärts links bleibt Eschwege an der Werra, das bedeutende Lederfabriken hat, viel Tabaksbau und 4500 Seelen, wie auch das gewerbsame Wanfried, das den Namen des heiligen Winifrid oder Bonifacius verewigt — rechts seitwärts liegt Spangenberg mit einer Veste, wo Invaliden Staatsgefangene bewachen. Alt-Morschen hat bedeutenden Linnenhandel, und Konnefeld schöne Alabaster-Brüche. Rothenburg mit 3000 Seelen ist die Residenz des Landgrafen gleichen Namens, der neben dieser Stadt noch einige 20 Ortschaften besitzt, wozu auch das Städtchen Sontra gehört an der Sontra, die sich bei Eschwege in die Werra ergießt; in dieser Gegend hat die Familie Baumbach ihre Güter. Jene Nebenlinie Kurhessens, scheint auszusterben, es giebt aber noch eine zweite Nebenlinie von Philippsthal an der Werra, die jedoch weniger bedeutend ist. Der Bruder des Landgrafen von Rothenburg hat sich in der Revolution einen Namen gemacht, als Citoyen Hesse, und den Verwalter habe ich nicht kennen lernen, der Knigge sagte, daß man in den Wirthshäusern dieser Gegend ad integrim vorlieb nehmen müße, und der Landgraf in eine Art Liturgie verfallen sey!

Digitized by Google

Mehr Interesse als Rothenburg hat das alte Hersfeld, (nicht Hirschfeld, denn es kommt von Hersfeld) an der Fulda, das gegen 9000 Seelen zählt, und bedeutenden Handel treibt mit Getreide, Vieh und Linnen. Hersfeld war für die Cultur Deutschlands nach Fulda die einflußreichste Abtey, von der nur noch wenige Ueberbleibsel da sind, und hat noch jetzt eine der besten Schulen; Lambert von Aschaffenburg lebte und schrieb hier seine Annalen, die nur von denen des Bruno' übertroffen werden. Das Fest des heiligen Lullus, Stifters der Abtey (769), wird noch heute gefeyert, der Magistrat läßt auf dem Markte eine Bretterhütte aufschlagen, der Bürgermeister wirft Küsse unter die Jugend, man zündet Freudenfeuer an, singt und schmauset, fremder Wein und fremdes Bier darf am Lullustag passiren, weder Fleisch noch Brod darf geschätzt oder gewogen werden — alle Polizey hört auf, wie es bei einem ächten und gerechten Volksfest seyn muß!

Unweit Hersfeld im Sieling- oder Söllinger-Wald, wo sich die Straße aus Sachsen über Vacha nach Hessen zieht, steht ein großer durchlöcherter Stein, genannt Nadelöhr, und Reisende, die zum erstenmale dieses Weges zogen, wurden von der Gesellschaft einmals gehänselt d. h. mußten entweder durch das Nadelöhr kriechen, oder sich loskaufen. Wir finden an anderer Orten ähnliche Gebräuche, z. B. das Halsgeigen, zu S. Goar, die Ketten an gewissen Thoren, (in die Kette beissen) die beweisen, daß unsere Alten recht spaßhaft und humoristischer waren als wir, und auf dem Fall lebensfroher bei weit Wenigerem. Wer zu wenigsinnig oder knikerisch genug war schneidermäßig sich das Nadelöhr sich selbst einzufädeln, der durfte

Digitized by Google

sich zuvor seine Culamina wohl ausstopfen, was n
heute für Reisende im Wagen gut seyn mag,
die Wege waren sehr schlecht. Unser Leben ist
Reise — das erste Augenmerk sollte der Weg
damit wir auf guten Wegen durchs Leben wan
aber wir achten so wenig darauf, als auf unser Sch
zimmer, wo wir doch wenigstens ⅓ des Lebens z
gen, gar viele ½ und immer länger, je mehr wir
langen Schlafe zueilen!

Hinter Hersfeld zieht sich die Hauptstraße fort
über Hünefeld nach Fulda, wir verfolgen aber
liebliche Fuldathal nach Schlitz, wo das ehem
Abtey-Gebiet oder die alte Buchonia beginnt, dere
men schon die schönen Buchenwälder verkün
Schlitz ein kleines häßliches Nest von 300 Seel
die meisten hessischen Landstädtchen, aber bewohnt
fleißigen Linnenwebern, ist die Hauptstadt der
schaft Schlitz = 3 □Meilen mit 7000 Seelen
60,000 Gulden Einkünfte. Auf einem Hügel
vier Burgruinen, da das Haus Schlitz genann
Görz einst vier Linien zählte, und unten an der
cke ist die jetzige Residenz des Grafen, Hallen
ein schönes Gebäude mit Park. Die steinerne
über die kleine Schlitz ist 400' lang, denn das
Ding läuft oft über. Der Name Schlitz hat
der alten Frauenzimmer-Mode beynahe etwas
tes, und machte mich stets lächlen, wenn ich
Titel des alten würdigen mir wohlbekannten
chen Preussischen Comitial-Ministers das Main
Garderobe las, hoffentlich wird das auffall
grinzende Gesicht des Ministers, wie m
keines der Art vorgekommen ist, nicht Famil
Gesicht seyn?

Digitized by Google

Das Fuldische ist ganz Hügelland, die Vorberge
Rhön im Osten, hoch, rauh und steinigt, voll al-
Vulcane, aber mit fruchtbaren wasserreichen Thä-
und herrlichen Buchenwäldern. Je undankbarer
Boden, desto fleißiger sind die Bewohner, sie spin-
und weben, was Zeug hält, schicken jährlich an
200,000 Stück Linnen, grob und fein, nach Frank-
und Bremen, oder hausiren selbst damit, und der
Distrikt Weihers ist der Hauptsitz des Handels. Hier
wird auch die Abtsroder Erde gegraben, die wohl
zu mehr als zu Brückenauer Sauerbrunnen-Krügen
gebraucht werden könnte. Die Cartoffel muß gar oft
Stelle des Brodes vertretten, bey Toffeln und Pan-
— die Aerndte ist spät, und so gehen auch viele
nach dem Mainthale um auszuhelfen. Der gute
Frankenwein aber um Hammelburg und Saleck,
die Hessen so gut brauchen könnten, ist Bairisch
worden.

Die Stadt Fulda, hier schlechtweg Fuld, mit
Seelen liegt in einer herrlichen fruchtbaren Ge-
und der Fluß könnte leicht schon hier schiffbar ge-
werden, wozu bereits die Franzosen des sieben-
jährigen Krieges den Anfang machten mittelst Schleus-
bis Hersfeld. Fulda erregt mit seinen vielen Thür-
, dem Franziskaner Kloster auf dem Berge — der
Standpunkt — dem schönen Markt, Dom, Schloß
Garten und der schönen Schmidtsstraße — Erwar-
gen, ist aber öde und leer, wie alle verlassene
Residenzen, wo die Industrie sich auf den Hof be-
schränkte; der Fürst wohnte meist in der eine Meile
entfernten Fasanerie. Fulda hatte auch eine Bib-
thek, berühmt wegen seltner Bücher, die sie ver-
ge ihres Ursprungs auch gehabt haben kann, aber

Digitized by Google

ich war nie so glücklich solche zu sehen, denn der H
Bibliothekar waren noch — seltnes, daher wollte
desto länger unter den 40 Franziscanern auf der H
von der man die Umgegend am besten genießet, di
den schönsten Gegenden Deutschlands gehört. D
Seelenruhe genießt man die Schönheiten der N
nur halb — diese modernen Diogene genoßen und
nun unter allen Mönchen die heitersten; viell
darum, weil sie arm waren, jedoch nicht im Mang
und einfach lebten! Nur auf das, was sie Phil
phie nannten, mußte man sich nicht einlassen, da
den sie die giftigsten, scholastischsten Streithähne!
boxten mit dem Gifte, wie Britten mit der Fa
und Gelehrte programmatisch nach den gelehrten Bör
geln, das heißt Syllogismen, und horten mich
lich früher fort, als geschehen seyn würde, wär
nicht als Gelehrte aufgetreten, sondern als la
Bauerntölpel.

Bonifacius der Apostel der Deutschen, o
Wohlthäter Fuldas, oder des alten Buchganes, w
auch seine übertriebene Ergebenheit gegen Rom Deut
land geschadet haben und der Heilige in einem ge
sen kitzlichten Punkte — unheilig gewesen seyn soll
er meynte es immer besser mit uns, als unser an
licher politischer Bonifacius. Er ruhet
Dom, neben seinem größern Nachfolger Sturm
Erste Abt (744) einer Abtey, die unter ihm, und
Rabanus Maurus, sich um Deutschland so viel
dienst sammlete, daß man ihn leicht den Anwach
einem Fürstenthum von 48 □Meilen mit 80,000
len und 350,000 Gulden Einkünften gönnte. K
Max II. sagte auf einem Reichstage, wo der Abt
Fulda sein Pferd ritterlich herumtummelte: „Seht
sich das Allmosen tummelt," und hessische

pflegten einst sogar ihre weinenden Kinder mit dem
e zu schröcken, wie Römerinnen mit Hannibal!
aß, Trotz, Trutz, da kommt der Abt von
ld! Das schwarze Kreuz stand aufrecht im sil-
nen Felde, nicht blos im Wappen. Man geht mit
m Denkmal des heiligen Bonifacius um am Boni-
sbrunnen — nun die Mode der Denkmäler, die
ß fast gar nicht gedeyhen wollten in Deutschland,
gekommen — aber ich erkläre, daß ich auch nicht
n Kreuzer steure zum Andenken dieses Apostels!
er, der das Unkraut auszujäten suchte, das der
lische Mönch in frommer Einfalt säete, steht gewiß
meiner Seite, und den Domkapitular und Regie-
gs-Präsidenten von Bibra verewigt sein Journal von
für Deutschland. Er stellte die Preißfrage 1785
„Warum sind die geistlichen Staaten in den ge-
petsten Provinzen Deutschlands nicht so weise und
lich, als sie seyn könnten und sollten?“ Die Frage
am besten der — Reichs-Deputations-Hauptschluß.
Der letzte Abt von Fulda, ein Bibra that viel
ein Ländchen, ein aufgeklärter Mann. Der Prinz
Oranien, dem Fulda zur Entschädigung zufiel,
noch mehr gethan, Arnoldi an der Spitze,
das unglückliche Jahr 1806 gab es in die Hände
leons provisorie, was man zur Reformations-
Interim nannte: „Das Interim hat den
ck hinter ihm,“ durfte man nicht laut sagen,
o gab es Schälke durch ganz Deutschland, denn
Deutschland lebte nur ad interim! — und Or-
sationen auf Organisationen mußten zu Dés-
nisationen führen! Nach langer trauriger pro-
rischer Regierung wurde Fulda dem Grosher-
m Frankfurt eingeräumt, und endlich Kurhes-
mit Ausnahme des nordöstlichen Weimarer Antheils

Digitized by Google

und des südlichen, der an Baiern fiel, dafür erh
es den Titel Grosherzogthum. Der Fürst-
von Fulda hatte als Erzkanzler der Kaiseri
das galante Amt derselben die Krone aufzusetzen, d
war auch der Hof stets galant, und das viel
Miturſache, daß Herzog Carl von Würtemberg,
nach allen Ehren geitzte, und so auch nach der
sich mit seinem großen Lehrer Friedrich zu messen,
12,000 seiner militärischen Puppen hieher zog, un
Fuldaer Damen einen schönen Ball gab, den aber
der! der Erbprinz von Braunschweig so ungalant st
daß weder die Damen, noch die Johannisberger
Salecker recht genoßen werden konnten! Die
kamen alle geschwinder hanni, als sie gekom
waren!

Unter dem wackern Fürst-Abt Vibra fing
an zu Fulda Tag zu werden — vor ihm wurd
Weickards philosophischer Arzt bey 50
Strafe verboten, der Verfasser folgte recht gern
Rufe Catherineus II. und kam nach Deutschland
der zurück als der berühmte Russische Doctor, d
Mannheim und Heilbronn practicirte. Mit Recht
dern wir uns jetzt über diese Celebrität, wie
Ruf der Heterodoxie, in den Büsching und M
elis geriethen! Indessen subjective war doch
Philosophische Arzt viel, wenn man Weick
Hammelburger Erziehung erwägt, und die
gyptische Finsterniß, die damals auf Fulda lag.
ckardt bleibt immer ein Mann von Geist — ich
selbst recht edle Züge des Herzens von ihm —
von den Schlaken seiner katholischen Erziehung
Nicht-Erziehung, vom Eigensinn eines Autodi
konnte er sich nie losmachen, und natürlich noch
ger von seiner ungeheuren Reizbarkeit, die warlich

seinem Buckel lag, wo er alles zu suchen pflegte — wie jener Pariser, der zu Zeiten Laws den Actienhlern seinen Buckel zum Schreibpult darhielt, und seinem Buckel mehr gewann, als mancher Autor seinem Kopf! Ein nicht bedeutend gröſserer Buckel Mutter-Erde deckt jetzt für immer alle physischen moralischen Buckel des Seeligen!

Hinter Fulda verlieret sich die schöne Natur, vor sich scheinen die Stationen Schlüchtern, Saalkirker und Gelnhausen der Göttin Cloacina zuliget, aber das Thal der Kintzig, die uns jetzt Hanau begleitet, hat der Naturschönheiten manche, Schlüchtern noch einen besondern Schatz in seiner Oberschaft, die Burg-Ruine Stekelnberg, wo sich von Hutten nicht nur geboren ist, sondern auch seine kräftigen Flugblätter ausfliegen lieſs. Ritter. für Wahrheit und Recht hatte den Wahlspruch alea jacta est. und daher konnte er überall vergebens nur auf dem Inselchen Uffenau im Züricher See Ruhe finden, die er hienieden nirgendswo gefunden hat. Hutten war unser Demosthenes, reiner, tapfer, patriotischer als der Grieche, seine Zeit verstand ihn nicht, verstand ihn ja selbst Wieland nicht, wohl Herder, und ich glaube auch unsere Zeit verstehet ihn nicht, oder traut sich nicht ihn zu verstehen?

Stekelnbergs Ruine ist jetzt im Besitz des Oestreichischen Generals Grafen von Degenfeld, der sie verschönert hat. Man hatte den Plan dem herrlichen Deutschen ein Denkmal auf Uffenau zu setzen, und es mißlang — hier wäre der schicklichste Platz für eine Bildsäule von Stein oder Eisen, beide sind seinem Charakter angemessen, und neben seinem Alea jacta müßte mir noch gesagt werden Perrumpendam est tandem, perrum-

Digitized by Google

pondum, so sehen es auch mit der Sache selbst anzusehen scheint — doch — sein schönstes Monument für seine Werke, die wir denn doch endlich einmal gesammelt haben! Luther fand auf Steklenberg bey seiner Rückkehr von Worms Schutz und sichern Aufenthalt, und an dem Ofen mit Huttens Wappen, an dem er sich wärmte, wärmten sich die Franziscaner zu Saalmünster im Refecter, besser als ich zu Fulda. In meinem ungeheuern Eisenofen prasselte zwar das Feuer comme il faut, aber bis es seine Wärme im Zimmer verbreiten konnte, mußte ich wieder halberfroren einpacken! Hutten und Luther lebten in einer Epochenzeit, wo Männer nothwendig waren, die derbe auftreten, und zu sich sagen konnten: „Gottlob! daß wir grob seyn können und dürfen" — dem 19. Jahrhundert, eine noch größere Epoche, wo politische Reformen nöthiger sind als religiöse, wären solche Männer noch nöthiger. Luther hat endlich ein Denkmal erhalten, Hutten noch nicht. Wie wenn man von Bonifacius abstrahirte?

Von Steinau weiß ich nichts, aber seitwärts liegen Dörfchen mit den sonderbaren Namen Sterbfritz und Federwisch, wie im Smalkaldischen das Dorf Floh. Von Saalmünster eilt man gerne weiter, man müßte denn den Wirth kennen lernen wollen, der auf die Frage: „Womit nähren sich hier die Leute?" sehr naiv erwiederte: „mit Kartoffeln." Wollenspinnerey wirft keine Braten ab . . Merkwürdiger ist der hier geborne gute Dichter Lotichius Secundus, der nicht mehr gelesen wird. Warum schrieb er auch lateinisch? Gelnhausen ist berühmt durch die herrliche Ruine von Friedrichs Barbarossa Palast und Kirche, noch berühmter aber durch ihr Straßenpflaster, das ich mit gutem Gewissen für einzig in Deutschland er-

Digitized by Google

ten kann — durch die gleich schlechten Wege, und ganz besondern — Schmutz und Häßlichkeit; das alte Nest mit 2600 Nestlingen war, ohne Injurie, die tiefgesunkenste aller Städte des heiligen Römischen Reichs, und die Menge der kleinen Vielherrscher umher vermehrten den Jammer der Wege. Hier wütheten sogar Fehden, wie im Mittelalter, im Büdinger Wald, wo Gelnhausen freyes Beholzungsrecht ansprach, Isenburg aber widersprach, es gab Mord und Todtschlag, der Wald selbst wurde über dem Frosch- und Mäusekrieg mit jedem Jahre lichter, indessen hatten doch die Haustruppen Gelegenheit sich zu üben. Hier im schönen Kinzingthal konnte man binnen sechs Stunden das Gebiet eines Erzbischofs, eines Kurfürsten, eines Landgrafen, eines Fürsten, zweyer Grafen, eines Abts, einer Republik, und einer freyen Reichsritterschaft kennen lernen, und alles — souverain!!! Kyrie Eleison!

Gelnhausen scheint mir am merkwürdigsten durch seinen Reichs-Prozeß. Schon Carl IV. († 1378) der viele Städte verpfändete, verpfändete auch Gelnhausen, erst im Jahr 1549 fiel es dem Reichsfiskal ein, wegen Unmittelbarkeit dieser Stadt den Prozeß anhängig zu machen, und 1734 erkannte endlich, gewiß nach der reiflichsten Prüfung, das Reichs-Kammergericht auf Unmittelbarkeit, der Pfandherr, Hanau aber ergriff Rekurs, und in diesem Stande blieb die Sache bis zum seligen Ende des heiligen Römischen Reichs, und wäre es auch wahrscheinlich geblieben, wenn man dessen elendem Leben noch einige Jahrhunderte beygegeben hätte. Aber streiten nicht Philosophen schon Jahrtausende über minder practische Streitfragen? Rechtsfreunde sind keine Philosophen — aber auch sie suchen Wahrheit, und wissen, daß nicht das Finden der-

Digitized by Google

selben, sondern das Suchen beglücke. Ich kenne übrigens keine deutsche Reichsstadt, wo man schicklicher das Büchlein lesen könnte: Chronica des Magistrats der Stadt Eulenhausen, Hammelburg 1800. 8. als zu Gelnhausen, das jedoch guten Wein erzeugt, und mit der Frage: Was ist Recht? scheint es zu stehen, wie mit der Frage: Was ist Gott? zu deren Beantwortung Simonides einen Termin um den andern sich ausbat! Gelnhausen war eben eine freye Stadt so gut als Rom, und steht nicht neben der Eiche in Einer Klasse die Pimpernell und der Löwe neben der Katze?

Am Engpasse von Gelnhausen, zwischen großen Sandstein-Massen hängt das alte rebenbekränzte Nest mit den Ueberresten alter Pracht und Stärke. Mit griechischer Kunst baute hier Kaiser Friedrich I. seinen Lieblings-Palast von 710' Länge und 140' Breite mit 7' dicken Mauern und hohen Thürmen, ein deutsches Alhambra, von dem aber nichts mehr übrig ist, als ein Theil des Saals, und einer Kapelle nebst seinem Bild in einer Mauerblende. Friedrich, der sich hier öfters mit der Jagd belustigte, soll Gelnhausen der schönen Gela zu Gefallen gebauet haben, die kein Alltagsweib war, wenn sie je gelebt hat. Friedrich liebte sie innigst, und wollte sie heirathen, aber sie schrieb ihm: „Du bist Herzog von Schwaben, und mußt eine Gattin deines Standes wählen — unsere Liebe ist ewig," und nahm den Schleyer. Die Liebenden sind dahin — wie die Kaiserburg, die Burgen der Burgmänner zu Meerholz, Wächtersbach und Selbold, und Gelnhausen selbst! Die Thürme der Kirche neigen sich gegen einander — was dem Reisenden nicht besonders auffällt, da sich zu Gelnhausen alles neiget — zu Hanau aber wollte man wissen, daß es eine Art Kunst-

Digitized by Google

Ruck sey, wie beym hangenden Thurme von Pisa, die Kirche heiße die Dreyfaltigkeitskirche, und von den drey kleinern Thürmen, neben dem Hauptthurme, stelle der dickste Gott den Vater vor, der spitze den heiligen Geist, und der schiefe sich neigende Gott den Sohn, weil dieser die Sünden der Welt auf sich habe!

Wenn man den Engpaß Gelnhausens passirt, mögte man fast glauben, daß Fürst Wreden 1813 das ganze flüchtige Heer Napoleons hätte zermalmen können, wenn er sich hier, statt zu Hanau, aufgestellt hätte? Es bleibt höherm Ermessen anheim gestellt. — Napoleon mit den Trümmern seines Heeres hier pulverisiret — welcher Ruhm! Keine Feldzüge mehr nach Frankreich! Mir genügt aber auch schon, daß mit der Hanauer Schlacht der Fuß des Mannes, des Glücks-Kindes der Revolution, die der Menschheit so viel Heil verkündigte, wie Er selbst, und dennoch der scheußlichste Despote wurde, nie mehr deutsche Erde besudelte!

Von Gelnhausen nach Hanau kommt man durch den angenehmen Landsitz des Fürsten Isenburg, durch Langensebold, wo aber die Wege nichts weniger als angenehm, sondern die schlechtesten waren. Man sagte mir es geschähe aus Princip, wie zu Friedberg, um aufzuhalten, Handwerkern, Vorspännern und Wirthen ein kleines Verdienst zu gönnen, und so wäre es denn eine Art orientalischer Staatsweisheit gewesen. Die Isenburgischen Lande unter Kur- und Großherzoglich Hessischer Hoheit bilden einen langen schmalen Streifen zwischen beyden agnatischen Staaten, und verbinden jetzt die Grafschaft Hanau mit dem Kurstaate. Dieses Land der alten mächtigen Dynasten von Hanau, die erst 1736 aus-

Digitized by Google

starben, und in zwey Linien Müntzenberg in Hessen und Lichtenberg im Elsas zerfielen, kam durch Erbvertrag an Hessen, und enthält 22 □Meilen mit 80,000 Seelen. Wäre des berüchtigten Projectmachers D. Becher Project geglückt, so hätte Hessen auch noch 3000 □Meilen in Süd-Amerika erhalten, oder Hanau-Indien — so blieb es aber beym bloßen Tractat mit den Generalstaaten 1669, und der Graf von Hanau hatte weiter nichts davon als Unkosten und den Titel: König in Schlaraffenland! Schön war es indessen, daß diese mächtigen Grafen nie Fürsten werden wollten — die Grafen, welche sich von Carl VII. zu Fürsten machen ließen, bekamen gar bald K. K. Debit-Commissionen, und der alte Graf Nassau Weilburg zog bey der Kaiserkrönung Carl VI. einen neugebackenen Fürsten, der ihm vorgehen wollte, zurück: „Apprenez, Msr., que des Princes comme vous marchent après des Comtes, comme moi!“

Hanau ist unstreitig der beste Theil des ganzen Kurfürstenthums, denn es hat alles, Landbau, Viehzucht, Wein, Obst, Flachs, Hanf, Tabak, Gemüße, vorzüglich Rüben und Kopfkohl, treffliche Waldungen, eine Saline zu Nauheim, Huttenbau zu Bieber, schöne Fabriken, und seine Dörfer könnten anderwärts für Städte gelten z. B. Vilbel, mit Darmstadt gemeinschaftlich, das eine Mineralquelle hat, und den trefflichsten Aepfelwein erzeugt, der in dieser herrlichen Natur noch einmal so gut ist. Es herrscht ein Wohlstand, den man in Kurhessen eben nicht häufig findet, ein großer Fleiß, der troz des Sandbodens, die Nähe Frankfurts zu benutzen weiß, viel Bildung, und eine hessische Nüchternheit, die auffällt, wenn man vom Rhein und Frankfurt kommt. Kurtz! die drey rothen

Sterne der alten Grafen Hanaus stehen im goldenen Felde!

Die Stadt Hanau (vormals Hagenau, Au am Haag oder Wald) steht oben an, wie billig, am Einfluß der Kintzig in Main mit 12000 Seelen, und hat etwas Freundliches, denn die Neustadt ist erst durch die Wallonen, Franzosen und Schweizer erbauet, aber öde und stille — es ist ja eine Schwester Cassels, und die Hanauer zu fleißig um viel herum zu laufen. Der Markt ist von unverhältnißmäßiger Größe, und die Ufer des Mains flach und nicht gefällig, aber Hanau ist die wichtigste Fabrikstadt Hessens, Seiden- Bijouterie- Tabaks- Strumpf- Handschuhe- Wagen- Tapeten- Fabriken blühen, der Verkehr mit Frankfurt ist von Bedeutung, und das Gymnasium trefflich. Das meiste Leben herrscht am Ufer des Mains, wo Zoll entrichtet wird, und auch das Schloß Philippsruhe liegt; am andern Ufer gegenüber ist Rumpenheim ein Landsitz des Landgrafen Friedrichs, und das alte Städtchen Steinheim, wo eine starke Ueberfahrt ist. Nicht ferne ist der dem Grafen Benzel Sternau gehörige Emmerichshof mit einer allerliebsten Gemälde Sammlung — meist Italiener und liebliche Madonnen, von denen sich aber wie man hört der Graf — losgesagt hat. Eine wahre Lustfahrt auf der schönsten mit Obstbäumen besetzten Kunststraße ist die zweistündige Fahrt nach Frankfurt längs den Ufern des gelben Mains. Das Gebiet Hessens erstreckt sich bis vor die Thore der freien Stadt, Bockenheim hat jetzt den Titel einer Stadt erhalten, es geht ihm aber, wie Bruch-Köbel, das bereits von Kaiser Carl IV. Stadtrecht erhielt, und noch heute Dorf ist. Rechts erblickt man Bergen auf der Höhe, bekannt durch die Schlacht von 1759, und die Burg-Ruine der Schelme von Bergen, die

Digitized by Google

doch noch ehrlich gewesen seyn müßen, da sie sich selbst Schelme nannten. Wer gäbe nicht dem aufrichtigen Laster den Vorzug vor der geheuchelten Tugend?

In der Hanauer Schlacht 1813 brannte die Kinzing-Vorstadt ab, die jetzt schöner wieder auferbauet ist, und durch Abtragung der Festungswerke hat die Stadt noch mehr gewonnen. Hier erwartete Wrede mit seinen Baiern, verstärkt durch Oestreicher, 40,000 Mann stark, Napoleon, der durch den Engpaß von Gelnhausen mit 80,000 Mann Kerntruppen hervorbrach. Natürlich mußte das schwächere Corps dem Löwengrimm des zu Leipzig derbgeschlagenen Ungeheuers unterliegen, das Hanau noch mit einem Bombardement ängstigte, weil die Stadt — nicht französisch dächte! Stolz und siegreich bahnte sich der Corse seinen blutigen Weg nach Main — der letzte Oktober war der letzte Tag, wo er die von ihm mißhandelte Deutschland sahe, und wir gönnten ihm recht gerne die Ehre für Frankreich und seine Existenz gegen das ganze gegen ihn verbundene Europa mit größerem Ruhm, als während seiner Glücks-Epoche gekämpft zu haben, glorreich wie in seinem Triumphzug von Elba nach Paris mit 1000 Garden. — Es war sein letzter Sieg auf deutscher Erde. Seine Siege hatten die Welt viel gekostet — es wäre höchst traurig, wenn wir seine Niederlagen auch noch bedauern müßten.

Nicht lange nach der Hanauer Schlacht zog ich diesen Weg, und sahe noch die Schreckniße des Krieges, frische Gräber, herumliegende Pferde und Menschen-Körper, verbrannte Dörfer, verwüstete Felder und Gärten, und — was ich nie so beobachtet hatte — den traurigsten Anblik gewährten die von Kanonenkugeln zerschmetterten Alleen und Bäume des Lamboi-Waldes, fast traurige noch, als die im Gebüsche am Main-Ufer liegende

Digitized by Google

Teichname, wo sich mein Schiffer einen schönen blauen Mandel holte, niemand wollte mehr Fische aus dem Main essen, und ich wette Chateaubriand selbst, der aus allen berühmten Flüßen trinken zu müßen glaubte, hätte damals nicht aus dem Main getrunken, und wenn es der Jordan gewesen wäre! Die Hanauer feyern im Juny ein Volksfest im Lamboi-Walde zum Andenken des Tags, wo Landgraf Wilhelm 1636 Hanau von dem K. K. General Lamboi, der hier die Schweden belagerte, frey machte, jetzt können sie dieses Fest doppelt feyern, und dabei einen halbvergessenen Landsmann lesen, der den dreißigjährigen Krieg so anschaulich kennet als Simplicissimus den hiesigen Präsidenten Moscherosch, bekannter unter dem Namen Philander von Sittenwald, Mögte das Schlachtfeld von Hanau das letzte frische Schlachtfeld seyn, das ich sehen mußte! Wer ein solches Mordfeld gleich nach der Blut-Arbeit gesehen hat, dem ist das froheste Te Deum das traurigste Miserere! „Tödten ist mein Leben," sprach Mars Napoleon — und seine letzte Aerndte des Todes auf deutscher Erde brachte uns Ehrenkränze, Friedenspalmen und eine bessere Verfassung! Ein wahres Mayfest gieng hervor aus sieben Passions-Jahren.

Wilhelmsbad bei Hanau darf ich nicht vergessen, wo der letztverstorbene Kurfürst gewiß bewieß, was Kunst über die Natur vermag, die sehr stiefmütterlich und sandig in dieser Gegend ist — aber die Natur läßt sich nicht zwingen, und auch die Natur des Wassers nicht, obgleich der verstorbene Bad-Artzt Hettler nicht minder das Seinige und mehr als seine Schuldigkeit gethan hat. Große Leute gehen etwas vorgebückt, kleine gerne auf den Zehen, und in der moralischen Welt will ohnehin jeder größer scheinen.

Digitized by Google

als er ist. Hygiäa that weniger als Wilhelm und Hettler, auch sind Wiesbaden, Schwalbach, Ems zu nahe, Menschen fehlen ohnehin, wie zu Geisma und Nenndorf auch — und so ist Wilhelmsbad nach Vergnügungs-Ort der Frankfurter Welt, als wirkliches Bad. Es geht mit dem Mineralwasser, wie mit dem gewöhnlichen Wasser des Marktbrunnens zu Hanau, auf dem die Statue der Gerechtigkeit und die Worte stehen: Suum cuique — der Brunnen gibt nur kärglich, denn man kann einem auf allerlei Art das Seine geben, reichlich, hinreichend, aber auch kärglich wie der — herzlose Brunnen, und doch, wenn gleich die Frankfurter sprechen, wie die zu Sevilla: „Wen Gott lieb hat, dem gibt er ein Haus zu Frankfurt," mögte ich lieber eins zu Hanau haben!

Schön sind die Anlagen Wilhelmsbads, wie alles, was Wilhelm baute — auf einer Insel steht von Eichen umschattet eine Ruine, deren Inneres die Bildnisse hessischer Regenten enthält, und oben ist ein Belvedere, das ich jedem empfehle — der Arkadenbau, in man speißt und tanzt, ist herrlich, für Hunderte genug — aber die Fußtritte hallen wieder in den weiten leeren Hallen, und die Wärter schlafen aus Langweile selbst oft an Sonn- und Feiertagen. Im Jahre 1786 war hier eine berühmte Freimaurer-Versammlung, unter Vorsitz des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, die glänzendste Epoche des Wilhelmsbades aber doch in den Jahren 1792 — 97, wo es mit Offiziers und Emigranten wimmelte, die das an der Bank vollends verspielten, was sie vor den Republikanern geborgen hatten. Damals war auch ich öfters hier, und gedenke stets der alten Germanen, die ihre Geistesleere nicht anders auszufüllen wußten, als durch Krieg, Trunk und Spiel, wie alle, die auf niederer Stufe der Cul-

ß stehen — hier gieng es eben so zu, nur mit dem nterschied, daß jene nur Bier, statt Champagner, Burgunder und Rheinwein, zu saufen hatten, ihre Spielschulden aber selbst mit ihrer persönlichen Freiheit büßten, während man sie jetzt lieber — in Vergessenheit stellet, wie eine gewiße Dame, alle ihre eingereichten Rechnungen liegen auf der Commode, und ahlen sie nach und nach hinten hinunter, so sieht sie solche nun als bezahlt!

Neunzehnter Brief.

Das Grosherzogthum Hessen, Darmstadt, und die Bergstraße.

Von Frankfurt, nach Darmstadt sind sechs Stunden, aber so wie man die Sachsenhäuser Warte und den grünen Buchenwald im Rücken hat, verlieren sich die hollsteinischen Gefilde, Sand und Fichten beginnen, die Gegend wird so prosaisch, als ob man im lieben Norden wäre. In dem ersten von Refugiés angelegten Dorf Neuisenburg war sonst kaum durchzukommen, jetzt ist der Weg gemacht, aber dafür eine andere Neuigkeit, die manchen noch mehr verstimmen mag — ein weißrother Schlagbaum und hinter dem Fenster das Brustbild eines Zöllners im Schlafrok unter dem Schutz eines Hessischen Löwen! Ich hatte nichts mauthbares, als etwas Tuch zu einem Kleid, die dafür gezahlte Kleinigkeit 12 Kreuzer genirte mich weniger als der Aufenthalt, und die Oeffnung meines Mantelsackes, wo ich prieß dennoch das Vaterland, da es gerade

Digitized by Google

Sonntag war, daß es noch nicht das doppelte We
geld eingeführt hat, das man im freyen England
Sonntagen entrichten muß, und kein — Coſtum
mit brittiſcher Art und Weiſe!

Eine neuangelegte Pappel-Allee führt nach
ſchönen Dorfe Sprendlingen, wo ſeitwärts Dr
eichenhain liegt mit einer Ruine, die ein Jagdſc
Carls des Großen geweſen ſeyn ſoll; hier wohnt
paragirte Linie des fürſtlichen Hauſes Iſenburg,
Philipps-Eich. Hinter Langen (der gewöhnliche
friſchungs-Platz in Wein und Fachinger) und hinter
heiligen erblickt man die ſtattliche Pappel-Allee,
nach der Hauptſtadt führt, und das Auge ruhet
Wohlgefallen auf den Gebirgen des Odenwaldes.
wärts gegen den Rhein hin bleibt Gerau, berü
wie die Fielder, denn der Heſſiſche Kraukopf (Kap
darf ſich mit dem Würtembergiſchen meſſen.
langweilige Strecke von Frankfurt bis Darmſtadt
vielleicht Urſache, daß man ſchon 1729 zu Darm
auf Eilwagen verfiel, die zur Meſſe Zeit zwi
hier und Frankfurt täglich hin und her gingen, und
der Fahrgaſſe einkehrten im goldenen Bocksha
— ja ein alter Landgraf ſoll den Weg binnen
Stunden — mit einem Hirſchegeſpann zurück
haben? Die Lappen mit ihren Rennthieren wären
vielleicht doch vorgefahren!

Wer lange nicht zu Darmſtadt war, wird es
wieder erkennen, ſo groß und ſchön iſt es gewor
überall neue Gebäude, neue Straßen-Anlagen und
Plätze; Beſſungen, das älter iſt als die Stadt,
die Caſernen ſind, kann jetzt für eine Vorſtadt
ten. So traurig und häßlich die Altſtadt iſt,
mehr als ein Stink-Gäßchen gibt, das aber jetzt
kel-Gäßchen heißt — ſo freundlich lacht uns die

Digitized by Google

dt an, vorzüglich der Louisen-Platz, ein großes
elmäßiges Achteck, das vier Straßen vereinet, und
rey Thore beherrscht: Neben einem schönen Brunnen
t schon viele Jahre hier noch ein anderes Brünn-
n, das wahrscheinlich mit der Zeit seinem stattlichen
chbar gleich kommen wird, jetzt aber macht es mit
ner Gestalt, die nur vor eine einsame, dürftige
ern-Hütte passet, einen komischen Contrast. Ueber-
ist Raum, überall neuer Plan, wenn es nur nicht
ret, wie mit dem Schlosse. Der Main-Platz wird
ch schön werden, und ausser dem Parade-Platz beym
hlosse und Theater, und dem alten Markt gibt es
h einen Ballonplatz, das Ballonspiel selbst
r ist mit Unrecht ausser Mode gekommen. — der
isen-Platz hätte Raum genug zu einem Turnier, wie
s gehalten wurde, wo die auf einander erbitterten
ssen und Franken aus dem Schimpf Ernst machten,
d nichts weniger als in Schranken blieben, wie
alte Reim sagt:

Zu Darmstadt in den Schranken
blieben 9 Hessen und 17 Franken.

Darmstadt liegt nur drey Stunden vom Rhein
gerader Linie wohl nur zwei Stunden) und von den
birgen des Odenwaldes entfernt, Oppenheim ge-
de gegenüber, und bei Geran lag das alte Trebur,
n dem selbst die Ruinen verschwunden sind; auch das
ße Spital Hofheim liegt in dieser Gegend. Darm-
dt, das im Jahr 1794 nur 7000 Seelen zählte, hat
t ohne die Garnison 18,000 Bewohner, fällt aber
f durch seine Stille und Leere, zumalen wenn man
n Frankfurt kommt; statt der geschäftigen Heeren
mmis, der Fuhrwagen, Karren und kreischenden Ju-
siehet man nur müßige Soldaten, statt überfüllter

Digitized by Google

Häuser und Straßen nur leere, und statt des Ma
das Bächlein Darm, das der Stadt ihren N
gab. Vielleicht wäre die Stadt noch todter gew
ohne die versammelten Stände, und mehrere
Herren Deputirte schienen mir Weise gelesen zu h
— Wer mögte Deputirter seyn —

Wenn es nicht um die Ehre
so etwas Großes wäre?

Sonst war die Haupt-Merkwürdigkeit das gr
Eterzierhaus, neben dem noch vier Wunder D
stadts genannt wurden, der Markt-Brunnen, wel
so schwer gehalten hatte Wasser hinein zu bringen,
ein Brunnen ohne Wasser, ein Tambour mit
zerner Hand, ein Briefträger, der nicht l
konnte, und ein Schloß, dessen Fenster mit Bre
vernagelt waren. In diesem Schlosse aber, das
solche Fenster aufzuweisen hat, denn es war viel
groß angelegt für das kleine Land, fast wie die
angelegten Plätze und Straßen, sieht m jetzt
andere Merkwürdigkeiten, Schätze der Natur und
und eine treffliche Bibliothek. Joseph sagte, als er
ses Schloß sahe, „Hier hätte ich samt alle
Kurfürsten vollkommen Platz!“

Der Paradeplatz hängt mit dem Schlosse
Theater zusammen, und dieses ist das schönste
bäude der Stadt im italienischen Styl 1819 von
ler erbauet. Bey der Vorliebe des Grosherzogs,
Senior der Regenten Europens, für Schauspiel
Musik darf man es vielleicht das dritte Theater Deu
lands nennen. Man hört viele Stimmen gegen
kostspielige Anstalt? Es ist das Steckenpferd Resi
der sonst sehr oekonomisch lebt, und viel für sein
gethan hat. Warum eine Liebhaberey tadeln, und
Er selbst in den Proben das Orchester dirigirt mit

Digitized by Google

Einsicht? diese edle Liebhaberey ist unendlich besser, das alte Soldatenspiel, die Trommel-Virtuosität und die Parforce-Jagden der Vorfahren, und bringt selbst Geld ins Land, da die Frankfurter selten eine neue Oper versäumen, die vielleicht nur von der Pariser (vom Traume Ossians, noch heute die erste aller Opern, die ich kenne) übertroffen wird. Jedes Theater lehret uns indessen, was die schöne Innschrift des Amsterdamer Theaters lehret:

De Wereld is een Speel-Tonel
elk speelt syn roll, en kryght sy'n Deel.

Das berühmte Exerzierhaus, ein Hängwerk, ein rühmliches Denkmal seines Baumeisters Schuknecht, 170' lang, 151' breit, und 81' Höhe, wovon 51' das Dach ausmachen, von keiner Säule getragen, wird nun mehr besehen, und ist jetzt auch durch Verschläge in drey Theile abgesondert. Es bleibt ein Denkmal des alten Kamaschendienstes, der ungemein viel Komisches hatte — man denke an die Prügel wegen eines nicht recht gemachten Zopfes, eines unpolirten oder fehlenden Knopfes — eines nicht recht sitzenden oder stehenden Hutes, einige Zolle zu weit vorstehenden Fusses — Generäle, die das Gewehr präsentiren können, wie ein Grenadier der Burg-Wache, sind gewiß keine schlechte Generäle, und so auch nicht die, die solche Lappalien mit einem Ernst behandeln konnten, wie Napoleon den Plan einer Schlacht! In diesem Exercierhause wurde — im Winter zwischen 16 Oefen, deren Rauch durch die auf dem Dach angebrachten 16 steinernen Kanaden zog, das Soldatenspiel getrieben, das summum bonum seines Erbauers, aber der Jammer der armen Soldaten, die zunächst den Oefen standen, und ihrer Hauptleute Camaschini! Ludwig IX. hielt auch zu

Pirmasens 3000 Riesen, wie Friedrich Wilhelm zu Pots-
dam, und schlug die Trommel, wie kein Tambour i
ganz Europa. Damals hörte man um die Mau
Darmstadts mitten im Frieden die Schildwachen
ganze Nacht sich zurufen, „Alles gut!“ wobey m
mancher schlaflose Bürger denken mogte: „Ey! so
ge du, und der Teufel!“ Sie dachten auch w
wie der Erbprinz Ludwig VIII. als er den Vater
74 Jahren den Morgensegen beten hörte: „Ach Her
nimm mich nicht weg in der Hälfte mein
Tage.“ Gott! wie lange müssen wir da noch warte

Reich sind die Kunstsammlungen im Schlo
und man wundert sich über den Schatz, der erst in u
sern stürmischen Zeiten entstanden ist. Die Gem
de-Gallerie von 600 Stücken nimmt allein ne
Zimmer ein, und angesprochen haben mich: Erad
Madonna, Correggio Hirtenknabe, Dolce heilige Do
thea, der ein Engel Blumen bringt (von Dolce k
man überall sagen: Nomen et omen habet.) Do
nichino heiliger Petrus, Guercino Einsiedler, Solim
heiliger Franz in Entzückung, Caraci heiliger Fr
mit einem Engel, sein Ecce homo und P. di Cort
Brand Trojas ꝛc. Lanfranco Pera und Cimon ist sch
aber ein alter Mann, der an einer Weiberbrust la
läßt doch widrig. Göttlich ist Raphaels Johannes
der Wüste, warscheinlich die erste Ausführung, n
rauf erst der Johannes zu München folgte, und d
ist Schidone Johannes darneben auch noch schön. Sch
sind Titians Carthäuser, und seine Jungfrau mit ein
Todtenkopf, noch schöner aber seine Venus, die auf
them Sammet mit weißen Rosen bestreuet ruhet.
Wahrlich Kaiser Karl V. durfte diesem Meister wohl
Pinsel aufheben, viele Pinsel blieben aber freil
besser im Staube!

Digitized by Google

Die Mehrzahl der Gemälde sind Niederländer unter denen sich Rembrandts Christus, der das Brod bricht, auszeichnet, seine Gattin und eine Frau, die den Kopf ihres Kindes reinigt, das sich indessen einen Apfel schmecken läßt — Jan van der Lys Schäfer und Schäferinnen, die sich um einen Brief zerren, van Eyks Matrone, die in Lebens-Größe schwarz gekleidet, und neben einem Gebetbuch und lebet. Es ist eine alte Matrone, aber sie fesselt das Auge, wie Rogiers Alte, die beyde Hände auf einem Gebetbuch legt, in der Rechten eine Brille, ob sie gleich neben Titians Venus hängt — Jan Peters Wallfischfang interessirt, wie van der Neers schöne Mondnacht neben einem trefflichen Potter. Unter den Franzosen ist eine Magdalena von le Brun, ein glühender Sonnen-Untergang in einem Gehölze von Claude Lorrain, und historisch prag Mignards Louis XIV. anziehen, der als Paris in großer Perücke unter seinen Maitressen sitzt. Unter den deutschen ist ein uraltes Gemälde aus der Abtey Seeligenstadt, das Emma und Eginhard vorstellt, Schmidt-Jairis Töchterlein, Artemisia und Diana, welche die Schwangerschaft der Calisto entdeckt, Seeles Kreutzigung und Verspottung Christi — (der Mann hat die Juden einstudirt) — Landschaften von dem Frankfurter Radl, Eppstein, Falkenstein und das Wäldchen — und einige treffliche Landschaften Schönbergers, die sich bekanntlich durch Sonnen- und Mond-Effecte so sehr auszeichnen, neben einigen Winterlandschaften von Foschi. Fiedlers Härings- und Käsekrämer, Obst-Gemüß- und Blumenhändlerin zogen mich auch an, vermuthlich weil ich gerade von einer Handelsstadt kam. Wenn man der Kunst satt ist, so trete man ans Fenster — hier sieht man eine Landschaft, wie sie nur Gott machen kann, die Rheinlande von Landau bis

Digitized by Google

Mainz, dessen Thürme man mit bloßem Auge erken
nen kann — man blickt in Deutschlands Eden!

Neben den Gemälden fehlen nicht die besten Gy
Abgüße der Antiken, Mays Kork-Abbildung
Römischer Ruinen neben deutschen zum Beispiel Ma
linzelle, Mühlberg und der Sibillenthurm bey Er
und ansehnlich ist die Sammlung alter und neuer Kun
werke, deren Grundlage das Cabinet des Baron
Hübsch macht, das Naturalien-Cabinet und die Mün
sammlung; ich mögte behaupten, daß Darmst
auch in diesem Punkte Cassel herunterstticht. Land
Ludwig VIII. (gestorben 1768) gefiel sich noch in P
gung von Medaillen, und man hat nicht nur Duca
von ihm mit einem Hirsch und der Umschrift H
nerträger, viel Schwäger, sondern auch s
nannte Sauducaten auf ausgezeichnete Schweine,
er seinen Jägern verehrte. Er ließ Münzen präge
wo ein Hahn die Henne tritt, und man hat ein Vo
stück, wo auf der einen Seite eine Hand mit ein
Stück Geld steht: „Kommst du mir so" und
der Rückseits ein Kopf der durch die Finger sieht, „
komm ich dir so," man pflegt es zwar noch so
halten, aber diese Münzzeiten sind vorüber — das ha
Geld hat ausgeklungen — indessen können wir auch a
dem rothesten Groschen oder Sechser den practisch
Satz lernen: „Jede Müntze hat ihre Kehrseit

Angenehm ist der nahe Park, die alte hei
Eiche am Eingang aber nicht mehr, die aus dem Ha
zweig Landgrafen Georgs I. entstanden ist, de
1577 hieher pflanzte, als man ihm bey seiner Rü
kehr von der Jagd die Geburt eines Prinzen meld
Die Urne, die der große Friedrich der Landgräfin se
ließ, führt die Innschrift: Femina sexu, ingenio

eben keine Galanterie, die man auch an dem König nicht gewohnt war, der sich nur wenig um das schöne Geschlecht kümmerte, folglich auch schwerlich anschaulich wußte, daß es um ein männliches Weib eine so erbärmliche Sache ist, als um einen weibischen Mann! Das Darmstädter Gymnasium ist treflich, überhaupt viel in neuerer Zeit für Schulen im Lande geschehen, und wer nicht zu Salzburg oder in Holland war, kann sich hier auch an einem Glokenspiel ergötzen, das mir ein Musik-Jammer ist, wie die Dreh-Orgeln. Die neuangelegte Doppel-Allée von Linden vor dem Neckarthor hat mich erfreuet, und noch mehr die neuerbaute catholische Kirche — eine schöne Rotunde mit der einfachen Innschrift Deo. Aber wie viele Jahrhunderte werden in den Strom der Ewigkeit hinabrollen, bis dieses große und wahre Wort — rein und lauter im Kopf und Herzen der Catholiken und selbst der Protestanten stehen wird?

Zu Darmstadt lebt es sich recht angenehm, so flach und sandig auch die Umgegend ist, und was sonst der Stadt noch fehlen mag, ersetzen die Bewohner durch Artigkeit und Heiterkeit, die doppelt gefällt, wenn man von Frankfurt kommt, oder gar aus dem rauhen Odenwalde. Die Franzosen scheinen mir auch hier Spuren hinterlassen zu haben, gute und schlimme! Die Gärten der Prinzen — die Villa des Herrn von Barkhausen oder der Carlshof, der Garten zu Beßungen mit der schönen Orangerie, das alte Jagdschloß Cranichstein, und die allerliebste Villa der Erbgroßherzogin Emelinenhütte sind ganz nahe Vergnügungsorte. Jedem gebildeten Deutschen aber könnte ich es verargen, der nicht bis Niederramstädt spatzierte, wo Lichtenberg (1742) das Licht der Welt erblickte, die er mit lichterm Blicke betrachtete, als des Herrn

Oberhofprediger von Stark Magnificenz in dem Triumph der Philosophie im 18. Jahrhunderte. Dieser verdunkelte das Licht, während Lichtenberg sein Licht hätte leuchten lassen, wie die Sonne, bey der Kupfer-Gesundheit des Herrn Oberhofpredigers! seine geweiheter Geist dachte nicht an geweihete Erde, in der der Geistliche Herr ruhen zu müßen glaubte. Darmstadt ist auch die Wiege eines andern halbvergessenen Lieblingsschriftstellers der Deutschen, Stark, der sicherlich ohne die unglückliche Catastrophe Struensees, die offenbar seinen Geist, wie sein Gemüth niederschlug, noch weit höher stehen würde. Trotz der Sandgegend erzieht der Fleiß des Darmstädters reiche Saaten von Getreide, das beste Mohn-Oel Deutschlands, Hanf und Hopfen, vorzügliches Obst und Gemüße, und viel, viel Kartoffeln. Und wer hätte nicht von Darmstädter Spargeln gehört, so groß und dick, daß jene reisende Französinn allzunaiv ausrief: „Ah! mon Dieu! j'ai presque honte de les prendre en main!“

Sollte auch Darmstadt und seine Umgegend keine frohe Gefühle zurücklassen — ich dachte wenigstens jedesmal an die Sandmarken, aber auch an Friedrich, der sogar einst eine Supplik erhielt voll groben Streusandes, daher seine Antwort begann: „Sein Schreiben nebst dem überschickten Streusand habe richtig erhalten“ — so gedulde man sich nur bis man den dunklen Tannenwald, die schöne Ruine Frankenstein und Eberstadt hinter sich hat — und man erblickt die Natur in ihrem schönsten Feyerkleide — zur Zeit der Mandel-, Pfirsing- und Kirschenblüthen kann caeteris paribus selbst das Pgradies nicht schöner gewesen seyn — nemlich die Bergstraße. Sie zieht von da bis Heidelberg zwölf Stunden weit hin, in entgegenge-

Digitized by Google

letzter Richtung ist der noch schönere Rheingau — und Darmstadt das Portal zu zwey der schönsten Gegenden Deutschlands. Diese Bergstraße (via montana) ist die ebenste Straße von der Welt, denn sie geht nicht über Berge, sondern an und längs den Bergen des Odenwaldes hin, die mit alten Burgen und den üppigsten Wäldern prangen, und zur Rechten blühen die reichsten Gefilde, Wein und Obstgärten, silbern glänzt Vater Rhein, und Hart und Vogesen begränzen den Gesichtspunkt. Die Hütten sind mit Weinlaub umzogen, wie die alten Burgen mit Epheu, Garten- und Feldbau nur Eins — niedliche Kinderköpfchen gucken zwischen Bäumen und Reben hervor, wie sie Mieris malte, und selbst das freundliche Grüßen der Landleute thut dem Reisenden wohl. Kaiser Joseph rief vom Anblick der Bergstraße überrascht: Bin ich in Italien?

Dieses deutsche Arcadien, das auch gar wohl mit der Lombardey wetteifern darf, wenn gleich Citronen, Pomeranzen, Lorbeer und Pinien fehlen, und der Bergsträßer Wein etwas herber Natur ist, wie der Bodensee-Wein, aber stark und gesund — hat zur vollen Entschädigung die erhabenen Urwälder des Odenwaldes, die Burg-Ruinen, die reichsten Wein und Fruchtgefilde, die herrlichsten Obstgärten, wohlhabende, reinliche Dörfer, bewohnt von redlichen und fleißigen Menschen und noch Vater Rhein — sind diese nicht mehr, als alle cisalpinische Reitze für den ächten Deutschen? Die Kastanien-, Wallnuß-, Kern- und Steinobstbäume erreichen hier den königlichen Wuchs von Eichen, der Nordländer kennt diese Kinder eines mildern Himmels nur als kränkelnde Schwächlinge. Hier und in der Pfalz wird auch viel Mohn gebauet, dessen Saamenkörner bekanntlich das Magsaamen-Oel geben, so gut als Baum-Oel. Sie sind reif, wenn sie in den

Kaspeln oder Köpfen rasseln — welcher Vortheil, wenn Menschenköpfe auch so probirt werden könnten! — Es ist sonderbar, daß diese Körner durchaus nicht die narkotische Kraft haben, die der Saft der Pflanze hat, woraus der Orient sein beliebtes Opium macht, und da dieser im Abendlande lange nicht diese Kraft hat, so scheinen die Pfälzer sich auch bloß an das Oel zu halten, ihr Opium ist der Wein, und ihre Munterkeit verschaft ihnen den gesündesten Schlaf ohne Laudanum! Wein ist mehr, als der Liquor anodynus Hoffmanni!

Wichtiger noch ist das Nuß-Oel. Das reine, frische Oel der Nüsse darf sich mit Oliven-Oel messen, die Ohm kostet 55 fl., die Nüsse geben die Hälfte ihres Gewichts an Oel, und gleich schätzbar ist das Holz und die maserigte Wurzel des Baumes; die Nußkuchen sind Futter für das Vieh, und aus den Blättern und grünen Schaalen macht man eine gute schwarze und braune Farbe. Mit rechtem Fleiße müßte Wallnuß-Oel so gut werden, als Provencer-Oel, und pflanzte man noch Maulbeerbäume so hätten wir hier eine leibhafte deutsche Provence. Die Nußbäume (Juglans, Jovis glans) haben viel durch den Krieg gelitten, und leiden auch leicht von der Kälte, denn sie sind weichliche Perser; bey einer reichen Nuß-Aerndte aber hustet die ganze Bergstraße, und redet aus vollem Halse!

Die Steinnuß, wo man den Kern aus der dicken Schaale herausgraben muß, gleicht dem ungebildeten Menschen — die dünnschalige dem Gebildeten, die auch von besserm Geschmack ist, und die Polter-Nuß (Pferdenuß) vielen Vornehmen. Wir sind große Nußknaker — mit unverhältnißmäßig kleinen

Kernen — als die Eichhörnchen und Mäuse auch, und zuletzt knaket uns alle Ein Nußknaker ohn Erbarmen. Die grünen in Zucker eingemachten Nüsse sind Frauenzimmer, die Haselnüsse Kinder. Die Nux vomica ist nicht deutsch, wie die Muscaten- und Maldivische Nuß, die man einst mit 100 Rupien bezahlte — und taube Nüsse? sind gar Nichts, man ärgert sich, wenn man sie aufknaket — doch gibt es auch Leute genug die taube Nüsse für voll nehmen und dümmer sind als Eichhörnchen. — Die süßeste aller Nüsse ist die Pistache, gleich einer Geliebten, aber sie erhitzet, und wirket wie zu viel Zucker, selbst wenn sie als glace aux pistaches genossen wird. Es wäre zu viel verlangt in der Bergstraße auch noch Pistacien zu verlangen, oder gar die erste geschmackvollste aller Früchte, die wie Crême d'Orange schmecken soll — den tropischen Mangustan! Die Affen Indiens vertheidigen sich von den Cokos-Palmen herab mit Cokos-Nüssen — und so die Mädchen der Bergstraße — mit Wallnüssen — in muthwilliger Nuß-Aerndte! Jean Paul, der frische Wallnüsse mit Mädchen vergleicht, wo man erst die grüne, dann die steinerne und zuletzt die Spinnwebenhaut zu schälen hat, ehe man zum Kern kommt — Frauen aber mit ältern Nüssen, die man nur aufzumachen braucht — irret!

Unsere Bergstraße ist auch klassischer Boden, denn hier wandelten schon Probus, und Valentinian mit ihren Römern. Auf der Bergstraße wird man aber sicher nicht so zerstoßen, wie auf der via Flaminia, wo die Philologen fahren mögen, und vor Banditen braucht man so wenig zu bangen, als vor zudringlichen, unverschämten Pfaffen-Bettlern. Nur Eins fehlt, was etwas sehr Wesentliches in einer schönen Landschaft ist — Rinder- und Schafheerden.

Digitized by Google

Die Gegend ist ein Wein-, Obst- und Gemüße-Garten, und sucht man in einem Garten Rinder und Schaafe? An ihrer Stelle beleben die Straße die ungeheure Frachtwagen mit Kaufmannsgut, oft mit 10 — 12 Hengsten bespannet. In diesem Arcadien herrschte noch vor der Revolution Leibeigenschaft mehr oder weniger, selbst die Erde, die Gewitter-Regen von den Bergflößten, war verpachtet — das Donnerwetter war verpachtet, wie man zu sprechen pflegte .. Was kam dabey heraus? Schwerlich so viel als in Portugall bey der Verpachtung des Schnees in der Sierra de Louzäa — ein anderes wäre in Deutschland oder im hohen Norden, und so auch — wenn man die Tausend und Millionen Donnerwetter verpachten könnte, die alljährlich blos von Soldaten und Studenten gen Himmel geschickt werden!

Niemand wird es gereuen zur Ruine Frankenstein hinaufzusteigen, denn die Reize dieser Götter-Gegenden lernt man gar nicht kennen, wenn man stets in der Ebene bleibt, gerade wie am Genfersee, und ein gastliches Försterhaus gewährt Erfrischungen. An der alten Warte steht: „Zu Gott steht meine Treu 1528," und über dem Burgthor ist ein Anker eingehauen. Sollte wirklich die ganze schöne Gegend oder das Rheinthal vom Odenwald bis zu den Vogesen ein See gewesen, Seeräuber statt Landräuber hier gehaußet haben, wie man aus dem Orte Seeheim und der Stelle, wo Schiffer-Ringe waren, schließen will? oder hat der Anker vielmehr Beziehung auf das Zu Gott steht meine Treu? diese Fragen gehören den Alterthümlern. Gewisser ist, daß einst der Neckar da floß, wo jetzt die Bergstraße ist, daher die eigentliche Straße auf den Bergen hinging, und sich erst unter Tribur mit dem Rhein vereinte.

Digitized by Google

Die Frankensteiner hatten das sonderbare Lehnsdinus, gegen zwölf Malter Korn jährlich, einen Esel nach Darmstadt schiken zu müssen zum Spazierritt böser Weiber, die ihre Männer geschlagen hatten; hatte die Frau den Mann hinterlistig geschlagen, so leitete den Esel der Frankensteiner Bote, erlag aber der Mann in offener Fehde, so mußte dieser ihn führen und mit Recht, denn wenn die Frau die Hälfte ist, so war er ja die andere — das Ganze aber ein achtfüßiger Ehe-Esel. Der letzte Lehn-Esel ist vom Jahr 1588, seitdem sind die Weiber so fromm geworden, daß es keine Esel mehr braucht, oder so schlimm, daß der Mann schweigt, ob gleich eine solche Academie des Dames eine kleine Nebenerwerbsquelle wäre, der vielleicht mancher gerne Schülerinnen zuschikte. In Städten wenigstens giebt es jetzt galantere Verwahrungsmittel, und die Frauen schlagen die Männer mehr moralisch — der Mann ist der Esel auf dem sie reiten, und die vierbeinigten sind brauchbarer und sachförderlicher in den Mühlen! Wo wollte man Vierfüßler genug hernehmen für die zweibeinigten? am schönsten ist, wenn die Frauen ihre Männer tragen, wie die Weiber von Weinsberg!

Von Eberstadt kommt man nach dem Städtchen Zwingenberg, wo der verdiente aber verfolgte Minister Carl Friedrich von Moser ein Landgütchen hatte, das Graf Gustav von Erbach-Schönberg an sich kaufte. Moser dachte edler, als der K. K. Minister, der ihm 1782 sagte: „Warum widersetzten Sie sich den Maßregeln Ihres Herrn? wenn er auch das Land ruiniren wollte, was ging es Sie an, das Land war ja nicht Ihnen?“ Der freisinnige Moser suchte schon vor der Revolution die Deutschen von ihrer kriechenden Sprache und reellen Hunde-Demuth

zu kuriren — zuletzt aber war er Frömmler, und
ferte Testamente und Gebete der Fürsten, Pr
digten und Glaubensbekenntnisse, statt
vorigen Cabinetsstüke! und mag viel Schuld hab
an den Kopfhängern — um Ludwigsburg!

Der Malchenberg (Mellicobus, worunter a
Ptolemäus den Brocken versteht, der Malchen ist
mehr der Taunus der Römer) und die schöne Ru
Auerbach, die aber durch einen der eingestürzten Th
me viel Malerisches verloren hat, erheben sich
hinter dem Städtchen, und seitwärts liegt Seehe
und Jugenheim, wo Amtmann Pistor artige en
sche Anlagen gemacht, und auch Denkmäler Höpf
und Wenk errichtet hat; die Ruine Bickebach, o
Alsbacher Schloß genannt, ist aber meist verschw
den. Den Malchen (in der Volkssprache Malsch
höchstens 1806' hoch besteigt man bequem in zwei Str
den, und kann im Rückwege die Ruine Auerbach m
nehmen, die schönste unter den 7 — 8 Burg-Ruinen a
Bergstraße, und alles im Schatten grauer Eichen u
der schönsten Buchen. Auerbach, wo Philipp der Gr
müthige dem vertriebenen Herzog Ulrich barg, legte e
Turenne in Trümmer, für deren möglichste Erhaltu
aber Sorge getragen wird, wie denn auch der weiße
Thurm auf dem Malchenberg ein Werk des Grosher
zogs ist. Von der Plattforme dieses Thurms se
man die ganze deutsche Lombardey zu seinen Füßen, d
ter Rhein und die Vogesen, Strasburgs Münst
aber, den die Seher sehen, war vielleicht — ein Spi
terchen im Tubus!

An der Straße liegt Dorf Auerbach, aus de
Bach der Ur oder Auerochse weit eher seinen Durst
bschi haben kann — als der Mensch seinen Durst

Gold (aurum). Es ist an Sonn- und Feyertagen stark besucht, und ¼ Stund im Engthale Bad Auerbach, das aber schwerlich ohne die Sommer-Residenz des Darmstadter Hofes genannt würde. Das Mineralwasser will wenig sagen, und es fehlt so sehr an Einrichtungen, daß ich (1826) nicht einmal eine Erfrischung haben konnte. Hier ist man dem Rhein am nächsten, und nach Gernsheim, einem alten Städtchen von 2000 S., das mit Germersheim bei Philippsburg verwechselt, dicht am Strome, nur vier Stunden. Wenn Mainz sich seines Guttenbergs rühmt, so darf sich Gernsheim eines Schöffers rühmen, der die Matrizen erfand, und seinen Schwiegervater Faust bestens unterstützte. Sie druckten das erste bekannte Buch die Psalmen 1457 auf Pergament, wovon nur noch fünf Exemplare vorhanden seyn sollen, zu Mainz, Göttingen, Wien, Dresden und Paris. Das alte schmutzige Städtchen Bensheim (vormals Mainzisch) macht einen widrigen Eindruk in dieser herrlichen Natur, indessen bezeugen die Trümmer seiner Mauern, daß es einst bevenklicher war. Die Innschrift am Hessenkirchhof vom Jahr 1504 beurkundet die Tapferkeit der Bensheimer. Hessen, Braunschweig und Mecklenburg belagerten die Stadt —

thäten aber bald vor der Gegenwehr fliehen,
am 11. Tag eilends aus dem Felde ziehen.

Womit sich die alte Neckerei zwischen Bensheim und Zwingenberg nicht wohl reimen läßt, die einst soviel Unheil gestiftet haben soll, als zu Lagny in Champagne die Frage: Combien vaut l'orge? Zwingenberg wird wegen Käse geplagt, und Bensheim wegen des Hinten nach Kommens. „Hoho! ihr habt einen Käs fallen lassen," riefen die Bensheimer einem durch ihr Ort

reitenden Zwingenberger, und dieser erwiederte: Hinten nach kommen, werden ihn schon aufheben. de Städtchen sind jetzt hessisch, und sehen mir aus, als ob sie viel fallen ließen, oder Gefallenes gerne aufheben.

Heppenheim ist freundlicher, und die Ruine Starkenburg, die jetzt einem ganzen Fürthum den Namen gibt, blickt über Stadt und Wege hinweg auf die Wonne des Landes, wie ein gener Held. Abt Ulrich von Lorch baute 1066 die B und da Kaiser Heinrich IV. seine Abtey dem nim satten Erzbischof Adalbert von Bremen schenken so zitt jener, umgeben von 1200 seiner Ritter und ter nach Trebur, und Heinrich besann sich. Abe Vasallen des reichen Klosters halfen, nebst Mainz Kutten vom Brode. Noch in der zweiten Hälfte 18. Jahrhunderts lag auf Starkenburg Mainzer ung, dann wurde sie auf den Abbruch verkauft, noch steht der majestätische viereckigte Thurm ganz und in den weiten Ringmauern bauen die Heppe mer Getreide und Obst, auch bauen sie viel Taba die Fabriken von Frankfurt, Offenbach und Hanau scheint die berüchtigte Continental-Sperre poleons habe den Tabaksbau gehoben, wie einzelne nufakturen.

Selten wird ein Fremder vorüber reisen, ohne Gang nach der Starkenburg zu machen, und ma alle Muse —

dum res exigitur, dum mula ligatur!
tota abit hora —

und da geht es noch schnelle. Noch interessanter kleiner Abstecher von 1½ Stund nach dem berü Kloster Lorsch, das einst ein kleines Fürstenhu saß, und hochwichtig war für die Cultur der Berg

Digitized by Google

Odenwaldes und Neckarthales. Die wenigen Mauern zeugen noch von dem weiten Umfange der Abtey, und die Kapelle bewahrt das alte Portal des Klosters. Am Thurm der Stockenburg fand ich nachstehenden Anschlag, den ich mit diplomatischer Genauigkeit abschrieb: „Wer Schaden an der dür oder an der mauer, oder auch an den Kirschheim Verrigt ist Verboten bei Zuchthaus-Straf, den 14. März 1817!!“

Bei Lautenbach eine Stunde von Heppenheim betreten wir das Badische, die rothweißen Gränzpfähle weichen den rothgelben, wir müßen aber die schöne Bergstraße bis Heidelberg begleiten. Zu Lauterbach und Hembach sollen die besten Bergsträßer Weine wachsen, und hier steht auch am Wege ein altes Denkmal, vulgo Schlangenstein, an dem sich die Antiquare den Kopf zerbrechen. Ein Ritter knieet vor dem Kreutz, neben ihm ist ein Hut und unbekanntes Wappen, eine Schlange beißt ihn in die Schulter, und von der Inschrift ist nur noch leserlich: „A. 1406 ist hier ... durch .... von Cronberg, des Seele Gott genad.“ In diesen Gegenden bricht der schönste Granit, der nur polirt bedürfte, wie der Mensch in diesen Gebirgen, wie dem Gochsheimer Thal bringt der Grundelbach die besten Grundeln, und der Name Weinheim ladet jeden Zecher ein. Vom Wachenberg herab kamen 1799 die bewaffneten Odenwälder, und verdarben den Franzosen die Zeche — sie waren die letzten Deutschen, welche den Tyrolern!

Weinheim scheint mir der schönste, wie der wärmste Theil der Bergstraße zu seyn (daher die guten Kastanien), und hoch über der alten Bergstadt mit ihren zackigten von Epheu umschlungenen Mauern von 900 Seelen thronet die Burg Windeck, mitten in

Weinbergen und Kastanienbäumen. Nach der
waren die letzten Besitzer zwey Brüder, die aus
sich nicht nur nicht verheiratheten, sondern auch
ser Burg keine andere Gesellschaft hatten, als eine
meise, die täglich eine Nuß bekam, zuletzt rech
sie aus, daß das Thierchen sie jährlich 365 Nüsse
und öffneten das Fenster! Ein wichtiger Engpaß
nach dem Birkenauer Thal, und die einzeln
len an der Weschnitz erhöhen die malerische Schö
des wilden Felsenthales, das nur wenig gekan
seyn scheint. Das Posthaus Weinheims war sonst
der goldene Bock, und seine Geis machte
der ganzen Pfalz berühmt, daß sie jährlich die
berger Kanzley mit Schreibfedern versehen m
weil sie gesagt hatte: „Man thäte besser so
Gänse zu halten, als Soldaten, und l
mit Federn als mit Schwerdtern krieg
Es ist etwas Fatales um böse Mäuler, wenn
mand Abends in ein Haus hinein, und Morgens
der herausschleichen sehen, so behaupten sie gleich,
habe die Nacht da zugebracht. Veritas odium
Die Bockwirthin zu Weinheim brachte es nicht so
als die Harlemer, die beym Verfall ihrer Nahrun
Hinteres Gesicht mit Nase und Augen male
und dem Publiko ausstellte zwischen zwey bla
Trompetern!

Auf der Hälfte des Wegs von Weinheim na
delberg kommt man an der Strahlenburg vo
an deren Fuße Schriesheim liegt, und man be
den schönen Namen, wenn die letzten Sonnen
die grauen Trümmer in Rosenglanz färben — ein
haft magischer, geisterartiger Anblick! Handsh
heim liegt mitten in Kirschenwäldern, die in
Jahren 12,000 Gulden einbringen, und sollte billig

Digitized by Google

enheim heißen. Ich liebe Kirschen sehr, sehe aber noch lieber die Bäume in ihrer Blüthe, und die in ihrer Blüthe, wie die der Mandeln und Pfirschingäume ist wohl die schönste Zeit zu einer Reise in der ngstraße, wo man den Ausruf jener Marquise natürfindet: „Ich stehe das ganze Jahr für mich, r nicht im May!“ daher heißen auch in Spanien Grisetten Mayas, und die Basis des Vogelgesangs ist — der Maikitzel! — In diesem Paradiese eyhet alles — es fehlet nur noch die Paradiesfeige (Pisang), die sich weit mehr vermehret, als Gerste und Kartoffel, und vielleicht mit der Zeit so wohlfeil zu haben seyn wird, als der Zucker. — Ob die Fächerpalme, die in Dalmatien fortkommt, nicht auch hier gediehe? Wenigstens dächte ich, müßte die Portugiesische Quitte gedeyhen, aber es gibt zu wenig Quittenbäume, obgleich der Anblick ihrer Goldfrucht schon etwas Angenehmes hat, und nun gar ihr angenehmer kühlender Saft — Quitten-Muß, Quittenbrod, Quittenwein, Quittenliquor? — Um Handschuhheim tobte 1795 ein blutiges Gefecht, wo Quasdanowich den General Dufour gefangen nahm, und ich setzte pio modo das Andenken eines meiner alten Freunde, der schröcklich zerfetzt für todt nach Heidelberg gebracht, und von einer wohlhabenden Wittwe so gut gepflegt wurde, daß er sie heirathete und mit ihr nach Wien zog. Nach zehn Jahren fand ich ihn da, wieder meinen alten redlichen Freund!

Von hier nach Neuenheim, um die Ecke gebogen, und Heidelberg liegt da in seiner ganzen Herrlichkeit, das würdigste Ende der schönen Bergstraße. Indessen verläßt uns darum die schöne Natur nicht ganz, noch recht lieblich ist die Straße, die über das freundliche Sinsheim, in dessen Nähe die Ruine Stein-

Digitized by Google

berg emper ragt, und Fürfeld, das erste Würt
bergische Städtchen, nach Heilbronn geleitet. Zu H
delberg befand ich mich ungemein behaglich im Köni
von Portugall; sicher behaglicher und ungenirt
als am Hofe zu Lissabon — Oporto gibt es da
lich nicht, aber trefflichen Ober-Ingelheimer,
gegenüber findet man eine Geistesnahrung,
sich im ganzen weiten Kloster, wo Britten die Obe
spielen, nicht findet, die Universitäts-Buchhandlu
des freundlichen Herrn Oswald.

Die Schönheit der Bergstraße ist offenb
von Reisenden überschätzt worden, nur von Heidelbe
mag nie zu viel gesagt werden — es ist zu viel Gere
von ihren Schönheiten, selbst wenn des Propheten
J. Adam Müllers, Bauer auf dem Meisbacher H
bey Heidelberg, Prophezeyung erfüllet wäre, daß
schen Philippsburg und Nasloch eine große Stadt
stehen würde, in ihrer Mitte ein Tempel mit vier
ren und vier Schlösser an ihren Ecken für die vier
närchen, um hier Congresse zu halten, und Heil
Christen, Türken und Juden in Eine Kirche zu
sammeln. Müller las fleißig die Offenbarung J
hannis, und hätte er auch die besten Commen
darüber gelesen, so wüßte er vielleicht, daß dieses B
— die größten Narren gemacht hat. Viele Reisen
betretten die hochberühmte Bergstraße mit den unge
ersten Erwartungen, wie Campe, entfernen sich
einmal von solcher nach den Höhen, versäumen
wirklich Schöne über dem noch Schönern, das erst k
men soll, und sehen sich zu Heidelberg — am En
wie viele Sterbliche am Ende des Lebens, die der G
genwart nicht genoßen über Träumereyen, von
Zukunft und über dem Gedanken des Todes!
Mensch zeigt sich auch hier als ein sonderbares Wese

Digitized by Google

Italien ist die Gegenwart nach seinem Sinne, aber sobald solche zur Vergangenheit geworden ist, so hält er sie für die schönste Leichenrede, wie ein Ehemann seiner abgewelkten ersten Frau in Gegenwart der zweiten!

Qui simul aspexit, quantum dimissa potitis
praestent, mature redeat, repetatque relicta;
metiri se quemque suo modulo ac pede verum est!

Zwanzigster Brief.

Der Odenwald.

Zwischen Neckar, Main und Rhein zieht in der Nähe Darmstadts Main aufwärts über Obernburg bis Miltenberg und über Amorbach, Buchen, Mudau, und Neckarbach am Neckar bis Heidelberg, wo seine Vorberge mit dem Rheinthal die Bergstraße bilden. Alle Berge des Odenwaldes gehören nur zu den Mittelgebirgen, die Riesen Katzenbuckel und Malchen von 18 — 1900′ erheben sich lange nicht bis zur Schnee-Linie, alle aber sind reichlich bedeckt mit Eichen, Buchen und Tannen. Die bedeutendsten Wasser sind die Mümmling, Gerspenz und Weschnitz, mehr Bäche als Flüsse — alles ist im Odenwalde mittelmäßig, die Wälder ausgenommen, und so wird man nicht verlangen, daß die Forellen — Genfer Lachsforellen seyn sollen, die Kartoffeln — Ananas, und die Odenwälder Eginhardte und Emmas!

Der Name wird bald von den Ottonen (ist aber älter) bald von Oede, (waren nicht auch andere deutsche Wälder öde!) bald von Osten, bald von Odin abgeleitet, und letzteres scheint am natürlichsten, wie

Digitized by Google

es auch am romantischsten klingt Odins-Hain, Emma aber — soll beym Anblick der wilden Gegend die ihr Eginhardt zeigte, gerufen haben O — den Wald! Jener erlauchte Ausruf, den schon mancher seeligen Prinzessin nachrief, ist nicht erwiesen, gedrukt kann man im Ammianus Marcellinus (C. 17.) daß es ein Wald sey squalore tenebrat horrida! Sicher wäre die rauhe Gegend weit sp angebaut und bewohnt worden, ohne die Nähe der mer, auf Treunfurt läßt sich auch leicht Traj fuhrt machen, Hadrian, der wie Kaiser Joseph reiste, kann auch höher gereiset seyn, da sein An ken wenigstens in Hattersheim lebet, und so reu denn die Statuen Trajans und Hadrians im tiken-Zimmer zu Erbach am rechter Stelle.

Ueber den ansehnlichsten aber auch rauhesten Rücken des Odenwaldes, von Mudau über Schloß Würzberg, Eulbach, und Vielbrunn nach Obern am Main zieht eine Hochstraße — ein Theil der großen Römer-Linie, Teufels-Mauer genannt, wo sich Römer-Ueberreste in Menge finden — gepflasterte Heerstraße, Castelle, vorzüglich das sogenannte Hainhaus (Heidenhaus) bey Vielbrunn, jetzt fürstliches Löwensteinisches Jagdhaus, Bäder, Altäre, Münzen, Waffen, und Leichenhügel (antiquarisch untersucht, wovon das Merkwürdigste im Park zu Eulbach gesammelt ist. Bedeutende schöne Ueberreste der Legio XXII hat man nie gefunden, da sich vornehme Römer wahrscheinlich nach Mainz bringen ließen, alles ist roh und plump, wie der Merkur mit Schlangenstab, Bock und Widder, der komisch genug zu Michelstadt eingemauert ist am Diebsthurm — die alten Thore zu Erbach und Breuberg gehören wohl eher dem

Digitized by Google

[illegible]-Alter an, vielleicht selbst der Riesen-Altar und die Riesen-Säule!

Der Odenwald ist kein üppiges Land, das Clima rauh und kalt, und die Götter geben nichts ohne Arbeit; es ist ein großer Wald, der eine Naturfestung der Germanen war, wo sie sich sammlen, und dann wieder hervorstürzen konnten über die Römer am Rhein, Main und Neckar. Hat man ja noch in unserer Zeit den Wald hiezu zweckmäsig gefunden gegen die angeblichen Neurömer, und selbst die friedliche Fränkische Kreis-Versammlung kam 1794 auf die kriegerische Idee den Breuberg befestigen zu wollen. Nicht leicht wird man, ausser Thüringen, eine so üppige Wald-Vegetation finden, Eichen und Buchen, wie die Bäume Wodans von 16 — 20 Ahnen, die auch den Hauptreichthum des Landes ausmachen, das kaum soviel Getraide baut, als es braucht, aber dafür Hafer im Ueberfluß, und auch Flachs, (der beste um Babenhausen). Die Thäler durch Forellen-Bäche bewässert bieten gute Waide, daher die Viehzucht nicht schlecht ist, die Bergabhänge haben Getraidefelder, Futterkräuter, selbst Obstbäume, Wild-Ueberfluß, Roth und Schwarz, gehörte einst zum Jammer des Landes, und man lachte über das Canonische Recht, daß es Jägerey res nequissima nennt und sagt: Esau venator erat, quia peccator. Man lachte und nur Wenige commentirten über die Frage: Ist es Recht, daß der Mann, den das Volk besoldet um sein bestes zu befördern, die Wild-Plage über solches verhänge, um sich zu amusiren? die Bienenzucht wird nicht vernachläßiget, und die Cartoffel hilft aus aller Noth. Im Jahr 1799 hatten die drey Regierende Gräfinnen nach dem Vorgange der Kaiserin, im Sinne eine Landsturmsfahne zu sticken, und da sie über eine Devise verlegen waren,

Digitized by Google

so schlug ihnen Jemand vor — drey Cartoffelsä-
cke unter einer Eiche mit der Inschrift: Rettet
das Vaterland! Im Ganzen blieb es bey einigen
Körben voll provisorisch gefertigter weißrother Cocarden,
wie in einem größern Staate bey 100,000 gelben Arm-
bändern!

Bey Ebrbach am Neckar erhebt sich allmählig der
Odenwald, und man gelangt über die alte Burg Frey-
enstein am Gammelbach, der zu Holzflößen be-
nutzt wird nach dem Neckar, nach Beerfelden, das sich
1780 aus seiner Asche schöner wieder auferstanden ist;
es wohnen hier fleißige Tuchmacher, und die Vieh- und
Pferde-Märkte sind von Bedeutung. Hier entspringt
die Mümmling, welche das schönste, mildeste, und frucht-
barste Thal des Odenwaldes bildet, und sich bey Obern-
burg in Main ergießt. Das Thal hieß auch ehemals
der Blumgau, daher hier auch die Residenzen der
drey Häuser Erbach sind, und auch die Sitze der drey
Regierungen waren, welche unter Hessischer Ober-
hoheit in Eine Justizkanzlei sich vereinten, die
jetzt auch als faux brillant aufgelöset, und an das
Hofgericht zu Darmstadt verwiesen ist. Von den Höhen
Beerfeldens erblickt man den Krähberg ein Jagd-
schloß, das Thal der Mümmling, den Otzberg und Ka-
tzenbuckel, den seit 1821 ein Thurm ziert, der die
Liebe der Grafen von Hochberg für die Naturschönhei-
ten des Odenwaldes beurkundet. Die reichste Aussicht
belohnt das Steigen, und es ist der vortheilhafteste
Standpunkt im Odenwalde.

Die Mümmling geleitet nach dem kleinen Städt-
chen Erbach, (eigentlich Erdbach, denn der Name
rührt von einem sich unter der Erde verlierenden Bach)
merkwürdig bleibt der Thurm am Schlosse, der uns
alt ist, und im Schlosse ist des Sehenswerthen viel

Digitized by Google

das man hier nicht sucht. Die Gewehrkammer enthält, neben Waffen aller Art, eine Reihe Hirsch-Geweihe vom Spießert bis zum Riesenhirsch von 32 Enden, und ein ächter Sohn des heiligen Hubertus findet hier mehr als zu Moritzburg. Noch interessanter ist der Rittersaal, ein hohes gothisches Gewölbe mit Wappenschildern, Trophäen und alten gemahlten Fensterscheiben aus einer Kirche, worüber dem Grafen ein Prozeß an Hals geworfen wurde von einem Manne der noch lange berüchtigt bleiben wird in den Annalen des Odenwaldes. Man erblickt sechs Ritter in voller Rüstung zu Pferde und 17 Ritter zu Fuß — die berühmtesten Helden in den Rüstungen, die sie tragen, und am Eingang zur Begräbniß-Capelle hängt auch die Rüstung des drey Spannen langen Zwerges Thummele, der bey einem Gelage aus einer Pastete hervortrat und das Brautpaar begrüßte. Die Namen der Helden erwecken große historische Erinnerungen, und im Gebiete der Kunst rechnet man nach dem Effect, und nicht nach der Wahrheit. Pictoribus atque Poëtis quaelibet audendi semper fuit aequa potestas, — und nun gar den Großen dieser Welt? Genug! der Rittersaal ist mit Geschmack geordnet, und beleuchtet durch das Zwielicht der alten farbigten Fenster, die nebenbey durch ihre Anachronismen ergötzen, wie zum Beispiel der Türke, der Feuer anbläßt, während S. Vitus in Oel gesotten wird, und Pflegevater Joseph dem Bambino — Brey gibt!

Die Begräbniß-Capelle enthält die Grabsteine der Gräflichen Familie, gesammelt aus alten Kirchen und Klöstern, worunter denn auch der Sarcophag Eginhardts und Emma, ein Geschenk des Großherzogs. Er stand im Kloster Seeligenthal, und war da weniger merkwürdig, als die dicht am Main stehenden Ruinen eines

Digitized by Google

K. K. Palastes, woraus das Volk ein Tempelhaus macht, genannt das rothe Schloß. Diese interessante Ruine wird leicht von den Vorüberschiffenden übersehen, weil ländliche Hütten an sie angebauet sind — sie verdient aber Aufmerksamkeit wie die alte Klosterkirche, und ist sehr getreu abgebildet vor Demians Statistik des Grosherzogthums Hessens. Jener Sarcophag beweißt weiter nichts, als daß derjenige, der ihn machen ließ, das romantische Mährchen glaubte (ein seltnes Beyspiel!) Das verliebte Pärchen soll sich nach dem Falle in den Odenwald, wie Adam und Eva in unser Jammerthal geflüchtet, — Kaiser Carl dieses Weges gezogen, in dem Flecken, der jetzt Seligenstadt heißt, übernachtet, und Emma ihn unerkannt bedient haben mit seinem Leibgericht — wehmüthig seufzte der Vater „O Emma!" und Emma und Eginhardt warfen sich zu den Füßen des Vaters. —

> er schloß in seinen Arm die brave,
> nur Emma anzusehn nicht satt,
> und hieß im Rausch der Freude
> den kleinen Flecken Seligenstadt!

Das Mährchen ist — Mährchen, benimmt aber dem alten Dynasten Ursprung der Erbache und Erbschenken der Pfalz, die schon Carl V. zu Grafen machte, nichts, zumal wenn der heraldische Satz zu Recht besteht: Je einfacher das Wappen, desto älter die Familie, und dieses Wappen, das man zwar nicht mehr auf alten Thalern, aber auf Michaelisstädter Oefen sieht, ist einfach schön — ein roth und weisgetheilter Schild mit drey Sternen. Die Nachkömmlinge Eginhardts und Emma, die ihren ersten Ahnern im Punkte der Galanterie nie Schande machten, die Erbache theilen sich in drei Linien: Schönberg-Erbach und Fürstenau, und ihre Grafschaft ist ganz im

ter Hessischer Hoheit, das Amt Wildenstein jenseits des Mains ausgenommen, das unter Baiern steht. Die Herrschaft Breuberg ist gemeinschaftlich zwischen Löwenstein-Werthheim und Erbach-Schönberg, und Erbach-Erbach besitzt auch noch die Herrschaft Roth unter Würtrembergischer Hoheit. Die ganze Grafschaft Erbach hat 10 □Meilen, mit 34,000 Seelen, und die Einkünfte jedes Hauses, die zunächst von den Holzpreisen abhangen, mögen 50 — 60,000 Gulden betragen. Der ganze Odenwald gehört jetzt größtentheils Hessen an, ein kleinerer Theil ist Badisch, und der kleinste Bairisch. Es ist schön, daß die alten Grafen stets Grafen bleiben, während andere mit weniger Land und Leuten zu Fürsten wurden, daher verriethen die Franzosen einen feinen Takt, daß sie stets zu ihnen Mon prince! sagten, was natürlich nicht misfallen hat. Mit den Finanzen waren sie brouilliret, wie ihre meisten Herrn Vettern Liebden in Deutschland, denn nur in großen unabhängigen Staaten kann sich der Mechanismus des Nehmens genannt Finanzwissenschaft, frey bewegen, aber da nach dem alten Bartolus schon 10 Menschen ein Volk machen, so war es immer bescheiden, wenn die Grafen von ihrem Volke sprachen, da sich die Volksmenge auf Tausende belief!

In den Wohnzimmern des Grafen zu Erbach sieht man auch seine auf Reisen gesammelte Griechisch-Römische Kunstwerke, darunter sich die Statuen Trajans und Hadrians auszeichnen, die aber sehr stark restaurirt sind — die Büsten Alexanders, Perseus, Scipio, Sulla, Sartorius, Cäsar, Titus, Antoninus Pius, Augustus, Tiberius, Drusus, Agrippina, Faustina ꝛc. und mehrere Hermen, Vasen, Stühle, Waffen und Lampen ꝛc. Wenn man so viele Alterthümer

Digitized by Google

sieht, zweifelt man kaum mehr an dem Römerthum und am Tempelhof zu Erbach. Uebrigens gehört der 1826 verstorbene Graf Franz keineswegs unter die Halbkenner, deren Eigenliebe zuerst die Römer schmeichlen und sie dann — bedienen — alles ist bey ihnen antik — original — äußerst selten, folglich müßen die Liebhaber der Anticagliaccie auch schwertheuer zahlen. Alte Töpfe mit griechischen und römischen Gold- und Silber-Müntzen wären nützlicher. Unter den alten Namen soll der schlechteste gerade der wichtigste, — von Cannä und — wenn mir ein burschikoser Ausdruck erlaubt ist — geschossen, seyn das heißt im Museo Clementino! Nun! die ächten Liebhaber haben ihre eigene Moral. Bücherfreunde machen es wie Flacius Illyricus, der in Bibliotheken die ihm anständige Handschriften in seine weiten Mönchs-Aermel fallen ließ, oder einzle Blätter ausschnitt, wie Kupferstiche, daher das Cultellus Flacianus Sprüchwort wurde — die Mode der Schanzläufer war auch sachtöderlich, und so schoß der berühmte Pallas, als Göttinger Student aus Büttners Cabinet ein Crocodil-Ei, wo das Junge eben auskriechen wollte, — Büttner war untröstlich, Schlözer, sein Stubenbursche schäfte es wieder bey! Unser in geschnittene Steine verliebter Stosch, verliebte sich zu Paris in den Siegel-Ring des Michael Angelo, und verschluckte ihn, wie die Juden bey Jerusalems Zerstörung Goldmüntzen; die barbarischen Römer schnitten diesen die Bäuche auf, die artigern Pariser aber zwangen Stosch blos — zu laxieren. Noch leichter ging ein im grünen Gewölbe Dresdens zu sich genommener Ring ab, den der Aufseher noch zu rechter Zeit vermißte — er präsentirte der Gesellschaft ein Beken mit Kleyen, und der Ring fand sich im Becken! Sammler müßen ihren Collegen

Cammlern immer hübsch zur Seite bleiben, wie der Mann seiner schönen Frau. Liebhaberey weis so wenig von Moral als die liebe Politik!

Der Landsitz Eulbach auf den Höhen ist ein Wild-Park, der leicht $\frac{1}{4}$ des Gebiets des Herrn Grafen einnehmen dürfte, und einer der geschmackvollsten, den ich kenne. Hier hat einmal das englische Wort Park seine ächte Bedeutung, denn das, was man gewöhnlich so nennet, von der Hand der Kunst, heißt im Englischen Pleasing-ground. Die Rudel Roth- und Schwarzwild, die sich zutrauungsvoll nähern, mögen schon allein viele interessiren, die aus Gegenden kommen, wo Wild selten ist, und nun der schöne See auf einer Höhe von 1500', in dessen Mitte eine Kapelle steht, und die mit Geschmak hieher verpflanzten, und dadurch erhaltenen und erneuerten Römischen Reliquien! ein Castell, Grab, Obelisk, Innschriften und Meilenzeiger — lauter soldatische kunstlose Denkmäler. Zu Eulbach wird auch ein Volksfest gefeyert, das immer häufiger von der Nachbarschaft besucht wird, und wobei selten die Heidelberger Musen fehlen. Wenn der Odenwald Odin oder Wodan geheiliget war, so kann dieser Park für sein Walhalla gelten, wo man sich auch bey Leibes-Leben lustig macht, wohin ich aber den Tempel der Freya, seiner Gemahlin, setzen soll? weis ich nicht, sie mag mit dem Freytag in jeder Woche zufrieden seyn. Wer mehr über die Denkmäler der Römer wissen will, der lese Knapps Römische Denkmale des Odenwaldes (Heidelberg 1813. 8.) und freue sich, daß die Vernunft auch hier Fortschritte gemacht hat. Mit Knapps Materialien hätte Hanselmann wenigstens VI. Folianten gefüllet!

Von Erbach kommt man nach Michelstadt, die eigentliche Hauptstadt der Grafschaft, ein gewerbsames

Digitized by Google

Städtchen von 2400 Seelen. In der ansehnlichen Kirche sind mehrere nicht uninteressante Grabmäler [illegible] fen, und auch eine alte ziemlich ungeordnete Bibliothek, die mehrere Incunabeln hat, aber doch keine vom Jahre 1451, die ein neuerer Reisender gesehen haben [illegible] Wäre dem so, so könnte für diese einzige Incunabel eine ganz neue, im Odenwald gar nicht unnütze Bibliothek angeschafft werden. Plinius bemerkt: „Exposuris non Dianam magis in montibus quam Minervam inerrare," und diese Bemerkung hätte er im Odenwalde nicht machen können, wo man mehr auf Gemsen und Holz-Kammern sieht, als auf Bücherkammern. Eginhard soll das alte Michelsnest gebauet haben, [illegible] man mögte es fast glauben. — Die Umgegend, das Schloß Fürstenau mit dem kühn gesprengten [illegible] bogen — die Ruine des Klosters Steinbach [illegible] der Eisenhammer . . machen die Lage [illegible] Steinbach war ein Nonnenkloster, aber die Michelsnähe im Mannskloster zu Michelstadt. Bei Zell weitert sich das schöne Mümmlingthal, und man [illegible] nach dem Marktflecken König, mit Schloß und [illegible] auf steiler Anhöhe; an dem Kirchthum ist ein [illegible] scher Denkstein eingemauert: D. M. L. Sextii V [illegible]

Recht angenehm ist die Fortsetzung des Thales [illegible] dem Kloster Höchst, und rühmlichst haben die [illegible] schaftlichen Besitzer der Herrschaft Breuberg dessen [illegible] künfte ad pias causas aufbewahrt, oft kommen [illegible] viele Anweisungen, als ob der Verwalter die [illegible] von Sarepta wäre mit dem Oelkruge, der nie ver[illegible] Ueber dem alten traurigen Neustadt thront [illegible] Breuberg, wo schon die Römer ein Castell [illegible] und die alten Dynasten von Breuberg hausten, [illegible] set noch die Jahrszahl 1204, Tilly besetzte die [illegible] Turenne verschüttete den Brunnen, und noch vor [illegible]

Digitized by Google

...hren begrüßten die Böller die vorüberreisende hohe ...rrschaften von der Höhe, minder gefährlich, als wenn ... Frohndbauern im Thale den herrschaftlichen Wagen ... Vogelflinten begrüßen, und die Ehrensalven von ...stöcken begleitet sind! Die Trümmer der Burg, die ... wegen höherer Berge keine Aussicht gewähren, ru... im Schatten üppiger Buchen-Wälder, deren Stille ...s durch Nachtigallen, durch das Pochen eines Eisen...mmers, und zuweilen durch den Lärmen des forum ...terbrochen wird. Längst wollte man der Justitz be...mere Wohnungen zu Höchst oder Neustadt, im Thal ... Rosenau, anweisen, aber die Beamten, die Dor...n ihres Berufes im Auge, meynten, daß doch man... Kläger sich besönne wegen Kleinigkeiten den hohen ...rg hinanzusteigen, und die Gott geheiligte Justitz ... dem etwas widerspenstigen Geiste der Wäldner da ...n kräftiger gehandhabt werden könne, man dürfe nur ...ngeln, so schließe der Wächter das Thor, und der wilde ...denwälder sey in der Falle. Communio mater dis...rdiarum. — Zum Andenken der noblen Ritterzeit, ...derten sich die beiden Monarchen von Breuberg noch ...41 — der alte Graf Erbach antwortete dem jungen ...rafen Löwenstein spöttisch, und dieser bemächtigte sich ...s Erbachischen Beamten, und ließ den alten unschul...gen Mann — an Galgen binden und prügeln!! ...e traurige Communio wirkte leider auch auf den Geist ...r Unterthanen zurück!

Seitwärts liegt der Otzberg, (Ottersberg) vor...als die Bastille Darmstadts (jetzt Pulver-Magazin) ...ren diker Thurm, die weiße Rübe genannt, bestie...n zu werden verdient; am Fuße liegt das Städtchen ...ering, und unferne davon Umstadt mit alter ehr...ürdiger Physiognomie. Von Neustadt kommt man

bald aus den Gebirgen ins Mainthal nach Obernb
oder wenn man nach Frankfurt will, über Bobenh
sen. Im Odenwalde gefielen sich auch die Mai
Minister Grosschlag und Albini, ersterer auf sei
Gute zu Dieburg, letzterer zu Messel. Ueber D
burg, ein gut gebautes nahrhaftes Städtchen von
Seelen, zieht die Straße von Darmstadt nach Aschaf
burg, und wird hier besonders viel Flachs und
Saamen gebaut. An der Stelle der zwei alten Bu
sind jetzt die angenehmen Villen von Albini und
chenfeld.

Nach dem Mümmlingthal kommt das wildere
schnitzthal. Aus einer engen Bergschlucht dringt
ser Bach in das Thal, wo Lindenfels liegt,
Stunde von Fürth, von wo jetzt ein guter Weg
Erbach führt. Auf der alten Burg Lindenfels
und starb Herzog Eberhard von Würtemberg, der
leitet von seinen Lieblingen, Hans von Stetten und
Mönch Holzinger, alle Landesverträge verletzte, u
heuern Aufwand machte, und der Regierung ei
sich an den Kurfürsten von der Pfalz wandte, der
diese Burg zum Aufenthalt anwieß. Aber ach!
Nachfolger des Oheims Herzog Ulrich trieb es fast
schlimmer! Zu Lindenfels lebte auch Clara Det
als Wittwe noch neun Jahre.

Niedlich liegt das Dorf Rimbach mit seiner
che und Kirchhof von Pappeln umpflanzt, und
Birkenau, dem schönen Landsitze der Wambolds
aber sehr vernachläßigt ist — wird das Thal ro
mantisch, vorzüglich gegen den Engpaß hin, der
nach Weinheim führet. In dem östlich liegenden
heimer Thal verewiget ein einfaches steinernes
mal das Andenken, der am 20. April 1799 im
sturme gefallenen braven Odenwälder, und hätten

Digitized by Google

Deutsche wie sie gehandelt, kein Franzose hätte sich mehr über den Rhein gewagt. Odenwälder war es Ernst wie Speßartern und Tyrolern, aber ein böser Bube dachte sie glauben sie müßten — Oestreichische Soldaten bleiben, und so gab es traurige Auftritte!

Vom Städtchen Reichelsheim mit der Burgruine, wo aber noch zu Anfange des 18. Jahrhunderts Grafe residirten, gelangt man nach fränkisch Grumbach im Gerspenz-Thal, in dessen Nähe schon wieder Burgen liegen, das noch bewohnbare Lichtenfels, und Rodenstein, welches seine Genanntheit dem Schnellerts-Geist verdankt. Sollte man dies im 19. Jahrhundert möglich glauben? Die unbedeutende Ruine liegt eine Stunde von Grumbach, und 2 Stunden davon die noch unbedeutendere Schnellerts-Ruine über dem Dorfe Oberkinsbach. Der Geist eines Rodensteiner, der nichts als Jagd und Fehden kannte, sonder seine Gattin und Kind verkümmerte, und ihm als Geist erschien: „Du hast Weib und Kind gemordet, sey der Verkündiger des Krieges jetzt und immerdar,“ hat keine Ruhe, und zieht vor jedem Krieges-Ausbruch vom Schnellert nach Rodenstein, mit seinen Wappnern — man hört Gerümmel von Menschen und Pferden, Wagengerassel, Trommeten- und Hörnerschall — gibt Friede, so zieht er wieder nach seinen Burgen, und alles ist stille. Was nicht Imagination oder abergläubische Furcht thut, thut wahrscheinlich der Wind, und der sogenannte wilde Jäger, das wüthende Heer, der Förster Hakelberg d. h. Nachteulen oder ziehende Schnepfen — (im Norden Wodans-Jagd, und in den Wäldern Fontainebleaus le grand veneur.) — Der Odenwälder aber glaubt ganz ortho-

Digitized by Google

dor an die Traditionen der Väter mit Furcht und Schr-
ken, daher mir keiner sagen konnte, ob die alten G-
fen Erbach im Gefolge des wilden Jägers sind, o-
solchem voranziehen, als treue warnende Eckarts? I-
den Amts-Registraturen finden sich ganze Stöße pr-
tokollarischer Aussagen über jene Rockenstuben-Geschi-
chen, und in der Kirche zu fränkisch Grumbach im Ge-
spenz Thale, wo auch die Städtchen Dieburg, B-
benhausen und Rheinheim liegen, sieht man u-
ter den Grabmälern der Rodensteine das Bild ein-
1526 zu Rom verstorbenen Ritters, mit abgemagert-
Gesicht, schroffen wilden Zügen und großer Adler-Na-
mit denen er recht gespensterartig aus seinem Helme h-
vorguckt. Wenn ein Rodensteiner spuckt, so ist es si-
dieser!

Oefters, als mir lieb war, passirte ich in dem l-
gen Kriege diese unwirthbare Gegenden und scheußli-
Wege —

J demens! et saevas curre per Alpes —

aber nie habe ich etwas gesehen. In insolirten Berg-
sieht und glaubt man gar viele Dinge, die man in
lebtern Gegenden weder sieht noch glaubt, die Wäld-
haben so wenig Verkehr mit der Welt, daß sie no-
wendig zurückbleiben müßen, und Subaltern-
werden im Reiche der Geister, dafür aber — G-
ster sehen. Aus Gespensterfurcht wird Geisterfur-
und aus der Geisterfurcht Aberglaube und Leich-
glaube, wie es Irreführer nur immer wünsch-
mögen! Insoferne taugt selbst der fromme Abergla-
daß die schwarz und weiß gefiederten Störche u-
Schwalben heilige Vögel seyen, und S-
brächten — so wenig als unsere romantische D-
tungen, die den Gottesacker des Schauerlichen so s-

Digitized by Google

anhauen. — So etwas ließ ich einst flüchtig vor einem Oestreichischen General fallen, der mich hitzig anfuhr: „Vergessen Sie, daß auch ich ein Odenwälder bin?“ — o pur si mouve! Hätte ich gerade an Eginhardt gedacht, der nicht blos mit der Emma, sondern auch in seinen Schriften so viel Genie verrathen hat, so hätte ich mich auch anders ausdrücken können.

Der malerischste und schönste Punkt des Odenwaldes ist in meinen Augen das Schönberger Thal, vom Lauterbach durchrauscht — das sich über die Dörfchen Elms- und Wilmshausen nach Reichenbach zieht — oder der Engpaß von der Bergstraße und Bensheim an nach Gaderuheim an den Winterkasten, der oft noch im Junius Schnee aufbewahret; es ist wahrhaft idyllisch, und heißt in alten Urkunden vallis speciosa. Zu beyden Seiten des Thales stehen der Hohnstein und Vorstein, zwei nackte Quarzmaßen, gleich Burg-Ruinen — das alte Schloß Schönberg auf einem Felsen umgeben von ländlichen Hütten und Mühlen und verschönert durch einen englischen Garten, den der als Statthalter zu Mergentheim verstorbene Graf nebst seinem Bruder mit großer Vorliebe pflegten; der erste Anblick Schönbergs überraschte mich, ob ich gleich aus der Schweiz und dem Süden kam. Die Anlagen, die überall Fernsichten nach dem Melibocus, der Bergstraße, und dem Rheine bieten, und mit denen von Auerbach zusammenfließen, würden sich noch besser ausnehmen, wenn ein Kunstgarten in dieser großen schönen Natur an rechter Stelle seyn könnte. Schönberg, wo ich mehrmals war, gehört zu meinen angenehmsten Erinnerungen, vorzüglich die Zeit, wo die vier edlen Brüder, wovon zwei in K. Französischen Diensten gestanden hatten — hier brüderlich zusammen lebten. Der

Digitized by Google

Oestreichische Feldzeugmeister überlebte sie alle, alt Jahr; er hatte 68 Jahre dem Kaiserhause gedient, man kann bey ihm gerade nicht sagen, daß Hufelan Kunst das Leben zu verlängern auch die Kunst gewe sey — General zu werden. Alle vier Brüder war Odenwälder, aber keiner war — Jäger, und noch me würdiger sind sie mir, daß sie lange vor der Media sirung der gewissen Reichs- und Kreiß-Relationen, andern sieben Sachen ausriefen: „Warum sind — nicht auch mediat wie in Oestreich! Wo die Pyssen?“ Man sahe auch keine in Soldat maskirte Menschenkinder, sondern bloße Policey-Wa ter vor dem Schlosse!

Die berühmte Riesensäule liegt eine Stunde Schönberg auf dem Felsberge, eine Granitmasse 31′ 8″ Länge und 3′ 10″ Durchmesser, grauer Gra mit weißen und grünen Punkten, der die schönste litur annimmt. Bey Main-Bullau unweit Mörsch liegen noch 14 Säulen, Hainsäulen genannt, aber nur von Sandstein sind. Ganz nahe der Rie säule ist der Altar, eine andere Masse von 40′ im U fange, vielleicht zum Postamente bestimmt; am ältern teressantesten aber das sogenannte Felsen-Mee oder die zahllosen oben abgerundeten Granitblöcke, an einem Berg-Abhange hinabliegen, wie Kiesel ei Baches und Eismassen eines Gletschers, oder poetisch als hätte ein Gott wild aufgeregte Meeres-Wogen p lich in Stein verwandelt. In den Augen des V hat der Teufel diese Massen hinabgerollet, wie von nem Hügel ein Wagen voll Obst oder Kartoffel r Unten liegt das Dörfchen Reichenbach, und der An ist einzig!

Es war eine recht poetische Idee Kotzebues, gro

Digitized by Google

er als die Säule selbst, solche als Trophäe nach dem
eipziger Schlachtfeld verpflanzen zu wollen, welche Rä-
er, Carl der Große, vielleicht auch die Erbauer des
eidelberger Schlosses nicht fortzubringen wußten, und
der Nichtdichter konnte die Idee in Prosa auflösen
ne die Säule gesehen zu haben — aber wenn man
e erst kannte und die wilde Berggegend? Wenn Ko-
ebue Polyphem oder ein zweiter Atlas gewesen wäre,
äre es noch darauf angekommen in Deutschland, wo
Monumente ihr eignes Schicksal haben. Wir haben
eine Monumente, wie die Trajans- oder Antonins-
Säulen zu Rom, das Monument zu London, und
ie Napoleons-Säule auf Place Vendome; nur Cathe-
rina II. konnte einen Granitblock von drey Millionen
Pfund von Finnland nach Petersburg bringen — und
ur Pharaone Pyramiden und Obelisken errichten lassen.
Es gibt Monumente, wo gar keines besser wäre,
wie z. B. das Denkmal, das Raynal den drey Stif-
tern der Schweizerfreiheit, oder eigentlich seiner Eitel-
keit errichtete, oder das Denkmal Voltaires zu Ferney
errichtet von seinem Erben Marquis de Villette — es
ist von Fayance, gleicht einem Ofen und kostete —
2 Louis! Was ist aus unserm Octoberfeuer ge-
worden? Im Jahr 1814 gab es Feuer, die die ganze
Gegend erhellten, wie ein feuerspeyender Vesuv, der eng-
herzigste Krämer wälzte Kisten und durchölte Fässer her-
bey, und es wurden Reden gehalten so feurig, als die
Flammen, und die Rede eines Apothekers voll Spiritus
vini, nitri et vitrioli rectificatissimi. — man sang
Schlachtgesänge wie Hermanns Barden im Teu-
toburger Walde — das Jahr 1815 sahe statt der Feuer
nur noch Feuerchen ohne Klang und Sang, und im
Jahr 1816 fragte man: Aber kann man das theure
Holz nicht besser brauchen? Kaum! daß noch hie und

Digitized by Google

da auf einem stillen Hausaltar ein October-Lämpch[en] flimmert!

Wenn der Reisende in diesen wildschönen Gegenden, die auch Marmor liefern, aber in zu kleinen Massen, herumgeleert ist, so gibt es keinen größern Genuß, als nach dem Altarberge zu gehen, die äußerste Spitze der Auerbacher Anlagen, und hinab zu blicken in die sanftere Natur der Bergstraße, und auf das Rheinthal, wo Donnersberg und Vogesen den Horizont begränzen. Mehr als einmal saß ich hier am Altar der Freundschaft in süßen Empfindungen oder ernsten Betrachtungen verloren, ohne die vielen Schmierereyen, womit der Altar more solito besudelt ist, zu beachten, bis mich zwey Damen aus dem Bade einst fragten, was denn der Unsinn von Rödel da sagen wollte: „J'ai tiré 4 coups!" beyde verstanden sehr gut französisch, aber den soldatischen Doppelsinn verstanden sie natürlich nicht, den selbst das Dictionnaire de l'Academie nicht kennet. „Peut être qu'il a été heureux," sagte ich lächelnd, sie verstanden es in diesem Augenblick von der Jagd, müßen aber doch später die wahre Bedeutung ausgegrübelt haben, denn in der nächsten Woche, als sie mich wieder hier fanden, wurden sie feuerroth — salva res est!

Die Römer kannten schon die militärische Wichtigkeit des Odenwaldes, und die Kaiserlichen Heere am Rhein noch besser, daher sie 1799 so sehr auf Landsturm drangen. Tacitus sagt nichts, wie es zu seiner Zeit damit gehalten wurde, aber wie es 1799 zugieng, ist geschildert, aber hier der Ort nicht dazu; mis Rede heißt der schlechte Wein des Jahres der Landsturm. Minister von Albini organisirte den Mainzer Landsturm, der auf 15,000 Mann anwuchs — und Oesterreicher den Odenwälder, im August rückten die Franzo-

sen und Mainz, der Landsturm sämmelte sich zu Aschaffenburg und ging bis Niederrad vorwärts unter Oberbefehl des Ministers, der sich zwar in der Feldmarschalls-Uniform ausnahm, wie ein Schuster, aber doch den Feind abhielt, das Mainthal und die Bergstraße zu brandschatzen und auszuplündern, und die Operationen der Kaiserlichen erleichterte und den Rückzug deckte! Man hätte keineswegs den Spottnamen — Niederadsky dem guten Albini aufbürden sollen, der mir stets Beweiß war von der Trüglichkeit der Physiognomik — eine der ehrwürdigsten Gestalten, und doch einer der geistreichsten, besten und energischsten Männer! Die Grafschaft Erbach schloß 1800 zu Offenbach Frieden mit der großen Republik, oder mit dem glücklichen Fechtmeister Augereau: „il y aura paix et amitié et bonne intelligence entre la Republique francaise et les Comtes d'Erbach". — das hatte doch etwas Großes, gleicher Ehre wurden theilhaftig Homburg, Isenburg und Wied — aber die größte Verwunderung verdient doch die diplomatische Gewandtheit, wenn man an den Landsturm denkt, die sagen konnte: „considerant que les Comtes d'Erbach ont toujours empechés leurs sujets de prendre part directement à la levée en Masse!"

Im Odenwalde kamen mir zwei gedruckte Denunciationen zu Gesichte, die mich mehr interessirten, als Schneiders Erbachische Geschichte, noch mehr aber die mündlichen Erzählungen von den Thaten eines Mannes, die jedem unglaublich scheinen, der stets nur in großen Staaten gelebt hat. Man staunet! Es war wahrlich Zeit, daß das Ländchen an Hessen überging, das auch gleich ein blutiges Exempel statuirte — mehrere Bauern wurden standrechtlich niedergeschossen. Furcht muß den Wald hüten, sagt man,

Digitized by Google

aber hier fürchteten sich die Leutchen schon lange nicht mehr — hielten Zusammenkünfte — holten sich Holz mit Wagen am hellen Tage, und an Wilderern fehlte es ohnehin nicht. Hessen stellte Ordnung und Zucht her, und die Odenwälder werden treffliche Soldaten abgeben. Noch heute wäre es hochinteressant, wenn ein Mann von Geist, dem alle Acten zu Gebote ständen, jene Auftritte kurz, wahr und kräftig schilderte. Im Jahr 1770 wurde der Regierende Graf Friedrich von Leiningen-Günterslhum mit Arrest belegt, um wider ihn kriminaliter zu verfahren, 1775 der Wild- und Rheingraf Carl Magnus zehn Jahre auf dem Asperstein und 1778 Graf Gebhard von Wolfegg-Waldsee zwei Jahre auf die Waldburg gesetzt — ein kleiner, tief verschuldeter Kanzleydirector aber, der seinen kleinen Grafen, die das Zeugniß hoher Rechtlichkeit für sich haben — auf den Kopf gewachsen war, neckte vertraut mit allen Schlupfgängen des Rechts oder der Chicane, mit eiserner Stirne fort, bis an sein Ende — und ging frey aus. Diese Geschichte scheint mir ein Hauptbeleg, wie gut es auch von dieser Seite war die kleinen Vielherrschaften aufzulösen zum Besten der Aufgelösten selbst, wie zerrüttete Finanzen Recht und Gerechtigkeit sogar hemmen, daß nicht einmal eine tüchtige Untersuchungs-Commission gegen den Kanzleymann zu Stande kam, und wie leicht das Volk, stets ein Riesenkörper ohne Kopf, der halb im Schlafe hin rechts, bald links wanket, bald Ja nicket, bald Nein schüttelt — irre geführt werde, unfähig der Freiheit und folglich auch derselben nicht würdig. Der Redliche aber kann sich einen Altar der Freiheit bauen — in seiner stillen Wohnung, und glücklich seyn, wenn er sein Herz vor Kopf vor Trübsinn, und sein Herz vor Menschenfeindschaft zu bewahren wußte!

Digitized by Google

Wild ist der Charakter des Odenwaldes, aber fruchtbare freundliche Thäler mit alten Burgen und hübschen Dörfern, die natürlich alle noch nicht waren, als die schöne Emma so spöttisch rief: „O — den — Wald!“ baden sich im Innern. Etwas barsch und rauh müßen freylich auch die Menschen seyn, unpolirt wie ihr Granit, aber sie sind genügsam, fleißig und altdeutsch. „Wir gehören nicht zum Odenwalde“ sagen diejenigen die am Fuße der Gebirge wohnen, „das ist noch nicht der Odenwald,“ sagen wieder andere, wenn man dessen Gränze weiter ausdehnt, als ihnen gut dünkt, indem sie den Ruf roher und grober Odenwälder scheuen, die ächten Odenwälder aber sprechen: „Wir sind Odenwälder.“ Wenn sie auch die Genüße der feinen Welt entbehren, und selbst nicht klug seyn sollten, so haben sie doch Cartoffeln und Buchweizen, Milch, Eyer, Butter, Hühner, Kälber, Schweine und Wild — im Winter wohlfeile und recht warme Oefen, und lassen sich genügen. Sie haben ihre zwölf heilige Nächte, und die Buben noch 52 heilige Samstags- oder Extra-Nächte. — In der Nacht sieht nicht jeder, wie Jean Paul meynt, sein Auge ewig in die gestirnten Felder der Unermeßlichkeit, sondern richtet es auf ein Fleckchen unendlich kleiner noch, als die kleine Erde! Youngs Nachtgedanken kennt keiner! wie sollte er Jean Paul kennen? und in allen Gegenden weis man wenig von dem Normal-Jahr 1789!

Es scheint immer mehr Mode zu werden den Odenwald zu bereisen, und er hat Naturschönheiten, die gar wohl den Abstecher von acht Tagen lohnen. There are more ways in the Wood than one. Man kann vom Neckar ans eindringen bey Eberbach, sodann vom Mainthal aus zu Miltenberg oder zu Hanau über Bo-

Digitized by Google

henhausen, dessen Schloß jetzt Grosherzogliches Staats-Gefängniß und Militärstrafanstalt ist, der interessan-ste Weg aber bleibt immer der von der Bergstraße Bensheim in das Schönberger Thal. Dieses Th hat solche Eindrücke bey mir zurückgelassen, daß nach 25 Jahren auf einer Rückreise vom Rhein, die Thal wieder aufsuchte, — alas poor Yorik! die al Erbschenken der Pfalz, waren entschlafen, u ich gedachte Josephs, der dem Oberschenken Phar im Gefängniß den Traum auslegte, „Er gedach nicht mehr Josephs, und vergaß sein!" U nun erst gar ein König, „da kam ein neuer König in Aegypten, der wußte nichts von Joseph

Der angenehmste Begleiter ist Grimms Ve zeit und Gegenwart an der Bergstraße, dem kar und im Odenwalde mit 35 Kupfern. Darmst 1822. 12. Der Odenwald hat wahre Naturschönhei — überall kommt man besser zu Fuße oder Pfer fort, als im Wagen — aber am schönsten sch mir doch der Odenwald, wenn man ihn von Schönb und der Bergstraße aus betrachtet, das heißt wie heraus ist!

Einundzwanzigster Brief.

Reise durch Oberhessen und die Wetterau.

Oberhessen, die dritte Provinz des Grosher thums, macht nur ein Drittel des eigentlichen Hes Landes und zwei Drittel davon, oder der nördliche T gehören Kurhessen. Es ist ein schönes und gutes gelland, wenn wir die nördlichsten Aemter Kur

Digitized by Google

berg, Biedenkopf, Gladenbach und Battenberg ausnehmen, die mit dem Ganzen nur durch die schmale Zunge bey Gleiberg zusammenhängen, und raus Hafer- und Cartoffelland sind. — Ohne den langen Paß zwischen beyden agnatischen Häusern wären gewiß durch Tausch die beyderseitigen Gebiete besser gerundet zum Besten des Ganzen — vielleicht ründet sie im Laufe der Zeit der liebe Gott, oder die Natur, die möglichste Einfachheit liebet!

Holz und Flachs sind Stappelwaare, Garnspinnerey und Leinenweben über das ganze Land verbreitet, und das Kupferbergwerk zu Thalitter in der Herrschaft Itter ist das wichtigste Bergwerk des ganzen Großherzogthums; der Ludwigshütte oder den Eisenhütten bey Biedenkopf kann es nie an Kohlen fehlen. Im Landraths-Bezirk Battenberg liegt auch die Burg-Ruine Hatzfeld an der Edder, das Stammhaus der noch blühenden Familie. Die Bevölkerung Oberhessens wird zu 250,000 Seelen geschätzt, wovon über gegen 100,000 auf die Standes- und Grundherren kommen, Solms, Isenburg, Stollberg, Leiningen, Görz, Ingelheim, Riedesel, Buseck ꝛc., die in der schönen Wetterau auf einander sitzen, wie die Beeren an einer Traube und Heringe in Einer Tonne, ja im Mittel-Alter muß es hier so lebendig gewesen seyn, wie in einem Limburger Käse!

Wir ziehen die Frankfurter Straße nach dem Norden über Friedberg und Butzbach. Die alte halbverfallene Reichsstadt Friedberg von 3000 Seelen (Friedrichsburg, denn die Hohenstauffen weilten gerne hier) hat unter Hessen offenbar gewonnen. Sie war der gleichfalls halb im Ruin liegenden sonderbaren Burg verpfändet, die eine ganz eigene ritterschaftliche Verfassung hatte, und auch die sogenannte Grafschaft Kä-

Digitized by Google

chen besaß, das heißt die Dörfer Kaichen, Ilbenstadt, Büdesheim, Groß- Klein- und Ober-Karben. Zu G... karben an der Nidda ist ein Sauerbrunnen, wi... Vilbel, der Schwalheimer Brunnen verdrängt ... beyde, dessen wohlschmekendes Sauerwasser gar oft ... Selzer verkauft wird, daher die Braunkohlenb... werke zu Dorheim und Bauernheim eine Stunde ... Friedberg wichtiger sind, die erst 1812 von Langg... entdeckt wurden, wie das zu Salzhausen. Zu Fr... berg ist jetzt ein Schullehrer-Seminar, das dem La... Noth that, und die Burg ist Caserne. Der letzte B... graf oder das Oberhaupt der 15 Burgmänner, wo... sechs im Reichsstädtischen Rath saßen, und die A... lichen Sechser hießen, war Graf Westphalen, ... 1819 starb, folglich die Burg, gleich der Stadt, u... telbar Hessisch machte. Auf dem Grabmal des B... grafen F. Brendel von Homburg (gestorben 1569) st...

das Burggrafen-Amt ich Johann Brendel mit Fleiß regi... und haben mich arglistige und spitzige Reden nit gekurt... derhalben ich mein Epitaph in Gottes Namen hab l... aufrichten,
im Jahr 1557, denn Nachreden mich irren nichten.

Von Butzbach sagt man sprüchwörtlich: „Butzb... wo die Spötter wohnen.“ Vielleicht blos w... man auch sagt einen tüchtig putzen! denn die Bu... bacher sehen nichts weniger als satirisch aus!

Zwischen Friedberg und Butzbach ragen rechts ... der Höhe zwey Thürme empor, das sind die Ru... der Burg Müntzenberg, zu deren Füßen das Gü... chen gleichen Namens liegt. Butzbach ist häßl... aber gewerbfleißig, und nächst dem Feldbau die ... delsstraße seine Haupt-Nahrung. Wenn Städte zu... für gesorgt hatten, daß Reisende nicht allzu sch... vorübereilen, so waren es die Städte Bu...

Digitized by Google

und Friedberg, die jene berühmte Meile vereinte, die eines herostratischen Ruhms genießt. Diese Gegend, die nun zweifelsohne bessere Wege hat, lebt ewig in Deutschlands Geschichte, eine Folge der alten buntscheckigten Fünf-Herrschaft. Man zahlte Weggeld, wo gar kein Weg war, Hessen erbot sich dreimals den Weg machen zu lassen, aber die andern der kleineren Herrn hielten es ihrer Landeshoheit präjudicierlich, und sollten billig, wenn es je Geister gibt, hier um Mitternacht herumfahren mit feurigen Postillon und feurigen Elias-Wagen. Mehr als einmal habe ich diesen Weg gemacht, und auch einmal den Wagen zerbrochen, fluchend und zürnend, da ich Eile hatte, zu Friedberg aber sagte man mir lachend, ruhig und seegnend: „das ist unsere Nahrung.“ Auch tiefer blickende Politiker sagten auch wohl: „Was? damit 30 Fremdlinge bequem reisen, sollen 3000 Eingeborne frohnden? Unsere Wege sind Zeichen unsrer Freiheit! Wir sind keine Franzosen, die Chausseen erfunden haben, wir sind Deutsche, und deutsch ist das Sprüchwort: „Eile mit Weile!“ Jetzt hätten wir Unrecht über Mangel an Chausseen zu klagen, eher über — Chaussee-Gelder!

Sollte man glauben, daß auf dem Festlande der Fall eintreten könnte, daß der Postilion Nachts nicht fahren will, wie die Schiffer auf Flüßen und Binnenseen? hier war es der Fall, bey Tage sahe ich selbst, daß der Kerl Recht hatte, und hier nichts weniger als Festland war. Sicherlich wurde nirgendswo im ganzen weiten Vaterlande so viel geflucht, als hier, ich selbst habe mehrere Flüche auf meiner Seele, aber alles Fluchen half, wie gewöhnlich nichts, bis Napoleon einen Fluch über Deutschland aussprach, der in mancherley Beziehung, und so auch hier und an ähn-

Digitized by Google

lichen Orten zum Seegen wurde. Postwagen mit 16 Pferden bespannt blieben steken, und ein dänischer Co[illegible] rier nach Constantinopel weinte schon zu Coppenha[illegible] über den Weg zwischen Butzbach und Friedberg. [illegible] Africa und Asien machen Elephanten Löcher von 3 [illegible] 4 Fuß im Umfange, die aber Neger und Indier we[illegible] ger geniren, als die Teufelslöcher auf den Sta[illegible] nen Friedberg und Butzbach. Weit und breit [illegible] menschlicher Rath und Weg — es blieb nur der W[illegible] der Vorsehung!

Friedberg, dessen Hauptkirche gesehen zu w[illegible] den verdient, war eine Reichsstadt, folglich wollte n[illegible] von einem S. C. wissen, kraft dessen den Armen, [illegible] der Fonds des Armenhauses nicht hinreichend seyn so[illegible] verstattet war — herumzubetteln, ein Rathsc[illegible] der auch anderwärts angenommen zu seyn scheint! [illegible] allen Seiten mußte der Reisende hier Haare la[illegible] und selbst der gute Gasthof zu den drey Schwe[illegible] tern begnügte sich nicht mit Einem. Ob es kein G[illegible] haus gibt zum — Scheermesser? In einer pr[illegible] stantischen Stadt kann es leicht geschehen, daß in [illegible] lora von Venedig, wo die Nonne zu sagen hat, „I[illegible] Tochter ist in der Kirche, das Sakrament der Ehe w[illegible] vollzogen;" spricht: „In der Kirche, Sakerme[illegible] die Ehe wird mit ihr vollzogen!"

Von Giesen, der Hauptstadt Oberhessens, [illegible] wir schon kennen, sind nur vier Stunden nach dem [illegible] rühmten Wetzlar, das jetzt Preussisch ist, und [illegible] Regierungs-Bezirk Coblenz gehört. Diese alte tra[illegible] verlassene Reichsstadt an der Lahn am Abhange [illegible] Hügels mit wintzigem Gebiete, liegt in rauher [illegible] gegend, ihre Straßen sind winkelicht, bergigt [illegible] schmutzig, die Häuser zur Hälfte verfallen, die F[illegible] mit Papier und Lumpen verstopft, und doch floß [illegible]

Digitized by Google

Geld hieher? — aber ihr gekrönter schwarzer Ad
im rothen Felde führte auf der Brust ein großes W;
werlich erreicht jetzt die Bevölkerung 4000 Seelen.
Wetzlar, vom Zusammenfluß der Dill, Lahn und
ff benannt, machte doppelt traurigen Ein
uk, wenn man am Reichs-Kammer-Gericht
m Unterschied der altdeutschen kurzen Gerichte un
freyem Himmel) sollicitiren mußte, und
ehm Glatteis konnte man in dieser alten Rumpel-Kam
er der Reichs-Justiz leicht den Hals brechen, wenn
ihn auch nicht juristisch brach. Es ward einem
wind und wehe, wie wenn man seine Nebenstunden
Cramers Wetzlarischen Nebenstunden in
Bänden hinbringen sollte. Form und Schnitt der
ider, Equipagen und viele andere Dinge sahen recht
ßväterlich aus, eine verdammt steife Scheide
and, die Werther verewiget hat, störte den gesel
n Umgang, und wenn ja etwas noch von Fortschrei
der Menschheit zeugte, so waren es einige Garten
ufer. Wenn man sich auf diesem Olymp der The
is, wo unsterbliche Prozesse thronten, daher ich
t begreife, daß wir uns nicht statt langes Leben
Ende eines Reichs-Kammer-Gerichts-
rozeß wünschten, wie die alten Nestors-Jahre
etwa an der table d' hote, die schlecht und theuer
e, zu erholen suchte, so hörte man von nichts als
n Mandatis cum et sine clausula, wie an den Ta
n der Landstände, von dem was sie heute Vormit
s gesagt, und auch — nicht gesagt hatten!

Wer aber glücklicherweise nichts mit den deutschen
torneys und Paglietti, die hier im Haufen saßen,
thun hatte, fand reiche Entschädigung an den schö
Ufern der Lahn; ganz nahe liegt die Burg-Ruine

Digitized by Google

Kalsmunt, (Caroli mons) und eine Stunde weiter der Jungfern-Zwinger Altenburg, ich dachte lebhaft auf Kalsmunt an einen ganz andern Helden des Rechts, der hier 1796 das französische Heer am Haupt schlug, und zum Rückzug nöthigte — den Lilings-Helden der Deutschen oder doch der Oestreicher der auch Carl heißt. Jourdan machte hier denselben Fehler. den er bey Wattigny machte, aber es war Carnot da — er suchte seinen weichenden Flügel durch den andern zu verstärken, das wahre Mittel auf allen Punkten geschlagen zu werden!

Empfindsame Siegwarte, die mehr mit Venus als Mars zu thun haben, wallfarten im Mondschein — die Sonne der Liebenden — nach Wertheim Wahlheim (Garbenheim). Am Kirchhofe stehen [illegible] die zwey alten Bäume, wie die Felsen am Wege, [illegible] sie mit Werther eine Sturmnacht zubringen, [illegible] Lottebrunnen beym Rückwege den Durst löschen zu Walheim sich von einer Lotte eine Butterbemme geben lassen — und dann über des guten Jungen Grab sich satt weinen, oder singen können: Ausgelitten ausgerungen ꝛc. Der bey der Kurbraunschweigischen Subdelegation angestellte Secretär Jerusalem, Sohn des berühmten Theologen, wurde in einem Hause, wo er zu Mittag gespeißt hatte, nicht zum Thee zugelassen, weil es — ein hochadelicher Thee war, — so ging er hin, und erschoß sich! Schon mancher hat sich erschossen aus hoffnungsloser Liebe, wegen Schulden und gedankenlosen wüsten Lebens — Judas erhenkte sich, weil es damals noch keine Pistolen gab — Göthes Werther, der sich so viel mit Ossian zu [illegible] sen machte, erschoß sich wegen eines — Thees, nebst der Tafel sogar umgehen zu können, ich meines glücklich dünckte! Indessen —

Digitized by Google

So witzig, so verständig,
so zärtlich als wie Er,
im Lieben so beständig,
war noch kein Secretär!

Eines der merkwürdigsten alten Denkmäler zu Wetzlar ist das des Thilo Kolup, der die Rolle des verstorbenen Kaiser Friedrich II. spielte, dessen Diener er gewesen war, und zwar mit einem Glück, das uns jetzt unbegreiflich scheint. Er war so frech dem Kaiser Rudolph zu befehlen, die Krone niederzulegen, endlich liefen ihn die Reichsstadt aus, und er ward verbrannt 1304. Zu Wetzlar wüßte ich jetzt für den Reisenden nichts Merkwürdiges, als die schöne mit Linden umpflanzte Stiftskirche, an deren Eingange neben den Kirchenstühlen der Reichs-Kammer-Gerichts-Assessoren, links die Wahrzeichen Wetzlars zu sehen ist, eine in Stein gehauene Nonne, auf deren Schultern der Teufel sitzt, und ihr den Esel bohret — daher das Reimwort:

Zu Wetzlar auf dem Dom
sitzt der Teufel — auf der Nonn!

Er saß aber wohl auch anderwärts, und rumorte sogar in meinem Bette — Vater Noah hätte aus seiner Arche wenigstens Flöhe und Wanzen weglassen sollen!

Das Reichs-Kammer-Gericht wurde 1693 von dem verbrannten Speier hieher verlegt, (nachdem Dünkelsbühl sich vergebens beworben, Schweinfurt die Ehre abgelehnt hatte) wo es Anfangs den Leuten gar nicht gefallen wollte. Nie sprach man in Deutschland mehr von dieser berühmten Kammer, als jetzt, wo Kaiser Joseph den Augiä Stall ausmisten wollte, und die K. K. Visitations-Commission drey Assessoren vorzüglich sträflich fand, deren einer Papius die

erhaltenen Ducaten „Tapezierngel" zu nenn
pflegte — wie jener Jude die Bestechungen seiner sch
nen Gegnerin — „Naturalien — sie wurden ih
Stellen entsetzt, und der schlaue Justiz-Mäckler Ju
Nathan Wetzlar von Frankfurt mußte 232,000 Gulde
Ersatz bezahlen, und sechs Jahre einsitzen. Bekan
lich ging Wetzlar als Grafschaft an den Fürsten N
mas über, der hier eine Rechtsschule errichtete, w
dann an Preussen. Die Rechtsschule ist eingegange
wie das Kammer-Gericht selbst, das Gebäude Case
und das Archiv, das bey Auflösung des Reichs
80,000 Prözeß-Actenstöße oder Brutalia ju
enthielt, wovon die Hälfte unerledigt war — m
wohl noch mit diesen Papieren beladen seyn. Pax
biscum!

Von Retardaten scheint das Reichs-Kamm
Gericht so wenig Begriffe gehabt zu haben, als
öffentlichem mündlichem Verfahren unsere deutsche
richtsstellen; was jedoch den Pettifoggers vorbeugt,
deutsch Zungendreschern! — die recht eigentli
Redarteurs oder Herrn von Späte haben ohnehin ke
Idee vom Retardiren — folglich war hier an keine
tardaten-Commission zu denken, oder an dringende
suche um Assistenten; stand es ja selbst mit
Stadt-Uhr, wie mit mancher Dorfuhr, die
nicht nach der Sonne, sondern nach Seiner Hochw
den richtet. Um 8 Uhr sollte das Gericht die Sessio
beginnen, daher schlug es hier erst 8 Uhr, wenn es
der ganzen nichtjuristischen Welt schon 9 geschl
hatte; noch erwartet die ganze juristische Welt ih
Marschall Vorwärts, mit dem es, wie mit
Messias zu stehen scheint, trotz aller Herren A
stenten! Sine Cerere et Baccho friget Venus,
her wird wohl die reizende Göttin, die hier zie

Digitized by Google

verschämt sich aufführte, wieder nach Paphos ge-
gen, und die — Knopfmacher ohnehin verschwun-
n seyn, wie man hier die Crisbeen oder Chapeaux
nnte. Und die Reichs-Kammer-Gerichts-
prache? Welcher Deutsche wird sie künftig verstehen?
ilius, Plautus und Persius sind verständlicher, als
s deutsch Latein dieses Gerichts und auch des Reichs-
frathes, am verständlichsten war noch Regensbur-
er deutsch, wenn man Athem genug hatte die lan-
n Perioden bis ans Ende zu lesen, und der Ver-
sser es nicht machte, wie jener schlaue Diplomat, der
f die Aeußerung „ich verstehe die Relation
cht," lächelnd erwiederte: Ich glaube es, ich
abe auch drey Tage darüber studiert, wie
sie recht unverständlich machen will. —
risten und auch manche Diplomaten schreiben so un-
rständlich, als die Aerzte, und was sollte daraus
rden, wenn jedermann sie verstände, dafür sind ja
Apotheker, und aqua fontana klingt doch ge-
gelehrter, als Brunnenwasser schlechtweg?

Helas! Die drey eigenen deutschen Sprachen sind
n ausgestorben, Wien, Regensburg, Wetzlar,
deren Namen ein Pütter lächelte, als ob vom himm-
hen Jerusalem die Rede wäre, haben keinen Ein-
mehr auf unsere Geschäftswelt, die Frankfur-
Sprache ist deutlich und vernehmlich, noch deut-
er und vernehmlicher die Sprache der von jenen Ban-
n entfesselten Souverains — keinem jungen Mann,
rein deutsch schreibt, und kurze Perioden liebt, wird
hr gesagt werden, was mir 1792 ein Chef sagte:
Ihre Arbeit ist gut und gedacht — aber Sie
gen alles so kurz weg! kein Periodenbau!
in Geschäftsstylus." Noch heute darf man
sere Jurisprudenz todt nennen, verglichen mit der

Digitized by Google

Englischen und Französischen! Unsere Geschäftsmänner sitzen alle im Bureau der Longitudes, mit einer Länge und Breite auf ihren Lippen, als ob sie die Quer-hölzer der nordwestlichen Amerikaner darinne stecken hätten!

Zweimal war ich zu Wetzlar, einmal in fremder und dann in eigener Angelegenheit. Der Enten-Prozeß (Cramers W. N. N. B. 107) war mir unbekannt, der acht Jahre dauerte, andere Prozesse die vielleicht 100 Jahre schon dauerten, und länger zum Beispiel der Prozeß zwischen Nürnberg und dem Markgrafen von Brandenburg, der 1526 begann, und noch nicht beendiget war, als beyde Parthien und das Gericht selbst zur ewigen Ruhe eingingen — gleichfalls auch kannte ich die Aeußerung des Dichters, der ein Lustspiel man tadelte, weil es nicht Verwicklung genug habe. „Warten sie nur bis zum vierten Akt, da bekommt mein Held einen Reichs-Kammer-Gerichts-Proceß," folglich zog ich in diesem gothischen Tempel der Eris, und seiner Aussicht in die Ewigkeit — in der Camera obscura ein magern Vergleich vor, ob ich gleich mit einem Pfündner hätte losdonnern können, und recht wußte, daß das Gericht, da es mit den Großen nicht viel richten konnte, desto lieber den Klein-Großen auf den Rücken fuhr, wie Napoleon dem peuple souverain de France und wie auf die Wetzlarer Nonne der Text fol. Statt über das Schwein zu rechten, nahm ich mit einer Wurst vorlieb — besser ein halbes Ei, als eine leere Schaale, und noch lieber hätte ich gar Nichts angesprochen, wenn es angegangen wäre, beym Gefühl tiefer Verachtung, dessen Unterdrückung mich recht eigentlich krank gemacht, und in Melancholie gestürzt hatte. In Prozessen, wo man

Digitized by Google

echt hat, scheint Vergleich — bey offenbarem Un-
echt aber Processiren das Beste!

Zu Wetzlar lernte ich auch den tiefen Sinn des
entner Wortes ad Acta ganz begreifen, und den ächt
ristischen Waidspruch: Fiat justitia, pereat mundus.
ir haben ein trefliches Lustspiel l'Avocat Patelin —
r schreibt das Gegenstück Juge Patelin? Seitdem
t es mir, wie la Monnoye dem die sonst angeneh-
n Worte: Providence, Progrés, Prosit etc. zu-
der waren, weil sie ihn an Processe erinnerten,
rein unmöglich ist es mir mit dem Naturphiloso-
n Oken die Geschlechtslust Schmeck-Prozeß,
Begattung Bespeichlungs-Prozeß, die Schwan-
schaft Verdauungs-Prozeß zu nennen, oder
die Niederkunft — Stuhlgang! Zu Wetzlar dachte
an den Saal des Palais zu Paris, wo die Solli-
tanten auf und abwandlen, der da heißt la Salle des
s perdus!

Wetzlar gehört zur Wetterau, mit unbestimmten
ränzen, von der kleinen Wetter durchströmt, die
Laubach entspringt, und zu Assenheim in die Nidda
lt; sie mag in engerer Bedeutung 16 □Meilen mit
,000 Seelen zählen. Der Wettergau, der mit dem
dda-Gau und Kintzig-Gau zusammen floß, stand einst
ter eigenen Grafen, und später sahe es so bunt hier
s, als in Schwaben, von Homburg vor der Höhe bis
rstein, und von Hanau bis Butzbach. Wie hätte es
ch sonst ein eigenes Wetterauisches Reichs-
rafen Collegium geben können? Es ist ein sehr
segneter Landstrich, wenn wir den Vogelsberg aus-
hmen, ein wahres Getreide-Magazin, das jähr-
ch wenigstens für eine Million Gulden Korn und Wai-
n dem Auslande abgibt, ohne große, aber voll klei-
r Städte und Dörfer. Der große Ueberfluß geht nach

Digitized by Google

Hanau und Frankfurt dem Rhein zu, oder ins Fuldische, und über Wetzlar nach Dillenburg und Preussisch Westphalen. Die Haupt-Industrie war einst wie wir schon bemerkten, die Wege so einzurichten, daß der Reisende weilen mußte, zum Vortheile der Wirthe, Wagner, Schmidte, Sattler ꝛc. so wie man in der Schweiz kleine Posten anlegt zum Besten der Wirthe und Lohnkutscher, und diese Industrie begünstigten die vielen kleinen Herrscher. Jetzt ist ihnen die höhere Policey entzogen, und nur die niedere geblieben, da man sich aber an Niedern nicht gerne befaßt, so mag es leicht dann gehen, wie mit der Höhern, wenn die Kräfte fehlten. Man sollte alte Karten von der Wetterau sorgfältig aufbewahren, wie die von Schwaben zum Andenken der Vorzeit, und als Dankopfer, da sie nicht mehr ist. — Die Wetterau glich einem Damenbrett, jedes Feld und jeder Stein war — souverain, und wer sie recht kannte, groß und frei dachte, dem mußte dermaßen eckeln, daß er nothwendig das Spiel verlieren mußte!

In der kleinen Wetterau, die aber sich in gesegneten Umständen befand, als viele ihrer kleinen Regenten — was anderwärts oft der umgekehrte Fall ist, — gab es vier regierende Grafenhäuser gegen die vier Winde, Solms, Isenburg, Hanau und Königstein mit ihren Linien, vier Reichsstädte, die sich im Mittelalter frühzeitig gegen den Raub-Adel vereinten, Frankfurt, Friedberg, Wetzlar und Gelnhausen — und gegen 50 Klöster, worunter die reichen Abteyen Arnsburg, Ilbenstadt, Roggenburg, deren Bewohner aber solche faule Bäuche gewesen sind, daß sie keine Chroniken hinterlassen haben. Und wer wollte neben jenen Soubas und Nabobs, die Rajas, oder den niedern Adel aufzählen,

Digitized by Google

keinen freien Kaziken und Claus alle, die noch weniger waren, als die Wetter, Nidda, Nidder, Horloff ꝛc. unter den Flüßen. Solche Flüße machen sich gerne am mausigsten, überschreiten gerne ihre Gränze, und laufen gerne über, wie kleine Töpfe. Die Herrscher waren so zahlreich als die Könige am Jordan, die Josua schlug mit der Schärfe des Schwerdtes. Im Mittelalter mag es hier so toll zugegangen seyn als unter den Freyern im Hause der Penelope. Gieng es ja noch bunt genug her in unserer Zeit, aber der Sturm der Revolution brauste einher, von Gott gesandt, und wehete den Staub des Alterthums hinweg von dem Götter-Bilde Germanias; der Hessische Herkules brachte die vielen Häupter unter einen Hut, was offenbar ein Fortschritt der Menschheit ist — Freyherren, Freyfrauen und Freystädte wurden dem Staatszweck untergeordnet, und Freymänner gibt es ohnehin nicht mehr d. h. Henker. Der Mond, der in der Nacht die Haupt-Figur am Himmel spielet, sieht beim hellen Tageslicht aus. wie ein schwaches Wölkchen — die Monden der Wetterau aber hatten ihre Trabanten, so gut als Saturn, die das nicht eben goldene Ohr des Herrschers hatten — und wenn in den Vorzimmern keine Minister, Generäle, Kammerherren und Adjutanten zu finden waren, so fand man doch öfters Sollicitanten, Supplicanten, ungestümme Mahner und Juden. Es war rein unmöglich, daß diese Herren Celsissimi Clementissimi, oder gar in den letzten betrübten Zeiten Serenissimi seyn konnten, so wenig als unsere Nachtwächter, die in Spanien Serenos heißen!

Ich glaube von dem Aufeinander Sitzen des Adels kommt es her, daß die Weiber ein Dutzend wollene Röcke übereinander tragen, wovon immer einer über den andern hervorragen muß — es ist Staat, wie eine ächt

deutsche Bettdecke, aus der man ein Halbdutzend andere machen, oder sich zu Tode schwitzen kann, oder wie das überflüßige Silber auf mancher Tafel pour montrer sa vaisselle. Noch heute spricht der Bauer, wenn in seinem Roggen leere Halme über die fruchtbringenden hervorragen: „Unser Roggen junkert“ und noch heute kann man das Sprichwort hören: „Soll Nußbaum und Edelmann etwas geben, so müßen sie hart geklopft werden.“ In der Wetterau wurden auch die privatisirenden Fürsten geschrieben, die Aufmerksamkeit erregten, ob sie gleich nur wenig Geist und noch weniger Kenntniß dieser kleinen Höfchen an Tag legten, ja der Verfasser selbst nicht einmal den Hauptschaden Josephs kannte, das Schulden- oder höflichere Credit-Wesen, das die meisten Schreibereien nicht nur, sondern auch diese Olympier selbst zu Dingen veranlaßte, von denen es leicht heißt: difficile est Satyram non scribere! Er war nicht der rechte Mann, ob er gleich mit Verlust seiner Stelle büßte, aber der, der von einem dieser Regenten, der mit einer sehr quikkenden Weiberstimme am emsigsten sich benahm in der damaligen Viril-Stimmen-Angelegenheit am Reichstage, gesagt hat: „Diesem gebühre schon von Natur-Rechtswegen eine Virilstimme“ wäre der rechte Mann gewesen, und schreibt vielleicht noch in perpetuam rei memoriam. Die Wetterau ist ein vom Himmel gesegneter Gau — und gleicht jetzt einer schönen Wiese, welche in der Blüthe lange nicht so gut duftet, als nach der Mähzeit, oder, wie wir in Schwaben sprechen, nach der Heuet.

Das angesehenste unter den jetzt mediatisirten Häusern ist das alte Haus Solms, das mit Nassau einen gemeinschaftlichen Ursprung hat, theils unter sich

scher, theils preußischer Hoheit. Graf Otto war der erste Graf, († 890) dessen Stammburg Solms ober dem Dorfe Burgsolms am Solmsbach stand. Die Länder dieser Familie sind fruchtbare Getreide- und Vieh-Länder, Holz, Eisen, Wollen- und Baumwollen-Spinnerei ernähren viele, das Haus Solms aber hat sich gar zu sehr getheilet. Der würdige Fürst von Solms-Braunfels besitzt den größten Theil 9 □Meilen mit 28,000 Seelen und 100,000 Einkünften, der Fürst Solms-Lich oder Hohensolms nur 4 □Meilen mit 9000 Seelen und 40,000 fl. Gulden Einkünfte, die gräfliche Linie Solms-Laubach wird ejusdem argumenti seyn, zerfällt aber wieder in zwey Linien: Solms Sonnenwalde in der Lausitz, und Solms Wildenfels, dem das Kloster Engelthal zu Theil geworden ist, und dann kommt erst noch Solms Rödelheim mit der Residenz Assenheim vor den Thoren Frankfurts!

Malerisch liegt das hohe alte Braunfels auf seinem Braunenfelsen, wo jetzt eine Sammlung deutscher in der Gegend ausgegrabener Alterthümer zu sehen ist, und eine Stunde davon das vormalige Prämonstratenser Nonnen-Kloster Altenberg, in ältern Zeiten eine Burg der Solms, mit alten Grabmählern des Hauses; wichtiger aber ist der Besitz der reichen Cisterce Arensberg, die mit Solms ewige Landeshoheitsstreitigkeiten führte. Gleich malerisch liegt Hohensolms, die Residenz ist aber zu Lich, wo schöner Flachsbau ist. Laubach von 2000 Seelen und Utph wenn gleich Residenzen, sind mehr Dörfer, wie Hungen an der Hölloff und Rödelheim an der Nidda, und bey Laubach ist eine treffliche Eisenhütte Friedrichshütte genannt; auch die alte Residenz heißt die Friedrichsburg, wo der letztverstorbene Graf sich eine schöne Bibliothek sammlete. Das Dorf Södel ist

Digitized by Google

merkwürdiger, als alle diese Residenzen, denn die Obler kaufen überall das Linnen auf, und bringen es dann nach Frankfurt. Das Haus hat die gemeinschaftliche Justiz-Kanzley zu Hungen löblichst aufgegeben, und an das Hofgericht zu Giesen überwiesen, was Nachahmung verdient. Es ist doch nur ein kostspieliges faux brillant für die Standesherrn, und für Staats-Einheit immerhin nachtheilig.

Mehrere Solms haben sich rühmlich ausgezeichnet, der Preussische Solms, der sich mit der liebenswürdigen Schwester der Königin Louise verband, machte viel von sich sprechen — keiner aber mehr, als der jüngst verstorbene Graf Solms-Laubach, ein tüchtiger Geschäftsmann von hohen Gaben, und mit Kenntnissen, wie sich solche nur selten unter unsern Herrn Grafen finden. Er studierte zu Giesen, wurde Reichshofrath, dann Gesandten am Rastadter Congresse, später beauftragt von den Verbündeten mit vielseitigen Geschäften, und zuletzt Königlich Preussischer Oberpräsident der Regierung von Cleve und Berg und Curator der Universität Bonn. Er starb zu frühe zu Cöln 1822. Graf Laubach war ein großer Bücherfreund, und sagte mir einst: „Mit dieser Liebhaberey kommt man nie auf einen grünen Zweig!“ aber dabey auch thätig in Geschäften bis an sein Ende. „Man muß, sagte er, sterben mit den Waffen in der Hand.“. Nicht allen und wenn sie noch so waffenfähig wären, ist es erlaubt zu sterben mit den Waffen in der Hand, wohl ihnen dann, wenn sie sich auf den Busen der Musen flüchten, und in philosophischer Einsamkeit und Ruhe dennoch zufrieden leben und sterben — mit der leichtern Feder in der Hand! Wer sein Streitroß abgesattelt hat, besteige einen leichten literarischen Klepper, dieses Steckenpferd führt ihn

harmloser durch das Labyrinth des Lebens, und er lächelt zuletzt beym Anblick des Bildes, das mein einfaches Zimmer ziert — le Cavalier demonté. Was er aufsprechen zu können glaubt, kriegt er nicht, was man ihm gäbe, mag er nicht, so bleibt er lieber Cavalier demonté, und mit der Zeit verrostet auch der blankeste Stahl!

Nach dem Hause Solms kommt das Haus Isenburg. Die Wetterauische Güter der Stollberge zu Geudern und Ortenberg sind nicht bedeutend, Theile der alten Grafschaft Königstein, auf steinigtes Erdreich gefallen. Indessen zählte das ausgestorbene Haus Stollberg-Geudern ein Mitglied, das wohl die meiste Theilnahme erregte, die schöne, junge, unglückliche deutsche Gräfin, wie man sie in Italien nannte, die Gräfin Albani, die von Alfieri verewiget, 1824 zu Florenz gestorben ist, das traurige Haus Stuart überlebend. Weit ansehnlicher sind die Güter der Familie Riedesel, deren Stammburg Eisenbach ist eine Stunde von Lautenbach, der Hauptstadt mit 3000 Seelen. Die alte Burg, die auch eine Kirche und viele Oeconomie-Gebäude in ihren Ringmauern hat, liegt romantisch auf einem Hügel, und noch romantischer ist die Sage von dem vermauerten Rittersaal, weil da einst eine unheimliche Person sich weiter einfand, die niemand kannte, welche aber die Ritter, die nichts fürchteten, sehr zu fürchten pflegten. Lautenbach liefert gute Gewehre und Messer, Leder, viel blaues und weißes Linnen, und die Göttinger und Braunschweiger Würste und Westphälische Schinken zu Frankfurt sind oft gemeine Lauterbacher; daher sich auch gegen dreißig Metzger hier wohl befinden. Man brennt auch viel Zwetschgen-Branntwein, und ein großer Oeconom saubrt rectificirten und einige Jahre auf dem Lai-

ger gehaltenen Zwetschgen-Branntwein in kleinen Flaschen nach Frankfurt, als Arac de Mockstadt, den man so gut fand, daß man gar nicht an die Nähe seiner Geburtsstadt dachte. Das Schloß und den Garten zu Stockhausen sucht man in dieser wilden Gegend nicht. Die Riedesel haben noch andere Besitzungen, und auch Antheil an der Triocratie Stade mit Isenburg und von Lbw. Ausgezeichnet war der Verfasser der Reisen nach Großgriechenland und der Levante, und ist wo ich nicht irre, derselbe, der bey einer Vorstellung, wo der alte Hofmarschall den Namen nicht recht gemerkt hatte Ried — Ried — ihm ins Wort fiel: „es ist noch ein Esel dabey, ich heiße Rieseel." — Ich kann nicht sagen, ob der Lautenbacher Gasthof zum goldenen Esel Beziehung auf den Herrn, den Gast oder Wirth hat, vermuthlich gilt es mehr dem Gast, und die Wirthe lächelu nur, ohne den Herrn Fik's Reise-Rath ein Wörtchen gelesen zu haben, einem dritten zu erzählen, daß man übermorgen wieder kommen würde — denn sie sind wenigstens keine — graue Esel!

Der Vogelsberg ist der rauheste Strich Oberhessens, und eine der traurigsten Gegenden Deutschlands, daher auch die Wetterauer Nachbarn gegen den Namen Vogelsberger protestiren. Es ist ein hohes, langes, kaltes Gebirge, 10 — 12 Meilen im Umfange, mit einigen zwanzig Dorfschaften, die sich meist auf Hügeln enden, und abscheulichen Wegen. Der Vogelsberg ist bestimmt rauher als der Odenwald, 8 — 9 Monate bleibt der Schnee, und deckt nicht selten noch Früchte auf dem Halm, Obstbäume kommen gar nicht fort, die Sonne hat Mühe durch die Nebel zu brechen, und man nennt es das Wollen-Clima — nicht wegen der Güte der Wolle — sondern weil man nicht ohne wollene Decken

Digitized by Google

seyn kann und ohne wollene Leibchen und Strümpfe. Ulrichstein mit einem Bergschloß ist einer der höchsten Punkte, wo ein Landgestütte ist, der höchste aber der Taufstein von 2400', im Landgericht Schotten und der Oberwald 2000'. In diesem Vaterlande der Schleen, Hagebutten und Kartoffel, wovon ein großer Theil nicht zur Viehmast sondern zum Branntwein verbrannt wird, wo nur wildes Obst gedeyhet, selbst der Hafer nur dünne steht, und die Sitten so rohe sind als die Schlehen, geht es vielleicht nur desto einfacher und sittlicher zu, und daher sollten es die Darmstädter nicht verächtlich das Hinterland nennen! In Salzmanns menschlichem Elende geht es noch viel elender zu!

Man beschuldigt die Vogelsberger der Proceßsucht, was eine Folge der ewigen Tauschhändel mit Vieh, und auch des Saufens ist, woraus wieder Händel entstehen. Sie sind handfeste Leute, spinnen und weben so fleißig, daß die Spinnerin nur in dem freyen Augenblick, wo sie den Faden benetzet, ihrem in einer Hangmatte ruhenden Kinde einen Stoß gibt, um die Schaukel in Bewegung zu erhalten — und ihre Viehzucht steht nicht schlecht. Butter und Käse wandern nach Frankfurt, und das Menschen-Reich liefert große und hübsche Recruten, die schon von Hause aus Spartaner sind. Selten verirret sich ein Reisender hieher, die Vogelsberger brauchen ihr Dorf gar nicht einmal zu verlassen, die Nachbarn holen selbst ihr Vieh, Butter und Käse, und so kommen gar viele nie aus ihrem Gebirge, und leben und sterben daselbst ruhig, zufrieden, und von niemand beneidet, glücklicher als Weltmenschen, die leichtsinnig dahin leben, zuletzt den Frieden mit sich selbst in neuen Zerstreuungen suchen, und nicht finden; „Ich bliebe gerne zu Hause, aber die Grillen,"

Digitized by Google

und so kommen sie endlich ganz vom Hause früher n
als sie hinausgetragen werden. Die Vogelsb
ger wären übrigens etwas reicher, wenn es zu Fra
furt keinen Caffée und Zucker gäbe. Ob das Geschic
chen, das man sich erzählt, wahr ist? Ein Vogelsbe
ger brachte neugeborne Drillinge im Ranzen zu sei
zwei Stunden entfernten Pfarrer zur heiligen Taufe
und schnallte seinen Ranzen im Vorplatz ab, ehe er s
ner Hochwürden den reichen Seegen seiner Hütte m
dete. „Aber wo sind die Kinder?" der Ma
schnallte auf, zog Nro. 1 und 2 heraus und beym
rief er gelassen: „dies ist abgestanden." Im
besser als das beliebte Zweikinder-System in so
nannten cultivirtern Gegenden! Die Antwort: „W
viel Kinder habt ihr?" „der liebe Gott hat mi
schwer gesegnet — sechs Verzehret!" oder be
Hintritt der Kleinen: „der liebe Gott braucht fr
sche Engelein!"

Das Fürstenthum Isenburg, unter Hoheit
Hessischen Häuser, dehnt sich von den Thoren Fra
furts und dem Main, längs der Kinzig hin ohngef
zehn Stunden weit gegen den Vogelsberg, mag in i
ner größten Breite fünf Stunden haben, und das Ga
16 □Meilen mit 48,000 Seelen und 250,000 Gul
Einkünfte betragen. Der Fürst besitzt die eine Hä
ohngefähr, die andere die drei gräflichen Linien Büd
gen, Meerholz und Wächtersbach. Die gemei
schaftliche Justiz-Canzley zu Büdingen soll aufgeh
haben, wozu auch die Stollberge getreten waren. D
Isenburgische ist ein treffliches Getreideland, mit etw
Wein-, Flachs- und Obstbau, und ansehnlichen W
dungen, ein wahrer Schatz in Frankfurts Nähe. O
fenbach ist die Krone des Ländchens, das gewerbsa
heitere Offenbach mit 8000 Seelen, der Hauptsitz de

Digitized by Google

unstfleißes und die erste Fabrikstadt des Großherzog-
ums Hessen. In dem nahen Frankfurt schlägt Mer-
rius überall vor, in dem weit kleinern aber freundli-
en, wohlhabenden und halbländlichen Offenbach gilt
ch, neben Geld-Credit — geistiger und gesel-
iger Credit. Das heitere Städtchen übertrifft viele
roße Städte an Humanität, Gemeingeist und Bildung,
, daß ich eher hier als in Frankfurt wohnen würde,
nn es ist geräuschloser, freyer, reinlicher; selbst der
leine Hof, wo er noch souverain war, verkannte
eine Zeit nicht, ich habe ungemein vergnügte Tage zu
ffenbach verlebt, solches aber auch Klein Paris ge-
innet — und mich damit nicht wenig empfohlen —
t hessische Garnison da liegt, ist es noch lebhafter
worden. Die Frankfurter aber sprechen, sie mögten
i keinem Orte wohnen, „der mit O anfange,
nd mit Ach ende!"

Offenbach hat Fabriken mancher Art, wo die Ta-
aksfabrik Bernhardts (oder d'Orville) oben
ansteht, daher der Marocco eigentlich Bernhardt hei-
en sollte; Tabaksfabriken scheinen der einzige
ndustriezweig, der nicht in Abnahme geräth, fast
ie Bücherfabriken. Die Kapelle Bernhardts ist
war eingegangen, aber darum findet man noch immer
ute musikalische Unterhaltungen neben einem Liebhaber-
heater. Die Todtenfeyer Bernhardts 1806
n schwarzbehangenen Theater durfte der Fürst des Lan-
es beneiden, und die Einnahme war für die Armen,
ie in Bernhardt einen großen Wohlthäter verloren ha-
en. Berühmt ist auch Dieks und Kirschten Wagen-
abrik, Krafts Rauchtabaksfabrik, Schwaners
achstuchfabrik, Blechwaaren, Brieftaschen ꝛc. Fleisch-
anns Wachsbleiche und selbst seine Pfeffer-Nüsse—

Digitized by Google

Brede Druckerey ist berühmt, Mayers Vogelsamm
lung, Beckers Gemäldesammlung verdienen gese
zu werden, und wer wollte die Fabriken alle nenn
Hut, Saffian, Leder, Regenschirm ꝛc. Fabriken.
sind mehrere gute Privat-Erziehungs-Anst
ten hier, auch eine Freymaurer-Loge, und t
lich geht eine Land- und Wasser-Diligence nach Fra
furt. Das Schloß am Main ist alt und verfallen,
dessen noch der Sitz der Kanzley, der Fürst aber wo
in einem angenehmen Privathause in der schönen Fra
furter Straße, wenn er sich nicht zu Birstein o
Langenselbold aufhält. Offenbach hat auch mehr
schöne Gärten, worunter der Metzlerische wohl
Erste ist, und über die neue Schiffbrücke gelan
nun die Güter aus Norden, mit Umgehung Frankfur
unmittelbar nach Darmstadt über Vilbel (Villa bell
Ob diese auch zur Communikation mit dem getren
Oberhessen wichtige Brücke Frankfurt viel schaden, o
gar Offenbach zum Range von Altona erheben w
de? getraue ich nicht zu entscheiden!

Sonderbar und räthselhaft bleibt die Erscheinu
einer Gesellschaft Polen zu Offenbach, die sich n
und nach verlor, aber viel Geld sitzen ließ, und bürg
lich untadelhaft lebte. Das Oberhaupt nannte sich B
ron Frank, seine Gesellschaft mehrte sich auf 5—6
Seelen, der Herr Baron errichtete sogar eine Leibga
von 40 Mann in reicher roth und grüner Uniform, p
nisch, ungarisch und türkisch, die weibliche Welt ab
war deutsch gekleidet. Sie hätten eigene Religions-G
bräuche, zahlten anfangs alles baar in Dukaten, n
Franks Tode 1791, der wie ein Patriarch verehret w
verlor sich einer um den andern, die Geldtransp
stockten, und Fräulein Frank, die am längsten aushie
starb tief verschuldet. Offenbach hat Maskenbälle,

Digitized by Google

ie das freye Frankfurt nicht gestattete, und da Venedig so viele Verdienste um diese beliebte Winterlustbarkeit in Deutschland hat, so war es billig, daß mehrere Venediger und Venetianerinnen aus Frankfurt schienen, die sich auch ganz nach Venediger Fuß nahmen. — In der Vermummung zeigen sich oft die Menschen weit eher, wie sie sind, als ohne Masken. Die größte Maskerade Offenbachs bleibt aber jene polnische, und mir ist unbekannt, ob jetzt das Räthsel gelöst ist?

Nie habe ich erfahren können wie die sogenannte Fibels-Mühle an der Frankfurter Straße, die der Fürst verschenkt hat, zu ihrem frommen Namen gekommen ist? ihr gegenüber liegt das Land-Gut eines Engländers, und solche Anlagen hat Offenbach mehrere. Mit Lächeln gedenke ich eines alten Rathes, der seit seinen Schul- und Universitäts-Jahren nie mehr aus seinen isolirten Gebirgen gekommen, und nicht einmal zu einer Mainfahrt nach Frankfurt zu bringen war, ich zeigte ihm mehrere dieser Anlagen, und er machte die naive Bemerkung: „Wenn man so was sieht, kann man leicht den Respect vor dem gnädigst regierenden Grafen verlieren!“ In den Gebirgen war man in gewissen Dingen um eine ganze Generation wenigstens zurück, es fiel keiner Seele ein, einen Souverain komisch zu finden, der größern Souverains dienen muß, um standesmäßig zu leben — so widernatürlich als die Abhängigkeit weiter Länder jenseits der Meere von einer kleinen Insel in Europa! Die gnädigsten Herrschaften selbst mußten nothwendig noch ächte mittelalterliche Ideen im Kopfe haben, wo man bei der geringsten gnädigen Aeußerung nach der Hand oder Rockzipfel fuhr, und wohl gar die-

Digitized by Google

derfiel, obgleich Friedrich und Joseph bereits erklärt hatten, daß man nur vor Gott niederfallen müße. Es gab noch alte Diener, die auf des Herrn Grafen treuherzige Aeußerung: „Heute habe ich von ihm geträumt," erwiedern konnten: „Verzeihen Ew. Hochgräflichen Gnaden." Nun was denn? „es ist meine unterthänigste Schuldigkeit von Ew. Hochgräflichen Gnaden zu träumen!" Ein Schulz schrieb sogar an seine Tochter: „An meine liebe Tochter Anna Maria, Viehmagd bey dem hochadelichen Rindvieh zu N. N." Solche Glückliche trugen alle Lasten federleicht, die andern Centner schwer auf den Schultern deßen lasteten, die in diesen höhern Wesen nur Leute fand, mit denen Kopf und Herz unmöglich theilen konnte! das Antik hätte man noch gut finden können:

On dine à onze, à l'antique on s'habille,
et l'on crû voir marcher des portraits de famille!

Von Offenbach nach Büdingen, der alten Hauptstadt, die sich zu Offenbach wie die Nacht zum Tag verhält — hatte ich die schröcklichste Langweile bis das Bergschloß erschien, die Ronneburg, und da war mir nicht ganz heimlich. Armselige Hütten umgeben die Burg, wie sie wohl alle in der noblen Ritterzeit waren, die Bewohner sind Katholiken, Lutheraner, Reformirte, Juden, und Pietisten, deren Vorsteher, genannt Justitiarius, zugleich Strumpffabrikant ist. Graf Zinzendorf und seine Gemahlin gaben sich hier viele Mühe die Juden zu bekehren zu dem, den sie durchstochen haben, hätten aber besser gethan ihnen sonst unter die Arme zu greifen, denn sie sehen nicht aus, als ob sie bloß bey Trauerfällen wehklagten und die Kleider zerrießen, und vom durchstechen ist ohnehin keine Rede. Recht alterthümlich, seltsam und

heimlich blickte die alte Rouneburg auf den einsamen Wanderer, aber in der Nähe Büdingens wird die Gegend heiterer, und man erblickt eine der berühmten Colonien Zinzendorfs, wo nahe an 1000 Seelen gelebt haben sollen — Herrnhag.

Dieses Herrnhag ist jetzt eine Wüste — die hübschen stattlichen Wohnungen stehen leer, und die Leichensteine machen in dieser Oede doppelt melancholischen Eindruck, kein Fuß wandelt hier, als dann und wann ein neugieriger Reisender, und zur Kirschenzeit gräfliche Geister. Ob sie das Sprüchwort befolgen: „Mit großen Herrn ist nicht gut Kirschen essen?“ Den Zinzendorfern warfen sie wenigstens weit mehr als die Stiele an Kopf, und der verlassene Ort könnte mit mehr Recht s' Gravenhage heißen, als Haag in den Niederlanden. Man vertrieb die nützlichsten Menschen 1754 mit Gewalt, weil sie — statum in statu machen wollten! aber was machte damals im Vaterlande nicht statum in statu? machte es nicht im Grunde der Regierende Herr Graf selbst? Es scheint, Religions-Vorurtheile verdunkelten richtige Staats-Ansichten — die guten fleißigen Herrnhuter wanderten aus, und Neuwied blühte! Wenn der würdige Fürst Wolfgang Ernst von Isenburg-Birstein auch so gedacht hätte, gäbe es kein Offenbach. Er hob auch 1794 die Leibeigenschaft auf, und starb 1800 verehrt von allen, die Ihn kannten.

Büdingen liegt am Flusse Seemen, den wohl große Geographen nicht kennen werden, vor der Stadt ist eine kleine Saline, die rothes Salz liefert, und die Einwohner etwa 2500 Seelen, sind fleißige Zeug- und Strumpf-Fabrikanten und Branntweinbrauer. Die Umgegend erzeugt viel Obst, vorzüglich Zwetschgen und

Digitized by Google

der Handel mit Mastvieh ist nicht unbedeutend. D
Mauern und Eckthürme der alten Stadt von roth
Sandstein vermögen den Reisenden zu entlangweil
wie die sonderbar gestalte Residenz, Stammschloß sämm
licher Linien, zu der jeder Regent seinen Bau-Beitr
geliefert haben mag. Man zeigte mir ein altes Th
das ein aus Palästina kehrender Graf zum Andenk
bauen ließ nach dem Schaf-Thor zu Jerusale
Das Schloß schien mir stark bewachet, es war
gerade Heerschau gewesen, und die ganze Armee
15 — 20 Mann beisammen, die der Herr Graf, w
bestellter Oberrheinischer Kreis-Lieutenant selbst sch
gemustert hatte. Hinter dem Schloße ist ein geräum
ger Garten mit einem neuerbauten Schießhaus
nirgendswo aber erblickt man die ordnende Hand
Kunst, und daher überraschen die zwei Riesen
Eingange, die aus dem rothen Sandstein-Bruche
Hauptschönheit Büdingens genommen, und wahrsch
lich von demselben Künstler sind, der auch die Qua
steine behauet. Sie waren schröcklicher anzusehen,
die Bubones vor dem Dom Bambergs. — Wie? w
eine schwangere Gräfin davor sich entsetzte? könnten
nicht aus steinernen Mißgeburten — Lebend
ge werden?

Das alte Schloß hat ganz das Ansehen einer
ste, umgeben von einem schwarzen Wassergraben,
schon darum nicht wohlriechend seyn kann, weil
zahlreichen Kämmerchen (Abtritte) hineingeleit
sind, auf dem ich aber doch einen Nachen bemerkt
Sollte der Hof gar Wasserspazierfahrten auf dies
Pfuhle machen? Machiavelli räth allen Principal
die keine Armee ins Feld stellen könnten, ihren S
wenigstens fest zu machen für sich und ihre Leute, u
in dieser Zeit mag auch die Burg gebauet seyn, in

Digitized by Google

e Haustruppen Platz fanden. Ein schröckliches Un-
ter verhinderte mich an Fortsetzung der Reise, und
hatte ich das Glück in der alten Schloß-Capelle,
zum Theater entweihet war, sogar den Regieren-
n Herrn Grafen selbst spielen zu sehen, der natür-
h applaudirt wurde, so gut als Louis XIV., da er
Ballet tanzte. Der Prolog war ein Panegyrikus
f die alte wiedergenesene Tante, woran aber das Pub-
um nur wenig Antheil zu nehmen schien — das Stük
öst aber wurde so leidentlich vorgetragen, als es in
lchen kleinen Orten möglich ist — Natura paucis
ontenta!

Gegen Birstein hin wird die Gegend ungemein
einigt, rauh, unfruchtbar und wild, man nähert sich
m Vogelsberg, und sonderbar sind doch die Na-
en einiger Dörfer Bös-Gesäß, Merkfritz und
Rauswinkel. Malerisch liegt das alte Schloß Birstein
ber dem Fleken gleiches Namens von 600 Seelen —
ber dann beginnt der Vogelsberg, und man nimmt
erne seinen Rückzug über die Residenzen Meerholz
nd Wächtersbach, so traurig sie auch seyn mögen;
ie jura majestatica des leztern Grafen hat Häberlin
N. A. Heft 33) beleuchtet . . Die Natur wird erst
wieder lachend zu Langenselbold, einem Landsitz
des Fürsten, das Dorf Lieblos ist nichts weniger als
ieblos, und versieht das Publikum so viel es vermag,
mit warmen wollenen Strümpfen, und Rückingen
wartet sogar mit Spielkarten auf. Zu Staaden
befindet sich auch ein recht guter Mineralbrunnen, aber
— zuviel Köche versalzen die Suppe!

Das ehemalige Nonnenkloster Marienborn, mit-
ten im Walde, wurde im 18. Jahrhundekte wieder be-
lebt durch eine Brüdergemeinde, und Seminar
der Lamms- und Wundenkirche, auf einem Sy-

Digitized by Google

nodus erschienen Abgeordnete aus allen Welttheilen, Wilde aus Canada, und Mohren von S. Thom... Die Leutchen wurden auch von hier vertrieben, wie ... Herrnhag, Nonneburg und Lindheim, noch sollen ... Inspirirte hier leben, die einen sogenannten A... kesten haben, statt des Pfarrers, weder taufen n... zum Abendmahl gehen (in letzterem Sinne gibt es ... viel Inspirirte) und fest glauben an die fortwähre... Einwirkungen des heiligen Geistes. Zur Revolution... zeit verwandelte sich das stille dem Lamme gewe... Marienborn gar noch in einen Werb- und Tumm... platz der Condéer, die Fürst Wittgenstein hier s... melte, statt der frommen Gesichter mit dem geb... chenen Jesusblik, wie es Zinzendorf wollte, ... man nun verzerrte, verbrannte und wilde Mars... stalten und statt der Litaney der Wunden ertönten d... sche und französische Flüche! Jetzt schreibt an dem ... der ganz zum Gespenster und Teufelsspuk ... macht scheint, Prediger Horst seine Dämonomag... und Zauber-Bibliothek, wozu ihm der alte ... xenthurm zu Lindheim die erste Idee gab. ... Volkssagen knüpfen sich an dieses schröckliche Den... barbarischer Vorzeit im anmuthigen Nidderthal, ... Stunde von Marienborn, das jetzt einen Theil ... Garten-Anlagen der Frau von Specht ausmacht. La... saß ich selbst traurend vor diesem Hexenthurm, ... verließ ihn — getröstet, „Es war ja einst ... schlimmer noch, selbst wenn man recht ger... den Teufel wegbeten wollte! und die Hexe, die auf... reitet, kannst du ja abschütteln!“ ob sie gleich n... verdiente!

Das Haus Isenburg ist schon in der Mitte ... 11. Jahrhunderts am Mittel-Rhein bedeutend beg... gewesen, wo auch das Stammschloß in Ruinen li...

Digitized by Google

und sein hohes Alter beweißt das einfache Wappen: zwey schwarze Balken in weißem Felde. Wegen dieser Besitzungen am Rhein heißt das jetzige Isenburg Oberisenburg, wie manche Aemter Oberämter, ohne daß sie Unterämter hätten. Graf Friedrich von Isenburg erschlug 1225 seinen Vetter Erzbischof Engelhardt von Cöln, (wie es scheint unvorsätzlich, wahrscheinlich wollte er ihn blos gefangen legen, und zu gewißen Bedingungen nöthigen, wie im Mittelalter häufig geschah —) flüchtete nach Rom, die Mutter stiftete Klöster zur Sühne, Cöln aber setzte 1000 Mark auf seinen Kopf, man fing den Unglücklichen durch List, und er wurde zu Cöln gerädert! Offenbar überschritten seine Richter die Gränzen der Gerechtigkeit, wie der Schuldige die des Faustrechts, und die Nachkommen büßten noch unschuldiger durch Verlust der ganzen Unter-Grafschaft Isenburg.

Dieses alte Haus mit zahlreichen Zweigen, dessen Linie Birstein von Carl VII. in Fürstenstand erhoben wurde, wie Solms Braunfels, die katholischen Linien Hohenlohes und selbst Stollberg bedeuten — lauter kleine Grafen, denen Kaiser Joseph gesagt haben würde, „Schämen sie sich nicht Grafen zu bleiben, ich bin ja auch Graf Falkenstein," überlieferte der Geschichte nur wenig bedeutende Namen, und eigentlich gar keinen im vollen Sinne des Wortes? Doch — große Männer sind überall selten, und noch seltner große Menschen, die allein wahren Zierden der Menschheit! Der Romanen-Welt ist Erzbischof Diether von Isenburg bekannt, der Soldat kennt vielleicht den Prinzen, der bey Bergen fiel, und die gelehrte Welt den, der Bolingbrock über die Verbannung übersetzte. Wie der Prinz auf diese Materie gekommen ist? Doch, — in der

Mitte dieses Ländchens hätte ich unter andern Umständen selbst darauf gerathen, ja, wie der verfolgte Marius zu Carthago dem Prätor prophetisch sagen lassen können, „Sage, du habest Marius gesehen auf den Ruinen Carthagos!“ Leider! machte sich der letzte souveraine Fürst Carl, ein geistvoller, gebildeter, gutdenkender und schöner Mann, nur zu viel Namen durch seine allzugroße Anhänglichkeit an Napoleon und Augereau, die ihn selbst nach Spanien führen!

Wenn der Fürst nach den Tagen von Jena zersprengte Preussen zu Leipzig ward für den Dienst des Allmächtigen, thaten dies nicht größere Fürsten auch mit ihren eigenen Landeskindern? wenn er die agnatischen Bande nicht für zureichend hielt, sondern seine drey kleinen Herren Vettern Liebden, Liebden, Liebden auch noch mit Souverainitäts-Banden umschlang, thaten dies nicht andere auch? und wenn Er der für seine Person Fürst blieb, obgleich alle Titel fliegen, zuließ, daß man seinen Ersten Rath Minister und Excellenz nannte, worüber zu Frankfurt freilich viel gelacht wurde — was nun? verdenkt man es einem Hausvater, wenn er sein schmeichlendes Schooßhündchen Cäsar nennt? Der größte Vorwurf, den man ihm machen könnte, wäre wohl sein Schulden-Wesen, aber gehören nicht Schulden gleichsam zu den Erbsünden des Adels? Die dem Wiener Congreß eingereichte Note der Agnaten (S. Klüber VI. Heft) bleibt freilich eine böse Note, aber fallen solche Dinge nicht mehr den Räthen zur Last? Der gute Fürst scheint groben Schlingen in die Hände gerathen zu seyn, die alle nur Eine Herzkammer haben, und zwar eine Pairskammer — in seinem Wald-Carthause Birstein wurde ihm manches erst klar, was ihm die hellsehende

Digitized by Google

Gemahlin (eine Erbach) und wohlmeynende Freunde vergebens gesagt hatten. Der so gut unterrichtete Fürst dachte nicht mehr an die Fabel vom Löwen, der mit einem bekannten Thier auf die Jagd ging, und fiel — viele andere deutsche souveraine Fürsten fielen mit ihm, aber doch rühmlicher und deutscher als Er, Dalberg und Leyen!

In diesen gesegneten Gauen der Wetterau saßen so viele souveraine Höfchen auf einander, als in Oberschwaben Reichsstädte, in Oberbairen Prälaturen, und am Rhein Klöster und Burgen, jetzt ist alles Hessen und Preussen unterworfen, das vielleicht die souverainen Höfe von Lich, Laubach und Rödelheim, von Geudern und Ortenburg, von Büdingen, Wächtersbach und Meerholz kaum dem Namen nach kannte. Offenbar waren für die kleine Anzahl Schaafe der Scheerer zu viele — und oft dachte ich in der Wetterau — an das Glück eines reichen Privatmannes oder ächten Landlords vor solchen Souverains — Mancipiis locuples eget aeris Cappadocum Rex! Eine gräfliche Pächters Familie ist so wenig ein Widerspruch, als eine Wiederkäufer-Familie, daher auch eine Regierende Gräfin einer andern, die sich der Entschädigung eines Schuldlosen kräftig annahm, schrieb: „Bedenke Herzensschwester! daß dies Jahr alles misrathen ist, wir müßen sogar Kraut und Cartoffel kaufen!“ Eigentliche Souverains denken edler und größer — gräfliche Pächter-Familien können sich nicht über Kraut und Cartoffel erheben, und so darf man sich noch weniger wundern, wenn im 18. Jahrhundert in Deutschland noch Beinbruchsteuren und Badecursteuren für kleine Reichs-Unmittelbare vorkommen, worüber man Pürter nachlesen mag, der

das Unwesen unserer Vielherrschaft kaum halb kannte. Die Franzosen dachten bey diesen Potentaten an ihren Roi d'Ivetot

peu connu dans l' histoire,
se levant tard, se couchant tôt,
dormant fort bien sans gloire,
couronné par Jeanneton
d'un simple bonnet de coton,
pour toute garde il n'avait rien
qu'un chien
Ah! Ah! Ah! Ah!
quel bon roi c'étoit là.

Unsere ältern Gelehrte trieben mit dem Namen Schloß aus erbärmlicher Devotion gegen alles, was Adel hieß, so großen Unfug, als nur immer die Italiener mit ihrem Pallazzo, und so findet denn auch der Reisende in der Wetterau, wenn von Lust- und Jagdschlössern die Rede ist, höchstens Jägerhäuser und Pächter-Wohnungen, oder alte finstere Burgen. Nicht alle können Escurials bauen, dessen Schlüssel hund 10,000 ℔. wiegen — es ist sogar löblich sich nach der Deke zu strecken — aber wie war es möglich mit ernstem Gesicht von Höfen und Großen zu sprechen? Ein alter Geheime-Rath sagte mir, da ich jemand wegen einer kleinen Galanterie in Schutz nahm, „An Höfen müßen reine Sitten herrschen," und ich mußte lachen — nicht sowohl über das Paradoxon, das allen meinen Erfahrungen zuwider war, obgleich Ehren-Davoust einer Fürstin mit sieben Kindern das Compliment machte: On voit bien que vous demeurez à la Campagne, tous vos enfants se ressemblent! als vielmehr über die Ovidische Verwandlung des Hauses in einen Hof! Man haußte auch nicht, sondern man residirte, die meisten dieser kleinen Herren steckten tief in Schulden, desto freyer

Spiel hatten ihre unterthänigsten Dienerlein, die fleißig conferenzten, und dadurch die Landesschulden bona fide vermehrten, denn sie thaten es ja zu Ersparung der Boten und der Schreibmaterialien — ein leerer Kammerbeutel ist ächt heraldisch — Leere bedeutet Silber, und der Kammerbeutel war so leer, als der Klingelbeutel. Wo gar — der Himmel in seinem Zorne ein altes Hausmöbel von Tante hatte d'une certaine age — wurde alles strenger sogar genommen als an Höfen, selbst theologisch; alles gewöhnte sich aus der geringsten Kleinigkeit eine Wichtigkeit zu machen, sonst hätte es aber auch gar nichts Wichtiges gegeben! — selbst bey Conferenzen!

Moi même, renonçant à mes premiers desseins,
J'ai vecu, je l'avoue, avec ces Souverains,
mon vaisseau fit naufrage aux mers de ces Sirènes,
leur voix flatta mes sens, ma main porta leurs chaines
on me dit: Je vous aime, et je crûs comme un Sot,
qu'il étoit quelque idee attachée a ce Mot!

Diese gesegnete Wetterau hatte das Schikksal zu meinem Fegefeuer bestimmt, das den ersten Theil meines Lebens höchst verschieden gemacht, von dem zweiten (einen dritten mag ich gar nicht liefern), mir meine Heiterkeit zwey Jahre getrübet, aber doch nicht verlöschet, indessen einen Stachel zurückgelassen hat, so daß mich manchmal ein leises Grauen vor der Menschheit anwandelt. Wohl dem dessen Erfahrungen erlauben, das Böse in der Menschen-Natur nur als Ausnahme zu betrachten! und von der Gnade zu denken, wie ein Herrnhuter. — Ich versprach einer verehrten Dame bis zu ihrem Tode zu schweigen — sie ist hinüber, ich bin meines Worts entbunden — die Undinge sind auch niedergeschrieben, und die Beleidigungen schwer — aber sagte ich nicht, daß die Wetterau mein Fegefeuer gewesen sey? würde die Histoire scanda-

Digitized by Google

leuse die Welt intereſſiren? et qu' avais je à faire dans cette maudite Galère? die Ignobleſſe, mit der ich zu thun hatte, hätte mich zur revolutionären Maxime bringen können: Point de Noblesse que dans l'Ame, aber der Tag des Lebens hat ſich abgekühlet. Nur Etwas will ich hier zum Beſten anderer aus dieſer ſchwarzen Epoche anführen, den ſonderbaren Troſt den mir zwey Sprüche gewährten wie unſern Alten der Chorgeſang: „Befiehl du deine Wege" oder was Gott thut, das iſt wohlgethan —

Durate, et vosmet rebus servate secundis!

und der andere aus dem Vicar of Wakefield:

Man want but little here below,
nor want that little long.

Zweiundzwanzigſter Brief.

Die ſouveraine Landgrafſchaft Heſſen-Homburg

ein Nebenzweig Heſſen Darmſtadts ſeit 1622, wurde mitten unter den Mediatiſirungen der Zeit umgekehrt immediat, und noch vergrößert durch Meiſenheim jenſeits des Rheins. Sie liegt von Heſſen und Naſſau umgeben, vor der Höhe, das heißt am Taunus, und beſteht aus ſieben □Meilen mit 20,000 Seelen, wovon 11,700 auf Meiſenheim kommen. Homburg hat ein herrliches Clima, wie Frankfurt, von dem es nur drey Stunden entfernt iſt, und neben guter Landwirthſchaft blühet der Kunſtfleiß in Wollenzeug- und Strumpffabricken; das nahe Frankfurt iſt ſein Schatten-licht. Meiſenheim hingegen zwiſchen Nahe und Glan

liegt zu nahe an dem rauhen Hunsrücken, erzeugt indessen noch Weine, und neben der Landwirthschaft ist Eisen- und Steinkohlen-Bau. Homburg die Stadt an der Eschbach mit 2500 Seelen, liegt mitten in englischen Anlagen — vom hochgelegenen Schloß hat man eine entzückende Aussicht über die geseegnete Wetterau und nach dem Taunus, das Städtchen ist gut gebaut, und der liberale Hof macht es zu einem recht angenehmen Aufenthalt. Ich verlebte hier im Hause eines Freundes höchst vergnügte Tage, wo ich Gelder zur Reise nach Genf zu erheben hatte, und daher hielten mich die französischen Geographen für einen Hamburger (eigentlich Anbourgois) und eine Pariserin verwechselte gar la Franconie mit Transylvanie „Comment si loin! de la Transylvanie sur la frontiere de la Turquie? est — il possible?“

Sieben Dörfer um die Hauptstadt Homburg machten die ganze alte Landgrafschaft, darunter Dornholzhausen und Friedrichsthal, wie die Neustadt Homburgs, von Waldensern angelegt, sich durch Flanell und Strumpfweberei auszeichnen. In der Nähe der alten Salzquellen wurde 1809 eine Mineralquelle entdeckt, die sicher Brunnengäste nach der schönen Gegend, und dem so gebildeten Homburg locken würde, wenn — wir haben der Bäder schon gar zu viele — aber warum läßt man auch die Saline verwaisen? Meisenheim, der neue Landes-Antheil zählt zwey Städte, Meisenheim und Ottweiler nebst 22 Dörfern und Weilern. Der Landgraf besitzt noch drei Aemter im Preussischen Sachsen: Winningen, Oebisfeld und Hötensleben und mag 200,000 Gulden Einkünfte haben. Das Contingent beträgt 200 Mann, die Darmstadt freundvetterlich stellt, wohin auch die Appellation gehet, folglich ist der kleine Staat doppelt

merkwürdig — ein Staat ohne stehende Armee und ohne — Stände, jedoch nicht ohne Schulden!

Die alten Landgrafen hätten als Erben der Grafsteiner das oberste Waldboten-Amt über die ganze waldreiche Gegend, und es ist merkwürdig, daß schon in so frühen Zeiten die Gesetzgebung sich um Holz-Cultur bekümmert hat. Das sogenannte Marb-Instrument vom Jahr 1484 verordnet: „Wer einen Baum schält, soll mit dem Nabel daran genagelt, und so lange herumgejagt werden, bis alle Gedärme um den Stamm gewunden sind!! Wer einen Wald anstekt, soll an Händen und Füßen gebunden dreymal in das dikste Feuer geworfen werden, und wenn er dann noch entrinnt genug gebüßt haben. „Welche Milde! Es fällt in die Zeiten, wo man Wilderer auf Hirsche schmiedete, und so reiten ließ auf Leben und Tod! Unsere Forst-Gerichte sind jetzt milder, mancher Förster kennt den armen Teufel gar nicht, der sich bey dunkler Tageshelle, (wie sich einer ausdrückte) einen Braten holt, wenn die Dinge nur nicht soweit gehen (wie mir Fälle bekannt sind) daß ganze Gemeinden mit Waffen kommen, Jäger und Holzdiebe auf einander feuren, und Celsissimus selbst sich kaum mehr hinauswagen — einen Bok zu schießen.

Das kleine Ländchen war durch angeerbte Schulden, schlechte Haushaltung und Goldmacherey unter Friedrich Jakob so herabgekommen, daß am ganzen Hofe nur noch — zwei silberne Löffel wären, der Schwager zu Darmstadt sorgte für eine reiche Wittwe, der ehrliche Friedrich Jakob meynte man müße die Braut doch in Kenntniß der Lage setzen, der Schwager antwortete: „Schreib! Bruder, schreib, wann du sie hast, ists noch immer Zeit.“ — Gar oft gedachte ich dieser Moral, wenn ein ähnlicher Souverain

Digitized by Google

Anlehen eröffnete und seine nachgebohrnen Brüder gegen einen kleinen Antheil am Anlehen zum Consens bewegte: „Schreib! Bruder Schreib!“ Die Heurath scheint Seegen gebracht zu haben, mehr aber that Landgraf Friedrich mit dem silbernen Bein (seit der Schlacht von Fehrbellin trug er ein Bein von übergoldetem Holz) für sein Ländchen, und Friedrich V. († 1820) noch mehr; ihm verdankt auch die Stadt daß sie mitten in einem englischen Garten liegt. Vom alten Schlosse auf dem Grunde eines Römer-Castells, ist noch der weiße Thurm übrig 180′ hoch, den man in weiter Ferne erblickt, und die auf der Höhe liegende Saalburg (¼ Stunden) gibt das anschaulichste Bild eines Römer-Castells, ein Viereck 280 Schritte lang und 160 breit; die da gefundene Alterthümer aber siehet man zu Homburg. Es ist doch sonderbar, daß die Römer, wenn man ihre Münzen und noch mehr die den irrdenen Gefäßen mit dem Stempel aufgedruckte Nahmen bedachte, nicht auf den Bücherdruck verfallen sind? sie, die so vieles erfanden, und selbst in den Gräbern ewig brennende Lampen hatten — wenn wir unsern Alterthümlern glauben, die aber freilich — schlechte Physiker waren. In einem Wäldchen steht das Grabmal eines fürstlichen Leibpferdes mit der Inschrift:

Hier liegt das beste Pferd begraben,
das alle Tugenden vereint,
könnt man ein Thier zum Freunde haben,
so läge hier mein Freund!

Von dem lieblichen Homburg mögte ich noch mehr sagen, da ich aber nichts weiter weis, so muß ich zur Wander-Geographie der Handwerksbursche meine Zuflucht nehmen, deren Wahrzeichen der Weg ist, wo zwey Wagen über einander fahren kön-

Digitized by Google

nen, das heißt über und unter der Brücke, die nach dem Tannenwäldchen führt, und dann das Andenken an Kämpf und Creuz erneuren, die hier lebten und starben. Kämpf war ein berühmter Arzt der früher Prediger im Esaß, Pietist, und zuletzt Oberhaupt der Homburgischen Isenburgischen Brüder-Gemeine war schwärmte und Geister sahe, daher sein Sohn Leibarzt zu Hanau wohl that sich blos an die Hypochonders zu halten, die auch gar viele Dinge sehen, die nicht sind. Sie haben, wie Montagne sagt, den Stein im Kopfe, ehe sie solchen in den Nieren haben, und alle Krankheiten, von denen sie gerade lesen. Statt der Natur begucken sie ihr Wasser und ihre sedes, Grillen umschwärmen sie, wie Fliegen, jeder Wind regieret sie, wie Wetterfahnen, sie glauben sechs Tage in der Woche jede Stunde Freund Hain erscheinen zu sehen, und am siebenten lachen sie darüber. — Jener Philosoph glaubte Füße von Glas zu haben — ein Nicht-Philosoph nahm die Peitsche, und der gläserne Philosoph lief, wie ein Wiener Laufer! damals schoßen die Hypochonder mit Kämpfs Klistierspritzen auf Unterleib und Nerven wie mit Doppelflinten — jetzt gehen sie — in Bäder. Der Freyherr von Creuz ein so patriotischer Staatsdiener, daß er bey den Irrungen mit Darmstadt Ein Jahr auf der Festung saß, dichtete die Gräber, und ich las den deutschen Young, mit Vergnügen in einer Sommerlaube, die an einen Kirchhof stieß — eine alte heilige Linde rauschte neben mir, und die Eulen des alten bemoosten Kirchthurms schwirrten umher, wie Schatten aus den Gräbern, in denen nun auch mein Freund ruhet, der mir Homburg so angenehm machte!

Ueber das würdige Fürstenhaus verbreiteten, nächst der Souverainität, die Verbindung mit der englischen

Digitized by Google

Königstochter neuen Glanz, vorzüglich aber die sechs Pinzen des Hauses, die in Oestreichs und Preussens Heeren dienten und noch dienen, ohne welche auch das Ländchen schwerlich souverain geworden wäre. Standhaft verweigerte der deutsch gesinnte Vater dem Weltenstürmer die Zurückberufung seiner Söhne, und ihr größter Lobspruch ist der Spruch des Tyrannen, „je trouve partout un Hombourg!" Diese Fürsten-Familie vermag mit 100 andern Familien zu versöhnen, und selbst den wildesten Republikaner zu bekehren!

Lieblich ist der Weg von Homburg nach Frankfurt, lange genug bin ich um die berühmte freye Handels- und deutsche Bundesstadt herumgeschwirret, wie die Fliege um das Licht — ich muß endlich hinein, und hoffe mich nicht — zu verbrennen!

Dreiundzwanzigster Brief.

Die freye Stadt Frankfurt,

---

unsere deutsche Bundes-Stadt, (vormals Franconefurt, Frankenfurt) liegt an beyden Ufer des Mains in herrlicher fruchtbarer Ebene, begränzt von den sanften Höhen der Friedberger Warte, und dem etwas steilern Mühl- und Sachsenhäuser-Berge, in der Mitte von vier berühmten Auen. Die Wetterau ist der Speicher, Rhingau der Keller, Gerau die Küche, und das Maingau liefert Holz, Bausteine, und alles mögliche; in blauer Ferne zeigt sich der Taunus. Die alten finstern Wälle und Thore sind verschwunden, die schönsten Anlagen und Spaziergänge an die Stelle ge-

Digitized by Google

tretten, schöne Barrieren im griechischen und römischen Styl, und die belle Vue ist einzig. Durch Abtragung des Schneidwalls ist an der andern Seite der Brücke eine zweite belle Vue entstanden, und man kann nun die ganze Stadt bequem umgehen in einem Stündchen. Dieser geringe Umfang scheint mit der Einwohner-Zahl nicht im Verhältniß zu stehen? Mit Recht hat man die malerische Thürme am Eschenheimer und Gallus-Thor, so wie die vier Warten respectiret als interessante Denkmäler der Vorzeit, ob sie gleich auf keinen Feind mehr zu warten haben, der unsichtbar in Frankfurts Mauern selbst ist.

Jemehr sich der Reisende der Stadt nähert, desto mehr fesselt ihn die üppige wahrhaft italienische Gegend, und so oft ich auch von der Sachsenhäuser Warte herab gekommen bin, so bin ich doch des Anblicks nie satt geworden. Ein alter Frankfurter würde auf der Belle Vue sein Vaterland nicht mehr kennen. Das Stadt-Gebiet mit acht Dörfern ist ein großer Garten, der Frankfurter Wald von 15,000 Morgen abgerechnet, der aber gut rentiret; was allein halb unbebauet da lag war der Deutsch-Orden gehörige Sand- und Riedhof, den aber Bethmann besser zu benutzen wußte. In diesem sanften Clima, den rauhen Hessen-Wind abgerechnet, der aber der Stadt noch weit mehr Unheil drohte, als bloße Brustbeschwerden — gedeihet alles. Paris und Harlem versehen die schönen Gärten mit edlen Obstarten und seltenen Blumenzwiebeln, und Obstbäume, die im Norden nur mühsam am Spalier emporkriechen, stehen hier als Hochstämme mit der goldenen Last ihrer Früchte. Aus den Gartenhäusern, etwa 300, (nur Hamburg zählt noch mehrere) ließe sich ein recht hübsches Städtchen zusammen setzen, schöner als die Residenz manches kleinen Souverains. Der

Digitized by Google

höchste Wunsch vieler Frankfurter ist eine eigene schöne Sommer-Wohnung — am höchsten steht aber der, der vor seinem Hause — eine Schildwache stehen hat.

Frankfurt in Kentuky mag schöner und regelmäßiger seyn, als sein Original, zählt nur 2000 Seelen, Frankfurt am Main aber 42,000, die Juden zu 5000 angenommen, und das Bundestags-Personale zu 600. Die acht Dörfer mögen eine Bevölkerung von 6000 Seelen haben, das berüchtigte Bornheim, vulgo Bernem, wimmelt allein von 1800 Menschen, dann kommen Bonames, Dortelweil, Hausen, Niedererlbach, Niederrad, Oberrad und Nieder-Ussel zur Hälfte, lauter viel besuchte Dörfer. Die Einnahme der Stadt beträgt eine Million, neben einer Staatsschuld von 8 — 9 Millionen Gulden, die erst der Krieg erzeugte, der aber die Bürger reich machte. Die schlechtern Messen und Handels-Stockung vermindern natürlich die Einnahme bedeutend, aber der Staats-Haushalt ist gut, so, daß Ueberschuß ist, der löblichst zur Schuldenzahlung verwendet wird. Indessen scheinen die Abgaben ungleich vertheilt zu seyn, und die Reichen zu leicht weg zu kommen, der Millionär zählt keinen Heller mehr, als der wohlhabende Mittelmann, und Frankfurt könnte von seiner reichern Schwester Hamonia etwas lernen. Den Frankfurtern ist wohl, daher sind sie mit Leib und Seele — Frankfurter, und nehmen es dem Fremdling gar übel, wenn er etwas tadelt, gerade wie in kleinen Landstädtchen noch 10 Jahre von dem gesprochen wird, was ein Reisender darüber sagte, der schon im nächsten Städtchen nicht mehr daran dachte. — Bücher sind da selten, desto wichtiger wird alles Gedruckte, und wenn etwas ins Wochenblatt kommt, könnte es da nicht ganz Deutschland bekannt werden?

Digitized by Google

Die Verfassung der Stadt hatte vormals einen ziemlich aristokratischen Zuschnitt, und noch weiter hinauf drückte Familien-Herrschaft schwer auf den Bürger, das lange unter der Asche glimmende Feuer brach 1614 aus, Lebküchler Fettmilch trat an die Spitze der Mißvergnügten, und sein Kopf nebst andern seiner Anhänger paradirte fast zwei Jahrhunderte lang am Brückenthurme! Die Geschlechter siegten, das vergoßene Bürgerblut machte sie höchstens etwas schüchterner, und sie blieben die Haupt-Mitglieder des Rathes. Die beiden adelichen Gesellschaften Limburg und Frauenstein, die meines Wissens nach allein aus den alten Adels-Vereinen übrig sind, gaben aber doch der Stadt manchen wakern Mann, wie die Glauburg und Holzhausen. Die Geschlechter entsagten dem Handel, sonst wären wahrscheinlich die reichsten Handelshäuser auch die ältesten Geschlechter, wie zu Genua. Unmittelbar nach den Geschlechtern kommen die Herren Doctores, die hier, wie in den Hanseestädten, noch viel gelten, ehemals aber noch mehr gegolten haben müßen, da es Sprüchwort wurde, als D. v. Hell genannt Pfeffer im deutschen Hause in Abtritt fiel, und D. Sommer in demselben Jahre starb:

Der Sommer ist hinweg,
der Pfeffer liegt im Dreck!

Jetzt ist die Verfassung republikanischer, und die Regierung mehr in der Gesammtheit der Bürger, obwohl die Constitution noch nicht so ganz ins Leben getreten, und Widersprüchen unterworfen scheint. Der Senat, die höchste Verwaltungsstelle, besteht aus drei Bänken, ältere Senatoren oder Schöffen, jüngere Senatoren und Rathsverwandte, zusammen 42 Personen. Zwei Bürgermeister, jährlich gewählt,

Digitized by Google

stehen an der Spitze, die gesetzgebende Versammlung zählt 85 Mitglieder, und das Bürger-Collegium der Sechziger führt die Aufsicht über Einnahme und Ausgabe. Die erste Instanz ist das Stadt-Amt, für das Land das Land-Amt, die zweite Instanz das Stadtgericht, und die dritte das Schöffen-Gericht, die Oberappellation aber geht nach Lübeck, dem Gesamt-Gericht der vier freien Städte. Im Jahr 1818 zählte man nicht weiter denn 52 Advocaten, vier Prokuratoren, neun Notare und gegen 50 Aerzte!

Die Advocaten gehören nun einmal zu den Uebeln dieses Lebens, wie Aerzte, Soldaten, Abgaben ꝛc. — in Preussen war man auf dem rechten Wege — mais — wir sind Menschen. Was sollte auch aus den Herren werden, wenn die Menschen so vernünftig würden, sich mit Ruhe zu benehmen, sich zu vergleichen, und nach der Natur zu leben? Die Priester der Eris und des Aesculaps müßten ein anderes Handwerk ergreifen, oder verhungern, und die Vitilitigatores aus Langweile sterben. Ich habe erst zu Frankfurt begreifen lernen, wie bei Nicht-Juristen Prozesse eine Art Sucht werden können, und glaube gefunden zu haben, daß die sogenannten Prozeß-Krämer in Städten wie auf dem Lande, in der Regel bürgerlich oder moralisch verdorbene Menschen sind — ächte Stänker! Man kann es Seekapitain Trunnion nicht übel nehmen, daß er nie in einem Gasthause einkehrte, ohne zuvor zu rufen: „Holla! sind Advokaten am Bord?“ und es ändert nichts, daß man den verhaßten Namen umgeändert hat, in Rechts-Consulenten, zumalen es nun mehr Rechts-Consulenten noch gibt, als zuvor Advokaten!

Digitized by Google

Das Wappen Frankfurts ist ein weißer gekrönter Adler im rothen Felde; die Farben mögen auf Gold und Silber deuten, denn die Stadt ist wohl gegenwärtig die reichste an diesen Metallen, die einmal den nervus rerum gerendarum machen, und die Adler darf sie verehren, denn sie retteten sie aus dem Rachen des Löwen. Das Bundes-Contingent beträgt 473 Mann, und mehr werden auch nicht auf den Beinen seyn, sonst aber hielt die Stadt 600 Mann, deren Frühjahr-Manövres mir 1779 interessanter waren, als alle Manövres Friedrichs, Carls und Napoleons . . . denn zuvor hatte ich nur die zusammengestoßenen Armeen zweyer Fürsten manövriren sehen — zusammen 40 Mann, die aber alle eine Miene machten, als ob sie sich bis zum letzten Mann halten wurden, was um so glaublicher war, da ein einziger gut angebrachter Kartätschenschuß die ganze Armee hinwegnehmen könnte. In kleinen Ländchen sind oft die tapfersten Männer, wie Corsen und Schweizer verglichen mit Hindus und Sinesern! Es gibt eine Landwehr, die der brave Obriste Schiller, jetzt Stadt-Commandant, befehligte, und selbst ein Corps schön berittener und montirter Reiter, meist vom Kaufmannsstande, die auch alle recht gut reiten, wie es aber beym Einhauen aussehen würde? läßt sich natürlich nicht voraussagen.

Für die meisten Reisende ist der Dom, und der Römer das Anziehendste. Die Höhe des Pfarrthurms, wie man hier spricht, beträgt nur 260', denn auch diese gothische Kirche ist nicht vollendet worden, wie ähnliche Münster Deutschlands; man machte die Anlagen zu groß, die Andacht erkaltete, der Beutel leerte sich. (Lersners Chronik sagt naiv: „Und da man kein Geld hatte, hielt man einen Umgang in der Stadt") und so setzte man auf einen Riesenrumpf — ein Kin-

Digitized by Google

derhäubchen . . oder runde Kappe, die freilich nicht schön läßt, aber wenn man die herrliche Aussicht in die herrliche Umgegend erwäget, schön thut. Der Senat schien nicht abgeneigt den Thurm in neuerer Zeit zu vollenden, die öffentliche Meinung aber war dagegen, und mit Recht. Es gibt nützlichere Verbesserungen — der Staat ist wichtiger als die Kirche, der Dom hoch genug, und die Bürger können noch heute, wie sie — in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu thun pflegten da oben ihren Hochzeitschmauß feyern. Wie viele werden über die Schüsseln und Humpen hinweggesehen haben? und Braut und Bräutigam müßen schon Anstandes halber sich mehr ansehen, als die Gegend, die ihnen ja bleibt, wenn sie sich satt angesehen haben. Unter die nützlichere Verbesserungen gehört der nun außer der Stadt angelegte Friedhof, ein wahrer Garten mit einem Leichenhaus und Wohnung des Aufsehers. Kirchhöfe in Städten lassen sich nur dann vertheidigen, wenn sie wie das Campo santo zu Pisa mit Erde aus Palästina überschüttet sind, deren heilige Kraft den Leichnam verzehret binnen eine Stunde! das so oft verlachte Nürnberg verbot schon 1541 das Begräbniß in Kirche und Stadt.

Das Innere des Doms hat außer dem Grabmahl K. Günthers von Schwarzburg, der Himmelfahrt Marias von Rubens, Brendels sterbende Magdalena, ein Nachtstück, und der Schinderey des heiligen Bartholomäus und Sebastians nichts Merkwürdiges . . Neben dem großen deutschen Günther, den selbst sein Feind Carl IV. verehrte, schläft auch der in der Schlacht von Bergen gefallene Graf Lameth, „rebus in arduis audax et providus" heißt es auf dem Denkmal, und so waren auch seine Söhne Carl und Alexander in den er-

Digitized by Google

sten schönen Jahren der Revolution — sie legten ihren geerbten Adel nieder, und erwarben sich den neuen durch eigne Thaten! In dieser Kirche war es, daß der heilige Bernhard die Deutschen zum Kreuzzuge entflammte — Wunder that, wie ein Apostel, und endlich so von der Menge gepreßt wurde, daß Kaiser Conrad sein Kleid ablegte, und den Heiligen auf den Armen aus dem Getümmel trug, wie S. Christoph den Heiland. Schade! daß das gothische Gebäude von den schlechtesten Häusern und Straßen umgeben, und durch Kramladen, Buden und sogar Fleischerbänke entstellet ist; diese müßten mir zunächst fort und dann die Käse-, Fische- und andere Buden. Hat man nicht in dem weit volkreichern Wien den Stephans-Platz gesäubert von solchen Dingen, und das Evangelium von der Vertreibung der Käufer aus dem Tempel verkündiget?

Noch alterthümlicher als der Dom ist die S. Leonhardskirche, von wenigen beachtet. Die Grabsteine sind ausgetreten und unleserlich, den Hochaltar ziert Stielers S. Leonhard. Die eigentliche Hauptkirche ist S. Katherina auf der Zeil, hell und licht, mit einem schönen Altarblatt von Boos, Christus am Oelberge, gestärkt von einem Engel. Die schönste Kirche wäre die Rotunde, wenn sie nicht in einem Winkel, und unvollendet wäre. Die Innschrift an der reformirten französischen Kirche macht dem Verfasser und der Gemeinde Ehre: à l'Eternel — aber der französischen Sprache würden die Gläubigen mehr Ehre machen, wenn sie sich ans deutsche hielten, da sie ja Deutsche sind. Merkwürdig bleibt es doch, daß die Reformirten so lange in dem hessischen Bockenheim ihren Gottesdienst verrichten mußten, und der Frankfurter Martinus weit gefälliger war gegen Lord Peter, ja selbst ge-

Digitized by Google

gen Judas Ischariot, als gegen seinen Milchbruder Hans Calvin. So hassen sich die nächsten Anverwandten oft am meisten, denn sie kennen sich am besten!

Der Römer oder das Rathhaus besteht aus drei altfränkischen Giebelhäusern, so finster und schlecht von Außen, und so labyrinthisch im Innern, daß kein Fremdling das Rathhaus einer so berühmten Stadt leicht erkennen wird; indessen war das Rathhaus deutscher Nation zu Regensburg noch schlechter. Man mag immer noch das Wahlzimmer und den Speisesaal der Kaiser besehen, deren Bildnisse von Conrad I. bis auf Franz in Nischen, wie in Schilterhäuserchen angebracht sind. Die ältern Bildnisse sind nur nach Münzen und Medaillen gemalt, und erst mit Carl V. fangen sie an wirkliche Bildnisse zu seyn. Bis jetzt deckte sie die Bibliothek, die reich ist, vorzüglich an Werken zur deutschen Geschichte, seitdem diese aber ein angemesseneres Locale erhalten hat, athmen die Majestäten wieder freyer, und werden mit mehr Respect behandelt. Nächst dem Ober-Mainthor, an der schönen Aussicht, steht jetzt das neue herrliche Bibliothek-Gebäude, unstreitig das großartigste öffentliche Gebäude Frankfurts, wohin auch das Museum (bisher im Englischen Hof) verlegt werden soll, und macht der Handelstadt, wo sonst Minerva dem Mercurius unterliegen muß, große Ehre. Die goldene Innschrift ist: Studiis libertati reddita Civitas. Vor diesem Tempel der Musen verstummet der Römer, der in jene Zeit gehört, wo Kirchenbau weit wichtiger schien als Rathhausbau, obgleich bey mehr weltlichem als geistlichen Rath, das biblische Wortspiel: „du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich gründen meine Gemeine," keine so schröckliche Folgen hätte nach sich ziehen können. Mit

dem Jenseits gibt es sich von selbst, Gott ist barmherzig und — le Diable n' y perd rien!

Der Römer (früher Privathaus eines gewissen Römer, oder Waarenlager römischer Kaufleute), wurde sonst auch wegen der Goldenen Bulle besucht, was einen Dukaten kostete; ich habe sie umsonst nicht sehen mögen, so wenig als das Pandecten Exemplar zu Amalfi, und jener Britte, der die alte Urkunde sahe, hatte Recht auszurufen: „Il n' y a rien si cher en Angleterre même, que votre Taureau d'or," der unter Napoleon nach Paris wandern mußte, wie ein gewöhnlicher Hohenloher Ochse. Dieses Accidens ist nun dem Rathe entgangen, wie den Haus-Inhabern auf dem Römer-Platz die Louis, die man für einige Fenster bei der Krönung zahlte — 80 — 100 Louis. — und dem Pöbel die jettons, der Krönungs-Hafer und Wein, der gebratene Ochs und das rothe Tuch, auf dem der Kaiser nach dem Dom ging; Sachsenhäuser schnitten solches so gierig hinter ihm ab, daß mich wundert, daß nicht manche Fer von gleicher Farbe geworden ist. Nur am Rathhaus oder Forum sind noch zwey Ochsenköpfe, die e einem Frankfurter Cicero platterdings unmöglich m chen de rostris zu sprechen, selbst wenn er geradeweg von dem gebratenen Hirsch herkäme, den sonst Magistratus alljährlich feyerlich zu verzehren pflegte und wehe dem Kaiser, wenn er an seinem Ehrentag keine andere Kleider von Wien anzuziehen gehabt hätt als den abgeschabten Kaiserrok des Großen Carls!

Carl der Große gefiel sich in der hiesigen Villa regia oder Saalhof in der Saalgasse, wo Zoll und Fähr und die Aussicht auf den Main war, und dieses von Ludovico Pio, verschönerte Palatium gab wahrscheinlich der Stadt ihren eigentlichen Ursprung, wenn au

gleich schon früher Franken sich da angesiedelt haben mogten. Von diesem Saalhofe ist noch die Kapelle übrig, jetzt Waarenlager, und schon 794 wurde hier eine wichtige Kirchen-Versammlung gehalten, die zu besserer Abtragung des gehäßigen Zehntens fromm versicherte, daß in dem großen Hunger-Jahr der Teufel die Aehren lediglich darum gefressen habe, weil man den Zehnten nicht entrichtete! Carln verdanken auch die Sachsen ihre Verpflanzung an Main; folglich verdanken ihm auch die Frankfürter ihre Sachsenhäuser.

Viele Turniere wurden in der berühmten Stadt abgehalten, auch viele Reichstage und die Kreistage waren ohnehin flotter als zu Nürnberg und Ulm. Auf die Turniere folgten häufige Freyschießen, und zwar nicht mit der Armbrust, sondern mit Kraut und Loth, daher man die Frankfürter Krautschützen nannte. Nimmt man nun noch die stark besuchten Messen, so ist nicht zu verwundern, daß die unehrbaren Frauen in der Mainzer Gasse sich bey Magistrat förmlich gegen die unzünftigen Dirnen beschwerten, die allerwärts vorzüglich im Rosenthal auff ihren Treppen sitzen, oben und unten uff die Gassen stehen, und der Leute warten? they order this matter better — in unsern Tagen — aber in Gemälden muß man manches — im Schatten lassen!

Für eine so alte Stadt ist es viel, daß sie nicht nur eine Zeil, sondern auch solche öffentliche Plätze hat, wie den Römer- und Liebfrauenberg, den Roßmarkt mit einer Allee dem Theater gegenüber, und den Platz vor der Hauptwache. In der neuern Zeit sind der schönen Straßen mehrere entstanden, und die Bellevue sticht die Zeil herunter, daher sie auch ein neuerer Reisender mit dem

Digitized by Google

Rhonekai Lyons vergleicht, der sich aber doch nicht recht umgesehen haben muß. Die Alten, weniger empfindsamer für schöne Natur, ließen alle ihre Häuser Front machen gegen die Stadt, nicht gegen den schönen Strom, denn damals war Sicherheit hinter den Mauren das Erste Gesetz!

Die Straßen Frankfurts sind sehr unreinlich, und schlecht gepflastert, aber man verurtheile nicht sogleich die Polizei, denn nicht sie, sondern die vielen Wagen und Karren und der große Verkehr tragen die Schuld. Indessen, meyne ich, könnte doch, troz allen Verkehrs mehr dafür geschehen, wie für Straßenbeleuchtung auch, niemand wird hier Wiener oder gar Londner Beleuchtung verlangen, aber Laternen sollten doch mehr seyn, als Johannis-Würmchen! Wenn selbst die Illumination am Tage der wieder erhaltenen Freyheit sich nur armseelig ausnahm, — man hatte in unserer Zeit zu viel gezwungene Freudenfeuer anstellen müßen, die sich alle besser in den Zeitungen als in natura ausnahmen — wie konnte man an dem Tage, wo die Stadt ihre Freiheit verlor, eine schöne Illumination verlangen, oder den Transparent jenes Metzgers Lang — der Namenszug des Fürsten, darunter Lang und eine Leber, „Lang leb er?“.

Frankfurt ist doch noch immer weit reinlicher als Hamburg, aber schaden könnte nicht auf das Wasserlassen an öffentlichen Plätzen und Straßen 15 Kreuzer Strafe zu setzen, wie zu Heidelberg. Es wäre immer zweckdienlicher, als die Verwünschung aller Schweinigel, die an den Bädern des Titus steht, „Duodecim deos iratos habeat, qui huc cacavit aut minxerit!“ Vielleicht könnten auch die Ephoren Frankfurts erlauben, was die Ephoren zu Chios erlaubten, als das Ephorat von einigen Trunkenbolden verunreinigt wurde

Digitized by Google

— sie erlaubten durch ein eigenes Edikt „daß es denen von Chios erlaubt seyn sollte, Schweinigel zu seyn!“ Der Pallast, wo sich der deutsche Bundestag vereinigt, ist doch gewiß mehr, als das Ephorat zu Chios, und doppelt schön würde sich, im Fall auch dieser Sitz verunreinigt werden sollte, die Erneurung des Edictes von Chios in französischer Sprache ausnehmen. Es wunderte mich nicht wenn wenigstens in Sachsenhausen die Mode der Nisseresses statt fände, die zu Marseille oder in der ganzen Provence herrscht — ohne alle Umstände wird der Nachttopf zu allen Stunden frey zum Fenster hinaus geleeret!

Die Brücke von rothen Sandsteinquadern 330 Schritt lang, und 11 breit mit 14 Bogen, die Sachsenhausen mit Frankfurt verbindet, ist eine Hauptschönheit Frankfurts und die Aussicht göttlich, daher es in der That Schade ist, daß die beyden Mühlen auf der Brüke stehen, zumalen die eine im Kampfe der Bairen mit Franzosen 1813 im Feuer aufgegangen war, beyde waren nur für das feste Frankfurt wichtig, und ihre kostspieligen Wehre hindern den Eisgang. Auf der Brücke steht ein Kreutz mit einem vergoldeten Hahn — das Wahrzeichen — und nach der Volkssage versprach auch hier der Baumeister dem Bösen, der ihm half, das erste darüber gehende lebende Wesen, und jagte einen Hahn über die Brücke. Der Goldene Hahn sieht nach Frankreich — Gare! und wenn er zu rechter Zeit krähet, werden die nahen Löwen schon zur Hülfe eilen, und die entferntern Adler die Hühner unter ihre Flügel sammlen! Nur kein weibliches Nachkrähen, das hört man ungerne auf Hühnerhöfen!

Mit dem nun abgebrochenen Brückenthurm hat

Digitized by Google

die belebteste Straße, die Fahrgasse nicht mit mehr Licht und Luftzug bekommen, sondern die am Thurm in afrikanisch türkisch münsterischer Manier aufgesteckten kohlschwarzen Köpfe aus der Zeit von Fettmilch Verschwörung, oder richtiger der Revolution Frankfurts und des Bürger-Vereins sind verschwunden, wie das Schandgemälde auf die Juden. Dieses Gemälde vom Jahr 1275, Gegenstück einer Kreuzigung; stellte ein Christenknäblein vor, das die Juden mit vielen Wunden marterten, dann einen Hebräer in vollem Sabats-Ornat rücklings auf einem Schweine den Schweif in der Hand, ein anderer kniet dahinter dem das Schwein seinen Unrath ins Gesicht spritzt, ein dritter fangt an den Zitzen des Thiers, am Kopf des Schweins steht eine Jüdin, die einen Bok bey den Hörnern hält, und neben ihr der Teufel! alle, sogar der Teufel haben das gelbe Ringelchen, das die Juden zur Auszeichnung tragen mußten. Die Abbildung dieser altdeutschen pictura contumeliosa kann man noch im Antiquarius des Mainstroms finden, und eine grössere auf der Bibliothek, aber das Original ist jetzt verschwunden ohne alle Unkosten der Israeliten. Mehrmals boten sie bedeutende Summen für die Vertilgung aber vergebens. Magistratus ließ sogar diese öffentliche Beschimpfung der K. K. Kammer-Knechte, die ihm und dem Kaiser jährlich 3600 Gulden Schutzgeld zahlten, noch im Jahr 1709 — auffrischen.

Das Mittel-Alter hatte doch ungeheure Blutbäder. 1140 und 1249 gab es förmliche Judenschlachten in der Stadt — sein Geist wirkte fort bis auf unsere Zeiten, und recht sichtlich noch vor 50 Jahren im Judengen-Quartier zu Frankfurt. Zitternd ging ich als Knabe an der Hand meines Oheims, der nicht ermangelte, mir von jenem Christen-Knäblein zu erzählen, das

die Höhle, wo das Volk Israel eingesperrt war, wie eine Heerde Schweine, und Sonntags durften sie gar nicht einmal aus ihrem Stalle heraus, noch weniger auf den Spaziergängen sich sehen lassen. Schon von weitem trat ein zurückstoßender Duft entgegen, und das Innere glich einem wahren Bienenschwarm, nur daß es nicht nach Honig, sondern nach Zwiebel und Knoblauch roch. Die Giebel der schwarzen Häuser neigten sich gegen einander, in Einer Baracke wohnten oft Hundert der Unglücklichen, kein Sonnenstrahl konnte eindringen, kein Luftzug die eingesperrte Lazareth-Luft reinigen! Noch heute sieht man es den Nachkömmlingen an, daß ihre Väter in verpesteter Luft sie erzeugten. War je ein Bombardement wohlthätig, so war es das im 1796, der Himmel half dem Elende ab, dem vorurtheilsvolle harte Menschen, genannt Christen, nicht abhelfen wollten. Bey den vielen Juden muß man selben Magistratus verzeyhen, wenn manche Dinge — hebräisch angefangen und gehalten wurden!

Noch heute hat das Volk Israel ein orientalisches Gepräge — schwarze Haare, braune Farbe, geschwinde Sprache und Körper-Bewegung, spitzes Kinn gewölbte Nase, starke Lippen, feurige Augen und Temperament. Ob die Juden nicht mehr Galle haben, als Christen, sollte doch ein Anatom untersuchen? von der Fruchtbarkeit des Saamen Abrahams, sind wir sattsam überzeugt. Man sieht auch viele gebogene Knie und spitze Ellenbogen, Hut und Halskragen sitzt ohnehin stets characteristisch und auch überall etwas Schmutz. Ohne besondere Kleidung zeichnen sich schon die Juden aus durch ihre Bläße vor blühenden rothen Frankfurter Christen-Gesichtern, und durch ihre ganze Schneider-Gestalt! Noch heute gehört Muth und eine

Digitized by Google

unerschrokene Nase dazu langsam durch das Ju-
den-Quartier zu gehen, und eine noch so sehr vere-
Gänseleber, (in Schwaben Judenleber) ein
ckerbissen — wäre mir hier zu speißen reine Unmög-
keit, vielleicht selbst dem Geyer des Prometheus!

Die Reichen wohnen jetzt in schönen Häu-
ausser ihrem Bezirk, und Sabbats trift man auf
Spaziergängen um die Stadt mehr Juden als Chri-
Ging gar noch der Vorschlag durch, daß der Sa-
auf unsern Sonntag verlegt würde — was viel für
hat — so entstände mehr Gedränge, als angen-
wäre. Sonst durften sie sich Sonntags gar nicht
ken lassen, ja selbst ihre Briefe auf die Post
ten sie nur auf einem gewissen vorgeschrieb-
Weg abgeben, ohne zur Rechten noch zur Linken
zuweichen! Die Israeliten haben Fortschritte gemac-
der Cultur, und wenn auch gleich die Alten ihren
sätschen Abscheu vor Barbiren, Schinken
Wurst noch nicht haben überwinden können, so ist
jüngere Welt desto weiter; es gibt sogar eine Is-
litische Freymaurerloge, was ein Widerspruch
seyn scheint, und gar viele behandeln die Syn-
wie Christen die Kirchen . . Man hört weit wen-
als sonsten, in der Straße das widrige zudringliche
kreische „Nix zu handlen?" indessen hat das
rige Völkchen der Himmel überall, und wenn es ja
Kunst gibt an mehrern Orten zugleich zu s-
(wovon wir freylich nur von Heiligen Beyspiele
ben) so kennet sie das Volk Israel, daher man es
nem flüchtigen Reisenden nicht so übel nehmen
wenn er 20,000 Juden zu Frankfurt zählet. Es
ihrer aber nur 5 — 6000 — immer $\frac{1}{8}$ der ganzen
völkerung, was bey keinem andern Staate der Fall

Schwerlich wohnte Israel in Aegyptischer Dienst-

Digitized by Google

keit trauriger, zusammengepreßt wie Heringe, fruchtbar wie Heringe, aber nicht so reinlich. Wenn Salomo in seiner Herrlichkeit diese seine Kinder des Schmutzes, vorzüglich zu Prag und in Pohlen, hätte sehen können? Ist es ein Wunder, wenn sie sich lieber außer ihrem Quartier aufhalten, wozu sie ohnehin ihre Geschäfte nöthigen? Die eigentlichen Schacherer, der Schächer aber sind doch meist fremde Juden aus benachbarten Orten, die täglich hieher laufen und in gewissen Straßen gleichsam ein Monopol haben, so daß ein Bokenheimer Jude seinem Sohne die Fahrgasse, seinem Tochtermann aber die Schnurgasse assegirt haben soll. Ein Sohn der Natur, der entfernt von der Stadt sich wenig um Moden bekümmert, hat sogleich die Söhne Abrahams, Isaacs und Jacobs hinter sich, brauchen sie keine neue Kleider? nichts nach der Mode?" Es ist in der That ein Wunder, daß das alte Juden-Quartier keine Epidemien über die Stadt verbreitet, was man vielleicht Zwiebeln und Knoblauch allein zu verdanken hat. Der Menschenfreund kann sich jetzt freuen, daß ihr Messias erschienen ist, denn unmenschlich war der Druk unter dem sie seufzten, der Leibzoll wurde ihnen, wie für jede andere zollbare Waare noch 1806 abgenommen, höchstens daß noch hie und da eine Jscha oder Judenmädchen menschlich behandelt wurde! Dalberg gab den Juden gleiche Rechte mit den Bürgern Frankfurts gegen eine Ablößungs-Summe von 440,000 Gulden — und das war ein anderes Extrem. Volles Bürgerrecht ist ein Prämium, das ihnen nur werden kann, wenn sie Beweiße ihrer Fähigkeit und Besserung gegeben haben, und Prämien werden nie pränumerirt. Wer die eigene

Verhältnisse der Judenschaft kennt, ihr eigenes Zusammenhalten, ihre Grundsätze, wenn es Christen gilt, und ihre unverschämte Zudringlichkeit (es gibt natürliche Ausnahmen) wird es dem Senat nicht verdenken, wenn er jener vollen Gleichstellung Schwierigkeiten in Weg legte, denn sie würde zuletzt die Christen verdrängt haben, folglich die große Mehrzahl der Bürger; und Religionshaß kann keine Rede mehr seyn. So lange sie nicht ganz wie andere Bürger sind, so lange sie Handwerk dem Kopf- und Fußwerk nachsetzen — das Ehr-Princip kaum dem Namen nach kennen — und manche nur für die Zeit Mosis und ihre orientalische Verhältnisse passende Religions-Grundsätze nicht aufgeben, wie ihre ächt Talmudischen Thorheiten — verbietet es die Klugheit. Die Veredlung kann nur nach und nach geschehen, gerade wie bey Leibeigenen. Sie hören sich jetzt lieber Israeliten nennen, und man kann sie ja so nennen, aber auch das sollten sie in unserer Zeit nicht mehr seyn wollen, da sie nicht in Palästina sondern in Deutschland leben. Die Chinesen hören es nicht gerne, wenn man ihr Land Catai nennt, so nennen es Dsingiskan, das Land der Sclaven — Juden waren nur zu lange politisch Sclaven, und Shylocks und sind noch im moralischen Sinne. Sie sollen Deutsche seyn, keine Wucherer, sondern nützliche Bürger, keine Schacherer sondern Kaufleute und Arbeiter!

Der Senat Frankfurts hegte nur allzu lange unbegreifliche Vorurtheile gegen Juden, wie gegen Sie formirte, nennet nicht schon der große Consul Cicero solche natio servituti nata? ist es Wunder wenn solche noch spucken in den Perrückenköpfen der Bürger, wie bei Eisenmenger, der das entdeckte Judenthum schrieb? Der Senat aber hat in meinen Augen

Digitized by Google

dadurch wieder gut gemacht, daß er französischen und englischen Protestanten Asyl gab, der große schottische Reformator Knox war ihr Prediger, vorzüglich aber, daß er nie, trotz aller Versuche, das Haupt-Unkraut der Kirche aufkommen ließ — die Jesuiten, aber die Bürger müßten ihre veraltete Vorurtheile ablegen, und Israel mag an ihren Propheten Jesaias denken, der da sagt: (1. 3.) „Ein Ochs kennet seinen Herrn, und der Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennets nicht, und mein Volk vernimmts nicht!“ — Mit dem Mantel christlicher Liebe wird lange nicht so viel bedeckt, als mit dem der jüdischen Liebe. Sie lachen jetzt selbst über das auserwählte Volk Gottes, um das sich die berühmte Universalgeschichte Bossuets so komisch drehet, als einst die Christen-Welt um das schwarze Pünktchen Geistlichkeit genannt — aber das süßeste Bewußtseyn eines Judens ist doch noch immer — ein voller Geldsack — ich bin Millionär! doch — soyons justes! ist dies nicht auch der Fall bei christlichen Kaufleuten, vorzüglich bei Krämern? Diese sind, und wenn sie alle Kirchen auslaufen, um kein Haar besser, höchstens um einige Kreuzer, die sie weniger abnehmen!

Gleich merkwürdig sind die Sachsenhäuser, die sich noch heute von den Franken unterscheiden, und keine — faule Transteveriner, oder Lazzaroni sind, sondern die fleißigsten Gärtner, Fischer, Schiffer, Taglöhner und Handlanger ꝛc. Diese arbeitsame rohe Naturkinder, haben mich mehrmals an Voltaires Ausspruch, bei Entschuldigung mit der Natur erinnert: „Mon cul est aussi nature et pour tant je porte des culottes,“ und oft habe ich ihre Kraft bewundert — wie nichts dir nichts hebt der Kärner seinen be-

Digitized by Google

ladenen Karren mit den Schultern aus tiefem Geleise unter einer Leder-Maße keuchend, die ein Pferd erspa derte, drängt sich der Lastträger durch das Meß-Gewü und klimmt in der größten Hitze die steilsten Weinberg pfade hinauf mit einer schweren Dünger-Butte auf Rücken — wie ein Vieh arbeitet er im Felde, und m wollte ihm nicht verzeihen, wenn er beim Aeppel-W — mehr als Vieh thut? Auf der Sachsenhäuser M kung kann man sich am besten vom Vortheil der t theilten Güterstücke unter viele überzeugen!

Diese Sachsen sind meist so arm, daß ihre Hof sich in dem Zustande der des Humphry Clinkers be den, woran die alte Tante Tabitha so viel Aerger nahm, und nur wenige werden seyn, deren Güterst nicht an Frankfurter Reiche verpändet (verpfändet wären; vor lauter Fleiß und Arbeit vergessen sie Armuth. Die Weiber sind meist Gemüß- Obst- u Fischhändlerinnen, und was bei ihren Männern die Faust, ist bei ihnen die Zunge. Eine ächte Sachsen häuserin gibt den grünen Weibern Nürnbergs, den Obs lerinnen Berlins, den Standel- oder Fratschel-Weiber Wiens, und den Damen auf den Fischmärkten zu Paris und Billingsgate durchaus nichts nach, ja selbst den Fischhändlerinnen der Hanseestädte noch 24 auf die Pa thie vor. Indessen sind sie nicht so mit Lumpen bedeckt, und riechen nicht so weit als die Fischweiber von Sche velingen. Ihre Sitten sind besser als ihre Manie ren, ihre thätige Moral beschämt viele Reiche jen seits der Brücke, wer verzeyht ihnen nicht lächlend alle Wahrheiten, zumal wenn sie ein „Nix vor un gaut!“ vorausschicken?

Die Sachsenhäuser führen eine altdeutsche Sprache, die durch ihre Derbheit, Fluchen und Schim pfen komisch wird, zumalen sie es nicht böse meynen,

Digitized by Google

[illegible] sie sind recht gutmüthige Menschen. „Gih mol har! Guck a mol" Hul deich daar Deivel!" darf man nicht übelnehmen, die Mutter ruft liebkosend ihrem Kleinen, „Komm her klene Carnalje, Schinnöschen!" und der Mann drückt dem lange nicht gesehenen Freund die Hand, und spricht, „Kriegs höß Kreutz! wie kommst denn du har?" Man darf nur gegen einen anrennen, so hört man leicht zumal von Weibern, „Dosegezeug! Pulverhornos, Schlag dich das Donnerwetter 10,000 Klafter unter die Ard! der Verfasser von: die Sachsenhäuser oder Kätchens Hochzeit an bargerliches Lustspiel Frankfurt 1821 hat ihr Patois richtig dargestellt. Ich fuhr einst über den Main in einen Garten, der Nachen hielt jenseits eines Floßes, die ganze Gesellschaft saß schon, als ich noch auf dem Floß wegen neuer enger Schuhe mühsam nachtrippelte, „No! er Trendler, rief der Schiffer, mach er beym Schinner! daß er rinn kommt!" Hört Arsch? hört Ers? Das fast vergessene Wort Clubist hat sich bey ihnen erhalten, und sie sagen von dem, der freye Meinungen äußert, „du klubberst!" Jeder Sachsenhäuser hat seinen Spott- oder Nebennamen, wie im Mittel-Alter Fürsten, Grobheit und Freiheit sind Geschwister, und von Groben lernt man am ehesten das Annehmliche der Höflichkeit. Sie sind nicht ohne Witz, und der Witz war noch fein, mit dem ein Sachsenhäuser seiner jungen Nachbarin, die über Nahrungs-Sorgen klagte, sagte: Narr vermieth dein — Gewölb!

Als Blanchard, das Sinnbild meiner Zeit, die sich im papiernen Wagen emporschwang in die Wolken, getragen von einem — Strohfeuer — 1785 auf der Bornheimer Haide in die Luft fuhr, und im Theater alle Anstalten getroffen waren, zu seiner Apocoloryn-

Digitized by Google

thosis, versprach ein Unbekannter den Sachsenhäusern drei Louis, wenn sie sich vor den Triumph-Wagen des französischen Luftkutschers spannten, und verlor sie unter der Menge — die zweibeinigten Roß und Reiter schimpften, nahmen Monsieur de Blanchard (für er mit den Vornehmen so viel Umgang hatte, gab er sich selbst das Adelsdiplom) in Anspruch, der dieß ebenfalls allemand fand, und es hätte vielleicht einen Auflauf gegeben, ohne den Ausruf eines Sachsenhäusers, „Nun! wir waren Narren umsonst, aber hier sind weit größere, die sogar bezahlt haben!“ alles lachte, und verlief sich. Es freuet mich noch heute, daß mir dieser Triumphzug 1785 schon ein Greuel gewesen ist, wie 1786 zu Nürnberg auch, wo jedoch das Pferde-Ausspannen auf Rechnung eines Preussischen Werbeoffiziers ging, die bey des dürren Kerlchens Maitressen blieben, während es in der Luft flatterte — Indessen die Pferde wurden auch hier alle gespannet, und ich hoffe kein Großer wird sich etwas einbilden auf die Ehre des Pferde-Ausspannens.

Au Champ d'honneur Blanchard s'éleva,
au champ voisin il s'abaissa,
chargé d'écus il resta là —
sic itur ad astra!

Das Fliegen scheint einmal nicht für uns gemacht, wir sollten es den Vögeln, Engeln und Aeffen überlassen — selbst mit den genialen Flügen unserer Schriftsteller geht es, wie mit Blanchard — die Zuschauer gaffen ihnen nach im luftleeren Raume, und sind dabey nicht immer Narren umsonst wie die Sachsenhäuser!

Der Sachsenhäuser thut sich auf sein Renommee so viel zu gut, als der Frankfurter Borger auf sein Borgerrecht. Das uralte Sachsenhausen hat sich auch ein-

Digitized by Google

gebauet, dessen stattlichstes Gebäude nächst der Brücke das große obgleich nicht schöne Deutsch-Ordens-Haus ist, das Oestreich blieb mit dessen Gütern. Die schöne Kirche hatte ein herrliches Altarblatt, Mariens Himmelfahrt von Piacetta, das in Frankreich ist, und in dem Rittersaale steht unter den Wappen der Comthure ein Trabant mit langem Spieße gemahlt vom Jahr 1656, der 8′ 7″ maaß! Mich wundert, daß die Sachsenhäuser zugegeben haben, daß man aus ihrem Ave Thor (von einem daste henden Herrgott) Affenthor gemacht hat, da aus dem Galgenthor Galgenthor geworden ist? Dalberg hatte beschlossen aus der Deutsch-Ordens-Besitzung zu Frankfurt — ein Spital zu machen, wozu es sich auch weit besser, als die aufgehobenen Klöster der Kapuziner, Carmeliter und Dominikaner geschickt hätte, die theils abgebrochen, theils jüdische Waarenlager sind, wie zum Beispiel Compostell (einst für die Pilgrimme nach Compostella gestiftet) und der Johanniterhof. Dalberg flohe nach Erfurt, die förmliche Urkunde war nicht da, und Oestreich erhielt sich im Besitz, den es leicht hätte entbehren können, wäre es auch nur um das Haus seiner ursprünglichen Bestimmung — der Urbestimmung des ganzen hohen Ordens — Spital-Anstalt wieder zu geben. Der letzte Kurfürst Cölns Maximilian und Deutschmeister wohnte gerne hier, und gab sich viel mit den naiven Sachsenhäusern ab, die ihn auch enthusiastisch verehrten, und nur Unsern Kurfürst nannten.

Ehrenvoll für Magistrat und Bürgerschaft ist die Erklärung, die sie im November 1792 Custine gaben, während zu Mainz alles für die Republique schwärmte. „Sie wollen uns frey machen? wir sind es schon, unsere Vorgesetzten sind unsere Mitbürger, und

zahlen gleich uns, die Reichen unterstützen die Armen, die es allerwärts gibt, und unsere Abgaben sind gering. — Sie nennen sich Vertheidiger der Freiheit, lassen Sie uns also die unsrige, und verschonen uns mit Brandschatzungen, die wir nicht verschuldet haben. Möge die große Republik mit ihrer neuen Verfassung so glücklich seyn, als wir mit unserer alten! So die Frankfurter! Aber sie mußten zwey Millionen zahlen, und das war nur das Vorspiel der ungeheuren Kriegslasten, die die gute Stadt bis zum allgemeinen Frieden zu tragen hatte, wie nicht leicht eine andere Stadt Deutschlands. Frankfurt war weniger berühmt im schröcklichen dreißigjährigen Krieg, und von den Franzosen des siebenjährigen Krieges, als jetzt, wo von Freyheit und Gleichheit die Rede war! Prinz Louis Custine hatte nur in Einem Punkte Recht, als er der versammelten Menge sagte: „Habt ihr den Kaiser gesehen? Nun! künftig werdet ihr keinen mehr sehen!“ Napoleon sprach 1815 zu Dalberg: „N'oubliez pas, qu'il n' y a que six lieues de Mayence à Francfort! Très bien Sire! Aber jetzt ist es noch ein bischen weiter an die Gränze, und die Todten kommen nicht wieder!

Die Hessen befreyeten Frankfurt, und das einfache Denkmal vor dem Thore, errichtet von König Friedrich Wilhelm II., verewigt des Andenken der Tapfern, die hier mit ihrem Anführer Prinz von Hessen-Philippsthal im Kartätschenfeuer fielen, wie es scheint, ohne Noth. Auf einem schön gruppirten Felsen von Granitblöcken, umgeben von Pappeln, erhebt sich ein mächtiger Würfel mit den Namen der gefallenen Offiziers und Gemeinen. Schön! Ueber dem Würfel liegt eine Löwenhaut, worauf ein kolossaler Helm, Schild, Schwerdt und Mauerbrecher ruhen, umkränzt

von Lorbeeren. Was von Erz ist, ist aus neufränkischen Kanonen nach Jussows Zeichnung gegossen, und das Ganze eine würdige Apotheose der Gefallenen, wie des Königs, der sie so ehrte. Das reiche Frankfurt ist vor andern Städten recht arm an öffentlichen Monumenten, um so mehr fesselt den Vorübergehenden dieses herrliche Denkmal der Hessen!

Im Jahr 1796 stand schon wieder Kleber vor Frankfurt, und da Wartensleben die Uebergabe abschlug, so begann das schröckliche Bombardement in der Schreckensnacht $\frac{1}{14}$ Juli. Es brannte an mehreren Orten, im Judenquartier wurden 140 Häuser eingeäschert, die Oestreicher räumten die Stadt, und nun kam zum Bombardement noch eine Brandschatzung von sechs Millionen! Alle aber beeiferten sich ihr Scherflein beyzutragen, so groß war der in Deutschland so seltene Gemeinsinn. Und im April 1797 gelüstete es schon wieder le Fevre nach den Schätzen der Stadt, der den Abschluß des Friedens zu Leoben nicht glauben wollte, seine Reiter drängten sich hinter den Oestreichern her — der wachthabende Ober-Lieutenant Bzezinsky aber ließ das Gatter nieder — er wurde verhaftet, weil er ohne Befehl gehandelt hatte, Frankfurt aber verehrte ihm einen Ehrensäbel. Jede Nähe der Franzosen führte auch neue Erpressungen herbey — Günderode, Schweitzer und Moors leiteten das Schifflein des Freystaates so gut es gehen wollte durch die Stürme der Zeit — Augereau kostete 1806 — neue Millionen, obgleich die Stadt neutral war — endlich verlor sie gar ihre Freiheit, durch den politischen Crispinus, der sie dem Fürsten Primas gab, und Augereau feyerte im Dom durch ein Te Deum den Hintritt des heiligen Römischen Kaiserreichs! Manche stolze Reichsborger ärgerte nichts mehr als daß man sie nun Primaner nannte!

Digitized by Google

Die Frankfurter werden die letzten seyn, die Dalbergs Lobrede schreiben, den Gelehrte so hoch erhoben haben. Der letzte Kurfürst von Mainz-Erfurt kannte ihn genauer. „Est bonus homo, sagte er, non habet animam principalem.“ Ich selbst habe Dalberg noch als Coadjutor und Statthalter von Erfurt kennen lernen, und glaubte mit andern, daß er eher in Privatstand zurücktreten, als Napoleons Onkel Speichellecker machen werde, was allerdings deutscher und würdiger seiner Ahnen, noch denen sie der Kaiser bei seiner Krönung zuerst fragte: „Ist kein Dalberg da?“ gewesen wäre. Offenbar unterwarf er sich allzu sclavisch dem Willen des Allmächtigen — wenn wir auch gleich nicht wissen, was der furchtbare Zwingherr ihm zumuthete — non habebat animam principalem, daher erhielten auch die geistliche Kurfürsten, wenn sie nicht aus fürstlichen Häusern waren, vom Kaiser nur den Titel: „Ew. Andacht!“ Im Staate herrschte Willkür und schlechte Haushaltung. Dalberg alterte, und soll sogar nicht selten betrunken gewesen. — es war nicht mehr der Statthalter von Erfurt! Aber noch theilte er sein Jahrgehalt mit den Musen und der Armuth, und ging arm aus dem Leben. Sein schönstes Testament ist, wie Kirchner sagt, daß er — keines hinterließ, und über sein Großherzogthum hatte ja bereits Napoleon zu Gunsten Eugens Verfügung getroffen, wenn solche der Genius Deutschlands und die Alliirten hätten bestätigen wollen, wie die schönen provisorischen Domainen-Regierungen und Dotationen französischer Krieger des sogenannten Protectors deutscher Nation!

Frankfurt, das nicht gut auf Dalberg zu sprechen ist, verdankt ihm doch den großen herrlichen Blumenkranz, der sich jetzt um seine alten Mauern windet

pie im Regensburg. Das neuere Deutschland hat mehr solche erfreuliche Blumenkränze statt der alten Festungs-Werke aufzuweisen, die man nicht mehr so nöthig findet, mögte es doch auch mit den stehenden Herren der Fall werden, denn die Mauer um den Garten ist doch nicht die Hauptsache, sondern eigentlich der Garten! Gefreuet hat es mich, daß diese schönen Anlagen Guioletts blos „der Sorgfalt und dem Schutze des Publikums empfohlen" sind — nichts von Zuchthaus-, Halseisen-, Karren-Strafe, oder kleinen Freveln — und das Publikum hat sich bisher dieses liberalen Sinnes würdig bezeigt. Diese Anlagen haben nur Einen Fehler, daß die staubigte Straße allzu nahe daran vorüberzieht, und wenn ich noch etwas vermißte, so wäre es etwa ein reicherer Blumenflor, vorzüglich mehr Rosen, und darunter die blaßrothe, die der Engländer so sinnig Maidenblush nennet, und zu Frankfurt ganz an der Stelle wäre!

Frankfurt wurde 1813 wieder frey, und das war auch das Jahr, wo die Stadt glänzender war, als bey der letzten Kaiserkrönung; beyde Epochen der Stadt stehen glänzend auf der Tafel — meines Gedächtnisses. Das große Hauptquartier der drey verbündeten Monarchen, die Monarchen selbst mit ihren Generalstäben — eine ganze Armee Oestreicher, Preussen und Russen in und um die Stadt — ein kleines Heer von Fürsten, Grafen, Diplomaten und bloßer Neugieriger — Frankfurt war nie glänzender. Es graute den Alliirten über den Rhein zu gehen — Napoleon hätte noch damals ohne Widerspruch den Thron der Bourbons und das schöne Frankreich zwischen Meer, Pyrenäen, Alpen und Rhein behalten — aber er war ein zweiter Carl XII., der nach dem Altranstädter Frieden von seinem Quartiermeister den Weg von Leipzig nach — allen Haupt-

Digitized by Google

städten zu wissen verlangte — oben an stand: „Weg von Leipzig nach Stockholm," aber er befolgte nicht diesen feinen Wink und ging nach — Pultawa.

Frankfurt wurde nicht nur wieder freie Stadt, sondern auch zur Entschädigung der sonstigen Kaiserkrönungen — deutsche Bundesstadt! der ganze Himmel hing — voll Geigen! Es gab Schriftsteller, die sich sogar schon um die Kleidung der Gesandten bekümmerten, und schwarze spanische Kleidung vorschlugen — andere richteten ihren Blick höher, nur deutsche Sprache sollte herrschen, nur deutsche Bücher in der Bundes-Bibliothek geduldet werden, und durchaus keine Romane — andere fabelten von Ehrendenkmälern, und National-Pressen, dekretirt vom Bundes-Tage — aber nur für Deutsche, höchstens noch für Alexander — aber ja nicht überhaupt, damit sie selten blieben; selbst der wackere Kirchner meynte, daß da wir die Preße erfunden, und Frankfurt, wo nicht das Herz Deutschlands, doch seine Bundes-Stadt sey, so sollte auch das Herz frei schlagen, und frei seine Gefühle aussprechen. Es gehet nicht immer an, wie die Auslieferung Matzenbachs bewiesen hat, Theorie und Praxis werden stets verschieden seyn, und frank und frei ist zweierlei! — Am schönsten nimmt sich der Ehrenmann aus, der sogar von Olympischen Spielen träumte, zu doch in so ferne wieder das Irrdische bedachte, daß er dem Gekrönten — drei Gulden Diäten passiret. Es ist übrigens begreiflich, daß man in der Nähe des Rheins mehr denn anderwärts von politischer Freiheit spricht — mögten wir lieber anfangen moralisch frei zu werden!

Laßt uns besser werden,
dann wirds besser seyn!

Digitized by Google

Der Reisende bemerkt in der geräuschvollen lebendigen Stadt weit weniger vom Bundes-Tag, als normals in dem todten Regensburg vom Reichstage, und die Majestät deutscher Nation ist nirgends so zu finden; gar viele mögen gar nicht davon sprechen hören, und vergessen alle Rücksichten, wie der Verfasser von Welt und Zeit, und des politischen Cäcilismus des deutschen Michels! Ich lebe der Hoffnung, daß sich unsere Bundes-Verfassung mit der Zeit am besten entwickeln werde aus dem Geiste der einzlen Bundes Staaten, und aus Verbindung der Gläser, die vergrößern, und derer, die verkleinern ein richtiges Sehrohr hervorgehen werde! Das schöne Taxische Palais in der Eschenheimer Gasse ist der Sitz der erlauchten Bundes-Versammlung und auch die Wohnung des Oestreichischen Präsidial-Gesandten. In einer Nische der Haustreppe steht eine schöne Antike, die wenig gekannt zu seyn scheint, eine Vestale von 5' die immer unter die Antiken zweiten Ranges zu zählen seyn dürfte; niemand wird die Artischoke von Blech, die sie in der Hand hält, bosshaft deuten? Die deutsche Artischoke besteht aus 38 Blättern — kein Blatt gleicht dem andern — an Einheit ist schwer zu denken, da sich Interessen durchkreuzen, darum ist aber gerade keine Babylonische Sprachen- oder gar Ideen-Verwirrung anzunehmen, wo in allgemeiner Unordnung nur das Wort Sak allein gemein geblieben ist. Wer sich am meisten an den Sak hält, sind die — Frankfurter, die sich so wenig um den Bundestag kümmern, daß sie kaum die Gesandten kennen, Handel ist ihnen wichtiger, als Politik, ob sie gleich eine eigene Kannegießersgaße haben; neben einer goldenen Federgasse, Klapperfeld, kalte Lochgasse und Dreyfroschgasse, Ratten und Mäu-

Digitized by Google

segasse, Stelzengasse, Papagengasse, kleine und große Gallengasse, Wallachey und schlimme Wasser, Faulpumpe und Flarrmaul! Das Frankfurter Journal ist die älteste gedruckte Zeitung Deutschlands vom Jahr 1615, aber Secrets of state no more they wish to know — than Secret movements of a — Puppetshow!

Von den Diplomaten selbst versteht es sich, daß die erste Tugend kennen, — bedeutendes Schweigen, — malen unsere Gelehrte erst anfangen die Diplomatik zur Wissenschaft zu erheben, die aber eine Kunst ist, folglich nur im Leben und Wirken erlernt wird, nicht weder auf Universitäten noch — zu Frankfurt. Die Hauptsache wäre Einheit, die ich im Reiche allgemein wünsche, als die Redensart: ein (a) Licht, a Bier, a Wasser, statt Licht, Bier, Wasser, schlechtweg! An Gehorsam sind wir ohnehin so gewohnt, daß wir nicht nur gehorsamst danken, sondern selbst Gehorsamen guten Morgen, Abend geben! Ich mache es, wie Hans Sachs, der seine meisten Gedichte schließt,

„Und das nichts Uebles draus erwachs!
das wünscht zu Nürenberg Hans Sachs.“

Ich habe die Bildnisse der Herren Gesandten zu Münster, Osnabrück und Achen studieret und erblicken auf die Geschichte, weit interessanter würde es wenn ich etwa im Jahr 2000 auch die Bildnisse der Bundestags-Gesandten im Versammlungs-Saale des Taxischen Palais sehen, und hören könnte, was die Welt über sie, und ihre Ferien spricht, und ob mein theures Vaterland sich an die Fortschritte der Menschheit angeschlossen hat, oder ob es noch heißt:

und auch in diesem Jahr
ist alles blieben, wie es war.

Digitized by Google

So geräuschlos auch der Bundestag ist, so scheint er doch die feinere Welt in zwei Parthien zu theilen, die vorher nicht waren, in die diplomatische und nicht diplomatische. Anfangs gab es sogar unangenehme Reibungen mit den reichen Banquiers, mit denen man sich gesetzt zu haben scheint, — aber wie sollte der freye und stolze Borger mit dem vornehmen Diplomaten sich stellen? Nürnberg wäre in dieser Hinsicht besser gewesen, es liegt näher an Regensburg, daher wissen die Kaufleute auch eher was diaetas agere auf sich hat, und dem Gesandten, dem man es zu Frankfurt so übel nahm, daß er (wegen Gicht und als bloßer Zuschauer) in Kammaschen auf einem Ball erschien — hätten die guten Nürnberger vielmehr ein Beufje oder Wärmstübchen untergestellt, und wie Regensburg Confect aufgetragen, woran Frankfurt nie dachte. Das beste Gegengift gegen Kaufmannsstolz ist der mit dem Stande verbundene stete Wechsel von Steigen und Fallen — heute stürzt ein altes reiches Haus, morgen glänzt ein glücklicher Speculant an dessen Stelle, und so kann nie der Kastengeist wurzeln, wie beym Adel, der sich vorzüglich auf Diplomatie zu verstehen scheint.

Der Bundes-Tag mag Schuld seyn, daß die französische Sprache hier mehr gilt, als sie in Deutschland gelten sollte, was mir aber wieder gefällt, ist die Ordnung der feinern Welt, die nicht aus Tag Nacht und aus Nacht Tag zu machen scheint, daher wohl die rothen blühenden Gesichter und Gesundheitsfarbe nicht blos beym männlichen (denn da könnte sie auch vom Wein oder guten Diäten kommen) sondern auch weiblichen Geschlecht, das doch hier gewis die Freuden des Daseyns zu schätzen weis, kühn um sich blicket,

und zu mustern scheint, wie bey einer Rekruten-Aus-
hebung! Le Plat du Temple, der lange hier
wirft ihnen in seinem Panorama — große Füße
daher hier die Schuhe theurer seyn sollen, denn
derwärts, und 258 Schumachermeister — Große
machen, daß man sicherer auftritt, — und be
Ball oder auf der Promenade nicht so bald
Gleichgewicht verliert, und das ist wohl Ersatz für
Mangel eines kleinen Füßchens! übrigens ist mir
den Schönen Frankfurts nie eingefallen nach ihren
ßen zu gucken, so wenig als bey Pfauen — sie
ben so viel Gutes, daß man gar nicht an Füße den
und wenn die Tauben sich drehen und ihre Brust in
schönsten Farben schillert und spiegelt, sieht man
auf Füße?

Die häufigen Concerte beweißen für den mu
sikalischen Sinn weit mehr, als es Sinn für
Natur beweißt, wenn an Sonn- und Feyertagen
halbe Stadt vor den Thoren gesucht werden muß.
Pfingsten — die wahre Kirmes der Frankfurter —
die Stadt, wie zur Zeit der Weinlese — ganz au
storben. Zur Messe-Zeit aber hat der musikalisch
nicht wenig zu leiden, vorzüglich durch die Mu
der Dreh-Orgeln! Die schöne Umgegend ist auch Sc
daß hier viele leben, die man nie mit mehr Gewis
verfehlet, als wenn man sie zu Hause sucht,
in gewissen Dörfern um die Stadt würde an So
und Feiertagen selbst ein Wiener rufen, „S, to
ärger noch als bey uns!“ Das Casino ist
angenehm, und für jeden Gebildeten offen, wie
Gelehrten Verein — der Kaufmanns-Verein
Braunfels aber ist nur für Kaufleute, die allein wi
wie der Cours steht. Geschlossene Cirkel he
hier Colleg — unsere Alten nannten sie Trinkst

säle könnte man auch Rauchstuben nennen; hier kann der Beobachter die Eigenthümlichkeiten des Frankfurters am besten studieren!

Das Theater ist nicht mehr, was es war, und sollte und könnte in einer so reichen von so vielen Fremden besuchten Stadt mehr seyn; selbst der Liebling des Publicums Lux ist seit 1818 todt, dem man die Grabschrift setzte, hic jacet lux in tenebris. Alten Komikern geht es wie alten Hofnarren oder alten Soldaten, turpe senex miles, — und das hiesige Publicum erinnert öfters an den Ἦθος Athens, Roms und Londons.

Ein Scheffel Gunst, ein Löffel Kunst
ist freilich schlecht gemessen —
doch macht die Gunst, daß man die Kunst
gar öfters ganz vergessen.

Kommis und aesthetische Juden sprechen nicht selten Lob und Tadel aus, und ich habe mich mehr als einmal in das Theater zurückgewünscht, wo verboten war zu klatschen, so lange der Hof nicht klatsche, nach dem Vorgang von Monomotapa, wo nicht blos der ganze Hof nießt, wenn der König nießt, sondern auch die Stadt, und endlich auch das ganze Land angesteckt wird von einem General Rheumatism. Schwerlich wird in französischen Theatern mehr geklatscht als hier — aber was dorten verfeinerten Geschmack verräth, verräth hier oft das Gegentheil; sie wollen für ihr Geld auch etwas haben, daher in Opern ein Da Capo auf das andere, und verlangen besondern Effect, und recht künstliche Natur! Das leidige Geld macht die Bühne untergthan dem Geschmack des großen Haufens, und so muß es nothwendig Acteurs geben, wie der, dem ein neckender Freund sagte: „Nun ich wer-

de etwas thun, was Sie noch nie erlebt h
ben," gieng hinaus, und ließ den Schauspieler h
ausrufen: „Sehen Sie, das haben Sie noch
erlebt!" Das Herausrufen ist der höchste Trium
des Schauspielers, ob es gleich manche in Verlege
setzt, doch immer noch besser als das Bis bis!
einer schweren Arie, noch besser wäre die brittische S
eine volle Goldbütse aufs Theater zu werfen,
meines Wissens nirgendswo in Deutschland noch g
hen ist, als zu Wien vor der Papier- und Kup
Zeit! Wäre diese Sitte frankfurtisch zu ma
so würde sie am ehesten die Herren Commis und
den zum Schweigen bringen!

Das Theater Gebäude ist viel zu klein
Frankfurt, wie sich zur Zeit der Messe zeigt zum S
den der Casse, und wenn vollends gar Feuer entst
was doch in Theatern so leicht und so oft geschieht,
wäre Rettung eine schwere Aufgabe — verbra
würden weniger als erdrückt. In allen Reichs
ten hatte Ehren-Geistlichkeit noch in spätern Zeiten
mehr-Einfluß; denn anderwärts, vorzüglich eifer
gerne gegen das Theater, wie zur Zeit der Kirch
väter und so auch hier. Sie sahen das Theater
eine Pest an, und die Römer hatten aus Etr
Schauspieler herbeigeholet, um die Pest zu vertre
und den Zorn der Götter abzuleiten. Die Bü
schaft wollte 1780 kein Theater, und der Reichshof
mußte einschreiten. Einige Jahre darauf kam
aus, und diejenigen, die löschen sollten, riefen: „
das Teufelshaus brennen." Wie ich hör
man im Begriff das Gebäude zu vergrößern u
verschönern, was für Frankfurt schon recht ist.
Freiheitssinn geht doch nie so weit, wie zu
von, wo die Gallerien-Logen und Parterre schon

Digitized by Google

Krangelschaalen bedienet haben, ja selbst mit Stiefeln voll Wasser und anderer Feuchtigkeiten!

Alle Reichsstädte zeichneten sich aus durch milde Stiftungen, und ich stimme Kirchner bei, wenn er sagt: „Sollten deutsche Städte Zunamen führen, wie in Italien, so verdiente Frankfurt den Zunamen die Hülfreiche.“ Oben an steht die Stiftung Senkenbergs, des Arztes, der sein ganzes ansehnliches Vermögen auf ein Krankenhauß verwendete mit anatomischem Theater und botanischem Garten, „da die eigentlichen Stifter und Klöster und selbst deutsch Orden, der noch das beste gethan, seit der Reformation, ihre Pflicht Nothleidenden zu helfen, als erloschen betrachteten.“ Dieser ächte deutsche Herr und Bürger, Patriot wie Herr von Pury zu Neuchatel, stürzte vom Gerüste des Gebäudes (1772) und war der Erste, der hier anatomiret, und auch hier begraben wurde . . . Nach dieser Stiftung kommt das Spital zum heiligen Geist, das Bürger-Spital, Irrenhaus, Fremden-Spital, Waisenhaus ꝛc. in Frankfurt ist das sonst wahre Sprüchwort weniger: „Nur der Arme hilft den Armen,“ manche Stiftung kommt der Stadt zu gute, wenn die nächsten Anverwandten einander — nicht leiden können, und an Reichen fehlt es ohnehin nicht, die wie jener französische Banquier beim Tode seines Freundes dessen Lob aussprechen: „Seit 30 Jahren waren wir die vertrautesten Freunde — er war bitter arm, lebte und starb im Elend, und doch hat er mich nie um einen Heller angesprochen!“

Reich sind die Kunstsammlungen der Privaten, und jetzt besteht auch eine öffentliche, die dem patriotischen Bauquier Städel zu verdanken ist. Er vermachte nicht nur sein Haus und seine Sammlungen

der Stadt, sondern auch noch eine bedeutende Summe zu deren Vermehrung und zur Erziehung junger Künstler. Die Sammlung ist reicher an Kupferstichen und Handzeichnungen, als an Gemälden und Gyps-Abgüssen. Italiener gibt es nur wenig. Guidos Simon mit dem Christuskinde, Giordans Christus und Thomas, Mantegna Madonna verdienen aber Auszeichnung. Die französische Schule hat noch weniger, ausser einem herrlichen Claude Lorrain, aufzuweisen, und eine Scene von Le Sueurs Tod S. Brunos, die mich überraschte, weil ich bei Betrachtung der bekannten 22 Scenen aus des Heiligen Leben zu Paris mir zunächst eine Copie von jener Scene gewünscht hatte, desto reicher aber ist die Niederländische, und die der Frankfurtischen Künstler — Viehstücke von Roos und Hirt, Landschaften von Seekatz und Schütz und Kirchen von Morgenstern. Schalken Loth mit seinen Töchtern, Victor Boas und Ruth, van Dyks Sackpfeifer, Teniers Kartenspieler, vorzüglich Rembrandts David vor Saul gefallen — so sieht die böße Laune aus, wenn sie nach ihrem Spieß greift, und nicht erfahren in die Wand! aber schröcklich anzusehen ist Breenbergs S. Laurentius auf dem Roste. Neben trefflichen Ruesdal, Hugtenburg und Wouwermanns muß ich noch zwei Stücke gedenken, Brauns schmachtender Dame, die über die Süßigkeiten eines Courmachers, die ihr vermuthlich ästhetische Vorlesungen gehalten hat — die Vorrede zum ehlichen Kopfputz — ganz in Gefühle aufgelößt niedersinkt, wie sie Mieris nicht schöner hätte malen können — im Hintergrunde lauscht eine Alte — holas! Bei Unbekanntschaft mit der Haushaltung darf ein Liebhaber immer auf große Belesenheit, hie und da auch auf Reichthum oder wenigstens Flottleben schließen. Rubens Chr

us hellet einen Kranken in Gegenwart der Ph arisäer
le Späherblicke dieser Schlingel sind ganz aus der Na-
ur gegriffen, und will man sie in natura sehen, so ge-
e man nur nach der Judengaße!

Das Museum hat nicht minder eine nicht zuver-
chtende Gemälde-Sammlung, und mehrere Private
ammlungen haben mich ergötzt, z. B. Brentanos,
d Wilmans — dessen Kunsthandlung kein Liebhaber
räder gehen wird — vorzüglich aber die kleinen Mi-
atur-Bilder Morgensterns, 200 Stücke, die er
ch den besten Meisterstücken copirte. Die Gerning-
e Schmetterlings-Sammlung 60,000 Stücke,
wohl die vollständigste, die es gibt; (die antiquari-
e aber nach dem Museum Wisbadens gewandert) nach
r kommt die Völkerische, 40,000 Stücke neben
0 ausgestopften Vögeln, und so noch verschiedene.
iele kleine unbekannte Cabinete bieten herrliche Cabi-
tsstücke, vorzüglich auch aus altdeutscher Schule.
d Frankfurt ist reicher an Gemälden, als Augsburg
d Nürnberg, so wie diese immer noch reicher an Kunst-
hen sind, als die Hansen; in kleinern Reichs-
er Handels-Städten kennt man ohnehin fast nichts
n Kunst, und hält sich, was die Natur betrift,
n solche Gegenstände, die in die Spezerei einschla-
n, und etwa noch an Thier und Vögel, die sich essen
ssen. Es gilt auch von der Mehrzahl der Frankfurter,
enn von Wissenschaft die Rede ist — denn Kün-
e sind schon ein Gegenstand des in die Augen fal-
nden Luxus, folglich willkommen, und die Wohl-
eilheit lithographischer Stücke öffnet jetzt selbst
en Beutel des kärgsten Krämers.

Niemand versäume Herrn von Bethmanns
Schätze zu besuchen, verherrlichet durch Danneckers

Digitized by Google

Ariadne auf einem beweglichen Sockel, neben Tri
pels Apollo, herrlichen Gyps-Abgüßen der An
von Getti zu Paris (Mouleur de l'Empereur),
auch Abgüßen von Danneckers Amor und Schillers B
— es ist ein kleines aber höchst interessantes Ku
Museum! Ariadne entzückte mich hier mehr, als
des Meisters Werkstätte, und im Genuß verloren
gaß ich nachzusehen, ob die kalte Critik Recht h
daß der unterschlagene Fuß zu sehr sich beuge, un
dreieckigte Muskel im Nacken fehle? Ich sahe
die Fehler, an denen der Künstler unschuldig ist,
nige Flecken im Marmor. — Von den rothen her
lassenen Vorhängen strömte Rosenlicht auf die
liebte des Bacchus — Agathon selbst wäre für P
che verloren gewesen, aber nicht für Danae.
muß schon darum der Ariadne gut seyn, daß
ihrem Felsen verzweifeln wollte — 100 andere ha
andere zur Verzweiflung! Ariadne ist zu
fert an rechter Stelle, und kann stets die Bur
sammlung erinnern, daß sie unser Theseus werd
uns aus dem Labyrinthe erlöße!

Moritz von Bethmann, Chef des Hauses und
sischer Consul, starb 1826. Er hat hohe Verdienste
seine Vaterstadt in den verhängnißvollen Jahren
Krieges, war keiner der gewöhnlichen Banquiers
hätte am größten Hofe mit Würde die Rolle eines
nisters spielen können. Er galt für den Ersten Banq
Frankfurts, was viel sagt, bis Rothschild sich
hob, der seinem Volk der große Baron, und
wahre Rex Judaeorum ist; er kann dazu lachen,
daß man sein Bild in Lebensgröße mit der Umschr
„Seyd umschlungen Millionen" zu 12 Kr
verkauft. Die Medaille mit seinem Kopf und dersel
Inschrift, auf der Kehrseite aber die Bildnisse

Digitized by Google

[illegible]ptschuldner und die Innschrift: „Unser Schuld[illegible] sey vernichtet" gehört dahin, wohin die Ge[illegible]äfte mit dem Großsultan gehören, und die [illegible]thypothekirung des Gelobten Landes. [illegible]teressant wäre eine gute Biographie des 1812 ver[illegible]orbenen einfachen Mayer Anschel Rothschild, [illegible]ter der jetzt lebenden fünf Freyherrn von Rothschild, [illegible]höpfer ihres Glückes, und primus Acquirens!

Die zwey berühmten Messen hat die Stadt, [illegible]st ihren alten Privilegien, lediglich dem heiligen [illegible]chädel des Bartholomäus zu verdanken, der [illegible]ßere Wunder nach dem Tode that als im Leben, [illegible] das einmal bey Heiligen Gebrauch ist; schon 1240 [illegible]ert König Friedrich II. den Meßfremden sicheres Ge[illegible]. Man zählte einst jährlich zweimal wenigstens [illegible]000 Meßfremde, selbst der Adel der Umgegend hatte [illegible] der Revolution die Sitte hieher zu kommen, und [illegible] äußern Glanze sich zu überbieten, woher noch man[illegible] alte Kammerschuld rühren mag. Alles ist jezt [illegible] ein Schatten, der Handel hat andere Wege ge[illegible]ommen, zum Beispiel der Buchhandel, Großhändler [illegible] Fabrikanten kommen selbst dem Kleinhändler aller[illegible]wärts entgegen, überall Commis voyageurs und zwar [illegible]cht mehr zu Pferde, sondern im Wagen — und wenn [illegible] auch nicht an Verkäufern fehlt, so fehlt es doch an [illegible]äufern und Geld. Die Zeiten ändern sich, und so [illegible] die Verse veraltet:

Quinque haec nobilitant Francfurtum
Porta, Machaera,
Emporium, electus Caesar, itemque libri.

Im Sinne des Plautus könnte man allenfalls Ma[illegible]chära noch gelten lassen!

Noch sind zwar die drey alten Meßwochen, aber in Einer Woche ist das Meiste abgethan. Die

erste Woche heißt die Geleits-Woche, deren Nahmen an das wilde Mittelalter erinnert, wie das Läuten der Messe, daß unsere Alten alles anfingen mit Gott; daher es auch besser ging, die zweite die Leder-Woche und die dritte die Zahlwoche, die gegenwärtig wohl weniger ihrem Namen entsprechen wird, als die zweite. Der Braunfels dem Adelichen Stift Frauenstein gehörig, einst die Residenz des Kaisers, ist die Börse, und zur Messezeit, was der Auerbachhof zu Leipzig, die wahre Apotheke der Damen. Kleider und Schmuck können Pest und Auszehrung geben, und so ist es billig, daß sie auch wieder Krankheiten heilen können. Der Römer- und Liebfrauenberg sind mit Buden bedeckt, noch mehr Gedränge ist in der Uferstraße längs dem Main, dem ächten Frankfurter aber bleibt der Braunfels das Palaisroyal im guten Sinne genommen.

Der Handel Frankfurts ist schon begünstigt durch die Lage der Stadt, und blühte empor, als durch die neuen Entdeckungen, die Niederländer an die Stelle Venedigs und Genuas traten, und Frankfurt an die Stelle Nürnbergs und Augsburgs. Noch blühet er sehr abhängig von den schlechten Messen, und der Revolutions-Krieg, der das größere Hamburg an Rand des Abgrundes brachte, hat Frankfurt eher bereichert. Es war die Haupt-Niederlage der englischen Fabriken und Colonial-Waaren, das große Napoleonische Waaren-Auto da fe verbrannte kaum ein Achtel, das übrige ward als Schweizer- oder Sachsen-Gut geborgen, und der Zwischenhandel erhielt neuen Schwung. Man schließt höchst vortheilhafte Lieferungs-Accorde, der Wechsel und Speditionshandel ist von Bedeutung, die vielen Fremden lassen auch viel Geld sitzen, und wer Anleihen eröffnen will, wendet sich an Frankfurt

Digitized by Google

banquier, wie Bethmann und Rothschild. Frankfurt ist wohl unsere geldreichste Stadt, und in und außer der Messe bin ich nie durch die Straßen gegangen, ohne daß mir Menschen begegnet wären, die sich unter einem Geldsack krümmten, oder ganze Kistchen voll vor sich her schoben, während ich — keinen Fonds hatte. Vor den zahlreichen Laden hangen Tücher, welche Namen und Waare verkündigen in allerley Sprachen — selbst häufig in hebräischer (mit Uebersetzung) was noch lächlen macht, wie Luthers Aeußerung: „Rechne, wie viel nur Eine Frankfurter Messe Geldes aus Deutschland führt, und du wirst dich wundern, daß noch ein Heller im deutschen Land — durch dieses Gold- und Silberloch fließt alles hinaus — man sollte es zustopfen" der Mann Gottes schoß doch nur oft fehl, nicht blos in Handelssachen!

Der Gewerbfleiß ist groß, unter den Handwerken mögten wohl die Faßbinder oben an stehen, und dann die Fleischer, von Fabriken aber kenne ich ausser Teppich- Tapeten- und Tabaksfabriken nichts, denn die Fabrikatur gedeyhet besser zu Offenbach, Hanau, Wisbaden, Mainz ꝛc. wo der Arbeitslohn wohlfeiler ist. Seit Aufhebung der Continentalsperre ist auch die Zuckersiederey gesunken. Der Handel blühet in allen Zweigen, nur nicht der Buchhandel, denn die Censur, nicht so human, wie die alte Pariser, wo vor meinem übersetzten Coran steht: „on n'a rien trouvé de contraire á la foi catholique ni aux bonnes moeurs —" verscheuchte ihn nach Leipzig. Es gibt nur noch eine Buchstraße, wo ein zweyter Omar kein großes Unglück anstellen könnte — und die Gewohnheit, daß man da, wo man den Druck-Ort nicht angeben will, „Frankfurt und Leipzig" setzt, — früher aber blühte der Buchhandel wie der Ge-

Digitized by Google

mäß und Obsthandel, denn damals gab es noch k
Leihbibliotheken, die Meßkatalogen gin
auf Einen Druckbogen, und die Buchhändler
in Eine Kammer die 3 — 4 Werke lieferten, jetz
viele Dutzend! beispiellos wohlfeill u
schlecht!! Unter den Antiquaren zeichnen sich
Herren Wimpfen und Goldsmith aus neben
Mehlwage, und da sie, viel literarische Kenntnisse
ben, so verstehen sie die Wage zu handhaben, und
zen voraus, daß der Käufer Kleye von Mehl zu
terscheiden wisse. Der allerwichtigste Papierhan
aber auch der gefährlichste, ist mit Staatspapieren
Papier entsteht bekanntlich aus Lumpen, bey jenem H
del, tritt aber gerne der gerade umgekehrte Fall ein.

Die Haupt-Handels-Gegenstände sind Colo
Waaren, englische Fabricate, französische und ital
sche Seidenwaare, rohe Seide, Holz, Wolle, Le
u. es macht lächlen, daß auf der Leder-Wage
die Westphälischen Schinken und anderes Geräuch
tes Fleisch abgesetzt wird. Ein Haupthandel ist
Weinen, überall hauptsächlich im Norden stößt
auf Reisende für Frankfurter Weinhandlungen, d
in entlegene Landstädtchen und Dörfer bemühen sie
zu Gutsbesitzern, Beamten und Pfarrern. Die A
von Wein macht das ansehnlichste Einkommen der St
Bey Privaten trinkt man einheimische in F
furter Weingärten erzogene Weine, die es mit R
Weinen aufnehmen dürfen, und in der guten
Zeit, wo man den Herrn Vetter nöthigte, eine F
um die andere auszustechen, konnte man bey Fra
furter und Schwartenmagen leicht den Ab
tisch vergessen. Jetzt würde Zureden gegen den
ton seyn, und wenn nur eine Flasche aufgestellt w
kann doch jeder Vernünftige merken, daß es auch

Digitized by Google

Eine abgesehen ist. Frankfurt ist in Deutschland
Bourdeaux in Frankreich, der Weinkeller einer halb
Welt, und das Sprüchwort könnte leicht wahr
n, „Wir haben mehr Wein im Keller, als
asser im Brunnen!“ Mit Colonial-Waaren ver-
et Frankfurt die Landkrämer auf 30 Stunden in die
nde, die entweder selbst die Messe bereisen um des
sehens willen, oder die Waaren verschreiben. Ein
er Landkrämer machte eine bedeutende Bestellung,
seine gegen den Kram eingenommene Frau über
n Brief kam, der Mann mußte das Postscript mä-
n, „Mei Weib fluacht und sait, daß wir das
les nit brauchet“ der Brief ging aber dennoch

In keiner mir bekannten Stadt des Ein- und Aus-
des erreichen die Gasthöfe die Vollendung der hie-
n, daher ist auch Frankfurt die Hochschule der Kell-
, oder wie sie sich jetzt schreiben, der Kellnerey
fliſſenen, so wie man in meiner Jugendzeit an
mnasiſten, wenn man höflich seyn wollte, schrieb:
er schönen Wiſſenschaften Befliſſenen.“
rathe es niemand garçon zu rufen, er darf lange
rten, und wenn er seiner Seits mit 4 — 6 Sous
warten wollte? Jener Franzose rief lange garçon!
rçon! ohne daß sich jemand sehen und hören ließ;
lug endlich sein Taschenwörterbuch auf, und schrie
Agestolz! Agestolz (Hagestolz) das half etwas.
Frankfurts Küche steht neben der Wiener und Ham-
burger, ja überflügelt sie noch durch franzöſiſche
Feinheiten, und deutsche Schwartenmagen, Spanfer-
kel und Gaisscheeren — Grandgouſier hatte sicher kei-
nen größern Vorrath von Westphälischen Schinken,
Braunschweiger und Göttinger Würsten, geräucherten
Zungen und anderm Geſalzenen, worauf ein Trunk

Digitized by Google

schmückt. Die Inschrift des ersten Pariser Restaurateurs darf über alle Frankfurter Gasthöfe gesetzt werden: Venite ad me omnes, qui stomacho laboratis, ego vos restaurabo.

Die Leser werden längst weghaben, daß ich ein Koſt-Verächter bin, Speiße und Trank ist die Menschheit sehr nahe an, folglich auch die Kochkunst, wodurch der Gebildete sich vom Barbaren unterscheidet, der alles frißt, was ihm vorkommt, wie das Schwein. Ich empfehle Königs (oder eigentlich von Rumohrs) Geist der Kochkunst. Stuttg. 1822. 8. Die Frankfurter Küche steht auf der Höhe der Zeit — sie hält die weise Mitte zwischen französischer Ueberfeinerung und britisch nordischer Derbheit, eine weise Mitte zwischen den Fleischtöpfen Aegyptens, piquanten Saucen und schwerfälligen deutschen Mehlspeisen — zwischen Gesalzenem und Frischen, Süßen und Sauren, Gemüß, Backwerken und Früchten: medium tenuere beati! und Variatio delectat!

Die Gasthöfe Frankfurts bleiben die Ersten Deutschlands, und wenn die Englischen sie noch an Comfort, an Aufwerksamkeit, vorzüglich an Reinlichkeit unterstechen, so sind sie auch weit theurer, was in dessen in England, mit Deutschland verglichen, doch am Ende auf Eins herauskommen dürfte, und Do'nt forget the Chamber maid ist noch nicht eingeführt. Das Rothe Hauß war sonst der Erste Gasthof; der eingegangen ist, dann kommt der Kaiser, der Englische Hof, Schwan, Weidenhof, Weidenbusch, Paris ꝛc. lauter berühmte Nahmen. Sonderbar, daß die Caffeehäuser ihnen so wenig nachstehen, das Goldene Roß ist das einzige etwas elegante Caffeehaus, und ein Pariser Caffetier müßte sein Fortune machen. Die Stadt Paris was sonst

schwarze Bock, wo Friedrich Voltaire arretiren ließ, so Voltaire vergaß nie — diesen Bock. So lange Extrapost fahren konnte, gab ich stets dem Kaiser, was des Kaisers ist, alles ging auf den alten Kaiser los — und im Grunde sind noch immer die zwey weltberühmtesten Häuser Frankfurts der Römische Kaiser und der Goldene Apfel!

In neuern Zeiten befand ich mich besser im Goldenen Löwen in der Fahrgasse, den ich gewissenhaft empfehlen kann jedem, der nicht gerade Gasthäuser prima sorte und zahlreiche Gesellschaft sucht. In kleinen Gasthöfen ist man oft weit besser bedient, als in großen, und kleine Gasthöfe spielen oft Rollen in der Stille, wie subalterne Männer — ich kenne mehrere Gasthöfe in der Hauptstadt der Provinzen oder des Oberamtsbezirkes, die Leiter der öffentlichen Meinung des ganzen Landes sind, und mehr Lügen verbreiten, als alle Zeitungen. In großen Hotels ist es natürlich, daß die garcons, die viel mit der höhern Welt umgehen, auch etwas von dem Ton und den Sitten derselben annehmen, was nicht jeder vertragen kann. Indessen muß man sie entschuldigen, der Teufel bleibe beym Andringen und Rufen so vieler Gäste aus allen Ecken bey guter Laune. Ich kenne keine höflichere Garcons als die Pariser, aber einigemal schallte mir, wenn mein Magen um 3 Uhr endlich rebellirte, ein recht pazziges „Monsieur on ne dine pas à trois heures à Paris" entgegen!

In Frankfurt hat man dieß nicht zu besorgen, und wer den deutschen Norden bereiset hat, preißet gewiß die hiesigen Gasthöfe, ihre Bewirthung und auch ihre Rechnungen; das prächtige schweizerische Haus auf der Zeil ist jetzt auch Gasthaus, der Russische

Hof, denn hier wohnte Alexander. Es hat [illegible] wie kein anderer Gasthof Frankfurts und ob [illegible] auch schröpft; weis ich nicht. Zur Messezeit muß man wegbleiben, wo man annimmt, daß Messfremde auch ihrer Seits gewinnen, und da dann freilich schon mancher geklagt — nicht über [illegible] sche und Schweizer Bills, diese bleiben immer maximum — selbst aux balances de Genève — doch —

die Wirthe machen so enorme Zechen,
daß selbst die Apotheker davon sprechen!

Frankfurt ist die Vaterstadt des alten [illegible] tistischen Fischart, der jedoch die Ehre mit Straßburger theilen muß, der Ludolfe, Uffenbach, [illegible] schläger, Senckenberg, der Göthe, Klinger und Sc[illegible] ser, Feuerbach und Savigny, der Roos, Elzh[illegible] Schütz, Merian, Sandrart, Morgenstern, Pfort[illegible] die edlen Hyhnms mahlte, wie kein anderer [illegible] Gymnasium ist gut, zählt 16 Lehrer und 200 [illegible] ler — und datirt von 1521, wo man doch noch [illegible] bare Aussichten hatte. Der Rath beschloß „nach [illegible] redlichen, gelehrten und von Mores geschickten Ge[illegible] zu trachten, der die Jungens in der Lehre halte, [illegible] solchen so viel als einem Söldner zu geben, dafür [illegible] einen Söldner minder zu halten.“ — Das Mate[illegible] storische Museum, das durch Rüppel sehr [illegible] chert worden ist, verdient einen Besuch — aber [illegible] Vesta-Tempel auf der Main-Insel zu Ehre [illegible] thes kam nicht zu Stande, folglich noch weniger [illegible] Pantheon aller berühmter Frankfurter, Göthe kann [illegible] mit der Büste auf der Bibliothek begnügen, seine W[illegible] sind sein Denkmal!

Wenn die Verehrer Wielands von Biberach [illegible] nen Vesta-Tempel hätten verlangen wollen, hätten [illegible]

Digitized by Google

gehabt — aber Frankfurt? Nun Metastasius
nichts mit Vesta zu thun — ganz Deutschland ist
für Monuments — Bremische Bleykeller und Sy-
rische Catakomben, wo die Natur gratis Monu-
mente der natürlichsten Art macht, wie unsern Pol
in den Wüsten Lybiens gibt es nicht, und das
Todtbalgen wäre unter der Menschheitswürde. —
Der Handel geht allem vor, alles handelt, selbst Ge-
lehrte sind vom Handels-Geist besessen. Mein
vieljähriger gelehrter Freund, wenn er mich auch durch
alle drey Bände nicht errathen hat, wird mich in die-
sem vierten erkennen, wenn ich der Welt verrathe,
daß er bey kleinen Einkäufen, wo ich gewöhnlich
zahle, was man fordert, ohne zu handlen (abzuma-
deln) noch stets ausgerufen hat: „Sind Sie denn
ein großer Herr?“ Genug Frankfurt baute Göthe
einen Tempel — aber ich wüßte einen weit erhabenern
Tempel, zu dessen Bau das deutsche Volk selbst
nicht gerne beytrüge — den Tempel einer Göttin, die
den Griechen und Römern — den Schweizern und Hol-
ländern, Amerikanern und Neufranken zur Seite stand
— der Concordia! Sie hat bereits alles Klein-
leben unter ihre Füße gelegt, bleibt noch das Große
hervor zu heben in der Bundesstadt der Deutschen!

Trotz des selbstischen Kaufmanns-Geistes herrscht
dennoch zu Frankfurt viel wahrer Patriotismus, Berk-
ner vertragen weit eher Tadel ihrer Einrichtungen, und
selbst die unruhige Kirche, als der ächte Frankfurter
den Tadel Frankfurter Einrichtungen. Man findet aber
auch in der Mittelklasse oft selbst so beschränkte Be-
griffe, wie auf Dörfern, verkleinernde Begriffe
von andern und allzuhohe von der Wichtigkeit der
Vaterstadt, zumalen wenn sie solche nie verlassen ha-
ben. Daher kam es, daß man denn auch hier auf so
manche unerwartete reichsstädtische Volksleute

lenen sich, wie das Wohlgefallen an oft erkaufften Titeln. — Es gab Geheimeräthe, die nie ein Staats-Geheimniß hatten, Hofräthe, die nie einen Hof sahen, und Doctoren ohnehin, die nie einen Prozeß verloren. Die schönsten und reichsten Mädchen gaben sich den kleinen Nachbarn hin — wenn sie dadurch Regierungsräthinnen, Hofräthinnen heißen konnten, — und man nahm sie recht gerne blos nach dem Gewicht, ohne auf Façon zu sehen. — Fast alle unsere weiland Duodez-Staaten waren höchst liberal mit Titeln gegen das Ausland, und im Innlande ersetzten hochtönende Titel ohnehin was an Besoldung abging. Zu den reichsstädtischen Bocksbeuteleyen gehörte das Pfeiffer-Gericht, ja in gewissem Sinne selbst die Krönung — mehrere öffentliche Ceremonien und vorzüglich kostbare Beerdigungen — je weiter die Leichengänger aus einander — je länger ihre Trauerflöre — je größer die Citronen in ihrer Hand — je langsamer der Himmels-Wagen mit schwarzen und weißen Federn verziert, der Erde zuschlich — desto schöner die Leiche; Catholiken allein ließen ihre Todten von Armen hinaustragen, die das Volk Schlepper nennt. Die Geistlichkeit trug die großen steifen Halskragen, wie sie nur noch der Hanswurst hat — sie fielen dem König von Neapel bey der letzten Krönung besonders auf, und sein Schwager der Curfürst von Cöln sagte ihm: „Es sey die Frankfurter Schweizer-Garde," dafür rutschte dieser auch rücklings vom Pferde, als er die schöne Gräfin B... mit dem Kurscepter grüßen wollte, und das Pferd zwischen die Ohren schlug! Frankfurter unterscheiden sich in nichts von unsern übrigen Reichsstädten, als daß sie weniger — Complimenten machen! Und doch — ist das Aviso nicht höflich: „Caffee und Zucker sind im Fallen, nicht so die Gesinnungen der Freundschaft, womit unterzeich-

Digitized by Google

...rc." Frankfurt ist nicht Carthago, folglich steigt der ...triotismus nicht zur Höhe der Gebrüder Phileni.

Luxus ist überall im Gefolge Merkurs, und in ...ichen Städten die Definition desselben: „Alles, ...s nicht nothwendig ist," unrichtig, Luxus ist ... relativer Begriff. Beim gemeinen Mann ist ein ...isches Hemd in der Woche schon Luxus — in der ...ttelklasse Pferde, Wagen, Bedienten, Wachslichter, ...lber, fremde Weine rc. Die Großen können nie ge... haben — alle Völker müßen ihnen dienen, wo... sie dann wieder bedient werden — auf ihren ...fruchtbaren Lustgärten würde sich ein ganzes Dorf ...ren; ich kannte einen Klein-Großen, der auf Reisen ...s mit Dukaten zahlte, die von Juden geborgt ...en! Was in der armen Schweiz mit Recht Luxus ...r Ueberfluß genannt wird, ist im reichen Groß... ...tannien — das Nöthige, Luxus im Uebermaß ...r macht Millionen auf dem Lande arm und elend, ...it einige 1000 Reiche in den Hauptstädten schwel... — das Opium des Luxus macht sie selbst unglück..., erzeugt zuletzt Verachtung und Haß, und Hochmuth ...mt vor dem Fall! Aller Luxus unserer deutschen ...uptstädte verschwindet vor dem Luxus von Paris, ...don und Petersburg, und dieser wieder vor dem der ...orbenen Römer, wenn wir Ammianus Marcellinus ...n. Unser Luxus ist schuld, wenn nichts mehr zurei... ...n will — wir selbst — aber wir schieben die Schuld ... den Druck der Zeiten!

...on tunquam reputant quanti sibi Gaudia constent!

Der Frankfurter ist stolz, und mit Recht, „Ei sin ...orger," kann man leicht hören, und unter vielen ...gen Herrn aus der Comptoir-Sphäre herrscht ein ... der Unbescheidenheit, Eitelkeit und Verbildung, ...gewiß schon vielen Reisenden widrig aufgefallen ist

Digitized by Google

— Jugend hat keine Tugend. Alter ihnen [illegible] unsere deutsche Incroyables und die Elegauz ihrer [illegible] vates läßt schließen, daß sie alle die Cravatiana [illegible] sen haben — so symetrisch, so glänzend, und so st[illegible] wie das Halsband einer Lieblings-Dogge, das un[illegible] cher das erste Halsband gewesen ist — hiezu [illegible] dicke favoris, und sie sind unwiderstehlich. — Ich [illegible] nicht, ob es hier Maitres de Cravate gibt, die zu[illegible] don und Paris sich ihre Lehrstunden theurer bezal[illegible] lassen, als die Magistri. Am eckelhaftesten und [illegible] sten waren sie in den ersten Jahren der Revolution, [illegible] sie mit Hülfe Pepliers à la hanteur de la [illegible] standen! Man stößt auf gar viele Gentlemen der [illegible] dung nach, und findet verkleidete — Matrosen. [illegible] Deutsche, die auffer der Markung Frankfurts geb[illegible] sind, heißen Fremde!

Lächelnd gedenke ich eines Handelsherrn, [illegible] vollem Ernste seine Stadt mit Würtemberg parallel[illegible] und lächelnd sagte ich ihm: „daß sich Staaten [illegible] Städte nicht wohl vergleichen ließen.“ noch komi[illegible] aber war ein alter Doktor, der da wünschte, [illegible] ich seinem jungen Doktor, der so eben geheura[illegible] und eine Stelle erhalten hatte, das Würtembe[illegible] sche Band verschaffen mögte, als ob von einem D[illegible] tors-Diplom die Rede wäre. Ein anderer D[illegible] entwandte gerne Visiten Billets bedeutender [illegible] sonen, und steckte sie an — seinen Spiegel. [illegible] verlor nie einen Proceß, denn seine Tabakspf[illegible] waren seine Manual-Acten, und seine — Bib[illegible] — Würste! Zu Jena lebte er so sparsam, [illegible] er sich von seinem Wechsel im Stillen ein Kap[illegible] machte, worüber Papa und Mama Freudenthrä[illegible] len ließen, statt es zu machen, wie seine Landsleute, [illegible] er einst tractiren zu müßen glaubte — auf [illegible] stand eine große Schüssel mit Rauchtabak — er ob[illegible]

Digitized by Google

lich stets in die Nebenkammer, wenn er seine Pfeife opfte — hier stand besserer Tabak — die Freunde — ulgelten den Herrn hospes durch V. R. W.

Die Frankfurter sind nicht blöde, wegen Höflichkeit nie verschrien gewesen, wie Nürnberger, und ahrhaft unverschämt die Collecteurs der Lotrien. Es werden auch wohl andere mit Lotterieosen und unfrankirten Briefen verfolgt worden seyn, vielleicht Ruhe hatten, wenn sie die Briefe wieder rücklaufen ließen — mich aber, einen Bürger Würnbergs, das Lotterien verabscheut, als ein unmoralies Besteurungsmittel des Volks, und Hauptquelle r Verarmung, des Leichtsinns und der Unsittlichkeit, rfolgte einer dieser Unverschämten mit dreimal wiederolten Sendungen und Zahlungs-Anweisung an ein Stuttgarter Handlungshaus! Guter Muth, Arbeit nd Häuslichkeit sind besser als Ternen, Quaternen, Quinten im Traume!

S. P. Q. F. weinet nicht, sondern flennat (flere) hat keine Wäsche oder Linnen, sondern Greet (Geräthe) und die Diele ist der Haus-Ehren, die auch in der That, wenn man die theure Miethe der Gewölbe und Buden im untern Stock bedenkt, die Ehre des Hauses ist. Die Frankfurter haben keine Mädchen, sondern Medergen, keine Fleischer, sondern Mexter, keine Winzer, sondern Winger, keine Poten, sondern Urschichtler, ihre Frauen säugen nicht, sondern schenken, sie haben keine Pathen, sondern Petter generis masculini und Göttge generis feminini, was sie schon um Göthes willen unterlassen sollten, dessen Haus auf dem Hirschgraben (vormals wirklich ein Graben mit Hirschen, damit es beim Hirschmahl des Magistrats nie fehle) sie mit Stolze zeigen. Die erwachsenen Töchter müßen sich gefallen

lassen Hahlgänse zu seyn, unerwachsene Rotznasen und graduirte Personen sind gratelirte, die indess noch in vielem Ansehen stehen. Ihr Adels-Diplom ist die Inaugural-Dissertation, die in der Regel fremde Arbeit ist, selbst wenn sie praeside oder gar Dr. praeside darauf steht — folglich haben sie dem Adel nichts vorzuwerfen, und der Adel ihnen nichts, denn sie ist — bezahlt!

S. P. Q. F. hat keinen Fußschemel, sondern Schabelli (scabellum) keine Blumen- und keine Nachttöpfe, sondern Scherben und Töppen — weder Hahn noch Henne, sondern Kickel und Hinkel, keinen Nacken sondern Anke, keinen Jubel, sondern Jux und von Besoffenen heißt es: „Er hot!" Das Hohlmaß Gilbert, das jetzt 12 Gulden kostet, beweißt daß es ehemals nur einen Gulden kostete, denn Gilbert ist ein verdorbenes einen Gulden werth, und recht bezeichnend für eine Handelsstadt, daß der, der sich kleine geleistete Dienste nichts nehmen will — Schade (Schode) heißt. Was in Baiern Sauschwanz ist, scheint unterem Pöbel Dos, Schinn-Dos zu sein diminutive und schmeichelnd Esi! klan Dos! Auch das Wort Innsatz für Hypothek verdiente Aufnahme. Die Frankfurter Mund-Art ist ganz richtig in der Posse: die Entführung oder der Bürger-Capitain durchgeführt, das Haupt-Verdienst der Poße. Am Mittag der letzten Meßwoche strömen die Land-Bewohner scharenweise nach der Stadt, um einzukaufen, und sich einen frohen Tag zu machen — die stolzen Freystädtler nennen sie — Nickelcher! In der Meße ist vieles zu sehen, selbst Panoramas, und da wir in allem fortschreiten, so hoffe ich auch noch daselbst Dioramas zu sehen — Georamas, Cosmoramas, und Neoramas!

Sehr Unrecht haben Reisende, wahrscheinlich

ger im Reisen, die zu Frankfurt Gastfreiheit ver-
ten, in einer Stadt, wo so viele Fremde ankommen
d abgehen, folglich Gastfreiheit aufhört, und wofür
ren die Gasthöfe? Viele besuchen auch Frankfurt
r zur Zeit der Messen, das ist gerade die theuer-
e, und dabei schlechtgewählteste Zeit den Freunden zu-
muthen, sich mit uns zu befassen, denn die Messe
, was dem Landmann die Erndte, und die Hunds-
ge den Curorten. Wenn man ernste Geschäfte
Kopfe hat, kann man nicht gleich an Artigkeit
nken, und ich verzeihe selbst dem, den man störet,
nen derben Herzens-Fluch, der nichts weiter heißt,
s: „Warte der Herr, bis ich Zeit habe!“
Man kann die Frankfurter gastfrey nennen, und ich
nne selbst Amphitrionen, von denen der Schmarot-
r sagen kann —

O zweifelt nicht — ich dächte
der uns zu essen gibt, der ist der Rechte —

d auch Alcmenen, bei denen man aber am schlech-
sten wegkäme, wenn man mit philologischer Pedante-
ey die Maske des Ehemannes vornähme!

Recht oft habe ich in dem langen Kriege die Gut-
müthigkeit und Wohlthätigkeit der Frankfur-
r zu bewundern Gelegenheit gehabt, wie viel an Kran-
en und Verwundeten sie thaten, nicht blos an
ren Lieblingen den Hessen, sondern auch an Oestrei-
hern und Preussen; selbst dem zerlumpten peuple sou-
verain kam ihre Menschenliebe zu statten, vorzüglich
ach der Schlacht von Höchst im Oktober 1795, und
der von Hanau 1813 (mir unvergeßliche Epochen). Fürst
Hohenlohe schützte 1795 die Stadt, nach der die Repu-
blicaner lüstern blickten, Jourdan verlor das Gefecht,
dem ich mit Preussen zusahe, und Clairfay stürmte nun
das durch Pallisaden und Wolfsgruben, Spanische Rei-

Digitized by Google

ter und Redouten geschützte Erdhütten-Lager
Franzosen! Kühn war der Angriff, groß die
und Mainz und Mannheim wieder frey!

Vormals war das Weichbild der Stadt mit
Landwehr umgeben, die man aber besser für
tur zu benutzen wußte, denn um ganz Frankfurt
kein Fleckchen unbebauet. Nach den ansehnlichen
fen, die den Geschlechtern und Stiftern gehören,
den vielen Gärten kommen obengenannte Oerter
alle öffentliche Vergnügungsorte, und in solchem
stande sind, daß den Mangel eigentlicher Taglöhn
armen Fulder ersetzen, die dann mit ihrem
im Winter wieder heimkehren, und spinnen. Nach
Stadt liegt der Sandhof ganz nahe am Main,
der nicht weit entfernte Riedhof (Louisa), die
Bethmann gehören; hier lebte und starb 1812
Jahr ein berühmter Araber, der zu London 500
kostet hatte — er wurde, gehüllet in schwarzes
begraben mit allen Ehren seines Ranges, eine
gehalten, und ein Denkmal verewiget Eclipse.
Forsthaus mitten im Walde, ist mehr von Equi
als Fußgängern besucht, daher man auch hier
speist, und von da nach Niederrad und dem
chen gelangt, das man am Pfingsten sehen
Wenn die Frankfurter nur zweimal im Jahr
thäten, zu Pfingsten und bey der Weinlese,
sich gar nichts sagen — solche Volksfeste
Leib und Seele für ein ganzes halbes Jahr,
treiben es ja alle Tage, und wir wissen längst,
Pfingstgeist ein ganz eigner Geist ist! Das
Fest wäre das Allerdeutschenfest, in der
desstadt ganz an Ort und Stelle, wenn es nur
wäre als ein Fest der Frankfurter! selbst
Freudenfeuer an der Friedberger-Warte ist — ver

Digitized by Google

Oberrad wird auch stark besucht und man kommt an der Deutschherrn-Mühle vorbey, von wo die Aussicht allerliebst, aber freilich! die Gesellschaft nicht die beste ist, und man vergißt sich, wenn die Abendsonne hinter dem Taunus hinabsinkt. Von Oberrad geht man nach Offenbach; und auch Rödelheim wird besucht mit dem schönen Park des Grafen Solms, schöne Bibliothek, Casino und der Handelsschule Hoffmanns; das gesellige Leben ist da so angenehm, als zu Offenbach. Am angenehmsten und ländlichsten ist wohl Hausen an der Nidda, wohin man über Bockenheim gelangt, dem Kurhessen den Titel einer Stadt gegeben hat, zum Beweise daß Titel nicht die Sache selbst sind, und ein geschossener Bock allenfalls ein Bockenheim, aber keine Bocksstadt hervorbringt. Hausen ist der Tempel des Aepfelweins, der mit Zucker und Eyergelb genoßen ein ächt lasciver Hoppelpoppel ist; ich glaube in und um Frankfurt wird mehr Aepfel oder Aeppelwein getrunken, als im ganzen übrigen Deutschland. ob man gleich Philipps Lehrgedicht Cyder so wenig kennt, als der Dichter das lascive Getränke, am Hausen — besser noch als das, was die Franzosen lait de poule nennen — den Splendid Shilling kennt man desto besser! Die Gegend von Ober-Ursel, zwischen Homburg und Cronberg gehört zu den lachendsten, die es gibt, aber auch schon zu den entferntesten Parthien, wie die Tour in die Vorberge des Taunus, nach Königstein, Eppstein, Falkenstein, Soden ꝛc., die allerentfernteste ist die Wasserreise nach Mainz und Rückkehr zu Lande über Wisbaden. Jene Taunus-Gegend nennt man auch die Frankfurter Schweiz, denn wir müßen einmal überall in Deutschland die Schweiz haben!

Gewiß haben schon manche meiner Leser an Born-

heim gedacht? aber das Beste kommt zuletzt. Bornheim ist berüchtiget und mit Recht, aber man kann auch recht honnêtement dahin gehen, es gibt durchaus unsträfliche Gasthäuser und Gärten, ich selbst habe manchen vergnügten Abend da in Gesellschaft verlebet keusch wie Joseph — aber das Ort hat einmal einen bösen Namen! Ein Weib, das ich in vollem Ernste um den Fußpfad dahin befragte, hunzte mich, wahrscheinlich in der Meinung, daß ich sie bloß necken wolle, ärger aus, als jene Mainzer Beckerin Kaiser Rudolphs Majestät. Leichtsinnige haben jetzt auf der Bornheimer Haide die schönste Gelegenheit in sich zu kehren, denn hier modern Tausende von Deutschen, Franzosen, Italienern, Russen ꝛc. die in Frankfurts Lazarethen starben, ihr Jammer ist vorüber, und der Jammer, den sie andern machten, verschmerzet; das Vieh, das hier waidet, würde ihnen für das fette Gras laut danken, wenn es reden könnte! Nie war ich an einem Schabbes zu Frankfurt, ohne dem thé dansant des Volkes Israel beyzuwohnen, der Garten des goldenen Löwen in Bornheim verwandelt sich in ein Canaan, wo Zucker und Mineralwasser den Aepfelwein veredlen, und für Honig und Milch gelten können; die Musik wird der von Jerusalem schwerlich nachstehen — besser tanzen sie gewiß, als ihre Voreltern um das goldene Kalb, und wenn sie auch weniger kriegerisch sind, als jene, so unterstützen sie desto besser die schießenden Mächte durch Vor—schüsse. Die ganze Durchlauchtige Bundes-Versammlung hat bestimmt nicht so viel blitzende Solitairs, Gold, Juwelen, baar Geld, Papiere von Werth ꝛc. ꝛc. aufzuweisen, und so viel Solides, als diese Abkömmlinge Abrahams — und Gotts-Wunder! Schickselche und Kalle, as sich mancher ließe — beschneiden. Bornheim gehört in neuerer Zeit zu den Orten, die zugleich besser sind als ihr Ruf — die Policey war so

Digitized by Google

leicht hinter den öffentlichen Venerem venerem her — aber ältern Etymologen können es die Bornheimer einmal durchaus nicht verargen, wenn sie den Namen — nicht von Brunonis Villa, sondern von πόρνη und Heimath ableiteten!

Frankfurt hat etwas Großes, wenn man zu Wasser kommt — die Bellevue — die Brücke, der belebte Strom, der alterthümliche Dom, die mit Menschen und Waaren angefüllten Straßen, die schönen Spaziergänge, die Spuren des Wohlstandes, die man überall sieht, das blühende Ansehen der Bewohner und ihre Lebenslust müßen Eindrücke zurücklassen. Diese Ansicht muß selbst ein Kaufmannsherz rühren, daß nur Sichten kennt, Vorsicht, Einsicht, Durchsicht — am wenigsten aber Rücksicht und Nachsicht! Es herrscht hier ein solcher Baugeist, daß viele Reiche ihr Leben lediglich durch Maurer und Zimmerleute schreiben lassen, und so leicht wir auch in neuerer Zeit bauen, so gehen wir doch noch nicht so weit, wie zu London, wo Wohnhäuser nur unter der Bedingung vermiethet werden, nicht darin zu tanzen! Der dienenden Classe ist so wohl, daß es Sonntags selbst Gesinde-Bälle gibt, die mancher Elegant einem bal paré vorziehen würde, wenn er nicht die Fäuste der Nicht-Elegans fürchtete. An manchen Sonn- und Feyertagen geht es so toll her, daß das Gesetz des französischen Maire von Grantemesnil der freyen Stadt keine Schande machen würde: „Alle Gäste sind berechtigt am Sonntage fortzugehen ohne Zahlung!“ Seit mehreren Jahren sieht man Fiakers vor allen Thoren, und hinter der Rosen ist sogar ein Bauxhall. Ich fand den Garten 1826 herrlich illuminiret und nur zu voll für den geringen Raum — Musik und Bedienung gut, man zahlte 24 Kreuzer Entrée, wovon man 18 Kreuzer wieder an der Rechnung abziehen konnte — es ging recht anständig zu, ob sich gleich Menschen aller Classen hier

Digitized by Google

zusammen fanden, und ein allerliebstes perspectivisches Gemälde, das Obere neue Mainthor mit der schönen Bibliothek-Gebäude und der Brücke vorstellend nebst einem Wasserfall, machte das Point de Vue. Das Frankfurter Vauxhall ist kein Londoner Vauxhall, aber wahrlich neben Tivoli scheint es mir sich stellen zu dürfen. Es gefiel mir so wohl, daß ich alter Knabe erst lange nach Mitternacht nach Hause kam. Der Frankfurter hat eine eigene Lebhaftigkeit, die vieles erklärbar macht, und wenn die Schönen auch gerade nicht schöner sind, als anderwärts, so scheinen sie mir doch mehr Gewandtheit, freyere Haltung, und Geschmack im Anzuge zu haben. Malte-Brun vergleicht sie mit Pariserinnen, und im Vauxhall kamen sie mir selbst so vor, vermuthlich weil ich mich ins Palais royal träumte!

Zu Frankfurt ist so viel Wohlstand, daß auch der Arme, der arbeiten mag, überall Arbeit findet, und guten Lohn, wie der wahre Hülflose Unterstützung. Nur die pauvres honteux und honteuses sind übel daran, die nicht den Muth haben arm zu erscheinen, was der Armuth ihren bittersten Stachel läßt. — In allen reichen Städten richtet sich nicht nur der Grad der Achtung nach dem Gelde, (wo gar nichts hinter ist, hört die Achtung ganz auf) sondern Reichthum verhärtet auch das Herz, und noch mehr mühelos er Genuß, daher sind bloße Kapitalisten in der Regel die herzlosesten und erbärmlichsten Menschen! Mit geerbten Gut ist man liberaler, als mit erworbenen — das macht einen Hauptunterschied zwischen Adel und Kaufmann. Mir sind Fälle bekannt, wo sich das Geld-Interesse auf die schmutzigste Art in die zartesten Familien-Verhältnisse legte, und Scenen veranlaßte, von denen ich

überzeugt bin, daß die rohesten Sachsenhäuser gerufen hätten: „O Jucle! du Barbar!“ wenn sie Gellert kennten. Ich kenne Leute — nicht Menschen — die verdient hätten, daß man ihretwegen die alte Sepultura asinina erneute — doch überall finden sich mali et pessimi mixti bonis.

Findet man ja oft mehr Edelmuth in der Mittelklasse, als da, wo man solchen dem Worte nach, zuerst suchen sollte! und Pöbel ist überall Pöbel, in reichen Handelsstädten mehr denn anderwärts und zu Hamburg mehr als zu Frankfurt — aber unter den Gebildeten (nicht gerade, die sich so nennen) herrscht ein guter Ton, Gastfreiheit neben Wohlstand, und Behaglichkeit neben Thätigkeit, dem Frankfurter ist wohl, daher kennt er nichts Höhers als seine Stadt. Viele Frankfurter haben mich bemitleidet, daß ich nicht hier leben könne — Herren und Damen, aber ich bin doch auf kein weibliches Wesen gestoßen, das mich wie jene Pariserin bedauert hätte den Cometen nicht gesehen zu haben, der sich nur alle 100 Jahre zeigt, und hier gezeigt worden sey auf der Brücke! Jener Redner zu Athen gewann die Menge, der anfing: „Athen und alle Welt,“ und so gewiß auch ein Redner: „Frankfurt und alle Welt!“ Frankfurt bleibt die schönste unserer alten und neuen freyen Städte; und ist auf jeden Fall die zweite deutsche Handelstadt — Achtung! Es ist natürlich, daß Kaufmannsgeist selbst Reichsstädtische Sitte und altsassische Derbheit manchmal vorschlägt, daher der Nichtkaufmann vielleicht Offenbach oder Rödelheim als ständigen Aufenthalt vorziehet, aber gewiß kommt er fleißig nach Frankfurt oder herinn. In allen großen, geräuschvollen und volkreichen Städten gedenkt man Cowpers:

Digitized by Google

God made the country, and man made the town.

und hier steht — Kaufmannsgeist selbst Leute an, die durchaus nichts mit Handel und Wandel zu thun haben. Schon Plato lehrte, daß in den Zahlen etwas Göttliches liege, oder wie die Juden sagen würden — ein Schmus!

Die Juden haben doch noch zwey Seelen eine für den Sabbath die andere für den Schächer der Woche — aber gar viele Christen, haben nur Eine — für ihr Comptoir oder Bude und die andere für das Heilige, Große, Gute und Schöne gehört schon unter die Ausnahmen. — Amis jusqu'à la bourse sind über all Regel. — Kaufmannswesen, Geldwesen und Reichthumsstolz erscheint mir widriger als Ahnenstolz, Mißtrergeist, Pedanterey und Neid der literarischen Welt, und meine Erfahrungen stimmen mit Burke überein, der in seiner schönen Lobrede auf den Handel vom Charakter des Kaufmanns sagt: „Was schwätzt ihr mir da vor von Patriotismus und Liberalität? das Gold ist sein Gott, die factura das Vaterland, sein Altar der Spult, seine Bibel das Schuldbuch, seine Kirche die Börse — er traut niemand als seinem Bankier!“ Hinzu gesellet sich nun noch in der deutschen Bundesstadt die — liebe Diplomatie!

Ich bin weitläuftiger über Frankfurt geworden, als ich wollte, aber Frankfurt ist auch eine unserer Erst Städte, mein Jerusalem, wohin mich meine Aeltern im zwölften Jahre brachten, und späterhin nur zu oft Geschäfte, die nicht immer die angenehmsten waren. Ich hoffe nicht das letztemal da gewesen zu seyn, und denen, welchen die Stadt werth ist, brauche ich wohl nicht erst Kirchners Ansichten mit trefflichen Kupfern, neben seiner interessanten Geschichte Frankfurts (wird der dritte und vierte Theil nicht

wird erscheinen?) zu empfehlen, das schönste Andenken an Frankfurt! Lersners Chronik in Folio ist nur für Eingeborne, und geht so sehr en detail, daß es heißt (II. p. 817.): „den Schneider, der dem Bürgermeister nachgefarzt hat, in das Schloß zu legen, feria quinta post Matthei 1463.“ Frankfurt ist das Corinth Deutschlands! Non cuilibet licet adire Corinthum. Mir wird es erlaubt seyn? Sans à Dieu donc!

Vierundzwanzigster Brief.

Das Herzogthum Nassau.

Von Frankfurt kann man keinen angenehmern Weg dahin nehmen, als auf dem wohlfeilen Rücken des Mains mit dem Mainzer Marktschiff à 36 Kreuzer, die Poststraße aber geht über Hattersheim, wo ich General Macks gedenken muß. Bey seiner Flucht aus Frankreich (1800) kam er glücklich bis hieher, der Postmeister schalt den Mainzer Postilion, daß er die Pferde so zusammengefahren habe, auf die Antwort: „Ich und meine Pferde kommen nicht wieder nach Mainz,“ wollte er pflichtmäßig Herrn, Knecht und Pferde anhalten — Mack zog die Pistole — nach wenig Stunden kamen gar Szeckler Husaren um den Postmeister nach Höchst zu holen — Er stand vor dem Unbekannten, der zu Bette lag — Schmerz wie Vergnügen läßt sich am besten in horizontaler Lage abmachen — ihm die Hand bot — ihn bat — seine Hitze zu verzeyhen, und ihm noch von Wien aus sein Bildniß schickte. Mack, von dem meine Zeit viel sprach, ohne

Digitized by Google

ihn genauer zu kennen, war ein geschickter, trefflich
humaner, aber kranker Mann — und viele
Männer im Militär halten Hitze für etwas — G
nes, Großes! Aus der Hitze, die lediglich
Mangel an Geduld beruhet, geht zwar oft
hervor — aber eben so oft auch Dinge, die man
Viertelstunde darauf selbst bereuet, und nicht
wieder gut machen kann. Mack war ein Ansbacher
man sagt den Franken nach, daß sie hitzig
— es ist ein Temperamentsfehler — kleine Töpfe
fen bald über — bey manchen oft nur Maske, und
wie einer meiner Freunde, von sich selbst sagt: „
ich bin hitzig," ist die beste Haut von der Welt,
darf nur ruhig und lächelnd vor ihn treten: „Vous
faché? Defachéz vous, si vous plait!"

Das Nassauische Gebiet beginnt, so wie man
Gutleuthof vorüber geseegelt ist, und läuft
bis Coblenz, längs dem rechten Rheinufer, das
Main-Ufer aber ist hessisch, wo Rüsselsheim
das einen vorzüglichen Wein erzeugt, so wie das
Rheinufer bis zur Nahe, wo Rheinpreussen begi
Zwischen Hattersheim und Wickert, an einer sa
Anhöhe gegen den Main und Flörsheim hin,
ne der Landstraße, begrüßen wir den ersten Sauer
nen des sauerbrunnenreichen Nassaus — Weilb
eine Schwefelquelle, die natürlich bey dem Reich
an Quellen nicht die Pflege genießt, die sie viel
verdiente, indessen wird doch viel Weilbacher W
verführet. Auf dem Verdek des Marktschiffes üb
het man die ganze Göttergegend besser als im W
und unter dem Verdek kann man abwechselnd das
life below Stairs studieren — man kann Caffee, Sch
und Gebakenes haben, Musik, Gesang und Tanz
auch vorläufige Bekanntschaft machen mit Mainzer

[illegible]. Das Schiff geht tiefer im Rhein, als im Main [illegible] das Wasser, wie die Farbe des letztern weniger [illegible] ist, und so scheinen sich auch die Mainzerinnen [illegible]fer einzulassen, die französische Tournüre haben!

Der nach Frankfurt gehörige Gutleuthof (gute Leute hießen im Mittelalter aussätzige wohlhabende Leute, wie biderbe, Biedermann — bürgerliche, nicht moralische Begriffe — und noch sprechen wir von Guten Städten) war ehemals ein Spital für Aussätzige, und daher rührt der Name der daneben liegenden und von Linden umschatteten Schwefelquelle rühren, Grindbrunnen. Vielleicht ist der unästhetische Name Schuld, daß so wenig für diese Quelle, nur ½ Stunde von der Stadt geschiehet, aber verschauert ist doch der Name Grindbrunnen, einstweilen in Grünbrunnen, bis mehr für solchen geschehen kann. Wir haben der Bäder so viele schon, und die Hälfte wirkt bestimmt weniger noch als der sogenannte — Jungfern-Essig, aber für den Bundestag wäre es doch sachdienlich, ein angenehmes Bad so ganz in der Nähe zu haben!

Sonst machte das Marktschiff förmlich Mittag in Höchst, ob man gleich um 10 Uhr erst in Frankfurt abfährt — und auch hier haben die Deutschen Fortschritte gemacht. Das alte Städtchen, wo sich die Nidda in Main mündet, so oft die Scheide-Linie deutscher und französischer Heere in unserer Kriegeszeit — mit einer von den Schweden zerstörten Burg hat nichts Merkwürdiges, als den Pallast Bolangaro — eine geschmacklose Steinmasse, die gewiß eine Million aufzuhäufen kostete, und ewiges Denkmal Kaufmännischen Hochmuthes und Zorns, der niemand schadete als sich

Digitized by Google

selbst. Frankfurt versagte dem Tabaksfabrikanten Bolongaro das Bürgerrecht — nicht aus falscher Politik, sondern weil er sich geweigert haben soll, den hergebrachten zehnten Pfenning von seinem Vermögen zu entrichten, und so baute er der Stadt zum Troz auf Mainzer Gebiet diesen Steinklumpen nicht nur — eine kleine Herrschaft in Böhmen wäre klüger und solider gewesen — sondern ruinirte auch durch Detailhandel die Hälfte der Krämer. Bolongaro und die Hofkammer berechneten sich, was gerade kein seltner Fall ist, in Comptoirs und Kammern!

In diesem Palast hatte Augereau Oberfeldherr der Gallo-Batavischen Armee 1800 sein Hauptquartier, und auch Dumonceau. Die Soldaten waren weit besser gekleidet und beritten, als die französischen und — an Wagen der Kriegskasse las ich: Betaal meester van het Batavsch Armée. — Diese Mühe gaben sich die Nationalfranzosen nicht — diejenigen, mit denen man zu fraternisiren geruhten, hatten die Ehre zu zahlen, wie die Invitationen der Helden, und die kleinen Herrscher standen vor dem stattlichen Maréchal, wie ein Aposteltag, wenn er auf einen Sonntag fällt! Die Zimmer dieses weiten zwecklosen Pallastes sind jetzt so leer, als die Gehirnzellen Bolongaros gewesen sein müßen — doch selbst honiggefüllte Zellen in den Häusern beweißen nicht immer für Kopf. — Fortuna gibt oft im Schlafe! Niemand wird beym Anblick dieser Steinmasse Bolongaro zurufen: „Sit tibi levis terra!“ eher aber auf sein Grab schreiben: „Aqui está encerrada el alma del Licenciado Pedro Garcias!

Das Herzogthum Nassau, herrlich gerundet zwischen Main, Rhein, Lahn, Dill und Nidda. (nur das Amt Reichelsheim liegt getrennt in der Wetterau) ist

einer der glücklichsten Erdstriche der Welt, ein fruchtbares, wenn gleich gebirgigtes Land von 90 □Meilen mit 350,000 Seelen, worunter 6000 Juden; nur der Westerwald ist ein undankbarer Strich, der Taunus aber nicht unfruchtbar, und die Quelle des Landsegens, der Bäder und Mineralwasser zu Wisbaden, Langenschwalbach, Schlangenbad, Ems, Fachingen, Geilenau, Selters, Dinkhold (bey Braubach), Wiedelbach, Weilbach, Soden, Schwalheim, Staden, Karben, Wilbel ꝛc. Man könnte leicht Hundert Heil-Quellen herausbringen, und Nassau hat seinen Namen offenbar von — nassen Auen!

Die schönsten Fruchtfelder, Weingelände und Laubwälder finden wir in dem schonsten Thale Deutschlands im Rheinthale — Fabriken und Handel aber wollen wenig sagen trotz des Rheins, und der Lahn, dem eigentlichen Fluß Nassaus; das Land hat keine große Städte, und zuviel eigentliche Handelsstädte in der Nähe. Die Ausfuhr besteht im Wein und Mineralwasser, Wolle, Vieh, Obst, Eisenwaaren, Holz (der Hüttenbau verbraucht selbst das meiste), irrdene Krüge und Pfeiffen, etwas Korn, Flachs, Hanf, Tabak und Marmor. Der Waitzen an Lahn und Aar wird in Holland sehr hochgeschätzt, und die Millionen Krüge für Mineralwasser ernähren fast ganz allein die Bewohner des sogenannten Kannenbäckerlandes, worunter Hilgert, Baumbach und Ransbach verstanden werden, der Haupt-Ort der Potterie of Nassau. — Auf dem rauhen Westerlande ist Silber- Kupfer- Bley- und Eisenbau, nur Salz fehlet, und doch hat man die Saline zu Soden eingehen lassen? der Hüttenbau beschäftigt gegen 8000 Menschen, es sollen jährlich 3500 Mark Silber und 12000 Centner Bley gewonnen wer-

Digitized by Google

den, aber Kupfer nur wenig, dafür 160,000 Centner Eisen; es sind im Herzogthum gegen 40 Silber- Blei- und Kupfer-Gruben im Gange, und 136 Eisenstein-Gruben. Mehr Geld, als viele der genannten Artikel bringen die Kurgäste, die sich alljährlich zu Tausenden herumtreiben in diesem Lande der Sauerbrunnen und Bäder, und der Potterie wünschte ich das Glück Wedgewoods, der jedem seiner 6 Kinder 45,000 £. hinterlassen hat!

Das Herzogthum besteht aus nicht weniger als 26 vormals besondern Ländchen, was freilich nicht gut ist, aber bald werden sie sich amalgamirt haben, denn die Regierung läßt wenig zu wünschen übrig, und Nassau gehört zu den bestverwaltetsten deutschen Staaten. Ich wüßte keinen deutschen Staat, wo man sich besser befände, wo aber schlimmer, damit könnte ich dienen. Nassau brauchte eine offizielle Staatistik nicht zu scheuen, die wir noch entbehren, wie eine gute Geschichte des interessanten Hauses. Die Einkünfte mögen 1½ Million Gulden betragen, und die Staatsschulden zwischen 5 — 6 Millionen stehen und so auch die Gemeindeschulden. Das Contingent ist 4000 Mann, wovon die Hälfte mobil seyn wird, — es sind zwey Regimenter, wovon das eine in Niederländischem Solde steht. Nassau hat ständische Verfassung, der Herzog keine Civilliste, sondern den Ertrag der Domainen, und der Staat hat das Glück nur wenig Standes- und Grundherren zu zählen. Dahin gehören Neuwied, Erbherzog Joseph wegen Holzapfel und Schaumburg, Leiningen-Westerburg, Walpott-Bassenheim, Leyen, Walderdorf und Stein, die neben sechs gewählten Deputirten des Adels, zusammen 13 die erste Kammer bilden, und die zweite Kammer besteht aus 22 Mitgliedern Landes-Deputirten. Das Herzogthum ist in

Digitized by Google

die Aemter getheilt. Aber warum zwei Kammern in einem so kleinen Staate? warum jährliche Zusammenkünfte? In großen Staaten muß das Budget jährlich geordnet werden — es ist die Hauptsache — in ganz kleinen läßt sich der Haushalt wohl auch im sechsten Jahre übersehen — und Pairs und Gemeine hätten vollkommen Platz in Einer Kammer, was in England und Frankreich nicht wohl anginge — Il ne faut pas regner trop! In kleinen Staaten wird indessen das Budget leichter angefochten, als in großen zum Beispiel Frankreich, wo ein Schweizer einen durch die Tuillerien mit einem großen Pack gehenden Deputirten anhielt: „Les paquets ne passent pas.“ C'est le Budget, erwiederte dieser, il passe toujours!

Die Regierung hat in neuerer Zeit viel für das Land gethan, Cultur und Wohlstand sind gestiegen, die Kunststraßen gut, und dem öffentlichen Unterricht, von dem Cultur und Moralität mehr als von Gesetzen, Strafen und Predigten abhangen, ist große Sorgfalt gewidmet worden. Nassau wollte die Römische Jubiläumsbulle 1826 gar nicht annehmen. Welches deutsche Jubiläum, wenn man von Deutschen Bundes wegen Rom gesagt hätte, was Friedrich sagte: „Na! man hat nun lange genug mit der Welt blinde Kuh, und heiligen Geistes gespielt!“ In den Volksschulen wird auch Unterricht über Verfassung und Landes-Gesetze gegeben, was selbst in den sogenannten lateinischen Schulen für viele wichtiger wäre, als Latein, und viele Untersuchungen der Justiz und Polizey ersparte. Bey den meisten Untersuchungen kommt nur wenig heraus, weil man nicht unten sucht, und vergißt auch oben nachzusehen. Das Gymnasium zu Weilburg blühet, und neben diesem sind noch drey Pädagogien zu Hadamar, Dillenburg und Wisbaden, wogegen das Idsteinische eingegangen, aber eine

landwirthschaftliche Schule an die Stelle gekommen ist. Die alte von Invaliden bewachte Marburg am Rhein könnte für Nassaus Staats-Feste gelten, und Göttingen ist die Universität der Nassauer. Crome fragt: Ist dies zweckmäßig, da Giesen und Marburg viel näher und wohlfeiler sind? Wahr, und gute Köpfe können sich überall bilden — aber es gibt noch so manche Dinge auf kleinen Universitäten, die auf größern nicht gefunden werden, von Bildung zur Verbildung oder gar Verwilderung führen, und im Leben oft wichtiger sind, als alles Wissen und die ganze Literatur, was gar vielen Professoren nicht so recht klar zu seyn scheint. Die Hebammen wissen, daß der Fötus, der mit dem Kopf in die Welt tritt, besser daran ist, als der, der so wenig Lebensart hat, der Gesellschaft zuerst den Hintern oder die Füße zu zeigen. Ich stimme wie Nassau.

Die Lahn, die auf dem Westerwald entspringt, wird zu Dietz schiffbar, (es wäre zu wünschen, daß sie es bis über Wetzlar, Giesen und Marburg wäre) und mündet zwischen O. und N. Lahnstein in den Rhein in Coblenz Nähe. Ihre Ufer gewähren höchst malerische Ansichten, die Reinermann aufgenommen hat, und jeder Emser Badegast in natura in sich aufnehmen sollte. Nassau ist mehr Gebirg- als Flachland, gehört aber dennoch zu den anmuthigsten, wärmsten und ergiebigsten Gegenden, an die sich hohe Erinnerungen knüpfen. Ueberall stehen Zeugen des großen und langen Kampfes auf Leben und Tod zwischen Deutschen und Römern — überall stößt man auf ihre Reliquien, wie auf die Reliquien des Mittel-Alters die Ritterburgen, und Vater Rhein erinnert an die Zeiten, die wir selbst erleben mußten, an die tiefste Erniedrigung des Vaterlandes, und an den Uebermuth der eitlen Gallier und stolzen Napoleoniden.

Nassau hat ein köstliches Naß in seinen Rine-

Digitized by Google

Quellen, aber ein noch köstlicheres in seinen Johannisberger, Hochheimer, Rüdesheimer, Marktbrunner, Eßmannshäuser, Steinberger, Schiersteiner ꝛc. Weinen, die edelsten Säfte des Wein-Gottes. Der Steinberger in der Hattenheimer Markung gehört dem Hofe, das Stückfaß 1811 (7½ Ohm = gleich 600 Maas) ist um 6000 Gulden verkauft worden, und zu Wiesbaden kostet die grüne Flasche einen Dukaten! Von Mainz bis Coblenz hinab hat der deutsche Bacchus seinen Thron auf Nassauer Erde, man kann ihn da verehren comme il faut, und dennoch binnen drei Tagen über Ems und Schwalbach wieder in Wiesbaden seyn — drei Tage, wie man sie nirgendswo in Deutschland verleben kann — drei Tage, wie ich sie mehr denn einmal den Göttern verdanke. Es gibt gleich paradiesische Gegenden im Vaterlande — Bodensee und Donau-Ufer — aber Seewein und Oestreicher ist kein Rheinwein. Mit den Nymphen der Donau können es die des Rheins aufnehmen, oder sollten erstere schöner gefunden werden, so sind diese bestimmt geistigerer Natur, Rebensaft des Rheins wirket in ihren Adern, und die Männer — ja, die sind lauter kleine Bacchus, und führen Gurgeln wie Brunnenröhren, und Ritter S. Georg!

Nassau ist der schönste deutsche Tempel der Hygea, der es hier nie an Schlangen und Gefässen fehlen kann. Nassaus heiße Bäder sprechen für die unterirrdischen Feuer-Anstalten der Erde, am Rhein brannten einst Vulkane, und die Mischung von Feuer und Wasser in den ungeheuern Behältern unserer Kugel ist nicht wunderbarer, als die winterliche Verwandlung der Flüße in feste Massen, die Lastwagen tragen, worüber die Negern als Mährchen lachen. Die Professoren der Magie, wie sich die herumziehende Kunstfeuerwerker nennen, brennen Feuerwerke auf dem Wasser ab, und un-

Digitized by Google

ser Planet der mehr als 6000 Jahre zählt, (was Moses zu seiner Zeit noch nicht wissen konnte) hat noch immer Jugendfeuer und hitzige Fieber, die ihn in ihrer Manier ärger schütteln, als die Fieber den Menschen!

So weit wir die Geschichte kennen, wohnten hier die Ubier (über dem Rhein) im Gegensatz der Trevirer (drüber). Römer und Franken balgten sich, und schon im zehnten Jahrhundert will man den Stammvater des Hauses Nassau kennen, Otto Graf von Laurenburg, Bruder Kaiser Konrads I. dessen Burg zwei Stunden von Dietz lag, an der Lahn, von der so wenig Spuren mehr übrig sind, als von der 1150 erbauten Burg Nassau, nach der sich die Laurenburger später nannten. Das Haus theilte sich 1255 in die Ottonische und Walramische Linie, und die Lahn wurde zur Unterscheidungs-Linie angenommen, aber bald gab es Linien von Oranien, Wisbaden, Saarbrück, Dietz, Idstein, Weilburg, Usingen, Ottweiler, Dillenburg, Beilstein, Siegen, Hadamar!! Die jüngere Ottonische Linie, die durch Heirath 1531 das kleine Fürstenthum Orange im franzdsischen Departement Vaucluse erhielt, daher Oranien, gelangte auf den Thron der Niederlande, und trat seine Stammlande an Preussen ab, und dieses wieder, mit Ausnahme des Fürstenthums Siegens, an Nassau gegen andere Entschädigungen. Oranien erhielt das Herzogthum Luxemburg, als Theil des deutschen Bundes, auf welches auch die Erbrechte der Familie übertragen sind, und alle übrigen Nassauischen Linien (bereits reducirt auf Weilburg und Ulsingen) kamen 1816 unter Weilburg. Nun Herzog Wilhelm I. beherrschet ein wahres deutsches Hesperien!

Der Name Nassau ist berühmt in Deutschlands Annalen, weit berühmter aber noch in denen der Nie-

Digitized by Google

derländer und Britten. Graf Wilhelm der Reiche († 1559) verdient eine Stelle unter den großen Männern seiner Zeit, und Wilhelm und Moritz von Nassau waren die Schutzgötter Bataviens und Albions. Wilhelm von Oranien, Liebling Carls V. genannt der Verschwiegene, wurde die Stütze der niederländischen Freiheit gegen den finstern Despoten Philipp II., der das Schiksal des Landes in die Hände eines Pfaffen Granvella, eines Weibes Margaretha von Parma, und eines blutdürstigen Soldaten Alva gegeben hatte. Nassau darf stolzer auf diesen Wilhelm seyn, als auf Adolph, Kaiser der Deutschen. Wilhelm, der dem Tod auf dem Schlachtfelde so oft in die Augen sahe, fiel durch den Meuchelmörder-Dolch des fanatisirten Spaniers Gerhard, aber sein Bruder Ludwig, und sein Sohn Moritz setzten ihn fort. Auf den Molluken wacht über das Monopol der Muskaten-Nüsse und die Blüthen des Baums die Stadt Nassau, und ein anderes Nassau ist die Hauptstadt der brittischen Bahama-Inseln. Das Haus Nassau-Oranien verdiente in den Niederlanden zu herrschen mit erhöhetem Glanze, obgleich Napoleon 1806 dekretirte, „daß Oranien aufgehört habe zu regieren!

Wisbaden zwei Stunden von Mainz die Hauptstadt des Herzogthums, Sitz der Regierung, eines Hofgerichts (ein zweites ist zu Dillenburg) des Oberappellations-Gerichts, und überall offen, liegt in einer starken Vertiefung am südlichen Fuße des Taunus. Wiesbaden, die größte Stadt des Landes, ist so groß und schön geworden, daß man es kaum mehr kennet. Die Friedrichs- Wilhelms- Nero- Taunus- Schwalbacher- und Louisenstraßen sind neue schöne Straßen, und bilden die kalte Stadt, das alte Wisbaden aber, wo die Bäder sind, heißt die warme, wo man im Som-

Digitized by Google

wer recht freundlich, statt: „Wie befinden Sie sich?“ fragen könnte: „Wie schwitzen Sie?“ Die Bevölkerung steht zwischen 7 — 8000 Seelen und in der Curzeit sind gewiß 10,000 Fremde hier, darunter vielleicht die Hälfte eigentliche Kurgäste. Die alte Burg (gegenwärtig Magazin) steht auf unzerstörlichen Römer-Mauren, und hier constituirte sich auch 1376 der berüchtigte Löwenbund, an dessen Spitze ein Graf Nassau stand. In dem geschmackvollen sogenannten Palais ist eine recht hübsche Bibliothek, und die obern Säle sollen für die Landstände bestimmt seyn.

Die Sommer-Residenz des Herzogs ist das nahe Biberich am Rhein (das alte Biburg) und im Winter Weilburg. Dieses von rothen Sandsteinen im französischen Geschmack erbaute Schloß Biberich hat eine der reitzendsten Lagen, Mainz schräg gegenüber, man kann sie aber nur vom Söller des Schlosses gehörig würdigen. Hinter demselben ist ein schöner Park, der große Teich belebt mit Wasservögeln und in der neu erbauten Burg, auf der Grundlage der alten Mosbacher Burg, findet sich eine Sammlung Alterthümer, besonders aus dem aufgehobenen Kloster Eberbach. Die Dörfer Biebrich und Mosbach sind jetzt zusammengeflossen, und machen mit dem Schlosse 2000 Seelen.

Wisbaden gehört unter die recht eigentlichen Bade-Orte, denn man besucht es, wie den Teich Bethesda, das Wildbad in Würtemberg oder Pfeffers in der Schweiz — nicht um des Vergnügens sondern um der Gesundheit willen, und daher mußte man früher, wo noch wenig für das so wirksame Bad geschehen war, durchaus Kranker oder wenigstens Frankfurter seyn, wenn man nicht vor Langweile krank werden wollte; ein Fremder war wie ein Fisch auf trockenem Boden, und wie der Regentropfen im Rhein. Pfef-

Digitized by Google

aus findet man übrigens in allen Bädern wieder, denn die Leutchen haben ¾ Jahr lang keinen Pfeffer, wenn sie solchen nicht im Sommer-Viertel sammlen. Wisbaden ist unser deutsches Pisa. Ob es wahr ist, daß ein Britte, der gerne noch vor Ablauf des Sommers in Italien gewesen wäre, die gewöhnlichen 30 Bäder auf Einmal eingenommen, indem er 15 Stunden im Bade sitzen blieb?

Der große neue Cursaal im antiken Styl, getragen von 58 Jonischen Säulen von Limburger Marmor, mit der goldenen Innschrift: Fontibus Mattiacis 1810, mit Wand und Dekengemälden von Haideloff, mit Büsten und Statuen nach Antiken, ist jetzt der Vereinigungspunkt der Gäste, an dem es früher durchaus fehlte, und an Sonntagen ist selten Platz an der Tafel. Die Mainzer fahren in einer Stunde dahin, und weilen recht gerne jenseits der blaugelben Schlagbäume. Der Cursaal, der 150,000 Gulden kostete, steht auf dem Wilhelms-Platz, der groß und schön ist, und hier ist auch das Gasthaus zu den vier Jahrszeiten, der Nassauer Hof und das Theater, wo die Mainzer Gesellschaft spielet. Jener stattliche Gasthof ist nur für Reiche, — andere befinden sich besser im Adler, Schützenhof und der Rose. Hier wie zu Darmstadt tragen Schlangen, die sich den Pfahl hinaufwinden, die Laternen — eine Idee mit der ich mich nicht befreunden kann. Oder soll man dabey an die eherne Schlange Mosis denken, nach Theologen Weise ein Vorbild Christi? und an die Sünde, die durch eine Schlange in die Welt kam, als sie Eva verführte, und darüber Sprache und Baden verlor, die kein Bad wiedergibt? Und warum lauter Acacien, Platanen und Pappeln? warum nicht auch Linden, Kastanien- und Wallnußbäume? Warum

die beyden Veneres, die medicäische und badende, g
ßer, als im Original, während Apollo weit kleiner
In Bädern scheinen mir die Veneres, Bacchus
Hebe, selbst Apollo und Diana nicht an rechter Stel
weit eher aber eine Statue S. Cypriani, der Schu
Patron gegen das Zipperlein, weil sein Name sch
zippert oder ziehet! und auch Mars sollte nicht fehl
wo Bacchus und Veneres sind.

Dieser stattliche Cursaal war übrigens eine v
glückliche Idee, zu Beförderung der Geselligkeit,
fast alle Wohnungen ihre Bäder haben, wohin das
dend heiße Wasser geleitet ist, so bildeten sich sonst ehe
so viele Cotterien, als Wohnungen, und ich ha
1802 schröcklichere Langweile, als auf einem Dorfe
ter meinen Büchern und gewohnten Geschäften.
Saal ist wirklich schön, daher er auch in dem alt
schlecht gebauten Wisbaden als das siebente Wu
der der Welt angesehen wird, und welcher honn
Gast wird widersprechen? Sagt nicht Freund Gerni
der doch Deutschland, Frankreich, Italien und Engl
kennt, höchst poetisch —

Pästums Hallen voll Pracht, von Marmorsäulen gest
Bajas Reize sind hier wonneberauschend vereint!

Die Hitze mag zu Wiesbaden so stark als zu
spum seyn, — der Nassauer Marmor ist auch Mar
und da man nicht einmal einen Fluß sieht, so de
man noch weniger an das Meer. Der Kochbr
nen, der Sprudel Wisbadens, verbreitet ein
che dichte Dunstwolke über Stadt und Gegend, da
ihn für die heißeste Quelle Deutschlands halte.
Wärme steigt auf 120 — 150° Fahrenheit, und
Bade-Wasser muß geraume Zeit vor dem Gebrauch
gelassen werden, um gehörig abzukühlen, denn bek
lich sind heiße oder kalte Bäder das heiße über

Digitized by Google

und menschlicher Blutwärme (97°) und tief unter
Athem, der Gesundheit nicht so zuträglich als laue
Wärme. Das Wasser ist erprobt in Gicht und Rheu-
matismen, Hautkrankheiten, Schlag und Lähmungen
so gegen die Schmerzen übel geheilter Wunden. In
unserer langen Kriegszeit sahe man daher auch zu Wies-
baden Krieger von allen Farben und Orden, mit so
viel Wunden, als die Aderlaßmännchen im Calender,
oder bedeckt mit Loorbeeren, und wenn diese ge-
kränzelt hätten, so müßte das Bad einem förmlichen
Salon des Apollo gleichen. Lorbeer und Gicht schei-
nen in einer Art Wahlverwandschaft zu stehen, wie Glas
und Wein auch. Der große Condé half sich mit gichtischen
Füßen nur mühsam Versailles Treppen hinauf, wo
Louis XIV. seiner wartete, „Sire pardonnez" Ah,
mon Cousin! chargé de lauriers comme Vous, on
a de la peine à marcher vite! und die Gicht, die
hätten auf dem Felde der Ehre geholet wird?

Der Abfluß des Kochbrunnens gibt einer Straße
den Namen Sommergasse, weil man hier nie Schnee
und Eis findet, und die heißen Quellen, deren vier-
zehn sind, in 25 Badehäusern vertheilt (die wohl etz
was eleganter seyn dürften, das zu den vier Jahrs-
zeiten, wo 42 Bäder sind und zur Rose ausgenommen)
werden auch in der Küche zum Baken, Brühen ꝛc. ge-
braucht, aber zum Waschen des Linnen taugen sie nicht
wegen des Okers, man müßte sich denn in die Isa-
bellfarbe verliebt haben, allerliebst aber waschen sich
seine Zeuge und Nanquin. Als ich das Bad eigents
lich gebrauchte, war ich noch jung, und daher Ein Ue-
berfall und Nirgends, mehr zu Mainz, als zu Wis-
baden, und mehr auf den Höhen, als im Thale, wo
Helios von oben und Vulkan von unten einheizet —
aber in dem heißen Sommer 1826, machte ich mich

Digitized by Google

als Sechsziger auch wieder davon, denn die Hitze ist mir westindisch. Wisbaden ist wie gemacht für Leute, die nie — warm werden, und für das Alter Maupertuis paßte nicht dahin, der bekanntlich mit seinen komischen gelehrten Hypothesen auch die Welt stellte, daß wir es wieder zum Patriarchen-Alter bringen könnten mittelst — Verstopfung der Schweißlöcher! Wisbaden und verstopfte Schweißlöcher wären schon die Hölle hienieden! und nirgends bekommt man hier — Glaces!

Der nahe Gaisberg mit seinem wirthlichen Gebäude ist der nächste Ausflug, und eine seltene Trauer-Eiche senkt hier ihre Zweige zur Erde, wie die babylonische Thränen-Weide; man sieht Vater Rhein von Worms herabeilen dem Rheingau zu — sieht den Donnersberg und Mellibocus, und die alte Warte muß dient bestiegen zu werden. Noch interessanter sind die schönen Ruinen von Sonnenberg (1¼ Stunde mit dem Dörfchen gleichen Namens, das ehemals Stadt Gerechtigkeit hatte, man kommt die Dintenmühle vorüber, alles übertrifft aber die zwei Stunden entfernte Platte mit einem freundlichen Jagdschloß, und auch der Neroberg, die hohe Wurzel oder Chaussséehaus, Winterbuche und Trompete mit ihren Aussichten. Die Platte mag immer 800' und die hohe Wurzel 1000' über dem Wasserspiegel des Rheins liegen, und an der Stelle des Jägerhauses ist jetzt ein weithin schimmernder herzoglicher Palast getreten. Sehr interessant ist die Anhöhe bey Schierstein, das in einem wahren Obstwald liegt, und dann die Aussicht nach Bieberich und Mainz, nach Bierbach, wo der verdiente Nassauische Minister Marschall von Bieberstein ein Landgut hat, und nach dem ehemaligen Nonnenkloster Clarenthal, in dessen Nähe die

[illegible]nerie und Walkmühle liegen mit Anlagen und Tanzsaale und nach den Nachbarbädern. Die Imagination schwelget hier nicht bloß in Arkadien, sondern auch in der Ritter- und Klosterwelt, und den Riesenkämpfen zwischen Germanen und Römern. Sollten auch die Usipeti des Tacitus keine Wisbader oder Usinzer gewesen seyn, so kannten doch gewiß die Römer zu Mainz die fontes Mattiacae d. i. Matten oder Wiesenbäder. Wer in diesen paradiesischen Gegenden Italien vermißt, der ist — kein Deutscher!

Im Ganzen geht es zu Wisbaden ziemlich stille zu, Sonn- und Feyertage ausgenommen, indessen haben zwanzig Jahre einen großen Unterschied gemacht. Man badet nicht bloß, sondern trinkt auch, weil es die Mode will, und diese Mode erzeugte, nächst dem Cursaal, größere Geselligkeit. Am Sonntag führt das leidige Spiel viele aus Mainz und Frankfurt herbey — an Wochentagen aber sind die Spielzimmer meist leer, da Nassauern das Hazardspiel löblichst verboten ist. Vieles hat sich ins bessere gestaltet, nur nicht die Volkssprache, die gerne die Vokalen verwechselt, und so war Erzherzog Carl — Erzharzog Kerl! Zu Wisbaden ist ein Genuß, der in andern Bädern fehlet, die herzogliche Bibliothek in einem freundlichen Lokale, die bereits 40,000 Bände zählt, darunter die Visiones S. Hildegardis mit Miniatur-Gemälden. Die Grundlage der Kunstsammlung macht das Gerningische Museum, das der Herzog kaufte, man sieht hier die in der Gegend ausgegrabenen Römischen Alterthümer, und die kleine Gemälde-Gallerie hat neben altdeutschen Bildern z. B. Hemmelinks Maria Heimsuchung, Schoreels heilige Familie ꝛc. selbst einen Raphael, und sein und seines Freundes Castiglione Bild-

Digitized by Google

wiß. Zu Paris sahe ich dasselbe Bild — welches ist
das Original?

Leider! gibt es auch zu Wisbaden Hazardspiel
dessen Verpachtung 11,000 Gulden abwerfen soll.
noch kein Nassauer Landstand dagegen aufgetreten
Aber der Ausfall von 11,000 Gulden? Kleinigkeit,
weniger Kurgäste? Möglich! Aber da das Hazardsp
in grössern Bädern verfolgt wird, so würden bald
Sachen ins Gleichgewicht kommen, wie das Burschen
wesen. Wenigstens trüge ich darauf an, daß jedesm
das Theater mit Regnard und Moore's Spielen
eröffnet würde — sie haben schon mehr genützt,
Kanzel-Predigten. In jeder Bad-Bibliothek sol
die Histoire des Grecs ou de ceux qui con
gent la fortune au jeu. Londres 1758. 8. zu find
seyn — doch — wer weiß, ob denn die Glücksrit
ohne Karten und Würfel nicht noch schlimmere Din
anfingen in den Wäldern des Taunus und des Sp
sarts? Unsere Zeit weiß unmoralischen Dinge
Worte zu veredlen, so wie die Zigeuner lä
Diebstahl — Erbschaft nennen, und Nau
druck bloß Nachdruck heißt! und lebte nicht se
Eine hohe Ritterschaft des Mittelalters — w
Sattel und Stegreif? Welcher Unterschied zw
schen Hazardspielern und Spielern zur Erholung
die ihren Gewinn wohl gar den Armen schicken? D
Leibfarben des Teufels sind — rouge et noire. D
goldene Worte des Korans, ein Supplement der B
bel, sollten über allen Bädern stehen: „O Ihr Gläu
bigen! der Wein, das Hazardspiel und di
Bilder (Weibsbilder weit mehr) sind eine abscheu
liche Erfindung des Teufels, enthaltet
euch davon, damit ihr nicht verkehret wer
det!“ Muhammed suchte, als ein großer Prophet

zu verhindern, was Leidenschaften erregen, und die Vernunft gefangen nehmen kann, und wenn er das größte Hazardspiel die Liebe (es war sein Leibspiel) nicht verbot, so muß man bedenken, daß im Morgenlande die Vielweiberey das wahre Gegenmittel gegen leidenschaftliche Liebe ist, zwanzig eingesperrte Damen, weniger Jammer machen als eine, die frey herumlauft, und physische Liebe — wie von selbst gibt, jedoch in Bädern nachtheilig ist!

x. Es ist nicht uninteressant an einem Regentage allenfalls einen Blick auf das alte Buch: les Amusements des Eaux de Schwalbach, Wisbade et Schlangenbad Liége 1739. 8. zu werfen, um zu sehen, wie es da vor 100 Jahren zuging. Der Verfasser war ein Schauspieler Lavoy, und seine Relation de la Nouvelle Jerusalem gehet den Mannheimer Hof an, weil da recht eigentlich die jüdische Religion vorherrsche; noch übler kommen die Jesuiten hinweg. Der Franzose macht sich lustig über die schwerfällige Kleidertracht, den kostbaren Schmuck und die Etiquette im Bade — erzählt, daß man Abends in den Alleen geplündert werde, und nach Tische auf trunkene Barone stoße, denen man nicht schnell genug ausweichen könne — er klagt über Tisch, Wohnung und Betten — alles das ist nicht mehr, aber mit dem Spiel und der Galanterie mögte es leicht schlimmer geworden seyn, jedoch sind die stolzen Mainzer Domherren, bey denen stiftmäßigen Leben ein Mann von Geist und Herz sich gratulirte — nicht stiftmäßig zu seyn — d. h. seine 16 Ahnen beweisen zu müssen, die so schwer zu beweisen sind bey der Gebrechlichkeit des Geschlechts, und der bürgerlichen Kraft eines Kutschers, Jägers oder

Kammerbleners — ganz verschwunden, und an
Stelle die weit nützlichere — Esels-Anstalt getre

Von Wisbaden sind vier Stunden nach Lang
schwalbach, der Weg bergigt und waldigt, und
und Bad erblickt man erst, wenn man da ist; es d
sich längst dem Thale hin, zählt 1500 Seelen und
Schwalben fehlt es nicht, sonst verdiente es
nicht seinen Namen. Leider! bauen deutsche Sch
ben ihre Nester nicht wie die ostindische Salanga
aus gallertigen Substanzen, was für die Bewo
gut, aber für die Kurgäste vielleicht nur desto schli
wäre. Der sogenannte Weinbrunnen (von se
Geschmack) zu dem eine lange schöne Allee führet,
Promenade der Gäste, liefert das herrliche Wasser,
an der Quelle braußet und berauschet wie Champa
— kohlsauers Stahlwasser. Die zweite Quelle ist
Stahlbrunnen. Der Ruf des Wassers be
1568, Tabernae montanus verbreitete solchen, und
mann nennt es die Königin aller Mineralwas
Schwalbacher Wasser wird auch, nächst dem von
ters, am weitesten verführt, vom Weinbrunnen we
stens 300,000 Krüge, und vom Stahlbrunnen
100,000. Alle Stahlwasser, vorzüglich aber Pyrm
und Schwalbacher, sind ein treflich Mittel gegen V
schleimung, vorzüglich wenn guter Rheinwein d
kommt. Verschleimung der Brust und des Mägen
eine Mode-Krankheit, weil warme Getränke, T
Tabak und Venusspiel — Mode sind — sie k
ehesten außer Mode, wenn jene Liebhabereyen
Mode kämen!

Es gibt noch eine dritte Quelle, die wegen
garstigen Namens vielleicht zu sehr vernachläßiget
und unter gewissen Umständen doch so wohlthä
als der Wein- und Stahlbrunnen — der Fuzbrunne

Digitized by Google

die Mystiker sollten ihn trinken, denn wir wissen aus Hudibras welches Unheil Winde anrichten, wenn sie aufwärts steigen! Wenn irgendwo der Exorcismus sich vertheidigen läßt, so ist es hier — „Fahre aus! unsauberer Geist!“ Alle Flatulenzen sollten statt sinesischen Thee — deutschen Pfeffermünzthee trinken, und aus jener Quelle, die sie erheben würde sie — Excellenzen! Die Lehre berühmter Theologen ist nicht nur sehr tröstlich, sondern auch consequent, die da lehrten, daß wir auferstehen werden ohne Zeugungstheile, ohne Magen, folglich auch ohne Hintern und ohne übelberüchtigten aber mit der Menschen-Natur harmonirenden Entladungen!

Es ist kein kleiner Jammer, wenn das Ding, das man nicht nennt, ausgehen will, und keinen Ausgang findet, oder am unrechten Ort oder zur unrechten Zeit durchbricht, und troz alles Hustens, Niesens und Stuhlruckens Ohr und Nase beleidiget, oder Lachen bereitet. — In unserm hypochondrisch hysterischen Zeitalter, bey unserm vielen Sitzen und süßen Gesäßen ist der Deus Crepitus ein wahrer Hausdrache, und viele sind so schwach, daß sie sich nicht einmal mehr neigen dürfen, ohne einen Ton von sich zu geben. Eine gewisse Dame ließ sich daher, so oft sie in Gesellschaft ging, ein Seifenzäpfchen applicieren, aber — o Unglück! einst ergrief das Kammermädchen das elfenbeinerne Pfeifchen, womit man ihr zu rufen pflegte! Am allerschlimmsten sind solche eingesperrte Windhunde im Leibe der Großen, und es läßt sich gar nicht bestimmen, wie viel Unheil im Staate sie schon angerichtet haben, und welche harte ungnädige Resolutionen; sie mischen sich gern und in allerley Gestalten in alles, wie die Je-

suiten — folglich selbst in die Religion die m
sten Schwärmer, Kopfhänger und Mystiker sind
Grunde unglückliche F . . . . r!

Ich habe aus dem gesegneten Brunnen mit A
gen getrunken, wie meine Leser wohl merken werden
aber seinen ganzen Geist haben die Verfasser der A
de peter, des Eloge du Pot, und der Crepitenom
in sich aufgenommen, wie auch Boursoult in seine
dadurch berühmt gewordenen Lustspiel Le Mercure g
lant, das einst das ganze Rastadter Congreß-Thea
mit desto mehr Lachen erfüllte, je mehr sich die dipl
matische feinere Welt bestrebte — nicht zu lache
Der deutsche Arzt Seeger schrieb einen starken Trak
de crepitu ventris, ließ aber ob ignobilitatem arg
menti nicht drucken, D. Luther hätte ihn gewiß i
Publikum fahren lassen! Luther und unsere Alten
nirten sich in diesem Gesundheits-Punkt durcha
nicht, und ich will sie nicht vertheidigen — und üb
haupt schweigen, da sich nur in der allgemeinen We
sprache der Gallier über solche Dinge mit Anst
sprechen läßt!

Die Kunst hat zu Langenschwalbach wenig o
nichts gethan, und die Bewohner verdienen ziemlich b
quem das Geld der Fremden, denen es dafür desto m
an Bequemlichkeiten fehlt, selbst die eigentlichen Ba
Nymphen gleichen den zum ewigen Wasserschöpf
verdammten Danaiden im Orcus, wenn auch ihre
fässe wasserdichter zu seyn scheinen. Im Goldene
Brunnen ist man gut aufgehoben, aber wie kom
der Judensaal, wo man frühstückt und spielt, z
seinem Namen? und wie der Kaisersaal, der e
Gasthof zu dem seinigen? In Oestreich belegt m
mit dem Namen Kaiser nur das Schönste und Bes
Indessen die Mode führt die Leutchen hieher, es wä

Digitized by Google

Gewohnheit jedes Jahr zusammen zu kommen, und geht es. Dies ist der Fall mit allen berühmten Bä-rn, und war es schon zu Plinius Zeit in Afrika, wo alle mögliche Thiere um einen Baum drängten, sich rmischten, und das Sprüchwort erzeugten: Semper id novi ex Africa! Man sieht hier mehr Gesunde s Kranke, keine bleiche Kandidaten des Todes, keine üppel erschröken die Imagination, man lebt weit ge-liger als zu Wiesbaden, und in möglichster Gleichheit, durch sich überhaupt unsere süddeutsche Bäder so schön n den norddeutschen auszeichnen. Man hospitirt flei-g, wenn ich den academischen Ausdruck gebrauchen rf, und manche stellen in den dunkeln Buchen-Alléen, lebt von weißen Hamadryaden, sogar practi-e Versuche an über die vis tonica der Heilquelle, on gar vielen sind die Laternen-Jungen, öringlich wie die Crayers zu Amsterdam, die einzige nge gewesen, wenn sie paarweise aus dem Tanzsaale ch ohne Licht gar wohl finden zu können glaubten. ie höllischen Gnomen umschwärmen einen, wie Johan-skäfer, in Schwaben Scheinvögele genannt, und s ob man im Sina wäre, im Lande der Laternen!

Seit mehreren Jahren ist die Eselreiterey Mode, was in diesen Gebirgen und schlechten Wegen ine sehr vernünftige Mode ist, die anderwärts Nach-hmung verdiente. Zu Schwalbach ist die Onologie (nicht Ontologie) weit ausgebildeter, als in andern assauischen Bädern, zu Wiesbaden sahe ich nur drei nd zu Schlangenbad höchstens sechs — hier aber in den Alléen des Stahlbrunnens Esel zu Dutzenden, groß nd klein, allein und in Gesellschaft, Weibchen und Männchen, gesattelt und gezäumt, und alle bereit um aufsitzen; an ihre Musik muß man sich freilich ge-wöhnen. Singen nicht auch häufig diejenigen Menschen

am liebsten, die am wenigsten Stimme haben, und
ben wir nicht Esel ohne Pergament-Fell, die ge
am lautesten schreyen? Auf diesen Grauchen besuc
ich in Gesellschaft die Ruine von Adolphseck, d
Wasserfall der Aar, und die entfernte Ruine Hohe
stein, wo ein Förster wohnt. Adolphseck wird
häufigsten besucht, weil sich die romantische Sage v
Kaiser Adolphs Liebe zu einer hieher entführ
Nonne an sie knüpft. Sie heilte seine Kriegswun
schling ihm aber eine weit gefährlichere, die alle g
von neuem schlugen, die ihren Esel hieher reiten.
einsam seyn will, kann keinen bessern Fleck wählen,
diese übrigens nur unbedeutende Ruine und jeder,
Schillers Gang nach dem Eisenhammer k
net, macht seinen Gang nach dem hiesigen Eisenha
mer, oder reitet dahin mit einer Esels-Compagnie
Mancher wünscht als Laugohr die reizende Bürde
tragen, und ein anderer klagt, daß er sie lange sch
trägt!

Auf einem solchen Eselsritte drang ich so tief
die Geschichte des Esels, daß ein Geistlicher dar
böse wurde und eine snippische Dame mir sogar sag
„man käme in Versuchung, mich, da ich grau gek
det sey, und graue Haare hätte, für einen nahen
verwandten zu halten, worauf ich ihr lachend er
derte, daß im Alterthume die Asinii sehr geachtet
wesen, die Großen mit Eseln verglichen worde
wie jetzt mit Löwen und Adlern, der ganze Sta
Isaschar sich nicht für beschimpft gehalten, als
Erzvater Jacob einen Esel nannte, Simson auf sein
halb verfaulten Esels-Kienbaken stolzer seyn durf
als mancher General auf seinen Ehrendegen, die
dier von den schönen Eseln Maduras glauben,
solche nur von a Seelen des Adels bewo

...n, und Kaff in seiner einst beliebten Natur-Geschichte die Thiere ihre Naturgeschichte selbst erzählen ...e, und nur beym Esel spreche der Autor. Den ...istlichen hatte eigentlich verdrossen, was ich von ...n Eseln in der Bibel anführte, und daß die ...en Theologen in der Eselin und dem Füllen ...r Eselin, worauf der Herr seinen Einzug in Jerusalem hielt, das Alte und Neue Testament erdichten, gegen die Dame aber, mag ich mich über den Umstand, daß der Esel dem Priapus geheiliget und geopfert wurde, weil er ihn durch sein enormes Talent unterstach — und durch Apulejus goldenen Esel allen gelehrt verbreitet haben.

Man muß die Esel lieben, wäre es auch nur wie ...er Reichsgraf, der da sagte: „ich liebe meine Unterthanen — ich, und möchte warlich nicht ohne Unterthanen seyn" sie verstehen das ανεχου ... απεχου besser, als die größten Stoiker. Der Esel wird verachtet, weil man ihn nur immer mit dem Pferde vergleicht — macht denn ein ganz haariger Zopf ... und ein Zöpflein, das nur unten Haare hat — einen so gewaltigen Unterschied? Esel wollen nur mit Eseln verglichen werden. Er wird verachtet, weil er geduldig, einfach, wohlfeil ist, und sich alles gefallen läßt, — das Pferd wird erzogen, der Esel vernachläßiget und nicht einmal gestrichelt, sondern dafür geblauet, und so — wälzet er sich. Nie hat noch ein Esel gegen seinen Herrn rebelliret, und bleibt treu bis zum Tode, daher er auch unangebunden umher irren und sich nähren darf, wie und wo er will, wenn er — seine Arbeit verrichtet hat. In Bileams Esels-Worten „bin ich nicht dein Esel, der dich so lange getragen hat, und doch schlägst du mich" liegt der Grundtext zu einem ganzen Commen-

Digitized by Google

tar über Fürsten, Staatsdiener, Bürger- und Menschen-Rechte und Pflichten! Unter gehöriger Pflege wären deutsche Esel so schön werden, als in den eigentlichen Eselländern, und wenn man ihm die Lang-Ohren stutzte, sicher sein Starrsinn sich verlieren. Er soll sich vor dem Schatten dieser Ohren fürchten — ist es nicht schöner, als wenn er — stolz darauf wäre? Kommen wir ja selbst in Verdacht des Eigensinns, wenn wir gut hören, und wie der Esel nicht sagen mögen oder dürfen, was wir gehört haben, und mit jedem Schritt langsam erwägen, was zu thun sey? Esel und Eselopp dünkt uns Widerspruch? aber im Süden Frankreichs und Italiens galoppiren sie wie Pferde — und was geht über die sichtbare hohe Empfindung, wenn sich zwei Esel — an einander reiben?

Alle Achtung vor dem Esel! Sein großer zur Erde gesenkter Kopf — sein bedächtiger Schritt, seine einfache ins Große gehende Gesichtszüge, sein Ernst, seine einfache Nahrung, sein simpler grauer Ueberrock, seine friedliebende Natur, sein bekanntes Benehmen zwischen zwey gleich weit entfernten Heubunden, selbst sein Eigensinn, machen sie ihn nicht zum Stoiker des Thierreichs, der gravitätisch dem Schicksal entgegen tritt, und zum leibhaften Bilde des Philosophen? Cleanthes, den man einen Esel schimpfte, erwiederte: „Nun ja, ich trage die Bürde meines Meisters Zeno.“ Ob je Kantlinge so philosophisch geantwortet haben? Man sagt von Zerstreuten: „Er sucht seinen Esel und sitzt darauf — das sagt man nicht von vierbeinigten Eseln, und wenn der Esel nicht die Laune schlagen mag, kann es nicht auch künstlermäßige Laune seyn, wie seine uns scheinbaren Dishonnonien — Harmonien in der Esels-Welt? Es gibt viele Esel, die gerade keine Säke tragen, und ich bin

Digitized by Google

genügst überzeugt, daß nichts Ruhe, Friede und Glück hienieden besser sichert, als ein guter Esels-Rücken, und recht musterhafter Eselssinn, mehr als Eselsbrüten, Eselsmilch und Eselshaut mit der Capsel. Ohne sein Pergament wären wir vielleicht noch heute Esel, wie im Mittelalter! Esel haben viel gethan, noch mehr die Menschen durch Esel, jener Bauer sagte dem Lord, der ihn wegen Mishandlung seines Esels schalt, „Ich wußte nicht, daß mein Esel so vornehme Freunde habe.“ Also Achtung vor allen Eseln! Achtung vor der Nassauer Esels-Reiterey, die sich doch blos auf Esels-Spazierritte beschränkt, aber zur Zeit der Palmesels-Reiterey ritt man den Esel nicht blos in der Kirche, sondern auch zu Hause und selbst bey Hofe, und in allen Kanzleyen! Der Esel war stereotyp!

Der interessanteste Ausflug ist nach dem eine Stunde entfernten Schlangenbade, das seinen Namen von den kleinen unschädlichen Schlangen hat, die sich leicht zähmen lassen, und aus der Hand fressen. Es gab Kurgäste, die Gefallen an diesen Thierchen hatten und so gab es denn auch bald Leute, die damit speculirten, sie abrichteten, ja wie einen Bindfaden in Knoten knüpften, und dem Schlängelchen überließen, wie es die Knoten wieder löste. Schlangenbad besteht, nächst einzlen zerstreuten Hütten, nur aus drey großen Gebäuden, den sogenannten Hessischen und Nassauischem Hofe und Neuenbau, die ganz den Charakter der Abgeschiedenheit und Ruhe tragen — man glaubt in einer säcularisirten Abtey zu seyn, wo jeder Fußtritt wiederhallet, und man sich leicht verirren kann. Schlangenbad selbst ist eine große Laube — ein enges grünes Thal — Schatten an Schatten, und ein kleiner Bach mischt sein sanftes Gemurmel in das Wehen des Wal-

Digitized by Google

des. Der Mangel an geselliger Vereinigung — theils aus wirklichem Mangel an Menschen, theils aus Etiquette, macht das Bad zu einer Art Carthause, wo man sich nur unter gewissen Umständen gefallen kann. Il ne faut qu'y passer, sans Heloïse. Das Wasser soll, wie das zu Plombieres eine zarte Haut machen, und einige haben es ein höchst unschuldiges Wasser genannt, folglich ganz für Damen. — Mein Bad wäre es nicht, und ich zweifle ob Diogenes samt seiner Laterne hier — Menschen gefunden hätte.

Alles ladet zur Schwermuth ein, selbst die Esel, auf deren Rücken man die Höhen ersteigt, wenn man einige Aussicht genießen will — aber selbst mit den Eseln scheint es nicht recht fort zu wollen, und vielleicht stößt man sich blos an das Wort? wie wäre es, wenn man sie wie zu Brighton veredelte durch das Wort Donkey? oder auch durch ein deutsches Wort, wobei man des berühmten Stallmeisters Sancho gedächte — Grauchen? da weiße Esel so selten sind, als Weise. Wenn man eine Lustparthie vor hat, ist es gar nicht übel nachzusehen, ob das Grauchen die Ohren hangen läßt, das bedeutet Regen, und König Heinrich II. von Frankreich machte bekanntlich einen solchen Propheten zu seinem — Hof-Astronomen! Bei allen Eseln braucht es übrigens das Pungite. Don Juan Pungite sempre, und ihr Springen bedeutet — schlechtes Wetter! — aber wohl wäre es der Mühe werth, so wie Schafböcke, so auch Zuchtesel kommen zu lassen aus Spanien und Italien, statt Cortes und Carbonari...

Von diesen drei Bädern aus macht man die entfernteste tour nach dem vierten noch berühmten Bade Ems, acht Stunden. Schon die Römer kannten dieses Bad, so gut als Wiesbaden, und der Name wird von Embasis (Bad-Wanne) abgeleitet; nach andern

Digitized by Google

er von Eminens, oder gar von Ameisen herkommen, und das Volk spricht Oehms. Der Weg dahin wird erst anziehend, wenn man sich dem Lahnthal und Nassau nähert... Ueber dem alten Nest liegt der Stammsitz Nassau, wovon aber nur noch ein Thurm übrig ist, und am Abhange des Berges ruhet auch Stein, Stammburg der alten Familie dieses Namens. Es ist das Faeculum des hochverdienten Ministers, der ein wahrer Stein des Anstoßes für den Mann war, der aus den Gütern des nommé Stein eine Raub-Dotation gemacht hätte ohne den edlen Herzog von Nassau — und dessen Haß die größte Ehre war, wie der Haß gegen Hardenberg. — Beide standen fest, wie Luther gegen den Papst!

Man kommt über Dausenau, bekannt durch seinen Obstbau, nach Ems, das, ausser dem Bade, auch berühmt ist durch den 1786 hier abgehaltenen Geistlichen Congreß der vier deutschen Erzbischöfe gegen die Anmaßungen Roms. Wir haben keine Fürst-Erzbischöfe mehr, was recht gut ist, aber noch besser wäre ein zweiter Emser Congreß unserer Fürsten — kein aufgeklärter Deutscher zweifelt an der Nothwendigkeit der Kur der Curia, Febronius lebet noch, und der — schlaue heilige — Alte müßte mir von seinen sieben Hügeln einen Gesandten dazu schiken, und in majorem Patriae Gloriam nach deutscher gemeinschaftlich gestimmter Pfeife tanzen, bis er nach Holbeins Pfeife tanzt, wie alle Menschenkinder und alle Dinge unterem Monde!

Ems fand ich 1826 ungemein verschönert, wohin auch die Schiffsbrücke über die Lahn gehört, und zahlreich besucht, aber es liegt doch gar zu beschränkt im engen Thale — eine wahre Bade-Wanne, und scheint mir auch das theuerste Rheinbad zu seyn. Die zwei

Digitized by Google

eigentliche Kur-Gebäude, sonst halb Oranisch halb Hessisch, sind über den Quellen selbst erbauet, aber schon lange nicht mehr zureichend, daher man im Dorfe Ems, das jetzt 500 Seelen zählen wird, und selbst zu Nassau Wohnungen suchen muß; auch sind zwei neue Gasthöfe erstanden, der Darmstadter Hof und das steinerne Haus. Es sind 15 warme Quellen, unter denen die Bubenquelle am anlokendsten ist, die schon manchen stillen Wunsch erfüllt haben soll — es gibt sogar eine Zwillingsquelle, die auch Mädchenquelle heißt, also nach Belieben. Schwalbach hat ja auch einen Eheborn, und der Glaube versetzt Berge. Wir wissen, daß die Nymphe Salmacis hermaphroditisch oder androgynisch machte —

Die Quell' ist einmal die beste —
das Uebrige thun — die Gäste.

Am solidesten scheint mir der Glaube derer, die in Lungenkrankheiten hieher kommen — ihr Glaube hat schon öfters geholfen, mehr als Lungenkraut, Lungenmoos, und Esels-Milch — oder gar Fuchslunge — sie gingen im Frieden, und sprachen frei von der Leber! Die Kur in dem Engthale preßt zwar die Brust, aber man kann ja hinaus, und so ist sie immer angenehmer, als das vorgeschlagene Mittel in — Viehställen zu schlafen, oder zwischen zwei — Pudeln! Seufzer sollen auch zur Erleichterung der Lunge dienen — und wo fehlte es je an Anlaß zu Seufzern?

Die Gegend könnte nicht schöner seyn — man geht nach der Silberhütte, der Kapelle von Winden, den Ruinen von Balduinstein und Sporkenburg, Empfindsame aber ziehen allem Claras Pappel vor, in deren Schatten sie La Fontaines Clara Duplessis und Claire gut lesen, wenn auch gleich Clara keine Heloise und La Fontaine kein Jean Jaques ist. Die schönste Parthie bleibt immer das Lahnthal abwärts nach Cob-

Digitized by Google

ganz zwei Stunden; näher aber beschwerlicher ist der Weg über den Berg und Arzheim, von dessen Höhen man in den Himmel von Coblenz blickt, und wer materieller denkt, kann eine Schüssel Spargel bestellen, die hier trefflich sind. Im Thale kommt man nach Lahnstein, mit den Ruinen von Lahneck, und Vater Rhein woget vor unsern Augen. Schwelgend in seinem Anblick schiffen wir hinüber nach der Ruine Stolzenberg, der Insel Oberwörth und ruhen zu Pfaffenhofen auf der steinernen Bank, umsäußelt von Pappeln, und gesättigt von der Fülle der Natur bringen wir Vater Rhein die schuldigste Libation, bevor wir wieder zurückkehren in unsere Bade-Wanne. Ein gewisser Reisender zog Ems Bath — vor und vermißte blos die englische Mädchen, die an der Pumpe das Wasser credenzen. „Gehen Sie nach dem nahen Coblenz," sagte ich ihm, „da credenzen sie Mosler, und auch mehr." Lavater! der während seiner Cour hier öfters predigte, und dem alles die Cour machte, hätte ihm eine andere Antwort gegeben! Der Seher brütete hier 1774 seine Physiognomik aus, und mich wundert, daß man keine seiner Hexameter findet, die er überall hinzuschmieren pflegte, wie ein Handwerksbursch!

Nirgendswo in ganz Deutschland treffen so viele Bade-Gäste zusammen, als in dem kleinen Ländchen Nassau, und es ist schwer zu begreifen, wie im Sommer alles so in Ordnung und Ruhe bleibt und seinen Gang geht, und doch so viele Männer am Ruder — im Wasser liegen. Mundus regitur parva sapientia. — Begreiflicher sind mir, da schon allein der Stahlbrunnen so viele Eisentheilchen im Körper bringt — die Eisenfresser, zumal in Friedens-Zeiten! Die Bäder zu Tiflis können nicht schöner liegen, als die Bäder des Taunus, und wenn man auch auf wenig Georgerinnen stoßen sollte, so stößt man auch auf

Digitized by Google

keine rohe räuberische Tschernessen. Von Nassau über Meer gilt so gut als von Neapel mit Meer — è pezzo di cielo caduto in terra! wir haben wahrlich nicht nöthig über die Alpen zu wandern! Nassau und das Rheinthal ist unser Campanien!

Wer Geilnau, Fachingen und Selters besuchen will, folge der schönen Lahn aufwärts, und kommt nach Langenau mit der Burg, Laurenburg, Holzapfel, Schaumburg und dem Kloster Arnstein, wo einst Premonstratenser nisteten, die der letzte Arnsteiner in seine eigene Burg setzte, und selbst 30 Jahre lang ihre Kutte trug. Geilnau, fünf Stunden von Ems, ist erst seit 1809 wieder in Aufnahme, Fachingen aber zwei Stunden weiter, in der Nähe von Diez, schon seit 1745. Das Fachinger Wasser soll trefflich bei Verstopfungen seyn, und da unsere Zeit gar sehr an Constipationen leidet (der Sekt wird hoffentlich nicht Constitutionen setzen), so wundert mich nicht, daß über 300,000 Krüge abgesetzt werden, die zwar erfrischen, aber schwerlich radicaliter curiren. Fachinger Wasser mit Zucker ist aber bestimmt allem einheimischen Champagner vorzuziehen, bei dem der Keller seinen Herrn fragt: De celui, que vous avez fait hier? denn nicht alle sind so ehrlich als die Eßlinger!

Fünfundzwanzigster Brief.

Die Fortsetzung.

Der Taunus (tan sassisch Zaun, woraus das englische Wort Town Stadt geworden ist) umschließt das Eden Deutschlands von Friedberg bis Wisbaden,

Digitized by Google

und vom Rhein bis an die Lahn, beim alten Sebastianus Münsterus heißt diese Gebirgskette der Hairich, und auch die Höhe, die sich zwanzig Stunden weit ausdehnt in zwei nebeneinander laufenden Reihen, und jenseits des Rheins als Hunnsrücken fortläuft. Es sind meist Flözgebirge aus Quarz, Glimmer, Eisen, Schwefel und Thonschiefer (daher die vielen Schiefer-Dächer am Rhein) die aber auch Basalt, Marmor, Kupfer und etwas Silber haben; der Haupt-Reichthum aber sind die Mineralquellen und Heilbäder. Den Freund dieser Gegend brauche ich nicht erst auf Gernings Heilquellen des Taunus in vier Gesängen mit schätzbaren historischen Erläuterungen, Kupfer und Karte aufmerksam zu machen? In Kronbergs Nähe hat der Verfasser d. h. Gerning — nicht ich — der kein Fleckchen besitzet, als was man ihm einst wohl wird einräumen müßen — ein beneidenswerthes Tusculum.

Ueberall stoßen wir auf Spuren der Römer, und unserer gleich tapfern Ahnen; an der Nordseite zieht der Pfahlgraben hin mit Ueberresten von Castellen und Bädern, und an der Südseite sind die Linien der Germanen — unser Stone henge. Ob diese Steinwälle gerade von Ariovist herrühren, wie der Name Altkönig? Die Imagination gefällt sich in diesem Glauben, und gedenkt der Antwort des ehrenfesten Königs an Cäsar, die seine Nachkömmlinge dem Cäsar unserer Zeit auch hätten geben sollen: „Was hat Cäsar bei mir zu thun? Will er was, mag er zu mir kommen, so wie ich, wenn ich etwas von ihm will — er erträgt keinen Widerspruch, und ich keine Schmach.“ Das Volk nennt bekanntlich überall die Ueberreste Römischer Verschanzungen — Teufels-Mauern, und hat in gewissem Sinne Recht die Orte so zu nennen, ubi nunquam cessatum

est pugnari. Der Boden aber ist dadurch — klassisch, und es ist einmal hergebracht, dabei Bene, Optime! zu rufen!!

Der nächste Weg zu Fuß nach den erhabensten Punkten des Taunus, dem Central Punkt der ganzen Gebirgskette — nach dem Feldberg und Altkönig ist über Kronberg — der bequemere Fahrweg aber über Königstein oder Homburg. Von Frankfurt bin ich in fünf Stunden nach Cronberg gegangen, und da ist eine Stunde auf den Altkönig; in der Nähe liegt ein altes Denkmal, ein Ritter vor dem Kreuz knieend mit der Jahrzahl 1573, zertrümmert in Nesseln, Dornen und Farrenkraut, vielleicht war er einer der Ritter, die keine andere Hülle verdienten. Der große Feldberg ist der höchste Punkt 2800', und dieser, der Altkönig und kleine Feldberg machen die drei Hauptgipfel. Der Name kommt schon in einer Urkunde vom Jahr 1045 vor, und soll von der Ebene oder dem Felde auf seine Kuppe herkommen, vielleicht hieß er gar Weltberg. Hier sind altdeutsche Steinwälle, und ein Felsenblock Brunehildes Bette. Ein solches hartes Lager verdiente allerdings das Laster, sie und Fredegunde setzten die ganze fränkische Monarchie nur zu oft in Flammen, daher das letztere giftige Weiblein hier auch ein Bette darneben haben sollte, und zwischen beyde mögte ich noch eine gleich giftige Tante logiren, wenn sie nicht bereits untergebracht ist, der Gott Genade! — Aber wer sollte sich hier lange mit Weibleins abgeben bei dieser Götter-Aussicht? Ich kenne zwar noch weitere Aussichten, als die vom Feldberg und Altkönig, aber keine, die sich über ein so schönes, reiches, bebautes und bevölkertes Land verbreitete. Der Brocken ist höher, die Riesenkoppe noch höher — aber beide stecken gar oft in Nebeln, und was ist diese lachende Göttergegend gegen den trau-

Digitized by Google

gen Harz, die selbst das gesequete Schlesien und malerische Böhmen übertrift, wie die Aussicht von deutschen Alpen; nur die Aussicht vom Aetna muß noch reicher und lachender seyn! Man hat die Welt zu seinen Füßen, wie ja schon auf der Höhe manches Katheders — und manches Präsidenten-Stuhles! Hier ist sicher mehr als Thabor und hier — muß man den goldenen Wagen des Phöbus erwarten, was leicht geschehen kann, wenn man zu Kronberg übernachtet — gute Nacht Beschreibung!

Cronberg, umgeben von den schönsten Obst- und Castanienwäldern, mit einer alten Burg, deren Warte noch fest steht, am Fuße des Altkönigs, ist die Krone des Berges, ein wahres deutsches Tivoli. Die Ritter von Cronberg sollen die ersten Kastanien aus Palästina hieher verpflanzt haben, die besser sind als die in der Bergstraße, und wenn man sich solche auf dem Gebirge selbst holet, und zu Fuße, kann man nicht sagen, daß man sie geholet habe wie die Katze mit fremden Pfoten. Ob in unserm ganzen deutschen Süden, und überhaupt in Weinländern die edle oder süße Kastanie, auf deren Bau wir so wenig Rücksicht nehmen, nicht eben so gut fortkäme? In Hopfenländern muß man freilich mit der Roßkastanie zufrieden seyn, Castagno de cento Cavalli hat nur der Aetna, aber wir wären schon zufrieden mit kleinern, wenn sie nur süße Früchte tragen — sie sind herrlich in bloßer Asche geröstet, und brauchen in keinem Gänsebraten zu steken oder als Confect überzuckert zu seyn — sie dienen auch zu einem Caffee-Surrogat, und im schlimmsten Fall zu trefflicher Mastung, womit ich mich selbst gemästet habe in den Gebirgen des Taunus, wie ein Italiener. Kastanien könnten

in unserm Süden leicht eine angenehme Abwechslung gewähren, mit den ewigen Feldhühnern, das heißt Kartoffeln!

Es ist nicht gewöhnlich, daß Ritter, die wohl Paniere auf feindliche Mauren und andere Dinge zu pflanzen wußten, Bäume pflanzten — wie Pfarrer Christ zu Cronberg, und andere Landgeistliche — aber diese Cronberge machen eine Ausnahme, vergaßen jedoch ihres gewöhnlichen Handwerks darüber nicht. Es war ein mächtiges Geschlecht, das mehrere Erzbischöfe von Mainz, Deutschmeister und deutsche Ritter unter seine Mitglieder zählte, und erst 1704 ausgestorben ist. Ritter Hartwuth stand auf der Seite Sickingens, die Reformation befördernd, und viele Rittergestalten der Cronberge von Stein stehen noch in der Kirche, das Gemälde aber, das die Schlacht der Cronberger und ihrer Helfershelfer mit den Frankfurtern (1389) darstellt, muß man im Schulhause suchen. Am Schluße der langen Innschrift heißt es:

Alsa der Frankfurter böse Macht
darnieder lag in dieser Schlacht.

Um den Altkönig gruppiren sich die schwarzgrauen Ruinen von Falkenstein, Eppstein, Reifenberg und Hattstein, zwischen welchen Hornau liegt, das Tusculum des verdienten Freyherrn von Sagern, die häufig besuchte Oelmühle von Fischbach, und das liebliche Thälchen von Lorsbach. Unter diesen Burg-Ruinen ist Falkenstein die schönste, deren Bewohner gewöhnlich mit den Eppsteinern und Cronbergern gemeinschaftlich auszogen. Diese Edlen horsteten wie die Adler auf Felsen, und lebten in den Wäldern des Taunus, wie Löwen, Tieger und Wölfe, denn sie lebten gleich ihnen — vom Raube, oder in ihrer Rittersprache vom Sattel und Stegreif, und quälten Rei-

Digitized by Google

Hunde, Dörfer und Städte, vorzüglich die Reichsstädte wo am meisten zu holen war, man lese die Chroniken von Frankfurt, Wetzlar, Limburg ꝛc. und mache das † vor dem noblen Mittelalter und den poetischen Ritterzeiten, die zwar so hoch einherflogen wie Dichter, aber lange nicht so genügsam waren! Man zeigt noch zu Eppstein den ungeheuren Knochen des Berg-Riesen, den einst Ritter Eppo hier im eisernen Netze fing und den Schlund hinabstürzte — er gehört aber offenbar einem Wallfisch an. Im Flecken Eppstein sind die Grabmäler des Geschlechts, das 1535 ausstarb, und den Erzbischöflichen Stuhl zu Mainz gleichsam besetzt hielt, über dem Kirchhofe steht: Transeundum est. Transivere patres, simul hinc transibimus omnes, in coelo patriam, qui bene transit, habet!

Falkenstein ist jetzt von Steindrosseln bewohnt, statt jener Falken, und noch ist die Sage im Munde des Volks, daß einer dieser Falkensteine dem Ritter Cuno von Sayn, der um seine holde Irmengard warb das Jawort gegeben habe unter der höhnenden Bedingung, wenn er den steilen Felsenpfad, der zur Burg führt, zugänglicher mache in Einer Nacht. Traurig saß Cuno am Fuße der Burg, Bergleute sagten ihm, daß das Werk mit 300 Mann nicht in Einer Woche auszuführen sey, siehe da nahte sich in der Dämmerung ein Bergmännlein, und versprach mit seinen Gnomen das Werk zu vollbringen, wenn er ein Bergwerk wo sie wohnten, aufgebe, — Es geschahe, und da der Morgen graute sprengte Cuno von Sayn froh nach der Burg seiner Irmengard herauf, der Alte staunte, hielt aber Wort; daher nennt das Volk den Weg nach Falkenstein — den Teufelsweg, und ich kann nicht — widersprechen.

Digitized by Google

Königstein Falkenstein gegenüber (½ Stund) die Stammburg der bedeutenden Grafen dieses Namens, die 1581 ausstarben, war die Bastille des kleinen Mainzer Erzbisthums; und auch der arg mishandelten Clubbisten, unter denen sich wahrlich viele Unschuldige befanden, — die armen Gefangenen mußten hier wohl doppelt seufzen, wenn sie in das Paradieß um sie herblikten, aus dem sie kein Engel geleitet hatte. Der Königstein war fest, daher bemächtigten sich seiner im Revolutions-Kriege die Preussen, und dann die Franzosen, die ihn sprengten. Am Fuße der Trümmer liegt das Städtchen gleiches Namens. Diese schöne Ruine verewigt den unauslöschlichen Spottgeist der großen Nation, denn als die Preussen sie beschoßen, die Canonen aber nicht so weit reichten, hingen die Franzosen in Königstein — Laternen aus. Jenseits liegt das Städtchen Idstein mit einer landwirthschaftlichen Schule, Schul-Seminar, und schönen Merinosschäferey, im Schlosse ist das Archiv, und Idstein erst 1819 recht berühmt geworden durch den Apotheker Löning, der am Regierungs-Präsidenten Ibell — nicht zum Doctor — aber zum Brutus werden wollte wie der fanatische Bursche Sand, der das Wartburgfest mitgefeyert hatte, an Kotzebue! Kann man es den Regierungen verargen, wenn sie in Harnisch geriethen, ob solchen undeutschen Meuchelmörderis-Scenen? Sie wurden mistrauisch gegen Studenten — zu Doctoren und Apothekern aber, wie es scheint, versehen sie sich nichts Schlimmes.

Gegen Frankfurt hin liegen Sulzbach und Soden, einst freye Reichsdörfer, die Freud und Leid mit einander theilten — Frankfurt und Mainz, ihre Schutzherren, scheinen sie eben nicht zart behandelt zu haben, gegen ein Anlehen von 800 Gulden warfen sie sich so-

Digitized by Google

vor 1450 Frankfurt in die Arme, jetzt sind beyde Nassauisch, und ihr Wohlstand hat sich gehoben. Das Salzwerk wird nicht benutzt, aber die Mineralquelle in einem freundlichen Wiesengrund, mit zwey Gast- und Badehäusern gehört zu den kleinen stillen Heilquellen, die gerade darum manchem willkommener sind, als die grossen. Soden (drei Stunden von Frankfurt) wo ich etwa 20 Gäste traf, ist ganz gemacht für den, der Ruhe, schöne Natur und ländliche Freuden sucht, mit wenigem zufrieden, wie zu Rothenburg an der Tauber. Es liegt am Taunus, folglich fehlt es nicht an reizenden Parthien. Cronberg, Königstein, die Ginbacher Wallfarts-Capelle, Falkenstein, Eppstein sind in der Nähe — die Gegend heißt die Nassauer Schweiz, in einer solchen Natur kann man leicht Kunst-Anlagen entbehren, und sich ja jenen Titel gefallen lassen, wie andere Titel im Lande der Titel!

Dietz, Limburg und Weilburg liegen im schönen Thal der Lahn. Um das olte Schloß von Dietz (½ Stunde von Fachingen) das jetzt Zucht- und Arbeitshaus ist, wo Marmor verarbeitet wird, hat sich das Städtchen dieses Namens gelagert, das eben so alt seyn mag, die Vorstädte aber sind hübsch, und es hat eine berühmte Obstschule. Durch den Han (Hain) einen Vergnügungs-Ort kommt man in einer halben Stunde nach dem Felsenschloß Oranienstein, vormals Nonnenkloster — eine malerische Ansicht wechselt mit der andern, aber die Wege sind des Teufels, daher ich, wenn ich es wieder zu thun hätte, die Wasserstraße einhalten, und mir im Bade Ems eine Reisegesellschaft werben würde. Limburg, nur eine halbe Stunde von Dietz, die herzogliche Münzstadt — mit einem ehrwürdigen Dom, der sich schon von Ferne

Digitized by Google

zeigt, ist ein uraltes häßliches Städtchen von 2000 Seelen, das aber vielleicht im ganzen Herzogthum den lebhaftesten Handel treibt. Die Straße nach Cöln zieht hier durch, über Hadamar oder Montebauer (Mons Tabor) dessen alte Georgs-Kirche merkwürdige Gemälde altdeutscher Kunst haben soll, folglich darf man sich nicht wundern über die 50 — 60 Wirthshäuser in dem kleinen Nest. Wo so gar viele Wirthshäuser sind, haußet indessen gerne Liederlichkeit neben der Armuth, und in den Dörfern steht es am besten, wo nur Ein Wirthshaus ist; Wirthe führen nicht umsonst Raubthiere im Schilde, selbst goldene Engel sind böse Engel, goldene Lämmer nicht immer Lämmer, die Schulden tragen mit Lamms-Geduld, und keine Schuld auf sich laden! Wir sprechen ja selbst recht sinnig nicht Wirth zum Ochsen sondern Ochsenwirth!

Unter dem Thore Limburgs ist ein Fresco-Gemälde, ein grämlichter Greiß im grünen Schlafrock sitzt unter einer Eiche, vor ihm steht ein Mann im rothen Frack tief gebückt mit einem Becher — Was ist das? der Künstler wollte das „Vater! ist's möglich, so laß diesen Kelch vorüber gehen!" damit andeuten. In der alterthümlichen Kirche sind wahrscheinlich ähnliche Sächelchen zu finden, aber ich hatte keine Zeit mich weiter umzusehen, und stattete bloß noch dem Limburger Stadtschreiber, der uns die Limburger Chronik gab, eine der interessantesten deutschen Chroniken, die von 1336 — 1396 geht, und vielleicht die älteste ist — meinen Dank ab — er hieß zwar Gensbein, war aber keiner der gewöhnlichen Stadtschreiber!

Nach Usingen bin ich nicht gekommen, das gute Strumpffabriken hat, und im Amte viele Eisenhämmer. Weilburg aber hat mich angezogen, das in einem

Digitized by Google

wahrhaft englischen Garten an der Lahn liegt, mit 5000 Seelen und einem alten Residenzschloß, das das Romantische der Gegend erhöhet. Das Gymnasium wird gelobt, und das Weilburger Steingut darf sich mit Wedgwood messen; in der Nähe liegt die Burg-Ruine Mehrenberg. Zu Herborn ist ein theologisches Seminar, und Dillenburg liegt schon an der Nordgränze, am traurigen Westerwalde, wie gemacht zum Sitze des Criminalgerichts und der Oberrechnungs-Commission; das Städtchen von 2500 Seelen ist bergan gebaut, die Schloß-Ruine aber verschwunden, und Gärten an ihrer Stelle; eine angenehme Pappel-Allee führt nach Herborn und Haiger. Man befindet sich jetzt im wahren Lande der Eisenhütten, und doch hat die Umgegend noch ungemeine Reize — überall schöne Alleen, und im engen Felsenthal schäumet die Dill.

Zwischen Weilburg und Limburg liegt auch die Standesherrschaft Wiedrunkel = 8 □Meilen, 20,000 Seelen. Die ehemalige Residenz Dierdorf, berühmt durch den Religionsstreit am Reichstage über die Erbauung eines armseligen Kapuzinerklosters, enthält im Hofgarten eine nicht uninteressante Kapelle, wo der letzte Fürst manches Denkmal seiner Ahnen sammelte mit gemalten Fensterscheiben aus der alten Kirche zu Isenburg. Die Burg-Ruine Runkel, deren Namen man von den Ronealischen Feldern ableiten will, an der Lahn ist von einem ummauerten Flecken umgeben, und eine steinerne Brücke verbindet es mit dem gegenüberliegenden höhern Felsen, wo die Burg Schadek steht — es ist einer der malerischsten Punkte im malerischen Lahnthal, und der rothe Wein, der da wächst, werth zu schätzen!

Zu den Nassauischen Standesherrschaften gehören auch noch Leiningen-Westerburg mit dem Markt-

Digitized by Google

stocken dieses Namens, die Graf Walpot-Bassenheimische Herrschaften Reifenberg und Cransberg und die Herrschaft Holzapfel-Schaumburg — 2 □Meilen, 4000 Seelen, 30,000 Gulden Einkünfte. Diese Herrschaft, sonst dem K. K. General Graf Holzapfel gehörig, kam an die Anhalt-Bernburgische Nebenlinie Hoym, und ging durch die Erbtochter Hermine an den Palatinus von Ungarn, Erzherzog Joseph über. Die Ahnen des Herrn Grafen hießen eigentlich Eppermann (daher das griechische Melander) er diente Holland, Schweiz und Venedig, trat 1633 als General in Hessens Dienst, wo er es für vornehmer hielt sich Melander wie ein Prediger aus seiner Familie zu nennen — wurde sodann General Feldmarschall in Kaiserlichen Diensten, und fiel 1648 im Treffen bey Augsburg. Als Graf wurde er wieder Holzapfel — aber ein Holzapfel, der 1000 Pomeranzen und Citronen aufwiegt, und bleibt ein merkwürdiger Deutscher, der wohl eine eigene Biographie verdiente. Edel aber war es freilich nicht, daß er statt die Schweden zu verfolgen, Hessen verheerte um seine Rachlust an seiner vormaligen Gebieterin Amalia zu stillen — hier waren der Herr Graf ein — recht gemeiner Holzapfel!

Drey Stunden von Limburg gegen den Rhein und an der Frankfurter Straße liegt das berühmte Selters bey dem Dorfe Niederselters. Die älteste Beschreibung davon liefert Tabernae montanus, aber Hofmann brachte Selters erst recht in Ruf im 18. Jahrhundert, so, daß man wohl über drey Millionen Krüge annehmen darf, die jährlich auswärts gehen. Das Hundert leere Krüge kostet 5 fl. 30 kr., gefüllt und verpicht, sonst 11 fl. jetzt 14 fl. Der Brunnen gibt in jeder Minute zwanzig Maaß, selbst in der Nacht werden Krüge gefüllt, und die sogenannten Füll-Mädchen kommen

Digitized by Google

ist gar nicht hinweg. Mit besonderer Gewandtheit füllen sie ihre Krüge für herzogliche Rechnung von Morgen bis an Abend, von 11 — 1 Uhr aber ist das Wasser Gemeingut. In einer Stunde sind 1000 Krüge gefüllt, bekorkt, verpicht und besiegelt! Diese Füllmädchen müßten die anstelligsten Menschen, wie das Volk bey mir spricht, abgeben in Haushaltungen, nur nicht bey Junggesellen! Vormals war der ganze Brunnen Gemeindegut, und die Umgegend bediente sich dessen unentgeldlich, im Jahr 1606 aber ließ die Gemeinde Selters solchen fassen, und verpachtete ihn für — einen großen Thaler, jetzt aber setzt das Wasser einige 100.000 Gulden in Umlauf, und die reine herrschaftliche Einnahme soll — 80,000 Gulden betragen. Man will unten im Brunnen, die Jahrzahl 1000 entdeckt haben, wahrscheinlich sind zwei kleine Holzschnitte verlöscht, und aus 1606 — 1000 geworden zur Verwirrung der Chronologie, die ohnehin eine der verwirretesten Wissenschaften ist!

Der Brunnen ist mit dem Dorfe durch eine Allee verbunden, das ist die einzige Spur von Kunst, aber die Natur des Wassers ersetzet alles. Das Selters-Wasser mit Eselsmilch ist noch immer das beste Mittel gegen Lungenschwindsucht, wie Zimmermann wohl wußte, und ächtes Selterswasser sollte in allen Apotheken officineller Artikel seyn. Schade! daß es in den Krügen seine Kraft verliert, was man auch dagegen sagen will. Ich habe schon mehr als einen Krug geleeret mit Wein vermischt, und nichts im Kopfe gespüret, hier an der silbernen Quelle betäubte mich ein Schoppen ohne Wein, und das Wasser im Kruge verhält sich zur Quelle, wie Uebersetzung zum Original. Und nun erst das nachgemachte Wasser? der größte Chemiker kann so wenig die Mischung nachmachen, als

Digitized by Google

Blut, und stets wird der Brunnengeist, oder perlende Kraft und leben gebende Luft fehlen. Nachmacher sind noch schlimmer als Nachdrucke denn wir haben Wiener-Nachdrücke, die schöner als das Original — aber Bücher sind nicht Natur, tur läßt sich nicht von erschaffenen Geistern machen, und Chemiker und Apotheker sind im Falle doch nicht mehr? Die geleerten Selters-Wasser Krüge dienen zuletzt noch in Weinländern zu Bier in Bierländern zu Weinkrügen, zu Oel- und Li Gefäßen, und wäre ihre Oeffnung weiter, müßten sich auch wohl noch gebrauchen lassen zu Gefäßen Unehre, wohin ich auch rechne, wenn der Krug Schnupftabak-Gefäß der Weiber werden

Selters-Wasser fand erst rechten Abgang, als solches als Schiffsballast mit nach Ost- und W indien nahm, und wird fast auf der ganzen Erde trunken, mehr um des Wohlgeschmacks und Abkühl als um der Gesundheit willen. Je heißer der Somm desto besser ist Selters, und es ist eine Eigenheit Wassers, daß es sich weit besser hält, wenn die K im Keller auf Holz, als auf die Erde gesetzt wer Selters ist ein wahres Weltwasser, das an Themse und Newa, wie am Ganges und la Plata, dem Cap, zu Batavia, Canton und Pecking getru wird. Wer hier Mineralwasser verlangt, bekommt ters, denn es ist das Mineralwasser par excellen oder gelehrter κατ εξοχήν.

Der Westerwald, oder der Norden des Her thums ist der allein traurige Theil des Landes zwi Lahn und Sieg, und erstreckt sich auch auf Nassau gen, das jetzt Preussisch ist. Der Name Westerwal verdorben, und sollte eigentlich vom Flüßchen Nist Nisterwald heißen, dessen höchster Punkt der

Digitized by Google

rger Kopf ist 2006', wie das Dörfchen Neukirchen er höchste bewohnte Ort. Keine Urkunde meldet, wann e Bäume, die einst auf dem aus Basalt und Laven stehenden kahlen Gebirge standen, herabgestürzt, und s reiche Magazin von Braunkohlen, deren Asche benher den besten Wiesen-Dünger gibt, bereitet ha-en, und die schöne Höhle Bartenstein. Das Land t nicht für Ackerbau, denn es liegt so hoch, daß selbst s Nadelholz Krüppel bleibt — überall sind Stein-Oe-en, aber Haselnüsse in Menge, und der Ginster ertritt die Stelle des Strohes. Viehzucht, Flachs- nd Hanfbau sind aber desto besser, und groß der Reich-hum an Holz, Braunkohlen, Eisen und andern Mine-alien. Alles dreht sich hier um den Preiß des Me-alls, und wenn man in Schwaben fragt: Was kostet as Korn? und am Rhein: Was koster der Wein, so ragt man auf dem Westerwalde: Was kostet die arre Eisen?

Im Jahr 1817 wo keine Feldfrüchte reiften, Hun-gers-Noth war, troz Kartoffel, und viele recht gerne gefallenes Vieh aupackten, Klee und Nesseln mit Schne-ken geschmelzt aßen, und Wurzeln aller Art ohne Salz und Schmalz — öffnete die Regierung ihre Speicher, gab stärkern Taglohn den Arbeitern an der Straße, und that alles Mögliche — aber gerade in diesem Hun-ger-Jahr schienen die Menschen hungriger, als sonst — sie zehrten die geschenkten Saatfrüchte auf, von den Kartoffeln ließen sie die kleinen liegen, liefen von der Arbeit fort, bettelten und sprachen von Amerika so lan-ge, bis ihnen die von da Zurückgekommenen versicher-ten, daß man in Amerika auch nichts habe ohne Ar-beit. Gerade so war es auch in der Schweiz, in Schwa-ben und Franken, denn das Volk will zu allem Nützli-

Digitized by Google

den gezwungen seyn — wenn der Bauer muß, rührt er weder Hand noch Fuß!

Im Westerwalde ist die Volkssprache noch so ziemlich verständlich, wenn sie gleich aus Jakob Cobes aus Conrad gar Con, und aus dem Töpfer einen Töller (Otaro) machten. Ein mürrischer Mensch heißt hier Muff, und daher nennen vielleicht die Holländer uns Deutsche Mofs. Das Nachmittags-Brod nennt die Ruhe des Viehes um drei oder vier Uhr heißt Onnera, und der Zaunkönig Naß A . . . . weil es gewöhnlich Regen gibt, wenn er sich hören läßt. Hier findet man auch schon die platte Deklination des Pronomen: Eich, Dau, He, wir, ihr, sei — und die n am Ende werden alle weggelassen, wie im Würzburgischen. Die scharfe Feuchtigkeit in der Tabakspfeife heißt Sute, und so heißen bei uns die Sauerwasserkrüge Sute-Krüge, die auch den Geist des Wassers ausschwitzen, und beides kommt vielleicht von sudare. In Schmidts Westerwaldischen Idioticon können die Hutzelliebhaber ein Volks-Loblied auf die Hutzeln finden:

Nun han eich all mei Lebenlang
nant bessers als Hotzeln gäße,
wenn eich ka hätt, da wär eich krank
wenn ihr et ragt wollt wisse.
Ag spart mer domit Botter und Käs,
dat Salz, dat Schmalz, das Fett,
der G'sundheit seyn se ag gemäß,
mer nur g'nug Hotzeln hätt!

Nassau-Siegen = neun □Meilen mit 27,000 Seelen, ist voller Wälder und Berge, und das mit seinem alten Schloß höchst malerische da liegende Städtchen Siegen von 4500 Seelen, heißt so gut als Rom die Stadt. Die Menschen sind rauh, wie ihr Clima, aber kraftvoll und gerade, ihr blaues Oberhemd

Digitized by Google

der Donnerkittel, und durch Fleiß zwingen sie die Natur, die nur unter der Erde reich ist. Zweihundert Gruben stehen im Betrieb, und man will den reinen Ertrag auf ½ Million schätzen, was verhältnißmäßig mehr als in Sachsen wäre. Man sieht wenig Pferde, aber desto mehr Ochsen, die beschlagen werden; noch besser wäre vielleicht den Esel in das Bürger-Recht einzusetzen. Die Kühe haben meist Glocken, deren Harmonie in diesen Oeden so wohl thut, wie im Harz, der Wiesenbau ist trefflich, und sie brauchen jedes Wasser. „Haben wir Wasser, sagen sie, so trinken wir Wein, fehlt Wasser, so trinken wir Wasser!“

Die ächten deutschen Damascener kommen von Siegen und Solingen, die mit Recht Preussisch sind, denn preussische Klingen müßen uns zunächst am Rhein schützen. Einzig ist der Stahlberg bei Müßen, wo alles im Bergbau lebet und webet. Man befährt den Berg bis zu 756′ Tiefe, und ein 600′ langer Stollen führt durch die von Crystall glänzende Hallen wieder heraus ins Thal, nach dem Dorfe Müßen. In das hiesige Fremdenbuch schrieb Wildungen:

In diesem Stahlberg fuhr ich auch
doch ist der Wald mir lieber,
schön ist es in der Erde Bauch,
viel schöner aber drüber.

Auf dem sogenannten Rothhaar entspringen vier Flüße, Lahn, Dill, Sieg und Edder, und Helbershausen ist berühmt durch seine Ahornlöffel, welche die Köhler im Winter fertigen. Aus einem Gulden Ahorn machen sie 2000 Löffel à ½ Kreuzer, also machen sie aus einem Gulden — 16 Gulden; gewiß gehet eine Million Löffel ins Ausland. Ein solcher Köhler und Löffelmacher war der Vater Jung-Stillings

zu Tiefenthal (eigentlich Grund) und der Sc
der Schneider war, schulmeisterte und docterte, bra
te es weit genug zum Professor der Staatswirt
schaft; er war nebenbei geschikter Augenarzt un
Staarstecher, warum mußte er doch durch seinen
Mysticismus oder Heimwehe und religiöse Correspondenz
zen mit Hohen und Niedern utriusque generis à la
Lavater, so viele wieder geistig blind machen? In
diesem Punkt war er um kein Haar besser, als Madam
Guion, und zuletzt so vertraut mit Gott, wie es An
ton Reiser (aber nur in der Jugend) war, der das
Jesulein spatzieren zu führen glaubte auf seinem Schub
karren! Er hatte das ganze impertinente Vertrauen
auf Gott, daß solcher ihm Mittags Schlag 12 anrich
ten, durch den Briefträger zum Frühstück Geld brin
gen, und alle Schulden oder Schillings-Knoten
lösen lassen werde gegen Glauben! Seine Gebur
und erste Erziehung mag an diesem ächten Köhler
Glauben Schuld seyn, den nichts besser beurkundet,
als seine Theorie der Geisterkunde, wo zwar viel Ge
ster sind aber kein Geist. Aber wer auch vor seinen my
stischen Schriften sich kreuzet und seeguet, versäum
nicht dessen Selbstbiographie zu lesen, und er wird Sti
ling lieben!

Ganz Siegen scheint aus Köhlern zu bestehen
und kein Kunz von Kaufungen soll sich hieher wagen
Sie leben von Cartoffel und Brod, von faustdick
Pfannenkuchen bey Bier und Branntwein, und
weit mehr Schinken-Menschen als die Westphäli
weil sie ihre Schinken — selbst essen; dieses Köhl
volk hat Hufeland in seiner Langlebekunst aufzufüh
vergessen. Und sollte man glauben, daß dieser We
wald einen Dichter begeistert habe? Wir haben: D
Westerwald, ein Gedicht von J. F. K. Ansbach 177

Digitized by Google

aber schwerlich noch einen Reisenden so begeis
hat, daß er einpackte, und nach dem Westerwald
g! Aber Nassau?

Was gleicht dem Land, das mild und schön
Rhein, Main und Lahn umschließt?
wo gleich dem goldenen Canaan,
was viele nur im Geiste sah'n
uns Milch und Honig fließt?

•

In keinem quillt ein Rebensaft
Dem Nassau-Nectar gleich —
wo quillt ein solcher Lebensquell,
so schmerzenstillend, warm und hell
als hier im nassen Reich?

Sechsundzwanzigster Brief.

Am Rhein! Am Rhein!

Der Rhein ist dem Deutschen, was dem Indier
r Ganges, dem Aegypter der Nil, dem Römer die
iber, den Juden der Euphrat, und dem Mystiker
r Jordan ist, ein heiliger Fluß. Man begrüßt
ater Rhein, als einen alten Freund, selbst wenn man
e zuvor an seinen Ufern war. Wie dann erst, wenn
e Schattenbilder frohverlebter Jugendtage uns hier
illkommen heißen? Der Rhein hat einen solchen Zau-
er, als ob der Wein aus seinen hellen grünen Was-
rn geschöpft würde, und seine lachenden Ufer ent-
ckten den Franzosen de Luc, wie den Italiener Ber-
la, ja selbst den finstern Britten Byron. Gegen den
hein sind Donau und Elbe, Weser, Oder und Main

Digitized by Google

nur gemeine Gewässer. Der geheimnißvolle Rhein [illegible] alles Leben des Südens — er ist das deutsche Cam[illegible] nia felice und Valencia! Seine schöne Natur [illegible] unverändert trotz aller Kriegs-Trauerspiele, an sei[illegible] Ufern wird Greis und Mann wieder zum Jüngli[illegible] und in gewissen Augenblicken zum Kinde, hier ist [illegible] deutsche Himmelreich, wenn es hienieden zu fin[illegible] ist!! Man ist noch bey Leibes Leben — seelig! [illegible] Erde ist nicht der schlechteste Stern unter den Sterne[illegible]

Viele nordische Dichter haben den Rhein besung[illegible] die nie an seinen Ufern, und zu arm waren, sei[illegible] Nektar zu kosten, wie der gute Hölty, und [illegible] oft und viel ist nicht sein Lied erschallet: „Ein [illegible] ben wie im Paradieß, gewährt uns Vat[illegible] Rhein, ich geb' es zu ein Kuß ist süß, do[illegible] süßer ist der Wein". Letzteres schon macht d[illegible] Dichter etwas verdächtig — und welcher deutsche M[illegible] mag so lange forttrinken, so lang ers Kelch Glas h[illegible] ten kann, und dann zu Boden sinken? Dichter blei[illegible] sich immer gleich — singen bey Bier und Butterbem[illegible] von Nektar und Ambrosia, schlafen mit Doris [illegible] Lais auf Veilchen und Rosen, und wenn man na[illegible] sieht liegen sie mutterseelig allein auf einem Strohs[illegible] Vater Rhein aber reicht uns die ächte Gold-Tink[illegible] tur, die nicht trüget, wie die der Adepten — d[illegible] reine Elixir des Lebens, und das fröhliche Le[illegible] an seinen Ufern ist die ächte licentia poetica!

Ponce de Le n suchte die Lebensquelle, [illegible] verjünget, in Amerika, entdeckte Florida und kam w[illegible] der nach Porto Riceo zurück ziemlich gealtert — am Rhein fließt die Lebensquelle, die wirklich verj[illegible] get — aber man kann natürlich auch hier dem Gu[illegible] zu viel thun. Der Rhein ist jetzt wieder Deutschla[illegible] Strom, nicht Deutschlands Gränze, wie schon G[illegible]

Digitized by Google

[illegible], und alle Franzosen noch wollen, und dahin ist mir unmöglich den Namen des heiligen Stroms von Rain (Markung) abzuleiten. Die Alten schreiben Henus, die Franzosen Rhin, unsere deutsche Vorel[illegible] nur aber Rin, und wir — wir sollten Rein schrei[illegible]. Gibt es einen Strom, der so rein, klar und [illegible]lle fließt, als der Rhein, und der schönen Mythe [illegible] den Najaden Bedeutung und Leben gibt?

Keine Gegend des Vaterlandes hat so viele Ru[illegible]n aufzuweisen, als der Rhein, Ruinen der Römer [illegible]d Germanen, der Mönchs- und Ritter-Welt und [illegible]inen der Natur, ausgebrannte Vulcane, überall [illegible]uinen, zu denen jetzt noch, wie im Innern Deutsche[illegible]nds neue Ruinen kommen werden, Folgen der Säcu[illegible]risationen und Mediatisirungen . . . Am Rhein [illegible] entschieden, ob Römer oder Deutsche die Welt he[illegible]rschen sollten — vom Rhein verbreitete das Chri[illegible]nthum seine Cultur über Europa — der Städtebun[illegible] am Rhein war die Mutter der Gewerbe, Künste, Wis[illegible]senschaften und sanfterer Sitten — die neuern Sieg[illegible] am Rhein änderten das politische System von Europa, [illegible]d fügten — neue Mährchen zu den Alten! Am [illegible]Rhein scheint selbst der Name Germanen entstanden [illegible]zu seyn, als die Wehrmänner der Tungerer hinü[illegible]ber nach Gallien zogen. Sie nannten den Rhein Ripa, [illegible]und die Vertheidiger desselben Ripuarii, im Gegensatz [illegible]der Salii, die vom Meer (Sal) hervordrangen. Nir[illegible]gendswo spielten in alter und neuer Zeit blutigere [illegible]Scenen, als hier, wir verloren die meisten Schlachten [illegible]in einer Zeit, wo die Taktik am höchsten stand, so[illegible]wie sich die Staatsschulden häuften, mit der Cultur [illegible]der Cameral-Wissenschaften. Der furchtbarste Kampf [illegible]war zwischen der schwarzen und Tricolor-Cokarde, bis

sie sich wieder in die weiße verwandelte. Solche [illegible]
nen scheinen Vater Rhein ein bischen finsterer gem[illegible]
zu haben, als er sonsten war. Vermuthlich betrach[illegible]
er die Scenen von 1792 — 96 militärisch — [illegible]
nur politisch betrachtet werden müßen, wozu der [illegible]
Alte zu ehrlich denkt. Während die Namen hoch[illegible]
rühmter Geschlechter erloschen, erhielten sich wund[illegible]
bare Sagen, welche die Schiffer besser kennen, [illegible]
Vogt, und diese Sagen knüpfen sich an die steinen[illegible]
Urkunden, die aus der Ritter- und Pfaffenwelt üb[illegible]
geblieben sind, wo alles Nacht war, wenn wir a[illegible]
den Freunden des Mittelalters eine sternenhe[illegible]
Nacht verstatten wollen. Am komischsten ist [illegible]
daß der Rhein die Pfaffenstraße hieß von den [illegible]
Geistlichen Churfürsten zunächst, wo dann natür[illegible]
auch Bischöffe, Domherren, Prälaten und [illegible]
ster am besten gediehen — die alle beym Rheinw[illegible]
die Heerde Christi weideten am frischen Wasser! [illegible]
nannte man auch die Tonsur Spundloch, den Zap[illegible]
Pfaff und die besten Stückchen einer gebratenen [illegible]
— Pfaffenschnitte!

Die Rhein-Reise ist nicht nur eine ächt histo[illegible]
sche sondern auch poetische Reise, um so poetis[illegible]
je öfter der Römer kreißet. Keine Reise wirkt so [illegible]
das Gefühl, und erhebet so sehr das Herz, als [illegible]
Reise durch die Göttergefilde des Rheins; selbst [illegible]
in spätern Jahren. Der Anblick der Rheinufer be[illegible]
schet ohne Wein — ohne die Sagen und Ruinen [illegible]
Vorzeit, — der Rhein ist sich selbst genug! [illegible]
mir ein Hauptbeweiß der kriegerischen Roh[illegible]
der Römer, daß gar nichts von den Naturschönh[illegible]
des Rheins in ihren Schriften vorkommt, selbst [illegible]
bey Tacitus. Nach Florus baute Drusus allein [illegible]
Kastelle am Rhein, und die Römer mußten so [illegible]

Digitized by Google

lungen, daß sie darüber allen Sinn für das Schöne verloren zu haben scheinen. Diese Kastelle wurden die Muster unserer Ritterburgen, doch lernten wir auch viel Gutes von Römern, und wollen dankbar seyn, daß sie den deutschen Wilden am Rhein und Donau nicht — mit Branntwein aufwarteten. Damals sahe der Rhein freilich nicht aus, wie jetzt, wo jeder Blick ein neues Landschafts-Gemälde entdeckt, jeder Ruderschlag neuen Genuß bereitet, — aber so wild kann er doch nicht gewesen seyn, als der Genfersee vor dem der heilige Bernhard vorüber zog ohne ihn zu sehen? Römer waren weder Weltüberwinder im Mönchssinne, noch weniger alles verachtende Heilige. Parsonius, ein Ausländer ist der einzige, der in seiner Mosella vorübergehend dem göttlichen Strom einen einzigen Vers weyhet:

Nou vereare minor, pulcherrime Rhene, videri!

Seitdem aber ist es dem Rhein wie der Schweiz gegangen, — man hat beyde so oft und viel mit der Schreib- und Reißfeder geschildert, daß sich fast nichts mehr Neues darüber sagen läßt!

Der Rhein entspringt in den Rhätischen Alpen auf der Ostseite des Gotthards, vermischt sich mit einem Halbdutzend anderer kleinen Bächlein, die alle ihre romanische Eigen-Namen haben, und trägt bey Reichenau oberhalb Chur schon kleine Nachen. Er durchströmt nun das Rheinthal, bildet den Bodensee, und eilet dann Schaffhausen und Basel zu. Hier verläßt er plötzlich seine westliche Richtung, strömt nördlich bis Mainz, von da wieder westlich, und bey Bingen nordwestlich bis zur deutschen Gränze. Schon unter Bonn werden seine göttlichen Ufer holländisch flach, statt der malerischen rothbraunen Felsen, die

mit dem üppigen Grün der Felder, mit der weiß
Farbe der Gebäude, und dem Blau der Schiefer
cher so reizend contrastiren. erscheint jetzt niederländ
Grün — schon bey Wesel kommen Deiche —
Schenkenschanz theilt er sich in die Waal und Rhe
bey Arnheim in Yssel und Rhein, bey Wyck in
und Rhein, und bey Utrecht zum letztenmal in
Vecht, und Rhein. Der gute Vater Rhein liebte
zusehr die Theilungen, wie unsre weiland Reich
ständischen Häuser, und wurde dadurch so klei
schwach und unbedeutend, daß die Volkssage den m
tigen Strom sich verlieren läßt — in Sand und Er
eigentlich aber verliert er sich im Meer wie alle Fl
oder, wie Rochefaucould sagen würde, wie die Tu
gend im Interesse!

Rasch und frisch wie ein munterer Knabe gau
der Rhein unter Burzelbäumen aller Art aus Gra
bündens Gletschern, Paradieß genannt, herab n
Chur und ins Rheinthal — als Jüngling macht
noch genialere Sprünge, und stürzt sich bey Schaf
sen selbst von einer Felsenwand von 50 — 60', d
schönsten Wasserfall Deutschlands bildend; die Schif
müßen ausgeschaft und zu Lande weiter gebracht wi
den, wie die Kriegs-Flotte der Griechen vor Tro
und die Boote der Amerikaner. Erst bey Basel schr
tet der Rhein als kräftiger Mann, der was zu trag
und zu leisten vermag, durch das Paradieß Deutschland
die alte Pfalz, legt aber seine allzugroße Lebhaftigk
erst bey Speyer ab. Schwierigkeiten aller Art hind
ihn nicht in seiner Laufbahn, kühn bricht er selbst d
das Felsenlabyrinth von Bingen bis Bonn — aber da
scheint er ermattet, reizlos und schwach schleicht
durch die niederländischen Flächen nach seinem Gra
dem Ocean, wie der lebensmüde Greiß, den die Er

Digitized by Google

ihren Mutterschoos aufnimmt. Myn Herr bezolt ihn noch zuvor, wie die Kirche die Todten — sein rühmter deutscher Name verliert sich in der Waal, sel, Leck und Vecht, wie der Name berühmter Geschlech- in den Seiten-Linien. So verhallet manches Ehmannes Andenken, ohne ein Auge zu trüben, mit m letzten Schaufel-Wurf!

Die Schiffahrt auf dem Ober-Rhein zwischen asel und Strasburg ist nicht unbedeutend durch den andel mit den Erzeugnissen Italiens und der Schweiz, t aber Schwierigkeiten wegen der vielen Inseln und andbänke, deren über 100 seyn werden. Bedeutender ird solcher zwischen Strasburg und Mainz, aber die fer sind flach und unwirthbar, Städte und Dörfer lien bis Speyer hin meist Landeinwärts, und statt alerischer Felsen findet man nur Bäume und Buschwerk. Der Inseln werden auch nicht weniger seyn, die er schon weniger Sand und Kies-Inseln, sondern mit ebüsch bewachsen, und zum Theil auch angebaut sind. ie Schönheiten des Rheins beginnen erst am Mittel Rhein, von Speyer bis Cölln. Hier ist auch der andel am lebhaftesten, und statt der Flüßchen Kinzig, urg, Motter, Queich, Speyerbach und Lauter (mit er Mündung der letztern werden beyde Rheinufer eutsch) bereichern der stattlichere Main, Neckar, Lahn nd Mosel seine Gewässer. Der Nieder-Rhein von öln bis in die Niederlande ist zwar durch Handel gleich ebhaft, aber die Ufer sind nicht mehr schön, und die Nebenflüße blos die Ruhr und Lippe. Vater Rhein hält sich an die Maxime: Medium tenuere beati.

Der Rhein, der bis nach Strasburg nur 5 — 20′ Tiefe hat, zählt bei Düsseldorf 50′, und seine Breite, die oberhalb des Neckars 700′ ist, hat durch Neckar und Main verstärkt 1500′, ja bei Schenkenschanz

wohl 2000'. Er trägt bei Mannheim schon 2000 Centner, unter Mainz 4000, und unter Cöln 9000. Die Berg- oder Thalfahrt ist natürlich um ⅓ geschwinder als die Bergfahrt indessen geht es, troz der Inseln, Bänke und Zölle, immer ungleich geschwinder als auf der Donau. Unterhalb Düsseldorf, oder eigentlich schon bei Cöln muß man, ohne eigene Verhältnisse, nicht mehr zu Wasser geben — Vater Rhein schleicht alt und träumerig dahin, und es geht ihm, wie vielen Gelehrten, die das an Tiefe verlieren, was sie an Breite gewinnen! Wer indessen Holland sehen will, mag von der Regel abweichen, Xanten, Calcar und Cleve haben, wie das Ruhrthal, noch manche Reize, das gewerbsame Mühlheim, das durch Toleranz sich zu einer Stadt von 5000 Seelen erhoben hat, der lebendige Hafen Ruhrort, das ehemalige Kloster Saaren, Kettwig mit seinen Tuchfabriken, die Burg-Ruine von Landsberg, die Höhle von Metmann unweit Hettingen, wo die Düssel im engen Felsenthale rauscht, und die alten Burgen Blankenstein und Volmannsstein haben immer Interesse.

Mit den Zöllen am Rhein, die schon im Mittelalter die handelskundigen Britten mira insania Germanorum nannten, hat es sich doch etwas gegeben — wir müßen nur warten lernen, so gibt sich alles. Sonst gab es 32 Zölle, jezt nur noch 12, das Stappelrecht von Mainz und Cöln ist aufgehoben, indessen wollen die Schiffer behaupten, daß wenn auch der Zölle weniger seyen, man doch eben so viel zahlen müße, betahlen ist ein hartes Wort! Schon beim Eintritt ins Leben müssen wir der Kirche unsern Zoll entrichten, und bei Volljährigkeit dem Staate und der Kirche — es geht gut, wenn uns nicht noch Juristen und Aerzte verzollen, und erst wann wir dem Todtengräber den letzten

Digitized by Google

n Zoll bezahlt haben, hören die Zölle auf! Am Rhein errschet doch noch am meisten die Radnerische Gastreiheit der Gedanken! Mußten die Alten nicht lbst noch eine Münze mit ins Grab nehmen um Charon zahlen zu können, selbst wenn sie sich ohne Todes-Urtheil d. h. ohne Rezepte einschifften, und Staters findet nur ein heiliger Petrus auf Befehl seines Herrn und Meisters — im Maul eines Fisches, der nicht im Rheine lebet!

Bekanntlich verwandelte der Reichs-Deputations-Schluß die Rheinzölle in ein — Rhein-Octroi (nach einem Durchschnitt von 1815 — 20 zu 1½ Millionen Gulden berechnet) worauf eine Menge Entschädigungs-Gelder fundiret wurden, aber im Geiste der Wiener Congreß-Acte liegt freie Rhein-Schiffahrt von Basel bis an das Meer? Die Niederländer distinguirten komisch genug zwischen jusqu'à la mer und dans la mer, und so sind noch heute aus Local-Interesse die sieben Rheinufer-Staaten: Frankreich, Baden, Baiern, Hessen, Nassau, Preussen und Niederlande noch nicht einig! Die Mynheers könnte man vielleicht am nachgiebigsten machen, wenn man gewisse Colonial-Artikel von Triest oder Frankreich herbezöge, oder über Bremen — Preussens kräftige Note nöthigen falls die gerechten Forderungen zu erzwingen, wird sie wohl auch nachgiebiger machen — und hoffentlich früher noch, als Myn Heeren dans la mer liegen, und das Meer dans l'Allemagne vorrückt, am allerschönsten aber wäre es, wenn die wiedergeborne Deutsche sich möglichst mit den eigenen Erzeugnissen begnügen wollten — das wäre die wahre National-Oekonomie, und die vernünftigste Wiedergeburt!

Vater Rhein führt etwas Gold mit sich, man

hat Pfälzische Ducaten aus Rheingold, „aes fulget litore Rheni," aber die Ausbeute ist so gering, daß sich die Herren Jesuiten schwerlich darum an Rhein bemühen werden, und selbst andere, die keine Meerschenfischer sind, lieber nach Fischen fischen, unter denen die Lachse oben an stehen. Das Waschgold schießt in kleinen Nadelspitzen an den Sand an, auf dem man es sichtet, und bezahlt kaum die Arbeit. Die Redensart „das wascht der Rhein nicht ab," die immer von Ehrgefühl zeigt, geht weniger das Waschgold, als die Germanen an, die ihre Neugeborne auf einem Schilde in den Rhein zu legen pflegten um Bastarde von ehelichen Kindern zu unterscheiden, daher auch der Rhein „impuri lecti Vindex" heißt. Wenn wir jetzt noch so viele Umstände machen wollten, so schwämmen wenigstens eben so viel Neugeborne auf dem Rhein herum, als Schiffe und Fischer-Nachen. Und ob eine zweite Vestale Tuscia, mit dem Siebe in der Hand Wasser schöpfend: „O Vesta! bin ich rein und keusch, so bringe ich dies Wasser in deinen Tempel!" — aus dem Rhein wie aus der Tiber Wasser brächte? mag — ein zweiter Livius untersuchen.

Das wahre Gold des Rheins ist die Gabe Gottes, die des Menschen Herz erfreuet — der edle Rebensaft! Der Johannisberger und Hochheimer steht oben an, und ist der gewürzhafteste, dann kommt der Nierensteiner und Rüdesheimer als der stärkste — Laubenheimer, Marktbrunner und Aßmannshäuser sind die sanftesten und lieblichsten der Rheinweine. Kein Rheinwein ist überhaupt zu verachten, der rothe Oberingelheimer z. B. so gut, als Aßmannshäuser, wenn man diesen nicht hat, und selbst die Pruh-Rheiner und jungen verdammt saure Weine immer besser, als die andern Landweine in

Digitized by Google

Innern des Vaterlandes. Ein 90jährigen kranker Trinker, dem der junge angehende Arzt Peter Frank rieth, wenigstens Vormittags sich des Weins zu enthalten, fuhr zornig auf: „Weis Er was? junger Mensch! wenn Er 90 Jahr Wasser wird getrunken haben, dann verbiete er den Wein!" der Vater beruhigte ihn lächelnd: „Wohlan! Peter! kurire die eine Krankheit, die älter ist als du!" — Am Rhein fliegen sie wie die geflügelten Fische so lange die Floßen — naß sind, und überall stößt man auf feurige Gesichter, Wangen und Nasen, wo Horazens Worte geschrieben stehen:

Quo me, Bacche! rapis tui
plenum? quae nemora, aut quos ager in Specus
velox mente nova?

Der ächte Hochheimer hat ein sehr beschränktes Gebiet, und man kann sogar pedantisch streiten, ob er Rheinwein sey, da Hochheim noch am Main liegt. Indessen gilt einmal der göttliche Hok, wie ihn die einsolbigten Britten nennen, für den besten Rheinwein, wie das hochwürdige Domkapitel zu Mainz wohl wußte, das nicht nur den Zehnten zog, sondern auch die sogenannte Hochheimer Blume besaß, ohngefähr 8 Morgen, jeder Morgen zu 4000 Stöcken, und jeder Stock zu einem Dukaten geschätzt. Die Dechaney ist nicht mehr, aber ich danke ihr noch heute den Genuß dieses christmildest gespendeten Nectars. Das Städtchen Hochheim schützt diesen Weingarten vor Nordwinden, die Lage ist ganz sonnigt, die Reben sorgfältigst gepfleget, weder Gemüß noch Obstbäume, ein Bach, der die Mistlauche des Orts mit sich führt, wässert auch das Erdreich, das aus Ton, Kohlenschichte und schwarzer Erde besteht. Und wenn man erst anfangen wird nur die reifsten Trauben abzuschneiden, und aus Einer Weinlese 3 — 4 zu machen? Oft saß ich an dem Hü-

Digitized by Google

gel Hochheims, dem schönsten Garten des Bacchus, u
blickte in das Paradies um mich her — links das ga
schöne Land bis an Mellibocus, und rechts die Ver
nigung des Mains mit dem Rhein und Mainz bis hi
auf nach Oppenheim. Wenn die Strahlen der Son
den Fluß beleuchten, so ist es gerade, als wenn sei
Silberwogen von Oppenheim her unmittelbar vom Hi
mel strömten, wie der heilige Ganges unmittelbar de
Füßen Bramas entströmet! und hat man eine Flasch
Hock noch zur Seite, so siehet man noch mehr!

Der zweite Bacchus-Garten ist der Johannis
berg, einst Fulda, dann dem Marschall Kellermann
und jetzt dem Fürsten Metternich gehörend; es sind oh
gefähr 120 Morgen, die in guten Jahren eben so vi
Stück Fässer liefern. Vom Balcon des Schlosses h
man eine Aussicht, die mit der von Hochheim wetteife
darf, der ganze Rheingau liegt ausgebreitet vor unse
Blicken, und der schöne Fluß mit seinen Inseln gleic
in seiner Breite mehr einem großen Landsee. Johanni
berger und Hochheimer werden wohl die einzigen deu
schen Weine seyn, die in Ostindien sogar getrunk
werden, die Flasche zu 1 Guinée — eine halbe koste
sie sonst in England, und jetzt selbst am Rheinufe
Nach ihnen kommt der rothe Aßmannshäuser, d
es mit jedem Burgunder aufnehmen darf, dann ab
hats ein Ende. Der Rheingau ist die wahre deutsc
Cote d'or. Hier spricht man mehr von Weinen a
von der Politik, hört Namen, die man zuvor n
hörte, und die Namen prägen sich dem Gedächtniß ei
weil sie mit der Sache selbst belegt werden. D
Weingeschmack hat sich zum wahren Kunstg
schmack und Kunstgefühl veredelt, daß man sta
net. Es gibt Feinzüngler, die alle Gewächse des Rhei
gaues und selbst die Jahrgänge zu unterscheiden wis

Digitized by Google

viel vermögen häufige Versuche. Es steht damit gerade wie mit der Kunst überhaupt, je mehr Versuche, desto mehr Tangenten oder Geschmack, endlich erhebt man sich zum Ideal mit sonnenrothem Angesicht, wie Utz, als er zur Gottheit aufzog! oder Moses, als er herabstieg vom Sinai!

Wer mit Vater Rhein es hält
find't im Römer eine Welt!

Jenseits Bingens oder Aßmannshausen wächst der Hessische Wein schon nicht mehr zum Beweise, daß seine Güte, weniger von der Sonne, als von der Güte des Bodens abhängt. Der Wein ist nur feurig da, wo auch die feurigen Wasserquellen, geschwängert mit Schwefel, Eisen, Vitriol, Kohlen ꝛc. sind, und Vulkane einst tobten. Doch auch weiter hinunter, wo der sogenannte Bleichert wächst, ist noch ein Burgund für die Herren Weinhändler, die wohl schwerlich je Horaz gelesen haben, aber doch sein Miscet cum utili dulce aus dem Grunde verstehen — die Gebirge schützen die Reben gegen den Nordwind, der Schieferboden unterhält die Wärme von Sonnen-Untergang bis zu ihrem Aufgange, und die Nebel, die aus dem Flusse steigen, vollenden die Veredlung der Traube. Von allen Rheinweinen sagt daher der Nicht-Rheinländer recht gerne:

Vinum Rhenense decus est et Gloria mensae!

Kaiser Probus soll die ersten Trauben an Rhein gebracht haben? Gewisser ist, daß Carl der Große Trauben aus Burgund und Orleans zu Ingelheim pflanzte, und noch heißen die vorzüglichen Trauben zu Rüdesheim Orléaner. Noch mehr verdanken wir den Mönchen, und wir müßen sie am Rhein — hoch leben lassen, wie Carl V. der Rheinreben nach Alicante

Digitized by Google

verpflanzte, wenn man nemlich je den Vino tinto g
kostet hat! Der ächte Rheinwein hat einen gewürz
haften Duft, dunkelgelbe Farbe und bild
leichten Schaum und schnell verschwindende Perlen i
grünen Römer; Zunge und Nase genießen, und er ver
mischt sich wegen seines Oels so schwer mit dem Wa
ser, als der helle grüne Rhein mit dem schmutzig ge
den Main. Friedrich behauptete Rheinwein erzeug
Stein (daher er die Weine seiner Lieblings-Nation
vorzog) und sein Vater habe das Podagra vom Rhein
wein bekommen, das Er selbst auch hatte ohne Rhein
wein. Am allerwenigsten begreife ich seine Worte: „
on veut avoir un avantgout de la Pendaison, o
n' a que boire du Vin de Rhin!" Friedrich dach
wie Rivarol: „der Rheinwein ist wie die Deut
schen schaal und widrig," und Ihm durfte ma
nicht sagen, was ein Berliner dem witzeluden Fran
mann sagte: „Was Sie da sagen gleicht ga
Ihrem Rheinwein!" der beste Rheinwein ist kei
Schiras, aber Deutsche sind auch keine weibische Pe
ser, und selbst beym schlechtesten Wein-Jahr, den
wir freilich weniger zählen sollten, tritt doch imm
ein: Vini vitium vertitur in remedium — in Essig

Die Rheinländer müßten allen Streit am beste
ausmachen können, wollen aber von allen dem nich
wissen, oder es vielleicht nur nicht gestehen, um ihre
Wein nicht in Mißkredit zu bringen? Nun! Ich selb
habe sehr vertraulich mit Vater Rhein gelebt fast b
in mein 50. Jahr, und merke nichts von Gicht u
Stein, oft aber habe ich beobachtet, daß dieser Ne
tar, selbst wenn man zu viel gethan hat, den Ko
so hekter läßt, als ob gar nichts vorgefallen wär
und stärket. Vater Rhein kennt keinen Katzenja
mer, selbst wenn man nach den Worten Horazens

Digitized by Google

[illegible], die einer meiner Freunde einem großen Römer ein-
gaben ließ:

Haec placuit semel, haec decies repetita placebit!

Das Alter benimmt ihm die unangenehme Säure, die allerdings die neuen Weine haben, und er gewinnt mit jedem Jahr an Kraft und Farbe, in geradem umgekehrten Verhältnisse mit Frauen und Mädchen. Je älter, desto besser! daher singt Klopstock:

du duftest Balsam, wie mit der Abendluft
der Würze Blume an dem Gestade dampft —
du bist es würdig, daß du des deutschen Geist
nachahmst, bist feurig, nicht aufflammend,
taumelloß, stark, von üblem Schaum leer!

Den ächten alten Rhein-Wein lernt der Reisende selten kennen, denn er findet sich selten rein in Gasthäusern, wohl aber in Privatkellern bei der ächt Bacchischen Freundlichkeit und Zuvorkommenheit wohlhabender Rheinländer, die natürlich bei einer guten Weinlese am größten ist, ihnen wünsche ich einen zweiten heiligen Hilarion, der in einen Weinberg geladen mit 3000 Gästen erschien, die sich die Trauben trefflich schmecken ließen — der Gastfreund krazte sich hinter den Ohren, aber der Heilige seegnete den Weinstock, und bei der Weinlese hatte solcher 3000 Maas Most mehr als sonst! Fremdlinge sollten nur zur Zeit der Weinlese kommen, die mehr ist als das berühmte Winzerfest von Vevay, wenn auch gleich die Erinnerungen an Jean Jacques und seine Julie fehlen — es gibt hier lebendige Julies, die Natur ist eben so schön, der Wein besser noch, als der Vin de Vaux Bacchus und Ceres Bachanten, Satyren, Faunen und Silen fehlen nicht — und den Abt, die Arche Noahs, die große Traube von Canaan, ꝛc. kann man entbehren! höchstens könnte man die Fische des Genfersees, die Krebse von Bray,

Digitized by Google

und die Gruyeres Käse vermissen; Jean Jacques [illegible] am Rhein so wenig an rechter Stelle, als Young.

Noch weniger lernen den Wein diejenigen kennen, die ihn bauen, die armen fleißigen Winzer, denn sie sind die Negern des Weinhändlers, dem sie schulden, und auch des Nordländers, der solchen besser hat, als am Rhein selbst. Die wohlfeilern Franz-Weine thut jedoch da viel Eintrag, wie in den Niederlanden auch, wo man Rheinwein leichter entbehrt, als unser Holz. In Bierländern wird häufig gesungen: Am Rhein! Am Rhein! da wachsen unsre Reben ꝛc. und der Weinhändler, der da weis, daß sein Naß unter den Obstbäumen bey Kreuznach oder in der Bergstraße erzeugt wurde, lacht ins Fäustchen! Doch sie mögen sich trösten, daß dafür wieder ächte genuine Rheinländische Wallnüße, schön vergoldet und versilbert funklen, zwischen den Wachslicht'chen der Christ- oder Weyhnachtsbäumchen des Nordens!

Arme Winzer! ihr hangt oft viele 100 Fuß hoch wie Ziegen an steilen Felsen über dem Strom, macht Mauren und Flechtwerke, damit Erde und Rebe sich halte, schleppt Erde hin, wo keine ist, selbst in Körben zwischen die Felsenspalten, und wie selten wird euer Fleiß belohnet! es kommen Mißjahre, ihr borgt und Borgen macht Sorgen — die Sorgen wollen vertrunken seyn, und so folgt in natürlichster Ordnung Leichtsinn und Liederlichkeit. — Kommt ein gutes Jahr so heißt es wen de Arme hat wat, so het he heel Vat (Faß) überall sic vos non vobis! Fünfzig arme Winzer machen einen reichen — Weinhändler. Wahrlich die Cultur der Rebe sollte nicht so allgemein verstattet seyn — die Türken beweißen, wie unsere Biertrinker auch, alles für Stärke ohne Wein, welcher Reizmittel aber nicht Nahrungsmittel ist. Wie glück

ich ist der Kornbauer gegen den armen Weinbauer! Jener ist nicht auf Ein Product beschränkt, hat nie gänzliche Fehljahre, und in den Thieren treue Gehülfen. — Doch — diese Winzer lieben einmal ihren Fluß und ihre Reben — Lust und Lieb zu einem Ding macht alle Müh' und Arbeit g'ring — reicht mir die Hand — ihr bringt das Edelste im Leben hervor, und seyd arm — es geht euch, wie jenen genialen Menschen, die sich in Homer, Virgil und Horaz — in Ariosto, Tasso, Ossian und Shakespear verliebten — sie hungern, während die Verehrer der Dogmatik, Pandecten und Receptirkunst — im Fett ersticken mögten. Wenn vollends gar diejenigen, die im Weinberge des Herrn arbeiten, klagen, so sollte man sie nur Einen Tag im Weinberge des Rheins arbeiten lassen, und sie würden, zufriedener seyn, selbst wenn sie blos bey Bier, Surrogat-Caffee und A. B. arbeiten!

Und doch sind die Rheinländer unsere Deutschen Franzosen. Erzeugt die unsichere Existenz des Winzers diese Jovialität und das Leben in Tag hinein! oder der Wein? Ich bin doch für das Letztere, und es scheint mir merkwürdig, daß fast in allen alten und neuen Sprachen das Wort Wein dasselbe ist, wie das Wort Gak, Salz ꝛc. Krieg, Wassersnoth und Mißjahre — das Jahr 1811 ist noch immer das Maximum der Menschenfreude, und das Jahr 1826 hat uns zum Besten gehabt — haben ihren Frohsinn nicht stören können, so wenig als Vergantungen, die jetzt die Herren Zeitungsschreiber in Ermanglung der Kriegs-Neuigkeiten halb nähren müssen, — der Frohsinn muß klimatisch seyn. Am Rhein entstand das Mährchen, daß der Teufel das Wunder Jesu zu Canna in Galiläa habe nachahmen und Wein aus Wasser machen wollen — der Stümper machte aber nur — Bier! ein Bier

ohne Namen. Während man im düstern einsylbigen Norden oft gar keine Antwort erhält, erhält man sie wie in Schwaben, oft die muntersten witzigsten Antworten, wenn man necket, und Arndt hätte nicht nach der Provence zu reisen gebraucht, um von einer häßlichen Weibe mit zwey lieblichen Kindern auf seine Frage: Comment avez vous fait, commere! pour faire si beaux enfans? die Antwort zu erhalten „Monsieur avec vous je ne les aurois pas faits! Wasser macht stamm, wie wir an den Fischen sehen; aber Wein redet selbst Latein! Rheinländer, vorzüglich Pfälzer sind so redseelig, daß Kotzebues Frau von Wund vor ihnen verstummen würde — Virtus inealuit me — ergo bibamus:

Ich hab mein Sach auf nichts gestellt, Juchhe!
und mein gehört die ganze Welt Juchhe!

In Oestreich herrscht gewiß Jovialität im Volk, aber Donauschiffer stehen doch den Rheinschiffern nach, die an ihrem schönen Strom wie an ihrer Familie hangen, und unaufgefordert die lustigsten Mährchen zu erzählen wissen. Der Rhein ist unser Campanien, dessen Luft ansteckend ist, und der finsterste Murrkopf singt bey einer Flasche Est Est — gewiß Clauvis Rheinweinlied, der es vielleicht sang ohne Rhein-Wein zu haben; in seinem Keller wenigstens hatte er schwerlich viel. Ein Wasserleben von vier Wochen an und auf dem Rhein, und Mittag und Abends eine Flasche seines Rebensaftes habe ich in meinem 60. Jahre gesundheitsförderlicher befunden, als alle von Aerzten verordnete Mineralbäder des Taunus. Schwerlich hätte ich die calabrische Hitze im Juny 1826 so ertragen ohne die alles belebende Kraft jenes Nectars, wenn ich gleich mit einer geschwollenen Hand, mit der ich mich auf dem Verdek fest gehalten hatte, die

Mainz kam, so kam ich zurück munter wie ein Jüngling, und von Bädern war keine Rede mehr. Am Rhein hat man immer rothe Wangen und sein Rebensaft ist die gesundeste und männlichste Schminke! Die Alten bekränzten sich mit Epheu um sich durch dessen kühlende Eigenschaft vor Berauschung zu bewahren — unser Epheu sind — die hohen Preiße des Weines:

Jean Jaques schilderte Vevay und Meilleries so reizend, daß seitdem jeder Schweizer Reisende diese Gegend besucht, mit der Heloise in der Tasche — das Winzerfest zu Vevay steht auf der Tafel meines Gedächtnisses — aber was ist das verglichen mit einer Rhein-Reise zur Zeit der Weinlese? was ist der Vin de la Cote oder Beaux gegen die bessern Rheinweine? oder der berühmte Hermitage und Condrieux an den Ufern der Rhone, der dem guten König Renne so gut geschmeckt hat, daß er auf dem Boden seines Pokals (den man zu Aix vorzeigt) den Heiland und die Magdalena mahlen ließ mit der Umschrift: „Que ben beuda de tuto son haleno veira Diou et la Madlena!“ Schon zu Horazens Zeiten ging es im Herbst zu Nola zu, wie in des weit später lebenden Tausillos berühmten Vendemmiatore, und der Rhein liefert Gegenstücke. Am Rhein herrscht eine poetische Freiheit des Lebens, wie im tiefern Süden, und ich bin überzeugt mein ehrlicher Jean Jaques (vielleicht Young selbst) wäre hier von seinem Spleen geheilet worden; er hätte alle Rheinweinlieder gesungen, und auf eine zweite Flasche Clausius Rheinweinlied wiederholet, das noch gesungen werden wird, wenn man von Asmus nichts mehr wissen und nichts mehr lesen wird! Rousseaus Wahlspruch war: vitam impendere vero — das hätte er am Rhein

Digitized by Google

besser üben lernen, als in Frankreich — aus vero leicht vino zu machen — und

Si latet in vino verum ut proverbia dicunt,
invenit verum Teuto, vel inveniet!

Und nun erst die großen historischen Erinnerungen? Außer den bereits gedachten Denkmälern grau Vorzeit, wie wirkten nicht Mainz und die Rheinstädte durch ihren Bürger-Verein — wie wüten hier nicht die Ritter aus hundert Felsenburgen — welches Schlaraffenleben führten hier nicht die Pfaffen — Erzbischöfe, Bischöfe, Prälaten, Domherren, Pfarrer, Mönche und Nonnen — und nun die Erfindung des Bücherdrucks? Welcher Riesenkampf war nicht unter so vielen Kämpfen am Rhein, der letzte Kampf mit den Republikanern, die alle Theorie deutscher Heerführer zu Schanden machten und nur erst Napoleon! Nur zu oft wurde das Rhein-Paradies mit Blut gefärbet, aber zerstöret konnte es nie werden. Unsere Kaiser weilten vorzugsweise gerne am Rhein. Richard kam viermal nach Deutschland, die Fürsten begleiteten ihn, und so schiffte er bis Basel, wo das Geld ausging: „deficit ei Substantia sagt die Chronik, tunc principes relinquerunt eum, dicentes, quod eum non dilexerunt propter personam, sed ratione substantiae, et dederunt ei libellum repudii! Heiliges Römisches Reich!

Kein Wunder, wenn die deutschen Fürsten am linken Rheinufer, die geistlichen Kurfürsten, der deutsche Orden, die Fürstbischöfe von Strasburg, Basel und Speyer — Wirtemberg, Baden, Zweybrücken, Darmstadt, Nassau, Leiningen, Löwenstein und die löbliche Rhein-Ritterschaft so laut wurden, als Frankreichs National-Versammlung 1790 ihre Lehnsrechte und Zehnten aufhob — und in die Reichs-Kriegs-Trompete stie-

Digitized by Google

en! Das ohnmächtige Heer der Emigranten, das Paris so viel Spaß machte, sammlete und rüstete sich m rechten Ufer des Rheins, dem es allein gefährlich urde! Vergebens waren die Ahmahnungen des klugen aiser Leopolds! man bedachte nicht, daß eine begeisterte tapfere einige Nation von 25 Millionen Menschen, den Schwur gethan hatte la Constitution ou la Mort! das Menschen-Geschlecht war einer großen Cur benöthiget durch derbe Zusammenrüttlung, nd das Schicksal ließ durch Napoleon die große abgelaufene Uhr aufziehen, daß alle Räder rasselten! Die urische Uhr wurde gereinigt, und frisch eingeölet — ögte sie stets richtig gehen, und nur bey Eins stille ehen!

Vater Rhein ist auch von hoher militärischer Wichtigkeit. In jedem Kriege mit Frankreich ist er Basis der perationen. Deutschland muß ihn vertheidigen, Frankreich will ihn schon seit Jahrhunderten erobern. Der Strom macht ein vorgebeugtes Knie gegen uns, und Frankreich in dessen Besitz, so kann es solches auf unsern Nacken setzen und uns erwürgen. Wir haben en getreuen Nachbarn das Rheinthal von Basel bis ur Lauter gelassen, und so können sie stets offensive ehen, und im Herzen Deutschlands stehen, ehe wir ns sammlen, ja von Strasburg aus selbst ein am Mittel oder Unter-Rhein aufgestelltes Bundesheer zum Rückzug nöthigen. Vater Rhein hätte billig in Stande esetzt werden sollen, offensive handlen zu können gegen ie phlogistischen Gallier, damit sie aufhören über deutches Phlegma zu spotten, — so aber ist er unser non plus ultra! Wir singen blos, Auf Auf ihr Brüder und seyd stark ꝛc. was wir aber erst beweißen müßen!

Digitized by Google

— quanta sub nostro jacet,
nostra dies!

Jenseits des Rheins haben die Deutschen nie bed
tende Lorbeeren gesammlet, und die Franzosen n
diesseits, unsere sonderbare Zeit ausgenommen. D
Generale hatten so wenig Schuld als Schauspi
ler, wenn ein schlechtes Stück — ausgepfiffen wi
dem Publicum aber blieb sein altes Recht über bey
abzusprechen ohne etwas davon zu verstehen!

Nach der militärischen Wichtigkeit kommt die Ha
dels-Wichtigkeit. Der Haupt-Rhein-Handel ist d
Weinhandel, dann kommt Fischerey, Getraide, Hu
Hafer, Flachs ꝛc. und was könnte dieser Handel se
ohne die Zölle, diese Reliquien des Faustrechts? Gr
Dietrich von Katzenellenbogen zwang den Schiffern a
Rheinfels faustrechtlich den ersten Zoll ab, und d
Rheinische Städtebund belagerte 14 Monat lang d
Raubburg, — aber Kaiser und Reich selbst bestätigt
den Zoll, belehnten mit Rheinzöllen ihre Getreue
und so gab es von Germersheim bis Rotterdam ai
mehr denn 29 Zölle! Längst paradirten Harnisch, He
Schild und Lanze nur noch in den Zeughäusern, al
die Zölle blieben! Das Haupt-Produkt des Rhein
der Wein, gab den höchsten Zoll, und geistlose Finan
Perrücken sprachen schmunzelnd vom goldenen We
zoll!

Dem Getraidehandel waren die Gesetze sch
etwas günstiger, am günstigsten aber dem Caffe u
Zucker, oder den Erzeugnissen des Auslandes!! D
Holländer machten uns beynahe holzarm, und unse
Tabak schickten sie verarbeitet und verheuert, höchst
mit etwas Virginia vermischt, wieder zurück!! N
unbedeutend ist auch der Handel mit gedörrte
Obst, Hanf, Krapp, Linnen, Eisenwaaren, Kupfer,

Digitized by Google

Pozzolane, Bausteinen, Traß ꝛc. und wenn es die Niederländer fühlen mögen, daß man am Rhein nicht mehr so viel ans Fasten macht, so setzen sie dafür desto mehr Caffee, Zucker, Thee und Gewürze ab, deren wir uns nicht entschlagen können — aber könnten wir nicht wenigstens ihr Oel, Tabak, Papier und Käse entbehren? Die Handels-Bilanz ist, zumal seit der nothgedrungenen Holzsperre, gewaltig gegen uns, und der Rheinzoll bleibt ein Goldener Apfel, den die sieben Rheinfürsten unter sich theilen, der aber der Nation so viel Grimmen macht, als der goldene Apfel der Venus dem Paris und ganz Troja!

Ein merkwürdiges Rhein-Schauspiel ist ein Holzfloß, der unter den Rheinfahrzeugen das ist, was der Wallfisch unter den Fischen. Ein solcher Riese von 6 — 800′ Länge, 90′ Breite, und 6 — 8′ Tiefe gleicht einer schwimmenden Insel, mit 3 — 400 Menschen, Vieh, Hütten und einer Kanzel oder Katheder für die Signale. In Mainz werden die kleinere Floße des Ober-Rheins, des Mains und der Murg zusammen gesetzt, Andernach ist der zweite Ruhepunkt, wo diese wieder in ein größeres Ganze verbunden werden, und dann geht es bis Dordrecht. Die Kunst einen solchen Floß zu steuern, erfordert mehr als gemeine Schiffer-Kenntniße, und ein tüchtiger Floßhändler muß, nach dem Sprüchwort, wenigstens 300,000 Thaler Capital haben — 100,000 für den Wald, 100,000 für das Wasser, (Zölle) und 100,000 für andere Unkosten; ein großer Floß ist ein schwimmendes Capital von ½ Million! Noch jetzt ruft der Steuermann, statt links: „Frankreich!“ und statt rechts: „Hessenland,“ ob es gleich heissen sollte: Preussen links und rechts! „Ueberall“ ist der Ruf zu Tische, und der Ruf bei der Abfahrt: „Bezet überall!“

Digitized by Google

Vater Rhein war vor der Revolution coelo gratissimus amnis — aber Mars färbte seine hellen Fluthen mit Blut und Unrath, Kanonen donnerten, wo man sonst nur Trinklieder hörte und Freudenschüsse aus der Pistole, und was Mars nicht that, vollendete Panthei-Geist. In dem Paradieße, wo sonst frohe glückliche Menschen sich des Lebens freueten, wohnen Armuth und Trauer — zu den Trümmern der Ritterburgen gesellten sich jetzt noch die Trümmer von Klöstern, Kirchen und Dörfern, und neben den Gräbern der Germanen und Römer reihen sich in weit größerer Zahl die der Revolutions-Opfer — Böller, die sonst nur zur Verherrlichung der Freudenfeste, Processionen und des Echo dienten, donnerten jetzt Tausende nieder, die den Wiederhall nicht mehr hörten! Schwerlich hat man die Obstbäume und Pappeln gezählt, die am Rhein umgehauen wurden, denn ihre Zahl übertrifft die Zahl der menschlichen Todtenopfer, und den edelsten Rebensaft, den sie nicht mehr saufen konnten, ließen sie in die Keller laufen!

Des Winzers Hochgesang verstummte längst am Rheine,
wo schaudernd nur die Sonne steigt,
und von Erschlagenen rings die dorrenden Gebeine
auf allen Rebhöh'n bleicht!

Das meiste Leben herrscht jetzt noch zur Badezeit; wer aber den Rhein früher kannte, vermißt selbst die Processionen, den Gesang aus Kirchen und Klöstern, und den Glokenklang, der in der Ferne so viel Gemüthliches hat für den Wanderer, wenn Dämmerung oder Nacht nahet. Es war eine Zeit, wo mancher Bewohner des linken Ufers weinte, und an Auswandern dachte, wenn er auf deutschem oder rechtem Ufer die Gloken hörte, die ihnen die Neufranken genommen hatten. Der Mangel an Sang und Klang am linken Ufer ver-

Digitized by Google

lehrte offenbar das Traurige, Schauerliche und Wilde der Revolution, es war Tag und Nacht so stille, als wäre — keine Zeit mehr, wie in der Apocalypse — über Charwoche — und nun noch die Douaniers — eine der verworfensten Menschenklassen! Den hohen Werth der wiedererlangten Freiheit des Rheins in beiden Ufern kann nur der Reisende fühlen, der zur Zeit jener Höllenhunde den Strom befuhr, denn wer dessen Schönheiten recht genießen will, muß bald rechts, bald links gehen, und oft wünschte ich mir Elias Mantel neben seinem Oelkrüglein, wenn jene Cerberi da standen, deren grobe Prose einem alle Poesie verderben konnte. Wehe den Dicken oder Aengstlichen! Wohl den Dürren und Frechen, denen man nichts, oder sogleich ansahe, daß sie nichts unter der Weste führten, als ihren Nabel!

Die Rhein-Poesie verderben auch die Jahre, wie ich leider 1826 nur zu oft merkte, die Natur des Rheins war im Ganzen noch wie in den 1790ger Jahren, der Rhein nicht älter geworden, aber — Ich! Es ist etwas eigenes um den Zauber der Jugend-Jahre — man fühlt ihn nur einmal, wie die erste Liebe — Sonne und Mond glänzen schöner, die Blumen duften süßer, der Himmel ist blauer, Bäume und Gras grüner, und nichts gehet über die melancholische Stille des Abends, und die sehnsuchtsvollen Träumereyen und Gefühle, wenn der silberne Mond glänzet über einen schönen See oder Strom, wie Vater Rhein! Jetzt kam er mir so prosaisch vor, als der Staat, verglichen mit den sanguinischen Hoffnungen in den Jugendjahren, oder auch 1813 — 15! Doch nicht der Wein des Rheins!

Stoßt dreimal an! Tod oder Wein!
soll unsere Losung seyn.

Vater Rhein ist wieder ganz deutsch, und deut-

Digitized by Google

sche Mauthner respektiren nicht blos die Person, sondern gehen auch recht honnet mit Mantelsack und Koffer um. Meinen Paß brachte ich 1826 wieder so jungfräulich zurück, als ich solchen im Ober-Amt erhalten hatte, und auch das rechne ich unter die Annehmlichkeiten, deren man noch nicht überall in Deutschland genießt. Noch im Jahr 1823 schickte mir einen Ministerial-Paß nach Böhmen und Schlesien die Nürnberger Polizei unvisirt zurück, weil ich solchen nicht an der bairischen Gränze zu Feuchtwangen hätte visiren lassen, wo ich Nachts angekommen war, und mitten im Frieden und bei der Versicherung des Wirths, daß man es jetzt nicht mehr so genau nehme, ruhig weiter gereißt war. Man zeigte mir zu Nürnberg den §§. der Instruction — dieser sollte in allen Gasthäusern angeschlagen seyn, damit es der Reisende auch wüßte. Das Recht des Schlagbaumes und der Päße ist ein schweres verhaßtes Recht, das nur noch zu häufig ohne Noth geübet wird, ohne daß man nach Oestreich oder Preussen zu reisen brauchte — indessen danken wir Gott einstweilen, daß wir wieder deutsche Schlagbäume, und deutsche Päße haben!

Wir können jetzt wieder ohne Aerger die Gemälde-Gallerie des Rheins genießen — Dank Gott und den Allirten! — rechts und links, hinwärts und rückwärts, in Morgen- und Abend-Beleuchtung ohne von jenen Zöllnern und Sündern bei jedem Schritt aus dem Schiffe aufgegriffen zu werden. Wir können sie wieder in natura genießen, und brauchen uns nicht mehr blos an Wilmans Rhein-Ansichten und unsere Rheinmaler zu halten, die so fleißig gewesen sind, als die Schweizer-Mahler. Die drei Haupt-Maler des Rheins bleiben Schneider, Schütz und Sachtleben, (neben Swanefeld und Kügelchen) und der letztere, ein Holländer, ist mit

Digitized by Google

schon dadurch interessant, daß er einst einem Kritiker sagte: „Wirst du es besser machen?“ Die Weser-Ufer sind schön, noch schöner die der Elbe in gewissen Strecken, die Donau-Ufer dürfen ganz mit den Rhein-Ufern sich messen, und letztere übertreffen sie nur durch größere Reisebequemlichkeiten, und durch den Rheinwein, der auf die Menschen zurück wirkt, und selbst auf die — Bildsäulen mit zwei Beinen. Der Rhein verdient selbst zu Lande befahren zu werden d. h. auf der längs seinem Ufer von Napoleon angelegten Kunststraße; ich fand in Rhein-Preussen überall schöne Meilenzeiger mit Ruhebänken, und Preussische Adler von Eisenguß, wovon aber viele — der Köpfe ermangelten? Mit den Preussischen Thalern und Silbergroschen ist alles am Rhein theurer geworden, als zuvor, vielleicht liegt hier allein der Grund des Unfuges, denn wenn man Preussen auch alles abspricht, Köpfe laßen sich ihnen nicht absprechen!

Viel Schönes und Gutes habe ich gesehen und genoßen, Dank dem Schicksal! aber meine Tage am Rhein waren doch die schönsten im Paradieße des Vaterlandes im Vollgenuß der Jugend und glücklicher Verhältnisse —

einst träumte hier ein rein Idyllenleben
mein jugendlicher Schwärmerkopf,
ich sah mein Haus, umgrünt von Hochheims Reben,
mein Mädchen, und das Huhn im Topf!

— es blieb alles Traum und frommer Wunsch, wie der des guten Aeneas. —

si quis mihi parvulus aula
luderet Aeneas —

Gar viele sehen das Land nur als Landschafts-Gemälde und von weitem, der Landbauer sieht es zu nahe, und nur seine Erdscholle, der unabhängige Gebildete allein genießt das Land recht, und ein Land-Gütchen bleibt

Digitized by Google

der solideste Besitz. Ich habe es nicht so weit bringen können, selbst das Mädchen hat nicht so lange warten wollen, Hühner habe ich auch nicht alle Tage — dafür aber mich dermaßen in die Philosphie der Nothwendigkeit einstudirt, daß ich es mit jenem Narren zu Athen aufnehme, der alle in den Hafen einlaufende Schiffe für die seinigen ansahe, ruhig, glücklich und zufrieden war. Das Land der spanischen Luftschlösser ist res nullius. Es lebe die Einbildung!

Der Rhein mischte sich in alle meine Jugendträume von Glückseligkeit, jene Tage waren die Hymenäen meines Lebens — aber es gibt auch nicht zu verachtende Nachgenüße, wie mein am Rhein gefeyerter 60ter Geburtstag, der mich in Erinnerungen glücklich machte, die oft seliger sind, als die Wirklichkeit. Es waren Stunden für die Ewigkeit verlebt! Wie oft hat mich nicht Vater Rhein auf seinem grünen Rücken getragen, Essen und Trinken schmeckte doppelt gut, und selbst der Schlaf auf frischem Stroh bei der sanften Musik seiner Wellen. Wie muthwillig habe ich nicht oft im leichten Fischerkahne mich auf ihm geschaukelt, mit seinen Wellen gescherzt und getändelt, wie mit seinem Nectar, an der Seite schöner Nymphen — du trägst Cäsar und sein Glück! wie manches gastliche Symposion gefeyert, wo Bacchus die Grazien des Sokrates verscheuchte — daher es mich nie wunderte, wenn ehemals Fremdlinge an seinen Ufern für Wildfänge oder Leibeigene angesehen wurden — und Vater Rhein bestrafte mich nie, sondern lächelte! Man sagt Vedi Napoli poi mori — dies gilt auch vom Rhein, und am Rhein sind weniger Reisende gestorben, als zu Neapel! Es lebe Vater Rhein!

Wie schön o Gott! ist dieser Rhein gemacht
wenn ihn dein Licht umfließt,

Digitized by Google

ihm fehlts an Engeln nur, und nicht an Pracht
wenn er kein Himmel ist!

Vater Rhein sprengte die gallischen Fesseln und durchströmet wieder froh und frey das deutsche Land — aber unsere überrheinische deutschen Brüder scheinen mir noch mehr nach den undeutschen Ufern der Seine zu blicken, als nach denen der Sprée, des Mains, des Neckars und der Donau? Mögten sie recht bald froh das deutsche Gesicht umwenden nach dem Mittelpunkt deutscher Heimath und Sitte, woran sie Vater Rhein so liebevoll erinnert. Gehet zu Vater Rhein ihr Deutschen alle, statt nach der Schweiz, Frankreich oder Italien zu rennen, mit Schreibers Handbuch in der Tasche und Wilmanns Rhein-Ansichten zum Andenken — es sind vom Vorarlberg bis zu den Gränzen der Niederlande 300 Stunden — weit genug. Ich schäme mich nicht zu gestehen, daß mich 1826, die Höhen Hochheims hinanschleichend, und im Gefühl, daß es leicht das letztemal seyn könnte, das Liedel einiger Handwerksbursche innigst gefreuet, selbst gerühret hat:

Es — Es — Es — es ist eine harte Nuß
daß — daß — daß — daß ich vom Rheine scheiden muß,
von Mainz, der lieben Stadt,
die mir so wohl gefallen hat —
das Glück muß ich probiren
march — schi — i — i — ren!

Eilet zu Vater Rhein, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und er wird euch erquicken — trinket alle aus seinem Freudenbecher, die ihr am Arbeits- oder Spieltische dumpf und hypochondrisch geworden seyd — die freye schöne südliche Natur des Rheins, der Frohsinn seiner Bewohner, Gesang, Musik und Tanz, und der vollgefüllte Römer wird euch besser erheitern, als alle Bäder. Der Heitere siehet auch die Welt im heitern Lichte, und die Sorge schwebt in leichten Wölkchen vor-

Digitized by Google

über! Wem aber seine Ketten allzuschwer fallen, der stirbt weit poetischer, wenn er die grüne frische Rhein-Nixe umarmet, als Empedocles, der sich in den Crater des Aetna stürzte, aber ich wette am Rhein vergehen ihm alle solche Gedanken! Vater Rhein hält den Becher Assaphs voll starken Weines, und schenket allen voll ein — nur den Gottlosen bleibt die Hefe — man berauscht sich in seiner Götter-Natur, wie in seinem Götter-Wein, und im Rausche der Freuden würde man selbst die vier großen und zwölf kleinen Propheten überhören, wenn sie an seinen Ufern predigten — man hört die Musik der Sphären! Der Rhein ist einmal für mich das Höchste in Deutschland, und ich leite es wie Hogarth seine Wellenlinie der Schönheit vom Mutterbusen ableitet, von den Jugendfahrten ab — das Kind umfaßt die Mutterbrust mit der Hand, drückt sie mit den Lippen und bewacht sie mit den Augen um der Milch willen, wir — um des Weins willen —

Es trinke, wer da trinken kann,
und ihm der Wein noch schmeckt,
so lange bis der Sensenmann
ins kühle Grab ihn streckt,
dann endet sich sein Lebenslauf,
und mit ihm hört der Durst auch auf.

Siebenundzwanzigster Brief.

Rhein-Baiern.

Wir beginnen unsere Rheinreise da, wo wir an den Gränzen Badens stehen blieben (S. 1. B.) mit Rheinbaiern, das den achten Kreiß der bairischen Monarchie machet, und nur durch eine Militärstraße damit zu-

Digitized by Google

sammenhängt. Es ist zwar der kleinste, aber vielleicht der fruchtbarste und bevölkertste Kreiß, ergiebig an Wein, Getraide, Oel, Obst, Holz, Flachs, Hanf, Salz, Eisen, Steinkohlen, Quecksilber ꝛc., aber das Fabrikwesen hat durch die Revolution sehr gelitten. Tief ziehen sich die Vogesen nach Rheinbaiern herab, wozu noch der Hart- und Bienenwald kommen, neben dem rauhen Westreich an der Gränze Lothringens. Der Rheinkreiß enthält 112 □Meilen mit 430,000 Seelen und 2,290,000 Gulden Einkünfte, die alte französische Einrichtung ist beybehalten, vier Distrikte Speyer, Kaiserslautern, Zweibrücken und Landau, die wieder in Cantons und Gemeinden zerfallen. Bey Duttweiler ist eine Merkwürdigkeit, die nur in Siberien gefunden wird, der brennende Berg, und für die Franzosen das Hauptprodukt Vogesischer Kirschenwälder das beliebte Kirche vase!

Speyer am Rhein, wo sich die Speyerbach mündet, ist Hauptstadt und Regierungssitz voll Ruinen, wie Worms — 1000jährige, 100jährige, 20jährige, wie man will, und alle erinnern an den schlimmen Nachbar. Speyer wie Worms haben außer ihren Dom wenig Merkwürdiges, fesseln aber doch beyde durch Alterthümlichkeit, und von ihnen gilt, wie fast von allen unsern weiland Reichsstädten, Troja fuit. Die Stadt der Nemeter wird samt der Garnison wenig über 6000 Seelen zählen, Industrie scheint noch nicht recht erwacht, man treibt Tabaks- und Gemüßebau, auch etwas Schiffahrt, vorzüglich aber Krappbau, dessen Einführung man dem Senator Pfannenschmidt verdankt, ein wichtiger Nahrungszweig für Speyer und die ganze Nachbarschaft. Die breite Hauptstraße ausgenommen, sind die meisten Gassen Speyers schlecht und krumm, und nur der Dom vermag den Reisenden

Digitized by Google

zu interessiren, wo die Begräbnisse unserer Kaiser — waren. Frankfurt war die Wahl-, Achen die Krönungs-, das ganze Reich die Residenz- und Speyer die Todtenstadt der deutschen Kaiser, Deutschlands Persepolis.

Rohe wie gebildete Völker hatten stets eine gewisse heilige Scheu vor der Ruhestädte der Abgeschiedenen — seyen es Kaiser oder Bettler — nur nicht die Mordbrenner Louis XIV.; sie bewießen, daß Achtung gegen Todte mit der Cultur im umgekehrten Verhältniß zu stehen scheint. Die Pfalz war bereits eine weite Brandstätte, die Feuer Turennes aber doch nur Funken gegen den Mordbrand der Louvois und Melacs, denn der König soll bloß Zerstörung der Lebensmittel gewollt haben um das Vordringen der Deutschen zu erschweren. Im goldenen Zeitalter des großen Louis betrachteten Franzosen Deutschland wie das Land der Hottentotten, und sprachen nur von betes allemandes, wie noch spätere Napoleoniden! Crequi zeigte eine Liste von 1200 Städten und Dörfern, die noch abgebrannt werden sollten, und alle Cannibalen-Greuel entschuldigte man mit vier Worten: „le Roi le veut" — man versprach den Dom zu schonen, daß alles dahin geflüchtet wurde, aber man plünderte auch den Dom, und selbst die Gräber der Kaiser. Die Flammen von Speyer, Worms und der ganzen Pfalz wirkten leider! nicht auf Deutsche, wie die Flammen Moskaus auf die Rußen, indessen nannten sie die Fleischerhunde Melac, vergaßen aber Löuvois, der am sträflichsten war, und auch Holland ersäufen wollte — ein ächter Kriegsminister sans entrailles oder boyaux! Wir sollten Nationalhaß schwören den Galliern, wie Hamilcar und Hannibal den Römern!

Gerne weilten unsere Kaiser zu Speyer, reichstagten hier, und legten zuletzt selbst ihre Gebeine nieder

Digitized by Google

im Dom — aber ihre Denkmäler sind zerstöret, nur der Grabstein Rudolphs hat sich erhalten, und in einem Winkel des Kreuzchors liegt ein Stein, worauf mit roher Kunst ein Mann mit dem Schwerdt abgebildet ist, der einem Ungeheuer den Rachen aufreißt — vielleicht der gehörnte Siegfried? Auf dem Domplatz muß man die Geschichte Kaiser Heinrichs IV. lesen, wie er, von allen verlassen, den Bischoff um Brod anflehet; „Siehe! ich habe Reich und Hoffnung verlohren, gib mir Brod, ich kann beten," und der engherzige Pfaffe erwiederte: „per matrem Domini non faciam!" Viel ist gegen Heinrich einzuwenden — aber viel spricht auch für ihn — und jetzt saß er im Unglück — aber Pfaffen! — Was sind alle seine Unthaten gegen die päpstliche Schand-Scene von Canossa, und das noch schändlichere Benehmen des Sohnes gegen den alten Vater? Quis nostrum tam animo agresti et duro, rufe ich mit Cicero, der auf dem Speyrer Domplatz ungerührt stehen könnte!

Etwas von dem Geist jenes Bischoffes muß auf den vorletzten Fürstbischof übergegangen seyn, ein ungemein strenges Herrchen, das nicht nur am lautesten zum Reichskriege trompetete, sondern auch den Professor Wierl für einen Ketzer erklärte, weil sich dieser bis zur Federischen Philosophie verstiegen, und gelehrt hatte, „Selbstliebe sey einer der größten Grundtriebe menschlicher Handlungen, Arbeit besser als Müßiggang und Geben seliger denn Nehmen;" doch der damalige päpstliche Nuntius zu Regensburg ging noch weiter, und wollte das Federische Lehrbuch ganz verboten wissen, weil in der Metaphysik der Untergang der Seele mit dem Körper problematisch gelassen sey. Ich weis nicht mehr, wie dieser Päbstliche Mann hieß, unser kleiner Fürstbischof aber hieß — Styrum und war der letzte Styrum so Gott will, der den Reichs-

Digitized by Google

tag gegen Schlözer aufforderte, als einen Reichsfeind wie Türken und Franzosen! Schlözer leitete seinen Namen davon ab, daß seine Ahnen, ehe sie Landprediger wurden, Schloter i. e. (Schlot-) Kaminfeger gewesen, und Er war der ausgezeichnetste Schlotfeger des Obscurantismus leider! ohne Descendenz! und doch könnten wir solche so gut gebrauchen weniger in Cabineten als in — Sacristeyen!

Das alte ehrwürdige Speyer sollte kein Protestant vorüber gehen, denn ohne die kräftige Protestation am hiesigen Reichstage 1529 gäbe es gar keine Protestanten. Es ist ein dummer gehässiger Parthey-Name, den man eigentlich im 19 Jahrhundert gar nicht mehr kennen sollte — aber hat der Teufel nicht wieder Dinge an Tag gebracht, daß man ihn sogar wieder recht mit Fleiße wird gebrauchen müßen? Es ist schön, daß Baiern den alten Dom wieder möglich herzustellen suchte, wo man kaum mehr die mit Rose bezeichnete Stelle sahe, auf der S. Bernardus der Mutter Gottes liebevolle Frage: S. Bernardé eur si tacede? so grobmönchisch beantwortete: „Mulier taceat in ecclesia," als ob sie seine liebe Ehehälfte wäre — jedoch eine so meistermäßige Predigt hielt, das die phlegmatischen Deutschen ganz vom Kreuzzugs-Feuer erhitzt wurden, wie früher die Franzosen, durch Pabst Urban Pfefferpredigt zu Clermont. Ein herrliches Gemälde Schlesingers, eine Madonna del Sisto schmückt jetzt den Hochaltar — Nassau hat dem Kaiser Adolph ein treffliches Grab-Monument errichten lassen, von Ohnmacht, dessen Meissel keine Ohnmacht verräth, und gegenüber wird Kaiser Franz ein ähnliches Denkmal dem großen Rudolph errichten, der es noch weit eher verdient. Speyer hat sicherlich gewonnen unter Baiern,

Digitized by Google

s vorletztemal aber, wo ich da war, zankte man sich
er den Trümmern des Doms um — Hafer- und Heu-
tionen, und in der ganzen großen Stadt war keine
r — man hörte keinen Seiger schlagen, ich hätte
s geglaubt, daß dies so traurig stimmen könnte!

Zu Speyer vollführte Custine seine erste Waffen-
at, zog mit 18000 Mann aus Landau und nahm die
oßen Oestreichischen Magazine hinweg, die nur 3000
ainzer deckten, (Wollte man anlocken?) „Waffen-
über, redete er sein Corps an, es ist nicht mehr
r Augenblick unsere Feinde zu zählen, wir müßen sie
lagen — nur der Feige berechnet die Gefahr" — die
oßthat gelang und er meldete nach Paris: „Die
affen der Freiheit haben gesiegt — die reichen Ma-
ine sind unser — ich ziehe nach Mainz, falle
er vor Müdigkeit fast um!"

Das alterthümliche Speyer, das einst 36000 See-
zählte, und geschichtliche Rollen spielte, ist jetzt
schränkt auf Feld- und Weinbau, — da wo einst
raßen waren, waltet der Pflug oder der Karst, und
s nahe Wäldchen nebst Berghausen, ist der Ver-
ügungs-Ort der dennoch jovialen Bewohner . . Zu
peyer lebte und schrieb, wie später zu Offenbach,
ame la Roche, unsere Beaumont, die immer unter
n schreibenden Damen ihre Stelle behauptet, wenn
ch gleich Männer Lehmanns Speyrische Chronik vor-
hen — und die Königlichen Bairischen Behörden und
rnison werden die Stadt leicht vergessen machen,
ß sie nicht mehr Reichsstadt ist. Ich habe das gute
trauen zu den bairischen Gerichten, daß sie das be-
hmte bis 1689 hier sitzende Reichs-Kammergericht —
cht nachahmen werden, von dem nicht nur geschrieben
ht: Spirae lites spirant, nunquam exspirant, son-

dern auch die cynische Redensart herrühre: nach Speyer appelliren! Recht Reichsstädtisch oder Spießbürgerlich war die Eintheilung der Bewohner in fünf Classen: Alldahiesige, deren Namen schon in Lehmanns Chronik stehen, meist Fleischer — Allhiesige, nicht viel jünger — Hiesige, deren Groseltern schon in Speyer lebten, Fremde, die seit 10 — 20 Jahren ansäßig waren, und Hergelaufene die erst seit wenig Jahren ihr Domicil da aufgeschlagen hatten — die Alldahiesigen und Allhiesigen sahen auf die andern herab wie Durchlauchten, Erlauchten und Gnädige auf ehrbare Bürger, Bauren und Lumpen-Pack!

Von Speyer aus verdient unsere neue Bundesfestung Landau (Landes-Au) wohl den kleinen Abstecher. Sie ist regelmäsig gebauet, denn das alte Landau brannte 1686 fast ganz ab — ein Oktogon Bauhans, mit einem großen Platz und 5000 Seelen, von der Quaich durchflossen; ihr geringer Umfang macht sie desto geeigneter zu einer Festung, die schon die umher liegenden Moräste vertheidigen. Am Mannheimer Thor war sonst die stolze Devise Louis XIV. zu sehen, die Sonne, die mehrere Weltkugeln beleuchtet mit der Innschrift Neo pluribus impar — Est-il possible! Hoffentlich haben die Gallier, die das Lächerliche ebenso sehr fürchten, als lieben, solche vor der Uebergabe weggenommen? Jener Britte, der unter diese Devise schrieb Phaeton, hat das Motto der ganzen Nation angegeben. Ziemlich stolz nimmt sich indessen auch das Schreiben des KK. Feldmarschalls Fürsten Hohenlohe 1792 aus an den Commandanten Landaus, als man auf einen Trompeter gefeuert hatte, „Ihre Nationalrotten verdienen nicht den Namen Soldaten — künftig werde ich gar keine Gefangene mehr machen — ich bin auch nicht gekommen Landau zu belagern, sons

Digitized by Google

en ihre Armee zu schlagen, da aber diese geflohen ist
s hatte sich hinter die Lauter gezogen), so muß ich
en andern Plan ausführen — jede Antwort werde
unerbrochen zurückschicken!"

Von Landau sagt man, daß 200 Dörfer auf seinen
ochenmarkt kommen, und am Abend wieder zu Hause
n können, was glaublich ist. Um Landau bluteten
73 zwei tapfere Heere von Braunschweig und Wurm-
angeführet vergebens. — Nur im Kraft-Alter
gt man, wie Alexander und Cäsar, Carl XII Fried-
h und Napoleon — wir Deutsche hatten dies vergeß-
n. Wurmser war ein Greiß — es war keine Zusam-
nsicht — die Belagerung Landaus wurde aufgehoben;
raunschweig legte 1794 aus Verdruß sein Commando
eder! Hätte er doch 1806 Gleiches gethan! Die Re-
blicaner brüllten fanatisch Landau oder Tod! Die
reussen suchten Landau durch Ueberschwemmung
erobern, was sich die neue Bundesfestung merken
g, denn die Franzosen könnten sichs auch gemerkt
ben, so wie ich mir die verrätherische Uebergabe
rasburgs gemerkt, das eine wichtigere Bundesfestung
re, als Landau und gewiße Geißeln, die Lecour-
nach Landau abführte. Carl V. sagte: „Wenn die
rken vor Wien kämen, und die Franzosen vor Stras-
rg, so würde er zuerst Strasburg zu retten suchen."
ir vergaßen dieser Rede! Ich kenne keine Stadt jen-
ts des Rheins, wo die deutsche Muttersprache so
sgestorben wäre, wie zu Landau — es war freilich
r Elsaßer deutsch — aber doch immer deutsch. Die
genwärtige Generation muß förmlich wieder deutsch
rnen, und es ist zu bedauren, daß nicht Preussen
Garnison liegen sondern Baiern, folglich ein neues
lsaßer Bairisch deutsch hervorgehen wird!

Digitized by Google

Links der Straße von Landau nach Strasburg (
Stunden) zieht sich der Binnenwald nach dem Rh
hinab, und rechts sieht man eine Menge Burg-Ru
denn der Wasgau oder die Vogesen waren einst
ein Tummelplatz der Ritterwelt, wie hätte es sonst
eigene Rheinische Ritterschaft im bundschen
ten Vaterlande geben können? und im Revoluti
krieg war der Tummelplatz noch wilder, — von
verunglückten Ueberrumplung der Bergveste Bitsch
bis zum Rhein-Uebergang der Verbündeten nach
Schlacht von Belle-Alliance. Fürst Wrede zog
Mannheim vor Landau und Saarbrück, und der Kr
prinz von Würtemberg über Germersheim und
General Kapp bis unter die Canonen von Strasb
zurück. Es verlohnt sich der Mühe die Ruine Es
bach zu besteigen, die Aussicht ist mehr noch als v
Schlößchen bey Neustadt, und überraschend der Aub
des Gosenweiler Thales. Bey dem Städt
Bergbabern am Erlbach werden jährlich viele tau
Finken gefangen, die hier Böhmer (Böhmen
heißen. Am meisten interessirt wohl Germersh
am Einfluß der Queich in den Rhein — nicht weg
seiner Goldwäsche — sondern wegen der Burg-Ru
wo Kaiser Rudolph starb, der lebend noch Anstal
gemacht hatte nach seinem Grabe zu Speyer zu reis
Rudolph bleibt einer unserer ausgezeichnetesten Kais
und man muß ihn lieben, wenn man auch weiter nic
von ihm weis, als sein Benehmen gegen einen gefä
lichen Reitersmann, den Müller von Zürich. Rudolp
damals blos noch Graf von Habsburg, erwischte i
— Müller that hinter einem Busch die Hosen herun
„Nun! so lange werdet ihr doch meiner schonen, b
ich die Hosen wieder aufgezogen habe?" Der G
sagte Ja, und nun rief der Züricher, „So mag s

Digitized by Google

...net Welten mir wieder anziehen." Rudolph ... lachend von dannen, und Müller ward sein treue... Diener. Lange nach des Kaisers Tod sagte man ...chwörtlich von einem, der sein Wort nicht hält, ...er ist kein Rudolph" und jetzt sind die Rudol... noch seltner, daher es auch folgerecht ist, daß man ...ig mehr so taufet!

Lieblicher noch als das Gosweiler Thal ist das ... Annweil, wo auch die berühmte Reichsburg Tri... in Ruinen liegt. Hier sind noch schönere Kasta...-Wäldchen, als um Heidelberg, das Annweiler Kir...enwasser ist berühmt, und noch berühmter der bey ...th wachsende Traminer zwischen den Burg-Ruinen ...eburg und Grobsburg. Die ganze Gegend ist para...sisch und so auch das Dahnerthal an der Lauter ... den Ruinen Altdahn und Drachenfels, nächst der ...nzösischen Gränze. Ein Tag reicht hin, von Dahn ... die Ruinen von Bussenberg, Lindelborn, Barbetstein ... Nothweiler zu besuchen. Die Burg Fleckenstein ...gt schon jenseits, und die alte Stadt Weissenburg nur ...ei Stunden davon. Gleiche Reize hat das Glanthal, ... überall trifft man biedere joviale Bewohner, mög...st zufrieden mit der Regierung, und höchst zuvor...mmend gegen den Fremdling, wenn er auch als poor ...avelling creature erscheint. Ich weis nicht, ob die ...n Reinermann angekündigten Ansichten Rhein-Bai...ns erschienen sind? die herrlichen Zeichnungen aber, ...wa 30, habe ich zu Frankfurt gesehen.

Von Landau ging ich über Pirmasens nach Zwey...rücken. Pirmasens (vom heiligen Pirminius) ist ...ne Schöpfung des Landgrafen Ludwigs IX. und war ...in Potsdam, daher auch die Hauptmerkwürdigkeit ...s große Exercierhaus ist, wie zu Darmstadt. Das ...bsche regelmäßig gebaute Städtchen von 4000 Seelen

ist öde und traurig, wie alle verlassene Residen
Hier würbete 1795 eine Schlacht zwischen Braunsch
und Moreau, und die Preussen schlugen heldenm
den Feind troz seiner Uebermacht und Freiheit-Tau
Damals ließ man sich noch nicht träumen, daß
Ende des folgenden Jahres Preussen und Oestrei
sich über den Rhein zurückziehen würden vor — u
fahrnen Republikanern, die gerade dadurch siegten,
man sie für zusammengelaufenes rebellisches Gesi
hielt, und nicht für Soldaten — ob sie gleich
mehr waren begeistert durch Vaterlands- Freiheits
Bürger-Sinn!

Zweybrüken ist nicht viel größer, und recht gut
baut, aber in schönerer Gegend noch, und mag 5
Seelen zählen. Es hat nur drey lange Straßen
einer großen Vorstadt, das Schloß ging in der Re
lution unter, und ein kleineres von Stanislaus erb
mit dem sonderbaren Namen Schuflik ist jetzt
Gestütte-Anstalt. Zweybrücken oder deux ponts,
Wiege Max Josephs, des edlen Königs der Baier
ist auch dem Verehrer der alten Classiker wichtig,
ren Herausgabe hier 1779 begann, und ohne die R
volution jetzt wahrscheinlich ganz vollständig seyn würd
Diese Gegenden scheinen mir indessen, wie die Rhei
lande, überhaupt nicht recht für Literatur geeign
zu seyn, höchstens für Poesie — und ich bin Schiller
Meinung, „den Pfälzern klebt der Rebensaf
zu sehr die Finger zusammen.“ Genuß kan
die Vergnügungen der Einbildungskraft entbeh
ren, zu der man nur seine Zuflucht nimmt faute d
mieux!

Zu Zweibrücken war das Merkwürdigste der be
rühmte Carlsberg, in der Nähe Homburgs, der nich
mehr ist. Dieser Carlsberg war ein wahrer Thränen

Digitized by Google

ung für die guten Zweybrücker, denn er kostete 14 Millionen. Kaiser Joseph schon tadelte diese Verschwendung eines kleinen Fürsten, und die Republicaner übten hier schröckliche Volks-Justitz. Hier wurden einst 800 Jagdhunde und eben so viele Katzen gepflegt neben 1500 Pferden, wild fremde Familien haußren hier in dem Kostüme ihres Landes unter Bäumen und Thieren ihres Landes, hundert Gardisten bewachten die Zugänge, und jagten die Eingebornen, die etwas beym gnädigsten Landesvater suchen wollten, zum Teufel! Ein Diana-fest war das non plus ultra der Zügellosigkeit der Höflinge und Jäger, die es in ein Venusfest umwandelten — und das unschuldigste noch das Cabinet von einigen 1000 Tabakspfeiffenköpfen. Wer mehr noch wissen will lese den Aufsatz Fetz und Marocco in Schlözers St. A. doppelt interessant, da er von einem Fürsten kommt, dem H. Georg von Sachsen-Meinungen. Segnen wir die Revolution!

Zwei Stunden von Zweibrücken liegt Bliescastel, ein freundliches Städtchen, wo ehemals der Graf von der Leyen residirte, dessen Schloß jetzt auch in Ruinen liegt. Saarbrücken ist schon Preussisch, aber die Republikaner haben auch hier das Schloß und die schönen Anlagen verwüstet, wie Mon Plaisir und den Ludwigsberg. Der letzte gute Fürst verdiente es nicht, höchstens verdiente die Jägersburg ihr Schicksal, denn sie war der Sitz der scheußlichen Parforce-Jagd. In diesem Canton liegt der berühmte brennende Steinkohlenberg von Duttweiler, dessen Oberfläche ganz heiß ist, und wenn man mit dem Stock in die Erde stößt, brechen kleine Flämmchen hervor, der Berg soll schon seit 100 Jahren brennen, im stärksten Winter ist hier weit und breit kein Schnee zu finden, der Berg aber nicht ganz nutzlos, denn er liefert Alaun, der

Digitized by Google

durch das Feuer geröstet sich in Tropfsteinen ansetzt. Vaubans starke Veste Saarlouis bewacht Preussens Gränze, ganz von Pflanzungen umgeben, so, daß man die Werke gar nicht bemerkt. Saarlouis ist unter Preussen gewiß weit mehr Saarlibre, als unter der wilden Republik, so weit eine Festung libre seyn kann.

Nicht ferne liegt das Städtchen Sirk mit einer festen Burg, dessen Besatzung 1792 geschworen hatte wie Spartaner zu sterben, sich aber bey Erscheinung des feindlichen Vortrabes — hinten an Seilen herunterließ und flohe. Wer Rheinbaiern bereiset, und Zeit hat, verfolge ja die Vogesen weiter nach Elsas, es wird ihn nicht gereuen, wenn er François de Neufchateau Gedicht les Vosges in die Tasche steckt, und er doppelt bedauern, daß diese schönen Gebirge nicht Deutschlands westliche Natur-Gränze geworden sind:

> On y trouve, en raccourci, les sauvages beautés de ces monts sourcilleux, que Haller a chantés.

In diesen Gegenden gehen deutsche und französische Sprache schon bunt durch einander, Longueville ist das erste französische, Vorbach der letzte deutsche Ortsnamen, und schon zu S. Avon sagte mir die hübsche Wirthin, aufgebracht über meine Diligence-Gefährten: „mais ces Allemands sont donc bien gauches!“ Scherzend und mich böse stellend erwiederte ich, daß auch ich ein Deutscher sey, ihr aber verzeyhe, weil sie so gütig sey mich für ihren Landsmann anzusehen. — Hier zu S. Avon las ich ein Arreté, das einen gewissen le Carte zu zweijähriger Gefängniß- und 50 ₤. Geldstrafe nebst 300 ₤. Ersatz an die Wittwe Gillet verurtheilte: „ses relations avec les Esprits du Purgatoire, supposant des lettres écrites en encre rouge datées du Purgatoire à la veuve signées par feu son mari!“

Digitized by Google

An allen Gränzen gibt es Einschwärzungen, weil es — Mauthen gibt, aber arg ist es im Bezirk Saarlouis, wo von 1827 — 28 nicht weniger als 60,000 Hunde verbotene Waare einschwärzten, wovon nur 2477 getödtet, die andern aber der Wachsamkeit der Zöllner entgangen sind!

Die deutsche Sprache geht noch bis Metz, aber nur Leute von Jahren sprachen sie noch — aber Gott welch ein Deutsch! An der zahlreichen Table d'hote gab es Neugierige, die gerne hätten wissen mögen von welcher Nation ich sey, und so wurden mehrere Sprachen versucht — endlich sprach ein alter Metzer deutsch mit mir, und sein Er wollte mich fast verdrießen, bis ich mich besann, daß Lothringer Deutsch um 100 Jahr zurück, folglich sein Er so höflich sey, als unser jetziges Sie — der Alte blieb ungewiß, weil ich geflissentlich langsam und mit Mühe sprach. Bey der Rückreise zu Verdun ging es mir aber schlimmer, man hielt mich für einen entfliehenden Engländer. Mein Französisch muß doch nicht das reinste seyn!

Von Zweibrücken nach Kaiserslautern kommt man durch das offene Städtchen Landstuhl am Fuße des Berges, auf dem die Ruinen der Burg Sickingens liegen, seine Ebernburg aber muß man an der Nahe suchen im Canton Obermoschel, wo schöner Marmor bricht, und zwei Queckſilber-Gruben jährlich 400 Centner liefern sollen. Noch lebt der berühmte edle Fehdeheld, der Worms so hart bedrängte, unbekümmert um Kaiser und Reich, als Reichsritter 2000 Reiter und 17000 Mann Fußvolk vor Metz führte, und eben so viel vor Trier, den Trier, Pfalz und Hessen vereint kaum bändigten — eine Hauptstütze religiöser Freiheit — noch lebt Sickingen — der Cid und Bayard der Deutschen — im Munde des Volks, und romantische Sagen umschwe-

Digitized by Google

hen die Ruinen Landstuhls, wo er ruhet, leider! aber ist sein Grabmal in der Revolution zertrümmert worden! Die Ruine selbst, wo er so lange haußte, und mehrern, wie Hutten, Asyl verstattete, daher sie dieser „die Heerberge der Gerechtigkeit“ nennet — war schon lange unbedeutend, und dennoch wurde solche zur schmählichen Franzosenzeit für 6 ₰. verkauft, die Mauern aber waren so zu Erz geworden, daß der Käufer seine sechs Franken bereuete. Unser Stickinger ist unendlich mehr, als der Berlichinger, dieser aber berühmter — durch Göthe! Chateaubriand auf den Trümmern Spartas in tiefster Einsamkeit wollte wenigstens mit dem Echo reden, und rief Leonidas! aber kein Leonidas hallte wieder, und so auch hier kein Stickingen!

Kaiserslautern, ein altes Städtchen von 3400 Seelen, berühmt durch seine Cameralschule, die aber bald einging, war einst ein beliebter Sitz der Hohenstauffen, daher die Ruinen der alten Kaiserburg. Friedrich I., welche die Republikaner vollends ruinirten, und auf den Abbruch verkauften. Noch heißt die Straße, die nach dem Palatium führte, die Rittergasse, und in der Burg sahe man das Gemälde eines Hechts, den Kaiser Friedrich II. 1230 in einen Teich setzte mit goldenem Ring und griechischer Inschrift — man fing den Fisch 1497, der folglich 267 Jahr alt war, 19 Fuß lang und 350 ₰. schwer. Mit den Ruinen von Barbarossas Palast verschwand auch vermuthlich sein Bette, das man jeden Morgen, wenn man es auch aufbettete, zerwühlt fand — sein Geist liebte noch das alte Bette, und muß viel Körper noch gehabt haben! Bey Kaiserslautern wurden die Franzosen unter Hoche in dreytägiger Schlacht 28 — 30. November 1793 von Braunschweig tüchtig bedienet — es galt den Entsatz von Lan-

Digitized by Google

dau, und im September 1794 schlug sie der Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen abermals. Ich hatte den Plan dieser Schlacht in Händen, von der bey Jena aber sahe ich keinen! Blücher sagte damals: „Hohenlohe ist über mein Lob erhaben, ein General und Anführer, worauf das Preussische Heer stolz seyn darf!“

Ottersbergs alte Kirche, eine der schönsten gothischen Kirchen Deutschlands, soll noch von Kaiser Conrad II. herrühren, und Winnweiler war die Hauptstadt der Grafschaft Falkenstein, nach der sich Kaiser Joseph auf seinen Reisen zu nennen pflegte. Herrlich ist das 2stündige waldigte Felsenthal von Falkenstein mit einem See und klaren Forellenbach, wo die Natur wenigstens eben so viel gethan hat, als im Thale von Vaucluse, und Joseph ist mehr als Petrarca und Laura, ja wohl mehr, als das ganze deutsche Grafen-Heer. Schade! daß die Landleute von Falkenstein einen Stein um den andern von der Ruine wegholen, daher man auch an einer Hütte einen Stein eingemauert findet mit den Worten: „Melchior wie du willt.“ Nach der Sage befehdeten sich zwey Brüder von Falkenstein, der roheste drohte die Burg zu stürmen, und der friedlichere schloß das Fenster mit den Worten: „Melchior wie du willt,“ was den Befehder so rührte, daß Versöhnung erfolgte. Gewiß erhält man Ruhe und Hausfrieden am sichersten, wenn man zu allem spricht: „Melcher! wie du willst!“ aber es gehört viel Phlegma dazu!

Das freundliche Kirchheim-Boland war einst Residenz des Fürsten von Nassau-Weilburg, daher die Familiengruft und viele jetzt verfallene Anlagen; selbst die Quecksilbergruben sind unbefahren. Zwey Stunden von da erhebt sich wie eine schwarze Donnerwolke oder

Digitized by Google

Freund Horazens Soractes der berühmte Donnersberg. Der Berg, 1800′ über dem Rhein hat die herrlichsten Eichen-, Buchen- und Kastanien-Wälder, und auf seinem Scheitel, der eine ansehnliche Ebene bilder, steht, statt des vormaligen Klosters, ein Hof fleißiger Mennoniten, (ehrliche Leute, und wenn sie dreymal tauften), wo die besten Kartoffeln der ganzen Gegend wachsen; das Belvedere auf einem hervorragenden Felsen, Königsstuhl genannt, ist verfallen. Die Aussicht ist unermeßlich, und am Ende des Dörflein Tannenfels steht ein Kastanienbaum, der 48′ Umfang hat. Man sagt kein Gewitter nähere sich der Koppe des Donnerbergs, der Name käme also gerade von, Nichtdonnern, wie lucus von non lucendo. Wir haben ja auch jede Woche einen Tag, der dem altdeutschen Donner-Gott Thor geheiligt ist, und verlangen nicht, daß es jeden Donnerstag — donnere.

Hart an der Straße nach Lautern, zwischen Gelheim und der alten Kirche von Rosenthal sieht man eine Mauer-Inschrift: Anno milleno trecentis bis minus anno in Julio Mense, Rex Adolphus cadit ense," und daneben steht eine Linde, die eben so alt seyn mag; die Landleute nennen den Stein Königskreuz. Adolph starb schwer verwundet in jener Klosterkirche, wo seine Leiche 15 Jahre lang blieb, bis sie nach Speyer gebracht wurde. Von hier über Grünstadt nach Türkheim wandelt man in wahren Kirschenwäldern, und mancher Bauer löset seine 100 Gulden blos aus Kirschen. Von dem idyllischen Dörfchen Kahtstadt ersteigt man am besten den Peterskopf, der höchste Berg der Haardt nach dem Donnersberg. Grünstadt ist die Geburtsstadt von Holbein und Seekatz, das Gymnasium hat Ruf, im Schloße ist jetzt eine Steingut-Fabrik, und nicht ferne die Stammburg-Ruine des Hauses Leining

gen, das früher den Bischofs-Stuhl von Speyer besetzt hielt. Türkheim war ein lieber Aufenthalt, so lange der Fürst Leiningen hier residirte, der zwar ein grosser Jäger war, aber auch die Künste liebte; der Krieg hat alle Anlagen zerstört, das schöne Schloß und selbst die Saline Philippsthal. Um Türkheim herum sind jetzt viele Ruinen, ausser den bereits vorhandenen der Abtey Limburg, Hartburg, Frankenstein, Dimmerstein rc. auch das niedliche Jägerthal, an dessen Ende der Tempel Salomon Geßners stand, eingerichtet vom Hausfreunde des Fürsten, von Iffland, der hier auch seine Jäger schrieb, ist — nicht mehr, aber der Wurstmarkt bestehet noch, denn er ist ein Volksfest. Volksfeste sind dem Wandel weniger unterworfen, und Würste gehören zu den nationellen Gegenständen, die in Deutschland weniger häufig sind, als Würste. Wenn man von Limburgs herrlichen Kloster-Ruinen herabsteigt, kommt man durch das Dörfchen Hausen, wo die frommen Väter ein Nonnenkloster hatten, dem sie durch einen noch sichtlichen unterirrdischen Gang zu Hülfe eilen konnten!

Noch reizender ist die Lage Neustadts an der Speyerbach, wohin man über Forst und Deidesheim gelangt, deren Weine köstlich sind — und göttlich die Aussicht vom sogenannten Schlößchen, wie das Nonnenthal, wo im wildesten Theil die Ruinen Erfenstein und Spangenberg einander gegenüber stehen, und Bibersteins Ruine das Thälchen schließet; ein anderer merkwürdiger Punkt ist die Ruine Kästenburg (Kastanienburg). Die Bauern brannten 1525 die Burg nieder, fanden 100 Fuder Wein, und zogen nicht eher ab, bis alles ausgesoffen war. Hinter Neustadt, wo sich der Speyerbach in den Rehbach und Speyerbach theilt, gab es wegen der Mühlen zwischen Kurpfalz und Speyer Streitigkeiten,

Digitized by Google

die man endlich verglich, und die Inschrift hinsetzte 1569:

Hier stehn wir beyde
Chur- und Fürsten,
thun nach Wasser dürsten,
nicht für unsern Mund
sondern daß der Müller mahlen kunnt!

Bei Neustadt hat der 1794 gefallene Preussische General von Pfau ein Denkmal, von Wurmser errichtet, das beyde ehret — ein Schand-Denkmal aber setzte sich selbst, gleich Melac, der Volks-Repräsentant Henz. Er war es, der Kusel niederbrannte, weil es sich zu den Preussen halte, und falsche Assignaten gemacht habe. Melac hatte Neustadt verschont, auf Fürbitte eines schönen Mädchens, wie Alexander Persepolis schonte, auf Fürbitte der Tais — aber Rougemaitre, ein kleines kaum 50 ℔. schweres gallisches Ungeheuer zwang die Bewohner ihr Vieh selbst nach Landau zu treiben, und spottete der Weinenden noch. „Wenn eure Töchter mit unsern Nationalgarden einmal bekannt seyn werden, werden sie euch schon — Milch geben!“ Ehe der Unmensch die Gloken abführen ließ, befahl er noch einmal zum Valet zu läuten. Die Repräsentanten der großen freien Republik waren weit roher, als die Römer gegen Carthager, handelten weit despotischer noch als die Sclaven Louis XIV., und sprachen wie Attila: Wir lassen euch nichts, als die Augen zum Weinen, das war mehr, als inviter, requerir oder das ältere fourager, fournier, was offenbar vom lateinischen fur herkommt. Deutschland hat jetzt auch Repräsentanten in Menge, aber gewiß wäre keiner fähig so zu handeln!

Das schöne Gebirge, genannt die Hart, fängt zu Weissenburg an, und erstreckt sich 20 Stunden weit bis Alzey, an ihrem Fuße finden sich die herrlichsten Kasta-

Digitized by Google

nien- Nüsse- und Mandel-Wälder, überall trefflicher Weinwachs, üppige Wälder und Burg-Ruinen, deren Zahl die Franzosen unserer Zeit nicht wenig vermehret haben, und dieses fruchtbare malerische Hügelland mit seinen jovialen Bewohnern ist in Deutschland nur wenig gekannt, so leicht auch z. B. von Mannheim aus der Abstecher dahin gemacht wird; ich selbst lernte es erst 1820 kennen! — Nichts beweiset mehr für die Seltenheit der Reisenden in diesem Paradieße, als die Gastfreundschaft der Bewohner, und die Wirthe, die noch nichts zu wissen scheinen von — Prellereyen! In sechs Stunden ist man zu Neustadt an der Hart, wo trefflicher Wein wächst, wenn er gleich Gänsfüßer heißt. Nirgendswo gibt es so viele Heim, als in diesen Gegenden, zum Beweiße, daß man sich hier am heimischsten findet. Die Hart ist eine kleine unbekannte Zauberwelt, die kein Naturfreund unbesucht lassen sollte, in der Landschafts-Maler so viel zu thun finden würden, als in der Schweiz und in Italien, und Dichter die romantischsten Volks-Mährchen hören und verarbeiten könnten, aber wer besuchte sie bisher? Weinhändler!

Ich habe sie besucht diese terra incognita im Vaterlande, von der ich nur Andeutungen geben, aber jeden gewissenhaft auf 14 Tage dahin einladen darf — und wie sichs gebührt, zu Fuße, bin aber auch auf meiner letzten Reise nach Paris hier durchgekommen. Den Weg von Mainz bis Worms längs dem Rhein hin ziehe ich der Bergstraße jenseits desselben noch vor, wegen der Gebirge des Odenwaldes, die sich hier malerischer zeigen — dann kommt die Hart, aber leider! hört hinter Frankenstein die Kunststraße auf, und die Wege sind überhaupt nicht im besten Zustande. Die Größe der Diligence sind längst verschmerzt, aber ver-

Digitized by Google

gessen habe ich noch nicht die Aengstlichkeit eines Franzosen, der mich zuletzt etwas plump aus meinem Schlummer weckte. „Que ceux, qui entendent l'Allemand, parlent!“ rief er, und ich entgegnete halb schlaftrunken mais — Monsieur je vous trouve un peu grossier — und nun wurde der gemeine Kerl — ein Garcon Bouger, der von der Armee kam, wüthend, ja einer der Reisegefährten sagte mir zu Metz, daß dieser Mensch zu Lautern zum Maire gelaufen sey, um mir Händel zu machen, der Maire war aber ein vernünftiger Mann. Auf der Rückreise von Paris hätte ich mich wahrscheinlich des mildern Ausdrukes peu-poli oder ce n'est pas honnête — bedienet! das grossier war deutsch französisch!

Wir haben ein Rhein-Baiern, Rhein-Hessen, Rhein-Preussen, Rhein-Oldenburg, Rhein-Coburg und Rhein-Homburg, und es hätte wenig gefehlt, so gäbe es auch ein Rhein-Mecklenburg. Wenn schon diejenigen, die Preussen, Baiern und Hessen angehören, manchmal an die Zeiten denken, wo sie Theile der Grande Nation ausmachten, wie mag es erst zu Meisenheim, Birkenfeld und Lichtenberg aussehen? Es liegt einmal in der Natur, daß man lieber einer großen Nation angehöret, zumalen wenn schon die Geographie damit verbindet, als einem kleinen weit entfernten Fürsten, und wenn dieser noch so edel wäre. Ich bin nicht nach den drey letztern kleinen deutschen Provinzen gekommen, ob ich gleich galant genug gewesen wäre, der schönen Agnes, Gräfin von Mannsfeld, die den Kurfürsten Gebhard von Cöln so glücklich und unglücklich machte, aufzuwarten, die zu Sulzbach ruher in dem Erbbegräbniß der Rheingrafen von Grumbach, die mich auch interessirten.

Die Bewohner des linken Rheinufers haben die Feldzüge von 1792—96 noch nicht vergessen, die

Digitized by Google

Franzosen mißhandelten sie nicht wenig, aber wenn man sie hörte, waren diese oft menschlicher als die deutschen Brüder, die als Freunde da seyn wollten; ihre Retiraden waren schlimmer, als das Vorrücken der Franzosen, und der Bauer bewirthete lieber zwei Franzosen, als einen Deutschen. Der Teufel des Parthie-Geistes war an vielem Schuld, und Aristocrates und Demokrates damals, was ehemals Christ gegenüber dem Heiden, Muhamedaner und Juden. Die Frage: „Etes-vous Aristocrate ou Democrate?“ war ständig, ich beantwortete solche selbst an einer hohen Tafel viel zu offen: „Je suis Democrate moderé,“ und kam mit bloßem Auslachen und dem Spitznamen „Gutgearteter Demokrat“ davon — nicht so Geringere! Damals war es eine Kleinigkeit 25 oder 50 Schmerzen einem aufzuladen, den man im Verdacht hatte seiner kleinen Regierung nicht recht anzuhängen, der man doch unmöglich anhangen konnte, nicht blos Generale, sondern selbst Corporale führten ein sogenanntes — Demokraten-Listel! und warteten nicht immer auf Ordre des Generals; die Kaiserlichen nahmen sich im Reiche mehr heraus, als der Kaiser!

Ein armer Tanzmeister, der seinen Kinder ein Christbäumchen putzte, mußte 50 Schmerzen leiden, denn man hielt einmal das Bäumchen für ein Freiheitsbäumchen; ein Bauer kam mit 25 ab, der zu einem General nur Herr General, (mon Général) und nicht Excellenz gesagt hatte — ein Bierbrauer aber, dessen Rauchsäule für ein Signal gehalten wurde, erhielt zu Mainz 200 Prügel. Ein Vorposten Kommandant hörte bey seiner Ankunft zu Frankenthal die einzige Glocke, die noch da war, vier Viertel und dann zwölf schlagen, und da sein Kommando aus 16 Pferden bestand, so war auch dies

Digitized by Google

Signal, und Frankenthal ein Patrioten-Nest. Der Oesterreicher sagte trocken und kurz: „Loßt'n 25 fossen," der Preusse that dasselbe, aber höhnte noch: „Es ist n'mal nicht anders, Männchen! er dauert mich meiner Seele, schlag' er man nicht zu sehr Unteroffizier!" mit den Augen winkend stärker zu schlagen!! So erzählten sie mir!

Arme gute schöne Pfalz! Die Franzosen des stolzen Louis hatten dich schon früher verwüstet, deine eigene Fürsten dich mißhandelt — nun — kamen noch Republikaner, die Mißhandlungen der deutschen Brüder — und den ächten neuseeländischen Schweinereyen der Neufranken und ihrem wüsten Leben folgten die schröcklichsten Seuchen! — Arme Pfalz, aber wenn alles vergessen, und dein Paradieß wieder hergestellt seyn wird, wird der Großvater noch dem Enkel obige Geschichten und ähnliche ihrer Art zu erzählen wissen, die der Bundes-Eintracht und Vaterlandsliebe eben nicht förderlich seyn können!

Achtundzwanzigster Brief.

Rhein-Hessen.

Von Speyer nach Worms führt der Weg über Oggersheim und Frankenthal. Oggersheim, eine Stunde von Mannheim, liegt ganz hinter Pappeln versteckt, und die Hauptmerkwürdigkeit, nächst der hübschen Kirche, ist das Andenken an den Hirten Wasch. Die Spanier belagerten Frankenthal im 30jährigen Kriege, die Oggersheimer flüchteten, nur Wasch blieb bey seiner der Niederkunft nahen Frau, und als die Trompeten

Digitized by Google

dem gesperrten Thore schmetterte, trat er gravitä-
auf die Mauer, übergab Oggersheim mit Accord,
die Spanier staunten — der Anführer ehrte den
nn und vertrat Pathenstelle. Das gut gebaute
nkenthal mit 4000 Seelen ist gewerbsamer, als
eyer, wenn gleich die Porzellain-Fabrik eingegangen
die solchen Ruf hatte, daß selbst der Gros-Sultan
ein Tafel-Service bestellt haben soll. Das Gebäu-
ist jetzt eine Armenanstalt für den Rheinkreiß, und
Canal, der Frankenthal mit dem Rhein verbindet,
der in Ordnung. Was aus den Nachdruckern oder
er Schleichdruckern geworden ist? weis ich nicht —
leicht hat solche Schwaben in seinen Schooß ver-
anzt, und ehrliche Leute dafür nach Amerika ge-
t!

Mit Worms betreten wir Rheinhessen, das in 11
ntons getheilt, sich von da bis zur Nahe erstreckt.
ist eines der schönsten und fruchtbarsten Hügellän-
unter einem so sanften Clima, daß es mit Recht
Wonne-Gau heißt, überall heimmelt es,
nigstens 100 Ortschaften enden sich mit Heim, und
Grosherzog von Hessen fügte mit Recht sei-
m Titel noch den schönen Namen bey, „und bey
hein!" Auf Rheinhessen von 24 □Meilen rechnet
n 164,000 Bewohner — fleißige Aker- und Wein-
uern, die eben Sparsamkeit nicht unter die Cardi-
Tugenden zu rechnen pflegen. Die Selz windet
fast in der Mitte der Provinz nach dem Rhein,
Güte des Weins nimmt ab, so wie sich die Wein-
ge vom Rhein ab landeinwärts ziehen, aber keines-
gs die Jovialität der Bewohner, freundlich, wie ihr
lima, obgleich eher arm, als reich, aber reich durch
s Glück — eines leichten Sinnes! „Man lebt

Digitized by Google

nur Einmal" ist das Motto unserer — leichtsin-
gen Zeit! selbst der große Menschenschlächter hat die
Kinder eines glücklichen Clima nicht traurig mach
können, und unsere Zeit hat sich ohnehin zu dem hoh
Princip erhoben: „Es ist Alles Eins!"

Traurig aber ist dem Reisenden der — Anblick v
Worms in weiten Ruinen, zwischen welchen We
berge und Gärten liegen, die berühmte Stadt
Wangionen ist von 40,000 Seelen auf 8000 her
gesunken, (darunter 800 Juden) und aus einer
rühmten Reichsstadt eine Landstadt geworden, die K
pflanzet, was auch Worms ausdrückt (Wormes i.
Gekräut, Olus, was sich in Wermut und Wur
saamen erhalten hat). Worms interessirt allein du
sein Alterthümliches, und die jetzige hessische Garni
ersetzt natürlich den alten gesunkenen Handel nicht, se
das sonst berühmte Gymnasium scheint gesunken. So
Drusus baute hier ein Castell, und die Carolinger
Palatium, Carl der Große hielt hier mehrere Mayn
sammlungen, berühmte Reichstage und viele Turnie
wurden gehalten, — viele Turniere hatten auch
kleinen Bischöfe Worms mit der Stadt, auf die
ihren Bann schleuderten so oft sie wollten, und a
der ritterliche Max I. tummelte sich hier. Ein fran
sischer Ritter Barre forderte die ganze deutsche Nat
heraus, Max nahm die Ausforderung an, und entf
telte den hochmüthigen Gallier. Zwischen hinein tan
und jagte der Kaiser, die Entenjagd auf dem Alt-Rh
gefiel ihm vorzüglich, und einst schoß er — so v
Hasen, daß es dem Kurfürsten von der Pfalz wie
Chronik sagt, „gar nicht recht war." Der rit
liche Kampf des Kaisers mit einem gemeinen fran
sischen Ritter, beschäftigte diesen zahlreichen Cong

Digitized by Google

hr, als das Wohl und Weh des armen heiligen Rö-
chen Reichs!

Zu Worms ist alles alterthümlich, daher zeigte
n auch hier das 24' lange Grab des gehörnten Sieg-
eds, und seine Lanze von 66' — im Rosengarten,
e Rheinau, wohnte die schöne Chrimhilde, in der
adt die älteste adeliche deutsche Familie der Dal-
rge oder Kämmerer von Worms, und die Syna-
ge soll auch die älteste Judenschule Deutschlands
n. Noch hat der Herzog von Dalberg zu Herne-
im, eine Stunde von der Stadt, ein schönes Gut
Schloß und englischen Anlagen. Nach der Sage
r schon ein Dalberg als römischer Hauptmann bey
Kreuzigung zugegen, Maria erkannte die Ver-
ndschaft und sagte ihm, „Setzen Sie auf Herr
etter!" Ein anderer Dalberg war bey der Zerstö-
ung Jerusalems und kaufte viele Juden, die er nach
orms schikte, gab aber für 30 Juden nicht mehr als
en Silberling, weil sie Christum den Herrn um 30
ilberlinge erschachert hatten!

Das alte Worms hat nur Ruinen aufzuweißen,
e traurig stimmen — aber lachend ist seine Lage, und
nderschön der Anblick der Gegend bis nach Mainz, —
r dunkle Donnersberg und die geseegnete Hart — ein
hönes Dorf oder Heim am andern — Vater Rhein,
d jenseits die Bergstraße und die Gebirge des Oden-
ldes. Hier war das eigentliche Theater der Niebe-
ng 413 — 435, deren Geschichte so dunkel und so
oetisch ist, daß Siegfried hier Löwen jagte! Der Name
iebelung findet sich noch im 13. Jahrhundert unter
Wormser-Rittern, Priestern und Leibeigenen. Die Ab-
itterer altdeutscher Poesie, die jenes Lied neben
omer stellen (wie den Dom von Worms neben S.
eter!) sollten auf der Wormser Rheinau einen poe-

Digitized by Google

tischen Congreß veranstalten, wie die Freymaur zu Wilhelmsbad, wobey gelegenheitlich auch des liebl chen, wenn gleich neuern Dichters Götz gedacht wer den könnte, der hier geboren wurde. Ihren antiquar schen Enthusiasmus könnte die Liebfrauenmil oder auch der Katerlocher erhöhen bis zu dem Grade, wo frühere Zecher die Vier rothen Thürme de Dom's für Kapuziner ansahen, und fortzechten: Bruder! die Kapuziner wollen heute au noch in die Stadt, es ist noch Zeit! So sa jener geistliche Herr die Flecken im Monde für Kirch thürme an, seine Köchin aber für Liebende, die i Mondschein spatzieren — jene könnten die Helde des Niebelungen-Liedes in ihnen erblicken na Belieben:

Der Dom hat soviel gelitten als der zu Speyer, und unter den wenigen nicht zertrümmerten Sculptur sieht man noch ein Weib mit einer Mauerkrone auf e nem Ungeheuer, vermuthlich die Hure Babels — un so auch den Teufel mit seiner Mutter. In der luthe rischen Kirche ist, neben mehrern Bildern des alte Seekatz das große Gemälde der Reichsversammlung vo 1521, die Luther so merkwürdig machte. Luthers Reis nach Worms muß einem wahren Triumphzug geglichen haben, wie sein Einzug in die Reichsstadt, in de Reichsversammlung selbst aber wurde dem kühnen Mönch doch schwül, „des Getümmels und Wesens war ich nicht gewohnt, sagt er, und unter den Fürsten war mir heiß, so, daß ich schwitzte" — der Kaiser scheint besse Latein als deutsch verstanden zu haben, daher mußte Luther alles noch einmal auf Lateinisch wiederholen; da würde bey manchen erst das Schwitzen recht ange fangen haben. Wie? wenn Luther in unsern ständi schen Versammlungen wieder auftreten könnte? Ob er

Digitized by Google

ohl, wenn die Pairs-Kammer mit der gemei-
en Kammer zusammentritt, auch schwitzte?

Luther dachte nicht anders, als daß er hier Hussens
chicksal haben würde, obgleich Carl kein Sigismund
nd viel zu klug war, um es, P. Leo X. zu Gefallen
it den deutschen Fürsten zu verderben; schon die
urcht vor den Türken mußte ihn nachgiebiger gegen
ie Stände machen. — Aber der Mönch Luther dachte
nders, und desto mehr müßen wir seinen Muth be-
undern, der ihm und seinen Lehren auch neuen An-
ang verschafft zu haben scheint. Luthers Physiogno-
nie gefiel dem Kaiser nicht, „der würde mich gewiß
icht verführen!" sagte er — und so ging es auch
ouis XIV. mit Eugen oder dem petite et tendre
bbé de Savoye, und dem großen Friedrich mit Lan-
on — nach solchen Erfahrungen sollten die Großen
illig nicht mehr so leicht hin sprechen „sa physog-
omie ne me revient pas!" Der Kurfürst von Sach-
en aber war stolz auf den Landsmann, der Landgraf
on Hessen besuchte ihn, reichte ihm die Hand, und
prach: „Habt ihr Recht, Doktor, so helfe
uch Gott!" und der alte Herzog Erich von Braun-
chweig schickte ihm Eine Maas Einbecker!

Wichtiger als der Reichstag von 1495, der uns
den Landfrieden brachte, war dieser Reichstag von
1521, und gewiß sieht jeder gebildete Deutsche zu
Worms zu erst nach den — Dachziegeln, „Und wenn
die Dächer so viel Teufel als Ziegel hätten, ich ging
nach Worms." Luther war hier der würdigste Repräsentant der Menschheit, und ein Fels fester als Petrus. Mögte ihm, rebus optime gestis, die Liebfrauenmilch eben so gut geschmeckt haben, als der Nierensteiner zu Oppenheim, bey dem er in der Kanne

die Burgen vor Augen, sein Lied dichtete, „Eine feste Burg ist unser Gott!“ Bey einer Flasche solchen Weines nimmt sich in der That sein martialischer Vers am besten aus:

Und wenn die Welt voll Teufel wär
und wollten uns verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr
es soll uns doch gelingen!

So wenig der Deutsche zu Worms Luthers vergessen soll, so wenig soll er unter den Ruinen des getreuen Nachbars vergessen, der sich Ami naturel de l'Allemagne nannte, schon im Westphälischen Frieden die schöne Confusion in unsere Verfassung brachte, dann die herrliche Pfalz niederbrannte pour mettre une barrière entre lui et ses ennemis — gleiche Ordre hatte im siebenjährigen Krieg, wenn Herzog Ferdinand ihm Zeit gelassen hätte solche zu vollziehen, und sein freundnachbarliches Werk krönte durch die hohe Protection Napoleons, des Normal-Tyrannen! Condé hatte zuvor das bischöffliche Schloß mit seinen Emigranten entweyhet, die Clubbisten folgten mit Freiheitsbäumen, Obrist Szekuly aber zwang die sogenannten Patrioten den Freiheitsbaum umzuhauen, und ihre Weiber mußten den Palast auskehren — die Republikaner kamen wieder, und zuletzt mußte Worms sich einverleiben lassen dem Grand Empire. Schade nur! um den schönen Bischofshof, dessen hohe Lage die schönste Aussicht gewährte über den Wonnegau. Die Franzosen brannten ihn (1794) ab als Residenz Condés, und seiner Emigranten! deren viel besprochenes Corps, auf das sich Senecas Worte: „cum miser sis, esse nescire miserrimum“ vollkommen anwenden lassen, verlor sich zuletzt an den Ufern des Borysthenes.

Digitized by Google

und die Unglücklichen in England (8000) sandte Pitt — auf die Schlachtbank von Quiberon!

Worms zählte einst über 100 Thürme von altdeutscher Schöne auf seinen Mauern und Thoren — alle mußten sich vor dem großen Louis beugen, wie die Mordbrenner höhnisch sagten, und dann legten sie Feuer an das Innere; binnen vier Stunden war Worms mit 960 Wohnungen ein Aschenhaufe, und nur der Dom gerettet. Am Ufer des Rheins standen die unglücklichen Wormser, sangen: An Wasserflüssen Babylons ꝛc. und Textor predigte über Psalm 124, während die Gallier Gewölbe, Keller und Gräber plünderten, den Wein vergeudeten, raubten, nothzüchtigten, und mit dem Heiligen und den Todten ihren leichtsinnigen Spott trieben. Nach dem Abzug der gallischen Helden lagen die armen Wurmser troglodytisch unter Trümmern, hauten nothdürftig ihre Felder, lebten von den Wohlthaten der Nachbarn und die Glücklichsten — starben. So zeigte sich in Deutschland das goldene Jahrhundert Louis des Großen! der Allerchristlichsten Majestät! und Napoleons Jahrhundert? Wo kein König in Israel war, und jeder that, was ihm gut dünchte?

Auf dem angenehmen Wege nach Oppenheim bleibt Pfeddersheim und Alzey seitwärts; bey jenem Ort, wo die in Rheinhessen zahlreichen Mennoniten, die sich durch Landwirthschaft und ächte Urchristliche Einfachheit und Sittlichkeit auszeichnen, eine eigene schöne Kirche haben — schlug Kurfürst Friedrich der Siegreiche den Mainzer Erzbischof Diether, und die Bauern erduldeten 1525 eine noch schwerere Niederlage. Die Bewohner des uralten Städtchen Alzey von 3000 Seelen, das sehr lebhaft ist, müßen sich den Spottnamen Fiedler gefallen lassen, weil sie eine Geige im

Digitized by Google

Wappen führen; und die Nymphen müßen sie auch lieben, denn an einem Gartenhause ist die Römische Innschrift eingemauert: Nymphis Vicani Altiacenses aram posuerunt! Noch ist der hier residirende pfälzische Landschreiber Koch so wenig vergessen, der bey seinen Landreisen jedesmal seinen Koch vorausschickte, als der Pater Kapuziner Caspar, der seine rührende Trauerrede schloß:

O Tod! du ganz infamer Racker,
da liegt unser Mitbruder auf Gottesacker
im hölzernen Schlafrock,
wie die Sau im Brüh-Trok! — Amen.

Nach Oppenheim kommt man durch das angenehm liegende Guntersblum, das die Gräfin von Leiningen während allen Stürmen der Revolution nie verließ, Freund und Feind artig bewirthete, und so ihre Besitzung unverletzt erhielt. Ein ächter neu altdeutscher Niebelunger leitet den Namen Guntersblum ab vom Burgunder-König Gontahar!

Von Guntersblum kommt man nach Dienheim, dessen Wein jedem Verehrer des Bacchus zur Einkehr verleitet, und in einer Viertelstunde ist man zu Oppenheim, ein Städtchen von 2500 Seelen, das ehemals, wie die Trümmer seiner Mauern lehren, weit bedeutender war, wie Worms. Die Landskrone, gleichfalls Ruine, dominirte die Stadt, unter den Trümmern liegt das Stück eines Thurms wie ein ungeheurer Cylinder von 30', so fest war die Masse, wie das bewunderte Thurmstück in den Schloß-Ruinen Heidelbergs, und in den öden Hallen der prächtigen Hauptkirche, für die es recht Schade ist, daß sie so zerfällt, hatte ein Faßbender seine Werkstatt aufgeschlagen. Neben der gar lieblichen Abbildung der Conceptio immaculata, wo Gott der Vater in einem steinernen Hauch den heiligen Geist

Digitized by Google

gerade in das Ohr der Maria hauchet (folglich hätte über die Unbeflecktheit der heiligen Jungfrau nie Streit seyn sollen) — siehet man auch einen Laib Brod à 1 kr. und die Junschrift: „Als man 1317 zahlt, der Laib Brod ein Heller galt.“ Schröcklich ist das Memento mori, das die Spanier hier hinterlassen haben, Viertausend auf einander geschichtete Schädel, die so ruhig neben einander liegen, wie sie gewiß im Leben nie gelegen haben. Gustav Adolf ging hier 1631 über den Rhein, zwar nicht auf einem Scheuerthor, wie sich das Volk erzählt, aber doch hitzig genug in einem kleinen Nachen, ehe noch seine Truppen nachgekommen waren. Kein Schwede oder Deutscher hat die That besungen, die Gallier aber besangen den Rheinübergang ihres großen Louis —

par son ordre le premier dans les flots
s'avance, soutenu des regards du Heros!
Louis les animant du feu de son courage
se plaint de son grandeur, qui l'attache au rivage.

So weit brachte es doch Napoleon nie — sein Muth und seine Größe erlaubten ihm aber auch nicht — am Ufer zu bleiben!

Jenseits steht die Schwedensäule, eine Pyramide 40′ hoch von rothem Sandstein, mit einem sitzenden, behelmten und gekrönten Löwen auf der Spitze, der ein Schwerdt hält, und nach der Stelle sieht, wo Gustav Spinola schlug, noch heute der spanische Kirchhof genannt. Die Schweden gingen über unter Anstimmung des Morgenliedes: „Aus meines Herzensgrunde sag ich dir Lob und Dank ꝛc.“ die Säule steht im Ried verborgen, wie das stille Verdienst, und die Gewässer hätten sie längst zerstöret, wenn Darmstadt nicht stets löblichst für ihre Erhaltung Sorge getragen hätte. Wir schifften hinüber, und mehr als eine Fla-

Digitized by Google

sche Nierensteiner, Oppenheimer und Dienheimer wurden den Manen Gustaves geweihet. Solche Libationen erhöhen das Gemüth, und solche Monumente sind die Madonnen des Historikers!

Jetzt führt von Oppenheim eine fliegende Brücke nach Großgerau, Darmstadt und Frankfurt. Viele haben die Lage der Stadt mit einem Ort verglichen, der ungemein ernst macht, wenn man bedenkt, was von da ausgegangen ist — mit Jerusalem. Ich habe nie das irdische Jerusalem zu sehen gewünscht, und erwarte das himmlische mit vielem Gleichmuth — aber Reisebeschreibungen habe ich gelesen, nach welchen das dürre Land der Verheißung so wenig der Rheinpfalz gleicht, als der armselige Jordan unserm Rhein. An einem Berge lag Jerusalem — die Burg Davids oder Zion wie die Landskrone auf dem Berge, und Häuser wie sie Herodes, Pilatus, Caiphas und die Pharisäer hatten, ließen sich hier auftreiben — aber sollte die stattliche Catharinenkirche dem Juden-Tempel Salomons gleichen? dann sind alle kostbaren Modelle desselben, und selbst die prächtige Beschreibung in der Bibel entweder unwahr, oder die Vergleicher hatten zuviel — Nierensteiner getrunken. Oppenheim ist mir persönlich wichtig geworden, eine unerwartete Catastrophe, verächtliche Menschen und Schurkereyen hatten mich in tiefe Melancholie gestürzt, ein Freund, der hier Geschäfte hatte, nahm mich mit sich, wir tranken täglich 3 — 4 Wochen lang Nierensteiner im reichsten Maße — wir logirten ja in der Kanne — D. Luther hatte da Gleiches gethan — ich wurde wieder der Alte, aber die Meinung eines geschickten praetischen Arztes war: „Sie hätten durch diese heroische Cur ein — bleibender Narr werden können!"

Die schöne Natur von Oppenheim nach Mainz fes-

Digitized by Google

selt schon an und für sich, und nun gebietet noch die Rhein-Natur drey Stationen zu halten vor den Altären des Bacchus zu Nierenstein, Bodenheim und Laubenheim, ehe man sich der großen Vormauer des deutschen Bundes, Mainz nähert; an der Mainzerstraße hat Nierenstein auch eine Schwefelquelle, die recht wirksam ist, daher zu verwundern, daß die Wasserquelle neben drey so berühmten Weinquellen nicht berühmter geworden ist. Mainz nimmt sich — von Weißenau — ein bekannter Belustigungsort der Mainzer, wo aber der, der von fünf berühmten Wein-Orten herkommt, nicht zum sechstenmal einkehren kann, er müßte dann für das Halbdutzend so eingenommen seyn, wie die Alten für die geheiligte Zahl VII — lange nicht so gut aus, als von Cassel, wo man es en face und von Angesicht zu Angesicht schauet. Schön ist die Lage Dresdens, Mainz war nie ein Dresden selbst nicht in seinem Glanze, aber die Lage von Mainz ist doch schöner! Mainz, sonst den Göttern der Freude, Bacchus und Venus geheiliget ist jetzt eine Stadt des Mars, öde und traurig, die Festungswerke starren uns drohend an, und Oestreicher, Preussen und Darmstädter begegnen uns, statt der Müller, Forster, Heinse, Vogte ꝛc. Jener Jude sagte, als von Erbauung eines Armenhauses die Rede war: „Mai! macht a Dach über Mainz, so habt 'r das größte Armenhaus!" Mainz gleicht jetzt der linken Rheinseite, wo auch sonst — der Galgen stand.

Die Stadt streckt sich ½ Stund am Rheinufer hin, auf der Seite der Vestungswerke aber braucht man fast drei Stunden, wenn man sie umgehen will. Die Bevölkerung beträgt 25 — 26,000 Seelen, darunter 1500 Juden, mit der Garnison und Fremden aber 33,000. Rhein-Hessen zählt gegen 8000 Juden, und der Saamen

Digitized by Google

Abrahams hat in ganz Hessen so gewuchert, daß wir wohl 21,000 werden annehmen dürfen. Mainz hat nur drei hübsche Straßen, die Bleichen, nebst zwei schönen Plätzen, den Schloß- oder Paradeplatz, und den Tournier-Markt, vulgo Thier-Markt, da der Unterschied so groß nicht ist. Auf dem Heumarkt sieht man noch die Ruinen der 1793 abgebrannten Liebfrauenkirche, und auf dem Fruchtmarkt stehen noch die Fundamente und Säulen des Schauspielhauses, das die Franzosen aufführen wollten. Alle übrigen zahlreichen Straßen sind klein, krumm, häßlich und winklicht. Ich kenne keine Stadt, wo man die Stärke seines Ortsinnes besser prüfen könnte, man findet sich leichter zu Wien und Berlin, zu Amsterdam, London und Paris zu rechte, als zu Mainz. Darum bleibt aber doch die Vergleichung mit dem Loche Cöln, wo diese schöne Natur, diese freundliche Bewohner, ja nicht einmal die drei Bleichen sind, wie das soldatische Wortspiel mit Mein und Mainz nicht nur unfein, sondern auch unwahr!

Die schöne Schiffsbrücke verbindet die Stadt mit dem rechten Ufer und mit Cassel, ein Städtchen von 2000 Seelen, das schon Römisches Castell war, und jetzt Brückenkopf von Mainz ist. Die Brücke ruhet auf 50 Pontons, hat 766 Schritt Länge, und soll jährlich 45,000 Gulden rentiren. Auf dieser Schiffsbrücke, belebt von Reisenden und Fußgängern und den 18 Schiffsmühlen, die ⅓ des Rheins einnehmen, wo auch die Rheinbäder sind, ist eine der schönsten Ansichten des Rheingaus, und wäre der Standpunkt so hoch, als auf der Brücke von Dresden, so könnte gar kein Streit über den Vorzug seyn. Bei niederem Wasserstand sieht man die Pfeiler von der Trajans Brücke, und ein Mann, der freilich kein Trajan war, wollte hier die zweite bauen, die ihm sicher mehr Ehre gemacht

Digitized by Google

hätte, als die Züge nach Aegypten, Spanien und Rußland, und die Schlachten von Leipzig und Waterloo. Der Fußgänger zahlt 2 Kreuzer, das Pferd 12 Kreuzer, und mit dem Paß wird es nicht so streng genommen, als es zur Kriegszeit der Oestreichische Posten nahm. „Hobts n' Poß?" Nein. „Schon gut, hätts n' Poß, hätt's halt z'ruck ins Stadel g'müßt zum visiren, so könnts gengen." Im Reich weiß man eine Menge Anekdötchen von den guten Oestreichern, daß man nothwendig mistrauisch werden muß, aber wahr ist die Rede des Wiener Freiwilligen bei der Verwunderung seines Freundes ihn unter den Soldaten zu finden. „Schauens! wie halt olles und olles hat gengen müßen, bin i eben a a Freiwilliger wor'n." — Sollten wir Deutsche nicht auch Irish Bulls haben dürfen? und ist jener nicht so viel werth, als der Brittische: Why make the Irish Bulls in England? „ask your wives!"

Cassel wird nebst Kostheim und der Petersau noch als Theil von der Festung Mainz angesehen, und daher nicht zu Nassau sondern zu Hessen gerechnet, hat aber viel von seiner Nahrung verloren, seit das linke Ufer wieder deutsch ist. Viele Reisende blieben lieber in Cassel, zogen auch deutsche Wasser-Diligencen den französischen vor, und das Smuggeln ging trefflich, denn die Leutchen sind aufgeklärter am Rhein, als selbst die Schulzen in Schwaben, deren einer auf dem Oberamtlichen Erlaß wegen Einschwärzung fremden Salzes gehorsamst berichtete: „In unserem Dorfe wird das fremde Salz nie geschwärzet, weil es Schade wäre, da es weißer und schöner ist, als das unsrige." — Niemand versäume von Cassel aus Hochheims goldene Hügel zu besteigen, denn der Anblick des Rheins gewährt einen Pracht-Anblick, der Prosaiker und Poeten, Zeich-

Digitized by Google

ner und Maler zu Bettlern macht! Es ist wahrlich verzeihlich, wenn Icarische Imaginationen die Gegend mit der von Neapel, Genua, Lissabon und Constantinopel verglichen haben! Oft saß ich entzückt auf dem Hügel von Hochheim, aber auch einmal recht traurig, als ich bald nach der Belagerung von Mainz in das zerstörte Paradies hinabblickte, und die Teufels-Saat sahe, die der Krieg zu säen pflegt! Kostheim und Weissenau, die Favorite und Karthause, die Thürme und Palläste von Mainz in Schutthaufen — Obstbäume, Reben und Pappeln weggehauen — die Inseln öde — und statt dieses Segens — Schanzen! kahle schattenlose Ebenen, vom Pferdehuf festgestampfter Boden, und ein weites Grab von Deutschen und Franzosen, Oestreichern, Preussen, Sachsen und Hessen. „Ach gefallen sind die Helden! wie sind gefallen die Helden, und ihre Waffen zerschlagen umher!“ — Nur eine Todtengräberseele, die schon Tausenden die Grube gegraben, 1000 Särge zerbrochen, und unter Todtenknochen gewühlet hat — kann ohne Rührung hinabblicken. Gewiß zwei Millionen Obstbäume wurden allein um Kostheim abgehauen, die Bewohner flohen nackend nach Hochheim, während ihr liebes Dörfchen in Flammen stand, und Haubitzen umherflogen. Man zeigte mir den Schiffer, Vater von sieben Kinder, der hieher flüchtend zwei Kinder auf den Armen trug, zwei trug seine Frau, und die drei ältern liefen hinten nach: „Und ihr rettetet nichts?“ „O ja! sagte der Schiffer, meine Kinder!“ Während des Bombardements aber hielten Tausende Neugieriger auf den Höhen Hochheims im Wagen, zu Pferd und zu Fuß, und riefen, wie bei einem Feuerwerk im Prater: Wie schön! Wie schön!“ und es waren meist Discantstimmen, die so riefen!

Mainz gehört zu den berühmtesten deutschen Städ-

Digitized by Google

sen durch den langen Aufenthalt der Römer, wie durch den heiligen oder einfältigen Bonifacius, der es zum Sitz des ersten deutschen Erzbischoffes, und Kurfürsten Deutschlands aber selbst zum besten Karpfen im Netz des heiligen Petrus machte, — durch den Rheinischen Städtebund, den der Mainzer Arnold de Tutri 1255 stiftete gegen die noblen Raubritter, (der bleibendere Folgen hätte, als die Cisrhenanische Republik vom Jahr 1797, von der Millionen Deutsche vielleicht nichts wissen) wie durch Guttenbergs Erfindung. Die phlegmatischen Holländer errichteten Köster eine Bildsäule, während wir uns stritten, ob Guttenberg zu Mainz oder Strasburg seine welthistorische Erfindung gemacht habe, die noch wichtiger ist, als die Erfindung des Pulvers. In großen Städten pflegt man überall auf merkwürdige Gebäude Rücksicht zu nehmen, und wie viele haben sich wohl das Eckhaus in der Schustergasse zeigen lassen, wo Fust und Schöffer wohnten? Sollte es vielleicht gar noch Deutsche geben, die fragen: Wer sind die? Es wäre möglich! aber gewiß kennen sie Doctor Faust, dessen ganze Geschichte von diesem Fust herzurühren scheint, dessen Erfindung seiner Zeit Zauberey schien, wie noch 1785 in Spanien die Aerostatik — die Luftschiffer mußten sich bey der heiligen Inquisition reversiren, daß alles ganz natürlich dabey zugehe, und noch jetzt führt die schwarze Kunst Fusts manchen in die Krallen — des Teufels!

Die frommen Nachfolger des Apostels der Deutschen brachten einen Staat zusammen von 146 □Meilen mit 400,000 Seelen und 1½ Millionen Gulden Renten — hielten 2000 Mann Infanterie neben einer Garde und eine Schwadron Husaren . . . waren als Erzkanzler des Reichs stets einflußreicher, als die deutschen

Digitized by Google

Erzkanzler durch Gallien und Italien d. h. Trier und Cöln, und Erzbischof Werner konnte Rudolph von Habsburg oder Oestreich auf deutschen Kaiserthron setzen und sagen: „Ich habe noch mehr Kaiser in der Tasche!“ Der Erzbischoff von Mainz war der Erste Fürst des Reichs (Primas) und daher kam es, daß unter allen Rheinländern die Mainzer die hochmüthendsten waren, nicht blos der Pöbel, der sogar seinen Erzbischof Arnold todtschlug — ja ein gewisser wohl allzu physiognomischer Reisender wollte sogar einen hähnischen Nationalzug entdeckt haben. Mit Mainzer Landbeamten war einmal schwerer auszukommen als mit manchem Minister, und nun Erst Ihre Hochwürden Gnaden, die hochadelichen Domherrn, von denen ein jeder den Keim des Ersten Reichsfürsten im Leibe haben konnte? Uralt ist das dictum: Moguntia ab antiquo nequam. Daher entstand auch hier [illegible] die erste — Bücher-Censur! Wenig gaben den hochmüthigen Mainzern die Deutschherrischen nach — denn ihr Fürst war des Kaisers Bruder und Oheim, ganz Preussen war ja einst dem Orden unterthan, und sie träumten sie dann wie Sancho Pansa auf seinem Pfahlsattel, bis Würtemberg sie aufweckte! Sie erinnerten mich oft an das Königreich Spanien in der Indien!

Mainz war darum aber doch vor der Revolution die aufgeklärteste und angenehmste katholische Stadt Deutschlands, die beyden letzten Fürsten von Breitenbach und Erthal gute Fürsten, es lebten hier reiche Adeliche Familien und reiche Prälaten, Keller und Speicher waren stets voll, der Hof glänzte, das Geschlecht schön, lebendig, von viel Welt, um die Natur umher noch schöner — der Handel blühte, die Abgaben waren unbedeutend, und die Regie-

Digitized by Google

heraus milde, die Mainzer das witzigste, munterste und wohlgestalteste Völkchen am Rhein. Zu Mainz lebten Forster, Müller, Heinse, Sömmering, Hofmann ꝛc. zu Mainz waren Fürst und Minister wahre Mäcene, während anderwärts das Mäcenat — den Buchhändlern überlassen wird, womit es am lustigen Rhein scheu auszusehen scheint. Während man sich anderwärts vor Subscriptionen kaum zu lassen weis, mögte hier selbst der Britte schlechtes Glück haben, der bekannt machte, er wolle sich auf Subscription — todtschießen!

Moguntia aurea war der Name den die Stadt seit undenklichen Zeiten führte, und einige haben sich bis zur Spitze des Eichelsteins erhoben, wo eine stark vergoldete Eichel gewesen seyn soll, die bey Sonnen-Untergang die ganze Stadt vergoldete, um den Namen zu erklären — Hutten nannte Mainz auch golden, weil er sich da am besten gefiele, die Luft so rein sey und das Dichten hier am besten von Statten gehe — Warum vergißt er den Wein? Er sagt: Nam ego quoties aliunde revertor, jam apparente urbe, reflci mihi et alacrior fieri videor — und das sagte ich auch vielleicht ein Dutzendmal. Mainz war auch mir stets das goldene Mainz, und gar oft dachte ich an die Erklärung des Mainzer Clerus, als Hildebrand auf Beobachtung des schändlichen Cölibates mit so viel Strenge drang: „Wir können nicht wie Engel leben, der Pabst mag sehen wo er Engel zu Geistlichen bekommt.“ War das Sakrament der Priesterweihe, und die andern Sakramente Ersatz für den Verlust des VII. und angenehmsten aller Sacramente, bey der Vocatio divina des Rhein-Weins und der schönen Rhein-Nymphe?

daher waren auch die Domherren ächte und gerechte Epicuräer — ansteckend, wie ihr Witzwort: „Es gibt zu viel Wein für die Messe, und zu wenig für die Mühlen, Ergo bibamus!“

Ehe das Licht verlosch, glänzte es noch einmal am schönsten im Jahr 1792, als der Kaiser, der König von Preussen und viele deutsche Fürsten, nach der Krönung, sich hier versammelten, und der Kurfürst alles aufbot, seine hohen Gäste nach Würden zu bedienen. Nur der Reichstag von 1184, wo Kaiser Friedrich I. 40,000 Ritter um sich versammlet haben soll, mag noch glänzender gewesen seyn? Aber nur einige Monden später hauste hier Custine, die Affen der Neufranken tanzten um den Freiheitsbaum, und suchten die deutschen Brüder durch Flugschriften zur Höhe der Revolution zu erheben, bis Preussische Corporalstöcke den peuple souverain wie gemeine Canaille, aus einander jagte. Wer das Rheinland näher kannte und die geistliche Wirthschaft wunderte sich zwar keineswegs über den leichten Eingang der Revolutions-Grundsätze — aber der Schwindel ging doch zu weit, und war gegen allen deutschen Charakter. Vas t-en voir s'ils viennent, Jean! „Wer über Freye herrschen will, muß selbst frey seyn“ hielt Johnson für so unsinnig als wer fette Ochsen schlachten will, muß selbst fett seyn! Man ging nun auch auf der andern Seite zu weit, alles mußte Clubbist seyn, was nicht Oestreichisch oder Preussisch dachte, und wer misfiel kam halt ufs Demokratell-Listel oder unter den Braunen!

Nicht ohne Lächlen kann man jetzt die Schriften lesen, die damals für die neue Freiheit von Mainz ausflogen, schwärmte ja selbst Förster, Campe, Klopstok, ꝛc. hörte ja selbst Schlözer Gottes Engel im Himmel ein Te Deum anstimmen, und viele der besten

Digitized by Google

Deutschen konnten sich nicht überzeugen, daß ein Volk so unmoralisch, und so kannibalisch handeln könne, als sich für Grundsätze begeistere, die, richtig verstanden, stets wahr bleiben werden wenn auch noch ein Dutzend Versuche scheitern sollten, an der Verdorbenheit der Menschen und Stupidität der Völker, und jetzt im constitutionellen Deutschland sogar meist anerkannt sind. Die englischen Independenten beteten einst im Vater Unser veniat respublica tua — und nicht regnum tuum, die Neufranken halfen sich aus der Verlegenheit, indem sie gar nicht mehr beteten, und der Mainzer Nachtwächter sang: „Und lobet Gott, den Bürger!" Noch findet man Ueberreste dieser Stimmung am linken Rheinufer, und ich hörte noch 1826 eine Sprache, die ich seit 1792 nicht mehr gehört hatte. Aber die Franzosen trieben auch lange genug hier ihr Wesen!

Jetzt weis man besser, als 1792, daß die Haupt-Maxime der Revolutionsmänner weiter nichts war, als: Ote — toi, que je m'y mette! Es gab wohl mehr als einen ehrlichen Deutschen, der 1793 gleich mir sagte, „Jetzt verstehe ich die Franzosen nicht mehr" Ich sagte dies einem Manne, der über mich mitleidig lächelte — „ich verstehe sie wohl," sagte er, und dieser Mann war ein — Schurke, der mit Schmerzen auf eine ähnliche Revolution in Deutschland zählte, um seine eigene Gläubiger — guillotiniren zu lassen und seinen Herrn hintendrein! Die Napoleoniden waren Schwärmer, wie die Moslems, und alle die nicht zu wissen scheinen, daß wir in faece Romuli, und nicht in Platonis Republica leben und wohl stets leben werden! Noch gibt es aber Gewaltige, denen man sagen muß, „dieser Mann schwärmte zwar als Jüngling für die Republik, weil er edel, warm und

Digitized by Google

groß für Menschenwohl zu schwärmen glaubte, aber Erfahrungen und Zeit haben ihn belehret, daß beschränkte oder constitutionelle Monarchie die bessere Form sey, und darum ist er wedet unbesonnen oder inconsequent, und noch weniger unruhiger Kopf zu nennen, oder gar sinnlos — Jacobiner! —

Tolle Zeiten hab ich erlebt, und hab nicht ermanglet,
selbst auch thöricht zu seyn, wie es die Zeit mir gebot!

Gar viel Gesindel schuf die neue Freiheit, und in Mainz brannte manches adeliche Haus ab, nicht durch preussische Bomben, sondern durch jenes plünderungslustige Gesindel. So brannte dee Stckinger Hof, und viele kamen mit Feuer-Eimern, aber nicht um zu löschen, sondern Wein zu holen — man merkte es, und nun trugen sie den Wein nach den Spritzen, und das Feuer wurde gelöscht mit — Rheinwein. Ein deutscher hier commandirender General kommandirte nur mit 25, daher bey seinem Abzug am Wagen die Zahl 25 stand, und die Soldaten sahen manchen Mayhaum für einen Freyheitsbaum an, (was vielleicht die dem Forstmann ärgerliche Sitte in Abgang brachte, die italienische Sitte piantar Maio aber wird niemand abstellen) und sprachen von verfluchten Copisten, welches Wort ihnen geläufiger war als Clubbisten, wie das Wort Donau auch, „Wie heißt dieser Fluß?" Rhein, „bey uns heißt er Donau!"

Mainz hatte Custine seine Thore geöffnet ohne Weiters, die Wiedereroberung aber kostete einen ganzen Feldzug, und Marienborn wäre beynahe für die Preussen ein zweites Hochkirchen geworden. Der kopflose abentheuerliche Prahler datirte seine Befehle „aus dem Mittelpunkte Deutschlands" brandschatzte Frankfurt, Speyer und Worms, holte, statt der Preussischen Magazine zu Coblenz, das Salz von Mauheim

Digitized by Google

und das Silber-Service zu Biberich, (der Herzog soll ihm noch eine von den Bedienten geborgene Kiste mit Silber nachgeschickt haben, die der Räuber-General anzunehmen nicht errröthete) und erließ sein Hunnen-Manifest gegen den Landgrafen Hessens. Custine Germanicus hätte sich besser zum Trompeter als zum General geschickt, und General Gymnich, der das feste Mainz vertheidigen wollte, bis ihm das Schnupftuch in der Tasche brenne, war weder ein Stahrenberg noch Elliot, sondern der traurige Adam späterer Festungs-Commandanten, denen man die größte Ehre erzeigt, wenn man sie — nicht nennt. Custine holte den Schlüssel Deutschlands wie bey einem Schlosser, aber statt sich nach Coblenz zu wenden, und Dumouriet die Hand zu bieten, wodurch vielleicht schon im ersten Feldzug der Rhein französische Gränze geworden, und Luxemburg gefallen wäre — ließ er sich die Rhein-Weine, und die schönen Mainzerinnen behagen, die ohnehin die tournure und Vivacite haben, die Deutschen an Französinnen so wohl gefällt. Die Emigranten hatten die Nymphen des Rheins bereits in die Schule genommen, und die Republikaner vollendeten die Erziehung so, daß manche sogar die Göttinnen der Vernunft spielen konnten — die Preussen und die Mainzer Garnison werden mir schwerlich widersprechen. Die Schönen machten es gerade wie die Römerinnen, die Domherren und Mönche mußten schnurrbärtigen Republicanern weichen, wie Civilisten den Nobel-Gardisten zu Wien und Berlin — alle Schönen wurden mit Leib und Seele Republicanerinnen, und alle stellten sich auf den Kopf, wie lauter — Fötus! Die Zeiten Sardanapals erneuerten sich: Ede, bibe, lude (im Grundtexte αφροδισιαζε) post mortem nulla voluptas! Mainz war jetzt weit mehr ein storchschnabelisirtes

Paris, als Genf, die Schönen richteten sich nach der Tricolor Schärpe, auf der hinten Egalité vorne aber Liberté stand, der arme Custine aber wurde zur Nord-Armee berufen, und rief bald darauf, wie Eulogius Schneider unter der Guillotine, mea culpa, mea maxima culpa, zu deutsch, „Was war ich doch für ein Esel!“

Kaum war Custine und der politische Fanatismus der Mainzer halb vergessen, so belagerten und bombardirten Deutsche die gute Stadt — die Franzosen kamen auch wieder, bis sie Clerfay verjagte — endlich wurde das ganze linke Rheinufer französisch! Nach dem großen Tage von Leipzig führte Napoleon die Trümmer seines Heeres hier über den Rhein, und ließ neben 30,000 Mann Besatzung — die Pest zurück — wohl die traurigste Epoche von Mainz — fast die Hälfte der Bewohner wurden ihr Opfer — man rieth mir ab nach Mainz hineinzugehen, ich erkundigte mich nach alten Bekannten — das pestartige Nerven-Fieber hatte sie alle hinweggeraft. Gerne hätten die Mainzer, als sie die Völkerbeglücker näher kennen lernten, mit den Belgiern gesprochen: nous ne voulons pas etre libres, denn kaum waren sie eingerückt und der Freiheitsbaum gepflanzt, so forderten sie auch Geld „Brüderschaft! und Gleich — heut!“ Mit Recht war bald die grande Republique verhaßt, nur der Grossultan meynte, „die Republik wird nie eine Erzherzogin heurathen!“

Das roth schimmernde Mainz hat eine weit bessere Lage zum Handel, als Frankfurt, aber es ist Festung und Festung und Handel passen nicht zusammen; der sogenannte Freyhafen, der Frankfurt schaden sollte, glich der französischen Feigheit, „Hätten wir sie nur, sagte ein Mainzer, wir wollten sie im Rhein

pfäufen!" Mainz ist lange nicht mehr das alte Mainz, daher man es den Bewohnern nicht verargen darf, wenn sie lieber französisch geblieben wären, und noch lieber Churfürstlich Mainzisch. Es ist auffallend, wie schnell sich die französische Sprache unter der Mittelklasse verbreitet hat, und ich habe selbst Landleute getroffen, die wenigstens verstanden, was man ihnen in dieser Sprache sagte, aber freilich auch manchmal den Fleck neben das Loch setzten, wie die Wirthin, die ich in französischer Sprache nach dem Barometer fragte, mon petit maitre monte oder ein Jäger, der von seinem chasse conteaux sprach, und von seiner ausgegangenen Pfeiffe — elle est sortie! Aber offenbar haben Franzosen und Italiener die deutsche Race vortheilhaft durchkreuzet, was im deutschen Norden noch sichtlicher ist — die slavischen Völker aber verschlechtert, die jedoch weniger Eingang gefunden zu haben scheinen, auch mehr vorübergehend waren! und gar zu sehr — nach Juchten rochen!

Die jetzige Garnison ist halb Oestreichisch halb Preussisch = 6000 Mann, und die Hessen handhaben nur die Polizei, Mainz erfordert aber im Kriege wenigstens 20,000 Mann. Oestreicher und Preussen passen einmal nicht zusammen, und schon auf der Parade kann der Reisende den verschiedenen Geist beider Völker studiren. Bei den Oestreichern gieng alles stille ab, und ruhig, bei den Preussen weit geräuschvoller unter den stattlichsten Flüchen: „Gott straf mir! ich schlag ihn in die Freße!" Millionen Teufel sind in Deutschland etwas gewöhnliches, aber ein Lieutenant, der vermuthlich ein starker Mathematiker war, fluchte Billionen, Trillionen, Quadrillionen Teufel! Uebrigens wirken die blauen Ketzer vortheilhaft auf Mainz, wenn gleich die Oestreicher beliebter

scheinen, und mich freute, daß das Oestreichische Regiment Kerpen (jetzt Langenau) das schon zehn Jahre hier liegt, nicht minder, wenigstens in Hinsicht der Sprache, von den Preussen gelernt zu haben scheint; bey der schönen Aussicht aber sahe ich selten Oestreichische und Preussische Offiziere vermischt, sondern stets abgesondert sitzen! Viele Anecdoten von beyden so verschiedenen und doch beyde deutschen Völkern sind im Umlaufe, davon nur zwey. — Bey der Jahresfeyer der Schlacht von Belle Alliance soll ein Oestreicher eine Bouteille Champagner und sechs Gläser gefordert haben, ein Preuße sechs Flaschen und ein Glas — jener sprach von Windbeuteln, und dieser von Schlagen, die treuherzige Aeußerung des Oestreichers aber verhöhnte den Preussen: „Schauts Herr Kriegs-Comrod! ihr heißt halter Windbeutel, und wir Kostbeutel, Beutel ist Beutel — lossets mers gut seyn Herr Kriegs-Comrod.“

Der Oestreicher ist nicht ohne bon sens, aber arglos und ehrlich leicht zu täuschen — indessen nicht so da! Ein Preuße drehte eine Schüssel mit Spargel unter lauter Demonstrationen nach und nach so herum, daß die schönsten auf seine Seite kamen — der Oestreicher aber rückte sie noch zu rechter Zeit mit Einem Ruck auf die alte Stelle: „Es bleibt halt alles beym Alten!“ Noch mehr bon sens und Nachdenken haben die Ungern, und daher ist es nicht wahr, wenn Grillparzer das Räthsel aufgab: „Wer war meines Vaters einziger Sohn?“ Bassa Malenki torentet sich den Bart streichend, das errathe der Teufel: „Ich selbst.“ Madyar gab das Räthsel wieder andern auf: „das sind Sie.“ Gefehlt! „Grillparzer ist es!“ Es ist so wenig wahr, als daß jener Cavallerie-Offizier dem ein Preuße bey der Berliner-Revue viel Ehre er-

Digitized by Google

ägt hatte, vor diesem Preussen zu Wien seine Schwa-
ron manövriren ließ — der Preuße konnte aus dem
Kreutz und Quer nicht klug werden, und der Oestreicher
achte: „dos glabi — Schauns! sie reiten holt
en Namenszug M. Th!“ Möglich aber wäre,
aß eine Ordonnanz den Brief, den sie unterwegs mit-
ehmen sollte, von sich ablehnte: „Schauns, mein
Brief hat drey Siegel, ich muß im starken
Trab reiten, der da hat nur ein Siegel, und
kann halt nur im Schritt besorgt werden!“

Der Dom, von den schönen rothen Sandsteinen
der Maingebirge erbauet, hat in der Belagerung viel
gelitten, bleibt aber immer ein herrliches Gebäude,
wenn es nur nicht durch Buden noch mehr entstellet
wäre. Das Innere ist jetzt wieder zum Gottesdienst
eingerichtet, aber die Thürme werden wohl immer Rui-
nen bleiben. Unter den Grabmälern der Erzbischöffe
zeichnet sich das vom Erzbischof Albrecht aus, an dessen
drey Seiten die Worte stehen: All hernach — der
R. K. Graf Lamberg, der 1689 gegen die Franzosen
fiel, hebt den Deckel seines Sarges auf, den Comman-
dostab in der Hand, als ob er den Tod selbst noch com-
mandiren wollte — quid sine viribus Ira? — und hat
auf seinem Todtenschädel eine große — Perrücke — das
Denkmal des Maltheser Comthurs von Schönborn aber
ist bescheidener, indessen müßen einem bey so prächti-
gen Monumenten des Todes Anaxageras Worte einfal-
len: „Denkmal der Verwandlung des Goldes
in Stein!“

Das Grabmal der Fastrada wäre wohl das merk-
würdigste, wenn es das alte, und die silberne Spin-
del, die Carl der Große über dem Grabe seiner Ge-
mahlin aufhing, nicht verloren gegangen wäre. Ob-
wohl Frauenlob, den die Mainzerinnen zu Grabe

Digitized by Google

trugen, sein Grab mit Blumen bestreuten und mit Wein benetzten, in seinen Frauen Lobgesängen dieser Spindel gedacht hat? Wir wundern uns über diese Art der Beerdigung? der Wein war damals wohlfeil — zu lachen gab es bestimmt mehr als jetzt, ohne den Schmeichler zu machen, und ich bin überzeugt recht viele Ehemänner würden einen Frauenlob II., der kein Dichter wäre, noch weit feyerlicher beerdigen. Mir verdarb 1826 den Genuß des Doms die im Innern processionirenden hochwürdigen Herren, unter denen einige rechte Tartüffes-Gesichter waren, noch mehr aber eine gedruckte Einladung zur Marienbrüderschaft, wie in München zur Brüderschaft der sieben Schmerzen! 1826!!! Vor der Revolution war man aber so weit, daß der Nachrichter Kraus erklärte, seine Stelle nebst dem Masen verkaufen zu wollen, ohne alle Rücksicht auf Religion, und ein Jude, der ein Schwein trug, sagte: „Es ist Toleranz" — Catholiken sagen Mutter unser, und Protestanten Vater unser — das schien der ganze Unterschied, daher schämte ich mich in animam patriae daß am Rhein die Schriften eines Grafen de Maitre, und ähnliche Werke ins Deutsche übertragen worden sind, und mögte — das schöne Sterbelied am Grabe der Aufklärung anstimmen

Hier lieg ich armes Würmelein,
und rege weder Hand noch Bein!
Kaum hatte ich noch A gesagt,
so wurd' ich wieder fortgejagt.
Nun ist Friede —
Welt! Adè, ich bin dein müde!

Die alte Martinsburg ist zum Besten des Freihofs abgetragen worden, aber das Schloß, jetzt Kaserne und Lagerhaus, das vormalige deutsche Haus (die Wohnung des Kaiser Napoleons und jetzt des Gou-

Digitized by Google

herzogs) und das Arsenal sind drey stattliche Gebäude am Rhein, die den Anblick von Mainz nicht wenig verschönern. Die schönste Kirche ist die der Jesuiten mit einer Krentz-Abnahme von van Dyk und schönen Plafonds-Gemälden aus dem Leben S. Ignatii. Die S. Peterskirche ist mit Zierrathen überladen, und hat ein Denkmal des 1795 in der Schlacht gefallenenen Oestreichischen Generals Wolkenstein, in der Augustiner Kirche aber, deren Deken-Gemälde Scenen aus dem Leben des heiligen Augustins darstellet, stiftete Clairfaye, nach glücklicher Erstürmung der französischen Linien — einen Altar mit einer trefflichen Madonna, noch schöner aber ist in der S. Emmeranskirche die Himmelfahrt Mariä von Maulpersch, und wer das Götter-Panorama von Mainz ganz genießen will, besteige den Stephans-Thurm. Das Universitäts-Gebäude ist jetzt Oestreichische, wie das französische Lycaeum Preussische Caserne, gar viele Schlösser und Klöster sind Casernen geworden, und ist nicht auch Kants Haus jetzt Caffeehaus, und der Wirth heißt scherzweise Kant! Auf jenem steht noch die ominöse Innschrift: Domus Universitatis, noch ominöser aber könnte man die Innschrift des ruinirten Dalberger Hofes mit drey wilden Schweinsköpfen finden: Concordia Fratrum. Der Erthaler, Basenheimer und Ostheimer Hof am Thiermarkt, wie der Stadtohmische auf der großen Bleiche, sind den öffentlichen Behörden eingeräumt — der schönste Pallast Mainz aber ist nicht mehr — die Dompropstey. Die drey Reichskronen neben dem gleich stark besuchten Weißen Roß sind noch immer der Erste Gasthof, der Platz davor ist geräumiger geworden, und da sich so vieles geändert hat, so sollte das Gasthaus billig zu den acht Reichskronen heißen, oder noch patriotischer: Zu den XXXVIII!

Digitized by Google

Die in ein Gymnasium verwandelte Universität, neben welchem ein Priester Seminar bestehet, hat noch die hübsche Bibliothek, ein Naturalien-Cabinet, eine Gemälde-Gallerie, und eine interessante Sammlung römischer Alterthümer. Die Haupt-Antiquität bleibt immer das von seinen Quadern entkleidete Mausoleum des Drusus, genannt Eichelstein (Aquila) was aber wohl eher ein bloßer Thurm des Castri Moguntini gewesen ist, und die Ueberreste der Römischen Wasserleitung zu Zahlbach. Im Jahr 1792 zählte ich noch gegen 60 größere oder kleinere Pfeiler, deren Zahl aber 1816 schon vermindert war; es waren der Pfeiler über 500 zum Theil von 100' denn das Wasser kam von Stunden weit und über Berg und Thal. Unweit davon ist auch der Begräbnißplatz edler Römer auf einem Hügel, und in den Gebüschen mehrere Leichensteine zerstreuet, deren es wohl nirgendswo in Deutschland so viele gibt, als zu Mainz; vielleicht kommt selbst unser Wort Sarg von diesen Sarcophagen. Hiermit hätte man schon lernen sollen, die Kirchhöfe aus der Stadt zu verlegen, aber noch 1782 stritt man sich darüber, die Aerzte verlangten Verlegung; die Geistlichkeit war dagegen und die Regierung? — trat letztern bey, die nicht unter Layen liegen wollten; statt zu rescribiren: Würde Ehrengeistlichkeit beweißen, daß sie besser rieche als Layen; so soll ferner ergehen, was Rechtens sey. — Man soll im Rhein auch einen Stein gefunden haben mit L. XI. die Gelehrten machten daraus eine eilfte Legion, ein ungelehrter Steinmetz aber, der jedoch wußte, daß Stein lapis heißt, war der Meinung es könne auch der eilfte Stein heißen; der deutsche Barbar hatte keine Idee von dem hohen Werth der Antiquitäten und gelehrter antiquarischer Forschungen!

Digitized by Google

Die Gemälde-Gallerie besteht nur aus einigen 40 Stücken, worunter sich Peruginos Madonna, Quercino heiliger Franz, Dürers Adam und Eva, und einige Niederländer auszeichnen; mein Leibstück wäre Bellini Madonna, die dem Kinde die Brust reichet. Die Bibliothek hat schätzbare Incunabeln, ist nicht zu Mainz die göttliche Buchdruckerkunst verbessert worden, wenn sie auch zu Strasburg erfunden seyn sollte? Gänsefleisch von Sorgenloch druckte mit beweglichen hölzernen Typen (daher Buchstaben) Fust und Schöffer zu Mainz aber mit metallenen (Lettern) und Harlems Köster hat längs seinen Prozeß, den Meermann und Schöpflin führten, verloren, trotz seines speculum Salvationis. Aber dem sey wie ihm wolle, die gottgeheiligte Preße vernichtete die geistige Sclaverei, in der uns seit 1000 Jahren die Pfaffen gehalten, wie das Pulver die physische Sclaverei, in deren Fesseln uns die Geharnischten gelegt hatten, und ich wünsche, daß die Lese-Anstalt des Buchhändlers Kupferberg von 14,000 Bänden, die das ganze Rheingau versiehet, gleich gesegnete Folgen haben möchte!

Die schönste Fernsicht zu Mainz ist von der Citadelle, und dann von dem Platze, wo sonst Favorite und Carthause ständen, und jetzt eine Restauration mitten in englischen Anlagen ist, gerade der Mainspitze gegenüber. Man sieht wie Vater Rhein die Nymphe des Mains, von keiner Gustapsburg mehr geschützt, umarmt, und welche Umstände die schmutzige gelbe Nymphe macht, sich ganz mit dem reinen klaren Rhein zu vereinen — mit Recht heißt dieser Platz, wo man stets Gesellschaft findet, die schöne Aussicht, und sie ist mehr als die Brühlische Terrasse zu Dresden. Und wenn sich erst das Oestreichische Hautboisten-Chor hören läßt? man sollte es nicht die türkische Bande nennen.

Das Motto der Carthäuser Memento mori — hat sich hier umgewandelt in das Memento vivere! Die Rhein-Allee nach Mombach ist auch wieder hergestellt, aber leider! nicht die lieblichen Rhein-Inseln Petersau und Ingelheim, die ich noch in ihrer Schöne genoßen habe, in Gesellschaft des genialen Forster, der zuletzt in den Pappeln — die Palmen der Freundschafts-Inseln sahe, und ich ihm zu gefallen in einer schönen Mainzerin — Le Vaillants Narina! Diese Petersau war mehr als S. Pierre im Bieler-See! Damals spazierte auch noch die beaumonde an schönen Sonnen-Morgen in der Rhein-Allee, und trank Mineral-Waßer bei voller Gesundheit im nachläßigen und desto reizendern Morgen-Anzuge. Damals war auch noch die Favorite, und der alte letzte von Freundinnen stets wie Dido umgebene Mainzer Oberhirte fragte einen Emigranten: „Avez vous vû ma Favorite?“ Oui! Monseigneur! j'ai eu l'honneur de souper avec Elle!

Wie bei der letzten Kaiserkrönung war Mainz lebendig 1803, als — Schinderhannes hingerichtet wurde! Die Welt hielt ihn für einen Rinaldini und Carl Moor, es war aber nur ein gewöhnlicher liederlicher Kerl, der gut leben wollte, lange der Schrecken der Bewohner des Hunnsrückens und der Juden. Sein Lieblingsstreich, dessen er lachend gedachte, war die Ausplünderung von 45 Juden, mit zwei seiner Gehülfen. Sie ließen sich plündern, und am Ende, wo er ihre Stiefel, Schuhe und Strümpfe auf einen Haufen werfen und jeden die seinigen suchen ließ, war erst das Hauptfest! Schinderhannes oder Puckler wurde endlich eingefangen und samt seiner Bande von 65 Personen nach Mainz gebracht. Im Concertsaale des Schlosses, wo 1792 Kaiser, Könige und Fürsten sich zu Mozarts Harmonien versammelten, blickten jetzt die Genien,

Digitized by Google

Grazien, Musen und Horen vom Plafond herab auf verworfene Räuber, unter denen sich Schinderhannes, 26 Jahr alt, im grünen Collet und gelben Pantalons auszeichnete, ohne die abschreckende Gestalt seiner Mitverbrecher. Das Gericht verurtheilte zwanzig zum Tode, und in zwanzig Minuten waren sie auch schon fast alle in der Ewigkeit, Pückler starb muthig, andere wurden bewußtlos aufs Gerüst geschleppet — das in der Gegend der Favorite stand. Zahllos war die Menge der Zuschauer zu Wasser und zu Lande — Verzweiflung verzerrte die Gesichter der Verbrecher — sie litten den Tod, ehe er sie traf, und dumpfe Stille lag über dem blutigen Schauplatz der Gerechtigkeit! Schinderhannes wurde zuerst gerichtet, und starb mit Fassung: „ich sterbe schuldig, sagte er, aber von den andern wenigstens zehn unschuldig" — der letzte rief: „ich werde unrecht gerichtet, Präsident, unrecht gerichtet, Pre — da fuhr ihm das 80 K. schwere Fallbeil durch den Nacken! Der Präsident war Freund Rebmann, dessen Tod diese Criminalgeschichte beschleuniget hat, denn nicht alle Präsidenten sind — Asmus. Präsident Larol.

Neue Genanntheit erhielt Mainz durch die 1819 niedergesetzte Central-Untersuchungs-Commission wegen demagogischer Umtriebe. Noch ruhet Dunkel über den Resultaten der Untersuchung, aber so leer scheint die Sache nicht zu seyn, als viele sie machen wollen. Es gab geheime Verbindungen gegen die bestehende Verfassung, deren Zweck Vereinigung Deutschlands in Einen Staat gewesen zu seyn scheint — die Gährung war unter der studierenden Jugend, folglich das bestehende eben nicht mit naher und großer Gefahr bedrohet — ob aber

nicht Männer die unreife unbesonnene Jugend gän-
gelten, und voranschoben ohne selbst Spuren zu
hinterlassen? that is the question! das mag die
Staatsmänner in Harnisch gebracht haben, die
sonst ziemlich kalt zu seyn pflegen gegen die Dichter-
und Geisterwelt. Die jungen Herren handelten ganz
im Geschmack Phätons, der den Sonnen-Wagen unter-
fahren zu leiten sich erfrechte, und den ganzen Erdkreis
in Feuer und Flammen gesetzt hätte, wenn nicht Jupi-
ter nach dem Donnerkeil gegriffen, und den Allzudrei-
sten in Po geschleudert hätte. Phätons wurde zum
Schwan, was aus jenen jungen Politikern und Welt-
Reformatoren noch werden wird, muß die Zeit lehren.

Niemand versäume vor seiner Einschiffung nach
Coblenz, den kleinen Gang nach Nieder-Ingelheim
zu machen, (drey Stunden), wo einst Carl des Gro-
ßen Palast glänzte von 100 Marmorsäulen getragen
(die 100 Säulen bey Nigellus erklären am besten die
mille aditus, eine Synecdoche —) der große
Mann von Regierungssorgen ruhend Reben und Obst
pflanzte, und Gemahlin und Töchter webten und spun-
nen, wenn sie nicht gerade interessantere Geschäfte zu
zumachen hatten, wie Emma mit Eginhard. Carl soll
die Säulen seines Palastes von Ravenna haben kom-
men lassen, und baute prächtig, wie Aachen und Tri-
bur beweißen, aber er war auch ökonomisch und hat
wohl seine Säulen aus dem Odenwalde. Von diesem
Palast sieht die Ruine, die wir den Franzosen-Louis XIV.
verdanken, lange nicht mehr so aus, wie bey Merians
und von den 100 Säulen liegt noch eine halbe da, ne-
ben etwas Gemäuer, auf einem Bezirke von 100 Mor-
gen, den das Volk noch den Saal nennet. Auf dem
Rathhause zu Ober-Ingelheim zeigt man noch
Carls großen Turniersattel, Tausenden aber ist

Digitized by Google

der rothe Ober-Ingelheimer Wein weit lieber! Zwischen den wenigen Trümmern ist ein Friedhof der Juden. Wenn man sich einen erhabenen Palast denkt, so konnte Carl keinen bessern Standpunkt wählen, als hier zum Ueberblick des Rheingaus — des göttlichsten Gaues in ganz Deutschland!

Zu Nieder-Ingelheim weilten auch Ludovicus Pius, dem seine Elias-Söhne das Herz brachen, Heinrich IV. dem ein anderer Elias-Sohn die Krone raubte, und noch viele spätere Kaiser. Es ist eine Ruine, dem Nachdenken und melancholischen Betrachtungen heilig. Korinth und Athen, Babylon, Palmyra, Alexandrien und Rom sind Ruinen, wie diese prächtige Kaiserburg, und so sind es vielleicht nach 1000 Jahren auch Wien und Berlin, London und Paris! Auf einem Obelisk steht gegen die Straße hin route de Charl Magne, auf der andern Seite gegen Bingen Napoleons Name! Napoleon war größer an Macht, und gebildeter, denn seine Zeit war gebildeter — er war Krieger per excellence — aber hatte er Carls Gemüth und gemeinnütziges Streben? Carl erscheint mir mit Napoleon verglichen als Zeus, dieser nur als ein Titan; unter dem wir Deutsche übler daran waren, als unter dem alten Päbstlichen Joch, und wo waren unsere Hutten und Luther, Melanchthon und Erasmus? In Spanien aber, lehrte ein Geistlicher, nachdem er von den beiden Naturen in Christo gehandelt hatte, die Kinder auch die beiden Naturen des Kaisers kennen — die menschliche und die — teufliche!

Mainz und seine Gotter Gegend, verschmerzen nach und nach die Folgen des Krieges, Dörfer und Bäume steigen wieder empor, aus der mitleichen und blutsaturirten befruchteter Erde. Kostheim blühet wieder in jung

gen Obsthainen, denn der Hase ist am liebsten da, wo er geheckt ist, wie der Mensch, der sich am Vesuv und Meergestade wieder anbaut, wie unter den Batterien von Mainz und Cassel, deren Feuer seine alte Wohnstätte zerstörte. Aber traurig bleibt es noch immer die Pallaste der Stadion, Schönborn, Ostein, Kesselstadt, Elz, Jagelheim, Waltersdorf, Leyen, Dalberg, Metternich, Bassenheim ꝛc. verwüster, verbrannt, verunstaltet oder leer zu sehen, den schönsten von allen, die Domprobstey im Schutte — und noch trauiger ist es, im Paradieße Deutschlands neben Einem Reichen Hundert bettlermäßige Familien zu wissen. Und doch ist die Heiterkeit und Lebendigkeit noch immer das Eigenthum des Rheinländers, Frohsinn wohnt auf dem Gesicht des Armen, der sauren Most schluckt, während der Reiche die Gaben des Lyaeas prüfend schlürfet, welche die Beste seyn mögte? „Keinen Wein, und keine Lese," jammert zwar schon lange der Winzer, läßt sich aber darum keine grauen Haare wachsen, und der Weinhändler erhöhet die Preiße seiner Vorräthe, und lacht ins Fäustchen, wie der Soldat, wenn es wieder Krieg gibt! Selbst die Kunststraße Napoleons am linken Rhein-Ufer — ein nützliches Werk — verfällt, und hieß nur Römer-Werk, so lange der Mächtige noch thronte. Mainz ist nicht mehr das goldene Mainz, sein Rad im Wappen aber das sinnigste Symbol des wechselnden Schicksals — dafür genießt es eine Ehre, wozu es schon die Römer weiheten — es ist und bleibt das Haupt-Bollwerk des Vaterlandes. Aber Bollwerke, die 20,000 Mann Besatzung erfordern, sind nicht gut, 20,000 Mann besser im freien Feld zu gebrauchen, und große Magazine leicht Mittel, die Festung übergeben zu müßen. Mainz wird von Adlern und Löwen

Digitized by Google

wachet gegen den Hahn, dessen Gigigri dem Löwen in Grenzl seyn soll. — Mögen sie es nie machen, wie Petrus, der seinen Heiland, was hier der Rhein ist, dreimal verläugnete, ehe denn der Hahn einmal krähte! Ich bin nicht der Meynung Jean Pauls, daß man Götzens Todesbetrachtungen auf alle Tage im Jahr unter Garnisonisten vertheilen soll, um sie tapferer zu machen — mehr wirkte vielleicht ein Blick auf diese Götter-Gegend und Rheinwein!

Neunundzwanzigster Brief.

Rheinfahrt von Mainz nach Coblenz.

Gewöhnlich macht man die Rheinreise von Mainz bis Cöln, binnen zwey Tagen in aller Bequemlichkeit, wie man sie auf der Donau nicht hat, mit der Wasser-Diligence à 5 fl. 30 kr. einer niedlichen, solidgebauten Jagd mit Fenstern, und selbst mit einem warmen Ofen versehen. Diese schnelle Fahrt genüget aber nicht zum vollen Genuß der Göttergegend, man hängt auch nicht von sich ab, und daher ist es besser in Gesellschaft ein eigenes Schiff zu miethen, 6 — 8 Tage daran zu wenden, um bald rechts bald links zu seyn, und dann die Rückreise durch das Lahnthal über die Bäder zu machen. Man kann mit der Wasser-Diligence in drey Tagen wieder zurückkehren, und findet neue Schönheiten, die man bei der Hinreise mit dem Rücken angesehen hat. Ich habe alle Reise-Arten auf meinem Lieblings-Strome versucht, aber mir in Zeiten, wo Vater Rhein noch munterer war, weniger Ruinen zählte und dafür

Digitized by Google

mehr Herren, Pfaffen und Ducaten — Tanz, Musik und Völker noch liebte, und die Flasche vom Besten einen kleinen Thaler kostete, die jetzt das doppelte und mehr kostet!

Ein eigener Nachen mit einigen Freunden hat hohen Werth, aber eine Wasser-Diligence gehört wenigstens Einmal durchaus zum vollen Genuß des Rheinlebens, man erspart sich nebenher manche Plackerey, und findet stets Originale zu den grotesksten Scenen, worunter auch die der Diligence Nachteilender gehören, die zu lange schliefen, oder mit Bacchus, Ceres und Venus sich zu breit machten — es gehet ihnen wie den Professoren der Pandecten, nur daß diese nichts zum Gotthelfen zu thun haben! Ich bemitleide den hohen Reisenden, der zur Wasser-Diligence vornehm die Achseln zuckt. Unter den vielen Veränderungen, die ich 1826 am Rhein gefunden, finde ich eine die sehr vernünftig ist — das blaue Hemd, das man über seine Kleider wirft, was im Schiffe noch besser ist, als im Wagen, denn auf dem Verdeke wird man nicht nur von den Naturreizen figürlich — sondern vom Theer auch unfigürlich — angepecht. Dieses blaue Hemd fand ich auch zu Heidelberg unter den Studenten, die nicht zu Schiffe gehen wollten, sondern vielleicht nach dem Collegium. Die Musen scheinen einmal Extreme zu lieben.

Das Erste, was nach der Abfahrt von Mainz fesselt, ist die Nassauische Sommer-Residenz Biberich, zwar im alten Styl, aber in der reizendsten Lage; schöner wohnt kein deutscher Fürst, Biberich mit seinen gefälligen Formen, köhlichen Gesimsen, und herrlichen Terraße mit Bäumen besetzt, unmittelbar am Ufer — gleicht einem Feenpalaste. Wenn man zwischen den Inseln herberkommt, entfaltet sich die ganze Herrlich-

kt des Rheingaues — der Rhein gleicht hier weniger einem Strom, als großen Binnen-See und mag von Biebrich bis Mombach seine größte Breite haben mit en Inseln gegen 3600'. Vor uns liegt Schierstein und Walluf, die Pforten des Rheingaues, und Ellfeld (alta villa) warscheinlich die älteste Stadt der Gegend, mit seinen gothischen Thürmen, heitern Landsitzen und der von einer Anhöhe blickenden alten Kirche Kiederichs, wo die Weingebräder Mappes Weingärten haben — und die Ruine Scharffenstein liegt. — Ellfeld ist der Hauptort des Rheingaues. Unferne davon in Wäldern versteckt liegt Dorf und Kloster Eberbach, dessen Alterthümer nach Biebrich gebracht sind, seit die Abtey in ein Zucht- und Irrenhaus verwandelt ist. Hier wächst der Steinberger, dessen Name unter den guten Rheinweinen erst genannt wird, seit ihn die Bernhardiner nicht mehr allein trinken, wie das mit dem Saleker im Fuldischen auch der Fall ist. Die Hochwürdigen gewohnt in der Kirche — für alle zu trinken, fanden für gut, es auch ausser der Kirche so zu halten, und waren stets wahre Fokkerive (Vocativi), wie man am Rhein spricht, was Philologen von servus fugativus ableiten, sie aber vielleicht von der Vocatio divina!

Bey dem Dorfe Eberbach oder Erbach hat Graf Westphalen ein schönes Landhaus, und zu seinen Anlagen gehört auch die liebliche Rhein-Insel gegenüber. Man siehet mehrere Landsitze am rechten Ufer, während das linke flach und kahl da liegt von Mainz bis Bingen. Fernher dämmert der Johannis- und Rochusberg bey Bingens Felsenschlucht. Noch immer sträubt sich der reinliche Rhein sich mit dem gelben Main völlig zu vereinen, lange läuft die schmutzige Nymphe ans rechte Ufer gedrängt ihm nach, und erst

Digitized by Google

nach sechs Stunden bey Bingen scheinen sie ganz mit einander einig geworden zu seyn. Es sind Gewässer — aber laufen nicht die vernünftig seyn wollenden Menschlein gar oft so viele Jahre neben einander her, ohne sich anzunehmen, feinden sich wohl gar an, oder vermischen sich ohne weitere Prüfung, oder gar peccandi more?

Man seegelt an drey großen Inseln vorüber (Auen) und auf einer derselben endete Ludovicus Pius seine verkümmerten Tage unter einem Zelte. Die Gelehrten streiten, welche es gewesen sey? vielleicht keine davon, und die Fluten des Rheins strömen schon seit Jahrhunderten über die wahre. Man zählt von Mainz bis Bingen gegen 20 Auen oder Inseln, getheilt zwischen Hessen und Nassau, und die Regierungen sorgen rühmlichst für Uferbau und Leinpfad, was unter den krummen Stäben der geistlichen Hirten nicht der Fall war. Man gelangt — nach Hattenheim, Oestrich und Winkel, (vini cella) wo man allerwärts angenehme Landhäuser erblickt. Hier ist das Vaterland des köstlichen Marktbrunners, der von einer Quelle seinen Namen hat. Zu Rheinhardshausen, sonst Klosterhof, hat Graf Schönborn einen Landsitz, den eine kleine interessante Gemälde-Sammlung zieret, und von waldiger Höhe sieht das alte der Familie Greifenclau gehörige Schloß Vollraths herab, die einzige noch wohl erhaltene Burg des Rheingaues. Aller Augen zieht aber der Johannisberg auf sich, und wer wollte an diesem Ersten Altar des Bacchus nicht opfern, ausstiegen, und dabey der Götter-Aussicht genießen über den ganzen Rheingau? Wer den Rhein hinabgleitet, ohne auf die Höhen an seinen Ufern zu steigen, lernt ihn nur halb kennen, und seinen Farbenzauber gar nicht — in der Morgensonne, wie im Nebel, in der

Digitized by Google

lut der Abendsonne, wie im magischen Mondenlicht bezaubernd!

Der Johannisberg, die Krone des Rheingaus, erhebt sich sanft in Terraßen, und das erst 1718 erbaute Schloß macht eine Hauptzierde der Gegend, neben dem jetzt auch das Landhaus des Cölnischen Weinhändlers Rumm hervorsticht. Sehenswerth sind die Keller, in denen der edle Saft aufbewahret wird, der über ihnen wächset, und die Aussicht muß nicht beschrieben, sondern gesehen werden, wer hier nicht, auch ohne einen Tropfen Johannisberger im Leibe zu haben, das

O wunderschön ist Gottes Erde ꝛc.

unzustimmen vermag, der ist nicht werth auf ihr zu seyn! Johannisberg war ein Benedictiner-Kloster das viel Unfälle erlitt, verlassen, und von Fulda 1716 gekauft wurde. Es war nur eine Probstey, die aus zwey Geistlichen von Fulda bestand, recht eigentlich Diener des Wein Gottes, denen ich aber mit wahrem Vergnügen das Zeugniß geben muß, daß sie ihren Gebetrank auch andere genießen ließen; diese ächt evangelische Caritas fällt jetzt unter weltlichen Besitzern natürlich hinweg. Napoleon schenkte den Johannisberg dem Marschall Kellermann — vielleicht wegen seines Namens, — und 1816 kam solcher in Besitz des Fürsten Metternich. Franzosen lieben die Rheinweine nicht, wir Deutsche denken solider, und daher hat auch Kaiser Franz sich den Zehnten vorbehalten. Man gewinnt im Durchschnitt 50 Stück Faß 7 — 8 Ohm, und ein solches Stück Faß wird mit 3 — 4000 Gulden in der Regel honoriret. Zum Johannisberge gehören noch Aecker, Wiesen, Waldungen, einige Mühlen, und das Dorf gleiches Namens zusammen 600 Seelen. Im Jahr 1824 versammelten sich hier viele Staatsmänner um den Fürsten, man kann diese Versammlung für

Digitized by Google

einen Johannisberger Congreß ansehen, und das Jahr 1826 war derselbe Fall. Mögen diese Zusammentritte einflußreicher Männer so seegensvoll werden, als das Jahr 1826 zu werden — versprochen hat!

Von hier ist eine halbe Stunde nach Geisenheim mit der Villa des Grafen Ostein, und in der Kirche das sehenswerthe Grabmal des Kurfürsten Schönborn von Raychmüller. Von hier steigt man nach den Höhen des kühnen Säulentempels, von dem man schwindelnd herabsieht auf Rüdesheim, Ehrenfels, Niederwald und Bingen, die Anlagen sind aber meist zerfallen. Der Niederwald verbreitet seine dunkeln Schatten über Felsen und Fluß, während der Rochusberg die Sonnenstrahlen auf Bingen wirft, und die Nahe in ein weißes Silberband verwandelt, das sich um den grünen Rhein schlängelt, der hier gegen 2000' Breite hat. Malerisch läßt der Rochus- und Ruprechtsberg mit den verfallenen Kloster-Mauern in dieser einzigen Gegend. Man kommt an den Ruinen der S. Hildegards-Kapelle vorüber, und da S. Rochus der Patron der Kranken und Krüppel, der Blinden und Bettler ist, so fehlt es an seinem Feste nie an solchen Leuten aus der ganzen Gegend. Noch heute ist S. Rochustag (16. August) ein Volksfest, wo alles nach diesen Höhen wallfahrtet, die geistliche Stimmung aber, wie gewöhnlich, ein sehr fleischliches Ende nimmt. Die Theorie, wie auf gut Griechisch eine Procession heißt, geht in die niedrigste Praxin über!

Jeanne est prête et le vin tiré.
Ite, missa est, Monsieur le Curé!

Auf diesen entzückenden Höhen schrieb die heilige Hildegard, (gestorben 1180, alt 82 Jahre) — die der noch heitere und gefeiertere S. Bernhard mit seinem Besuche beehrte, ihre Visionen, und gar viele

Briefe an Große, ihre Handschriften sind nebst dem Gebetbuche und Messer, Geschenke des Heiligen, und einem Ring mit der Umschrift: „Ich leide" nach Wisbaden gekommen, und die Mystiker dürfen hoffen, daß die kranken Faseleyen, oder Wenke der Heiligen vielleicht doch noch einen frommen Verleger finden. Hildegard schwärmte, wie der apocalyptische Bartholomäus von Holzhausen, der unten in Bingen sein Wesen trieb, und auch da ruht (gestorben 1658), wirkte aber aus ihrer einsamen Zelle dennoch auf die Welt, wo sie in ihren Briefen die Wahrheit sagte. Ihre Mystik scheint da gesessen zu haben, wo sie bey vielen tausend Nonnen saß, von denen der religiöse Italiener sagt: „à l'Amore," aber weit naiver noch das alte Würtembergische Kirchenlied: „Ich suchte dich in meinem Bette, holdseliger Immanuel!"

Von den Bergen stiegen wir herab zu unserm Schiffe zu Rüdesheim, und ein einziger Schoppen Rüdesheimer stärkt die mattesten Glieder. Wir besahen die alte Burg am Rhein, wahrscheinlich Römer-Castell, oder die Niederburg dem Grafen Ingelheim gehörig, der solche wieder wohnbar machte, und zwar ganz im Geschmack der Vorzeit. Es sind eigentlich hier vier Burgen, die Niederburg, dann die Ober- oder Hoosenburg, die Vorderburg ein bloßer Thurm, und die Brömserburg oder Neuenburg, die gleichfalls im Innern zierlich hergestellt ist, und der Gräfin Ingenhoven gehört. Im Rittersaal hangen die alten Ahnenbilder, ein geräumiges Eheberte mit zierlichen Schnitzwerken aus dem alten Testamente steht daneben, und auch ein alter Tisch von 1549. — ein Neujahrsgeschenk — jetzt sollte man mit solchen Geschenken kommen!! Die Kapelle zeigt die Ketten, die Ritter Brömser in Palästina trug, neben den Hörnern des Ochsen,

der das Herrgottsbild aus der Erde schnitte, das Noth Gottes gerufen hatte. Der fromme Ritter baute an dieser Stätte das Kapuzinerkloster zur Noth Gottes, und die ehrwürdigen Väter wußten die Noth Gottes trefflich zu benutzen ihrer und anderer Noth abzuhelfen. das Kloster wurde vorzüglich gerne von Weibern besucht, und auch ihrer Noth wurde meist abgeholfen auf die humanste Weise!

Rüdesheim gegenüber liegt Bingen und seine Lage ist entzückend. Rechts erhebt sich das steile Rüdesheimer Gebirge, die Wendung des Rheins nach Norden bildet die senkrechte Erdspitze, wo die Blume des Rüdesheimer Bacchus mit dem mühsamsten Fleiß gebauet wird, und hoch thronet die Ruine Ehrenfels, die beleuchtet war, als Kaiser Franz 1818 vorüber nach dem Achner Congresse reißte; links werfen Bingens Waldberge ihren Schatten auf den Rheinstrudel vulgo Bingerloch, und über den schauerlichen Hattos oder Mäusethurm, der in der That wie eine unheimliche Geister-Residenz düster und einsam da stehet, von schäumenden Wellen umbrauset. Der Volksname Mäusethurm kommt weder vom Mausen der Ritter, noch von den Mäusen, die hier den bösen Bischof Hatto gefressen haben sollen, (das Mährchen beweißt jedoch vielleicht, daß der Bischof scharf über Klosterzucht hielt) und auch nicht von dem Geschütze, das ehemals statt Artillerie, Muserie hieß, (die Wurzel hat sich im Wort Muskete erhalten) sondern vom urdeutschen Wort Muta (Zoll), das sich schon bei Ulphilas findet; in Michelbecks Freisinger Chronick heißt es ad A. 806 ausdrücklich: telonicum vulgo Muta (Mauth.) Der Thurm könnte sogar ein Leuchtthurm gewesen seyn, denn hier war es vormals weit gefährlicher als jetzt — die

Digitized by Google

Mäuse und Ratten haben Hatto so wenig gefressen als Napoleon auf der Rattenreichen Insel St. Helena!

Das Städtchen Bingen selbst in seinen weiten verfallenen schwarzen Mauern ist ein bedeutender Zwischenhafen zwischen Mainz und Cöln, das guten Handel treibt. Niemand versäume der Natur zu huldigen, auf der Ruine Klopp, von der man nicht nur das Rheingau übersieht, sondern auch ein herrliches Perspectiv hat in das Thal der Nahe, die Gränze zwischen Rhein-Hessen und Rhein-Preussen. In der Burg Klopp hielt Heinrich V. seinen guten Vater gefangen. Die Nahe strömt unter der Drusus-Brücke hervor, zwischen dem Drusus- und Ruprechts-Berg, an dessen Fuss das freundliche Kempten liegt; die Brücke aber ist stündlich vom Erzbischof Willigis erbaut, vielleicht auf den Grundpfeilern des Römers; an der Stelle des Klosters heiligen Hildegard steht ein — Königliches Preussisches Zollhaus! Im Jahr 1811 zeigte sich hier im Rhein wieder der große Stein, der sich nur in heissen Jahren zeigt, von denen sich ohnehin guter Wein erwarten läßt. Der alten Rheinsitte gemäß unterließ man nicht das Jahr 1811 dem Steine einzugraben, einen Ochsen darauf zu schlachten, ein Faß darauf zu binden, und wie sichs am Rhein von selbst versteht, darauf zu trinken, zu singen und zu tanzen!

Wir weilen zu Bingen bei einigen Flaschen Scharlach-Wein, statt in Bingen herumzulaufen — die meisten Rheinstädte sind alt und daher schöner, wenn man sie nur vom Schiffe aus betrachtet. Wir machen über einen kleinen Abstecher nach dem Nahethal, und dem drei Stunden entfernten Kreuznach, bis wohin die Nahe schiffbar ist. Das Nahethal hat nicht nur höchst malerische Parthien, sondern ist auch mineralogisch interessant. Die Felsen und Berge bilden ganz

eigene groteske Gestalten und Höhlen, die Ritterburgen Stromberg, Rheingrafenstein, Oberstein, Martinstein, Ebernburg, Sponheim ꝛc. in denen jetzt gefiederte Raub-Vögel nisten, und aus deren epheubekränzten Fensterbogen, Füchse oder Marder scheu hervorschauen, erinnern lebhaft an das Mittel-Alter, ja selbst an unsere traurige politische Zersplitterung, troz der vorgenommenen großen Consolidation. Wer sollte es glauben, daß man hier noch heute an Einem Tage in sieben Herren Länder seyn kann — in Preussen, Hessen, Baiern, Oldenburg, Coburg, Homburg und Nassau? wenn die Mauthner nicht aufhalten — im Namen des Gesetzes.

Creuznach zählt über 7000 Seelen, hat Salinen, Tabaksbau und viel Gewerbsamkeit, den Nahewein aber kann ich nicht loben, vielleicht weil mich der Rheinwein verdorben hat, die Frankfurter Weinhändler denken aber besser, und lassen solchen für Rhein-Wein gelten. Die Saline Carlshalle durch eine Brücke mit Theodorshalle verbunden, ist zwar Preussisch, liefert aber das Salz an Rhein-Hessen; hiesiger Salzbäder wird schon in einer Urkunde vom Jahr 1490 gedacht. Man sieht die Ueberreste eines Römer-Castells, und der Kautzenburg, und ein anderes Denkmal verewiget den Metzger Michel Mort, der hier 1279 im Kampfe für seinen Grafen von Sponheim fiel, mehr als 20 Mann tödtete, und schwer verwundet kniend noch fünf Feinde den andern nachschickte; noch heißt das Feld Michel Mortfeld. Der Mann verdiente wohl eher sein Denkmal, als Kurfürst Friedrich IV. der hier 1663 über einen 27′ breiten Laufgraben gesetzt seyn soll — zwei Steine bezeichnen die Distanz des Pfalzsprunges, „ab hoc lapide ad hunc fortunante Deo saltavit equo" — eigentlich bleibt das ganze Verdienst dem Pferde, und Darius war erkenntlicher, und

Digitized by Google

ließ dem Pferde und seinem Stallmeister ein Denkmal errichten, durch dessen Wiederfall und Stallmeisters Erstechen er die Krone Persiens erhalten hatte!

Die Fusel bei Kreuznach ist ein angenehmer Erfrischungs-Ort, und wahrer Nachtigallen-Hain; und lohnend der Spaziergang nach Rheingrafenstein. Hoch über der Nahe erhoben sich die Trümmer der Burg auf einem Porphyrfelsen, weit kühner als die Burgen des Lahngebirges, und südlich gegenüber sind die Ruinen von Sickingens Ebernburg. Von da ist nicht weit nach Meissenheim und Oberstein, wo bedeutende Achatschleifereyen sind, und ins Stromberger Thal, das mit Eisenhämmern prangt, und der stattlichern Ruine Stromberg. Der bekannte Fust von Stromberg ist — Dichtung, aber keine Dichtung ist der Preussische Lieutenant von Gauvain, der sich auf Befehl des bekannten Obersten Szekuly 1793 in diesem verfallenen Bergschloß mit 40 Mann gegen 600 Franzosen halten sollte, und hielt sich einen vollen Tag — der Feind bot voll Achtung Pardon — man erfuhr seinen Namen — nun liefen sie wüthend: „c'est un Emigré, sabrez le B...," „Ich bin ein Deutscher," mit diesen Worten stürzte Gauvain wüthend auf den Feind, und fiel als Held, aber schon jetzt ist sein Helden-Denkmal auch gefallen! Zu Sponheim blühete eines der ältesten und edelsten Geschlechter, die Grafen von Sponheim, und von der berühmten Benedictiner Abtey war der gelehrte Trithemius Abt, dessen Werke seine Kirche und Kloster überlebt haben!

Dieses schöne, dorfreiche und fruchtbare Nahethal muß begeistern, und daher erzeugte auch Kreuznach den Maler Müller, den lieblichen nicht satt, sam bekannten Dichter Götz, Pfarrer zu Winterthur, und selbst einen Bauern zu Bodenheim, Isaak Maas,

auch Preußens Colon, Carmer ist zu Kreuznach geboren. Die Idyllen Müllers: „das Nußkernen und die Schafschur" versteht man nur recht an der Nahe und in der Pfalz, und die Sprache der Mörder in der Genovéva ist die Sprache der Hunnsrücker. Mahl Gedichte kann man nur bewundern, weil sie von einem Landmann sind, so wie die Gedichte der Dichterinnen z. B. Karschin. Dichterinnen werden in der Regel nur Unverheirathete, oder solche, denen Venus abhold war (andere wissen etwas Besseres) daher gelingen ihnen am besten — Elegien. Wenn solche schlechte Dichter veranlassen jene Dichterinnen zu heirathen, so wären diese beschwitthiger, jene bestraft, und uns allen geholfen!

Die Höhen hinter Kreuznach sind der kahle Hunnsrücken, den viele auch Hundsrücken schreiben, und weil solcher gegen Coblenz hin auslauft, so heißt auch die Spitze zwischen Mosel und Rhein der Hundsschwanz, die Gränzen sind unbestimmt und viele verstehen den ganzen Strich zwischen Rhein, Mosel und Nahe darunter. Mit ihm hängt der Hochwald auf dem rechten Mosel-Ufer zusammen, und wird von der Eisel zwischen Rhein und Erft fortgesetzt, wo von der hohen Veen, die höchste und traurigste Gegend dieser Gebirge um Montjoie, Eupen und Prüm. Indessen gab uns das schlechte Städtchen Sleiden in der dürftigen Eisel den wackern Historiker Sleidanus. Mag der Name Hunnsrücken von den Hunnen herkommen, oder auf gut brittisch den Hund angehen, so gibt es hier doch noch ein Castelhün, Hunnenborn, Hunrhein, Hanoldstein ꝛc. und die ganze Gegend ist so hunnisch oder hündisch, daß kaum Gersten, Haser, Hanf und Flachs gedeihen; aber es finden sich mehrere so gut als unbekannte Heilquellen

oder Säuerlinge. Ueber diesen Bergrücken zog einst eine Römerstraße von Bingen nach Trier, und der Hunnsrücken war auch der gefürchtete Tummelplatz der Räuberbande des Schinderhannes und des weit schändlichern schwarzen Peters, die noch in spätern Zeiten leben werden in den Sagen des Volks!

Auf diesem Hunnsrücken haußten einst auch die Wild- und Rauh-Grafen, die sich ehrlich nannten, was sie waren, und Graf Carl Magnus zu Grehweiler, dessen Schloß jetzt Ruine ist, lebt in Deutschlands Annalen. Der Herr Graf geruheten mit etwa 50,000 Gulden Einkommen ein Leben zu führen, als ob Hochdieselben so viele Millionen hätten, und da nichts zureichen wollte, so erlaubten sich Seine Erlaucht solche Prellereyen und Schindereyen, daß Kaiser Joseph den Herrn Grafen zehn Jahre lang nach dem Königstein schickten, wo Hochdieselben geistliche Bücher zu lesen geruheten. Celsissimus versammelten sich 1795 zu dero Vettern Liebden um ihnen zu melden, daß die Revolution ausgebrochen, Respekt und Credit dahin sey, niemand mehr sich ohne starke Handfeste hochherziger oder dummer Weise ihren glatten Worten oder gar ihrer Gnade hingebe, kurz, daß das liebe Schlaraffenleben geist- und herzloser Wild- und Rauh-Grafen wahrscheinlich ganz ein Ende haben werde. Hunnsrück und Eifel sind traurige sterile Gegenden des Vaterlandes, zerrissen durch Vulkan und Neptun gleich viel, wir sind jedoch geneigter uns den Vulkanisten anzuschließen, als den Weibern und Mädchen dieser Gegenden; mehr als tausend Jahre sind vorüber, seit Vulkan und Neptun hier mit einander kämpften, aber mehr als tausend Jahre wird es brauchen, bis sich diese Husarengesichter zum Griech-

Digitized by Google

schen-Oval oder Ideal veredlen werden! Die Callipädie beruht auf Stärke der Imagination, hier würden Raphaels Madonnen, und ein ganzes Paternoster von Phallis nichts vermögen, denn Ideen im geltenden Moment können nur vorherrschen, wo — Ideen sind!

Bey Bingen verliert der Rhein seine heitere lachende Natur, und wird so schauerlich, als ob er neuerdings sich mit Gewalt durch die Bergschlucht den Weg brechen wollte. Die stärkern Rheinweine wachsen auch nicht mehr jenseits des Schlundes von Bingen, denn der Rhein verliert nun seine Richtung von Morgen gegen Abend und so auch die Kraft der Sonne. Der Rheinstrudel, Bingerloch genannt, mag vor Sprengung der Felsen für größere Schiffe wirklich gefährlich gewesen seyn, jetzt ist er es weniger noch als der Donaustrudel. Indessen die Pfeilschnelle des Stromes, die Brandung am Hattos Thurm — das finstere steile Felsenufer — die Ruine von Ehrenfels, der schönste Schlüssel zu der unser nun wartenden romantischen Ritterburgen-Welt — haben doch etwas Schauerliches, Gemüth und Aug Ergreifendes, hiezu noch die Mährchen der Schiffer und den frommen Aberglauben, und es ist kein Wunder, wenn hier schon mehr Vater Unser gebetet worden sind, als in der besuchtesten Kirche!

Der alte Münsterus sagt: „Bei Bingen thut sich der Rhein gar zu, in enge Berg gezwungen fließt gefangen bis gen Bonn, daß ein starker Mann an etlich Orten gar über den Rhein werfen mögt." — Schon am abentheuerlichen Mäusethurm bemerkt man Wirbel und ungestümme Wogen, denn hier sind Felsen unter Wasser — einige Augenblicke, und wir sind hinweg über das Bingerloch, der Rhein macht eine Wendung, und Aßmannshausen mit seinem köstlichen rothen Wein entschädigt für alle Angst. Dieser Nektar hat vielleicht weniger Gewürz als ein guter Chambertin, aber viel

Digitized by Google

leicht doch mehr Geist. Am Felsen hangen Burgen — Vautsburg (Voigtsburg), die erste Burg an Rheinpreussens Gränze, die Prinz Wilhelm wieder hergestellt und bewohnbar gemacht hat, Rheinstein und Falkenburg, deren Geschichte niemand mehr kennet — und malerisch blicken zwischen Bäumen die Pfeiler der alten zerstörten Clemens-Kirche hervor. Der Strom macht eine starke Krümmung, und Dreyeckshausen liegt vor uns, mit den Ruinen von Sonneck und Lorrich die Gränze des Rheingaus. Hoch erhebt sich über Lorrich der Kederich oder die Teufelsleiter, denn von da soll Ritter Ruthelm seine von einem Berggeist gefangene Geliebte befreyt haben; die Liebe findet überall den Weg! Das romantische Wispernthal, wo drey Waldnymphen Vorüberziehende anlockten, und zum Besten hatten mit ihrem wispernden St! St! St. öffnet sich. Man lese die romantische Sage bey Schreiber — die jungen Herren wurden abgeführet, wie es in der alten Welt Brauch war — die heutige Welt, wenn sie wispert, hält auch Wort, so gleichgültig sie in andern Fällen dagegen geworden ist. Jenes Wispern finde ich verzeyhlicher, als wenn sie in Casino Gruppen wispern und kichern, sich die Flanken zudrehend und andern den Hinterhalt!

Der Rheingau gleicht einer lieblichen Idylle, heitere jugendliche Fröhlichkeit herrscht in der ganzen Natur, man glaubt eher auf einem großen Binnen-See als auf einem Fluße zu seyn, so unbedeutend ist die Strömung, der Rhein ist ziemlich versandet, und zählt viele Inseln, in der Felsenschlucht hinter Bingen aber wo der Strom gewiß bis zur Hälfte schmaler ist, wird alles elegisch — Ernst und Schwermuth herrschen über den Gräbern der Vergangenheit — graue Burg-Ruinen — graue verfallene Städtchen, Klöster, Kirchen und Capellen, —.

Digitized by Google

der Strom zusammengedrängt in die tiefen Schatten der Felsenufer — jeder Augenblick ein anderes Gemälde — man hat nicht Augen genug, nur eine Fahrt durch den Hellespont mag noch schöner und erhabener seyn! Die mit blaugrauem Schiefer gedeckten Häuser vermehren das Eigene der Rhein-Natur, und scheinen mir malerischere Wirkung zu machen, als die rothen Ziegeldächer. Woher aber wohl die unangenehme jüdische Bevölkerung, die fast im ganzen Rheingau herrschet, rühren mag?

Von Bingen bis an die Gränze der Niederlande ist jetzt die ganze linke Rheinseite Preussisch — die rechte Nassauisch bis zur Lahn, wo dann auch diese Preussisch wird — Vater Rhein verläßt das Vaterland nur unter Preussischem Geleite. Ernst, und männlich strömt er dahin bis Coblenz durch die dunkle Ritterwelt, und eine fröhliche Urständ erwartet uns im Paradiese des heitern Coblenz. Gewiß sind der Burg-Ruinen von Bingen bis Coblenz an die 30! Die Alten pflegten Steine auf die Gräber ihrer Helden zu häufen — die Zeit hat hier dasselbe gethan — Ritter-Romane müßten sich hier am besten lesen lassen, aber man braucht seine Augen nothwendiger. Von Mainz bis Bingen sieht man lauter Claude Lorrains, und von da bis Coblenz die schönsten Salvator Rosa.

Ich beneidete einige Studenten auf unserm Schiffe, daß ich die Ritterwelt nicht mehr so poetisch, wie sie, sondern nur historisch, höchstens à la Cervantes ansehen konnte, an die armen Frohnbauren denkend, die tief unter dem Roß und Hund standen, und an die gewerbsamen Bürger, die man niederwarf als Pfeffersäcke oder ins Burg-Verließ sperrte, bis sie sich lösten. Die Zeit der Kabinete ist doch unendlich besser, als die Zeit der Burgen! Man setzt jetzt das Edle mehr in Geist und Gemüth, nicht in die Faust, Magen und

Digitized by Google

endenkraft oder in — Geburt! Recht traurig macht mich aber auch wieder ein Schiff voll armer deutscher Auswanderer, und es steht bedenklich um unser Deutschthum und konstitutionelles Glück, so lange deutsche Freuden- und Seitensprünge machen bis nach Kancassen und Brasilien! Mögten sie so glücklich seyn, als Israel in Aegypten!

Unter Lorrich werden die Berge sanfter, die Ufer flacher, die Ruinen von Fürstenberg und Kloster Winsbach, Lorrichhausen und Stahleck treten vor, der Strom macht mehrere Wendungen, und wir landen im finstern Bacharach, (ara Bacchi) dessen weite Ringmauren, wo man noch 16 Thürme zählt, sich bis zur Burg Stahleck hinaufziehen: das Innere des weiten Raumes enthält mehr Reben als Häuser. Papst Pius II. oder Aeneas Sylvius ließ sich alljährlich Bacharacher kommen, und K. Wenzel gab für 4 Fuder der Stadt Nürnberg die Reichsfreiheit, — allerdings wichtige Autoritäten für die Weine Bacharachs — aber das Sprüchwort: „Zu Hochheim am Main, zu Würzburg am Stein, und zu Bacharach am Rhein, da wachsen die drey besten Wein" ist dennoch falsch, was Bacharach betrift. In ältern Zeiten war die Stadt der Stappelplatz der Rheingauer Weine, und so hießen alle Oberrheinischen Weine im Gegensatz der geringern Unterrheinischen Bacharacher, woran Bacharach selbst so unschuldig ist, als Mainz an den Jambons de Mayance!

Zwischen Bacharach und der Rhein-Insel liegt ein Stein Ara Bacchi genannt, dessen Erscheinung dem Winzer ein gutes Omen ist, denn er läßt sich nur bei trockenen Jahren und niedrigem Wasser sehen, und hielt im Seegensjahr 1811 und 1822 Probe. Bacharach ist die Geburtsstadt der Zwillingsbrüder Kügelgen, die

der letzte Kurfürst von Cöln nach Italien reisen ließ — Gustav Adolph commandirte hier seine Schweden gegen die Spanier, und in der Neujahrs-Nacht 1813 — 14 rückte Marschall Vorwärts oder Blücher mit seinen Preussen über den Rhein, Napoleon zu Leide. Das schwarze, verfallene, schauerlich unter Trümmern und Felsen liegende Bacharach mit 1600 Seelen contrastirt nicht wenig mit dem schräg gegenüber liegenden lachenden und gewerbsamen Caub, mit seinen weißen Häusern in dunkelgrünen Umgebungen, über welchem die Veste Gudenfels herabblikt in altem thümlicher Schöne. Zuvor muß man aber das wilde Gefährt — gefährlicher als das Bingerloch, passiren, der Rhein gleicht abermals mehr einem See, und in der Mitte erscheint die Pfalz, wie ein vor Anker liegendes Kriegsschiff. In dieser kleinen gut erhaltenen sonderbaren Veste lagen sonst Invaliden mit Canonen, der Zugang war nur durch eine Fallthüre, ein Brunnen guten süßen Wassers ist in der Veste, dessen Quelle tief unter dem Rheinbeete ist, und beym Anblick eines Schiffes wurde ein Glöcklein geläutet. Diese Pfalz (wahrscheinlich Mauthgebäude) war, nach der Volkssage, nicht nur das Stammhaus der Pfalzgrafen, sondern auch das Wochenbette der Pfalzgräfinnen! Ein solches Wochenbett wäre wohl am geeignetsten die Sechs kostbaren Wochen bedeutend abzukürzen, und auf den Stand der Natur zurück zu führen.

In der Umgegend Caubs wird ungemein viel Schiefer gebrochen, da die meisten Häuser am Rhein mit Schiefer gedekt werden, wobey man kein Holz verbrennet, wie bey Ziegeln — aber diese sind doch besser gegen Feuchtigkeit, weil sie keine Nägel brauchen und bey Feuersbrünsten Schiefer höchst gefährlich herumfliegt. Im Gasthause stieß ich Abends auf einige alte

Digitized by Google

Männer mit Familie, mit denen ich über die africanische Hitze im Rheinthale (Junius 1826) sprach: „Ja Herr! es macht heute heiß, sagte der Aelteste, aber der Herr, der für uns alle gestorben ist, hat wohl mehr ausgestanden als wir!" ich dachte an Zinzendorf und sein Lied: „Ein einzig Volk auf Erden, will mir lustößig-werden, und ist mir ärgerlich — die miserablen Christen, die kein Mensch Pietisten, betitelt als sie selber sich" — und ging aus Furcht vor apocalyptischen Anfällen, wie jener Chirurg sich ausdrückte — wieder auf mein Zimmer — rauchte meine Pfeife allein — mußte mir aber doch gestehen, daß diese Leutchen weit ruhiger waren, als ich; der beseligende Kinder-Glaube meiner Jugend stand vor mir, wo die — Grosmutter, wenn die Gänse und Hühner tranken, und dabey ihre Häupter emporhoben, damit das Wasser die lange Gurgel desto besser hinunterlaufe — mich glauben machte, diese Thiere seyen frömmer als Menschen, und — beteten und dankten dem Himmel. Ob noch kein pietistischer Handelsmann mit Jesus in Compagnie getreten ist, wie jener zu Messina mit Maria der Himmelskönigin, der er die Hälfte seines Gewinnstes ehrlich abtrug?

Allmählig nähert man sich dem freundlichen Oberwesel und kommt die Ruine Schönberg oder Schomberg vorüber, Stammburg der alten Rheinischen Familie, die sich auch Belmont nannte, deren Held der 1690 in Irrland gefallene Marschall Schomberg ist . . Ob sie mit den sächsischen Schönburg Eins ist? weis ich nicht. Die große gothische Kirche, die im Schatten alter Linden ganz abgeschieden vom Orte da steht, macht treffliche Wirkung, man siehet da noch ihre alte Grabmäler und einige Gemälde aus der Byzantinischen Schule, die vielleicht von Meister Wilhelm

Digitized by Google

sind, denn sie sind trefflich. Die Sage läßt in der Burg sieben Fräulein wohnen, die allen Jünglingen die Köpfe verwirrten, überall irrten Wahnsinnige umher, die Fräuleins aber blieben spröde, und sahen hohnlächlend und kalt herab auf ihre Seladons, endlich umhüllte eine schwarze Gewitterwolke die Burg — die Fräuleins waren fort, bei Oberwesel aber sahe man sieben Felsen aus dem Rhein blicken — es sind die verwandelten Fräulein, und heißen noch heute die Sieben Jungfrauen. Es scheint die später lebenden Fräuleins haben sich in der That eine Warnung daran genommen!

Unter Oberwesel rücken die Gebirge dem Rhein wieder näher, aus dem viele Klippen hervorragen, wir schiffen durch wilde Felsenparthien, die mächtige Brandungen machen, und kommen zu dem Echo vom Lurleyberg, (Lurley altdeutsch nachlallen) das fünfmal wiederhallt. In diesen Wildnißen predigte S. Goar den armen Fischern das Evangelium, und was noch schöner war, zeigte Fremdlingen den Weg durch die gefährliche Bank und leistete Verunglückten Hülfe. Die Schiffer zeigen seine einsiedlerische Höhle, S. Goars bett genannt, — sprechen mit Ehrfurcht von dem Heiligen, und dann rufen sie dem Echo, „Was ist Herr N. N. zu Oberwesel? O — Oberesel! Einer der Schiffer war auch so spaßhaft, daß er, wenn man unterm Verdeck zu laut wurde, hinab rief Stillence! und ein noch witzigerer Franzose sagte: j'aime cet Echo allemand, elle parle aussi francais, und trillerte ein Liedchen, dessen Refrein: Vive le vin et la Catin, man den Rheinländern nicht zu wiederholen braucht!

Hier in diesem malerischen Felsenbette des Rheins zwischen Oberwesel und S. Goar ist der eigentliche Salmen- oder Lachsfang, denn hier ist der Strom am

Digitized by Google

tiefsten und reißendsten, was die Fische lieben, die größten Rhein-Reisende vom Nordmeer bis nach Basel, so wie das Frühjahr kommt; und so auch in der Elbe bis zur Moldau in Böhmen; sie bilden, wie die Zugvögel in ihren Wanderungen ein Dreieck. Der Salmenfang ist verpachtet, und trug 1778 3000 Thaler. Es gibt Lachse zu 50 — 60 ℔., sie springen selbst gegen den Rheinfall an, nehmen den Schwanz ins Maul, und indem sie solchen schnell wieder fahren lassen, schnellen sie sich empor — oft 12 — 15 Fuß, was so komisch läßt, als Geniesprünge; manchmal gelingts, weit öfter aber mißlingt es — voluntas laudanda, ingenio hon's. — Der Lachs springt und springt, wagt Sprünge selbst über Wasserfälle hinweg, und wenn ihm alles gelingt, so fällt er doch zuletzt in die Netze des Todes. Die Fischer lauren Tag und Nacht auf ihn, ihre Nachen stehen unbeweglich, wie ein Cabriolet im Fluße, und der Fisch geht gerne dem Lichte nach. Die Fische scheinen Nachtthiere zu seyn, die am Tage sich ruhig verhalten, und nur Nachts ihren Geschäften nachgehen — hiernach müßen sich die Fischer richten, die Fischer zu Wasser, wie die Fischer zu Lande in großen Städten. Ungeheuer ist die Zahl der jungen Fische oder Sälmlinge, die eine noch delicatere Speise sind. Die alten werden gefangen, indem sie vom Meer den Rhein herauf ziehen, um zu laichen, und die Jungen, indem sie den Strom hinab ziehen nach dem Meere — die Sälmlinge reisen um als Salmen zurück zu kommen — dies ist nicht immer der Fall mit unserer Jugend!

Diese Rheinfischer sind glücklicher als die Lachs-Indianer, und auch glücklicher als Winzer, denn das Wasser ist weniger trügerisch als die Erde. Bronner hatte ganz Recht Fischer-Idyllen zu schreiben, denn

diese Fischer lieben wie Geßners Schäfer, ihren Stand, während sie ihr Netz auswerfen, sitzt ihre Doris im Hintertheil des Kahns, und beschäftiget sich mit weiblicher Arbeit, oder ihren Kleinen, die um sie spielen. „Dies ist meine Familie," sagte einer dieser Rheinfischer zu Bertola, und hier, auf den Rhein zeigend, „sind meine Reichthümer." Fischerei gieng gleich der Jagd dem Ackerbau voran, und ist die Mutter der Schiffahrt. Fischerei ist eine Schule der Thätigkeit, Abhärtung, Mäßigkeit und Gesundheit — der Stockfischfang besser als Gold- und Silber-Mine, und die Pflanzschule der trefflichen englischen Matrosen und Marine! Die Tunguseu wissen die Lachshäute zu gerben, ob dies am Rhein nicht auch angienge? Lachs-Hosen statt der blauen Plüschhosen? Alle Rheinschiffer und Fischer trugen das ganze Jahr blaue Sammthosen, und erinnern an die Schöngeister der Madame Tencin, die jedes Jahr von ihr ein Paar Sammthosen erhielten — sie nannte ihre Schöngeister nur mes bêtes, und jene Schiffer und Fischer sind die Schöngeister des Rheins. Der Lachs hat viele Liebhaber — es gibt auch Danziger Lachs, das ist aber ein Liquor (der Schild des Fabrikanten war ein Lachs) und das nieder deutsche Schimpfwort Lachs (Idiot) geht den Fisch auch nichts an, sondern kommt aus der Zeit der Pfaffen, die mit ihrem bischen Latein stolz auf die Weltkinder oder Layen (λαὸς Volk) herab sahen, und sich Clerus (κλῆρος) Auserwählte des Herrn nannten, wie die Juden. Nach der Reformation drehte man den Styl um, und nannte die Pfaffen — foole Lachs!

An der Ruine von Rheineck vorüber kommt man nach S. Goar vulgo S. Weer. Wild ist hier die Natur des Rheins, hohe graue Felsen, zwischen wel-

Digitized by Google

hen die Weinrebe mühsam gepflanzt ist, umlagen den Strom, aber entzückend ist das Gaukelspiel der Schatten und Lichter, und die Wirkung der Wolken, so schön als nur immer in den Alpen. Die Bank von S. Goar ist ein gefährlicherer Rheinstrudel, als der bey Bingen, eigentlich ein Rheinfall von 4—5', über ein 200' breites Felsenbeet, und die Insel, oder eigentliche Sandbank, die den Strom zertheilet, vermehrt die Wirbel und das Toben der Wellen. Das Städtchen ist durch Handel und Schiffahrt wohlhabend, das Getraide, der Hafer und Flachs kommen vom Hunnsrücken, und im 16. Jahrhundert gab es hier noch Wölfe. In dieser Bay von S. Goar, die mich jedesmal fesselte, muß man ein Donnerwetter mit machen, um zu wissen, was der Wiederhall vermag, und dann eine schöne Mondnacht genießen. Die süßeste Zufriedenheit in meinem Innern saß ich hier 1826 vor dem Gasthause zur Lilie ganz allein bis spät nach Mitternacht. Längst war ein Lämpchen um das andere in dem gegenüberliegenden Goarshausen erloschen — selbst das Bellen eines allzuwachsamen Schiffpommers, das mich belästigte, verstummte — das machte mir die stille Mitternachtsstunde höchst feyerlich und rührend! Der Genuß war süßer, als in den 1790ger Jahren selbst an der Seite einer Doris! Kein Laut in der ganzen Natur als das Plätschern des Rheins — aber Luna und die Sterne funkelten — es wird wohl das Letztemal gewesen seyn, daß du jene Lämpchen verlöschen siehest, dachte ich, auch dein Lämpchen hat das meiste Oel schon verbrannt.

S. Goar kann gar wohl mit Bingen um den Vorzug streiten, es ist eine Gegend voll unnennbaren Zaubers, und der sanftesten Schwermuth, man befindet sich wie an einem von Felsen umschlossenen stillen See,

Digitized by Google

abgeschnitten von aller Welt, und auf das Städtchen blicken die Ruinen von Rheinfels herab, das aber als Festung sich doch noch besser ausnahm; S. Goar hat viele moderne Häuser, Goarshausen mit der Katz lauter alte, meist von Fischern bewohnte Hütten. Der Heilige Goar verstand den Mangel des Umganges durch die Natur zu ersetzen, und hätte ich hier ein trauliches Landgütchen, so dankte ich, wie er, für den Bischofsstuhl von Trier. Der Heilige that wirklich Wunder, denn ohne ihn hätten sich schwerlich in dieser Gegend Menschen angebauet, wenigstens nicht so frühe — es gäbe kein Goar. Man muß elegisch schwärmen, selbst ein Demperit würde hier Elegien machen, wenn die Sonne ihren Abendglanz verbreitet — Menschen und Natur ruhen, Vater Rhein sanft wie eine Quelle rieselt, und Luna die einsame Bay versilbert; die vorherrschende Idee ist Weilen, Ruhe, sanfter Friede Gottes! In meinen Augen ist S. Goar die erhabenste feyerlichste Gegend am Rhein. Man vergißt leicht sich selbst, und ist uns da nicht am wohlsten?

Sonst war am Rheinthor ein Halseisen zu sehen, wo man den Fremden hänselte. Wer seinen Hals nicht in das Eisen stecken wollte, mußte sich loskaufen, man fragte: Ob er mit Wasser oder Wein getauft seyn wolle? sagte er mit Wasser, so wurde er tüchtig durchnässet, sagte er aber mit Wein, so trank man auf seine Kosten. Das zu Hessen ehemals gehörige Rheinfels Katzenellnbogen (von Catti Melliboci) war sehr fest, vergebens belagerte es der Rheinische Städtebund, und 1692—93 Tallard mit 17,000. Mann — er versprach seinem König die Veste zum Neujahrsgeschenk, General Görz ließ es nicht dazu kommen — aber 1794 übergab es General

Digitized by Google

Rhesius auf die erste Aufforderung eines kleinen Blockade-Corps von 500 Mann! — Der Landgraf rächte den Schimpf seiner Waffen, indem er den Commandanten lebenslänglich einkerkerte, und das Regiment Hanstein auflößte, wie früher Friedrich das Regiment Anhalt. Es war ein trauriges Vorspiel weit schändlicherer Uebergaben, die erst kommen sollten, und die Ruine, in der jetzt eine Wirthschaft ist, bleibt auf Jahrhunderte hinaus die Schandsäule des Rhesius!

Hinter S. Goar bey Welmich, und dem Thurnberg, die Maus genannt, vermuthlich weil sie der Katze gegenüber liegt, entfaltet sich eine allerliebste Landschaft, eine freundliche Insel erhebt sich aus den Gewässern, Hirzenach, wo Silber und Bley gebrochen wird, Weiler, Salzig in Kirschenwäldern zeigen sich, und die Burg-Ruinen Liebenstein und Sternfels, genannt die Brüder, von denen die Schiffer viele Rittersagen wissen. Zwey Brüder verliebten sich in Ein Fräulein — alle drey wurden dadurch unglücklich, und die Familie starb aus. Das Kapuzinerkloster Bornhofen, noch immer ein berühmter Wallfahrts-Ort (wenn auch gleich die Kapuziner fehlen — so fehlet doch nicht Kapuzinerglaube) macht mit seiner langen nach dem Dorfe Camp führenden Wallnuß-Allee eine herrliche Wirkung. Wenn hier diese Cyniker der christlichen Welt noch wandelten, würde das Naturgemälde nichts verlieren, das bischen Maulfülle könnte man ihnen gönnen, wenn sie nur ein bischen philosophischer gedacht hätten! Das Volk ehrte sie hoch, und kein Schiffer seegelte ehemals vor einem Kloster vorüber, ohne den Hut zu ziehen! Wie viel Gutes hätten sie stiften können, wenn sie z. B. gelehrt hätten „Arbeit bringt Wohlstand" — so aber lehrten sie: „Nur der Segen des Herrn macht

Digitized by Google

reich, und den muß man erflehen durch Fasten, Beten, Wallfahrten und fromme Opfer," das Volk glaubte, und blieb — arm! — Man verzeihet jenem muthwilligen Bauchredner, der einst Maria in voller Versammlung rufen ließ: „Weichet von hier, Ihr Unheiligen, und Sünder!" Das schwarze Boppart zwischen seinen alten leeren Mauern gleicht von Ferne ganz einem Haufen Ruinen. So ist Rom im Großen!

Unter Boppart macht der Rhein eine seiner stärksten Krümmungen; man erblickt das freundliche, bewohnte Liebeneck hoch auf dem Berge, versteckt in Obst-Hainen; die Dörfer Ober-, Mittel-, Nieder- und Peter-Spey (von Specula Espionieren, oder Spaw Mineralquellen?) die alte Veste Marxburg, zu deren Füßen das alte häßliche Braubach liegt mit der Philippsburg dicht am Rhein; und unferne eine bedeutende Silber- und Kupferschmelzhütte; in einem romantischen Seitenthale ist der Sauerbrunnen von Dinkhold. Jene Marxburg ist eine der wenigen Rheinburgen, die sich in ihrem ursprünglichen Stande erhalten hat, daher sie verdient bestiegen zu werden, die wackern Invaliden von Nassau; sind keine — Königsteiner, und machen natürlich auch weniger Schwierigkeiten, als man jetzt zu Coblenz und Ehrenbreitstein zu besiegen hat. In der Gegend von Braubach saß ein alter holländischer Matrose am Ufer; der bettelte; auf der Donau kommen die Bettler im Nachen aus Schiffen, hier sammelten die Schiffer die milden Gaben der Reisenden, und warfen sie über Bord — in einer Kartoffel!

Die Berge treten wieder zurück, man erblickt rechts das heitere Ober- und Nieder-Lahnstein, mit der stolzen Ruine Stolzenfels, und Lahneck, wo sich

Digitized by Google

die Lahn in Rhein ergießt, links aber stand zu Rhense, wo sich die Länder der vier weiland Rheinischen Kurfürsten berührten, der berühmte Königsstuhl auf einem Rasenplatz von alten Wallnußbäumen umgeben, ganz offen ohne Dach. Es war ein Achteck 17' hoch und 24' im Durchmesser, und auf den acht Sitzen von Stein beriethen einst Kaiser und Kurfürsten das Wohl des Reichs. Hier wurde Heinrich VII. und Carl IV. gewählet — Wenzel abgesetzt, Ruprecht gewählt, und Max. I. als er von Frankfurt nach Aachen zog, that es nicht anders, und mußte hier einen Ritterschlag vornehmen. Hier wurde auch der wichtige Kur-Verein berathen, wie der Landfriede, die Stätte ist heilig, aber der Königsstuhl selbst nur noch in Kupferstich zu sehen bei Köhler und Olenschläger! Es ist falsch, daß die Revolutions-Männer den Königsstuhl zerstörten, so viel sie auch blos um des Namens willen zerstört haben — er war schon längst zerfallen, jedoch 1779 nochmals restaurirt, und sogar roth und weiß angestrichen — aber schon zu Anfang der 1790ger Jahre bezeichneten nur noch einige Steine die Stelle, wo das ehrwürdige deutsche Alterthum stand, selbst die Bäume waren umgehauen, und auf dem Schutt war ein Kartoffel-Feld!

Hinter Lahnstein zeigt sich Horchheim, das erste preussische Ort am rechten Rheinufer, und die romantische Insel Oberwörth oder Nonnenwörth mit einem vormals reichen adelichen Nonnenkloster, die jetzt einem Privaten gehört, ein angenehmer Vergnügungs-Ort mit einem Gasthaus, wo Rheinweinlieder mit dem Rauschen des Rheins sich vermischen, statt der frommen Psalmen heiliger Jungfrauen; Pfaffendorf, und ein altes einsam am Ufer stehendes Kirchlein machen treffliche Wirkung in dieser ohnehin malerischen Gegend. Ich

Digitized by Google

habe nicht erfahren können, wohin die artige Gemälde-Sammlung des Canonicus von Umbscheider, in der sich gute Stücke von Zick befanden, gekommen ist? das Naturalien-Cabinet haben die Franzosen 1794 fortgeschleppt. Nie war ich zu Nonnenwörth ohne den Wunsch, daß der Himmel mir diese Insel bescheeren mögte. Als im Jahr 1794 die wilden Neufranken an Rhein rückten, flüchteten die Nonnen nach Caub — und was thaten die Poliffons auf der Insel? Sie holten die jüngste Nonne — aus der Gruft, stellten sie aufrecht an die Klosterpforte, und gaben ihr eine Flinte in den Arm! Nach einigen Tagen schaften sie die übelriechende Schildwache gerne wieder fort, aber nicht mehr nach der Gruft, sondern sie stürzten sie in den Brunnen! Nicht leicht kann es ein schön gelegeneres Nonnenkloster geben, als Nonnenwörth — es gab hier Geschöpfe, die weder Gestalt noch Stimme abzulegen gehabt hätten, um im Chor der Engel aufzutreten — ja wären in gewisser Beziehung mehr als Engel für einen — Sterblichen, wie unser einer — rheinischer Natur — aber wie in allen Nonnenklöstern herrschte auch hier Uneinigkeit und Zank — die Ursache lag in der Langweile. Es gibt keine Nonnenklöster mehr, wo wird die Langweile ihre Residenz aufschlagen? La Fontaine meynte:

l'Auberge de l'Hymencé
fut pour maison assignée!

Und nun breitet die Natur ein Gemälde aus, das eines der schönsten am ganzen Rhein ist — um so entzückender, als man, aus den düstern Gebirgen zwischen Braubach und Rhense hervorkommt — erhaben und wunderschön ist Coblenzens Anblick — links zuerst das neue Schloß, leider Kaserne, dann die Stadt, über ihr die Chartause, jetzt Fort Alexander, rechts die furchtbare Veste Ehrenbreitstein, an deren Fuß sich das

Digitized by Google

Städtchen Thal hinzieht, der Rhein, die Mosel, im Hintergrunde der Petersberg, mit dem neuen Fort Franz, und die Waldgebirge der Eifel — der Anblick ist göttlich! troz aller Festungen!

Dreißigster Brief.

Coblenz — die Mosel, Trier und Luxenburg.

Coblenz (Confluentia) mag 11,000 Bewohner zählen, neben der Garnison von 5000 Mann, und zerfällt in die Altstadt, die häßlich ist, und in die angenehme Neustadt, die recht schön geworden wäre, wenn man dem letzten Kurfürsten Clemens dazu Zeit gelassen hätte. Seine herrliche Lage übersieht man am besten von Ehrenbreitstein oder von der Carthause, was jezt freilich mehr Schwierigkeit hat, als vormals, und doch erfreuet noch die Aussicht von der alten Moselbrücke. Auf dem schönen Clemens- oder Parade-Plaz steht der Brunnen, den der Kurfürst von Metternich her jenseits der Mosel leiten ließ, daher verdiente diese Wohlthat wohl durch den Obelisken erhalten zu werden, der die Innschrift hat: Clemens Wenceslaus Elector Vicinis suis 1791. Ein allerliebstes Plätzchen ist auch der kleine Garten am Rhein, der dem Gastwirth zu den drei Schweizern gehört, worüber man vergessen kann, daß durch die jetzige Befestigung die freye Rhein-Ansicht vom Gasthause aus verdorben ist. Dieses Gasthaus, das durch seine Lage Vorzüge vor dem Trierer Hof hat, hieß ehemals zu den drey Königen — wie? wenn man es jezt wieder zu Ehren der

Digitized by Google

Gegenrevolution „Zu den drei Monarchen“ nennt? Unter jenen drey waren blos die Heiligen verstanden, von denen es längst heißt:

Die heiligen drey König mit ihrem Stern,
sie fressen, saufen und zahlen nicht gern!

Gewis beherbergte der Wirth die drey Monarchen weit lieber!

In der Kirche zu S. Castor und S. Florian sind mehrere Gemälde von Zick sehenswerth, wo aber die vielen Dietrichs im Schlosse hingekommen sind? ist mir unbekannt. Auf dem Castor-Platze steht der Brunnen mit der Inschrift von 1812 „mémorable par la Campagne contre les Russes“ worunter 1814 der Russische Commandant setzen ließ, „Vû et approuvé. Vor dem schönen Schloß ist die mit Linden besetzte Promenade mit offener Aussicht in die schöne Natur, und hier steht auch das Theater, und der Gasthof von Trier. Aber das Schloß ist häßlich zugerichtet von den Republikanern, die nicht nur überall ihr erlogenes Guerre aux Châteaux, paix aux Chaumières mit Kohlen hinschmierten, sondern auch auf das schändlichste verunreinigten. Ich glaube nicht, daß es größere Schweinigel gibt, als unter den Franzosen, die doch sonst auf Eleganz halten — die Republicaner wenigstens übertrafen noch die Italiener. Nie sahe ich eine nur halb reinliche Franzosen-Caserne, und in der Regel brauchen sie weder Nachttopf, noch Abtritt.

Die Republikaner entweiheten Schlösser und Kirchen — aber die Emigranten entweiheten leider! den ganzen Rhein und machten Coblenz zu einem Palais royal. Schönbrons Lust ist mit Recht von der Erde vertilget — aber der Einfluß dieses tief verderbten Adels auf deutsche Sitten ist schwerer zu vertilgen. Sie hatten hier einen förmlichen Hof, eine Armee, ei-

Digitized by Google

Conseil souverain, und 40 Damen waren Patroninnen zu allen Stellen, sie nannten sich les derniers Romains!! Calonne war Herr, nicht mehr der Kurfürst von Trier, so wenig als der von Mainz — der Kurfürst Max Franz von Cöln aber blieb Herr, denn er konnte Franzosen, und schickte sie mit einer Wegzehrung weiter. Sie ließen sich gefallen Fleisch, Brod, Wein, Tafelzeug ꝛc. gratis anzunehmen, mißhandelten Deutsche auf ihrer vaterländischen Erde mit einer hochadelichen Insolenz z. B. Veit Weber, als ob sie von ihrem Allmosen lebten, nicht umgekehrt, und bey Hofe soll man 90 silberne Couverts und 800 Dutzend Servietten vermißt haben. Das auswärtige Frankreich, oder la Cour de Coblence, wie man damals sprach, brauchte 20 Köche, und täglich 1000 Thaler, meist fremden Geldes, Friedrich auf dem Throne aber hatte nur 8 Köche, und brauchte täglich nur 30 Thaler. Die andern an tables d'hote aßen für 2 — 3 Mann, denn sie pflegten stets — einen Tag zu überschlagen, und das gewöhnliche Abschieds-Compliment war: A Paris nous nous reverrons!

Diese Emigranten, die ich selbst zu studieren Gelegenheit genug hatte, (etwa 50,000) darf kein ehrlicher Deutscher je vergessen! Kaum im Stande den ungeheuren Säbel zu schleppen, der an ihren ausgemergelten Lenden rasselte, drohten sie bey ihrer glorreichen Rückkehr die Bauren an die Bäume aufzuhängen, und sich Häute gerben zu lassen, aus den Häuten derer, die es endlich gewagt hatten gegen die unleidentliche Mißhandlungen aufzustehen. Späterhin hätten sie so Unrecht nicht gehabt, wo aus der Democratie eine förmliche Canaillecratie hervorging! Sie machten beym Kreuzzuge nach Champagne die Avantgarde, bald

aber die ältere Garde, und endlich schickte man die edlen Helden, die keine Ordre befolgten, ganz fort. Unter diesen Emigranten spielte auch Mirabeau Tonneau (wegen Trunkliebe) seine Don Quixotes Rolle, und da ihm sein älterer Bruder, der eine weit größere Rolle zu Paris spielte, Vorwürfe machte, so wiederte er: „Von allen Familienlastern ist der Trunk das einzige," das du mir übrig gelassen hast.

Jener Pariser wußte nicht, was wir jetzt wissen, der bey Mirabeaus Leichen-Pomp denen, die über die Polizey murrten, daß sie nicht habe aufspritzen lassen, sagte, „sie hat auf unsre Thränen gerechnet." Mirabeau verdiente so wenig National-Thränen, als Napoleon, und beyde der Erste Redner, und der Erste Held der Revolution — waren Freunde der Freiheit, wie einst die Guises Freunde der Religion!! Ich hörte im Park zu Brüssel zwei emigrirte Bischöffe diskutiren: Msgr. croyéz vous, que nous soyons ect bientôt à Paris? „Msgr. je n'y vois pas d'inconvenients!" — und ich hörte 1793 zwey Damen, wovon die eine über das Schicksal des Adels jammerte, und Umschwung der Dinge hofte, die andere aber sagte (man vergesse nicht, daß eine Dame spricht) Eh bien nous verrons, la noblesse est f . . . ! Kein Deutscher soll die Emigranten vergessen, am ganzen Rhein ist der Einfluß Frankreichs sehr merklich, die Schönheit und Milde der ganzen Gegend erscheint auch in den weiblichen Bewohnern, und so muß man sich den Franzosen etwas zu gute halten — sie brachten die Pfäffenländer auch in der That Aufklärung, im Ganzen aber war sie — vorvellmäßiger Art. Stets nach leichtem, selbst leichtfertigen Genuß und Zerst

ngen ist ohnehin französische Nationalkrankheit, und hon Juvenal sagte:

Jam pridem Sequana fluxit in Rhenum!

Von Coblenz führt jetzt statt der vormaligen flie- nden Brücke, eine Schiffsbrücke nach Ehrenbreitstein ulgo nach dem Thale, ein Städtchen von 3000 Se- n, durch welches die Landstraße über Montabaur und mburg nach Frankfurt zieht, und auch nach Bad- ms. Im Thale ist eine liebliche Mineralquelle, aber it dem ehemaligen profitablen Schmuggeln ist es rbey. Hoch erhebt sich der alte Hermannstein er das Thal, (800') seine Trümmer machten keine hne Figur, jetzt aber ist er stärker als zuvor, zur hre Preussens und des Vaterlandes. Schon die Rö- er hatten hier ein Castell, im Mittel-Alter residirten er die Erzbischöfe Triers, ehe sie am Fuße des Ber- s und unter dem Schutz der Canonen der Veste Phi- ppsthal bauten, das jetzt theils abgebrochen, theils aserne ist. Dreymal wurde Ehrenbreitstein im Revo- tionskriege blokirt, und während des Rastadter Con- resses zum viertenmal, nur Hunger konnte den braven urtrierischen Obristen von Faber zur Uebergabe zwin- en. Fabers Andenken soll so wenig verlöschen, als as Andenken an die braven Feinde Marceau und oche, die in der Nähe ihre Denkmäler haben. Mar- eau der 1796 den wilden Rückzug Jourdans deckte, el bey Altenkirchen und starb in den Armen des K. . Feldherrn Kray, neben ihm ruhen die Gebeine des ackern Hoche — Schade! daß das Denkmal am wei- en Thurm schon jetzt verfällt! Marceau war ein bild- chöner junger Mann, gewöhnlich als Chasseur gekleidet, ind wird noch heute um Mitternacht — gesehen, wie er Schatten Hoches, der als Löwe in seinem Sterbe- aus zu Wetzlar herumwandelt! Beyde kannten Frauen

und Mädchen gefährlich werden, wenn sie — keine Schwestern wären!

Der Ehrenbreitstein ist jetzt sehr fest, und hat, obgleich kaum zur Hälfte fertig, bereits 4 Millionen Thaler gekostet, eine lange Reihe von Casematten und Blockhäusern, der höchste Punkt ist der sogenannte Cavalier, den jedoch Fremde nicht besteigen dürfen, denn man übersiehet von da alle Werke. Der Reisende muß sich jetzt mit der beschränktern Aussicht vom Felsen begnügen; und die Besatzung besteht aus 1100 Mann. Der Ehrenbreitstein wird gewiß recht fest — Coblenz ist auch fest — wie die Carthause und der Petersberg; hiezu noch die Moselfleche, die Rheinfleche, und das Fort Friedrich Wilhelm auf der Höhe von Pfaffendorf — lautere steinerne feste Urkunden des heiligen Bundes? der Vogel Greif (oder die 17' lange Carthaune) ist nach Metz geflogen, wohin vermuthlich auch Sickingens Waffen gekommen, und nicht wiedergekehret sind!

Der Handel von Coblenz beschränkt sich meist auf den Güter-Transport von der Mosel in Rhein und umgekehrt, und wird durch die Festungen nichts gewonnen haben. Unter der französischen Herrschaft war er natürlich lebhafter, indessen bringt doch der Festungsbau und die Garnison auch Geld. Großhandlungen und Fabriken gibt es wenig, (eine bedeutende Blechwaaren- und einige Tabaks-Fabriken) aber dafür Weinschenken, Bäcker, Metzger und Krämer in Menge; alles was nicht so recht arbeiten mag verlegt sich auf Krämerey. Das nahe Vallendaar liefert das sogenannte Coblenzer Steingut und die irrdenen Tabakspfeifen, und die besten Mosel-Weine — der Haupt-Gegenstand des Handels — kommen von Thus, Dusemund, Krag, Wehlingen und Zeltingen. Mo-

sel-Weine sind leichter und süßer als Rhein-Weine, und werden daher von vielen vorgezogen; der Niedermoßler ist schlechter, als der Obermoßler. Zu Coblenz hört das sogenannte Reichsgeld auf — man thut wohl, sich schon zu Mainz mit Preussischem Geld zu versehen — die Silbergroschen fliegen wie Kreuzer fort, und wie Schnupftabak!

Ich kann Coblenz nicht verlassen, ohne eines eingebornen Coblenzers zu erwähnen, des wakern Görres. Wenn man auch seinen politischen Ansichten nicht ganz huldigen, und noch weniger an seiner mystischen Bildersprache Gefallen haben kann, so verdient doch sein seltener deutscher Patriotismus alle Achtung, und sein Rheinischer Merkur ehrenvolles Andenken. Die Franzosen nannten diesen Merkur la cinquième Puissance, und so konnte er natürlich den vier wirklichen Puissances nicht gefallen. Wehmüthig rief Görres, ehe er vom Schauplatz abtrat: „Verloren ist das ganze gräßliche Capital von Menschenleben und Menschenwohl, das zur Erhebung der Freiheit verwendet wurde, es trägt für die Gegenwart keine Früchte, und wird für die Zukunft nur sparsame Zinsen abwerfen!" O ja! laßt uns nur nicht die Geduld und den Glauben verlieren! Görres schrieb: Deutschland und die Revolution — ich mögte Deutschland und die Reformen schreiben, die Revolutionen besser verhindern werden, als Kirchen-Reformen, Jesuiten, oder demokratisches Sturmlaufen! Geduld und Glaube!

Die Preussen scheinen übrigens am Rhein nicht beliebt zu seyn, und manchmal zu vergessen, daß sie nicht in den Marken und in Pommern, sondern unter Leuten leben, die in der Schule der Revolution und unter Franzosen groß gezogen sind, welche zwar gerade nicht baschei-

Digitized by Google

den sind, aber doch stets den Schein davon anzunehmen wissen! aber dennoch stiften sie viel Gutes. Schon jetzt fragen die Coblenzer wenig mehr nach dem Zahn der heiligen Apollonia, der gegen Zahnschmerzen gut war — das Haupt des heiligen Valentin wird nicht mehr in Procession durch die Stadt getragen, und die Fruchtbarkeit der Frauen leidet nichts darunter — man hört nichts mehr von dem Gerippe des bethlehemitischen Kindleins, das ein Herr von der Leyen aus Palästina brachte, und den Jesuiten schenkte, weil seine Gemahlin fruchtbar ward durch die — Fürbitten dieser Schwarzen, und die Nonnen brauchen auch nicht mehr am Fest der heiligen Barbara die Vorhaut des Jesuskindes auf den Altar zu stellen, nöthigenfalls sorgt die Garnison schon dafür die Neugierigen mit diesem Mysterium bekannt zu machen!

Zur Abwechslung mit dem Rhein wollen wir die weniger gekannte Mosel vulgo Musel näher kennen lernen, die in den Vogesen entspringt, bey Metz schiffbar wird, und dann ungehindert bis Thionville strömet, wo ihr Bette sich verengt und der Fluß mühsam sich durchzwingt. Die Saar verstärkt sie bey Conz, und bey Sierk berührt sie die Gränze Deutschlands. Der schönste Theil der Mosel ist jetzt bis zu ihrer Mündung in Rhein wieder deutsch, folglich auch der beliebte Mosler. Niemand wird der Abstecher gereuen von Coblenz bis Trier, wohin man zu Wasser wenigstens 50 Stunden braucht, zu Lande nur 24. Die Landreise ist trautig, auf der Mosel aber siehet man Dorf an Dorf, keine Leemhütten, sondern recht lachende Dörfer, herrliche Ansichten und Naturgemälde. Vor der Revolution sahe es im Trierischen und Cölnischen nicht viel besser aus, als in Spanien und Portugall, daher Preussen viel zu thun haben wird, bis sich von Kunstfleiß

Digitized by Google

und Aufklärung wird sprechen lassen. Ausonius, der alte römische Mosel-Präfect, den die Mosella begeisterte, der Natur getreuer, als Dichter zu thun pflegen, begleitete mich zu Schiffe, und ist ein so angenehmer Begleiter, als Schreiber und Schultes auf der Rhein- und Donau-Reise. Nicht-Lateiner finden die Uebersetzung in Storks Darstellungen aus dem Preussischen Rhein- und Mosellande 2 B. 1818. 8.

Von Coblenz kommt man durch wahre Kirschenwälder nach Ley, wo auch das Stammhaus derer von Leyen liegt, in reich bebauter Gegend, bedeckt mit Dörfern und Weilern. Die Ruine Bischofsstein erregt zuerst Aufmerksamkeit, eine andere Ruine Elz an dem wilden Bach dieses Namens, Stammsitz der Grafen Elz, liegt landeinwärts — Cochem an den Ufern der Mosel mit einer Burg-Ruine ist das Geburtsstädtchen des Legendenschreibers Pater Cochem, der ein ächter geistlicher Hanswurst, wie sein Herr Confrater Pater Abraham aus S. Clara war, beyde aber hätten bey höherer Cultur und im Weltumgang — wo nicht Sterne und Thümmel, doch Benzel Sternaus, und Hofmanns werden können. Seitwärts drey Stunden liegt das Bad Bertrich in einem wahren Alpenthal, dessen sich Preussen mit Recht seiner angenommen hat. Schon unser alter Münsterus sagt: „Wie wohl die Eifel ein trefflich rauh und bergig Land, hat es doch Gott nicht unbegabt gelassen, und zu Bertrich ist ein warm Bad.“ — Die Römer kannten es schon, hinterließen hier Reliquien genug, und selbst der Landmann spricht von Tumulchen (tumulis) aber jenseits des Rheins ist es nur wenig gekannt dieses stille, aber kräftige Heilbad am rauschenden Issbach. Zu den ganz nahen Umgebungen gehören die beyden isolirt da stehenden Basaltkuppen Falkenley und Facherhöhe und die soge-

Digitized by Google

nannte Käsegrotte mit einem Wasserfall; die über den Schlund des Isbachs gesprengte Brücke mag eine feurige Imagination an S. Gotthardt und die Reuß erinnern! Man geht nach der Kapelle des heiligen Einsiedlers Bertrich, wo noch Messe gelesen wird, mit dem Gottesacker, wo aber kein Leichenstein eines Kurgastes zu sehen ist, was manchem Kurgast erfreulich seyn mag, aber auch vom Mangel an Gästen herrühren könnte. Wer in der rauhen, hohen Eifel weiter herumlaufen mag, stößt auch auf Burg-Ruinen — die Kasselburg, Geroldstein, und in dem freundlichen Städtchen Wittlich findet man Reste Römischer Alterthümer, die noch nicht gehörig untersucht sind.

Den Uelmer See, der unbedeutender noch ist als der zu Laach, wenn er gleich das Uelmer Meer heißt, hielt Münsterus für unergründlich, und glaubte mit seiner Zeit, daß, wenn sich ein Fisch von 30' sehen lasse, jedesmal ein Sanerhe von Uelm sterbe. — Die vulcanische Eifel, deren dürftige bey Haferbrey, grobem Brod und Kartoffeln in elenden Hütten wohnende Bewohner, wenn sie mit ihren Häfersäcken an die Ufer des Rheins und der Mosel kommen, wie Hochschotten neugierig betrachtet werden — ist auch der Stammsitz der Grafen Daun und der Herzoge von Ahremberg. — Zu Cochem mit einer schönen Burg-Ruine, Winneburg, hatten die Kapuziner eine Kuttentuchfabrik, die 1794 den Sansculottes viel Spaß machte, denn nicht nur die Caputröcke aus jenem groben Tuch waren ihnen willkommen, sondern noch weit mehr, daß nun das ganze Corps aussahe wie Kapuziner unter den Waffen!

Von Cochem kommt man immer an der Mosel, nach dem armseligen Beilstein mit einer malerischen Burg-Ruine, die ehemalige Hauptstadt der Grafschaft

Digitized by Google

Metternich-Winneburg; sie ist ganz von Bergen umschlossen, aber vom Ketert hat man eine treffliche Aussicht. Die Wasserfahrt von Beilstein bis Cochem halte ich für die malerischste Parthie der Mosel, Felsen, Inseln, und Burg-Ruinen wechseln wie auf dem Rhein, es ist eine Rheinfahrt im verjüngten Maßstabe, nur die Felder scheinen weniger fruchtbar, und der Handel weniger lebhaft! Bey den Kloster-Ruinen Marienburg macht die Mosel solche ungeheure Schlangen-Windungen, daß man zu Wasser nach fünfstündiger Fahrt wieder Marienburg gegenüber hat, daher man zu Lande über Zell und Enkirchen geraden Wegs nach Trarbach geht, wo treffliche Schieferbrüche zu finden sind. Die Platten sind ein wichtiger Ausfuhr-Artikel, und selbst der Abfall gibt den Weinreben, Gemüß- und Kartoffelfeldern als Dünger lustiges Gedeihen. Die Schafe klettern auf den hohen steilen Felsen herum, wie Katzen, der Wollenhandel ist bedeutend, und da der wilde Thymian häufig wächst, das Hammelfleisch trefflich. Das Kloster Marienburg wurde schon 1515 in eine Veste verwandelt, und der Grund der Aufhebung wird in dem päpstlichen Breve angegeben: „die feste Lage des Klosters könnte leicht einen Feind reizen, und die Tugend der Nonnen in Gefahr kommen" — vielleicht hätten die Nonnen selbst dem Feind die Eroberung erleichtert — de peur d'etre violées! Von Brabanter Nonnen erzählte Dumourier, daß sie beym Vordringen der Franzosen die Aebtissin gefragt hätten: Quand est ce que nous serons violées? —

Trarbach ist ein altes häßliches Städtchen, aber die Gegend allerliebst, und wie könnte es Thronus Bacchi heißen, wenn der Moselwein hier nicht gut wäre? Man findet Spuren einer Römerstraße, und das Städtchen verdankt sein Daseyn einer muthigen Ritter-

Digitized by Google

Dame, der Wittwe des Grafen Sponheim, eine geborne Salm. Der mächtige Erzbischof von Trier Balduin war ein gar schlimmer Nachbar — die Gräfin paßte ihm auf, und führte ihn, als er einst die Mosel herabfuhr, glücklich gefangen nach ihrer Starkenburg, von der keine Spur mehr ist, nur die Hütten des Dorfes gleichen Namens kleben wie Kartenhäuschen am Felsen, der die Burg trug. Balduin mußte sich mit 30,000 ℔. Heller lösen, mit welcher Summe die Gräfin Trarbach und ihr Schloß Gräfinberg erbaute, der Papst that sie in Bann, Balduin selbst aber bat um ihre Absolution. Lauretta muß eine gefällige Gefangenwärterinn gewesen seyn.

Von Trarbach kommt man nach Erbff, das nebst sieben Dörfern einst unmittelbar war, und das Erbffer Reich hieß, der Wellstein oder Wildstein — lauter Granitmassen von 18 — 20′ Höhe, wahrscheinlich ein deutsches Helden-Denkmal, liegt nur eine Stunde davon, um Kloster Graach, Dussemont und Zeltingen wachsen die trefflichsten Moßler, und das Städtchen Bernkastell liegt allerliebst am Fluße . . Malerisch contrastiret die braune Burg-Ruine mit dem grünen Berg-Kegel und dem reinen Himmelsblau. Man kommt nach Mühlen, eine Stunde seitwärts liegt die Burg-Ruine des alten mächtigen Grafen-Geschlechts Veldenz, und auch Cus, Geburts-Ort des Cardinals Cusanus, der als Gelehrter weit über sein Zeitalter hinaussahe, als Cardinal aber — schwieg; er starb 1464, und stiftete das Spital zu Cus. Bei der Eberhards Klause muß man die Mosel wegen ihrer Krümmungen abermals verlassen, man geht über Neumagen, wo die Trümmer der Constantinsburg liegen, und kommt durch Tritheim, Geburts-Ort des wakern Trithemius, und durch eine Menge weinreiche Orte nach dem

Digitized by Google

freundlichen Pfälzel, von wo noch eine Stunde nach Trier ist. Alle Weine, die nicht unmittelbar am Mosel- oder Saar-Ufer wachsen, heißen Hecken-Weine, aber kein Trinker lasse sich dadurch abschrecken — hätte ich sie nur in meinem Thale, wo ganz andere Weine hinter der Hecke erzeugt werden!

Trier (Augusta Trevirorum, Roma secunda) ist nach Solothurn die älteste deutsche Stadt, Hauptstadt der Belgia prima. Die alte Innschrift, nach welcher Trier 1300 Jahre vor Rom erbaut seyn soll, gehört zu den alten genealogischen Prahlereien, die wir mit Sinesen einst gemein hatten, aber richtig ist, daß Cäsar bei den alten Trevirís schon eine geordnete freie Verfassung fand, und unter den Römern Trier, wie Cöln — ein kleines Rom war, die Residenz mehrerer Kaiser, die Lieblings-Stadt Constantins und der frommen Helena, bis Franken Hunnen und Normänner zerstörend vorüber zogen, und zuletzt noch die Franzosen! Von Trier aus verpflanzte sich das Christenthum längs dem Rhein hin, schon im zweiten Jahrhundert in Deutschland — aber ein trauriges Christenthum! Hier wurde 385 bereits Priscillian und seine Genossen wegen Meinungen gemartert und hingerichtet — die ersten Opfer eines förmlichen Ketzer-Gerichts, und der Fluch wegen dieses Greuels gegen alle Vernunft scheint auf Trier zu ruhen bis auf den heutigen Tag! Die Petermännchen verschwinden aber jetzt vor Preussischen Silbergroschen, und Pfenningen, und die Trierer werden vielleicht wieder Preussische Reuter da sie Cäsar als solche rühmet. Mit der Pfaffheit verloren sie Bügel und Muth!

Trier zählt mit der Garnison 15,000 Menschen, und dehnt sich im reizenden Moselthale 1½ sehr anlockend hin, das Innere aber täuschet. Trier lebte sonst von

Digitized by Google

Stiftern, Klöstern, Dikasterien ꝛc. daher hier wenig Kunstfleiß, und eben so wenig Licht — aber es hat den ungenähzten Rock des Heilandes (der sonst zu Ehrenbreitstein war, Maria selbst war der Schneider, und der Rock wuchs mit dem Körper) einen Theil der Dornenkrone, Kreuz-Nägel, die Würfel der Kriegsknechte, und andere kostbare und seltene Reliquien, die im Dom zu sehen sind, neben einigen Grabmälern der Kurfürsten. Im Jahr 1810 kam jener ungenähete Rock Christi im Triumph wieder nach Trier, wurde 14 Tage lang im Dom der Andacht ausgestellt, und es fanden sich 250,000 — Andächtige, oder genähte Röcke ohne Köpfe, die wahrscheinlich alle nie etwas von dem Syllogismus in den Epist. obscur. virorum gehört hatten: Quidquid est laceratum, non potest esse tunica Domini, sed illa est talis — Ergo. — An der Pyramide des Grabmals Kurfürsts Johann Philipp von Walderdorf ruft das Todten-Gerippe die Donnerworte: Ecce hora est — ich gedachte des Schauers, der meine jugendliche Gebeine erschütterte, wenn ich in der Kirche sang: O Ewigkeit! du Donner-Wort! — lächelnd las ich jetzt diese biblischen Worte, wie die am Zifferblatt der Dom-Uhr: Nescitis, qua hora fur veniet! Man wird alles satt — er mag kommen der Schlingel!

Wie konnte es zu Trier helle seyn, da allein in der Stadt sechs Mönchs- und zehn Nonnenklöster waren — ein Domkapitel von 16 Domherren und 24 Domizellaren, alle vom reinsten Adel mit 100,000 Thaler Einkünften — und in der Nähe vier reiche Prälaturen S. Martin, S. Maximin, S. Matthias und Zu den Martyrern? Man gefiel sich doppelt in Bonn nach einem Ausflug nach diesem Trier! der Kurfürst ist auch bekannt aus seiner frommen Correspon-

Digitized by Google

denz mit Joseph, der ihm endlich schrieb: „Vos lettres sont tout comiques," ich stehe im Lager gegen die Türken, und habe weder theologische Bücher noch Zeit und sein Minister Dumenique war kein Kaunitz! In der Eifel ganz an der französischen Gränze lag auch noch das reiche Prüm, berühmt durch die Sandalen des Heilandes, zu denen viele Wallfahrten geschahen, und dem Gelehrten interessant durch den Abt Rhegino. Zu Ende des neunten Jahrhunderts sank einst vor einem Abt am Hochaltar ein Pfeil nieder, den ein Reicher 40 Meilen weit von Prüm abgeschossen hatte mit dem Gelübde, einem Kloster Haab und Gut zu geben, wo der Pfeil niederfallen würde — er fiel zu Prüm nieder, und war mit Recht Gegenstand der Verehrung. Die Aebte hatten auch Gewalt einen Verbrecher vom Tode zu retten, so bald sie ihn mit ihrer Kapuze bedeken konnten, die Kapuze oder Schleyer nahmen gar viele, ehe sie wußten, was sie nahmen, und die Eltern glaubten ihre Kinder am besten versorgt; die Chinesen werfen solche in Canäle oder auf die Straße, wir einst in Klöster — was war schlimmer? Und das wurde nicht alles mit der Kutte und dem Schleyer bedeket, mehr als mit dem Mantel der Liebe?

Die reiche Abtey Epternach lag auch nur vier Stunden von Trier, und ganze Schaaren pilgerten zum Grabe des Stifters, S. Willibord; die Prozession hieß die springende. Einst befiel das liebe Vieh eine seltsame Krankheit, (Drehkrankheit) es sprang und tanzte so lange, bis es todt niederfiel, man nahm seine Zuflucht zum Heiligen, und bey der Annäherung zur Kirche sprang man auch, fast wie das liebe Vieh, jedoch unter Musik, und immer drey Sprünge vorwärts und zwei wieder rückwärts, zum Unterschied vom Vieh, und damit man desto mehr Motion hatte bis zum Gra-

Digitized by Google

des Heiligen; kein Musikant aus der Gegend durfte fehlen, wenn er das Jahr über etwas weiter verdienen wollte. Ich höre die Leutchen, die unter Franzosen so lange nicht springen durften, springen jetzt wieder mit erneuerter Schnellkraft, und im Jahr 1817 sollen über 10,000 Menschen gesprungen seyn, wie Böcke und Ziegen; die Leut'chen scheinen alle am S. Veitstanz krank zu seyn, nur mit dem Unterschiede, daß sie die Würmer im Kopfe haben. Wir Europäer sollten wahrlich nicht über die Anbeter des Lama lachen, selbst wenn sie dessen Speichel und Harn als wirksame Arzney gebrauchen und seinen noch consistentern Abgang mit Moschus vermischt als Amulette tragen, ja sogar als heilige Würze auf ihre Speißen reiben, als ob Dr... Muscat oder Pfeffer wäre! Bertholet, der Geschichtschreiber Luxenburgs sagt aber: Gott will auf allerley Weise verherrlichet seyn in seinen Heiligen, und Micha blieb unfruchtbar, weil sie über ihren vor der Bundeslade tanzenden David lachte! — Gut! Tanzen und Springen gehört immer unter die lustigste Weise — Gott zu dienen, aber die jetzige Fayence-Fabrik in der Abtey ist Gott gewiß wohlgefälliger, als das Springen, Singen und Beten der Mönche und Wallfahrer! Noch mag mancher Wirth es für Sünde halten dem Gast an einem Fasttage — Fleisch zu geben, aber keineswegs ihm selbst das Fell über die Ohren zu ziehen, und dann auch zu springen!

Keine deutsche Stadt hat so viele Römische Alterthümer als Trier — überall Trümmer der vergangenen Pracht und Herrlichkeit, Säulenschäfte, Fußgestelle, Capitäle, und behauene Basaltblöcke als Treppenbänke vor den Häusern. Deutsche brauchten gerade nicht nach Italien zu laufen, und wollte man erst nachgraben, so müßte Trier so viel werden, als Rom

das deutsche Nismes unter deutschem weniger veränderlichen Clima, dem auch Moßler angemessener ist, als Lunel. Noch steht die Porta nigra oder Porta Martis in alterthümlicher Majestät, woraus der Trier ein S. Simeons-Stift machte, weil der ein Mönch Simeon 7 Jahre lang als Recluſus lebte. So siehet man über den großen Ruinen der Römer einen Papst sitzen, Prälaten und Mönche, und statt Antonin und Trajan — Petrus und Paulus auf jenen Ehrensäulen der großen Kaiser! Napoleon ließ jenes alte Gemeindehaus der Trevirer wiederherstellen, Preussen vollendete, was noch zu thun übrig war, und Friedrich Wilhelm hielt 1817 seinen Einzug durch das so lange verschüttet gewesene Doppel-Thor. Trier verdient schon allein wegen dieser Porta den Besuch des Deutschen, die zwar Nismes Amphitheater nicht gleich zu stellen, aber doch so viel ist als das Maison quarrée, tour magne und Dianen-Tempel. Vom Amphitheater ist keine Spur mehr, denn man baute mit den Steinen das Kloster Himmerode, und wenn eine lebhafte Phantasie sich beym Gang dahin zu tief in die Römer-Welt verlieren sollte, so bringt sie wieder der Ruf kleiner Jungen „Wollen sie den Faßkeller sehen?“ zurück — Faßkeller heißen die Trierer das Amphitheater der Römer!

Die Moselbrücke ruhet auf römischen Riesenpfeilern von Basaltblöcken, man siehet auch die Ueberreste des Pallastes Constantins, zwey wohl erhaltene Propugnacula oder Thürme, Bäder-Ruinen ꝛc. und die Ausbeute der unter Preussen veranstalteten Ausgrabungen finden sich im Erdgeschoß der großen Caserne. Wiedenow, der die Alterthümer Triers beschrieb, gibt der Porta nigra, der Moselbrücke ꝛc. gar einen

viel Batzen hätte — Utzen, Utzer — zum Besten haben — Krameſche grand merci! Sauſal Schimpfwort, Cracau der Hintere. Auf dem Friedhofe mit einem Leichenhauſe ſind viele geſchmackloſe Denkmäler, aber doch las ich auch die Grabſchrift einer jungen Wöchnerin, „Sie gab Leben und empfing den Tod“ und lächlen machte mich auf der ſo ernſten Stelle der ſchmerzliche Nachruf eines Wittwers „Hier ruhe ſie in Gottes Namen!“

Von Trier nach Luxenburg ſind zehn Stunden, und wen ſollte dieſer Schlüſſel der Niederlande, das Gibraltar der Ardennen, nicht intereſſiren, das der Feldmarſchall Bender mit 12,000 Mann ſo lange hielt, bis der Hunger, der auch Löwen zwingt, ihn zur Uebergabe nöthigte? Der unter den Waffen ergraute Bender zog frei mit allen militäriſchen Ehren Ende 1792 ab, und ſtarb indemſelben Jahr zu Prag, alt 80 Jahr. Bender war aus Gengenbach, und hatte ſchon unter Eugen gegen Türken gefochten. Der Weg zieht immer im Moſelthale hin bis Grävemachern, das ſchon zu Luxenburg gehört, und viel Weinbau hat, dann kommen Wälder, und von einer ziemlichen Anhöhe überſieht man die Feſtung in ihrer ganzen Wichtigkeit. Die Natur und die Kunſt Vaubans verbanden ſich hier eine der ſtärkſten Feſtungen Europas zu bilden, die aus vier Theilen beſteht, aus der Obern Stadt, die recht ſchön und regelmäßig gebaut iſt, auf ſenkrechten Felſen, zu deren Füßen die Alzette fließt, aus der Untern Stadt oder dem Grunde, und aus der Clauſe und dem Pfaffenthal, alle eingeſchloſſen in die Werke, welche die Straßen von Trier und Metz beſtreichen. Dieſe Werke, die man nicht alle an Einem Tage ſehen kann, brauchen wenigſtens 18,000 Mann zur gehörigen Vertheidigung. In der Obern Stadt könnte ich wohnen,

Digitized by Google

ohl hat es mir da gefallen — sie hat eine artige Promenade, aber les deux Langues muß man hier so wenig als Strasburg studiren wollen. Ich las an einigen öffentlichen Anschlägen: Administration des droits reunis Verwaltung der vereinten Rechter, chambre à louer Zimmer zu verlohnen — Poste aux chevaux Post der Pferde. Doch — sprechen wir nicht auch in Deutschlands Mitte von Ochsenwirthen, statt Wirth zum Ochsen?

Luxenburg zählt 9000 Bewohner, die wohl meist von der Garnison leben, denn an Feldbau ist hier nicht zu denken, der Handel geht auch nicht, und die Rothgerbereien reichen nicht aus. Malerisch aber ist die Lage, es für den Reisenden interessanten Felsen-Nestes. Es war bei einer Rückreise von Paris 1806, daß ich hieher kam, und damals gab es, wie zu Verdun und in andern Festungen viele Engländer, die der Allmächtige höchst ungerechter Weise arretiren ließ, sie mußen aus Langweile dem schönen Geschlechte Lectionen gegeben haben, worüber ich keine Prüfung anstellen konnte und wollte — aber an Winken dazu fehlte es nicht. Verkannt Kind fürchtet das Feuer! Zu Luxemburg wird noch ein hölzernes Gnadenbild verehret, das man einst Tags an seinem Fest von der Capelle auf dem Glacis nach der Jesuiten-Kirche abzuholen — siehe! da brachte es sich selbst auf den Weg, wie ihr beschmutztes Unterröckchen und Schleppe sattsam bewießen, und wer wird in der Nähe Brabants solchen Beweisen nicht glauben?

Luxenburg hatte einst sein eigenes Grafenhaus, das es bekanntlich sogar Kaiser gab, Heinrich VII., Carl, der es zu einem Herzogthum erhob, und Wenceslaus, es verpfändete an Burgund, wo es dann das Schicksal der Niederlande theilte. Bekanntlich gieng es als

Digitized by Google

Grosherzogthum und Theil des deutschen Bundes an den König der Niederlande über, und die Nassauischen Familien-Verhältniße wurden auf dasselbe übergetragen. Es hat 110 □Meilen, 256,000 Seelen, 1½ Millionen Gulden Einkünfte, stellt 2600 Mann Contingent, und zerfällt in drei Bezirke: Luxenburg, Diekirch und Neuchateau, und diese wieder in 25 Cantons. Die Ardennen, die sich bis zu 2000′ erheben, bedecken es größtentheils, und bilden tiefe Thäler — ein wahres Gegenstück zu den niederländischen Flachländern. Herrlich ist das Moselthal, aber wild und kahl der übrige Theil, vorzüglich um Neuchateau, wo sich neben Schwarzwild auch noch Wölfe zeigen, und Schiefergebirge, wo Stunden weit, statt Bäume und Gesträuche, nur Moos, Haidekraut und Ginster zu finden ist. In diesen wilden Ardennen liegt denn auch die vormalige Abtey S. Hubert, wo unsere eifrigsten S. Hubertus-Ritter schwerlich residiren mögten, aber die fromme Einfalt wallfahrtet dahin, und gebraucht den S. Hubertus-Schlüssel!

Die Luxenburger sind theils Deutsche, theils Wallonen, (Gallen, wenn gleich Bodinus es von Ulons ableitet) unter denen nichts weniger als niederländischer Kunstfleiß, aber desto finsterer Catholicismus herrschet, indessen sind sie gute Soldaten, wie das berühmte Regiment la Tour beweißt, das hier seinen Werbplatz hatte. Man lebt mehr von Kartoffeln als von Brod, aber ein Ardenner Hammelsbraten ist mehr als ein Westphälischer Schinken. Der Hauptreichthum des Landes ist Holz, neben den Eisenwerken, Schieferbrüchen und Torfgräbereyen, vorzüglich um Arlon, der bedeutendsten Stadt nach Luxenburg. Wer sollte hier nicht an den berühmten Marschall von Luxenburg denken, den Schüler des großen Conde,

Digitized by Google

und das Kreutz der Holländer? unansehnlich von Persien, wie der große Eugen. — Der Prinz von Oranien spottete über seinen Buckel: „Ich habe den seinigen oft gesehen, sagte der Marschall, aber sahe er je den meinigen?“ Prinz Conti nannte ihn le Tapissier de notre Dame, in den Augen des Volks aber stand er im Bunde mit dem Teufel, und dieser nimmt immer ein schlechtes Ende. Der Holländer, der auf die Frage: Ob er den Marschall gesehen habe? erwiederte: „Nein! aber ein galoppirendes Pferd, einen Hut und Perrücke darauf,“ muß das Sprüchwort nicht gekannt haben: „Wenn es auf Größe ankäme, überliefe der Ochs den Hasen! In kleinen Büchslein sind die besten Sälblein!“

Das Grosherzogthum Baden und Hessen mag Luxemburg um etwas beneiden — es ist nur mit einer Standes-Herrschaft gesegnet mit dem Herzogthum Bouillon, das aus einer alten Burg, der Stadt Bouillon, und einigen 20 Dörfern besteht = 16,000 Seelen; der Name verewiget den Helden der Kreuzzüge, den ersten lateinischen König Jerusalems, Gottfried von Bouillon, und gehört jetzt einem Prince Rohan Guemenée. Zu Paris lachte man einst viel über die souverainen Ducs und Princes de Bouillon, und da ihre Brödlinge ihnen den Titel Altesse gaben, so nannte man sie Altesses domestiques! In Deutschland hätten wir nicht gelacht, denn wir hatten noch weit unbedeutendere Souverains und Altesses oder Transparences (Durchlauchten), daher auch ein Spötter seinem Jugendfreund, Justizmann des einzigen Amtes, das das Fürstenthum ausmachte, nach der Analogie der Adressen: „An Ein Hochpreißliches Amt NN, — schreiben konnte: „An das Einzige Hochfürstliche Amt NN! —

Luxenburg ist Bundesfestung wie Mainz und Landau, bewacht von Preußen und Niederländern — eine Capital-Festung Deutschlands, wie Peterwardein und Gibraltar, aber weiterhin beginnt nun ein ganzes Land voll Festungen, und ein weites Schlachtfeld für vier Jahrhunderten, wo aber fette Wiesen, Aecker und Heerden den Staub der Helden decken. Luxenburg ist unser Kunstwall auf der linken Flanke, wie die Schweiz Natur-Wall auf der rechten — aber wenn Britten und Preussen sich zur Zeit der Gefahr nicht spuden, wie bei Belle Alliance, den Pharsalischen Feldern des 19. Jahrhunderts — so wird der phlegmatische Löwe mit 18 Pfeilen dem streitlustigen sanguinischen Hahn das Herüberfliegen nicht verwehren. Ja ja selbst Rhein-Preußen, unsere westliche Vormauer, ein Geschenk der Diebe, wodurch Preussen nur noch abhängiger von Frankreich geworden ist, und seine Rheinländer wird es nie alles recht machen, denn schon nach ihrer geographischen Lage sind sie mehr Franzosen als Deutsche. Mich freuet aber schon darum ein Rheinpreusse, weil nun die alten Preussen, die vor jeher Rhein- und Moselweine liebten, solche an der Quelle trinken, und selbst in ihrer Sandwüste sich wohlfeiler daran laben können. Wenn ich zu Coblenz dem Guten zu viel that, so ist eins meiner Jugendlieder, Matthissons Geographie schuld, wo es heißt:

Mosler Wein, der Sorgenbrecher,
Schafft gesundes Blut!
Trinkt aus dem bekränzten Becher
Muth und frohen Muth!

Trier kann ich nicht verlassen, ohne des K. K. Feldzeugmeisters, Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg zu gedenken, der sich im Türkenkriege 1788—90 so auszeichnete, daß ein gemeiner Husar auf

sein Bravo Husar! voll Enthusiasmus ihm auf die Achsel klopfte, „Mit so General Teufel aus Hölle jagen". Er stand im Winter 1792 — 93 hier, und zog auch das Corps des General-Lieutenants Grafen Erbach von Speyer an sich — beyde standen die Mauren, und schlugen die wüthendsten Stürme Beurnonvilles tapfer zurück; Erzherzog Carl verdiente hier seine ersten Sporn. Beurnonville verlor den dritten Theil seines Heeres, wenigstens 10,000 Mann schrieb aber nach Paris, „der Feind hat viel verloren, uns kostet es nichts, als den kleinen Finger eines Chasseurs." Vielleicht hatte er gehört, daß Hohenlohe die Knochen einiger abgenommenen Finger mit sich in einer Dose trug, was bey einem abgenommenen Arm oder Fuß natürlich nicht angegangen wäre. Griechen und Römer verstünden schon ziemlich aufzuschneiden, und wir können sie nicht mehr controlliren — aber was sind all ihre Lügen bey den Fortschritten, welche die Menschheit seitdem auch in diesem Puncte gemacht hat? Längst mußte man als Grundsatz annehmen, „die Hälfte von dem, was der Feind angibt, oder das doppelte von dem, was selbst eingestanden wird" aber der Moniteur und Napoleon setzten sich auch über diesen Grundsatz hinweg, Ajax Beurnonville übertrift sie alle mit seinem kleinen Finger, und verdiente das Epigram:

Quand d'Autrichiens morts on comptoit plus d'un mille,
nous ne perdions qu'un doigt, encore le plus petit —
helas! de Beurnonville
le petit doigt n'a pas tout dit!

Einundvierzigster Brief.

Rheinfahrt von Coblenz nach Cöln.

Es ist schwer zu sagen, welcher Strich an Naturschönheiten reicher ist, der von Mainz bis Coblenz, oder der von da bis Cöln: ich glaube ersterer. Im reichsten Naturpanorama schiffen wir von Coblenz Neuendorf, dem Gemüsgarten der Coblenzer und die niedliche Insel Niedermärth vorüber, zwischen deren Bäumen ein Dörfchen und Nonnenkloster hervorblicken; es gab deren noch zwey, das Kloster Wallersheim und Besselich, und alle drey brachte der Schalk Ruf nicht in Ruf der Heiligkeit, die aufgeklärten Heiligen lachten nur zu dem üblen Rufe, und lachten wahrscheinlich auch, wenn es der Aebtissin einfiel sie zur Buße ihre Suppe essen zu lassen mit Ohrlöffl'chen. Es gab andere Dulces!

Das gewerbfleißige Wallendorf, wo Steingut verfertigt wird, das unter dem Namen Coblenzer Geschirr bekannt ist und gute Tuch- und Leder-Fabriken sind. Bendorf, Engers mit schönem Schloß und Park erscheinen, und mehrere Ortschaften. Hinter Bendorf (ein halbes Stündchen) liegen die Burgruinen von Sayn, eine Menge Eisenhütten, und das Dorf Sayn, wo Graf Boos einen schönen Landsitz hat mit einer sehenswerthen Gemäldesammlung von etwa 100 Stücken. Es sind meist Niederländer, und schön Dows Knabe, der Seifenkugeln bläßt, Rubens, der seine Frau umarmt, die ihn sanft abhält, Rottenhammers herrliche Madonna, die von Engeln getragen in die Gefilde der Seeligkeit schwebet, und Floris Jesus, der die Kindlein zu sich kommen läßt. Unter den alten

Grafen Sayn, die schon 1246 ausstarben, muß Graf Heinrich, ein wahrer Riese gewesen seyn, er drückte seinem Sohn den Schädel ein, als er ihn einst spielend emporhob, und sein Schwerdt auf Ehrenbreitstein wog 25 Pfund! Weiterhin am Zusammenfluß des Farbachs mit der Sayn sind die stattlichen Ruinen der Stammburg der Isenburge, und Rommersdorf (villa romana) eine von ihnen gestiftete Prämonstratenser Abtey mit dem Erbbegräbniß der Familie. Im Speisesaal der reichen Abtey hatte unter den Reihen der Aebte das letzte Bild das Gesicht mit einem Barett bedeckt, und ich fragte: „Wer ist der? der künftige Abt!" dieser Abt bekam nie ein Gesicht, immer besser, als der mit Trauerflor umhüllte leere Rahmen zwischen den Bildnissen der Dogen Venedigs mit der Inschrift: Stelle des Marin Falier enthauptet!

Links an der Rhein-Insel, wo Hoche 1797 überging, steht am Weißen Thurm sein Denkmal, das nie vollendet wurde, und nun vollends zerfallen ist — l'armee de Sambre et Meuse à son Général Hoche — beyde sind Staub — und rechts haben wir Neuwied. Mit gewohnter Tapferkeit kämpften hier 1797 die Oestreicher, gelehnt an die Höhen von Hetresdorf, vor sich das Flüßchen Sain — die Entscheidung hing von einer vortheilhaft angebrachten Batterie ab, die ein Hölleufeuer sprühte — Hauptmann Gros mit seiner Compagnie opferte sich freiwillig und nahm sie — die Oestreicher mußten nun der Uebermacht weichen. — Es waren die letzten Lorbeere des edlen Hoche, der bald darauf zu Wetzlar starb wie man behauptet an Gift. In seinem Bericht von der Schlacht gab er 8000 Gefangene 27 Canonen und 7 Fahnen an. „Ich habe auch sieben Fahnen erobert, schrieb ihm le Fevre, das macht 14." und Hoche antwortete: „Es waren nur

sieben Fahnen, so wie nur ein Le Fevre," beyde sahen nur ungerne vor den Thoren Frankfurts den Friedensboten, und Hoche sagte: F . . . tu aurois bien dû d'amuser en route à boire!" Hoche hatte eine imperatoria forma, den längsten Säbel und die kürzesten Reden, und war ein treflicher Mann. Er theilte mit seinen Soldaten Strapazen, Gefahren und Geld. „Um geliebt zu werden, muß man lieben" war sein Wort. Er blieb arm wie Carnot, und lebte und starb für die Republique, wo schon längst jeder nur an sich dachte, und alle stahlen, wie die Raben. Carnots Genie, das den Sieg an die Tricolor Fahne fesselte, hatte im Unteroffizier Hoche den General en chef erblicket, wie im Advocaten Moreau, und im Lieutenant Bonaparte! Wenn dieser als Kaiser Carnots oder Hoches Tugenden gehabt hätte!!!

Neuwied ist eine freundliche, offene, gut gebaute Stadt von 6000 Seelen mit geraden breiten Straßen und einem schönen Platz in lachender Ebene; eine der neuesten deutschen Städte, gegenüber einer der ältesten, dem alterthümlichen Andernach. Das Schloß am Rhein nimmt sich treflich aus mit einem großen schönen Garten, und eine Pappel-Allee führt nach dem maletischen Dörfchen Ehrlich, wo die Wied sich in den Rhein ergießt, wie gegenüber am linken Ufer die Nette. Neuwied gefällt, aber Klein-Mannheim oder gar Klein-Turin es zu nennen, das glaube ich nicht verantworten zu können. — Die Toleranz brachte die Stadt empor, und die von Herrnhag verjagten fleißigen Brüder. Graf Alexander sahe weiter, als Graf Casimir! Sollten die Namen etwa Schuld tragen? die Wetterauer machten aus Casimir Käseschmier.

In der sogenannten Fasanerie siehet man die Brasilianische Naturaliensammlung des Prinzen Max,

Digitized by Google

und im Schloße die Alterthümer der Gegend. Erst in neuerer Zeit hat man ein Praetorium entdeckt mit Statuen, Inschriften, Waffen, Altären, Bädern, Münzen ꝛc. Die Sammlung im Schlosse gehört zu den interessantesten die man sehen kann, und was würde man nicht weiter finden können, wenn nach Verjagung der Römer die Klöster und Ritterburgen des Rheins nicht mit den Ruinen der Römer gebauet worden, und dann eine fast wieder in neuerer Zeit ihre Steine hätten hergeben müßen zu Bauten aller Art für Menschen und Thiere, und selbst für Schweine! Schade! daß die Felder um Bieber und Heddesdorf, wo man so viel Interessantes gefunden hat, und noch findet, nicht dem Hause Wied gehören — man könnte hier ein kleines Herculaneum schaffen am Rhein!

Hier soll Cäsar über den Rhein gegangen seyn, unterstützt von seinen Freunden den Ubiern, und um die Verbindung mit Gallien zu sichern nicht blos seine berühmte Brücke, von der er so selbstgefällig spricht, sondern auch Linien, Castell und jenes Praetorium erbauet haben — adhuc sub judice lis est, den wir nicht schlichten können. Er selbst erzählt, daß er es für seinen Ruhm hinreichend gehalten habe nur 18 Tage zu weilen, und die Brücke wieder abzuwerfen — die Suevi sammelten sich, und Cäsar prangte, wie in unsern Tagen Napoleon, zu Boulogne. Sein zweiter Rhein-Uebergang war von gleicher Beschaffenheit, er sahe keinen Feind, handelte aber so unedel an den ehrlichen Barbaren, daß Catos Tugend entrüstet im Senate den Antrag stellte (Sueton Julius) Cäsar den Barbaren auszuliefern, um Rom — zu entsündigen. Cäsar schrieb seine Commentarien nur für das glänzende Rom, und muß doch die Barbaren geachtet haben, denn er umgab sich mit deutschen Reitern, wie Napo-

leon mit Mamelucken, und seine Deutsche entschieden den großen Tag von Pharsalus! Cäsar, der alles durch sich selbst war, nicht durch Geburt — bleibt aber immer der große Cäsar, und muß sich — wenn er vom Himmel blickt, freuen, daß deutsche Kaiser — Cäsares heißen, gewiß aber ärgert er sich über sein Rom, wie es jetzt ist, und vielleicht auch über viele Recroes, die mit ihren Commilitonibus seine Commentaria — traktiren!

Neuwied, wenn gleich Residenz, gleicht einer stillen reinlichen Brüder-Gemeinde, und in allen Brüder-Gemeinden herrscht Holländisches Einerlei — gewiß sterben schon darum die Herrnhuter leichter, denn andere, um doch etwas — Neues zu erleben. Ob sie der Heiland so liebet, daß er sie früher zu sich nimmt? weis ich nicht, aber etwas Neues war mir, daß sie neben dem Genuß des Abendmahls noch eigene sogenannte Liebes-Mahle haben, wobei man weißes Brod und Thee herumgibt, der in der Kirche selbst gekocht wird! Die Mannspersonen sind klein und hager — was vielleicht von ihrem Sitzen kommt — unter dem weiblichen Theile aber sahe ich hübsche Figuren, und ein gewisser Anstrich von Frömmelei scheint mir die Reitze des Weibes zu erhöhen, während ich ein heiliges Männer-Gesicht — anspeyen könnte! Aber das Gasthaus zur Brüder-Gemeinde, das sich nach der Welt richtet, kann ich empfehlen.

Zu Neuwied sind dem Reisenden die Römischen Alterthümer, und noch mehr die Brasilianischen Schätze doppelt willkommen, die nicht nur aus den schönsten Vögeln und Schmetterlingen bestehen, sondern auch aus einigen lebendigen Botocudos. Prinzen pflegen viel zu reisen — sie haben Geld und Zeit dazu — aber nur wenige reisen, wie der Prinz Maximilian.

Digitized by Google

Man besucht auch das zwei Stunden entfernte Montepos auf der Höhe, um der herrlichen Aussicht ins Rheinthal zu genießen, wie der Fernsicht in das Wiedthal und auf die Stammburg Altwied. Neuwied hat viele Industrie — Remys Eisenblechfabrik steht oben an — die bekannte Fabrikate der fleißigen Herrnhuter — selbst das Neuwieder Bier scheint am Rhein beliebt zu seyn, und — die Kunstschreiner und Ebenisten dürfen es mit den brittischen aufnehmen, z. B. Röntchen, und was dieser als Tischler war, war Kinzing als Uhrmacher, der Spieluhren nach Petersburg sandte, zu 400 — 1000 Louis! Röntchen ist so berühmt als Maitre Adam in Frankreich, und meines Wissens der einzige Tischler welcher den, einem deutschen Ohr so süß klingenden Geheimen-Raths-Titel führte, vielleicht mit mehr Recht, denn 100 andere. Seine Sekretairs (unsere Alten nannten sie Tresor, denn sie hatten darinne Schatze, die wir nicht mehr sammeln mögen, und lauter Liberale geworden sind) waren von großer Kunst, wollte man sie mit Gewalt öffnen, so fiengen sie Lärmen an, und die geheimen Fächer in denselben, die vielleicht die Idee zum Geheimen-Raths-Titel gaben, waren geheimer, als manche Geheimen-Räthe, und verwahrten auch oft — wichtigere Geheimnisse!

Der Fürst von Neuwied besaß nur 5 □Meilen mit 16,000 Seelen und 80,000 Gulden Einkünfte, seit 1824 fiel ihm aber auch Wied-Runkel heim = 7 □Meilen mit 22,000 Seelen und 150,000 Gulden im Lahnthal, und ist einer der bedeutendsten Standesherrn von Nassau und Preussen. Die Häuser Wied und Isenburg sind Eines Stammes, und Gerlach, Graf des Lahngaus um das Jahr 1000 warscheinlich ihr Stifter. Mehrere Mitglieder dieses Hauses waren Erzbischöfe

von Trier und Cöln, aber das Haus gewann nichts dadurch, vielmehr brachte es Trier um viele Güter; rühmlichst zeichneten sich mehrere Wieds aus im Oestreichischen und Preussischen Dienste. Im Wieder-Wappen ist ein Pfau, den aber einige Heraldiker für einen Wiedehopf halten wollen, wodurch sich allerdings der Name Wied besser erklären läßt, Vogel aber ist Vogel, die Taube so gut als der Adler, und der sichtbare Wiedehopf natürlicher als der unsichtbare Phönix!

Ganz Deutschland beschäftigte zu Ende des vorigen Jahrhunderts der kleine Fürst Neuwieds und sein Reichsprozeß: Ob er Geistesverwirrt und regierungsfähig sey oder nicht? der Begriff Narr ist sehr weit und relativ, — die Frage eine der kitzlichsten — der Fürst machte Streiche, die eben nicht eines Regenten würdig sind, und ich glaube das Reichs-Kammer-Gericht hat gerecht geurtheilet, der Fürst aber ergrief Rekurs, (eine wahre Cabinets-Instanz, die hoffentlich nicht wieder aufleben wird). So wie in ganz Frankreich Protokolle erdfuet wurden: Ob die Consular-Würde erblich auf Napoleon übergehen solle? so in ganz Neuwied: Ob der Fürst richtig im Kopf sey oder nicht? Beyde Fragen wurden mit Ja entschieden, und so blieb Napoleon Erb-Consul, und bald Erbkaiser, wie der Fürst Fürst — jedoch mit dem himmelweiten Unterschied, daß unter dem Ja nur das kleine Neuwied leiden konnte, dorten aber ganz Europa!

Der Fürst blieb Regierender Herr zum Jammer des Landes, und der eigenen Familie. Das Unglück des guten Mannes war die Bibel, oder eigentlich seine Mönchs-Exegese derselben, die ja selbst den großen Geist eines Hallers trübte, daß er an seiner Seeligkeit zweifelte, wie ein gemeiner Soldat zu Berlin, den doch noch sein Hauptmann beruhigte: „Mein

Digitized by Google

Sohn! du kommst nicht in die Hölle. Da ist Heulen und Zahnklappen, und du hast ja — keine Zähne!" Der arme Fürst stand im Begriff sich selbst zu kastriren um des Himmelreichs willen, ob er gleich nächst der Landwirthschaft nichts mehr liebte, als das Spiel, wozu jener Himmels-Weg am wenigsten passet — und trieb die Gewissensscrupel so weit, daß er sich fragte: Ob nicht die Erzeugung der Kinder und des Viehes sündhaft seyen, denn beyde, schloß er, erzeugen Mist und Arm, diese Salpeter, Salpeter, Pulver und Ungewitter! und Krieg!

Aber genug! wir wollen lieber noch eines andern Neuwieders gedenken, des vormaligen K. K. Hauptmannes von Tondern, der die Gespräche im Reiche der Todten, oder die Neuwieder Zeitung schrieb, die ihm jährlich 15,000 Gulden rentirte, und sogar in Oestreich nachgedruckt wurde! Glückliche Zeitungsschreiber! ihr habt mehr als das größte Genie, und braucht nicht einmal gesunde Finger, nichts als ein Paar Dutzend Zeitungen, und die Artikel mit Rothstift oder Eselsöhren bemerket, und so auch der Druckerey gesendet. „Ich schreibe meine Zeitung über Tische!" rühmte sich ein solches Genie gegen mich. Je gemeiner ihr seyd, desto sicherer seyd ihr vor gewissen Accidenzen, um deren willen das wahre Genie schon allein das reichste Einkommen verschmähet, gelt aber dennoch beym Volk für — große Politiker! Unser Neuwieder verbreitete indessen wirklich in den Rheinländern hellere Ideen, als die 10,000 Pfaffen, die sich einst in dieser schönen Pfaffenstraße mästeten. Neuwied verdient immer, daß man von Coblenz aus zu Fuße dahin geht, und da erst eine Diligence besteigt.

ger. Am linken Ufer sind drei, am rechten vier Stunden dahin, und letzterer Umweg vorzuziehen. Eine gute Krümm ist nichts üm, krumme Wege werden stets bleiben in unserer physischen, und moralischen Welt, und diejenigen Krummgänger, die lieber krumm als gerade gehen, blos weil es schlauer läßt, sind noch die unschuldigsten Krummgänger, verfehlen aber bey geraden Leuten gerade ihren Zweck, denn eine Länge ohne Breite gibt es nicht in der Natur, sondern blos in der Mathematik!

Hinter Neuwied verengt sich das Rheinthal wieder, wir sehen links das alte melancholische Andernach, rechts das heitere Leutersdorf, und die moderne Ruine des Friedrichsteins, den das Volk Teufelshaus und auch Cäsarshaus nennet — jenen Namen erhielt die Ruine nicht wegen Teufelsspuk, sondern wegen der Frohnden bey der Erbauung, und letzterer rührt nicht von Cäsar, sondern nur von einem Neuwiedischen Kammerrath dieses Namens. Trier wollte 1300 Jahre vor Rom erbauet seyn, und Andernach war die andere Stadt hernach; fast könnte man es glauben. Zwischen hier und Neuwied wächst eigentlich der blaßrothe Wein an der Aar, Bleichert genannt, im zweiten Jahr ist er so gut, als der beste Rheingauer, aber er hält sich nicht. Hier ist auch das Vaterland der Mühlsteine (Mendigsteine von den Dörfern Ober- und Unter-Mendig) à 80 — 90 Thaler, — und des Trasses (terras, tiras holländisch Kitt) eine Art Tuf- oder Bimsstein, wie Italiens Puzzolana. Der Trass gibt den besten Mörtel zu Wasserbauten, und beyde gehen nicht nur stark nach den Niederlanden und England, sondern auch nach Rußland und Amerika. Zu den hiesigen Merkwürdigkeiten gehört auch noch der Birn-Muß-Markt. Es ist Schade, daß der

leichte-Bimsstein, der zum Poliren dient, welcher auch bey Menschen gebraucht werden kann — er wäre dann nicht mit Gold aufzuwiegen! der Absatz nach England, Niederlanden und Schweitz wäre gewiß noch größer, jedoch könnten wir ihn auch selbst recht gut in Deutschland gebrauchen, vorzüglich bey unsern — Lehr-Anstalten!

Von Andernach aus verdient Laach (Lacus) den kleinen Abstecher von drey Stunden; das von einem Herrn von Lach 1085 gestiftete Benedictiner-Kloster ist einem See, der etwa eine Stunde Umfang hat, und wahrhaft romantisch in seinem Bergkessel liegt. Dieses sogenannte Laacher-Meer, das sehr fischreich ist, und nie gefrieren soll, ist unser deutscher Lago d'Agnano, denn auch hier steigt eine Luft in Bläschen empor, die Thiere erstiken, und die Ufer sind bedekt mit schwarzem verwitterten Schutt. Offenbar brannten einst am Rhein Vulcane, der Vesuv war vielleicht Jahrtausende ruhig, ehe er Herculanum, Pompeji und Stabiä bedekte, wer weiß, wenn die Menschen ausgetobt haben, und das Meer sich mehr annähernd Holland zur zweyten Antlantis macht — ob dann nicht unsers Vulcane wieder zu toben anfangen, und der Rhein uns die Reise nach Neapel, Sicilien und Strombuli oder Hamiltons campi phlegraei erspart?

Zu der alten Klosterkirche sieht man noch die Grabmäler des Stifters und derer von Leyen, freilich sehr verstümmelt, und die ganze Abtey mit Bibliothek, Gemälden, und Gütern kaufte ein Privatmann für 100,000 Franken! Es wohnt ein Pachter zu Laach, man muß schon selbst mitbringen was man haben will, oder sich mit Wenig begnügen, zu meiner Zeit aber waren noch vierzig Benedictiner hier möglichst gebet-

und gastfrey — de Luc klagt, daß ihm der Prior nur das Sehen erlaubt habe, und nicht einmal einen Hammer? Ich feyerte hier einen recht frohen Tag freilich in angesehener Bonner Gesellschaft; und — muß die Gastlichkeit der Mönche loben, die keineswegs wie in manchen andern Prälaturen den Ratten gliechen, die sich aus der Welt zurückgezogen hatten in einen fetten Holländer-Käse!

Herrlich ist das Perspectiv zwischen Andernach und Rheinbrohl, wo sich der Rhein zum zweytenmal, wie bey Bingen, in eine düstere Gebirgsschlucht hineinstürzt, durch die man vier Stunden weit blickt bis Sinzig und Linz. Rechts Leudesdorf und links Nameby, wo sich auch die größern Flöße bilden, und gegenüber auf zu gantischen Felsen die malerische Ruine Hammerstein. Von da ist es nicht weit nach dem Dörfchen Brühl in einem romantischen Thale voll dunkler Tuffsteinhöhlen, mit der Ruine Schweppenburg, und einem alten Kirchlein, genannt Tempelhof. Wir segeln weiter Rhineck, Hönningen, Argenfels auf steiler Höhe, dem Fürsten von der Layen zuständig, Lenzdorf, Sinzig, Linz und Remagen vorüber, wo nichts mehr das Auge fesselt, als der Apollinarisberg, und die Ahr in den Rhein fällt. Dieser Apollinarisberg, wo ein Landhaus herrlich seyn müßte, war sonst Kloster mit einer starken Wallfahrt, denn das Haupt des Heiligen sollte gut seyn gegen Kopfwehe und alle Krankheiten des Gehirns, daher ich mich nicht wundere, daß seit Aufhebung dieser frommen Anstalt jene Krankheiten so zugenommen haben; alte Appel geht aber die heilige Appollonia zunächst an, nicht den Heiligen. Bey Unkel gewähren die Basaltsäulen ein erhabenes Naturschauspiel, und selbst im Rheine liegen mehrere, genannt Unkelsteine. Den großen Unkelstein sprengt

Digitized by Google

vor 1800 die Franzosen, er war aber, da man ihn bey seiner Größe stets sahe, weniger gefährlich, als die kleinern verborgenen, über die nur unbeladene Schiffe hinwegkommen. Schauerliche und wohlübertriebene Sagen sind im Munde der Schiffer, aber 1826 sahe ich doch wirklich selbst die Trümmer eines verunglückten großen Schiffes aus den Gewässern hervorsehen!

Hinter Unkel erscheint Oberwinter mit einer Menge Dörfer und das Siebengebirge im Hintergrunde — Oberwinter! wo alle Reize von Bingen, S. Goar und Linz vereinet scheinen! An den sonnigten Abhängen des malerischen Basaltkegels Expeler-Ley, der sich schon bey Hammerstein zeigt, könnte gar keine Rebe wurzeln, wenn die fleißigen Bewohner den Weinstock nicht in einen mit Erde gefüllten Korb setzten, und diesen Korb wieder in eine in den Felsen gearbeitete Vertiefung! Hier zu Oberwinter, das Steinbrüche und Kupfergruben hat, beschloß ich wenigstens dreymal, wenn mir der Himmel Horazens bescheidene Wünsche gewährte, den Abend meiner Tage zu verleben —

Wie selig! wer nach freyer Herzens-Wahl
in diesem Grund sich heimisch siedeln könnte!
wie dort Petrarc im felsumragten Thal,
wie Xenophon im ländlichen Scillonte —

aber — homo proponit, Deus disponit! Sela!

Näher gegen Bonn liegt die romantische Insel Nonnenwerder, neben einer kleinern Grafenwerth; zwischen beyden hat der Rhein eine starke Strömung, und die Schiffer nennen sie Gotteshülfe. Von den Felsen zur Linken blickt die Ruine Rolandseck traurig hernieder. Wer kennt nicht die romantische Sage von Ritter Roland und der schönen Nonne auf der Insel

Digitized by Google

aus Schillers Ballade: „der Ritter von Toggenburg“ (warum nicht von Rolandseck?). Die Sage variirt, nach einigen ging Hildegard ins Kloster bey der Nachricht, daß Roland in Palästina gefallen sey, nach andern, weil er dem belagerten Drachenfels zu Hülfe kommend ihren Vater im Getümmel erschlug — letzteres scheint mir noch romantischer. Das Kloster ist nicht mehr, wohl aber eine Wirthschaft und lieblicher Weiler von 200 Seelen. An dieser Stelle braucht es gerade keiner orientalischen Phantasie um Siegwartische Erinnerungen zu haben, und so oft ich auch da war, hatte ich sie noch 1803, nach einer vorausgegangenen achttägigen moralischen Indigestion, die mir das Wiedersehen meiner Laura nach vielen Jahren veranlaßt hatte, endlich machte ich mir Luft durch die Parodie von „Schön wie Florens Grazie“ u. Das Kirchenbuch des Klosters Nonnenwerder hat ausgewiesen, daß seit hundert Jahren nicht zwey Nonnen starben, die nicht Jubilirte gewesen wären, so gesund ist Nonnenwerth, das vielleicht Lessing kannte —

Seit Menschen sich besinnen,
Starb keine Jungfer drinnen!

Majestätisch thronet das Siebengebirge mit seinen sieben Kuppen, Drachenfels, Wolkenburg, Petersberg oder Stromberg, Breiberich, Löwenberg, Oelberg und Hemmerich, und alle sollen Burgen getragen haben, wovon man aber nur noch auf dem Drachenfels und Löwenberg Ueberreste sieht, und auf Stromberg ein Wallfahrtskirchlein; von allen wissen aber die Schiffer abentheuerliche Ritter-Mährchen. Romantische Gegenden müßen Romanzen schaffen. Das Siebengebirge, das de Luc die Bonner Alpen nannte, besteht aus mehr als sieben Bergen, aber jene sieben stechen am

Digitized by Google

gelfen hervor, obgleich keiner 2000 erreichen wird. Das Gebirge ist Granit, Porphyr und Basalt, hat Bley- und Kupfergruben, gute Hausteine, und der hitzigste Neptunist muß hier vor dem Vulcanisten die Segel streichen; gar keinen Streit aber haben die, die es mit Moses halten: „Und Gott sprach," ich betrachte mit Hamilton diese furchtbaren Operationen der Natur in a creative rather, than a destructive light. Hier lag auch die Abtey Hiusterbach, deren altes Rechenbuch uns die Preiße des Hunger-Jahres 1454 aufbewahret hat. Ein fetter Ochs kostete 3½ Gulden, eine Kuh 2 fl., ein Kalb ½ fl., 25 Hämmel 8 fl., ein Schwein 1 fl., 25 junge Hühner 1 fl., 40 Dutzend Eyer ¼ fl., 13 ℔. Butter ¼ fl. ꝛc. Wegen der Noth schickte die Abtey einen Expressen nach Cöln, der Zehrung und zweymalige Ueberfahrt bestritt mit — drey Heller!

Bonn zeigt sich und die schöne Ruine Godesberg, die eine zweite Helena zur Ruine machte, die reizende Agnes von Mansfeld. Der Rhein hat eine seltene Breite, unendliche Reize verbreiten sich an seinen Ufern, und eine Mannichfaltigkeit, die durchaus nichts in dem überraschenden Landschafts-Gemälde fehlen läßt. Die Schiffer lassen die Ruder fallen, mit Gottes Hülfe eilt das Schiff von selbst mit dem schnelleren Strom hinab nach den Castra Bonnensia des Drusus. Bonn ist eine ungemein heitere Stadt von 12,000 Seelen, seit 1268 Residenz der Erzbischöffe Cölns, die als Festung viel auszustehen hatte bis 1717, wo man die Werke schleifte. Unter seinem letzten Fürsten war es für manche die angenehmste Stadt des Rheins, denn Kurfürst Max dachte so helle, wie sein Bruder Kaiser Joseph, und in mancher Hinsicht besser. Mir ist kein Fürst von dieser liebenswürdigen Einfachheit,

im Bunde mit Geist, Kenntnissen und ungemein viel Witz, bekannt, wie Max gewesen ist. Sicher hielt ihn kein Fremder für den Fürsten des Landes, wenn er ihn in Gesellschaft sahe, und noch weniger für den Sohn Maria Theresens; er sprach vom Kaiserhofe und den Bourbons — als ob sie ihn nicht näher angingen, als mich. Ich wette, der Rector Magnificus zu Bonn ist in Gesellschaft eher herauszufinden, als Max, der Kurfürst von Cöln, der Fürstbischof von Münster, der Deutschmeister, der Erzherzog und Oheim des Kaisers. Und diesen populären Fürsten, der den berüchtigten Ewlogius Schneider oft väterlich gewarnt, und ihm noch vor seinem Abgang nach Strasburg hundert Louis geschenkt hatte, konnte der revolutionäre Schwärmer so aufbringen, daß er seinen Leuten rief: „Schafft mir den Pfaffen fort," worauf Schneider noch sagte: „Was sind Sie denn anders als ein Pfaffe?" Kurfürst Max sagte den Illuminaten- und Jacobiner-Riechern: „Ich könnte Illuminaten brauchen, da es in meinen Landen noch hie und da so finsten ist," „der junge Mann schwärmt, laßt ihn reifer werden, so ist er mehr, als ihr?" Ach! die besten Fürsten können oft nicht, wie sie wollen — ihre Umgebungen wissen es schon zu machen!

Das heitere aufgeklärte Bonn in der schönsten Aue ist ein wahrer Gegensatz des finstern traurigen Cölns. Auf dem Römerplatz steht von Pappeln umgeben ein ehrwürdiges Denkmal des Alterthums, die Ara (Ubiorum) mit der Inschrift: Deae Victoriae sacrum, ist schön als nur immer die berühmtere Ara Lyons. Im Münster zeigt man die metallene Bildsäule der heiligen Helena, die nicht schlecht ist, und in der S. Remigius-Kirche verdient auch die Taufe Chlodowigs von Spielberg beachtet zu werden. Auf dem Markte steht

die Gedächtniß-Säule des vorletzten Fürsten, aber die wasserspeyenden Schlangen wollen mir nicht zu Kopfe. Nach dem eine Stunde entfernten Godesberg oder Draitsch-Brunnen führt eine Linden-Allee, und am Wege steht ein Gothisches Denkmal, Hoch-Kreuz genannt, über dessen Bedeutung die Gelehrten noch heute nicht einig sind. Max that viel für sein Godesberg, und sicher wäre aus dem Draitsch-Brunnen ein berühmtes Bad hervorgegangen. Weickard sollte Bade-Arzt werden — aber 1794 kamen die Franzosen, und Max sahe Bonn und sein Lieblings-Ort nie wieder.

Mit ihm erlosch das fröhliche Leben, wozu er so viel beigetragen hatte. Max hatte Kirmessen eingeführt, und in Ansehung der Musik war er ein ächter Wiener, daher er auch viel für den hier gebornen Bethoven that, der sich neben Mozart stellen darf! Max und Bonn bleiben mir unvergeßlich! Warum mußte der Dämon des Kriegs hier alles untereinander werfen! Ohne Dohm wäre Max auch zum Coadjutor von Hildesheim und Paderborn erwählt worden — und hätte Friedrich einen Dohm nach Münster geschickt, statt einen Hauptmann, und 50,000 Thaler zu rechter Zeit daran gewendet, so wäre Max auch nicht Fürst-Bischof von Münster geworden — dafür hat jetzt Preussen die Länder selbst, und Kur-Cölln oben drein! Der Adler troz seiner Donnerkeile schwebt segensvoller über dem finstern Lande, als Krummstab, Jufel und aller Heiligen Schein!

Das schöne Bonn ist jetzt eine Preussische Universität, und die verwaißte Stadt durch den Musensitz so ziemlich entschädiget . . Das schöne Schloß, das eine ungeheure Fronte bietet, ist nebst Garten der Universität eingeräumt, und die Savonnerie (Gobelins)

nicht mehr, folglich lauft auch kein Reisender mehr Gefahr — eine Seifenfabrik daraus zu machen. Poppelsdorf mit Clemensruhe (¼ Stund) ist botanischer Garten und Tempel der Naturkunde, von wo eine Allee nach dem Kreuzberge führt, wo sonst ein Kloster mit Wallfahrts-Kirche war; die Götter-Aussicht von da konnte keine Revolution rauben, noch schöner aber ist die von Godesberg, mit seiner Mineralquelle, den Ruinen des Römer-Castells, und dem ehmaligen Brigitten Nonnenkloster Marienforst. Das Lustschloß Brühl liegt weiter gegen Cöln hin, wie das dem Fürsten Salm-Dyck gehörige Mineralbad Roisdorf, und ganz nahe ist Falkenlust, in dessen Verzierungen man die abgekommene Falkenjagd studiren kann, wenn die Franzosen nichts verdorben haben.

Bonns Lage ist ganz geeignet zu einer Universität, die bereits gegen 1000 Schüler zählt, worunter etwa 100 Ausländer seyn werden, die Sammlungen sind reich für eine so neue Anstalt, und selbst eine schöne Sammlung Gyps-Abgüße nach Antiken vorhanden. Bonn, wo es auch wohlfeil zu leben ist, könnte in diesen Gegenden bei Preßfreiheit doppelt wohlthätig wirken, und ewig Schade ist, daß ihr hellsehender Wissenschaften und Künste liebender Curator, Graf Solms-Laubach vor der Zeit sterben mußte. Ueber des freisinnigen Arndts Untersuchungs-Sache, der so viele für die deutsche Sache begeisterte, liegt noch Dunkel! Jede Universität sollte in einer schönen Natur liegen, denn sie erhebt und begeistert das Gemüth des Jünglings, und wirkt ganz anders auf das Genie, als leere Flächen und Sandwüsten. Bonn, Heidelberg, Freyburg, Tübingen und Helmstädt, Erlangen, München, Berlin und selbst Göttingen — welche Contraste, welcher Contrast die Aussicht von Vinea Domini, und vom Welschen

Garten zu Erlangen! Ich bemerkte zu Bonn keine Unsittlichkeiten — Preussen hat aber auch ein scharfes Augenmerk auf die Musen, und ihre alten Handwerksmisbräuche, — daher viele Rheinländer, wie man mir sagte, Heidelberg vorziehen sollen! Die Mutter-Strenge ist aber schon recht. Bonn ist in meinen Augen unsere schönste Universität — zu Bonn (bona castra) gut und wohlfeil wohnen. Im Jahr 1828 starb Graf von Carmer an den Folgen eines Duells? Studenten sind Lehrlinge — erst halbe Männer, und der Degen, was das Messer in der Hand des Kindes. Es ist gut, daß ich nicht König bin — ich wäre versucht Todesstrafe zu setzen, der Erste müßte mir ohne Gnade hangen, in der Rechten eine Feder, in der Linken ein Compendium.

Zu Bonn beginnet schon der wichtig klingende Niederländische Dialekt. Die Stadt darf sich zwar in Ansehung ihrer Lage mit Coblenz messen, aber Strassen und Häuser scheinen schlechter und kleiner, die Leute aber eben so munter und freundlich, ausgenommen die — Schiffer, die schon weit mehr See-Natur zu haben scheinen, als die um Mainz, und die langen cattunenen Mäntel sind dem weiblichen Geschlecht auch nicht vortheilhaft. Zu Bonn trank ich meinen Caffee im Caffeehaus zur schönen Aussicht am Rheinthor, und im Goldenen Sterne lag in der Gaststube zu Jedermanns Gebrauch — das Conversations-Lexicon. Mit der Verjüngung Bonns werden wohl die alten Namen Eselsgraben, Butterweck, Mausspalk, Hunds- und Bocks-Gasse abgekommen seyn, und wo Studenten sind, gibt es ohnehin Vivats-Gässen. Von Bonn führt eine fliegende Brücke nach Oberdl, und Vater Rhein eilet noch ziemlich rasch vorher nach Schwarzrhein und Villich, wo die Sieg

Digitized by Google

mündet. Siegburg mit der berühmten Abtey jetzt Irrenhaus liegt auf der Höhe, und hier ruhet der heilige Anno, auf den wir den alten berühmten Lobgesang haben. Sie verdient noch jetzt wegen der Aussicht einen Besuch, und man gelangt über Pützchen dahin, das wegen eines Jahrmarkts und einer Wallfahrt ins Carmeliter Kloster berühmt war, wo es so toll zugieng, daß man es das tolle Pützchen nannte! Auch das vormalige adeliche Nonnenkloster Villich liegt auf dem Wege, dessen erste Aebtissin die Gabe hatte, ihren Nonnen die reinste und sonorste Stimme zu verschaffen, mittelst einer Maulschelle! Wie gut wären solche Aebtissinnen auf unserm Theater, und auch im Hause, Küche und Stall!

Nachdem mehrere unbedeutende Orte verschwunden sind, verschwinden nun auch — die Berge, der Strom verliert seine Reize, man glaubt auf einem holländischen Canal zu seyn, und daher ziehen auch viele schon von Bonn aus die Landreise vor. Man muß jetzt nicht vorwärts, sondern rückwärts sehen, wie der Alte, dem die Vergangenheit mehr Freude gibt, als die Gegenwart, von der Zukunft wenig hoffend. Benzberg zeichnet sich noch aus, aber seine Hauptzierde — — die Gemälde sind in München — und nun erscheint bey Poll das alte Cöln mit seinen vielen Thürmen, Schiffsmasten und schwarzen Mauren majestätisch im Halbcirkel, wie ein zweites Amsterdam, die größte aber auch die häßlichste aller Reichsstädte — und wenn man zur Abendzeit anlangt — die größte aber auch die letzte Täuschung am Rhein!

Cöln, die alte Hauptstadt der Ubier, die römische Hauptstadt der Germania secunda, Colonia Agrippina, im Mittelalter nicht nur die erste Hanse- und Handelsstadt am Rhein, sondern auch die heilige Stadt

das deutsche Neurom — ist eine der merkwürdigsten Städte des Vaterlandes. Hier weilten Agrippa, Tiberius, Drusus, Germanicus, und alle suchten aus Cöln ein zweites Rom zu machen, vorzüglich Agrippina, die hier geboren war; das Christenthum breitete sich frühzeitig aus, und S. Maternus soll der Apostel gewesen seyn — nach der Legende ein leibhafter Sohn der Wittwe zu Nain, den Jesus von den Todten auferweckte. Zu Cöln baute Constantin seine steinerne Brücke nach Deutz, und auf einer Rhein-Insel stand die Ara Ubiorum. Sie sind verschwunden, wie der Mars-Tempel, in dem das Schwerdt Cäsars und der Dolch Otros hingen vor der Capelle S. Michaels, wie der Venus-Tempel vor der Capelle S. Margarethens, der Name Paphos aber hat sich in der Paphen-Strasse erhalten. Ohne die Hunnen, Franken und Normänner müßte Cöln weit mehr Römische Alterthümer aufzuweißen haben. Qui non vidit Colonam, non vidit Germaniam war einst Sprüchwort. Der Größe nach wäre auch Cöln die vierte Stadt Deutschlands aber welche Größe! Man sollte denken es müße sich noch etwas von Römischer Körperbildung erhalten haben, wie unter den Römlingen — aber man findet keine Spur — eher Rubens flämmische Fleischmassen, als die junonischen Gestalten Roms. Indessen gab es doch Cölner, die so stolz auf ihre Römische Abkunft hinwiesen, als jener Grieche, der Anson nach Tenedos steuerte, „Hier lag unsere Flotte:" Welche? nun die Flotte, die Troja belagerte!"

Im Mittelalter zählte Cöln 150,000 Seelen, und 50,000 wehrhafte Männer, 10,000 Bürger empfingen zu Pferde und geschmückt wie Grafen 1235 die englische Braut Königs Friedrichs II. an ihrer Gränze. — Cöln war die Werkstätte des Gewerbfleißes, man zählte al-

Digitized by Google

lein 30.000 Webstühle. Reich, wie ein Cölner Tuchmacher war Sprüchwort — es war die Wiege deutscher Kunst, der Tempel der Freiheit und Wohlhabenheit. 83 Thürme standen um die Mauren der festen Stadt, und aus 13 Thoren ergoß sich die Volks-Menge; man braucht drey Stunden die Stadt zu umgehen. Die alte Befestigung, treflich zur Faustrechts-Zeit, würde jetzt wenn sie auch noch wäre, nichts nützen, daher baute Preussen rings um die Stadt von einem Rheinufer zum andern die Forts, oder sogenannte Montalembertische Thürme. Cölns alte Größe und Reichthümer predigen die 11 Stifter, 19 Pfarrkirchen, 58 Klöster, 49 Kapellen, die einst hier waren neben dem einzigen Dom! Das heilige Cöln sollte soviele Kirchen und Kapellen zählen, als Tage im Jahre und 200 ließen sich wirklich aufzählen. Nächst dem Handel waren die Reliquien der Stadt kein Schaden, deshalb Europa wallfahrtete gläubig zu den heiligen drey Königen, den 11000 Jungfern — und andern hier von den Erzbischöfen fromm zusammengebrachten Knochen. Petrarcha spricht in seinen Briefen ganz begeistert von Cöln, von seiner Pracht und Cultur, und auch von den Cölnischen Frauen troz der Laura. Es gab gar merkwürdige Reliquien zu Köln — ausser 11,000 Jungfernknochen z. B. noch S. Petri Ketten, etwas geschmolzen vom Himmels-Glanz des Engels, und seinen Stokknopf von — Cocus-Nuß!!

Dieses große mächtige Cöln im weiten Halbmond am Rhein hingegossen, mit einer weit herrlichern Lage zum Handel, als Frankfurt hat, wie tief steht es jetzt unter Frankfurt? Es sank herab zur wahren Bettlerstadt durch schlechte Verwaltung, abergläubische Religion und Pfaffheit — ein furchtbares Document wohin Fanatismus führt! Cöln war Rabelais lieb

hafte l'Isle sonante! eigentlich aber war das Glück Hollands das Unglück Cölns. Cöln fing mit der Hanse an zu sinken — das war nicht seine Schuld — die Händel mit ihren Erzbischöfen nicht immer republicanischer Undank, es galt oft die Freiheit und Gerechtsame der Stadt, und man kann mit Wohlgefallen lesen, wie die Bürger, die immer weiter greifenden Hochwürdigsten, die nicht selten Zwiespalt zwischen Patriciern und Gemeinen erregten um im Trüben zu fischen, und Geld zu schneiden, endlich nöthigten ihre Stadt zu meiden, gleich den Juden, und ihre Residenz in Bonn aufzuschlagen. Vergebens suchte Erzbischof Engelbrecht von Falkenburg Cöln wieder in seine Macht zu bekommen, die Helden der Belagerung rießen aus, als der Graf von Cleve (der seine Absichten haben mogte) um Mitternacht die heilige Ursula mit ihren 11,000 Jungfrauen und den himmlischen Rittern Gereon und Georg feurig auf den Mauren herumwandlen sahe, um sie ganz zu verrammeln! die Cölner verjagten 1425 die Juden, was man wegen Wucher und Verrath auch noch hingehen lassen kann — aber sie verjagten auch bey einem Aufstande 1800 fleißige Weber, die nach Achen, Verviers, Eupen rc. wanderten, auf dem Hansatage 1533, da die meisten Hanser und Reichsstädte sich für die Reformation geneigt zeigten, erklärten sie, „In Cöln ersäufe und köpfe man die Ketzer, man wolle bey alter Gewohnheit bleiben, und finde sich wohl dabey" — man verjagte also 1618 endlich auch die Protestanten, die Mühlheim, Düsseldorf, Elberfeld, Solingen rc. blühend machten. Die scheußliche Pfaffheit leitete das Wort Toleranz von tollere her, wie die Juden: tolle! tolle! crucifige eum! erst 1788 wurde Protestanten ein Bethaus verstattet!

Digitized by Google

Der Magistrat ist weniger anzuklagen, als die Pfaffheit, die sich hinter den Pöbel steckte, und dieser bigotte Pöbel war furchtbar, denn er war wenigstens stark 80,000 Mann! Und doch privatisirte hier mancher Gebildete vermuthlich wegen der Freiheit — für einen Democrit war Cöln ohnehin wie gemacht, wenn er verstand — bloß in sich hinein zu lachen! Bey Processionen, wo alles in spanischer Amtstracht erschien, den Herrn Bürgermeister nicht ausgenommen, der halb schwarz, halb purpur gekleidet war, gaukelte sogar vor dem Venerabile ein förmlicher Hanswurst her; Geckenbenchen genannt, der David tanzend vor der Bundeslade vorstellte! Cölns zahllose Mastfälle, wo der Müßiggang auf Kosten der Dummheit, und das Laster unter dem Schrin der Religion und Tugend angenehm lebte, sind Ursache am Verfall einer Stadt, welche die Natur zu einer unserer wichtigsten Handelsstädte berufen hat, so wichtig als die Hansen!

Und so kam es denn, daß Cöln vor der Revolution noch 50,000 Einwohner zählte, und darunter 12,000 Bettler wenigstens, folglich verhältnißmäßig mehr, als die erste Bettlerstadt Rom! — ächte förmliche Lazaroni, neben allen möglichen päpstlichen Uniformen (gewiß 4000) die zu den trotzigsten Bettlern gehörten. Cöln, konnte seinem Umfange nach 200,000 Bewohner haben; mehr als ein Drittel der Stadt besteht aber aus Wein- und Küchen-Gärten, je entfernter vom Dom und dem Rhein, desto dorfmäßiger wird alles, Hütten, Mistställen, Aecker, Gärten, leere Plätze und zuletzt gar nichts als die Mauern! Es gibt solche einsame öde Gegenden, daß man einen mit aller Sicherheit todtschlagen könnte, wie mitten in einem Walde! Die Nähe des sonst so hellen und jetzt wieder in Mönchserei versinkenden Frankreichs scheint so manche

heilig auf die Rheinlande zu wirken, als auf Belgien, das sich der Jesuitischen Missionäre kaum erwehren kann — wer mögte jetzt noch Nicolai und Biester Jesuiten Riecher schimpfen? Aber ich lebe der Hoffnung, daß Preussens hellsehender Adler Schnabel und Krallen wetzen werde, gegen dieses schwarze Gewürme, wie gegen die Mystiker in der Umgegend Münsters, und seine Blauen werden auch das Ihrige thun. Himmelweit verschieden von den alten Cölnischen Stadtsoldaten, die man von ihrer rothen Uniform — die Funken hieß. Prediger Lang, der die erste genießbare Rheinreise schrieb, hat nicht übertrieben, wenn er sagt, daß man den Bettlern unter den Kirchthüren nicht zu nahe komme, weil man sonst leicht, statt des Psalmen: „Domine labia mea aperies et os meum," den Psalmen anstimmen müße: „Domine multiplicasti, qui tribulant me!" Und zu jenen Bettlern kamen noch die Pfaffen und selbst jene Frauen, die marktalisch vor den Thoren auf- und abschritten, und dann dem Fremdling ins Gasthaus nachliefen! Und wie in der heiligen Roma, so auch hier die alte Liebe des Schmutzes, in ihrer ganzen Reinheit — der lieben Policey — war halt alles Einerley!

Unter den Merkwürdigkeiten Cölns steht der Dom oben an, das erste Meisterstück alter Kunst, aber leider! unvollendet, wie der oben stehen gebliebene Krahn schon von Ferne beweißet. Sein herrliches Gewölbe trägt eine vierfache Säulen-Reihe, hundert an der Zahl; es Chor von 180′ Höhe ist vollendet, das Schiff aber kaum zu $\frac{2}{3}$ und von den beyden Thürmen hat der eine kaum 20′, und der andere etwa die Hälfte der zu 500′ bestimmten Höhe! Die farbigten Fenster mit ihren Malereyen sind so schön, als die zu Gouda, und die große Glocke von 25,000 ℔., die zwölf Männer kaum

den müßen, macht die Steinmasse beben. Der Bau begann 1248, man baute noch 1499 daran, und ohne die Reformation wäre er vielleicht doch vollendet worden. Die meisten Kirchenbauten unserer religiösern Alten gingen so ins Große, daß Jahrhunderte zur Ausführung erforderlich waren, folglich geriethen sie fast alle ins Stocken, hier, wie zu Wien, Regensburg, Strasburg, Ulm, Frankfurt ꝛc. Diese unvollendete deutsche Dome sind durch ihr heiliges Dunkel nicht nur Sinnbild des finstern Mittelalters, das Gott und Religion nur durch die schmutzige Brille der Pfaffheit betrachtete, sondern auch Sinnbild deutscher Nation — groß in der Anlage, aber unvollendet — Sinnbilder der Nichtvollkommnung der Kirche, der Staaten und der Menschheit — doch der Wille ist da, wie der noch stehende Kranich zu Cöln beweißt — voluntas laudanda!

Der Dom zu Cöln wäre in seiner Vollendung die Erste gothische Kirche Deutschlands, und gleicht einem Genie manqué, das aber dennoch weit über die ganz vollendete Alltagswelt hervorragt. Der Baumeister ist unbekannt, dem die geheiligte Zahl VII vorschwebte, und die Textesworte Sapientia aedificavit sibi domum, excidit Columnas Septem; das zeigt sich in allen Verhältnissen und die unglückliche Kreuzesform (statt runder oder Eyform) wodurch die schönsten Kirchen architectonisch verhunzt wurden, war einmal — Kirchenstyl. Und ging es dem schönsten Rathhause, dem zu Amsterdam besser, wo sieben Eingänge angebracht werden mußten zu Ehren der sieben vereinten Provinzen? Unsere alten Baumeister müßen Abkömmlinge jenes Gnidchen gewesen seyn, der auf die Windbeuteleyen seines Collegen sagte: „Was dieser verspricht, werde ich ausführen," sie bauten so kühn in die Luft, wie Michel Angelo seine Peterskuppel. Ich bin kein Architect — habe aber viele alte und neue Kirchen ge-

Digitized by Google

sehen und bewundert, im gothischen, griechischen und römischen Styl — keine aber hat so viel Eindruck auf mich gemacht, als S. Geneviéve zu Paris, an deren Eingange einst die Worte standen: Aux grands hommes la Patrie reconnoissante. Alle alte Kirchen sind durch ihre Baudrt — ihr Dunkel — die Nachtlampe vor dem Altar — die Kühle im Sommer, die Ruhe — wahre Dormitorien, und man sollte einmal aufhören die Ursache in der Predigt zu suchen!

Das Innere des Doms in seiner majestätischen Einfalt, und die gen Himmel strebende Säulen im Schiff, die gleich Eichen des Hains das hohe Gewölbe stützen, wie eine vollkommen schöne große Nase das Stirngewölbe — daher solche Lavater auch höher schätzet als ein Königreich — und Friedrichs Nase die Königin des Königs nennet, was wohl mehr die Augen waren — erregen Staunen — und der hohe Chor mit Grabsteinen und Gewölben, wo die Fußtritte wiederhallen, das Gefühl des Erhabenen, wie der Anblick der Natur; das Auge verliert sich in dämmernder Ferne, selbst die 40' im Umfang messende Pfeiler erscheinen nur dünne. Warum konnte dieses Meisterwerk alter Kunst nicht vollendet werden, der Kraft und Größe der Väter, und ihres religiösen Sinnes? Die Risse sind wieder aufgefunden worden, man sagt Preussen wolle den Dom vollenden — aber sind unsere Zeiten darnach? fehlt nicht der religiöse Sinn, wenn auch das Geld nicht fehlet? Solche gothische Kirchen sind auch nicht für Protestanten, bey denen die Predigt die Hauptsache ist, wohl aber passen sie für Katholiken, wo Messe und Niederfallen, wenn das Allerheiligste am Hochaltar erhoben wird, den Haupttheil des Gottesdiensts ausmacht, und der Priester gerne im fernen heiligen Dunkel betrachtet wird, wie ein

der Religion selbst, was der Kirche schon recht ist, dem Staate aber wenig frommet! Nach einer Volkssage macht noch heute der Baumeister des Doms Gerhard, den der Teufel holte, um Mitternacht die Runde um den Riesenbau, und weder sich an dem hohen Werke, das keiner nach ihm vollenden konnte, noch je vollenden wird!

Das Helldunkel solcher gothischer Kirchen spricht einmal das Gefühl und die Imagination an. Wenn man einsam in die dunkeln Hallen tritt, der Blick sich in die herrlichen Wölbungen verliert, die Orgel brauset, der Priester singt, das Allerheiligste eine Glorie von Lichtern umglänzt oder Weyhrauch-Wolken solches in Dunkel hüllen, die Denkmäler grauer Vorzeit an Vergangenheit und Grab erinnern, selbst die Marmorbilder in den langen Säulengängen uns geisterartig anblicken — da erhebt sich der Mensch vom Boden, sein Geist strebt vorwärts — himmelwärts. Man feyert wahre Stunden der Andacht, wenn der Böse nicht sein Spiel treibt, eine schöne Beterin neben uns kniet, und der Weyhrauch die Sinnlichkeit aufreizet! Unwillkührlich greift man nach dem Hute, wagt kaum aufzutreten, zu sprechen, oder eine Prieße zu nehmen! Man fühlt den Schauer des Allmächtigen! Was Kühnheit, Kunst und Größe betrifft, so sinken vor solchen Doms die Pyramiden zur plumpen ägyptischen Gemeinheit herab. Der Charakter altdeutscher Baukunst ist das Erhabene, der Charakter der Griechisch-Römischen nur das Schöne! Schwerlich imponirte der Dianentempel zu Ephesus mehr, der doch für das VII. Wunder der Welt galt!

Nie war ich zu Cöln ohne in diesem Dom einige Stunden zuzubringen — selbst in der Dämmerung, aber, wenn es Millionen gälte eine Nacht — könnte ich nicht da durchwachen! Wenn man in dem grauenvollen Dunkel allein ist — nichts höret, als den Perpendikel der

Digitized by Google

Thurm-Uhr — ein einsamer Beter plötzlich einherwan-delt — so verfällt die Phantasie auf — Gespenster und all die schauerliche Geschichten, womit Großvater oder Großmutter den Enkel auf dem Schooße unterhal-ten haben! Hier müßten sich Geistermährchen am bes-sten dichten lassen, wie im weiten Rittersaal einer alten Burg um Mitternacht — Ritter-Romane!

Ueber der Größe des Eindrucks, den der Dom macht, hätte ich fast vergessen den heiligen drey Königen aufzuwarten, und den 11,000 Jungfrauen, wovon mir jetzt schon Eine zu viel wäre. Die S. Ur-sula-Kapelle verwahret ihre Gebeine, mit Sammt und goldenen Tressen verzieret, und Kenner wollen unter diesen verehrten Gebeinen Kalbs- und andere Thier-knochen erkannt haben. Ein Gemälde versinnlichet auch die Landung der heiligen Jungfrauen; eine Taube entdeckte wieder das vergessene Grab der heiligen Ursu-la, und die Legende wird jetzt richtiger gelesen: S. Ur-sula et XI M. Virgines — 11 Martyres Virgi-nes, und eilf Jungfrauen wird es damals doch noch gegeben haben? Nach Pater Gaßner, dem bekannten Teufels-Austreiber, rührt es von diesen 11000 heiligen Jungfrauen her, daß der Teufel nie mit weniger als 1000 Teufel von einer Jungfrau Besitz nimmt — bey Männern ist der Satans-Engel des heiligen Paulus, der ihn Tag und Nacht mit Fäusten schlug, hinreichend. — Warum Magalhäns die nach ihm benannte Straße zuerst die Straße der 11000 Jungfrauen nann-te? weiß ich nicht — vielleicht weil sie die gefährlichste von allen ist. Die Cölnischen Jungfrauen sind Kno-chen, und Knochen sind nicht gefährlich, wenn sie ohne Haut und Fleisch sind, man müßte denn einen Simson bey sich haben, der mit einem Eselskinnbacken Alles niederschlug, woraus aber neuere Exegeten mit

Recht eine Höhle machen, die so hieß, und aus dem Zahn, der Wasser gab, die Quelle der Höhle.

... Die heiligen drei Könige ruhten sonst in einer ungemein reichen Tomba, die Namen C † M † B †, die noch jetzt der Bauer mit Kreide an seine Thüre schreibt, und sich auch darauf taufen läßt, waren hier ganz ausgeschrieben, Caspar, Melchior, Balthasar, und zwar mit lauter Rubinen, die Schädel aber schmückten reich verzierte goldene Kronen, jede sechs ℔. schwer. Die Franzosen hatten vor lebendigen Königen keinen Respect mehr, sollten sie es vor Todten haben? aber hier geschieht ihnen unrecht, andere haben die Heiligen geplündert, und es ist billig, daß sich auch die Heiligen nach der Zeit richten, und mit Vergoldung und Böhmischen Steinen sich begnügen. Recht kunstreich ist der Kasten des heiligen Engelbrechts, sicher kunstreicher als der Kasten des Cypselus, über den Heyne eine eigene Abhandlung geschrieben hat.

Keine deutsche Stadt hat so viele Reliquien aufzuweisen, als Cöln, daher hieß sie die heilige Stadt, und hätte ich vor 400 Jahren geschrieben, so würde vielleicht ihre Liste einige Bogen füllen. Man flüchtete diese Heiligthümer vor den unheiligen Franzosen nach Arensburg, sie tranken aber dafür aus dem Kruge der Hochzeit von Canna den edelsten Rheinwein, wie solcher schwerlich auf jener Juden-Hochzeit getrunken wurde. Als 1804 die Schätze, ziemlich entblößt von wesentlichen Dingen, wieder zurück kamen, empfieng sie die fromme Stadt mit dem Ambrosischen Lobgesang, und mit der ganzen Artillerie der Ehrengeistlichkeit, die nirgendswo von größerem Calibre ist; das Hosianna der Cölner Andächtigen dauerte acht volle Tage! Hier ist ein wahres Golgatha, und in der S. Gereons Kirche sind noch 900 Schädel Mauriſcher Ritter, die ich faſt

Digitized by Google

vergessen hätte; Bettler bettelten einst recht energisch „Bei den 900 Köpfen der Ritter S. Gereons! Bei den heiligen drei Königen! Bei 11000 Jungfrauen!“ man denkt an die martialischen Flüche der Soldaten. Wir sahen oben, daß die Heiligen die Stadt vertheidigt, und daher wundere ich mich, daß die gläubigen Cölner Soldaten hielten? Doch die heilige Röma hat ja auch Signori Soldati! Wenn in Hinsicht irrdischer Dinge die Vernunft einmal verdunkelt ist, so erblickt sie desto anschaulicher das Himmlische, wie das eine Auge stärker siehet, wenn das andere blind ist, und Cölner und Trier sind ja keine Morgenländer, wo Heilige und Narren Synonyma sind! Unter dieser heiligen Osteologie Cölns dankte ich jedesmal Gott für mein eigenes Heiligenbein (os sacrum) mit dem ich mich wieder weiter bewegen konnte!

Wir wollen alle diese Gebeine ruhen lassen, und vor dem herrlichen Alterblatte Wilhelms von Cöln weilen, das die Anbetung der drei Könige, den heiligen Gereon mit seinen Rittern, und S. Ursula mit ihrer unbefleckten Schaar vorstellet. Alle Byzantinische Kunstbarbarei verschwindet vor den übrigen Schönheiten, der Farben-Pracht und hohen Vollendung! Ich habe schönere Madonnen gesehen malte sie nicht Raphael und Corregio? — aber nie schönere Greise, herrlich treten die Figuren hervor, es bleibt eines der ersten Meisterwerke altdeutscher Kunst aus dem 14. Jahrhundert, und Meister Wilhelm war ein Meister! Wahrlich Rubens heiliger Petrus kopfunterwärts ans Kreuz geschlagen, womit er seiner Vaterstadt Cöln ein Geschenk machte, verliert, wenn man ihn unmittelbar betrachtet nach Meister Wilhelms Altarblatte!

Das reiche Cöln war der Sitz der ältesten deutschen Malerschule, und hatte weit mehr Denk-

Digitized by Google

male als Nürnberg, die aber verschleudert wurden. Diese alten Gemälde auf Goldgrund, von unbeschreiblicher Farbenpracht und holländischem Fleiße, die Walraff und Boisserée zum Theil gerettet haben, sind von weit ältern Meistern als Eyk, Dürer und Holbein, und die treflichsten vom unbekannten Meister Wilhelm. Es gab eine eigene Schilderer-Gasse, d. h. Mahler; Schilderer scheint mir weit bezeichnender, als Mahler. Groß waren einst die in Kirchen, Klöstern und bey Privaten aufgehäuften Schätze der Kunst, selbst alter Bücher und Handschriften, aber die Revolution hat auch sie zerstreuet. Die Sammlungen der Gebrüder Boisserée, sonst zu Stuttgart, jetzt zu München und Eigenthum des Königs, das Cabinet des Baron Hübsch, jetzt zu Darmstadt, und das des Professor Walraff, das er Cöln legirte enthalten, was aus dem Schiffbruch gerettet wurde. Interessant sind auch die Kunstsammlungen Lyversberg, Katz, und das durch Wachs-Plastik sich auszeichnende Cabinet des Herrn Oettgen. Walraff verdiente die Freude, daß Cöln sein Amts-Jubiläum feyerte durch einen Schmauß und schönen Becher — der 76jährige Kunstvater, der in Dürftigkeit lebte (sogar im Winter manchmal ohne Holz) um seine Sammlung zu bereichern, entschlief 1824, und auch ich habe ihm ein Have nachgerufen, da ich ihm viel Kunstgenuß verdanke.

In seiner Sammlung, die auch Reliquien der Römer, und Bildnisse alter Cölner enthielt, sahe ich eine Kreutzigung, wo auf dem Querholz des Schächer-Kreutzes der Teufel sitzt, die Seele aus dem Munde zieht, (als Kindlein) und sich in Rachen steckt. Ein jüngstes Gericht, wo Engel für die Seeligen Spalier und Musik machen, stellt eine in Flammen stehende Burg die Hölle vor, wo Teufel und Verdammte erscheinen in den groteskesten Figuren. Auf einem andern Gemälde

Digitized by Google

sucht der Teufel einem Heiligen die Kerze auszulöschen mit einem Blasebalg. Die Engel italienischer Künstler haben alle etwas überirdisches, und geschlechtlos sind sie überall um — Engel zu bleiben — aber die Engel Cölns sind auch noch niederländisch dik und fett, was ein Widerspruch zu seyn scheint, weil Dicke mit der Schnelligkeit eines Himmelsboten sich nicht reimen läßt, und solche weder Speiße noch Trank genießen sollen, — ein andetes ist die heilige Dickheit in unserm Jammerthal, ein erfreuliches Zeichen, daß es doch nicht so übel hienieden ist, und Seelsorgen weniger abmagern, als Leibessorgen!

In einer so heiligen Mönchsstadt konnte es nicht an geschmaklosen oft recht komischen Bildern fehlen, wie in Bettelklöstern die Himmelfahrt Mariä, wo die heilige Jungfrau umgeben von Bischöfen, in einem herrlichen Staatswagen sitzt, 12 Cherubim vorgespannt sind, wie Canoniere an einer Laverte, Elisa vorreitet, und Elias kutschiret — seine Peitsche ist eine Lilie So wird Maria mit den sieben Schmerzen stets vorgestellt mit sieben Dolchen in der Brust — und da sie auch sieben Freuden hat, so könnte man ihr im Kloster-Geschmack — sieben Geigen anhängen! Die Kunst war in Cöln tief herab gesunken, wie Alles in Cöln, und so kann wohl geschehen seyn, was man der alten Reichsstadt nachsagte, daß ein Monarch, dem zu Ehren man einen Triumphbogen baute, der aber noch unvollendet bey seiner Ankunft, und der Weg durch die Materialien verrammelt war, vom Herrn Bürgermeister hinten herum geführt wurde. Der Monarch hatte sein angefangenes schlecht gemahltes Bild erblickt und gesagt, „Mein Bild ist ja ganz abscheulich!“ Thut nichts, erwiederte S. Magnificenz, wenn es nur ähnlich ist!“

Die vormalige Universität Cölns verewigen die

Epistolae obscurorum virorum des Doctor Crotus, den Doctor Luther doch nicht Doctor Kröte hätte nennen sollen, so gut als Lauxhardts Annalen die Universität Schilda. Nur zu oft sahe ich zu Cöln die theologischen Dickköpfe und Dickbäuche, und anderes frommes Vieh, das hier bis 1794 gemästet wurde; noch 1802 zählte Cöln 17 Manns- und 41 Frauenklöster, wovon jetzt nur noch das Ursuliner-Kloster für Mädchen Unterricht und einige Klöster der barmherzigen Schwestern und Brüder für Krankenpflege übrig sind. Cöln war das deutsche Pfaffen-Paradieß. So lange die Stadt 150,000 Seelen zählte, waren die Sachen noch im Verhältniß, aber als man die Arbeiter fortjagte, Cöln auf 40 — 50,000 Seelen herabsank, und die Hummeln mit Doppel-Portionen so zahlreich blieben, als zuvor, war es wahrhaft eckelhaft; überall Pfaffen, wie in Garnisonen Soldaten, und in Frankfurt Juden! Es war ein mehr tragischer als komischer Anblick für den Denker die Unzahl der Klöster, Kirchen und Kapellen, und das Rasphuys und Spinnhuys zu Amsterdam ist unendlich nützlicher als alle Klöster Roms und Neapels, sie machten aber Cöln so heilig, daß kein Jude da übernachten, noch weniger wohnen durfte. Wie? wenn die Juden zu Bethlehem auch so fanatisch gedacht hätten, wo hätten denn ihre heiligen drey Könige anbeten sollen?

Cöln verdient, daß Duns Scotus neben den viri obscuri ruhe, der doctor subtilis, der seinen werthen Namen, allen dunklen verwirrten und überstudierten Hohlköpfen zum Erbtheil hinterlassen hat. Neben ihm ruhet auch ein weibliches cölnisches Wunder, Fräulein Schurmann, die 15 Sprachen verstand, dichtete, mahlte, in Kupfer stach, und meines Wissens nicht somnambulisirte. Cöln gab uns Rubens, Cornelius Agrippa, Vondel, Schwarz soll hier sogar das Pul-

Digitized by Google

per erfunden haben, und die berüchtigte Maria Medicis, verbannt von Richelieu, den sie erhoben hatte und verlassen von ihrem Sohne Louis XIII. endete hier ihre Tage in Mangel und Elend. Das interessanteste Grab ist wohl das des Dominikaner Albertus Magnus, den sein Zeitalter den Zauberer nannte zum Beweiße, daß er über solches hinwegsahe, und unter die Männer gehörte, welche die Ehre haben — Nicht-Heilige genannt zu werden. Nach der Legende soll ihn Maria gefragt haben, ob er in der Theologie oder Philosophie sich auszeichnen wolle? er wählte letztere, wofür ihn Maria mit der Strafe belegte, daß er die letzten drey Jahre wieder ganz dumm werden sollte — in diesen Jahren mag er dann seine Theologica geschrieben haben!

Das Rathhaus zu Cöln mit einem schönen Portal und großem Saale mit alten Gemälden verdient wegen seiner Thurm-Aussicht den Besuch, so wie das alterthümliche Kaufhaus Gürzerich, dessen weiter Saal zu öffentlichen Festen dient. Der Cölnischen Justiz gereicht der Knittel-Reimen nicht zur Ehre, „Wer stehlen will und nicht hangen, der lasse sich zu Cöln fangen.“ Von Nürnberg sagte man doch blos, daß es keinen hänge, ohne ihn zu haben! Das Zeughaus ist zwar ausgeleeret, indessen sind die Rüstungen des Bischofs Galen und des Oestreichischen Generals von Werth, dessen Gewehr 18′ lang, und dessen Pickelhaube schwer zu lüften ist, noch im Collegium zu sehen. Der schönste Platz Cölns ist der Neumarkt mit dem Gasthof zur Stadt Prag, dann folgt der Heumarkt, den ich sehr verschönert gefunden habe, gleichfalls mit Bäumen besezt. Auf jenem wurden die Turniere gehalten, aus den Häusern dieses Platzes ritten sie in die Schranken (daher noch die vielen Wappen) und wahrscheinlich kommen daher auch die zwei

Digitized by Google

Schimmel, die von einem Giebel herabschauten. Nach der Sage aber bezeichnen sie das Haus der lebendig begrabenen Frau, die wieder kam — der Mann rief bei der Magd, „Herr Jesus! die Frau ist da!“ O! so wenig, als meine Schimmel die Treppe heraufkommen! und siehe! Frau und Schimmel polterten die Treppe herauf! die Chronik meldet nicht, ob es bei ihrem zweiten Begräbniß gegangen sey, wie in Poitou, wo auch eine scheintodte Frau, von Dornen geritzt, wieder erwachte, und ihren Mann noch 14 Jahre lang beglückte — da man sie zum zweitenmale hinaustrug, rief der Mann Gare la baie!

Die meisten Vergnügungs-Orte der Cölner sind hinnen ihren leeren Mauren in Gärten, wo auch der letzte, in mehrerer Hinsicht der letzte Rheinwein wächst; vorzüglich Deutz (deutsch?) das gegenüber liegt, und durch eine fliegende Brücke (warum nicht richtiger schwimmende?) mit Cöln zusammenhängt. Deutz ist reich geworden durch Schmuggeln, wie Cassel Mainz gegenüber, steht aber jetzt wie dieses in Fortificationen. Angenehmer ist es daher in dem zwei Stunden entfernten Brühl, so wie auch das Schloß ist, wo viele Erzbischöfe, auch Erzbischof Gebhard mit seiner geliebten Agnes und Mazarini in Verbannung lebten, zuletzt Eigenthum Ehren-Davousts. Noch angenehmer ist es zu Bensberg, jetzt Militär-Depot, wenn gleich die Gemälde nach München gekommen sind. Man fühlt sich wie neugeboren, wenn man aus der schmutzigen Häuser-Masse Cölns auf diesen Höhen mitten im Walde athmet, im freyen Anblick der schönen Rhein-Natur und daher mögte auch für den Reisenden der beste Gasthof Cölns der Rheinberg seyn durch seine Lage am Rhein und der Schiffsbrücke.

Digitized by Google

Cöln ist ein natürlicher Stappelplatz für den Rheinhandel, da die großen holländischen Schiffe nicht weiter aufwärts gehen, und die Waaren in leichtere Fahrzeuge umgeladen werden, wie umgekehrt die oberrheinischen Güter in Cöln. Die Stadt hat unter Preussen viel gewonnen, es sind neue schönere Häuser entstanden, und die Mischung des Alten und Neuen scheint mir für das Auge etwas Gefälliges zu haben. Cöln ist Sitz der Regierung von Jülich, Berg und Cleve, es sind Fabriken entstanden in Seiden, Baumwolle, Wolle, Tabak ꝛc. und wenn man irgendwo mäßige Leute finden konnte, die gut in Fabriken zu gebrauchen sind, so war es gewiß hier; auch die fast außer Mode gekommene langen holländischen Tabakspfeifen werden hier gefertiget, welche die fauten Cölner nicht mehr fertigen mogten, obgleich die Erde in ihrer Nähe zu Anbeginn nach war, und die Pfeifen Cölnische hießen. Handel und Schiffahrt sind lebendiger seit größerer Einheit der Rhein-Schiffahrt. Cöln ist der Mittelpunkt des holländisch-deutschen Handels, und von Intoleranz ist so wenig die Rede mehr, daß jetzt neben Protestanten auch 200 Juden hier leben, und sogar eine Synagoge haben, worüber sich die alten Cölner noch im Grabe hätten umdrehen mögen. Noth lehrt die Leute beten, gebetet haben sie lange genug, und sind auch lange genug faul und liederlich gewesen. Die Stadt zählt jetzt mit der Garnison gegen 60,000 Menschen; arm unter dem dürren Kreutz, erhebt sie sich wieder unter den Flügeln des Adlers zur Königin der Rheinstädte. Man hat Cöln Klein-London genannt, unter Preussen könnte es den Namen verdienen, früher aber höchstens durch den ungeschlachten Pöbel, so roh als John Bull! Noch rechnet dieser John Bull nicht nach Silbergroschen, sondern nach Grübern und Hellern. Der Thaler = 60 Grü-

der Fein-Städter 15 Heller. Die richtigste Benennung, zumalen wenn man an die vielen öden Plätze der Stadt denkt, wäre: Klein-Rom! Klein-London sind die Hansestädte — aber nach ihnen könnte Cöln leicht den vierten Rang einnehmen, kraft seiner Lage und die Rheinische Flagge wieder im Nordmeer wehen.

Man fährt von Cöln in 7 — 8 Tagen, nach Rotterdamm, stromaufwärts in 12 Tagen, und jetzt geht auch ein Dampfboot in vier Tagen von Antwerpen nach Cöln, wozu man sonst 30 Tage brauchte. Wenn die Dampf-Schiffahrt auch am Ober-Rhein ganz organisirt seyn wird, fährt man von Strasburg nach Rotterdam in 40 Stunden, von wo man in 20 — 24 Stunden zu London ist! Man fährt Morgens in Strasburg ab, und übernachtet zu Mainz, am zweiten Tage zu Düsseldorf, am dritten zu Rotterdam, und am fünften Tage zu Neu-Carthago. Wir Deutsche werden schon in Gang kommen, und in gewissen Dingen ist unser Nachahmungs-Geist wohl zu loben. Wir haben nun Dampfboote, Spinnmaschinen, Gas-Beleuchtung &c. vielleicht bekommen wir auch unterirrdische Brücken wie die unter der Themse. Man braucht dabei weniger auf Schönheit zu sehen, sie leiden nichts vom Eisgang, wenn nur das Wasser nicht durchsickert, und der Strom wird weder beenget, noch die freie Fahrt der Fahrzeuge gehindert. Die Illumination unter der Erde ist nicht anzuschlagen, da wir mit den Illuminationen über der Erde fertig zu seyn scheinen, und von dem jetzigen trefflichen Erzbischof Cölns, Graf Spiegel, darf man sich eine recht schöne Kirchen-Illumination versprechen, wenn Preussen mehr gilt als Rom!

Preussen hat schon viel gethan, aber obsiegen kann es erst bei einer künftigen Generation, denn in ganz Deutschland kenne ich einmal keine widrigere, schmut-

Digitized by Google

gere, tiefer gesunkene und finstere große Stadt als Cöln, wimmelnd von eben so viel unverschämten Bettlern, als scheinheiligen Pfaffen und gierigen Huren. Cöln ist nur schon in der Dämmerung, und Dämmerung ist noch heute mehr als genug vorhanden. Viele 1000 Deutsche werden kaum das Rothwelsch des Volkes verstehen, dessen singender holländischer Accent schon übeln Eindruck macht, wie die stieren Physiognomien; gar oft erhält der Fremdling von einem Trinkes, Jan oder Trinchen auf die freundlichste Frage ein glotzendes Jot! Jot! oder ik en weit et nit. Die Hälfte der Bewohner dürfte man wohl Pöbel nennen, weit roher, als Sachsenhäuser, und nicht Arbeiter, wie diese, sondern Bettler und Beter, wie zu Rom, rohe, unförmliche, recht singuläre Gestalten, wie nirgendswo — verbunden mit einem gewissen reichsstädtischen Freiheitsstolz, der gewiß Democrit weit mehr lachen gemacht hätte, als Abdera. Es gibt keine deutsche Stadt, wo man den eckelhaften Einfluß einer stupiden Pfaffen-Religion besser studieren kann, als zu Cöln, alle sollte man hieher senden, die den alten Sauerteich wieder aufzurühren Lust bezeugen. — Der Bauer hat Kinder hinterlassen, der 1794 einem Franzosen sein Assignat wieder zurückgab: „Hätte ich gewußt, daß Sie ein Herr Pater wären, so hätte ich nichts gefordert — das Gott erbarm! müßen sogar die Herren Paters unter's Gewehr." Noch heute kann man bey dem Worte Ketzer grimmige Blicke erleben, obgleich Hans Sachs längst schon den Ketzer definirt hat:

derselb', der junge Katzen macht,
den ich für einen Ketzer acht!

Das Heer geistlicher Bettler ist verschwun-

den; und schon dadurch sehen sich weltliche Beutel genöthigt in Fabriken zu arbeiten; statt der alten Klostersuppen — aber der Götterfunken Vernunft läßt sich weniger geschwinde anfachen unter dem Aschenberge des Aberglaubens. Gewiß ließen sich noch heute viele Cölner todtschlagen, oder schlügen andere todt auf den heiligen Knochen der Dreykönige und der 11000 Jungfrauen, und sehen scheel zu der protestantischen Regierung, beseufzend das Nichtmehrseyn des geistlichen Vorbehalts! Cöln war wohl die letzte deutsche Stadt, wo ein Protestant nie sicher war vom Pöbel nicht mißhandelt zu werden; wie der französisch gekleidete Ausländer von John Bull in dem hochaufgeklärten London! Das Beste zu Cöln ist das Eau de Cologne, wovon jährlich 2000 Centner abgesetzt werden, obgleich Farina sich so gut Nachwasser gefallen lassen muß, als unsere Bücherfabrikanten Nachdrücke. Der Italiener Farina ließ sich zu Cöln im Anfang des vorigen Jahrhunderts nieder, jetzt sind aber an die vierzig Fabrikanten, und die Versendung geht in die Millionen Flaschen; welche letztere zu Stolberg geeignet werden. Ein Wirth, den zwey junge Bengel aus England nicht wenig ärgerten, da sie überall markten, für vier Mann an der table d'hote fraßen und nur Wasser tranken, setzte dies Wasser auf die Rechnung — „Wie? bezahlt man hier das Wasser?" Ja! es ist Cölnisches Wasser!

Oefters war ich zu Cöln, zur Zeit der Reichsstadt, wie in den Jahren der französischen Herrschaft, wo mich der Anblick der in den Straßen umherschleichenden Geistlichen mit scheuem Blick und sichtlicher Erbitterung so traurig war, als der Anblick der vielen Beaten, die mit schwarzem Kopf-Ueberwurf nach den Kirchen trippelten, oder früher ein Hochwürdiges Domkapitel

Digitized by Google

Ekelhaft waren die Jungen, die dem Reisenden nachliefen, und in gebrochenem Französisch flüsterten: „jolies filles, trois francs." Es gieng noch an, wenn Mädchen auf dem schönen Markt vor der Stadt Prag ihre Taschentücher en passant fallen ließen, was sie vielleicht in der Entführung aus dem Serail sich gemerkt hatten, aber diese verdorbene Jungens ließen nicht nach, wir gingen nach dem heiligen Dom — aber diese unheilige suite machte, daß vorübergehende Franzosen lachten, und laut sagten: ils vont chez des Putains! In dieser heiligen Stadt herrschte sicherlich die größte Liederlichkeit am ganzen Rhein, und verhältnißmäßig in ganz Deutschland, selbst manches noch nicht veraltete Nönnchen vertauschte ihren Schleyer mit dem Myrthen-Kranz; und halb Cöln kannte die niedliche Vestalin, die sich gerne nach der Remise des Gasthofes — verirrte, und vielleicht Sterne gelesen hatte. Schon in den Epist. obsc. vir. heißt es: Quot in mari sunt guttae, quot in Colonia Beguttae, quot pilos habent asinorum cutes, tot et plures tibi mitto salutes. Ich gedachte des alten Grafen Ulrichs von Würtemberg, der über seine liederlichen Söhne jammert und ausruft: „Und Frauenfleisch ist leichter zu haben, als Kalbfleisch, Gott erbarms. — Ob die Hochwürdigen, wie in Italien und Spanien, Beichtzettel an Zahlungsstatt ihren geistlichen Töchtern gaben, die dann wieder damit handelten? weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß Hochwürdige selbst in pontificalibus thaten, was man kaum in femoralis thut! und das heilige Cöln hatte unter einigen hundert Altären auch nicht Einen geweihet der Pudicitiae patriciae S. plebejae!

Es gereicht Preussen zur großen Ehre, daß es schon jetzt in Cöln in vielen Stücken besser geworden ist, und

ich habe die Stadt 1826 weit heiterer gefunden, als früher. Nemo subito turpissimus, und so auch umgekehrt Nemo subito probus! Freilich muß man sich an das Soldatenspiel nicht stoßen, woran sich jedoch nicht leicht ein deutsches Auge stößt, und in so ferne wäre der Schild des Franzosen, der junge Hunde dressirte, hier nicht übel. Auf dem Schilde war ein aufwartender und ein apportirender Pudel gemalt, und die Inschrift: Instruction pour la jeunesse. Vielen ist Abrichten lieber als Unterrichten, und beym Abrichten läßt sich dann auch nichts über den Stock sagen. Doppelt freuet es mich, daß viele englische Familien sich an den freundlichen Rheinufern, statt in Frankreich, anzusiedeln suchen wegen der Wohlfeilheit, Naturschönheit, eigentlich aber wegen des Rufes deutscher Sittlichkeit, der im Auslande so groß ist, als der der Redlichkeit. Gott gebe! daß sie nicht getäuscht werden! Wir wollen uns hüten nicht wie die satyrischen Italiener und Franzosen von God damns, Beafsteaks und Patattas zu sprechen, vor allen Dingen aber trachten jenen schönen Ruf im Auslande — nicht zu verlieren! Der Deutsche, der im Auslande diesen schönen Ruf gefährdet, ist ein dreyfacher Schuft!

Zweyunddreißigster Brief.

Achen, Düsseldorf, Wuppertal.

Achen verdient doch wohl den Abstecher von 18 Stunden, wenn man sich zu Cöln oder Bonn aufhält? Der Weg führt über Bergen und Jülich, das jetzt fester ist als zuvor, Aldenhoven, wo 1794 nach der blu-

Digitized by Google

zigen Schlacht die Oestreicher über den Rhein zurückgedrängt wurden, und Haaren, wo man endlich in das Thal von Achen herabsteigt. Den Rückweg nehme man über Eschweiler mit einem wichtigen Steinkohlenbau, und Stollberg, das in einem reizenden Thale hingestreuet liegt, wohl eine Stunde lang, wo 1200 Messing-Arbeiter gewiß jährlich gegen drey Millionen Pfund Messing verarbeiten, während Kerpen und Frechen Töpfer-Arbeit liefern, und Düren an der Rör (5000 Seelen) treffliche Tücher, Eisenwaaren und Papier; das Papier geht reißend ab unter der Firma: Holländisch.

Achen, die berühmte Civitas Aquensis der Römer — Aquisgranum im Mittelalter-Latein, und in französischer Sprache Aix la Chapelle (man hielt sich an Carls Kapelle, statt an Ach, Wasser) ist uralt, und daher nicht schön, desto lieblicher ist die Gegend. Die alte Reichsstadt ist freundlicher geworden, seit sie nicht mehr hinter gothischen Wällen und Mauern versteckt liegt. Die Kaiser ertheilten Achen so viele Freiheiten, „daß selbst die Luft frey machte, sogar Reichsächter!“ So hielt sich denn Achen für frey, wie Lucca, weil an seinen Thoren mit goldenen Buchstaben stand: Libertas, und was aus dem Kindlein werden wird, daß einer meiner Bekannten 1820 Libertas taufen ließ? es würde mich selbst schmerzen, wenn ein Thunichtgut daraus würde, wie aus der französischen Egalité und Liberté. Achen zählte einst 100,000 Einwohner, sank aber durch schlechte Verfassung, schlechte Wirthschaft, Intoleranz und Verlust der Kaiserkrönung herab auf 32,000 Seelen. Ihr Gebiet war nur 1½ □Meilen mit 8000 Seelen, hieß aber: „das Reich zu Aachen,“ und die Bewohner nannten ihre Stadt

Digitized by Google

die Kaiserstadt, was ungemein komisch klang, wenn man an Wien dachte!

Um die Ehre Homers Geburts-Ort zu seyn stritten sich einst sieben Städte, um die Wiege Carls des Großen nicht weniger als neun, und wahrscheinlich war es Achen — er liebte es wenigstens wie seine Vaterstadt, und je älter er wurde, desto lieber war er hier, und starb auch hier. Die Bäder mögen das Ihrige mit beygetragen haben, denn zuletzt fühlte Er, der in allem groß war, daß er in einem gewissen Punkte doch zu groß gethan hatte! Von seinem prächtigern Palatium, das mit dem Dom durch einen Säulengang zusammenhing, ist keine Spur mehr, aber seine Bildsäule ist im Vandalismus der Revolution dadurch erhalten worden, daß man ihr ein rothes Käppchen aufsetzte, und so den großen Mann zum Citoyen Jacobin stempelte. Sie steht dem Rathhaus gegenüber auf dem Marktbrunnen, wo auch zwei Adler auf Säulen stehen, im Rathhause aber sieht man einen van Dyck, (Carl überreicht dem Magistrat die Privilegien der Stadt), Rubens jüngstes Gericht und die Bildnisse der Diplomaten vom Jahr 1748. Die sogenannte Friedensstube hatte vier Thüren, und einen runden Tisch, damit ja kein Rangstreit entstehe! Bey dem Achner-Congreß 1818 waren diese Händel überflüssig, man war bereits zuvor über die Wegziehung der Truppen aus Frankreich einverstanden, und die heilige Allianz kam dennoch zu Stande, wenn nur nicht auch daselbe Jahr eine andere heilige Allianz von Pilgrimen gesehen hätte 50,000 Mann stark! Nur das Aeußere Achens hat sich verschönert, im Innern scheint es noch so finster auszusehen, als zu Cöln, und die Stadt wird auch schwerlich durch den Congre

reicher geworden seyn. Friedens-Congreß-Beute scheint so wenig nachzuhalten, als Kriegsbeute.

Auf diesem Congreße erschien das halb officielle Memoire Sur l'etat actuel de l'Allemagne von Herrn von Stourdza, und Deutschland staunte. Was der Russe über Preßfreiheit und Universitäten sagt, ist nicht das stärkste, weit stärker ist sein Satz: „La raison ne peut parvenir à se pénétrer du sens divin de l'Ecriture qu'autaut qu'elle la médite à la lumiere de la Foi, sous la conduite de l'Autorité hierarchique!" Viele schrieen ihm nach: „Feuer! Feuer! Hülfe! Hülfe!" da man aber nirgends Brand sahe, so entstand zuletzt — Gelächter! Das Libell des Wallachen hat der freisinnige Krug am besten gewürdigt — „Ce n'est qu'un petit Rien!" und wir halten uns lieber an das, was der wackere Villers über unsere Universitäten gesagt hat. Man muß alles, was in unserer sonderbaren Zeit geschehen ist, und geschieht, als ein Intermezzo ansehen, das zwar den Gang des großen Welt-Drama unterbricht, aber nicht aufhält. Wer diese Ansicht fest hält, ereifert sich nicht, bleibt ruhig und — lacht!

Im Dom ruhet Carl der Große, sein Grab hat die einfache Innschrift: „Carolo M.," und über demselben hängt die von Kaiser Friedrich I. gestiftete ungeheure Krone, die aber nur von vergoldetem Kupfer ist. Kaiser Otto III. ließ das Grab öffnen, Carl saß majestätisch da im völligen Ornat, und man nahm ihm Krone, Scepter, Reichsapfel, Schild und Schwerdt! Jedermann kann dessen steinernen Stuhl, der bei Krönungen mit Goldplatten belegt wurde, das Kreuz, Hüfthorn, und andere Reliquien des Großen Mannes sehen, die aber nur die kleinen heißen — die großen Reliquien sind der Gürtel des Heilandes und sei-

Digitized by Google

ner Mama, der Strick, mit dem ihn die Kriegsknechte gebunden haben, die Ruthe Aarons, nemlich die, die da grünte, das Tuch, worauf Johannes der Täufer enthauptet wurde, und die Windeln des Jesuskindes, die wie andere auch braungelb sind, die zweckmäsigste Farbe. Nach dem Kleide der Maria, das sie bei der Geburt ihres Sohnes anhatte, muß sie von junonischer Gestalt gewesen seyn, denn der Schlender mißt 5½'... Es macht große Umstände, diese großen Reliquien zu sehen, nur alle sieben Jahre werden sie dem Volke 14 Tage lang zur Verehrung ausgestellt! Große Herren aber können sie zu jeder Zeit sehen, diese sind aber in neuerer Zeit so artig, daß sie nur selten den ehrbaren Rath bemühen!

Achen zählte im Jahr 1496 an Einem Tage 142,000 Andächtige — und was die Hauptsache — 80,000 Ducaten im Opferkasten — im Jahr 1810 wieder 40,000 und 1818 50,000 Pilgrimme! Ists möglich? Nimmt nicht schon Reineke Fos das Pelegrimanziegan zu Hülfe um seine Tüke zu beschönigen? — Il est avec le ciel des accomodemens. Mich wundert nicht, daß die Schauspieler-Truppe die Kreuzfahrer so wenig aufführen durfte, als die Räuber.... Im Jahr 1450 lief so viel Volks nach Rom zum Jubiläum, daß die Tiberbrücke einstürzte, und 500 Menschen umkamen — sollte im Jahr 1850 nicht — der Achner Dom einstürzen! Ich glaube aber, daß weit eher Carl der Große wieder bey der Procession erscheinen wird im gelbdamastenen Schlafrock, langem Barte und Allonge-Perücke, hoffe jedoch, daß Preussen wenigstens die alte Aufrechnung des Perükenmachers nicht werde passiren lassen, „zehn Thaler Carls Perrüke zu frisiren." Carl bleibt dennoch ein großer Mann, wenn auch kein Heiliger, wer wird unter den Heiligen

Digitized by Google

große Männer suchen? und man stoßt auf seinem Grabe so gerührt als an den Särgen Friedrichs und Josephs!

Nach der Chronik Achens, da der Dombau stokte, bot der Teufel Geld im Haufen für die erste Seele, die zur Kirchenthüre eingehen würde, Magistratus entsatzte sich, der Böse aber sprach lachend: „Wie? ihr wollt zum Besten des Gemeinwesens nicht Eine Seele opfern, während die Fürsten solche Regimenter Weise hingeben?" Magistratus hielt eine neue Sitzung und einer der Schlauköpfe, die Reichsstädten nie fehlten, rieth einen gefangenen Wolf mit der Fallthüre vor die Kirchenpforte zu setzen, und ihn hineinspringn zu lassen — die Idee wurde zum Senatus Consultum, der Wolf sprang hinein, und der überlistete Teufel schlug die erzerne Thüre dermaßen zu, daß der Riß entstand, den man noch zeigt neben dem Wolf von Bronz, und dem Tännenzapfen, der seine arme Wolfsseele vorstellen soll, denn der Schmetterling ist der Repräsentant der Menschenseelen. Achen muß eine heilige Stadt seyn, denn als Papst Leo III. die Kirche weihete, wozu Carl 365 Bischöfe eingeladen hatte, und zwey ausblieben, gingen zwei längst Verstorbene aus ihren Gräbern hervor, und verschwanden nach vollendeter Weihe! Die Leutchen verlieren sich in das Anschauen der heiligen Strahlen-Jungfrau, wie gewisse protestantische Schwärmer, die im Goldenen Abendmahlskelch ihr eigen Antlitz verklärt erbliken im Chor der Seeligen, und die Hände zusammendrüken, daß die Nägel blau werden!

Achens natürlicher Reichthum sind seine berühmten warmen Bäder, die aber auch der Mode folgen müßen, und lange nicht mehr so stark besucht werden, wie sonst. Die Quellen entspringen theils in der

Digitized by Google

Stadt, theils in dem nahen Burscheid, (ehemals Reichs-Abtey) und die vornehmste ist die Kaiserquelle, wo Carl öfters und zwar mit seinem ganzen Hofstaate ungenirt zu baden pflegte. Die Bäder sind sehr wirksam, der Schwefel-Geruch hat in den ersten Tagen des Aufenthals etwas Widriges, woran man sich aber bald gewöhnt, und ächt französisch ist das alte Epigramm oder der Ursprung der heißen Quellen:

Unde hic fervor aquis terra erumpentibus uda?
tela illic ludens ignea tinxit Amor,
et gaudens stridore novo: Fervete perennes,
inquit, et haec pharetrae sint monumenta meae!
Ex illo fervent, rarusque hic mergitur hospes
cui non titillet pectora blandus Amor

Zu Achen schrieb Marmontel seine Incas, der kleine lose Knabe muß ihn also so wenig angefochten haben, als König Pharao!

Achen mag gegenwärtig mehr Nutzen haben von seinen Fabriken, als von den Bädern, vorzüglich sind die Tuchfabriken, und dann die Nadelfabricken obgleich jede Nadel durch 62 Hände geht, ehe sie fertig ist. Unter den Vergnügungsorten steht der Lausberg (Louisberg) oben an, dann kommt Burscheid von 5000 Seelen, (wo ich lieber wohnte, als zu Achen) dessen Name von Porcetum Schweinspark herkommen soll. Ganz versteckt in Epheu ist die kleine Burgruine Schönforst an der Straße von Montjoie, und eine zweite interessante Ruine Frankenberg, deren Bewohner einst die Reichsstadt ritterlich zu neken nicht unterließen; nach S. Corneli-Münster (1½ Stunden) wallfahrten auch Leute, die nie etwas von dem wunderthätigen Trinkhorn des heiligen Cornelius gehöret haben, und bey Greesnich verewiget ein schlich-

Digitized by Google

tes Grabmal die eheliche Treue bis zum Tode. Ein Franzose zog mit seinem jungen Weibchen des Wegs, sie erblickt hinter einem Baum einen Oestreichischen Scharfschützen im Anschlag, fällt mit Jammergeschrey ihrem Mann um den Hals, beyde fallen todt nieder, und ruhen unter einem Weißdornbusche am Wege. Noch merkwürdiger zu Achen und Spa war Gustav III., der 1791 hieher ging — nicht um die in Finnland erhaltenen Wunden zu heilen, sondern eine neue Rolle zu übernehmen in der Gegenrevolution an der Spitze der Emigranten — schwerlich hätte er die Rolle Carls XII. in Pohlen gespielet, und der gigantische Plan das arme Schweden nur noch ärmer, und ihn — noch lächerlicher gemacht! Besser spielte ihre Rolle eine französische Blondine, die man das Pique As nannte — wegen einer pechschwarzen Stelle! Im Schloß Kalkofen starb auch der Vertheidiger Gibraltars Elliot, der in den warmen Bädern seinen gelähmten Arm heilen wollte, sich ohne Weiters in das heiße Wasser hineinsetzte, und einen Schlag bekam — er wollte das Bad gebrauchen ohne alle Zuziehung des Bade-Arztes! Merkts euch! Wäre ich Bade-Arzt, ich ließe die Scene malen zum abschrökenden Exempel!

Achen hatte einst weit mehr Streitigkeiten, als Nürnberg durch seine Intoleranz, die Protestanten, gegen die mehrmals ein Aufstand war, mußten in dem niederländischen Ort Vaals ihren Gottesdienst halten, ob es gleich so viele Kirchen zu Achen gab, als zu Cöln, der wackere Bürgermeister Kalkberner, der sich ihrer annahm, mußte selbst fliehen, und das Kutten-Geschmeiß errichtete ihm als Aufrührer-Haupt 1611 eine Schandsäule vor dem Rathhause, die jetzt die ihrige selbst ist, und ihres Fanatismus; zuletzt ei-

ferte das Reich von Achen noch 1799 gegen die — Freymaurer. Ihr Königlicher Stuhl, auf dem doch seit Jahrhunderten kein König mehr saß, war ihnen wichtiger als die Weberstühle! und aus dem Compelle intrare machte Magistratus Compelle exire! Das Dörfchen Vaals wurde ein schöner reicher Flecken, und die Innschrift an einer Fabrike spero invidiam — die Innschrift von ganz Vaals!

Die Einkünfte des stets uneinigen Reichs mögen 100,000 Gulden betragen haben — aber die Schulden waren weit bedeutender; jetzt hat ihnen der König auch das Pachtgeld vom Hazardspiel überlassen, (10,000 Thaler) das Curgästen verstattet, Einheimischen und Beamten aber streng verboten ist. Bekanntlich sollte Dohm der Reichsstadt eine bessere Verfassung geben, und ich weis nicht, was davon ins Leben getretzen war, als ihr letztes Stündchen schlug was wohl das beste gewesen ist. Die — Leutchen hier wie zu Spa, glauben, der Fremdling finde seine Escalins in ihren Thälern, und setzen die geringste Höflichkeit mit in die Rechnung, daher hätte mir das Gesetz Mosis der erste §. §. der Constitution seyn müßen: „Wenn ein Fremdling bei dir im Lande wohnen wird, so sollt ihr ihn nicht — schinden!“

Zu Achen ist man an der Gränze, daher wird die Sprache gen Belgien hin immer platter, übelklöniger, gutturaler, die Gestalten flämmischer, phlegmatischer, ungeselliger, gleichgültiger, bis zur Grobheit — gegen Frankreich hin aber alles artiger. Leider! hört man oft mitten in Deutschland ein Franzbsisches, das die Ohren zerreißt, aber Lüttricher Welsch — Luiker waalsche Taal — ist doch das Maximum. Lei po veri Was ist das? Laissez moi voir! wenn man auch

Digitized by Google

deutsch, französisch und flämmisch aus dem Grunde versteht, versteht man darum noch lange nicht Lüttichisch! Lüttich (Liege) ist zwar nicht mehr deutsch aber war es, und viele besuchen doch vielleicht von Achen aus Belgien, daher muß ich auf die Vista von der Citadelle aufmerksam machen. Der Anblick der alten berühmten Stadt an der Maas imponirt, wenn gleich das volkreiche Nest (50,000 Seelen) in einem Steinkohlen-Rauch hängt, wie ein Schinken, und so menschenvoll, kreischend, eng, schmutzig und stinkend ist, wie die Frankfurter Juden-Gasse. Lüttich ist umgeben von Hopfenfeldern und Steinkohlen-Gruben die Fabriken stehen nicht müßig, vorzüglich die Gewehrfabricken, Nachdruker-Pressen französischer Werke, und längst nannte man die Lütticher Les Italiens des Pays-pas, worunter aber die Lütticherinnen nicht zu verstehen sind, die einen schröklichen Contrast mit Italienerinnen machen, und auch mit der wunderschönen Lage Lüttichs; es ist recht gut, daß sie große Hüte tragen! Lüttich ist die Vaterstadt Gretrys und über sein Herz entstand ein Prozeß zwischen der Stadt und der Nichte Gretrys, das Herz blieb Lüttich, so wenig sich auch die Bewohner die Herzen zu gewinnen wissen!

Von Lüttich sind nur noch 24 Stunden nach dem angenehmen Brüssel, und man verliert wenig, wenn man in der Diligence die ganze Zeit über schlummert, denn die schöne Natur hört schon hinter Lüttich auf — schon hinter S. Trond zeigt sich der ganze Brabantische Charakter — die unverständliche flämmische Sprache — das liebliche Glockenspiel und die finstere Universität Löwen; selbst Brüssel, das klein Paris heißt, und sich nach Paris modelt, verläugnet die Brabanter Natur nicht. Der kolossale Elephant zu Paris, wenn

Digitized by Google

er fertig ist, gibt sein Wasser durch den Rüssel von sich — hier aber der Brunnen Manneke pisse, auf eine Art, die der Ungesittetste zu vermeiden sucht, und sich wenigstens an die Wand oder in eine Ecke drückt. Der Park aber darf sich wohl mit den Tuilleries vergleichen, und der place royale und die rue royale führen ihren Namen mit Recht. Zu Brüssel denkt man an die edlen Egmont und Horn, an den blutdürstigen Alba und den guten Prince Charles de Lorraine, allgemein beliebt wegen seiner Milde, und Friederichen gab er auch keine Ursache ihn zu hassen! Zu Lüttich muß man an Friedrich denken, der hier zuerst seinen Anti Machiavell practisch widerlegte, und es damit hielt, wie mit den Biersuppen, bei denen er erzogen ward, er empfahl sie allen seinen Unterthanen, er selbst aber geruhete sich davon zu dispensiren. Niemand wird jetzt wohl das angenehme Brüssel besuchen, ohne das nahe Ligny mit zu nehmen, und das etwas entferntere Gasthaus, la belle Alliance? Die hochwichtigen Orte bezeichnet eine Preussische Pyramide von 25', und ein niederländischer Löwe von 18'!

Die ganze Umgegend von Achen ist ächtes Fabrikland, denn die Dürftigkeit des Bodens erwecket Kunstfleiß. Malmedy und Stablo treiben Gerberei, wie kein anderer Ort, Moutjoie, Verviers, Eupen, das Büsching nicht kannte, und 10,000 Seelen zählt, liefern die schönsten Tücher, und wem wäre der Limburger Käse unbekannt, wenn er auch die Nase vor ihm zuhält? Die fette Gegend um Herve liefert solchen, und eigene Körner nähren sich mit dessen Verschluß. Und wer wollte von Achen aus nicht den neunstündigen Ausflug machen nach dem so berühmten Spa? Die Gegend ist ein wahrer Garten, man kommt über Henri Chapelle, Battice und Verviers — in der Mitte

Digitized by Google

des Weges ohngefähr liegt ein Gasthof Bel-Oeil, wo man eine wunderschöne Aussicht hat über das Limburgische bis nach Mästricht hin. Die deutsche Sprache hat längst aufgehört, und so ist es ganz recht, daß auch Deutschland aufhört, und auch Spa nicht mehr deutsch ist, das ohnehin seit seinem Brande, und der Revolution nicht mehr Spa ist.

Spa liegt malerisch in einem Bergkessel, mit 6000 Seelen, und der Pouhon-Brunnen (pouher wallonisch puiser) der mitten in dem schönngebauten Orte liegt, liefert eigentlich das Spa-Wasser, das versandt wird; der Name erinnert an die Straße Bouhaut zu Bordeaux, wo meist — Juden wohnen. Die wild schöne Lage in den Ardennen zog stets viele Fremde hieher, selbst Peter der Große bezeugte seine Zufriedenheit mit dem Bade — schon sind die Spaziergänge nach dem verfallenen Franchimont, nach dem alten Stablo, vorzüglich aber der drei Stunden entfernte Wasserfall von Coo — aber es war stets so theuer, daß Deutsche weniger hieher kamen, als Britten, Belgier und Franzosen, die man schon beim Frühstück von einander unterscheiden konnte. Der Mann mit dem geräucherten Fleische und Rheinwein oder Champagner, ohne einen Laut von sich zu geben, war sicher ein English Man — der mit einer Schüssel voll Erdbeeren in Milch ein Monsieur, und der mit Thee und Butterbemme ein Mynheer — der Italiener trank Chocolate und der Deutsche Caffee — alle aber — spielten, selbst die H . . . unterbrachen ihr metier mit rouge et noir und setzten es dann wieder auf ihrem Zimmer fort. Es gab Virtuosen aller Art, vorzüglich im Beutelschneiden, nur eine Sitte verdiente Nachahmung, die vielleicht nicht mehr ist — im Hotel de Flanders erhielten die Armen die Ueberbleibsel der Tafel, selbst unberührt geblieben

Schüssels — die Ammen denkten mir Recht, aber auch die Gäste durften es thun, denn so waren sie versichert Abends nicht nochmals bezahlen zu müßen, was sie Mittags schon bezahlt hatten. In Spa fehlen Amusemens nicht, aber ich bedaure den, der sie in den gedruckten Amusemens des eaux de Spa suchet!

Spa war einst der berüchtigtste Tempel des Spiels in ganz Deutschland, und das Spiel-Monopol wurde die Veranlassung zur Revolution von Lüttich. Der kleine Geistliche Herr hatte lange nicht die Mäßigung, die Kaiser Leopold II. gegen die Brabanter bezeugte, und doch waren die Beschwerden der Lütticher weit gegründeter — das Reichs-Kammer-Gericht behauptete sein Ansehen, und die Lütticher hatten von ihrem Aufstande nichts, als einige Millionen Schulden weiter, und ihren Fürstbischof mit dem hochwürdigsten Domkapitel. Christus stieß die Tische der Wechsler um, die noch lange keine Pharao-Tische waren — die Fürstbischöffe Lüttichs, die noch vor ihrem seligen Hintritt Deutschland mit ihren ständischen Händeln verwirrten, errichteten solche Tische um den Raub zu theilen! Wahrlich das Spiel als Gewerbe ist eine Infamie, und schadet dem Staate moralisch unendlich mehr, als der erbärmliche unmittelbare Gewinn gut machen kann — man sollte die Spieler Spa-Arbeit machen lassen, d. h. die lakirten Waaren, die so guten Abgang finden. Pferdefüßen, Wolfszähnen, Katzenklauen und Spielerhänden ist nie zu trauen! Oestreich, Preussen und Würtemberg dulden rühmlichst kein Hazardspiel, und so hoffe ich noch zu erleben, daß alle Deutsche Regierungen solches gesetzlich für infam erklären werden. Von ihm gilt zunächst, was freilich von andern Menschlichkeiten auch gilt: On commence par être dupe, et finit par être fripon. — Fox lernte hier im 14. Jah-

Digitized by Google

re spielen, und Bièvre, der Vater der Calembourgs, der zu Spa starb, schied mit den letzten Worten, die ich ihm von Herzen nachspreche: „Adieu! je m'en vais de ce pas (Spa)!“

Gerne verließ ich die Ardennen, das schröckliche französische Patois, die flämmische Menschennatur, und die ewigen Escalins (12 Sous) und kehrte nach dem vaterländischen Rhein, um von Cöln nach Düsseldorf zu wandern. Vor Cöln sieht man noch einige Weingärten, dann aber verschwindet der fröhliche Wein-Gott des Rheins, was traurig stimmet. Wer kein Holländer ist, zieht den Landweg von 7 Stunden dem Wasserweg vor, der 15 Stunden ausmacht. Man kommt nach dem gewerbfleißigen Mühlheim am Rhein (zum Unterschiede von Mühlheim an der Röt) nach Monheim, und Schloß Benrad. Am linken Ufer bleiben Woringen, Dormagen und Neuß, die ehemals dicht am Rhein lagen, und durch Anschwemmungen davon getrennt sind, daher das Städtchen Zoons seinen Namen haben soll Zo--ons Zu uns! Neuß an der Erft ist merkwürdig in der Kriegsgeschichte, selbst in unserer Zeit, denn hier war der erste Rhein-Uebergang der Verbündeten 1813. Kaiser Friedrich III. hat auf dem Markte eine Ehrensäule, denn er eilte zu Hülfe, als Carl der Kühne Neuß belagerte, und nun nenne man noch Friedrich III. Fainéant. Im Reichs-Heer aber verzögerte ein Streit wegen der Fahnen den Entsatz, die Reichsstädter stritten wer ihre Reichs-Rennfahne (besser als Lauffahne, wie sie auch hieß) führen solle und so auch wegen der S. Georgsfahne die fränkische und schwäbische Ritterschaft, endlich wurde ein täglicher Turnus beliebt! Graf Eberhard von Würtemberg war der Erste Fähndrich!

Digitized by Google

Düsseldorf an der Düssel, dessen 1794 zerstörtes Schloß sich zuerst sehen läßt, ist eine der schönsten Rheinstädte, gerade Straßen, massive Gebäude und auf dem schönen Markt die Reuterstatue Kurfürsts Johanns Wilhelms, der viel für die Stadt gethan hat; Crepello suchte dem Ganzen Haltung zu geben durch den Schweif des Pferdes, und so ist dann dieser ein bischen allzustark gerathen; die schönste Straße, die Allee, heißt jetzt Friedrichsstraße. Düsseldorf ist wichtig für den Rheinhandel, die meisten Fabrikate der fleißigen Berger werden hieher gebracht, aber die Gemäldegalerie ist nicht mehr, die dem Reisenden gleichsam ein Ersatz schien für den Verlust der schönen Rheinlandschaften die er seit Bonn vermißte, und Heinse zu seinem Ardinghello begeisterte. Es ist nur noch eine Himmelfahrt Mariä von Rubens da, die wegen ihrer ungeheuren Größe nicht wohl fortzubringen war, jedoch auch Handzeichnungen, Kupferstiche und Gyps-Abgüsse für die Zeichnen-Academie und auch eine Münze. Das heillose Trappisten-Kloster in der Nähe hat sich in eine Dosenfabrik verwandelt — aber Pempelfort ist leer — die Gebrüder Jacobi sind nicht mehr! der Philosoph, der hier seinen Woldemar und Allwill schrieb, wie der Dichter mehrere seiner gelungensten Gedichte. F. H. Jacobi war ein Muster für deutsche Gelehrte, die solche Muster wohl brauchen können — ein Deutscher in gründlicher Gelehrsamkeit, und ein Franzose im Umgang — der liebenswürdigste Weltmann — und sein Bruder stiftete im Scherze einen Orden, den ich über die ganze Erde verbreitet wünschte — den Orden der — einfachen Dose von Horn mit dem Namen Lorenzo. Wer kennet nicht aus Sterne den Pater Lorenzo, und wer sollte nicht wünschen seine Tugend der Sanftmuth, Versöhnlichkeit, Mildthätigkeit

Digitized by Google

nd Ergebung in das Schikksal verbreitet zu sehen! Cölne Dosen habe ich genug gesehen, die Horndose es Lorenzo nur zu Pempelfort!

Das heitere Düsseldorf gefällt doppelt, wenn an von dem finstern Cöln herkommt mit seinen gebilteten, thätigen Bewohnern im Wohlstande: im Hofarten stieß ich auch auf recht freundliche Gesichtchen; e Stadt mag immer 20,000 Seelen zählen. Der Rhein at zwar keine schöne Ufer mehr, aber die Gegend ist ch ein wahrer Obst- und Gemüße-Garten. Von Düsldorf nach Elberfeld (sechs Stunden) liegt seitwärts ettmann, die Neanders-Höhle, die keine öhle, sondern ein allerliebstes Felsenthälchen ist, wo Düssel über Felsen hinwegrauschend einen artigen asserfall bildet. Es sind mehrere Höhlen, mehr über unter der Erde. Rector Neander von Düsseldorf egte hier den Schulstaub abschüttelnd, seine geistchen Lieder zu dichten, soll sich aber doch auch in r eigentlichen Neandershöhle ein halbes Jahr verborgen gehalten haben — wegen der schwarzen Brüder. Düsseldorf war nur kurze Zeit Hauptstadt des ppleonischen Großerzogthums Berg, und da Murat d König von Neapel wurde, und der Kronprinz von olland noch unmündig war, so sahe es blos den Prosul Rderer! Es verschwand wie Westphalen, und Marschälle Napoleons waren zum Glück der Welt ht die Marschälle Alexanders. „Ihre Eroberungen d härter als die meinigen," sagt Napoleon zu Caba und dieser erwiederte: „vielleicht sogar daurender!"

Mit Cöln haben wir schon die Preussische Provinz Leder-Rhein = 288 □Meilen mit einer Million Menschen, die in drey Regierungsbezirke getheilt Coblenz, Trier und Achen — verlassen, wohl die uchbarste, volkreichste und schönste Provinz der Mo-

narchie, wenn wir Hunnsrücken und Eifel abrechnen; sie hat Getraide und Wein im Ueberfluß, die Bezirke von Achen und Trier sind reich an Eisen- Bley- und Steinkohlen-Gruben, wichtiger als die schlesischen, und was läßt sich nicht erwarten, wenn eine aufgeklärtere Religion die Industrie mehr begünstigen, und die weise Preussische Regierung durch Unterrichts-Anstalten unter die Arme greifen wird, denn diese waren früher traurig, und unter Frankreich so gut — als gar keine. — Hier zu Düsseldorf sind wir in der Provinz Julich, Berg, Cleve, die größtentheils am rechten Ufer liegt — 160 □Meilen mit einer Million Seelen, in drey Regierungsbezirke getheilet: Düsseldorf, Cöln und Cleve. Diese Provinz, vorzüglich Berg, ist eine weite große Fabrik, und unstreitig die industriöseste Provinz des Vaterlandes, daher hier auch die Idee der Rheinischen Westindischen Compagnie entstand. Die Ehre gebührt dem Kaufmann Aders zu Elberfeld — ein ächtes deutsches National-Institut, dem ich das Glück der alten Hanse wünsche. Hier in Rheinpreussen und Westphalen siehet die künftige Generation eine neue Welt, wenn Preussen seiner alten Maxime getreu bleibt. In Alt-Preussen entstanden die wesentlichsten Länder-Verbesserungen durch Männer ohne Ahnen — der Adel siehet mehr auf solche, welche seinen Stand oder den König bereichern, — ich erwarte Gleiches in Neu-Preussen — nur muß man hier nicht vergessen, die heiligen Alten — die Hände zu binden!

Das Wupper- oder Wippperthal ist interessant durch Natur, noch interessanter aber durch Kunstfleiß. Hier lebten vor 200 Jahren keine 1000 Menschen, und jetzt auf einer Strecke von zwey Stunden gegen 40,000. Die Häuser von Elberfeld und Barmen, das eigentlich aus vier Orten besteht: Gemarke, Wup-

Digitized by Google

perfeld, Ritterhausen und Heckingshausen, sind nur durch Garnbleichen unterbrochen, wo ein besseres Weißmachen getrieben wird, als in der verkehrten Menschen-Welt; es ist soviel als das Hirschberger Thal, wenn auch nicht so reizend, und mehr als Erzgebirge. Sie verarbeiten Seide, Baumwolle, Linnen, und die türkische Rothfärberei ist ein so wichtiger Nahrungszweig, als Band und Schnüre; auch Mobilien-Fabriken sind von Bedeutung. Ob noch kein Industrie Genie hier an die Asbest-Leinwand der Alten gedacht hat? Solingen, Wipper abwärts, ist die Fabrik des Mars, das allein für eine Million Gulden Eisen und Stahl verarbeitet, manche Damascenerklinge ist mit der Montirung schon mit 100 Thalern bezahlt worden — Remscheid liefert Sensen, Sägen, Feilen, Schlösser, Scheeren, Schlittschuhe, und von den 18, in und um Remscheid fließenden Bächen ist jedes Plätzchen benutzt zu Mühlen und Hämmern, überall Blasebälge, die Stellvertreter der Lunge — und überall Holländische Reinlichkeit. Lennep liefert feine Tücher, Altenna Eisen- und Stahl-Drath, Wipperfeld Hüte ꝛc. Ganz Berg ist nur Eine Fabrik, man kann auf die Geviert-Meile 5000 Seelen zählen, und gewiß kommen vier Millionen Thaler jährlich ins Land, so nachtheilig auch die Revolution auf den Absatz gewirkt hat — hier ist das deutsche Manchester, Birmigham, Scheffield und Newcastle, wo wahrer Ameisenfleiß herrschet, und schon 5—6-jährige Kinder ihr Brod verdienen. Das Eisen läßt sich noch mehr veredlen, als der Flachs, Ein Pfund Eisen à 6 kr. wird zu Stahl, woraus 80,000 Spiralfedern werden, und der 6 kr. werthe Stoff erhebt sich zu einem Werthe von ½ Million Gulden! Politisch hat selbst Gold wenig Werth — ohne Stahl, und Preussen verdienen lauter Klingen von Solingen! Das

Digitized by Google

Eisen ist die nützlichste aller Erfindungen — Tubal Cain verdiente den ersten Altar — und Millionen Menschen im Staate sind hier unwissender als die Wilden, denen alles feil ist für einen — Nagel!

Auf der reizenden Emper- (Empor-) straße hinter Heckingshausen kommt man nach Schwelm (drey Stunden) mit einem bekannten Gesundbrunnen, und ½ Stunden davon ist die merkwürdige Höhle, Kuhle genannt, die gehörig untersucht vielleicht einst noch berühmter werden dürfte — noch hat man ihr Ende nicht gefunden. Nach Schwelm muß man nur an Sonn- und Feyertagen gehen, und sich nicht daran stoßen, daß der beste Gasthof im Sack heißt. Gesundbrunnen bekommen — den Gesunden stets wohl, und wenn es nur mit unserm Sack gut geht, so mag der Gasthof heißen, wie er will, jeder Gasthof leeret, wo nicht den Sack, doch die Tasche! Hinter Hagen, bey Limpurg, Iserlohe und Altenna an der Lenne wird die Gegend verdammt rauh — es sind die Stappelplätze der Eisenwaaren — wir sind an der Gränze des Sauerlandes, das ein Südländer Mühe hat von Süterlande abzuleiten — aber das schöne Wupperthal lasse ich mir gefallen. Die kleine Wupper treibt gewiß tausend Räder — alle Hände arbeiten, vom Kreuzerband bis zur feinsten Spitze — Mann und Weib, Greiß und Kind, Knecht und Magd arbeitet und das Schönste? mit dieser Thätigkeit und mit diesem Speculationsgeiste steht Gesellige Freude, Bildung, Geschmack an Wissenschaft und Kunst, und prunklose Gastfreiheit im Bunde — was man so oft in den größten Handelsstädten vermisset. In diesem interessanten Wupperthal störet keine höhere Welt den Genuß vernünftiger Freiheit, geselliger Gleichheit und frohen Lebens!

Welcher Contrast bietet sich uns dar in den nahliegenden vormaligen Reichs-Abteyen Essen und Wer-

Digitized by Google

ens! Stadt und Stift Essen sind traurig und finster, Werden aber liegt recht schön im Rhrthal, und hier inden die Schweden das älteste Denkmal deutscher Sprache, Ulphilas Evangelien, und nahmen sie mit sich wie andere Dinge. Beyde Abteyen urden publicistisch berühmt durch ihre Streitigkeiten, die die Stadt mit dem Stift und umgekehrt, und nn mit Preussen wegen der Oberherrlichkeit hatten, rüber gänzliche Recht- und Policey-losigkeit eintrat; letzt zerfiel Preussen über die beyden armseligen Stifter selbst mit der großen Republik! Jammervolle Reichsverfassung! Seegen der Säcularisation! Westphalen atte die reichsunmittelbare Abteyen Corvey, Stablo nd Malmedy, Werden, Cornelii Münster, und die eiblichen Abteyen Essen und Herford — keine aber hrte einen so angemessenen Namen, als die weibliche bey Thoren, die aber doch Einen Reiter konnte ssitzen lassen! Die letzte Hochwürdigste in Gott anächtige Frau Fürst-Aebtissin von Essen und Thoren ar die königlich sächsische Prinzessin Kunigunde, s erst 1826 im 86. Jahre heimzugehn geruhte, und emand wird so vermessen seyn und an König Heinichs II. oder gar Voltaires Kunigunde denken. Was ie Aebte Westphalens betrifft, so kenne ich leider keinen einzigen Gerbert aus ihrem hochwürdigen Grenio!

Bey Essen kann ich des hochwürdigen Stifters lfred, Bischofs von Hildesheim geistlichen urkundlichen Fluch vom Jahr 877 nicht übergehen, der alle Soldaten- und Fuhrmanns-Flüche herunter cht, und sanctionirt ist von den drey Rheinischen Erzschöffen, allen Bischöffen der Gegend und einer Menge lostergeistlichen. Laut und einmüthig werden im Nahen der heiligen Dreyfaltigkeit und aller Apostel alle

Digitized by Google

diejenigen verfluchet, die an der Stiftung etwas ändern — ausgeschlossen sollen sie alle seyn von der Gemeinschaft Gottes und seiner Heiligen, vertilget ihr Name im Buche des Lebens — ihre Augen sollen sich verdunkeln, ihre Nasen und Ohren sich verstopfen, Geschmack und Gefühl stumpf werden — der Herr soll sie ausstoßen aus ihren Hütten, und dem Lande der Lebendigen, lebendig sollen sie zur Hölle fahren, der Teufel zu ihrer Rechten stehen, und ihr Gebet Sünde seyn — zu Gott sollen sie schreyen, und er sie nicht hören — unter allen Elenden sollen sie die Elendesten werden, und unter allen Verlornen die Verlorensten — den Fluch sollen sie anziehen, wie ihr Hemd, er soll wie siedend Oel ihr Gebein durchdringen — am Weltgerichte sollen sie zuerst in den Feuerpfuhl gestoßen werden, mit dem Teufel und seinen Engeln, und ihr Wurm nie sterben!" Das heiß ich mir fluchen, und fromm fluchen, denn alles geschieht im Namen Herren Jesus Christs, der da lebt und regiert in Ewigkeit Amen. — Ob dieser schröckliche Fluch im Namen dessen, der nur zu segnen wußte, nicht gar an Preussens Unglück mit Schuld getragen hat? Unsere Zeit lacht zwar über diese und ähnliche Flüche der Kirche und der Statthalter Christi — aber ich werde Ernst, wenn ich so um mich blicke —

Geduld! Geduld! du liebe Seel
Geduld ist hier vonnöthen,
bis uns der lieb' Immanuel
von diesen argen Kröten
zu sich reiß —
ins Paradeis —
da werden wir ihm danken!

Digitized by Google

Dreyundvierzigster Brief.

Ende der Rheinfahrt und der ganzen Reise.

Die Herrlichkeit hat ein Ende, die Natur sich erschöpft, traurige Haiden treten hinter Düsseldorf an die Stelle der schönen gesegneten Fluren. Berge und Wälder, Kaiserswerth und Ordingen liefern nichts Merkwürdiges, man muß den Rhein zu vergessen suchen — aber den Rhein-Uebergang der Franzosen in der schönen Mondnacht vom 5 — 6. September 1795 kann ich nicht vergessen, so wenig als unser Heinrich IV. je vergessen haben wird, daß hier der stolze und ehrgeizige Erzbischof Anno von Cöln, der bereits seinen Vater Kaiser Heinrich III. im Beichtstuhl mit Ruthen züchtigte und zu Erlegung von 33 M. Silber in den Heiligen zwang — ihn zu entführen suchte, und auch entführt hätte, wenn er nicht geradezu in Rhein gesprungen wäre! Bey Ordingen, Eichelcamp und Neuß gingen le Feyre, Grenier und Championet mit 25,000 Mann über den Rhein unter der fürchterlichsten Canonade, der Oestreichische General Graf Erbach stand hier in fester Stellung mit 10,000 Mann, voll Unruhe, ob die Franzosen die Preussische Demarkations-Linie des Augerbachs respectiren würden, die nicht wenig genirte, die Cavallerie flößte dem Feind zwar Achtung ein, aber bey Franzosen scheint die militärische Streitfrage: Ob man auf die Truppen oder die Artillerie feuern soll? vollkommen entschieden; sie feuerten auf beyde — und es blieb nichts übrig, als sich fechtend zurückzuziehen, um nicht abgeschnitten zu werden. Der General, der sich von vorne, von hinten, und von allen Seiten von der Uebermacht ange-

Digitized by Google

griffen sieht, und sein Corps ohne bedeutenden Verlust (es gingen 200 Mann und 7 Canonen verloren) rettet, hat, glaube ich, seine Schuldigkeit gethan. Er zog sich über die Wipper zurück zum Corps des Prinzen von Würtemberg bey Mühlheim und beyde von den Franken verfolgt über die Lahn zu Wartensleben, denn der rechte Flügel der Sambre- und Maas-Armee ging nun auch über bey Neuwied . . . und Clerfaye selbst zog sich hinter den Main. Düsseldorf ergab sich ohne die Ehre der Trancheen-Eröffnung anzusprechen, was so unbegreiflich bleibt, als wie 25,000 Franzosen plötzlich über den Rhein gekommen sind! In diesen Tagen geschahen Wunder, die nur die Franzosen und Preussen — erklären können!! und mit der Loyauté françoise stand es gerade wie mit der Liberté, Egalité, Fraternité!!

Seitwärts, fünf Stunden von Düsseldorf, liegt Crevelt, eine hübsche und bedeutende Fabrikstadt von 12,000 Seelen, mitten in Gärten, wo 1758 Ferdinand die Franzosen unter Clermont schlug. Die Hauptfabriken sind Sammet- und Sammetband-Fabriken, die allein 300 Stühle beschäftigen, in der Stadt und auf den umliegenden Dörfern. Kempen, zwei Stunden davon, ist die Vaterstadt des mystischen Thomas a Kempis, dessen Büchlein Imitatio Christi, nach der Bibel, am öftesten gedruckt und gelesen ist. Interessanter mögte für viele die That eines französischen Hauptmanns d'Assas vom Regiment Auvergne seyn, würdig eines alten Römers. Im siebenjährigen Kriege stieß in dieser Gegend d'Assas Nachts auf feindliche Truppen — sie droheten ihn auf der Stelle niederzustoßen, wenn er Lärmen mache, d'Assas rief laut: „A moi Auvergne! voila l'ennemi," und ein Dutzend Bajonette wühlten in seiner Brust!

Digitized by Google

Duisburg (deutsche Burg) ist ein angenehmes gewerbsames Städtchen von 4000 Seelen zwischen Anger und Roer, das einst Hansestadt und weit bedeutender war, und nur eine Stunde davon ist Roerort, wo sich die Rör in den Rhein ergießt mit einem sehr belebten Hafen, wo auch viele Schiffe gebauet werden, und der Steinkohlen-Handel höchst lebhaft ist. Man darf die Gegend und das Rörthal noch schön nennen, und wer sich näher unterrichten will, lese Rauterts Ruhrfahrt (Eßen 1827. 8.) Das Ruhrthal zählte einst viel Burgen, von denen selbst die Ruinen verschwunden sind, es gibt Felsenparthien, die dem Niederländer so viel sind, als Alpen, und wer von einem Baum fällt, kann so gut den Hals brechen, als ein anderer vom Strasburger Münster! Die Universität Duisburg, die leicht so viel Lehrer als Schüler zählen mogte, ist mit Recht aufgehoben, und ihr gelehrter Senf war weniger gekannt, als der natürliche Senf (Mostert); ich weis auch nicht, was die komisch-zweideutige Inschrift am Academischen Hofe sagen soll: Academia Duisb. natura multos fecit judices, paucos artifices 1667. Duisburg zählte nur 50 Studenten, aber im Duisburger Walde liefen 500 Wildlinge herum, denen man hübsche Hengste zuführte, und herrliche Fohlen zog. In wie ferne diese wilde Pferde mit dem Dschiggetai der Mongoley verglichen werden können? muß ich den Eingeweiheten der edlen Pferde-Wissenschaft zu entscheiden überlassen. Im siebenjährigen Krieg lag hier auch das berüchtigte Freikorps Fischers, der General selbst aber kann nicht so übel gewesen seyn, denn als der Prediger Henke ihn auf der Kanzel einen Obersten der Teufel unbesonnen genug nannte, gieng dieser zu ihm — Henke erklärte sich näher, Fischer wurde nachdenklich, speißte mit dem Prediger, der ihm nichts als

Digitized by Google

Brod, Salz und Wasser vorzusetzen hatte, und hörte — die Teufeleyen seiner Leute ab!

Zu Duisburg wußte ich in der That nicht, ob die Leute mit mir holländisch oder noch deutsch sprächen, so furchtbar ist der Mischmasch, und die gute deutsche Sprache heißt hier die lutherische, wie einst zu Wien auch. Der Mischmasch verwirrt, wie in Plautus Pönulus die Scene in punischer oder phönicischer Sprache. Wer von hier in das Innere Westphalens will, kann sich die schönen Namen Füchse (ein Pfenning), Fettmänyken (zwei Pfenning), Petermännken (fünf Pfenninge) — Caßemännken (zwei Groschen) merken, und alles an Mann bringen, denn auf den gemeinsten Feldwegen stößt man jeden Augenblick auf einen Schlagbaum, und muß Purrier (Barrière) Geld zahlen. Dafür stößt man aber auch auf Schlösser, die an Thenter ten tronk erinnern, wo Candide geboren wurde, Kunigunde blühte, und Philosoph Panglos lehrte tout est au mieux! quand on est mal — eine Lehre, die in diesen Gegenden doppelten Werth hat! Nachahmung verdient der Kronenwirth zu Duisburg, der über der Thüre seines Speisezimmers eine Landschaft mit einer Windmühle angebracht hat; deren Flügel sich durch den Druck einer Feder, die mit dem Sitz des Wirths in Verbindung steht, bewegen, sobald an der table d'hote zu viel Wind gehet — der Windmüller am Tische verliert gewöhnlich seinen Wind, wenn die Flügel recht draußen — aber wie, wenn der Wirth selbst den Wind machet? — Wirkliche Windmühlen, die immer häufiger werden, je mehr man sich den Niederlanden nähert, bleiben aber stets eine nützliche Erfindung, die wir den Kreuzzügen verdanken, und ich kenne keine schönere Redner-Blume

Digitized by Google

in unserer Zeit als „Sein Ruhm erhob und verbreitete sich auf den Flügeln des Windes!“

Mörs bleibt seitwärts, Orsoy aber mit bedeutenden Tuchfabriken liegt am Rhein, und von Rheinbergen mit verfallenen Festungswerken, das einst für einen Schlüssel zu Holland galt, und viel litte, hat sich der Rhein ganz zurückgezogen auf eine halbe Stunde, dafür ist Wesel eine Hauptfestung, wo die Lippe mündet, gegenüber der Büdinger Insel, die jetzt auch befestiget ist. Wesel ein altes finsteres Nest — mag 12,000 Bewohner haben, und man hier an Friedrich denken, den sein Vater vor sich bringen ließ, als infamen Deserteur behandelte, und den Degen zog in der Wuth über seine Entweichung; ohne den Muth des General Mosel gäbe es vielleicht keinen Friedrich. Wesel ist eine Festung, wo man sich bald ins Freye sehnt, und kommt man aus England oder Holland so machen schon die geringere Reinlichkeit, die schlechtere Wäsche, die allzu genauen Polizeyfragen, und die Privilegien des Doppeltuches nicht den angenehmsten Eindruck. Nicht jedem wollte ich rathen das zu thun, was der Britte Caro that, der spät hier ankam, brummend den Nachtzettel des Wirths ausfüllte, und die Rubrik Wohin? mit den Worten „Ins Bettel . . .“ Man muß durchaus Soldat seyn, um sich in Festungen zu gefallen, wo es selbst vielen Soldaten nicht gefällt, oder wenigstens Offizier, um die geselligen Freuden sans gêne zu genießen. Die Menschen müßen sich einmal an einander abschleifen, was nur in großen buntgemischten Städten geschehen kann, woraus dann Weltton hervorgeht — in kleinern Orten aber schlägt stets der Ton des überwiegenden Standes vor, in kleinen Residenzen der fade Hofton, auf Universitäten der pedantische gelehrte Ton, in

Handelsstädten der trockene mässige Comptoirton, in Garnisonen und Festungen der stolze Paradeton, in Städten, wo Collegien zusammengehäuft sind der Kanzleyton — und in kleinen Landstädtchen der anmaaßende Beamtenton, daher es weit angenehmer auf Dörfern ist, denn da herrschet — gar kein Ton, und das ist der beste Ton, wie das beste Wasser des Hippocrates Cos — sine colore, odore, sapore! Wie gut stände es mit uns, wenn dieser Cosische Wein unser einziges Getränke wäre, das leider! zu natürlich ist, um Mode zu werden.

Da ich an einem Tage, wo Fleisch tabu war — schlecht wegkam, so dachte ich an einen unserer Reformatoren Johann von Wesel, († 1489) der sagte: „Christus hat keine Fasten vorgeschrieben, und hat es der heilige Petrus gethan, so that er es blos darum, um seine Fische besser an Mann zu bringen!" Daher nannten ihn auch die Freunde Lux mundi, die Gegner aber Magister contradictionum! Der kleine Widerspruch, daß der Reformator zu Ober- und nicht zu Nieder-Wesel geboren seyn soll, (was ich erst später erfahren habe) ändert in der Hauptsache nichts! Genug! er dachte sehr vernünftig vom Fasten, und wenn Beschränkung der Preßfreiheit Millionen gleichgültig ist, so ist dies nicht der Fall mit Eßfreiheit, aber auch wieder gar nicht übel, wenn man wie Souvarow durch die Popen einen Fasttag anordnen lassen kann, wenn's nichts zu essen gibt! Man erträgt das Fasten par force leichter, wenn aus der Noth — Tugend wird und Andacht!

Landeinwärts liegt das nahe Xanten mit einer schönen gothischen Kirche und Gemälden von Johann von Calcar, (auch in der Nachbarschaft) und reich an Römischen Reliquien. Es ist Schade, daß die Bas-

Digitized by Google

relief's am Dom so viel gelitten haben — im Innern aber mag das alte Gemälde ansprechen, das Christum mit seinen Eltern nach Jerusalem wandernd vorstellet; um sein 12. Jahr recht anschaulich zu machen, reitet er auf einem — Steckenpferde. Xanten hat die Ehre Geburts-Ort des heiligen Norberts zu seyn, vielen aber möchte doch der Canonicus Paw wichtiger scheinen († 1799). Paw, ein geborner Amsterdamer und kurze Zeit Vorleser Friedrichs, zog das ruhige literarische Leben zu Xanten allem vor, und ist einer unserer geistreichsten Schriftsteller, der troz seiner ungeheuren Hypothesensucht die Griechen besser würdigte, als Barthelemy und 1000 Philologen, und manches im Geiste (a priori) besser sahe, als viele Reisende an Ort und Stelle mit den Augen ihres Leibes: Seine Observations sur les Aegyptiens, Chinois, Grecs et Americains scheinen mir in Deutschland nicht hinreichend gekannt zu seyn, verdienten es aber, ob er gleich in denselben Fehler fiel, den er Polybius vorwirft: „d'avoir écrit l'histoire avec trop d'esprit."

Von Rees weis ich so wenig zu melden — als von Emmerich, einem offenen lebhaften Handels-Ort von 4400 Seelen am Rhein, obgleich Wasserburgs Embrica 1667 Fol. 280 Seiten hat. Eine starke Stunde davon liegt die Schenkenschanz in Ruinen auf der Rhein-Insel Grauenwerth, gegenüber Dorf Lobith, beyde noch Preussisch. Auf einer Anhöhe zeigt sich das weiland reichsfreye Damenstift Elten, an dessen Fuße Ober- und Unter-Elten liegen, und man erblickt von dieser Höhe Cleve, Nimmwegen, Arnheim, Maas und Rhein, wie sie die weite Flächen durchschreiten. Vater Rhein, schon längst holländisch flach, hört nun auch politisch auf deutsch zu seyn, und wird zur Waal, je breiter (2200') desto flacher. In diesen langweils-

Digitized by Google

von Cleve nannten. Herzog Adolph war ein ausgezeichneter Regent, Johann II. verwilderte so in den burgundischen Kriegen, daß ihn seine Räthe durch die Reize der Wollust sanfter zu machen suchten, was dermaßen glückte, daß er ausser der Ehe — 63 Kinder zeugte, und sich den Beynamen verdiente, Kindermacher. Durch Heurath kam 1511 Jülich, Berg und Ravensberg an das Haus, das nun eines der ersten deutschen Häuser bildete. Johann III., der eine sächsische Prinzessin hatte, begünstigte die Reformation nicht nur, sondern ließ auch 1531 13 Raubritter hinrichten, und Wilhelm IV. bekriegte sogar Carl V. wegen seiner Ansprüche auf Geldern, im Bunde mit Frankreich. Nach dem Tode des letzten Herzogs (1609) entstand ein in der deutschen publicistischen Welt hochberühmter Erbschafts-Streit zwischen Brandenburg, Pfalz, Sachsen und Burgau — selbst Duc de Nevers und Comte Maulevrier machten Ansprüche — Brandenburg und Pfalz-Neuburg aber hatten sich in Besitz gesetzt, und hielten treulich zusammen bis zu der berühmten Ohrfeige, die der Kurfürst inter pocula dem Prinzen von Neuburg gab! Die Erbtheile seufzten unter den Drangsalen freundlicher und feindlicher Truppen, Spanier, Holländer und der Sequester-Truppen des Kaisers — ganz Deutschland schien darüber in Flammen gerathen zu wollen — endlich that man 1666 das, was man schon 1609 hätte thun können und sollen — man verglich sich, und Brandenburg erhielt Cleve, Mark und Ravensberg, Pfalz aber Jülich und Berg!

Das Haus Cleve war so berühmt, daß auch König Heinrich VIII. von England, der Weiber wie Kleider wechselte, die Prinzessin Anna sich beilegte, die jede Prinzessin warnen kann, sich auf überschickte Bildniße

Digitized by Google

verlassen — sie mißfiel, als sie selbst kam, sie nur die flandrische Stute, und da sie erdieß blos Holländisch verstand, so nahm hindung ein schnelles jedoch unblutiges Ende, gute Prinzessin ließ sich mit ächt niederländis Phlegma alles gefallen, und lebte und starb in ıp. Und wer hätte im vorigen Jahrhundert nicht e la Princesse de Cleves 1678 gelesen, so nüch- n dieser Roman auch ist, und den Courier du Bas hin? wer gedächte nicht hier im Zeitalter der Or- den — des Clevischen Gecken-Ordens aus dem 14. Jahrhundert, wobei Sterne sagen würde: they order this matter better — at Cleve? selbst an den schlauen Kapuziner Guardian mußte ich denken, dem Friedrich, betroffen über die starke Stiftung eines sei- ner Vorfahren, sagte: „Aber wann werden dann einmal meine Vorfahren aus dem Fegefeu- er los gebetet seyn?" Der Guardian verneigte sich tief und sprach: „Sobald ich sichere Nach- richten habe, werde ich Ew. Majestät einen eigenen Courier nach Berlin senden!" „Der hat bei den Jesuiten studirt!" rief Friedrich.

Wir stehen nun abermals an der Gränze, und auch an der Gränze dieses Werkes — All's well that ends well — und wenn meine gütige Leser bisher nicht ge- betet haben: „Mach' End' o Herr mach' Ende!" so singe ich mit frohem Herzen: „Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen!" „Wenn der Reiche redet, so schweigt alles, und man erhebet sein Wort in Himmel" spricht Sirach, und das begehre ich nicht — redet der Arme, so spricht man: Wer ist der? und fehlet er, so muß er herhalten," das wünsche ich auch nicht. Durch die Gaße der Recen- senten bin ich recht gut durchgekommen, ohne auf

einen Grobian zu stoßen, der alle Merkmale eines anmaßenden Ignorantaccio hatte, wie früher im Conversations-Blatt 1823; einige kleinstädtische Belferer kann man ja belfern lassen, und Gott selbst kann's nicht jedem recht machen! Die lange Reise ist zu Ende — das holländische Wasserleben mag ich nicht zum zweitenmal versuchen — ich rufe Land! Land! und segne dich mein Vaterland! Ich sehe die Trekschuite und het Jagertje — holländische Käse, Butter und Tabak, holländische Kartoffeln, Kälberbraten und frische Seefische weis ich zu schätzen, und noch mehr Holländische Reinlichkeit, Fleiß, Ordnung, Wohlstand, Rechtlichkeit, Einfachheit, Solidität und Bon sens. Diese Niederländer waren die Pädagogen der neuen Welt, und die Wegweiser des Handels, der Toleranz und richtigerer Staats-Ansichten; der Haag war einst der Schieds-Richter der Interessen von Europa, Holland die Freistätte des Geistes und aller Verfolgten — von ihren Kämpfen zu Land und See sagte das Sprichwort im guten Sinne: „Er geht durch wie ein Holländer." Ihre reinlichen Häuser, die mit Schiffen wimmelnde Kanäle, die Baum-Reihen am Ufer, die zahllosen Holz-Brücken mit dem Aufzugs-Gebälke darüber, die Windmühlen, selbsthet werkende Meisje — gar manches noch gewähret Vergnügen, so lange der Anblick noch neu ist — well wat is alles in u huys netjes en zindelyk — aber selbst dies vermehrt das ewige Einerlei, das ich so wenig mehr sehen mag, als Holländischen Caffee, Wasser, Genevre, das Chispeldortje der Raucher, und Warmstuffie der Frauen, das sie jedoch nicht wie Italienerinnen Marito nennen — selbst wenn ich die ganze Tasche voll Recommendatje hätte, um mich — zu plaisiren.

Ite domum saturae — venit Hesperus —
ite capellae!

Digitized by Google

Das ewige Einerlei ermüdet, und wird bald widrig, wie die Glockenspiele — alles ist herdmmlich, phlegmatisch, wenigstens gemakelik, Menschen, Pferde, Rindvieh, Schweine und Geflügel, steif wie Tabakspfeifen von Gouda, woraus sie Monaten lange rauchen könnten, ohne eine zu zerbrechen, ein Sanguinier mögte unter diesen Phlegmen des Teufels werden. An Unterhaltung an öffentlichen Orten ist nicht zu denken — die höflichste Anbindung wird, wenns gut geht, abgefertigt, und stockt heim ja wol myn Heer! Der Holländer lacht nur, wenn er Geld sieht, bewegt sich nur im Winter, wenn er Schlittschuh läuft, alle gleichen sich, wie Eyer. Dieses Land, wo alle Elemente (die neuere Chemie zählt über vierzig) nichts, sondern tiefer liegend als das Meer, und Fröschen und Fischen abgestohlen, hat auch nicht Gott der Herr erschaffen, sondern die Holländer — Wel to raten myn heer!

Wenn man aus diesem Froschlande kommt, geht man in der That schon zu Cleve in ein neues Leben ein. Mögte es recht bald auch so durch das ganze Vaterland seyn oder werden, eine Neue Welt, damit nicht so viele nach der Alten neuen Welt laufen jenseits der grosen Wasser. Man tritt zu Cleve in neues Leben ein, aus dem Nassen ins Trockene, aus geradlinigten Kanälen zu lebendigen Flüssen, aus gezierten Gärten in Wälder, aus Sumpfluft in Lebensluft, aus dem Thee zum frischen Wasser, wornach ich lechzte wie der Hirsch, und hat auch wieder Caffee, gemeine Laut und Wein ohne Zusatz von Branntwein! Was Thee, Tabak und Bauren betrift, könnte man sich zwar noch in Holland glauben, auch gibt es noch Seefische, Cartoffeln und Kälberbraten so gut, als in der mittelsten Bibel zu Amsterdam

oder im Schweinskopf zu Rotterdam — aber das Grüßen mit dem Hute — das Küßen der Mannspersonen sagt uns, „Wir sind in Deutschland! und so auch der Catholicismus, der hier noch grell auftritt. Desbarreaux könnte heute noch Händel haben, wenn er an einem Fasttage Eyerkuchen mit Spek, vorausgesetzt, daß er welchen bekäme, bey einem Donnerwetter zum Fenster hinaus werfen wollte, „Voila bien du Bruit pour une omelette au lard!“

Was das Küssen der Mannspersonen betrift, so theile ich den Abscheu mit Britten und Holländern, die sich darunter ein gewisses Laster denken, und dafür die Hand reichen, nach altdeutscher Sitte, oder wenigstens ein paar Finger; hat der Holländer Handschuhe an, so setzt er noch bey: Verexcuseer myn Handschoen! Es ist eine französische Nachahmung die zu unküßlichen Rencontres führt und zu lächerlichen Positionen, wenn der eine nur ein oder zwey Küße im Sinne hat, der andere in honorem trinitatis den dritten darauf setzen will, und in die Luft schnappt oder anderswo widerstößet — was ist lächerlicher als zwei Franzosen, die mit allen Anstalten einer feyerlichen Umarmung auf einander losstürzen, und dann in feyerlicher Kälte sich — über die Achseln gucken? — Und wenn man es erst mit Rauchern, Schnupfern, Knoblauchsfressern und Stinkern zu thun hat? mit einem ausgefahrnen Munde? — die Neuseeländer nasen sich d. h. sie berühren sich mit der Nasenspitze, immer noch vernünftiger da die Nase vorspringender ist als der Mund, aber freilich Tabaksnasen? Weinnasen? Venusnasen? und dann erregt es einen Kitzel, so, daß man sich leicht ins Gesicht — niesen könnte! der eintzige Kuß ächter Art ist der Kuß der Liebe — bey Mannspersonen der Händedruck,

die andern Küsser sollen nach Harlem gehen und Thümmels Wirthin küssen!

Rheinpreussen scheint noch weit von weiser Mitte entfernt zu seyn — Brabant ist zu nahe — und vielleicht ist man schon darum noch so bigott, weil die Republikaner auf dem andern Extreme alles so profanirten, den Herrgotts, statt der Dornenkrone Jacobiner-Mützen aufsetzten, Schnurrbärte anmahlten, und statt des J N. R. J. hinschrieben: Voila ci-devant notre Seigneur: Ich weis nicht, ob Bayle Recht hat, daß Fanatismus schädlicher sey, als Atheismus, aber bestimmt ist Bigotterie weniger widrig als Ruchlosigkeit, der blindeste Papismus weniger lächerlich, als die Feste der Vernunft, Robespierres Dekret; „die französische Nation erkennet ein höchstes Wesen!“ und die Göttinnen der Vernunft ohne Religion und Schaam — weit häßlicher als mit einem Barte! Nun lebe wohl Vater Rhein! σοὶ χαῖρε! und auch du Niederland. —

Kennst du das Land? auf Dämmen ruht sein Grund,
die Luft ist schwer, das Wasser ungesund,
Flammländer steh'n und schreyen um mich her:
Oranje boven! wat heleevi myn Herr?
Kennst du es wohl? Dahin — dahin —
mag ich nicht mit der Trekschuyt zieh'n!

Digitized by Google

Vierunddreißigster Brief.

Ueber das Reisen und Lob desselben.

Wer sagt mir, was doch in dem Schalle
des Posthorns, in dem muth'gen Knalle
der Peitsche für ein Zauber liegt?
Hoch steigt die Welt, gleich einem Federballe,
der im Zenith der Knaben-Jahre fliegt,
und alles lacht mich an, und froh denk' ich mir alle
Mitlebende, gleich mir vergnügt!

Reisen ist Leben und Leben Reisen. Was ist das Leben anders als Bewegung? Durch Reisen erhält man sich immer neu und jung, alle Reisebeschwerden sind für Leib und Seele, was Krankheit oder einige Stunden Angst sind — man ist nachher, wie neugeboren. Jede Genesung ist eine Palingenesie, und so auch jede Reise. Reisen sind das beste Palliativ gegen alle Leiden des Kopfes und Herzens, die wir entweder selbst verschuldet, oder elende Menschen, Verläumder und Schurken uns zugezogen haben; Zerstreuung, Ermüdung und Schlaf lassen den Gedanken keinen Raum, wir vergessen alles über dem bunten Wechsel der Dinge, und sind so glücklich, als ob wir — todt wären! Nichts ist Leidenden gefährlicher als Einsamkeit, Hinbrüten und Leben mit sich selbst! Nichts heilet besser von unglücklicher Liebe, daher auch S. Preux mit Anson um die Welt reisen muß, und der schlechteste Reisekarren ist ein wahrer Elias-Wagen!

Reisen sind das wahre Bild unserer Pilgrimschaft hienieden, gutes und böses Wetter, gute und schlechte Wege, gute oder schlechte Aufnahme, Vergnügen und Mißvergnügen — alles eilt wechselnd vorüber, und man lernt sich in alles schicken. Man kommt an, sieht, hört, genießt, wird geprellt, ärgert sich, bezahlt und fährt — wieder ab! Reisen sind ein wahres Carneval

Digitized by Google

schwelgender Seelenkräfte, und die Saturnalien des losgebundenen Sklaven des Dienstes und der Verhältnisse. Denkende Geschäftsmänner am Ruder sollten jedes Jahr eine kleine Reise machen zur Erhohlung und Vermehrung ihrer Kenntnisse (den Mechanikern ihres Departements genüget Tisch, Ruhe und Schlaf) damit sie ihr besseres Ich, den Menschen, nicht vergessen! Reisen, nach einem langen gelehrten Schlafrocksleben sind der Punct, den Archimedes ausser der Erde verlangte, um die ganze Welt zu bewegen, d. h. die kleine Welt in unserm Innern. Das Gewebe des Lebens besteht aus vermischtem Garn, gutem und schlechtem — ist aber immer Leben, und Reisen mehr als Leben, denn wir wissen Wohin? Das Wiedersehen der Heimath und unserer Lieben, oder auch nur unserer Zimmer gewährt hohen Genuß. — Wiedersehen nach dem Tode erscheint uns nur im Traum-Gewande der Hoffnung. Mit Recht widmete der Verfasser der Kunst das Leben zu verlängern den Reisen ein besonderes Kapitel!

Die Griechen reisten nach Aegypten und Indien — die Römer nach Griechenland, oder in ihrer eigenen Orbis, die weit genug war. Die besten Geschichtschreiber der Alten glaubten zuvor das Land bereisen zu müßen, dessen Geschichte sie schreiben wollten, daher auch der Sclave in Plautus Menechmen sagt: „domum redimus, nisi si historiam scripturi sumus.“ Schon Vater Homer stellt uns in seinem Odysseus das Muster eines klugen und verständigen Reisenden auf, und Herodot ist der Homer der Geschichte, aber wäre er es ohne seine Reisen? Das glaubige Mittel-Alter zog nach Palästina, Liefland, Compostell, Rom ꝛc. und unsere Zeiten verwandelten das Heimweh in ein förmliches Hinausweh oder Reiseweh bis nach beyden Indien. Gar viele können nie sättig wer-

Digitized by Google

den, und müßen durchaus ins Weite, wie Don Quixotte. Der Trieb nach neuen Vorstellungen, neuen Orts-Verhältnissen und Wechsel kann ausarten, wie andere Triebe, und machen, daß ein dreitägiger Aufenthalt schon eine Ewigkeit scheint. Es ist mir unbegreiflich, wie Sebastian Brant vergessen konnte in sein Narrenschiff auch die Reisenarren mit aufzunehmen, (die Reisen junger Deutschen nach Paris waren freilich damals noch nicht Mode, aber doch nach Rom) Reise-Narren — wie Lord Baltimore, der stets auf Reisen war, weil er nicht wissen wollte, wo er begraben würde, wie der große Louis, der S Denis nicht sehen konnte und Versailles baute — Reisenarren, die wie Lessings Störche nur aufgefüllte Froschgraben sehen, und wie Schneegänse über Länder und Meere fliegen blos um zu schauen, höchstens Post- und Gasthäuser kennen zu lernen! Coelum non animum mutant, qui trans mare currunt. Pfeffel's Stokfisch konnte sich nicht genug wundern, als ihm der Britte zu Neufundland eröffnete, daß ihm der Kopf abgehauen, und er sodann in die weite Welt gesandt würde. — Was? ohne Kopf? Nun? ja — es ist die neuste Art zu reisen!

Ihr Gegenstück sind die Heimchen, die gleich wohen ungebildeten Völkern sich für die vornehmsten Völker halten und für Auserwählte, wie Israel und die Sinesen. Reisende aber für Menschen ohne Vater und Mutter und für Schaum des Meeres. Und müßen sie ja ihren Mist verlassen, so gleichen sie ganz den Wilden, Grönländern und Kamtschadalen, die mit der ersten Gelegenheit entwischen zu ihrer Freiheit in den Wäldern, zu ihren Seehunden und Thran, und zu ihren lieben Gewohnheiten. Es regne, schneye und stürme, es scheine Sonne oder Mond, es blühen die Bäume oder schlagen die Nachtigallen, die Heimchen sind am

Digitized by Google

Nestern hinter dem Ofen, im Bette oder auf dem Sofa — es sind Schildkröten in Menschen-Gestalt. Man weiß, daß Jupiter einst alle Thiere zu Gaste bat, alle kamen, nur die Schildkröte entschuldigte sich, daß sie lieber zu Hause bleibe, und so verdammte sie Jupiter immer und ewig ihr Haus mit sich zu schleppen! Solche Heimchen kennen weder Welt noch Menschen, und sehen selbst die Wahrheit nur halb, denn man findet sie nur auf den Ab- und Kreuzwegen des Lebens. Ich wette diese Heimchen, die nie ein Rad zerbrochen haben, erfanden das Sprüchwort: Es hilft so viel, als das fünfte Rad am Wagen. Wir haben ächte Hindus, die da sprechen: „Sitzen ist besser als Gehen, Schlafen besser als Wachen und der Tod geht über alles," aber diese Hindus müßen dennoch, ohne ihr Wissen, alljährlich eine Reise von 65 Millionen Meilen machen — um die Sonne!

Es gibt indessen Menschen, die sehr wohl thun die Welt nicht sehen zu wollen, denn die Welt würde auch sie sehen, und diesen mag Sirachs Zuruf eigentlich gelten: „Bleibe im Lande, und nähre dich redlich." Sirach sagt jedoch im Lande, und wußte schwerlich etwas von der Wetterau, die aber Becher kannte und gelegenheitlich seines politischen Hanaus-Indiens sagt: „Man warte da bis Pomeranzen aus den Holzäpfeln werden, obgleich nach der Buß-Predigt eines Inspectors Pomeranzen, Citronen, Rosinen, Zucker und Spanische Weine nicht da gedeihen wegen schwerer Sünden." — Die Katze ist gerne, wo man sie streichelt und wärmet, die Schnecke am sichersten in ihrem Häuschen — daheim ist geheim, und der Strauß, der nicht fliegen kann, heißt dennoch — Vogel! Unsere ungarten Alten aber nannten diese Leutchen — Bärenhäuter!

Unsere Alten sagten auch von diesen Stillen im Lande, die da leben und sterben, wo sie gewachsen sind,

Digitized by Google

wie die Krautstengel, gleich den Kindern Noahs, die den Thurm von Babel bauten — nicht um sich Namen zu machen, wie Luther unrichtig übersetzt, sondern um ein Signal zu haben, wie unsre Dörflinge, die ihren Kirchthurm auch nicht gerne aus den Augen verlieren, und das Heimweh bekommen, eine Stunde von diesem Kirchthurme — Hans hinüber, Gans herüber — Jäckel hinaus, Jäckel herein. Sind es gar verzärtelte Sprößlinge, so tritt das Consumere fruges h. feras ein, und die Burg ihrer Väter ist ihr S. Salvador. Osten, Süden, Norden, Westen, zu Haus ists doch am besten! Der Groschen gilt nirgendswo mehr, als da, wo er geprägt ist, schon die Abderiten machten das weise Gesetz, als Democrit wieder vom Reisen zurückkam und alles besser wissen wollte, daß künftig kein Abderiten-Sohn weiter als bis an den Corinthischen Isthmus reisen solle, und zwar unter Aufsicht eines alten Abderiten, der über des Jünglings abderitische Denkart und Sitte wache – und Grübels Peter in der Fremde hat viele Brüder . .

Und jetzo geht er fort der Peter,
fehlt nit gar viel, hätt's ihn gereut,
und geht er 100 Schritt — so steht er
so kommt er freilich nit gar weit.
das Wetter will ihn gar nicht freuen,
es geht der Wind so gräulich kalt,
was gilts? s'wird heut noch schneyen,
und schneyt's nit heut, so schneyt's doch bald —
Mi, sagt er, soll der Teufel reiten,
wenn's mi in Kopf kummt, kehr i um,
Mei Mutter kennt sich nit vor Freuden,
wenn i heut' Abend wieder kumm. —

Im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts schien man aber auf einem andern Extrem zu schweben. Fürsten verließen ihre Throne, der Adel reisete zum Be-

schluß seiner Erziehung, viele Tausend aus bloßem Hang zu Zerstreuungen, und man konnte sogleich sehen ob sie von Paris, London oder Rom kamen. Erzieher und Philantropen reisten mit ihren Zöglingen, Gelehrte machten Excursionen, und ließen solche drucken, um wieder zu ihren Auslagen zu kommen; so bekamen wir Reisende auf — Subscription und Pränumeration! Reisebeschreibungen und Romane kämpften mit einander um den Vorrang in der Lesewelt, so, daß zuletzt Leser und Verleger — kopfscheu wurden. Keiner der Reisenden dachte daran zuvor in Anticyra zu weilen, sie flogen umher wie Störche und — klapperten! An die Stellen dieser Reisen scheinen jetzt die Verfasser der Büchlein Rom, London, Paris, Madrid wie es ist, Wien, Berlin, Hamburg wie es ist ꝛc. treten zu wollen! Bloße schreibende Reisende, die nichts bewegen als ihre fünf Finger — sind unter allen Reisenden die erbärmlichsten!

Man begnügte sich nicht mehr mit dem schlichten Worte Reisen — sondern es gab Briefe, Darstellungen, Gemälde, Ansichten, Aussichten, Blicke, Promenaden, Wanderungen, Ausflüge, Durchflüge, Querflüge, Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterreisen, Kreuzzüge, Streifereyen ꝛc. Wir bekamen malerische und empfindsame, botanische, mineralogische, literarische Reisen, Adler schrieb eine biblische Reise, und Hbn ein iter juridicum. Die pedantische Apodemik oder Kunst zu reisen belehrte die Reisenden ganz systematisch nach den Ständen, und wir wollen Gott danken, daß nicht Reisen nach allen Ständen nachfolgten, so wie wir Andachtsbücher, Gebete und Lieder haben für Gesunde und Kranke, Wachende und Schlafende, Brunnentrinker, Spieler, Reisende, und

Digitized by Google

selbst für Schiefertecker, wenn sie vom Dache fallen, so komisch als die Höllenlieder alter Gesangbücher! Leute, die nur für Ein Ding Sinn haben, kommen von Reisen zurück, wie Delille's Apotheker:

et sur de son butin lentement enrichi,
revient la tête vuide, et son herbier rempli!

Wir haben Reisebeschreibungen von Leuten erhalten, die ihre Reise auf dem Bock machten (d. h. Kutschenbock, wo sie vielleicht doch mehr noch sahen, als ihre Herrschaften) und mehrere Reisen von Haus aus, die nicht so gelungen sind, als du Halde Reise nach China in vier Quartanten, und die liebliche Voyage autour de ma chambre in 12. Wir haben Reisen von Handwerksburschen, wo natürlich die Wahrzeichen aufs genaueste angegeben sind, was doch immer Beobachtungsgeist verräth, der vielen fremd ist, die mehr seyn wollen als Handwerksbursche. — Wir haben auch Reisen von Burschen, die nicht viel besser sind, aber die Idee sie zum Beschluß ihrer Studien, und zu Ersparung der Kosten, als Schreiner durch die Welt laufen zu lassen, scheint mir doch in die Welt Jean Jaques zu gehören, wie in die Welt der Frömmlinge der Schreiner Tobias Wandersmann, den Pfarrer Brandt zu Roth 1827 wandern ließ. Von Reisenden auf dem Schub ist mir kein Werk bekannt, die immer interessante Nachrichten hätten liefern können, denn wenn sie die Oestreichische Monarchie bereiset hatten, wurden sie von Staatswegen und franko nach Baiern geliefert, und von da in das alte vielherrische Schwaben, wo sie sich am besten befanden. — vielleicht hinderte einen oder den andern der Umstand, daß er vor der Vollendung seines Werks — aufgehangen wurde. Aber aus den Reisen der Zöglinge lern-

Digitized by Google

ist wie, daß die Schenkwirthe — Bier schenken, und in langer Reihen die Wege schlechter machen! Allen diesen Reisen ist die Reise nach Narrenburg vorzuziehen. Abdera 1790. 8.

Diese Reisen waren Beweise des reisenden Zeitalters, und da viele gerne einige Gulden opfern, um sich zu einer Reise vorzubereiten, oder um Nachgenuß zu haben, den wirklich auch die schlechteste Reisebeschreibung durch Vergleichungen gewähren kann, so gingen sie ab wie warme Semmel. Spekulative Köpfe ließen nun auch die Reisen berühmter Männer drucken, die gar nicht für den Druck geschrieben, aber vielleicht gerade darum interessanter waren, als eine Art Selbstbiographie. Wir lernen in der That den guten Montagne aus seinen Reisen weit besser kennen, als aus seinen Essais, so wie den Welschen oft besser aus guten Romanen, als aus der Geschichte, oder den philosophischen Versuchen über den Menschen. Montagne, der auch den Süden Deutschlands bereißte 1580, und vieles besser fand, als in Frankreich, beschäftigt sich zwar meist mit seiner Krankheit, und den Bädern, vergißt aber darüber die Mädchen nicht, — et ego nonnuncio hoc non facerem? — er sahe vorzüglich zu Rom die Schönheit entre les mains de celles, qui la mettoient en oeuvre. Seitdem hat man auch anderer Orten Rom nachgeeifert, und selbst Deutschland ist nicht zurück geblieben, wie vielleicht die Leser selbst aus meinen Reisen zu bemerken belieben haben. Ich gäbe viel für die Reisen Montesquieux, der mehr noch reißte, als Montagne. Wo solche wohl stecken mögen? wir wissen, daß er sie bereits geordnet hatte, als ihn der Tod überraschte. Gute Reisebeschreibungen sind die Romanen des Philosophen.

Von diesen Reisenden erhielten wir auch gar viele

Reise-Regeln, die mir vorkommen wie die Vorschriften des alten K. K. Hofkriegs-Rathes an Generäle, die weit von Wien operierten. Das Reisen ist eine Kunst, wie das Leben, die nur durch Erfahrung gelernt wird, und nur durch eigenen Geist bilden sich große Generäle, Minister, Gelehrte und Künstler — nicht durch gelehrte Theorien und Hauslehrer . . . . Eine Haupt-Regel ist allerdings: „Um nichts zu vergeßen, zähle man sich seine Haabe vor der Ahreise laut vor.“ Mir sind noch keine weibliche Wesen vorgekommen, die nicht etwas vergessen hätten, und auch keine, die zur bestimmten Zeit fertig gewesen wären, und so geht es auch vielen Männern, ob sich gleich letztere weniger leicht verzählen als erstere. Oelnschläger beobachtete jene Regel genau, nannte alles laut, nur nicht den Hut, weil er solchen auf dem Kopf zu haben glaubte, und so blieb dieser richtig liegen, zum Beweiße, wie verschieden die Theorie von der Praxis ist!

Die Menge Reisender mußte nothwendig den kleinen Rest von Gastfreundschaft, die sich noch hie und da erhalten hatte, vernichten. „Herberget gerne, seyd gastfrei, lehrte der Apostel Paulus, durch Gastfreiheit haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherberget.“ Engel reisen nicht mehr, in den mag vor unsern goldenen Engeln, hienieden grauen, und so glaubt man auch nicht mehr an Engel; viele der Reisenden waren ohnehin nicht die Leute, hinter denen man einen himmlischen Incognito vermuthen konnte — sie hatten höchstens etwas von den Sohlen der klauäugigten Athene geerbt, jedoch glücklicher Weise nicht die ambrosischen Sohlen von Golde — — womit sie über die Wasser und das unendliche Land hinschwebte, wie im Hauche des Windes, und zwischen ei-

Digitized by Google

dem reisenden Apostel Paulus und einem reisenden Magister oder Doctor legens ist auch ein Unterschied!

Die Reise-Epidemie war so ansteckend, daß man sich das Mittelalter zurückwünschte, wo es weder Gasthäuser noch Wege noch Stege gäb, und Räuber selbst Höflinge im Gefolge des Hofes anpackten. Man hätte gegen die reisende Gelehrte mit Apostelpferden (oder auf des Schusters Rappen und der Mutter Füßen) Streifzüge anordnen sollen, wie gegen Zigeuner und Ausreißer. Sterne hätte unter seiner Classification der Reisenden diese schreibende Reisenden (oder Honoratioren, denn sie reis'ten lediglich um des Honorars willen, und zwar meist auf dem Zimmer) zuerst nennen sollen, von constitutionellen und damagogischen Reisenden konnte er natürlich noch nichts wissen, und von Missionären, die vielleicht noch weit schlimmere Reisende sind, scheint er mir auch keine Begriffe gehabt zu haben! Lieber ehrliche Freigeister, als Peres de la foi!

Bloße Gelehrte (Eruditi) sind wahrlich die schlechtesten aller Reisenden, lieber noch Damen, die manchmal feine Detail-Beobachtungen liefern, (nur muß man nicht in ihrem Gefolge seyn, denn ihr leichter Sinn vergißt alles, wie Dame Lot, die Gott der Herr in eine Salzsäule verwandelte, weil sie sich so oft umsahe d. h. nicht fertig werden konnte, so wie sie gerne knicken und zuviel verlangen, allen Augenblick etwas fallen lassen, weil es Sitte ist, daß wir ihnen die Mühe des Aufhebens ersparen — und gerne die Zärtern und Delikaten machen). Gelehrte sind nicht die besten Reisenden, aber man gewinnt leicht ihr Herz mit etwas Homer, Horaz, Virgil oder Cicero — ein Würtemberger Stiftler, überrascht von einer griechischen Phrase, schüttelte mich sogar stärker als der Post-

wagen, und frug enthusiastisch: „Wo sind Sie geschult worden?“ Gelehrte, mehr mit Büchern, als mit der Welt vertraut, stoßen wieder, wie verirrte Spazen, die Welt findet sie lächerlich, und nun liefern sie — schwarze Gemälde. Zur geistigen Kurzsichtigkeit gesellet sich gerne noch leibliche, und so sehen sie die Welt nur im Schleyer. Der Orden der Brillen-Ritter wird immer zahlreicher, aus bloßer Mode entstehen wirkliche Augen-Invaliden, die weit entfernt Fern-Ansichten oder Physiognomien studiren zu können, den nächsten besten anrennen, und über den Haufen tölpeln. Gewöhnlich fehlts ihnen auch noch am Besten, und es gibt nichts Erbärmlicheres, als wenn man auf Reisen knaußern muß, und nichts Flotteres, als wenn man kann aufgehen lassen; die Wirthe machten dieß selbst Don Quixotte begreiflich. Es ist Schade, daß wir Abendländer nicht so wohlfeil reisen können, als die Morgenländer, und noch weniger ihre Mäßigkeit haben. Armenier reisen 600 Stunden mit trockenem Brode, das sie mitnehmen, gewürzt mit pulverisirter Saturey, und nur unsere Juden thun etwas ähnliches. Ich reiste einst mit einem schwerreichen Juden von Mergentheim nach Bonn — gab wenigstens vier Carolins aus, und er — keinen Kreutzer. Bias: Omnia mea meum porto ist gar keine üble Reise-Eigenschaft — aber nur bis zu einem gewissen Punkt!

Zeit, Geld und Gesundheit sind drei Haupt-Erforderniße des Reisens, aber nicht die einzigen. Geist — der Orden des Himmels, und Vorkenntniße sind noch wichtiger, gesunder Menschen-Verstand, Erfahrung, Welt, kaltes Blut und Gewandtheit, und daher die Seltenheit trefflicher Reisen; Lavater rechnete auch noch Physiognomik darunter, war aber viel zu sehr Imagina-

Digitized by Google

lons Mann und Schwärmer, um guter Beobachter zu
eyn; Welt hätte der Pastor ohnehin nicht, sonst hätte
r nicht zu Kaiser Joseph Ew. Excellenz sagen kön-
nen. Bei Genies fehlt gerne das kalte Blut, Phan-
asie herrschet vor, und so liefert diese Gemälde von den
chönsten glühendsten Farben, denen nichts fehlt als die
— Wahrheit, wie Brydone, Le Vaillant, Benjow-
ky, selbst Archenholz ꝛc. Gullivers Reisen sind jedoch
och nicht herunter gestochen, und schon Robinson
ehrte: In trouble to be troubled is to have your
rouble doubled! Wir gleichen in so vielen Stü-
ken den Blinden — was Genies nicht leicht
lauben — und sollten gleich ihnen den Fuß nie fest
etzen, bis wir wissen, daß festes Erdreich unter den Fü-
en ist! und so wird denn auch die Physiognomie
ar oft zur wahren Zigeunerey. Andere sind schaale
ilzsüchtige pedantische Schwäzer, wie Smollet und
Sander, die uns für Welt- und Menschenkenntniß ih-
en Theriac verkaufen, und wieder andere von solcher
Indiscretion, daß man sich vor ihnen verbirgt, wie
or Nicolai, Uffenbach lehrte sogar, wie man unbemerkt
— in der Tasche schreiben könne! Unabhängigkeit ist
uch keine üble Eigenschaft eines Reisenden, selbst das
Hugestolziat caet. paribus, und ein angeneh-
nes Aeußere (engageant) das beste Empfeh-
ungsschreiben und Reisekleid. Die Franzosen nann-
en daher auch die ehemaligen Brustschleife der
rauenzimmer Engageante. Wie viel ist mein Ge-
icht werth? fragte jemand den Seher Lavater, der
ie Achseln zuckte, 1500 Thaler, denn so viel
at mir ein Unbekannter auf mein Gesicht
orgestreckt. Rara avis! Es gibt allerdings ehrli-
he Gesichter, die sonderbar anziehen und zurück-
oßen — in der Mitte liegen die gleichgültigen

Voyages — die Mehrzahl, und das ist vielleicht so am besten zum niemand — Unrecht zu thun!

Unsern Original-Reisen folgten noch eine Menge Uebersetzungen, vorzüglich aus dem Franzöfischen die alle besser unübersetzt geblieben wären, und bey den Seereisen der Britten machten sichs unsere Continental-Uebersetzer so bequem, daß sie nicht nur alles wegließen, was dem Schiffer wichtig ist, den sie wie Sea-monstres behandelten und mittelbar dem Freunde physischer Erdkunde, sondern kurzweg alles, was sie nicht verstanden, wie der Schulmeister Hopfüber. Den Beschluß machten Damen-Reisen voll Redseeligkeit und Sensiblerie, die ich auf angestammter Galanterie nicht nennen will, weil nicht selten Reisebemerkungen vorkommen, wie nachstehende:

Diese Insel, mon cher!
wäre so schön nicht mehr,
fehlte das Wasser umher!

Gute Reisen sind die besten Reise-Gefährten, wir haben solche — und zu Hause sind sie das angenehmste Memorandum genossener Freuden und Gefahren. Aber leider! urtheilen gar viele Reisende nur nach Weg und Steg, Posten und Gasthäusern, und bestimmen nach diesen vier letzten Dingen den Standpunct und den Ruf des Landes. Bey andern tritt gar das multum mentitur, qui multum vidit ein und sie vergessen, daß Reisen der Geschichte angehören, deren Panier die Wahrheit ist. Wer da reiset, will nicht sehen, was er auch zu Hause sehen kann, etwas Neues, etwas Sonderbares, die Leser selbst wollen was Neues und Auffallendes — muß da nicht die Wahrheit Gefahr laufen? Gellerts schöne Fabel von Hetzens großem Hunde ist umsonst geschrieben. Der Venetianer Marco Paolo erwarb sich durch seine wunderbaren Reisen den Spottnamen Million, wie

Digitized by Google

aber bestätigte sich später, wie bey Herodot, den man Fabelhans schimpfte; beyden muß der Spitzname abgenommen und allenfalls auf die frommen Missionäre, namentlich die Jesuiten übertragen werden. Der Teufel ist der Vater der Lügen, wir wissen aus unserm ältesten Buche, dem Hiob, daß der Teufel die Erde umgangen haben will, lange vor Magellhan, und der ewige Jude, der bekanntlich Christum rieth sich aus dem Staube zu machen, wo es noch Zeit sey, war in allen Winkeln der Erde, was man ihm eher als andern Reisenden glauben kann, da er schon 1800 Jahre herumirret!

Die besten Reisenden übertreiben oft um Interesse zu erwecken, und rühmen gerne das Theater ihrer Mühen, als ein Land, wo Milch und Honig fließt, und die Trauben so groß werden, wie in Canaan — ja in der Ferne täuscht oft die Einbildungskraft wider Willen, wie den wackern le Vaillant, der jedoch nirgends erzählte, daß er und ein Löwe sich wechselseitig mit drohenden Blicken gemessen, und mit wechselseitiger Achtung von einander geschieden seyen. Nur ungerne stellt man den interessanten Naturforscher neben Benowsky, der manche Insel — nicht entdeckt — sondern erfunden hat! Seekapitains könnten nur die wenigsten nachfahren, und solche Wundermänner, und vollends gar diejenige, die ihre Reisen blos mündlich am besten geben, verdienen allerdings die Lauge, die von Lucian, und dann Borhorn, der alte Lügenritter, Münchhausen und die Denkwürdigkeiten auf meiner 28. Reise um die Welt — über sie ausgegossen haben . . . das Georg Rex mit der Peitsche formiret, die gefrorenen Hörnertöne, die hinter dem Ofen aufthauen, der breite Graben, über den er mittelst seines Zopfes selbst hinüberschleuderte, —

Digitized by Google

der schöne Kreuzfuchs, den er so lange peitschte, bis er aus der Haut fuhr, um das schöne Fell nicht zu verderben, und die Stimme vom Himmel, Hohl mich der Teufel! Münchhausen, das soll dir nicht unvergolten bleiben, kann man stets denjenigen erzählen, die ihr rothes Haar daher haben wollen, daß sie im rothen Meer Schiffbruch gelitten haben, die in England einen Dolland sahen, der eine weit entfernte Kirche dem Auge so nahe brachte, daß das Ohr die Gemeinde Psalmen singen hören konnte, und die von der Tiber erzählen, daß sie aus lauter Limonade bestehe, weil sie durch lauter Citronen-Wälder fließt, wo die Citronen ins Wasser fielen, und von dem Süßholz, das die Italiener brennten, fiele ohnehin bey der viel tausend Wasserfrachten so viel ab, daß die Citronensäure dadurch gemildert werde!

La Fontaines Affe, den bey einem Schiffbruch ein Delphin rettet, weil er ihn für einen Menschen ansiehet, gibt sich für einen Athener aus, „Sie kommen auch wohl oft zu Piree?" fragte dieser, „O ja, sagte der Affe, er ist einer meiner vertrautesten Freunde," und der Delphin warf ihn wieder ins Meer — das war à la Delphin. Ohne Abubeker hätte sich Muhammed beynahe um allen Credit gebracht durch die Erzählung seiner Reise in den siebenten Himmel — denn er war nicht so ehrlich, wie unser Apostel Paulus, der auch eine Reise in den dritten Himmel machte, aber gestand, daß er nicht wisse, ob er im Leibe, oder ausser dem Leibe (d. h. in Gedanken) solche gemacht habe. Humaner ist es stets dem, der auf seinen Reisen Kohlhäupter groß wie Häuser sahe, wieder zu erzählen, daß man Töpfe, größer als Kirchen gesehen habe — tout doux? c'est pour cuire vos choux . . . Sancho Pansa sahe bey seiner Luft-

Digitized by Google

Reise auf dem Clavi leyno die Erde nicht grösser als ein Senfkorn, und die Menschen darauf nicht grösser als Haselnüsse, beseitigte alle Einwürfe mit einem „Erklären kann ichs nicht, aber gesehen hab' ichs" und wenn er sich am tiefsten verwickelte, so kam ein Gott versteht mich:" So holfs sich einer meiner verewigten Freunde, der aber vielgereißt war, in kritischen Lagen mit der Gegenfrage: „Ist das nicht sonderbar?" oder mit der Appellation an seinen Johann. „War's nicht so Johann?" Johann machte es aber manchmal, wie der Johann jenes Schweizer-Offiziers in Holland, der in Einem Tage von Amsterdam bis Cöln auf Schlittschuhen gefahren seyn wollte. „Ja wohl! es war auch einer der längsten Tage!" Bediente und auch Wirthe lernen vieles von solchen Reisenden, diejenigen bleiben aber doch unter allen die komischsten, die umständlich von Reisen erzählen, die sie — gar nicht gemacht haben!

Cicero, der aber doch zu Syracus das Grabmal des Archimedes entdeckte — sprach nach seiner Griechischen Reise von nichts als Griechenland und griechischer Weisheit, wodurch er sich den Namen Græculus verdiente, und so erhielt der liederliche Kaufmannsdiener Bernardoni, der aus Frankreich etwas Französisch mit nach Hause brachte, den Spottnamen Francois, woraus der heilige Franz wurde. Mancher Deutsche, wenn er zu Wien oder Berlin war, macht sich so breit, als sein Schneider, der zu Strasburg schneiderte, und von nichts als la France spricht, und wenn ich ein recht freundliches Gesicht von einem Nachbar Becker haben wollte, durfte ich nur rufen: How do you do Sire? er war ein Jahr in London. Nichts geht über Neels See-Reise von Paris nach St. Cloud, und Rückreise zu Lande! Tief sind die Eindrücke des

Landes, in dem man in der Jugend lange und gerne gelebt hat, sie geben Stoff für das ganze Leben, und so wird es verzeyhlich, wenn man gerne davon spricht. So gehet einem meiner Freunde nichts über das traurige Holland, wo er lange als Hauslehrer war, es ist ihm so viel, als einem andern das schöne Payß de Vaud — und einem dritten, der gut Englisch versteht, und die amerikanische Revolution nie aus den Augen ließ, wie andere die französische — hat sich so in Amerika einstudiert und verliebt, daß er selbst Leute belehren kann, die daher kommen — seine Söhne müssen nach Amerika, und er selbst hätte sein Amt für die blauen Berge Amerikas hingegeben, wenn seine Familie den Enthusiasmus theilte; der Mann ist keine ¼ Stunde in einer Gesellschaft, so befindet sich die ganze Gesellschaft — in Amerika!

In kleinen Orten gibt eine Reise nach Paris, London, Rom, Neapel oder gar Petersburg ein Ansehen, wie bei Türken, wenn man in Mecca war, oder im frommen Mittel-Alter in Palästina — alle Franzosen tragen die Nase um einige Zoll höher, die mit Napoleon in Aegypten waren. Dies war auch der Fall in der alten Welt. Für die Griechen war das nahe Aegypten, für Römer das nahe Athen eine große Reise — es waren Seereisen, und noch heute werden auf dem Continent Seereisende angestaunt, wie die Argonauten mit ihren kleinen See-Reis'chen nach Colchis. Es ist bekannt, daß ungewohnte Bewegungen Schwindel verursachen, und diese Eindrücke noch eine Zeitlang fortdauern, wenn wir auch das Schiff oder den Wagen verlassen haben — auch Trunkenheit erregt Schwindel, und macht uns doppelt sehen — Schwindel ist Mangel des Gleichgewichts oder der Perpendicularität und bey jenen Leuten blos moralisch! Solche Rei-

sende fragen gerne jeden: „Aber haben wir uns nicht irgendwo gesehen? da? dorten? Möglich! denn da und dort komme ich auch hin.“ Man bewundert und achtet auch wohl den Vielgereiseten, wie Madeira, der viel umher gerüttelt worden ist, und mag manchmal Recht haben, weit öfters aber Unrecht, da bekanntlich Köpfe nicht an Weisheit zu nehmen, wie Schneebällen durch Fortrollten. Hiezu kommt noch die Erbsünde der Menschheit, daß man hellere Augen für das Schlimme und Lächerliche hat, als für das Gute und Wahre, aus Splittern Balken macht, und aus Mücken Elephanten, kurz — schwindelt!

Komisch läßt es, wie manche, die 20 — 30 Stunden zu machen haben, Abschied nehmen von der ganzen Sippschaft unter tausend Thränen, oder gar ein Testament hinterlegen, wie Römer beym Anblick der Teutonen. Eltern und Geschwister, Onkel und Tanten, Vettern und Basen schluchzen am Postwagen, der den Jüngling nach der Universität oder ins Comptoir bringt, nachdem beym Abschiedsschmause das Lied „Traurig sehen wir uns an ꝛc. mestissimo abgesungen worden — und nur Hans Caspar Lavater ging noch weiter. Als der Mann Gottes seine berühmte Reise nach Coppenhagen antrat, weit uninteressanter, als die Reise von Jean Pauls Feldprediger Schmelzle — warteten seine Freunde vor den Thoren Zürichs um nochmals Abschied zu nehmen, was noch anginge, aber Hans Caspar gab ihnen schon da das Erste Billetchen mit Bleystift an die Mama — auf der ersten Mittagsstation folgte das zweite und das dritte Morgens vor der Abreise nach S. Gallen, und so ging es fort, bis er zu Nürnberg Abends — eine Milchsuppe speißte. Der Kammerjäger und Rattenfänger

Digitized by Google

von Heine hat ihn in seiner Reise nach Fritzlar bedienet, wie der jüngere Schwärmer Chateaubriand bedienet worden ist für seine Reise nach Jerusalem von dem Itineraire de Pantin au Mont Valerien! Am Hafen von Amsterdam steht der sogenannte Thurm der Heulenden mit einem basrelief., das ein abseegelndes Schiff und eine weinende Frau darstellt mit der Inschrift Schrayers Houk 1569 — das ist was anders — und dann

Reisen und Scheiden,
bringt des Wiedersehens Freuden!

Gegen Hans Easparische Lächerlichkeiten ist das beste Mittel eine kleine Reise in ein Amsterdamer oder Londoner Kaffeehaus, wo von Reisen nach beyden Indien, oder gar um die Welt auf eine Art gesprochen wird, daß man sich fast schämt über seine tour de l'Europe ein Wörtchen zu verlieren. Der Britte besteigt ein Schiff nach den Inseln mit einem trocknen Farewell oder God bless you, und wir Deutschen gackeln sechs Wochen zuvor und hernach von einer Reise ins Bad oder in die Residenz, wie die Henne, die ein Ey im Hintern hat, und wie Holbergs Krämer Peter Paars, der von Kallingburg nach Aarhus reiset; Tausend Schweizer-Reisende reisen über Schafhausen, Zürich und Bern nach Lausanne und Geneve, und längst des Jura über Solothurn und Basel wieder nach Hause auf der bequemsten Landstraße! Viele scheuen die Gebirge, und noch mehr das Wasser, das keine Balken hat, und gleichen den Schriften der Neuern, die eine Menge Noten und Citate haben, während die Alten ohne Anmerkungen uns aus den Ebenen in Wälder, Berge und Gewässer führen, überall unter Nymphen-Geleite — immer zum Ziele. Manche begnügen sich gar nur vom Reisen zu sprechen, die sie noch ma-

Digitized by Google

chen wollen, kommen aber nie dazu, und zuletzt geht es mit der Reise, wie mit der Ehe, die zu weit hinausgeschoben wird, am Ende wird gar nichts draus!

Ich begreife den berühmten Philosophen Locke nicht, der da will, daß junge Herren von 7 — 14 Jahren reisen sollen, weil da die Sprach-Organe am fügsamsten, und man dem Hofmeister am besten folge — letzteres ist wohl wahr — aber soll dann der junge Herr Sprachmeister werden? Plato setzt das Reisen zwischen 40 — 50, was jetzt 30 — 40 entsprechen mögte, und ist vernünftiger. — Nur in diesen Jahren ist Reife des Urtheils, Vorkenntniß, Umsicht, Ruhe und Entsagung heimischer Gewohnheiten zu erwarten, die der ausgezeichneteste Jüngling nicht haben kann, und nun gar Lockes Knabe! Nur wer da hat, dem wird gegeben. Man sieht in jenen Jahren immer noch die Natur in schönem Lichte, wie das Menschengetriebe, und wandelt unverdrossen dahin — aber nach dem 50? ist man in der Regel schon zu gemächlich, Seele und Körper steifer — an gewissen Gewohnheiten hangend, und gar viele grämlich wie Greiße, denn bey unsrer Frühreife zählen wir gar viele Greiße von 30 — 40 Jahren. Emile sind nur in Romanen — Jean Jacques will solche auch noch verliebt haben, ehe sie abreisen? Aechte Emile, die selten sind, haben dieß nicht nöthig, leidenschaftliche Liebe zu einer Sophie mögte der Reise sogar Eintrag thun, und Nicht-Emile? die sollten gar nicht reisen Cui bono?

Genug! der hohe Werth des Reisens zeigt sich nur bey dem gestandenen Mann, Welt- und Menschenkenntniß sind nur Sache des Gereiften, nur dieser hat einen schnellen practischen Menschenblick, und nur Männern von Namen und Verdienst öffnet sich der Ausländer. Und reisen nicht selbst Männer vergebens,

Digitized by Google

denen Beobachtungsgeist fehlet? Es ist wichtig Sonntags Oculi geboren zu seyn. Viele Alte sprechen zwar gerne von ihren Erfahrungen — das Alter gibt sie nicht, sondern der Geist, und daher gleichen viele mit grauen Haaren den vierbeinigten Grauchen aus Bileams Zeiten; je mehr Accent die sogenannten Practiker auf das Wort Erfahrung legen, desto lächerlicher sind sie dem scharfblickenden Manne, fast wie die practicirenden — Bartscherer! Jünglinge, die statt der Geheimnisse Aegyptens ganz andere Geheimnisse mit sich führen, über Politur, fremde Sprachen und Kunstgewäsche die besten Grundsätze ihrer Erziehung verlieren und endlich — vorzüglich wenn sie viel mit Damen umgehen — eine so feine Lebensart bekommen, daß sie zu gar nichts Ernsten mehr taugen — solche Jünglinge bleiben besser zu Hause!

Gewöhnlich kennt man nur nach den Hauptstädten, alle Hauptstädte gleichen sich im Grunde, und statt die Nation und das Land kennen zu lernen, lernt man nur das Schlimme und Modische kennen, das in Hauptstädten eigentlich residiret. Gelbschnäbel geht es gerne, wie den jungen Gänschen, denen kein Mann recht ist, weil er nicht ist, wie in ihren Romanen — und so verachten sie gerne alles, und zuerst ihr Vaterland, während der gereifte Mann solches auf Reisen erst recht schätzen lernt, wenn er Dinge findet, die das nicht sind, was sie in der Ferne schienen. Gewöhnliche Menschen, die Mehrzahl, verreisen nur ihr Geld, ohne daß ihr Geist gewinne, und ihre Sitten verschlimmern sich, daher beschränkte Friedrich das Reisen des Adels, und ließ einem Grafen, der nach seiner Zurückkunft von Paris, wo er meist gespielt hatte, sich um Anstellung meldete, statt des erwarteten Anstellungsdecrets — eine Karte

Digitized by Google

Carreau Ponte zu gehen. Es ist ohnehin Maxime der Staats-Wirthschaft keinen rohen Stoff unbearbeitet aus dem Lande zu lassen!

Das Reisen ist nur für den gestandenen unterrichteten Mann von Nutzen, und hat in unserer Zeit doppelten Werth, da bey den vielen Büchern, ihren Widersprüchen, vorzüglich aber bey gepreßter Schreibfreiheit — nichts übrig bleibt, als — selbst zu sehen, und selbst zu lesen — im großen Buche der Welt! Bey andern sind Reisen ohngefähr das, was die Bücher der Alten dem Schüler — Aliud Iegunt pueri aliud viri. Nach Chesterfield verhält sich der Büchermann zum Weltmann, wie ein zugerittenes Pferd zum — Esel. Bey gut unterrichteten Jünglingen von Geist mögte Ein Jahr Reisen so viel werth seyn, als vier Jahre Sitzen zu den Füßen der Hochlehrer auf dem Catheder. Hoch ist das Gefühl eines mit Nutzen gereis'ten Mannes, und dieses Gefühl hatte der vielgereis'te und gewiß nicht blinde Vater Homer —

Wie der Gedanke des Mannes eilt, der mancherley Lande]
hat durchwandelt, und des in seiner Brust sich entsinnet
Hier bin ich gewesen, und dort — er denket an vieles!

Fünfunddreißigster Brief.

Die Fortsetzung.

Die Britten sind unsere größten Reiseuden, die es auch am ehesten seyn können, und das herrliche Literatur-Feld: Reisen verdankt ihnen am meisten. Im Mittelalter waren es die Isländer und Normän-

Digitized by Google

ner, die nach Palästina wallfahrteten, (das ihnen aber weniger behagte, als Salerno) en passant plünderten und zu Rom und Constantinopel handelten, Gardisten wurden und lernten. In ihrer Sprache war ungereißt und dumm gleichbedeutend, ein Ungereister hieß Heimker, ihre Reise Südergang — sie scheinen vom Norden gedacht zu haben, wie ich — und von Stubensitzern sagten sie: „Er sitzt zu Hause, wie ein Mädchen, das auf Freyer wartet.“ Sie sagten auch: Hämisch sind die Heimischen, und so weis man, wo Hämisch herkommt!

Britten, troz ihrer stolzen Verachtung alles dessen, was nicht Englisch heißt — gehen in alle Welt, reisen aber gerne in Siebenmeilenstiefeln, und bei ihrem gottverdammlichen Nationalstolz leben sie auch im Auslande lieber mit Britten. Sie lernen wie unsere Handwerksbursche Herbergen und Kneipen kennen, und sprechen dann — von der Fremde! Sie reisen mit ihren derben National-Vorurtheilen aus, und die meisten bringen sie wieder mit sich heim. Ihr bekannter Charakter macht sie selten liebenswürdig, und auf ihrem Miste sind sie es am wenigsten im geraden umgekehrten Verhältniß mit ihren Nachbarn, die überhaupt wahre Gegenfüßler sind. Ich gieng einst von Paris nach London, und hatte es in 14 Tagen, obgleich Göttinger Angloman, satt, (wozu freilich die 25 Louis, die ich aufzuwenden hatte, das Ihrige mit beigetragen haben) kam nach Paris zurück, als wäre es meine Vaterstadt, und verließ es nur unter Thränen. Vielleicht gefiele ich mir jezt zu London besser als zu Paris, das ich bei einer spätern Reise nach drei Monden auch satt hatte. Der sonst schäzbaren Britten Hauptfehler bleibt stets:

Digitized by Google

Ivres de leur terre natale
sur le talent, la vertu, la beauté
ils vont braquant de tout coté
la Lunette nationale!

Britten machen ihre tour de l'Europe in zwei Jahren, und dann geht es auch wohl nach Ost- und Westindien, oder gar um die Welt. Mancher mag schon mit dem Bedauren ganz aus der Welt gegangen seyn, daß die Planeten durch keine Vicinal-Wege verbunden sind, und der Luftballon sich weder über unsere Atmosphäre hinaustreiben noch dirigiren läßt. Aber das Durchfliegen ist gerade die unnützeste und theuerste Art zu reisen, und so lächerlich als das Herumführen junger ungeleckter Bären, wobei nur der Bärenführer Vortheil hat. Es steht damit, wie im Reiche der Gelehrsamkeit, wenn man überall seyn will, ist man nirgends — zu Hause. Wenn man blos ankommen will, dann sind freilich die Courier-Reisen die besten, und der flache Norden ist das schönste Land zum Reisen. Von Petersburg nach Moskau sind 200 Stunden, Catharina II. durchflog sie mehr als einmal in 30, und der Kronprinz Preussens in 25 Stunden. Wenn man aber reiset, um zu lernen, muß man langsamer thun, und am meisten lernt man, wenn man sich derjenigen Glieder bedient, die uns Gott zum Weiterkommen gegeben hat. Britten reisen um ihren Rost abzuschleifen, wie sie sagen, und das ist ganz gut, aber bei der Geschwindigkeit, mit der sie reisen, ist die Reibung so heftig, daß auch gar oft das Metall selbst angegriffen wird. So verlor der S. Marcus Löwe auf seiner Reise nach Paris — das Evangelienbuch unter der Pfote. Britten zählen sich im Auslande — unter die Großen, und alle Große gehen schnell — im Reisen, wie in der Liebe, und gar oft auch im Urtheilen! Wir Kleine müßen uns

Digitized by Google

Widerspruch gefallen lassen, der oft widergeht, aber den Geist poliert, wie fleißiges Reiben Metall und Stiefeln, und auf dem Beichtstuhl des Gewissens — dem Kopfkissen zur — Buße, Besserung und herrlichsten Absolution führet! Der Schmeichler absolvirt die Großen und Reichen ungefähr, wie der eigennützige Pfaffe!

Britten sind schon bei einem bloßen Streit über das Maaß einer Pyramide nach Aegypten gereist, haben das Maaß genommen, und sind wieder zurück gekehrt, Britten sind nach Petersburg gesegelt, um den Newa Kai, und nach Constantinopel, um dessen Lage mit der von Neapel, Lissabon, Genua, oder Lausanne zu vergleichen, und nicht vom Schiffe gekommen, Britten sind schon durch Deutschland geeilet, ohne etwas anders zu sehen, als das große Heidelberger Faß, und die Goldene Bulle zu Frankfurt, die sie für einen Bruder der Bulle in coena Domini hielten. Coxe und seine Gesellschaft machten von Strasburg nach der Schweiz den Umweg über Donaueschingen pour en jamber le Danube, und andere reisten wegen einer Wette nach Lappland, um — Lappländer Mädchen zu holen; Consett hat die Reise beschrieben. Doch hat auch ein Rusße zu London gleich am ersten Tage den Paulsthurm bestiegen, und ist zufrieden wieder abgereiset, London in so kurzer Zeit und so wohlfeilen Kaufes gesehen zu haben. Ein Cicerone Roms machte einem jungen Lord den Vorschlag, binnen 14 Tagen alles zu zeigen, wenn er eine Kutsche mit zwei Pferden nehmen wolle. „Nehmen wir vier, rief der lehrbegierige Reisende: dann können wir vielleicht in acht Tagen schon fertig werden!

O fruitful Britain! doubtless thou wast meant
a Nurse of Fools, to stock the Continent!

Digitized by Google

Gar viele Britten haben erst die Schönheiten ihres Wales und ihre Hochlande während der Continental-Sperre kennen lernen, und gar viele sind einheimischer in der Schweiz, Frankreich und Italien, als im Vaterlande, tout comme chez nous. In der Regel bekümmern sie sich nichts um die Sprache des Landes, und lernen so Volk und Land nur halb kennen. Hunderte sammeln allenfalls Antiken, Gemälde, Incunabeln, gegen einen Howard, der selbst in die Tiefen der Kerker steigt um menschliches Elend zu vermindern. — In der Regel rühmten sich die meist jugendlichen Reisenden: „Ich habe so und so viele Meilen gemacht," und machen sie im bequemen Wagen, aber ich kannte einen Deutschen, der gar kein Wesen von sich machte, und doch in seinem Leben gegen 80,000 Stunden zurück gelegt hat, und zwar immer zu Pferde — dieser Deutsche war von seinem 16. — 70. Jahre — Postknecht. Die Haut solcher Postknechte wird zuletzt unter den Lenden zum natürlichsten Sohlenleder!

Die Britten sind es übrigens nicht allein, die in diesem Spitale krank liegen, das kleine Dännemark schikte Niebuhr nach Arabien, den es vielleicht nützlicher in Norwegen und Island hätte reisen lassen, und viele Tausend Deutsche gehen lieber nach der Schweiz, um sich da prellen zu lassen, als nach dem schönen deutschen Süden, nach Tyrol Salzburg und den Oestreichischen Alpen oder nach dem Riesengebirge, Rügen und den Rheinlanden mit dem Taunus und seinen Bädern. Viele Tausende gereiste Deutsche haben nie das Allemannische Meer oder den Bodensee gesehen, und noch weniger den deutschen Montblanc, den Glockner, der erst seit 1799 das eiserne Kreuz auf seiner Stirne trägt. Der Ortles hat 14,466' aber viele Deutsche kennen

Digitized by Google

kaum seinen Namen! Man hat Schwaben die Vorrede zur Schweiz genannt — es ist weit mehr als bloße Vorrede, und der Bodensee, Tyrol, das Traunviertel, Salzburg, und die ganze Oestreichische Alpen-Welt sind in gar vielen Stücken mehr als — die Schweiz!

Auf jeden Fall reißt man weit wohlfeiler, und da selbst die Britten nicht mehr da Milordo, sondern à la mercantile zu reisen scheinen, so sollten sie dorthin reisen, wo man ihnen aber freilich weniger nachsehen würde. Diese Britten, weniger beliebt als ihre Pferde, reisen jetzt auch noch mit einer Filzigkeit, als ob der Bankerott schon ausgebrochen wäre, und viele gute deutsche Gasthöfe haben schon manchen abgewiesen, weil sie vor dem Aussteigen schon die Rechnung wissen wollen. Sie schämen sich nicht dem armen Deutschen, der ihnen dient, sechs Kreuzer Trinkgeld zu geben, während man in ihrer Heimath nicht Shillings genug auftreiben kann, wenn man die geringste Kleinigkeit sehen will, die Themse und das Hängen ausgenommen, the Lanching into the Eternity! Woher diese Veränderung? Die hohen Reisenden sollen Britten auf halbem Solde seyn, die auf dem Festlande sparen wollen. Die Britten reisen um zu sparen — wir Deutsche sparen um zu reisen, und daher lassen wir aufgehen! In Deutschland ist halber Sold von der Art, daß man damit allenfalls gehen, aber weder reiten noch fahren kann, daher man auch sagt, „auf halben Sold stehen. aber in England ist solcher bedeutender, da noch die Gliedertaxe hinzukommt d. h. ein Aequivalent für ein verlornes Glied, das oft den wahren Werth desselben übersteigen mag . . . Ausser den oben Discantstimmen ist mir kein Beyspiel bekannt, daß man verlorne Glieder auf Leibrenten anlegen kann.

Digitized by Google

Im ganzen herrlichen deutschen Süden reiset es sich weit besser, als in Schweiz und Italien, hie und da selbst besser als in Frankreich, und in der armen und todten Natur des Nordens lebt sich am besten in der Papier- und Buchstabenwelt, denn eine reiche üppige Natur zieht ab vom Todten, und öffnet alle Sinnen in Kraft und regsamer Freude, wie am Rhein! Hier geht Asmus Hymne über alle Messiaden. —

Mag alles Wunder von dem Laube singen,
wo Mandolin und Cythar klingen,
im dunklen Laub die Gold-Orangen glüh'n!
Ich lobe mir die Eich'- und Buchenhallen,
wo Hörner durch die dunkle Wölbung schallen,
und neben Erdbeer'n deutsche Reben blühn!

Viele sind zu bequem zum Reisen, da sie ihr Häuschen nicht wie Schnecken mit sich führen können, andere zu furchtsam, träumen gar von Räubern, und Grosstädter können sich am wenigsten entschließen ihr vermeyntes Paradieß zu verlassen. Ich kannte Wiener, die nie in ihrem Leben weiter als bis zum Lusthaus, und die äußere Donaubrücke, höchstens nach Nusdorf oder Schönbronn gekommen sind, und so gibt es auch Parißer, die höchstens die Dörfer vor den Barrieres kennen, weil der Wein — da etwas wohlfeiler ist. Daher sind auch die Ideen gar vieler stolzen Hauptstädter so beschränkt als die des Bauren, der nie über seine Markung gekommen ist — les extrêmes se touchent.

Vom Reisen kommt man schlimmer, aber nicht frömmer, sagten unsere guten Alten, was den Gegensatz „Leute machen Leute" aufhebt; Jenes mag frömmer seyn, und leider! nur zu oft eintreten, daher der lezte Zuruf einer guten Mutter an ihren abreisenden Sohn so schön und sinnvoll ist, „Bring

wir nichts zurück als dieses dein Gesicht," Letzteres aber ist richtiger. Faulthiere, Ofensitzer und furchtsame Hasen finden ein gar bequemes Polster in der Meynung, daß Reisen und Reisenlesen Eins sey, ob sie gleich eine gute Mahlzeit an der Tafel von der im Kochbuche wohl zu unterscheiden wissen. Ein Lord fragte Winkelmann: Ob es sich der Mühe lohne Tivoli zu sehen? Alte Mauren, antwortete dieser, haben Sie ja genug gesehen, und Wasserfälle werden sie sich aus Kupferstichen vorstellen können. — Der Lord ging nicht nach Tivoli, und hat viele seines Gleichen. Wahr ist, zur Belehrung kann mancher aus einer guten Reisebeschreibung weit mehr lernen, als wenn er selbst reiste — denn die Welt ist nur für den das beste alter Bücher, der lesen kann. — Aber ist dieß derselbe Fall für das Gefühl, für Herz und Empfindung? Warlich nicht! Man vergißt vieles wieder, was man sahe, aber die Ideen, die Reisen weckten, die Gefühle und Stimmung, in die sie versetzten, thun in unserm Innern wieder, so lange wir leben, wenn wir auch das Wirthshaus vergessen haben, wo wir logirten; wornach aber viele fragen als einem Beleg, daß man im Lande gewesen sey!

In der Einförmigkeit des Privatlebens mangeln große Schicksale und merkwürdige Ereignisse, aber gleiche Empfindungen können diesen Mangel einigermaßen ersetzen, Reisen geben sie, und große Empfindungen sind doch das eigenthümliche Leben. Es ist eigene Schuld der Reisenden, wenn sie für ihr Geld, ihre Zeit und Gesundheit nichts mit nach Hause bringen, als neue Vorurtheile und größern Dünkel, oder aus den schen Thoren französische Fats, englische Blockheads und italienische Anticagliacer werden; gar viele sind schon nach Hause gekommen, wie die Mäuse, Katzen und Hunde, die mit Anson die Reise um die Welt

Digitized by Google

mächten, und mit demselben Rechte könnte man junge Pudel auf Reisen schicken. Es sind schon eine Art Philosophen, die mit Herrn Urian sprechen:

Fand's überall, wie hier,
fand überall 'n Sparren —
die Menschen g'rade, so wie wir,
und eben solche Narren —
da that er dann sehr übel dr'an
vetzähl' er nicht weiter Herr Kriani!

Socrates setzte keinen Fuß aus Athen, und pflegte zu sagen: „Steine und Bäume erbauen mich nicht" (was mich nicht erbauet von den Weisen) und wäre auch vermuthlich in der Welt mit seiner ächten Silenus-Gestalt so wenig zuvorkommend aufgenommen worden, als Kant mit seiner ächten Pavians-Figur. Er war zu arm: „Wenn ich Geld hätte, kaufte ich einen Mantel," und dann Xantippe? sie hätte ihm ein Donnerwetter auf den Kopf geschickt, und den Nachttopf hintendrein! Solon sagte Anacharsis: „Wäre es nicht besser zu Hause sich Freunde suchen?" Die Antwort: „Nun! du bist zu Hause," entwaffnete ihn. Solon mag doch von Reisen besser gedacht haben, da er auf die Klagen eines andern Reisenden, daß er wenig Vortheil gehabt habe, erwiederte: „du wirst wohl mit dir selbst gereiset seyn? (wie Britten). Newton maaß in seinem Lehnstuhle die Erde und ihre Figur so gut, als ob er mit la Condamine und Maupertuis gereiset wäre, und Kant kam nie weiter als Pillau — ob aber Geister wie Newton und Kant nicht durch Reisen noch mehr gewonnen, und der practischen Welt mehr Blicke zugeworfen hätten im Geiste der Alten? Kant hätte vielleicht so schön geschrieben, als Hume, wenn er so viel in der Welt gelebt hätte, als mein lieber Hume, ob er gleich keine en-

Digitized by Google

gegeante Figur war! — aber sein Name ging vor ihm her, was auch bey Kant der Fall gewesen wäre, damals erregte schon das Wort, „es ist ein Engländer!“ Aufmerksamkeit, und Engländern nahm man nichts übel, selbst wenn sie in der ihnen zu Ehren gegebenen Gesellschaft — kein Maul aufthaten, wie Schlözer!

Die Alten mußten reisen, wenn sie lernen wollten, und wie viele der neuesten Reisen gäbe ich nicht um die Reisen des Bacchus und Hercules, des Pythagoras und der Argonauten, Homers, Plates, vorzüglich aber Democrits! Vor Erfindung des Bücherdrucks mußte man wenigstens Heftianer seyn, jetzt darf man nur lesen! Also warum Reisen? schämt euch, seyd ihr Socrates, Solon, Newton, Kant? — Es gefällt mir ausnehmend an Luther, daß er sagte: Keine 1000 Gulden nähme ich Rom nicht gesehen zu haben.“ Hieron rechnet es unter das Unglück der Könige, daß sie nicht reisen können — in unserer Zeit kann man es nicht mehr darunter rechnen, — und auch andere, die lange keine Könige, können sich den hohen Genuß verschaffen, wenn sie es nur halb einzurichten verstehen; freilich ist es schon manchen gegangen, wie Cäsar, den seine Gläubiger nicht aus Rom ließen, bis Crassus sich verbürgte, und wo sind unsere Crassi? Reisen sind in meinen Augen eine der wesentlichsten Stufen der Selbstbildung, und ein gelehrter Einsiedler faßt die Centner-Worte, „Menschheit, Nation, Volk, Staat nie in ihren Tiefen, so wenig als gewisse Dinge der alten Freystaaten, die erst recht anschaulich werden, wenn man in einer — Ständeversammlung gesessen hat!

Wen die Härte des Schicksals zur Gans machte, die nicht einmal über den Rhein fliegen darf, den bedaure ich von Herzen, er muß sich mit obigen Weisen

Digitized by Google

ubsten, die den Satz aufstellten, „der Weise braucht wenig Platz, und wechselt ihn selten" oder mit Horaz sprechen:

— quod petis, hic est,
est Ulubris, animus si te non deficit aequus!

Man kann auch ohne Reisen ein ganzer Mann seyn, und würdigst seinen Platz ausfüllen. Der große Friedrich hielt es seiner Königspflicht angemessen nur in seiner Monarchie herum zu reisen, nicht einmal sein verehrtes Frankreich lernte er kennen, — in seiner Jugend aber fühlte Er auch Reisetrieb, wenn nur der Herr Vater nicht der Meinung gewesen wäre, daß man alles gesehen habe, wenn man sein Leib-Regiment gesehen hätte! Kaiser Joseph hingegen schwärmte umher, wie Kaiser Hadrian, der die weite Römerwelt sogar zu Fuß und mit unbedecktem Haupte durchzogen haben soll, wie die heiligen Apostel. Joseph kannte Europa von den Pyrenäen bis zur Crimm, und von Neapel bis Moscau, und nicht ohne Nutzen für seinen Staat, wenn gleich Voltaire ärgerlich, daß Joseph vor seinem Ferney vorüberfuhr, zu der zusammen gebetenen Gesellschaft sagte: „Voilà un Allemand, qui court la poste!" — Peter der Große bildete sich recht eigentlich durch Reisen zum Reformator Rußlands, und zwang auch seine Knesen, roh und unwissend wie er, zu Reisen, und wahrlich — sie haben sich da gebildet! Der bestochene Grosvezir, der Peter am Pruth entwischen ließ, und dem Carl XII, im Zorne sagte: „du müßtest den Czar nach Constantinopel liefern," antwortete phlegmatisch: „Wer sollte statt seiner reisen! Es ist nicht gut, wenn die Könige ausserhalb Landes sind!" Wessen Beyspiel sollen die Regenten folgen? Friedrichs! Wie leicht konnte es republicanischen Schwindlern einfallen, dem Volke bey weiten Reisen des Regenten von Entbehr-

lichkeit vorzuplaudern? Regenten sind nur in der Mitte ihres Staates auf ihrem Posten, nur in ihrem Staate ist das Reisen nützlich, wenn sie so populär sind, wie das schöne Kleeblatt der Monarchen, die den corsischen Dämon fesselten. In der Regel sind England Frankreich und Italien die drey Instanzen, die durchgemacht werden, aber Deutschland sollte die Erste seyn! oder vielleicht noch besser den Beschluß machen. Schade! nur, daß Großen alles übertüncht — officiell erscheint, nicht wie es ist, wie bei der berühmten Reise Catharinen II. nach Taurien, wo Potemkin zu beyden Seiten des Wegs in gehöriger Entfernung gemahlte Dörfer hinstellen ließ, wie auf einem Theater, und auf 20 Meilen in der Runde die Bauren mit ihren Heerden zu seinen Decorationen zusammentrieb — Catharina sah alles, wie es — im Petersburger Hof-Calender stand! Bey der Durchreise eines kleinern deutschen Potentaten rief der Oberbeamte hinter den versammelten Bürgern: Schreyt Vivat? Himmel Sakerment, schreit doch Vivat! Während der Revolution gingen auch unsere meisten Kleingroßen auf Reisen, die häufige Bewegung bekam ihnen weit besser, als zu Hause die Ruhe ihrer verlaßenen Unterthanen unter Franzosen!

Der alte Satyr Regnier vergleicht gewisse Reisende mit der Donau —

il sert Rome et Luther de son onde
et comptant bientôt pour rien
le Romain et le Lutherien,
finit sa course vagabonde
par n'etre pas même Chrétien!

und muß nicht an das schwarze Meer gedacht haben, sonst hätte er vermuthlich seine Allegorie auch auf jene Reisende ausgedehnt, die da reisen um sich in das

Digitized by Google

schwarze Meer der Dinte zu stürzen, und sich selbst und andere zu besudeln. Solche Sudler verdienen die Rache, die man zu S. Helena an Cook nahm, der in seiner ersten Reise gesagt hatte, auf der ganzen Insel sey kein Schubkarren — man schob täglich Schubkarren vor seiner Wohnung vorbei, was immer noch feiner war, als die Rache der Irrländer an Twies, die Nachttöpfe machen ließen, auf deren Boden Twies Bildniß war, mit der Umschrift: Come, let us piss, on Master Twies. So Gott will! wird mir nichts ähnliches wiederfahren, und sollte es geschehen, sollten gar einige Blitze nach mir schleudern — ich habe hie und da munkeln hören, — es waren aber keine Jupiter — so werde ich, mir keiner Schuld oder Bosheit bewußt, ohne Pharisäerthum an meine Brust schlagend sprechen: „Gott sey mir Sünder gnädig!“ und dann: „Herr! vergieb allen Krähwinkelern, sie wissen nicht, was sie thun!“ Antwort werden sie mir gerne schenken!

Ich war ein tüchtiger Fußgänger — was mich noch heute freuet, wenn ich auch gleich keine so stählerne Füße hatte, wie Seume, so reis'te ich dafür weniger flüchtig, nicht so verschlossen und diogenisch. Wie es der Britte Spillard, der alle Welttheile zu Fuße durchwandelte, und 90.000 Stunden machte, und der Amerikaner Ledyard hielten, weiß ich nicht; ich muß das Fußreisen ex professo empfehlen. Caro par Gouverneur Sardiniens, machte aber dennoch seine Visitationsreisen zu Fuße, und trug sogar noch seinen Mantelsack, was indessen so viel nicht sagen will, denn Gewohnheit macht dem Soldaten seinen Tornister und das Gewehr zum Theil seines Ichs, ohne die er nicht marschiren zu können glaubt! Aber man erlange einmal nur von einem Decan, daß er visitire

wie Cato!! Tertullian kennt einen Reisenden, der ein Gelehrter gewesen seyn muß, welcher auf einer Kuh herumreis'te, von deren Milch er sich nährte! Das Fußreisen hat seine eigene Reize, und Berggegenden können nur zu Fuße ganz genossen werden. Die erste Bedingung ist natürlich gutes Fußwerk ohne Hühner-Augen, und wichtiger, als manche glauben, für jeden Fuß seinen eigenen Schuh, nebst etwas Unschlitt und Branntwein. Kleider machen Leute — und so gute Schuhe gute Fußgänger, wie nicht nur Napoleon wußte, der öfters die Tornister visitirte, sondern auch seine Franzosen, die beym Einmarsche gerne die Schuster visitirten — in pedibus robor! Mancher Fußreisende mag auch schon die Kinder Israel in der Wüste beneidet haben, deren Kleider nicht veralterten, und deren Füße nicht schwollen vierzig Jahre. Ich nehme an, daß man seinen Coffre vorausendet, und dann faßt ein Seehunds-Tornister alle Bedürfnisse, und ein W, das man anderwärts nöthig hat, kann man in Deutschland beynahe entbehren — Waffen — ein guter Knüppel mit Eisen beschlagen und etwas Muth reichen aus — drey andere W sind weit furchtbarer, Wege, Wetter und Wirthe; ein tüchtiger Hund, der seinen Mann steht, aber auf den Pfiff geht, ist ein besserer Reisegefährte, als mancher Mensch, der sich unter Wegs anschließet.

Fußreisen erlauben auch dem minder Beglückten sich zu erwärmen am Anschauen der Natur, Kunst- und Menschenwelt, und dem Fußreisenden kommen arme einfache Menschen und das Volk weit offener entgegen, wie Brüder und Schwestern — er lernt weit mehr. Fußreisen beleben auch den Ideengang, der mir wenigstens stets lebhafter schien, als im Wagen, so lange nicht Ermüdung eintrat, und diese zu vermeiden ist das

Digitized by Google

Beste, wenn man sich nicht mehr denn acht Stunden zumuthet, und einen gleichförmigen, weiten, aber nicht schnellen Tempo- oder Militärschritt führt. Ohne Geld ist überall schlechter Genuß. Holberg, der Liebling der Dänen, und auch einer meiner Lieblinge, war kaum mündig, so reis'te er mit 60 Thaler nach Holland, wurde krank, und kam armselig wieder zurück nach Norwegen. Das nächste Jahr ging er nach England, und es ging ihm nicht besser, ob er gleich in Sprachen und Musik Unterricht gab. Zum drittenmal reis'te er nach Deutschland, jedoch als Hofmeister, wurde Professor, und mußte nun auch noch Frankreich und Italien sehen, abermals mit so geringen Mitteln, daß er allerley Unannehmlichkeiten erfuhr und krank wurde. Man muß an der Reisesucht laboriren, um so zu reisen, und le Diable au corps haben, wie gewisse Genies, die sich lediglich durch die Kraft ihres Geistes durch dick und dünn arbeiten, ohne einen Heller im Beutel, während Alltags-Reisende in steter Angst sind ausgeplündert zu werden, sich um den Geldcours kümmern und sich nicht selten ärgern über Verlust des Agio. Aechte Botaniker und Mineralogen kriechen gar auf — allen Vieren herum!

Wenn man durch einförmige Gegenden reiset, wo es nichts zu sehen, sondern nur zu Gehen gibt, wird man weit eher müde, als in schönen Gegenden, daher man nur im Süden gehen, im Norden aber fahren sollte. Unangenehm ist es auch in Gegenden, wo noch Vorurtheile gegen die Fußgänger herrschen, wie in England, wo man auf Moritz mit Fingern zeigte — the poor travellig Creature! oder wie in Neapel, wo zu Fuße gehen, und Arm seyn „Synonyma" sind; dieser Fall tritt auch im deutschen Norden ein, eher als im Süden, und ich vergaß diesen Un-

terschied oben, wo ich von der Verschiedenheit der beyden Hälften Deutschlands sprach, mitanzuführen. Im Norden gilt der Fußgänger weit eher für einen Handwerksbursch, und die Behandlung desselben kommt der Mißhandlung nahe. Fußgänger, die nicht Handwerksbursche sind, sind aber auch ungleich seltner, als im Süden, und dieses mag entschuldigen. Unsere Redensarten „Es geht und Es will nicht gehen" machen die Ehre des Fußgehens — Il y a quelquefois de l'esprit dans les voitures, mais le Genie est à pied! Das Fußreisen gleicht der Grünlichkeit, das Fahren der Oberflächlichkeit. Zu Fuß bin ich in die Welt gekommen, zu Fuß viel herumgelaufen in dieser schönen Welt, und gäbe viel darum, wenn ich sie auch wieder so verlassen, und zu Fuße nach einem andern Sterne wandern könnte, ohne die bedenkliche Siesta im Grabe! Im Alter geht das Fußreisen nicht mehr recht, so wenig als Reiten, und Extra-Post können nicht alle zahlen — wohl aber die Diligence? Werden wir bald unser Vorurtheil, daß es sich für eine persona honoratior nicht schicke mit der Diligence zu reisen, ablegen? Die alten Vorurtheile gegen Fußreisende haben sich so ziemlich verloren, aber noch gibt es Herren, die sich schämen Einspänner zu seyn?

Im Reisen liegt ein ganz eigener Zauber, daß es mich gar nicht wundert, wenn viele den Storch — nicht nur zum Symbol — sondern zu ihrem wahren Ebenbild machen. Wäre ich reich, ich selbst wäre ein ewiger Zugvogel, im Frühjahr in Italien, im Sommer in England, im Winter zu Neapel oder Valencia, und im Herbste in Frankreich oder am Rhein — immer aber am längsten im Vaterlande um mich zu sammeln und bey meinen Depots. Ost- und Westindien wären in meinen Reiseplan aufgenommen worden, obgleich Reisen ausser Europa mit Mühseeligkeiten und Ge-

Digitized by Google

fahren erkauft werden müßen, und hätte mich allenfalls für einen Medizíner ausgegeben, da ich, zwar nicht an andern, aber an mir selbst nicht selten quakkalbere. Den unfreundlichen Norden hätte ich wenigstens Einmal gesehen, wie Holland, und mit einer Reise um die Welt geendet, bevor ich die letzte Reise antrete, von der wir nun theologische Beschreibungen haben, die ich nicht lese, und daher auf solche am Ehrenempfindlichsten bin, vor der Hand aber meine Neugierde recht gerne zurückhalte, und auch die Vorboten, die mich dazu einzuladen anfangen, eben nicht gar freundlich aufnehme.

Fußreisen sind auch das bewährteste Mittel gegen Gicht, und nur selten wird man auf Reisen krank. Weikard prophezeyte mir bey einer schlemmerischen Kostafel das Gicht — es hat mich gnädigst verschont, und die Ursache suche ich in meinen Fußreisen, jedoch könnte auch der Umstand eben so viel gewirkt haben, daß das Schlemmerleben — noch zu rechter Zeit ein Ende nahm. Der rüttelnde und schüttelnde Postwagen curirt sicher eine verstimmte Seele besser, als alle Bücher-Philosophie, jedoch ist Extrapost in eigenen bequemen Wagen keineswegs zu verachten. Ich bin viel Extra — gegangen und gefahren, war aber Gott sey Dank, nie so hypochondrisch wie Thümmel, daß ich einem armen Mädchen, die mich darum ansprach, nicht das leere Plätzchen an meiner Seite gegönnt hätte, eingedenk unseres Sprüchwortes, „Ein Frauenhaar zieht mehr als sieben Rosse;" Physiker wissen, daß ein Menschenhaar die stärkste Cohäsion hat!

Reisen lehren Genügsamkeit und Bezwingung übler Laune beim Mangel gewohnter Bequemlichkeiten, daher Lichtenberg meynte, weil die Postwagen-Reisen mit so viel Trübsalen verbunden, so sey es recht gut, daß die Gasthäuser noch schlechter seyen,

Digitized by Google

dem den Postwagen wieder angenehm zu machen, und ihn mit dem Muthe eines Regulus zu besteigen, der wieder nach Carthago gieng, ob er gleich wußte, daß man ihn dorten in einer Art Postwagen den Berg hinab rollen werde. Ich kenne Leute, denen nach einer 5. — 6stündigen Reise kein Bissen schmeckt, kein Glas, keine Tasse und keine Pfeife, wenn sie nicht — in der Nachtmütze, im Nachtkamms, und in Pantoffeln da sitzen können! Die Sandwüsten und Haiden des Nordens lehren Geduld, aber im Postwagen, selbst nach ihrer Reformation, bleibt doch das Maximum der Geduld-Probe, wenn auch das il fait 14 lieues en 15 jours übertrieben ist, besser als Jakobs hörnerne Lorenzo-Dose. Wer selbst verächtliche Wichte nicht kurze Zeit zu dulden vermag, ist zu wenig — wer sich mit ihnen gefällt, zu viel in der Welt gewesen! Jeder, der aber gehörig erwägt, daß es die wohlfeilste und sicherste Art ist fortzukommen, wird sich mit dem Postwagen versöhnen, wo alles nach dem Gewicht genommen wird, was anderwärts nicht geschieht, selbst während des Rheinbundes, wo der kleinste Brief gewogen wurde, war doch der Mensch noch davon ausgenommen!

Auf dem Postwagen lernt man Verträglichkeit, denn man hat mit allen Menschenklassen zu thun, und sucht selbst ihr Gutes hervor, um sich die Gesellschaft, die mit jeder Station beinahe wechselt, und neue Subjekte liefert — erträglich zu machen. Recht oft habe ich nach Verlassung des Postwagens ausgerufen: Mögten alle auf der großen Lebens-Reise so artig gegen einander seyn, als Postwagen-Reisende, sind wir nicht allzumal Pilgrimme hienieden? Menschen müßen sich einmal an einander reiben — sahen wir es ja selbst von Eseln an — alle Reibungen können nicht angenehm seyn; daher ist Höflichkeit das Fett, wie bei den Maschinen,

Digitized by Google

[illegible] das Unangenehme des Reihens verwindert oder an-
richtet, und in den Postwagen-Maschinen sind die
Menschen oft so zusammen gepfercht, daß sie ge-
duldig werden, wie Schafe. Hier sitzen auch die Leute
[illegible], die gerne mit ihrer Biographie aufwarten,
und gar schnell uns ihr Vertrauen schenken, ohne nach
meinen Erfahrungen, darum gerade unser Mißtrauen zu
verdienen — im Süden ist es offenbar Folge geringeren
Bildung, Mangel an Welt und liebenswürdiger Offen-
heit, die dem Philosophen willkommen ist. Postwagen-
Reisen machen zufrieden und tolerant, denn man
erfährt da aus Langweile so viele Klagen und Mensch-
lichkeiten, daß man mit seiner Heimath zufrieden
wird, wenigstens einsieht, daß es beinahe allerwärts
nicht besser ist als zu Hause, und sollte es da noch
schlimmer aussehen, so kann man es zu machen, wie
Hippels Curischer Pastor, der nie mit der Sprache
herausgieng, wo er eigentlich zu Hause sey — Ich
darf mich rühmen, daß mehr als einmal die Gesellschaft,
wenn sie erfuhr, wo ich zu Hause sey und blos zum Ver-
gnügen reise — mich bat, doch noch weiter — mitzufahren;
[illegible] war ich der Schutz-Gott manches Neulings in der
Welt, und auch einmal einer hübschen Frau, über die
[illegible] die Geduld verloren, weil sie jede ¼ Stund aussteig,
[illegible] zu P . . . . . ich erzählte Tycho Brahes Schicksal.

Nirgendswo lernt man besser als auf Posten, wie
wahr das Sprüchwort ist: „Wer gut schmiert,
fährt auch gut," und Reisen machen selbst Britten
höflicher und geselliger. Man stößt nicht selten auf
Wirthe und Postmeister, die nicht sowohl grob, als
[illegible] sind, und fährt immer schlecht, wenn man gleichen
[illegible]on annimmt, mir haben solche Herren oft Spaß ge-
macht — ich habe mich auf ihr Steckenpferd hinten auf
gesetzt, und bin gut vom Flecke gekommen — kaum, daß
[illegible] 3—4 mal aus dem Gleichgewichte gefallen seyn

werde, wo die Post-Natur allzu büffelartig gewesen ist. Wenn man aus seinem Vaterlande, und von seiner Freundschaft ist, lernt man sich selbst helfen, wie Joseph in Aegypten, man nimmt sich zusammen, man hat überall Aug und Ohr — Hunger würzt das elendeste Mahl — Durst nimmt mit Wasser vorlieb, und man befindet sich dennoch wohl, wenn man mit jenen ungestümmen Mahnern, und mit Hitze und Kälte Regen und Wind gerungen hat, in der elendesten Hütte, wie Tibullus.

Quam juvat immites ventos audire cubantem
et dominam tenero continuisse sinu,
aut gelidas hibernus aquas quum fuderit Auster
securum somnos, imbre juvante sequi.

Ich bin viel, gerne, und auf allerlei Art gereiset, aber nie habe ich den Russischen Major Bauer beneidet, von dem in den Jahren 1780—90 alle Zeitungen voll waren; er beschäftigte die Zeitungs-Politiker eben so viel, als Postknechte und Pferde. Und was war der Zweck seiner Courier-Reisen? Auf Potemkins Befehl mußte er bald von Paris eine Tänzerin holen, bald aus London Pferde — bald aus Albanien Fischrogen, bald aus Astrakan Melonen, oder aus der Crimm Trauben; in Petersburg hatte er ohnehin immer etwas zu thun. Die Schneegefilde des Nordens sind was die Seegefilde sind — 1000 Seemeilen sind eine Kleinigkeit, wie Tag und Nacht, und aus Wegen, wo man Lunge und Leber ausschütten mögte, und selbst die Federn der Uhr zerspringen, macht sich der Russe wenig. Bauer erhielt die Grabschrift, welche auch die Grabschrift aller Reiselustigen abgeben kann:

Ci git Bauer, sous ce rocher,
fouette Cocher!

Sechsunddreißigster Brief.

Der Beschluß.

Es geht dem einzeln Wanderer, wie den wandernden Völkern, Germanen, Araber, Mongolen in ihren Wäldern, Sandwüsten und Steppen wären noch heute, was sie waren, hätten sie sich nicht auf Reisen begeben; ganz Europa gestaltete sich ins bessere, als es nach Palästina wanderte. In den schönen Gefilden Galliens und Italiens und am heiligen Jordan, an den Ufern des Nils und Guadalquivirs, des Ganges und Hoangho veränderten sich jene Nationen mit dem Clima und Lande, und erhielten eine Cultur, von der sie zuvor keine Ahnung hatten. Unsere Ritter, die nicht schreiben und lesen konnten, bekamen auf ihren Irrfahrten hellere Begriffe, als die Bücher-Weisheit den Kutten geben konnte; und die Ritterwelt siegte über die willkürliche und unwillkürliche Verfinsterung der Glatzköpfe. Je mehr wir sehen und hören, desto mehr unterscheiden wir uns von jenen Gaffern die nichts als Frage- und Ausrufungszeichen sind???!!! der Spießbürger wird zum Weltbürger kalt, wie Wirthe, Lohnbediente und Höflinge!

Der Gereiste gleicht dem Strome, der immer wächst, je weiter er sich von der Quelle entfernet, oder den Quellen, die in ihrem Laufe kostbare Theilchen sammlen und Heilquellen werden. Wer mit Beobachtungsgeist reiset bekommt ein Augenmaaß für schnelle und richtige Beurtheilung seines Mannes, wie es der geschickteste Damen-Schneider nicht hat bey seinen langjährigen Kunden. Diese Menschenkunde liegt aber tiefer, als die Physiognomik eines Lavaters, der

überall Gesichter zeichnete, und selbst einen Maler mit sich führte, wie ihm Kaiser Joseph lächelnd zu verstehen gab, der vielleicht nie ein Gesicht zeichnete, aber weit mehr Menschenkenntniß hatte, als der frömmelnde Seher! Schade! daß Menschenkunde eben nicht zur Menschenliebe führt, sondern weit eher zu Menschenhaß und Verachtung, oder wenigstens Menschengleichgültigkeit! Die verfeinerte Menschheit ist — gefirnißtes Holz, aber wenn man sie einmal dafür erkannt hat, und ihre façon de parler — doch immer angenehmer als der — rohe Klotz!

Reisen erweitern den Ideenkreiß spielend, und mancher entdeckt, daß der Erdball nicht so groß, als er sich einbildete, und die Ameise ihrer Nahrung nicht werth sey, die zu träge und furchtsam ist, solche auf der andern Seite des Haufens aufzusuchen. Viele wackere Deutsche haben Jacob nachgeahmt, der nichts weiter hatte, als seinen Stab, wie er über den Jordan gieng, und doch zu zwey Heeren wurde — ihr Jordan war der atlantische Ocean. Die Trümmer des Menschengeschlechts in der Arche Noahs mögen gar viel über die Sündfluth fragehabt haben, ohne auf ein Resultat zu kommen, bis sie eine Taube auf Reisen schickten, da mit dem Rahen nichts zu machen war, und diese brachte den grünenden Oelzweig. Wen das Schikſal recht in der Welt herumgeworfen, oder zusammenbeutelt hat, wie meine lieben Oestreicher sprechen, der gleicht caet. paribus den guten Körnern, die die Wurfschaufel abgesondert hat von der Spreu, oder den weiland Veteranen Friedrichs, verglichen mit den Helden vor weiland Reichsgräflichen Residenzen. Ohne Reisen und Schiffart halten sich wilde und rohe Völker für die einzigen oder vornehmsten Bewohner der Erde, und so ging es mitten in Europa manchem al-

Digitized by Google

n Baron in seiner isolirten Burg! Reisen lehren eine
ilosophie, die weder Bücher, noch Professoren lehren
Lebens-Philosophie oder Haus-Philosophie!

Reisen beleben und erheitern den Geist, den Bü-
r oder Berufs-Geschäfte aufgetrocknet haben, denn
hts gehet über das große Buch der Natur. Bücher
d Theorie, Welt, Menschen und Gewühl Praxis,
er Moses und die Propheten, und wer sie nicht hö-
, wird auch diejenigen nicht hören, die von den Tod-
n auferstehen — die Bücher. Chesterfield übersetzt
nem Sohne das bekannte: nocturna versate manu,
rsate diurna ins Englische: „Turn over men by
y an women by night," und geht offenbar viel zu
it, selbst wenn er es auf die besten Ausgaben
chränkt, aber Reisen heilen einmal am besten von
en Grillen des Malum Hyp, und der Melancholie, die
utter des Wahnsinns. Die kranken Ideen treten in Hin-
grund vor den neuen, niemand kümmert sich um die kran-
Ideen, oder mag sie widerlegen und sich damit abgeben.
isen sollte jeder den wie Peleus Sohn umhüllt der Schwer-
th finstere Wolken. Auf der Reise treibt man, woran
n zu Hause gar nicht denkt — man trinkt und spielt,
n liebelt und nekt, und lauft alle Kirchen aus. Man
cht aus Nacht Tag, und umgekehrt. Die heitere
immung macht daß man weit mitleidiger und leich-
in die Tasche greift, als zu Hause. Unvergeßlich
ibt mir stets, wie eine Reise in die Schweiz und
h mehr nach dem herrlichen Süden Frankreichs, den
Italien vorziehe, auf meinen Göttinger gelehrten
leen und unjugendliches hypochondrisches Wesen
kte, vorzüglich das Liedchen:

La Vie n'est qu'un voyage,
tachons de l'embellir,
semons sur le passage
les roses du plaisir!

Wir sitzen offenbar viel zu viel, selbst im Militär ist das Sitzen, Lesen und Schreiben eingerissen, daher das hypochondrische hysterische Temperament — Mode geworden, Weichlichkeit und Arbeitsscheu und andere Uebel, die noch dadurch vermehret werden, wenn die Sitzer Weiber und Mädchen nicht können — sitzen lassen. Wir bezeichnen die wichtigsten Aemter durch Stuhl, Fürstenstuhl, Schöppenstuhl, Lehrstuhl, Predigtstuhl ꝛc. und zuletzt wollen wir noch in Abrahams Schooß unter den 12 Stühlen der Apostel sitzen. Viel zu viel Stühle! Es ist recht gut, wenn die Großen mehr reiten und fahren, als sitzen, damit sie nicht so hart werden, wie die Sitzer, und da niemand mehr sitzt, als die Gelehrten, noch besser — daß diese nichts zu befehlen haben. Recensiren mögen sie immerhin auf ihrem Bock reitend, man denkt nicht mehr so abergläubisch vom Bock, wie zur Hexen-Zeit — der Bock aber und selbst ihre lateinische Reuterey wird das lange nicht bewirken, was Reisen bewirken, trefflicher noch als die Sessionen, zu denen sich Kaiser, König und Minister zu Fuße verfügen müßen, und wenn sie noch so wenig Oeffnungen liebeu, — Reisen erhalten uns am besten in dem Gleichgewicht zwischen Durchfall, der furchtsam und schlaff machet, und den Verstopfungen, die hart machen, wie Creter, daher sie auch der Apostel Paulus faule Bäuche nennt, d. h. Verstopfte!

Welcher Genuß gleicht dem Genuß der Reisen an Heiterkeit der Seele, und Wohlbehagen des Körpers! Die mattmachende Materie fährt in die Pferde, und auf Schiffen oder Postwagen erlebt man — vorzüglich Leute, die ein Dutzend vornehmer Vorurtheile weniger, und desto mehr Empfehlungsschreiben im Gesichte haben — Auftritte, wie sie auf keinem Theater vorkommen — Auftritte zum Todtlachen. Man stößt an

Digitized by Google

sellschaft, possirlicher als in der Arche Noahs, und
Abentheuer, wie man sie kaum in Romanen findet,
s recht eigentlich das Leben piquant machet; das
ngefähr ist die Gottheit des Reisenden. Auf Reisen
man gleichsam im Naturstande, verliebt ohne-
i, und schon Constantin sahe die Billigkeit ein in
irthshäusern nachsichtig zu seyn gegen — Fleisches-
rbrechen. Mit den Jahren verlieren sich die melan-
lische Ideale, der tugendhafte Zorn geht in Spott
er, Welt und Leben werden genommen und genoßen,
e sie einmal sind aus Childe Harold wird — Don
an!

Reisen sind ein verdoppeltes Leben, und die
chste Aussaat zu vieljährigen Genüßen, wenn man
eder unter seinen Hausgöttern stille dahin lebt, und
s Leben, wie eine vollendete Reise hinter uns liegt,
ssen Staub wir von den Füßen geschüttelt haben.
eise-Erinnerungen sind die schönsten Feste der Phanta-
nach dem Fest der ersten Liebe, je weniger man
ehr die Menschen aufsuchen mag, wenn man sie auch
rade nicht fliehet. Mama zündet nur Einmal im
ahr das Christbäumchen an — die Reise-Erinnerung
den einsam verlebten Abend, ehe das Talglicht brennt!
egenden, die unsere Augen gesehen haben, sind uns
eit wichtiger, und wenn wir von ihnen lesen oder
ören, die Theilnahme weit stärker und lebhafter; am
ößten scheint mir der Genuß, wenn man nach vielen
ahren zum zweitenmal an den Ort kommt, wo man
h früher wohlgefallen hat. Wie? wenn man nach
00 Jahren wieder auf die Erde kommen könnte? die
atur ist dieselbe geblieben, sollte die Menschheit
lein eine Ausnahme machen? allein ausarten? ich
aube es nicht, riefe aber vielleicht: Diable! c'est tou-
ours la même chose!

J. R. Forster hatte von seinen Reisen nichts als Undank geerndtet, seine Pfarre hatte er aufgegeben, um das südliche Rußland zu untersuchen, und nichts erhalten — die Reise mit Cook um die Welt hatte ihn abermals getäuscht, aber über der Erndte tausendfacher Erinnerungen und Erfahrungen vergaß er allen Undank und alle getäuschte Erwartungen. Reisen gehört in die erste Klasse der Vergnügungen. Ehlers, der über die Sittlichkeit der Vergnügungen ein Buch schrieb, ohne des Reisens zu erwähnen, muß — nie gereißt seyn, und noch reiner ist der Genuß gewisser Reise-Scenen in der magischen Laterne des Gedächtnißes, beleuchtet vom Rosenlicht der Phantasie, und des innern Sinnes! Ich habe schon manches Pfeifchen abgebrannt stehend vor einer Landschaft in meinem Zimmer, die ich mir an Ort und Stelle gekauft habe! In der That, was hätte man von Reisen, wenn man nicht zurück käme, wie Zugvögel auch? nur Spatzen halten sich stets unterm Dache, und das Zurück spielt in unserer Zeit eine größere Rolle als Blüchers Vorwärts, beynahe wie im Gänsespiel, wo Gänse ohne weiters Rückwärts verweißen!

Ich begreife den Enthusiasmus Anquetils du Perron, der sich entschloß als gemeiner Soldat nach Indien zu gehen, um die Sanscrit-Sprache zu studiren, und uns die Zendavesta zu geben; auch Hebbzer ging blos nach Petersburg, wo er sich viel mußte gefallen lassen, um den Orient bereisen zu können, war aber nie so glücklich, als Niebuhr. Niebuhr sprach als Greis am liebsten von Persepolis, die Bilder seiner Anschauungen im Morgenlande, der schöne Himmel Asiens trugen der seine Farbe und versüßten ihm das Alter. Je weiter, beschwerlicher, gefährlicher, höher

der tiefer die Reise gewesen ist, desto größer ist der Nachgenuß zu Hause, wie schon Catullus wußte:

O quid solutis est beatius curis
quando mens onus reponit, ac peregrino
labore fessi venimus larem ad nostrum,
desideratoque requiescimus lecto!

Es gibt Gegenden, bey deren Anblick man unwillkürlich Ah mon Dieu! ausruft, niederfallen und anbeten mögte, wie die Kreuzfahrer auf den Höhen von Jerusalem, Colombo, als vor Guanahani der Ruf erscholl, Land! Land! und Balboa, als er das stille Meer erblickte. Man braucht nicht gerade schwärmerisch à la Chateaubriand aus dem Jordan zu trinken — zu seinem Gedächtniß! Statt des Wassers aus dem Jordan kaufte ich mir lieber Lethe-Wasser, wenn es so künstlich wäre, als Fachinger und Selzer, aber auf der Vista von Marseille hätte ich so laut schreyen mögen, als Xenophons 10,000 Griechen Θάλασσα! Θάλασσα! Noch heute sitze ich manchmal auf dem Signal von Bougy mit guten Freunden und einigen Flaschen La Cote — im Traume. Der Eindruck gewisser Zauber-Gegenden stärket, wenn man durch Brandenburgische Sandwüsten und Lüneburger Haiden wandeln muß — sie erfreuen in der Erinnerung, wie das Bild eines dahin gegangenen Freundes oder der Geliebten! Das Niederschreiben dieser Briefe war eine zweite Reise für mich, ich hatte so viel Freude dabey, als Friedrich, da er seine — Feldzüge niederschrieb, und wenn mir gleich der Verleger so viel Verdruß machte, als dem großen König die Oestreichische Husaren, die Kroaten und die Cosaken, so konnte doch kein Leibhund und kein Page meinen Handschriften verderblich seyn!

Reisen geben ein Hochgefühl, wie es Regnard und

Digitized by Google

seine Gefährten hatten, als sie an einen Felsen Lapplands schrieben:

Hic tandem stetimus, nobis ubi defuit Orbis! —

ob sie gleich noch eine gute Strecke weiter festen Boden unter den Füßen gefunden hätten, wenn sie mit Roß und Parry gereiset wären. Bey Erfindung der Luftbälle dachten Reiselustige sogleich an Mond-Reisen, und wie hätte Regnard sich gefreuet, wenn er noch bey Symes hätte lesen können, daß die Erde gegen den Pol offen und hohl, und ihr Inneres bewohnbar sey! Symes suchte hundert tapfere wohlgerüstete Gefährten um in das Loch zu schlupfen, und seine Entdeckungen weiter zu verfolgen, wovon mir aber nichts weiter bekannt ist. Welche herzerhebende Aussichten für Reisende, und selbst für die bequemern Liebhaber der Reisebeschreibungen!

Die Schweiz, das südliche Frankreich, Italien, und das südliche Deutschland, muß man schon selbst sehen, wie Alpen und Meer, so wie man ein Concert selbst hören, ein Gemälde selbst sehen, einen Leckerbissen selbst essen, den Kelch selbst trinken, und ein Erdbeben selbst mitbeben muß — alle Beschreibungen sind todt. Die in die Wolken ragenden Felsen der Alpen und Pyrenäen, die herabgestürzten verwitterten Trümmer, wie die Gerippe einer gerichteten Welt, die Todesstille um uns her — sind groß und erhaben, aber sie müßten weichen vor der Majestät des empörten Meeres, dem Wogen-Gedränge und den Wasserbergen gepeitscht von heulenden Winden, und brüllend und schäumend zurückgewiesen vom Felsenufer — bis hieher und nicht weiter! Schweigend und starr stehen die Granit-Massen da — der alte Ocean aber lebet, Aug und Ohr genießen, und die Phantasie wird fortgerissen von dem empörten Elemente — doch — es ist nordische Unsitte

das Große, Erhabene und Schöne beschreiben zu wollen — ich schweige!

Die Alten bewohnten die schönsten Gegenden der Erde, aber wir haben wenig Schilderungen — es kann nicht Rohheit des Gefühls gewesen seyn — sie bewohnten sie, wie die Morgenländer die ihrigen, und genoßen ihrer, wie man der Gesundheit genießet. Lassen sich die Gefühle in einer einsamen Alpenhütte im Grindelwaldthale, oder auf den Höhen der Gletscher von Faucigny in Worte kleiden? Die Gefühle auf dem Pic de midi, am Fuß der Pyrenäen, zu Barréges und im Campaner-Thal reizender als Jean Pauls unsterbliches Campanerthal? Die Gefühle im Gewühle der Seehäfen zu Amsterdam oder Triest, zu Marseille, Toulon und Livorno? Läßt sich ein schöner Sonn- oder Feuerwerkstag im Prater zu Wien, das Palais royal nach geendigten Theatern, oder eine schöne Sommer-Nacht von Vauxhall schildern, wenn der silberne Mond, oder Tausende von Lampen, Bäume und Menschengestalten versilbern und magisch beleuchten? und eine Spazierfahrt auf dem Boden- oder Genfersee, auf Lago maggiore und der Bay von Neapel, oder auch nur in der Bay von S. Goar würdig mit Worten malen? — Die Gefühle unter den Ruinen der Römer-Welt und zu Herculaneum und Pompeji? Italien ist tief gesunken, auch Schlözer schrieb: 1000 Louis nähme ich nicht Italien nicht gesehen zu haben, aber für 2000 Louis mögte ich es nicht zum zweitenmal sehen," aber bleibt es nicht immer Vaterland der Römer und ein Günstling der Natur? Die meisten zieht die Kunst dahin, aber in Italien könnten sie am besten eine Kunst lernen, die über alle Künste geht, die Kunst — mit Wenig vergnügt zu seyn! Es ist doch gewiß

Digitized by Google

Zweyerley, wenn man im Amphitheater zu Nizmes oder Verona, und am Cäsars-Thurm zur Marseille selbst sitzet, oder nur davon lieset! Warlich es verlohnt sich der Mühe, unsere Welt zu sehen, ehe man sie verlassen, und auf einem andern Sterne wieder von vorne anfangen muß!

Life can little more supply
than just to look about us and to die!

Lysippus sagte: „Wer Athen nicht zu sehen wünscht, ist ein Thor, wer es sieht, ohne sich zu gefallen, ein noch größerer, der größte ist der, der es sieht, sich da gefällt, und es wieder verläßt" Pardon! Monsieur Lysipp! nicht jeder kann, wie er will, und der Geschmack ist auch verschieden. Je mehr wir aber Vorkenntnisse und Einbildungskraft haben, desto größer ist der Reise-Genuß, und daher macht man nie ein ernsteres Gesicht, als wenn man zum Erstenmal in eine große berühmte Stadt eingehet. Wien, Paris, London sind viel, aber was sind sie gegen Athen, Rom, und Constantinopel mit den daran geknüpften Bildern der Vorzeit? das ernsteste Gesicht vom ganzen Morgenlande machte man wohl zu Jerusalem und von Dan bis Berseba! Man macht schon ein ziemlich ernstes Gesicht, wenn man in einen Schach fährt, denn man denkt an die Grube, in die wir alle fahren, oder hinabgeseilet werden nolens volens

wenn uns nahet der grausame Tod und das schwarze Verhängniß!

Welchen Nachgenuß gewährt es nicht, berühmte Zeitgenoßen persönlich kennen gelernt zu haben, wenn man später von ihnen, oder gar ihre eigene Werke lieset? und welche ungeheure Freude, wenn man in fernen Landen auf einen Landsmann, oder gar alten Bekannten stößt? Jener Neger im Pflanzengarten zu Paris umarmte eine Dattelpalme als einen alten Freund, und Alfieri hätte die Eselin um-

Digitized by Google

halten mögen, auf die er nach seiner Rückkehr aus dem heißen Norden in Göttingen stieß. Das Zusammentreffen einer italienischen Eselin mit einer deutschen Eselin auf der Ersten Universität erheiterte ihn um so mehr, da ihm in Deutschland nichts gefallen zu haben scheint, als unser epischer Rhein. So wie wir weiter in der Welt kommen, verschwinden alle Orts-Vorurtheile, und es wäre zu wünschen, daß dieß auch mit andern Vorurtheilen der Fall wäre. Der Bewohner eines Dorfs oder Städtchens nennt seinen Mitbewohner Herr Nachbar — in der Hauptstadt oder einer andern deutschen Provinz ist er Landsmann — im Auslande Bruder Deutscher, in Ost- oder Westindien und Afrika — Europäer — der ächte Philosoph sieht überall Menschen, und wie schön wäre es, wenn alle auf jenen Stufen sich bis zur letzten Höhe erheben könnten! Das Vaterland begleitet uns allerwärts, wie Mistr der Esel, und nach unserm Vaterland kommt das Land, wo wir unsere Jugendjahre verlebten, und zuerst erfuhren illud, sine quo vita est non vita? Manchen geht es jedoch wie Don Quixotte und Sancho, die nicht gerne sprechen hörten von — Walkmühlen und Fuchs-Pferden.

Eine Mondreise wäre zweifelsohne die neueste Reise, die das Glück eines Verlegers machen müßte, und doch meyne ich würde es einem Vielgereisten gleich interessant seyn, nach 1000jährigem Todesschlaf wieder da aufzutreten, wo er früher wandelte. Wie wenn Cicero oder Hadrian der Kaiser der Fußreisenden, ein Ritter der Kreuzzüge, oder Papst Hildebrand wieder kommen könnten? Welcher Genuß ist es nicht schon nach 10 — 20 Jahren wieder an einen Ort zu kommen, der uns früher interessirte? Man macht schon die Reise zum zweytenmal, wenn man sie beschreibet, wie ein Vater in der Mitte seiner Kinder nochmals seine Jugend durchlebt, und meine gütigen Leser werden dies

auch an diesen Reisen bemerken, die sie zu lesen oder gar zu kaufen mit die Ehre schenkten und manches zu Gute halten — Sie — nicht die Herren Recensenten, die zu viel Geschäfte haben um bis zu Ende zu lesen, ja oft nicht einmal die Vorrede lesen, oder solche ignoriren, um etwa einen satyrischen Einfall oder Tadel an Mann zu bringen, noch weniger den literarischen Janhagel, der von Hauen spricht, und nur Verachtung verdient, bitte ich auch — den Stand des Reisenden erwägend,

um einen sanften Spruch

aus des Todtenrichters Munde!

Der Stand des Reisenden ist der angenehmste Stand unter gebildeten Nationen, (unter ungebildeten muß man Arzt oder Kaufmann seyn), die magischen Worte: „Es ist ein Reisender," bedecken alle Sottisen, aller indiscreten Gelehrten und Avanturiers ungeachtet, selbst reisende Handwerksbursche werden seltener abgewiesen, denn andere Bettler. Bloße Literati (Stock-Gelehrte) sollten zu Hause bleiben, Avanturiers aber sind nicht immer schlechte Leute, der beste Mensch kann Fehltritte machen, die ihn bewegen, sich den Zeugen derselben zu entziehen, wie Moses, der Israel aus Aegypten führte! Die komischen Abentheuerer unserer Zeit, König Theodor, Minister Ripperda, Graf Tottleben, Benjowsky — selbst Rousseau, den recht eigentlich Reisesucht zum Jean Jacques machte — hatten alle mehr Gaben, als Geld — dem größten Abentheuerer aller Zeiten und Völker fehlte beides nicht, dafür über das Herz, . . Dummköpfe, Alltagsmenschen, bloße Eruditi können nicht einmal Abentheurer spielen. Selbst in Klimms unterirdischer Reise, der so wenig wußte, daß da die Bäume die Bewohner des Landes seyn, als Gulliver im Lande der Honyhuhuhms die Pferde dafür gehalten — galt die Entschuldigung: „Es ist ein Fremder," als Klimm

einen Baum bestieg, der unseliger Weise — die Gemahlin des Herrn Stadtdirectors war! Man verzieh dem Fremdling, und die Frau Stadtdirectorin zu allererst!

Das Reisen hat wie alle Dinge unterm Monde zwei Seiten, eine gute und schlimme, wie Reisebeschreibungen auch; sie haben viel für Länder und Menschenkunde geleistet — aber da der Reisende in der Regel nur oberflächlich zu Werke gehen kann, so würden wir doch noch mehr lernen, wenn jeder seinen besondern Kreis beobachten wollte, in dem er lebet und wirket. Das Urtheil eines Freundes über seinen Freund ist gewiß solider, als das Urtheil eines Fremdlings, der mit jenem einigemal an table d'hote gespeißt hat. Mir scheint Reisen bei Leuten, wo die Natur das Ihrige gethan hat, das beste Mittel zur Selbstbildung, denn alles wird dadurch anschaulicher und klarer, als durch mündlichen oder schriftlichen Unterricht. Reisen stärken und bereichern Phantasie und Gedächtniß, sie entwickeln das Genie, wie wir an Winkelmann und Montesquieu sehen. Zwischen vier Wänden kann man allenfalls den Menschen kennen lernen, aber die Menschen lernt man nur in der Welt und durch Umgang kennen. Reisen befreyen von hundert Vorurtheilen, die wir kaum ahnten, lehren recht practisch das natura paucis contenta, und bleiben die besten Aesthetiker und Sprachmeister. Schneken aber thun in allen Fällen besser in ihren Häuschen zu bleiben, denn die lernen auf Reisen nichts, oder nur Dummheiten. Man sollte ihnen das Reisen verbieten, wie Handwerksburschen das Wandern, wo das Gewerbe eine gewisse Höhe erreicht hat, denn sie lernen nur herumschweifen, bettlen, Lüderlichkeiten und Arbeitsscheu, und suchen es dann auf dem Meisterstuhle fortzusetzen! Schneken sollen daheim bleiben!

Der Mann, der sich fühlt, eilt gerne aus seinem kleinen Oertchen, wo es ihm zu enge ist, in die Hauptstadt oder in die Welt, um seine Kraft zu üben, die aber an der Kraft anderer und ihrem Neide nicht selten zerschellet. Man fürchtet Köpfe, und so gedeyhet das Mittelgut desto besser, schmiegsam und voller Rücksichten; es folgt dem Evangelio, „bleibe im Lande," die werthen Seinigen helfen ihm weiter, und so lacht es zuletzt im Futter des Staates über den Narren, der frey wie Wild in der Welt herumgelaufen, und aus einem vermeynten Cäsar — Nihil geworden ist. Gute Köpfe sind offen, lachen über manches, und manche, die andere anbeten, oder sich wenigstens so stellen und hinterm Berge halten — grosherzig achten sie wenig auf Vortheile, während die andern sammlen, wie Hamster, „die Herren muß man festhalten, ihnen nichts schenken, umsonst ist der Tod" sagte tadelnd unus ex illis — sie rufen Brod! Brod! wie der Rabe Cras! Cras — und Nemesis herrscht nur in Comödien und Romanen! Gute Köpfe machen dumme Streiche, die aufhören würden dumme Streiche zu seyn, wenn sie solche zu bemänteln nicht verschmäheten, und haben so viele Joviale Schwächen, als Tom Jones, welche die Duckmäußer Blisils als Laster darstellen, und so sind sie in der Regel verloren, während man für Görgen, fett, wie die Kälber bey Malachi — nicht zu bangen braucht —

Er kommt gewiß durch seine Dummheit fort!

Reisende gleichen dem Faß der Danaiden, zum Beweise welcher Zauber im Reisen liegt. Hat man die Harz-Reise gemacht und den Brocken bestiegen, so verlangt man nach dem Riesengebirge und dann sind Alpen und Pyrenäen doch wieder etwas Höheres, so wie alle möglichen Flußreisen kein Meer ersetzen! Und nun wieder Chimborasso, Himmellaya eine Reise um

Digitized by Google

die Welt, etwa 5400 Meilen — und doch wieder eine Kleinigkeit gegen die überirrdischen Reisen von Stern zu Stern, die Himmels-Reise — oder die Reise nach der Unterwelt, die man sogar mit geschlossenen Augen macht! Dans tous les voyages depuis celui autour de ma chambre, jusqu' à celui un peu trop court par la Vie le Tems nous avertit que l'heure compté est perdue. In Arcadien selbst schmachtet der Unersättliche nach Utopien!

Wer ein bischen Astronomie studiert hat, begreift so leicht, daß ein reisender Bunyan gar nicht verlegen zu seyn braucht Stoff zu neuen Reisen zu haben — von Stern zu Stern — von Ewigkeit zu Ewigkeit! Es ist schon eine ziemliche Ewigkeit, wenn wir uns solche unter dem Bilde einer Reise nach jedem Sterne, und eines Aufenthalts bis auf der Erde denken, und diese Idee mag schon einigermaßen, menschlich zu urtheilen, die Spötter widerlegen, die sich meinten, es müsse verdammt langweilig seyn immer Gott anzuschauen, und stets Hosiannas zu singen vor seinem Throne! Den erbärmlichen Heimchen ist vielleicht jene Idee so schrecklich als die Hölle — aber Reisenden gewis nicht Millionen — Millionen unbekannter Steine! Vielleicht wächst einzig zum Theil davon her, daß sich die vielgereisten Britten so leicht — erschießen, und andere so gerne — Kalender machen, die schlechter sind, als die Kalender, die sich der Bauer trotz einem Berlitter Academiker selbst macht mit Kreide an die Stubenthüre! Jede Planeten-Reise macht, daß ich selbst der Stunde des Abschiedes voll Neugierde entgegen sehe, wenn auch gleich diese Reise vielleicht beschwerlich, und auf jeden Fall — eine gezwungene Reise ist.

Non cuilibet licet adire Corinthum! Ich habe

die Pyramiden Aegyptens, neben denen sich der Mensch der sie doch baute, ausnimmt, wie ein Insekt, nicht sehen können, habe aber die Pyramide zu Strasburg gesehen, die nur 15′ kleiner seyn soll. Es war mir unmöglich am Niagara dem Großen Geist eine Pfeiffe zu opfern, aber ich that es am Rheinfall, und an andern Wasserfällen der Oestreichischen Alpen, — ich konnte nicht in die Höhle von Antiparos hinabsteigen, aber ich war in andern Höhlen, und Adelsberg ist wohl soviel als Antiparos — und so tröste ich mich. — Einige Dattelpalmen zu Nizza waren mir so lieb, als ganze Dattelnwälder in den Sandwüsten Lybiens, und wenn die Umstände nicht erlauben vom Vesuv nach dem Aetna zu schiffen, darf man 1 mit 4 multiplicieren. Die Majestät der Eisfelder sieht man bequemer in unsern Gletschern, als in der Baffinsbey oder am Nordpol. Wer die unbeweglichen Antiken nicht sehen kann, begnüge sich mit denen von Pantoffelholz, und die beweglichen nehmen sich in Gyps-Abgüßen noch schöner aus, als im Marmor. Mit Hülfe der Einbildungskraft kann man viel sehen, und noch heute sehe ich in meinem kleinen K...thale in einer schönen Abendröthe das Nord- und Südlicht der Pole — Genfersee und Montblanc, Alpen, Gletschern und Meer im Spiele der Wolken, wenn die Abendsonne den Saum derselben röthet, und Dünste über dem Thale hin und her wogen; sehe die schönsten Gegenden und Städte im Kupferstich — und die Antiken im — Steindruck! Die Katzen und die Eidechsen sind die leibhaften Königstiger und Crocodils en miniature wie das Schooßhündchen zugeschnitten als Löwe!

Ich habe die Linie nicht passiren, und Otaheiti oder Neu-Cythere nicht besuchen können, aber ich habe Linien-Hitze ausgestanden im Thale von Ollioules zwischen Marseille und Toulon, und dieses Thal-

Digitized by Google

Hieres und seine Inseln mit ihren Citronen und Pomeranzen-Gärten waren mir soviel als die Südsee-Inseln mit ihren Cocos-Palmen und Brodfruchtbäumen, Otaheitetinnen finden sich in Menge zu Marseille! Nach dem öden kalten Norden habe ich mich nie besonders gesehnt, und schon mit der Ostsee volle Satisfaction gehabt, indessen wäre mir Petersburg interessanter als Madrid, wie Constantinopel mehr als Lissabon, und wer weis, ob ich die freilich etwas weite Schlittenfahrt nach Kjachta verschmäher hätte, wenn man gleich Chineser seyn muß, um die Höflichkeit der Kaufleute gehörig zu würdigen so viele Theesorten nach einander zu versuchen, als sie haben — mit Rheinwein-Sorten habe ichs versucht, und mich recht heiter darauf befunden. Wo ist der Mensch, der sagen kann, „Alle meine Wünsche sind erfüllet!“ und, wie trocken wäre unser Leben ohne Wünsche! Sie sind, wie die Wellen des Meeres, eine folgt der andern, nie kommt die letzte, und da ich nicht an Stillings Heimwehe leide, und vom himmlischen Jerusalem keine sanguinischen Hoffnungen hege, so kann ich die Erfüllung des letzten Wunsches wohl erwarten.

Griechenland hätte ich vor allen Ländern sehen mögen, und hatte einmal wirklich die Idee von Venedig nach Constantinopel zu seegeln und solches wenigstens en passant zu sehen, und in blauer Dämmerung, wie wir ja ohnehin das ganze klassische Alterthum nur erblicken; von Griechenland ist alle unsere Weisheit ausgegangen, daher so wenig mehr dorten ist. Eine lebhafte Phantasie zeigt uns stets mehr, als die Wirklichkeit, und so wäre die meinige wahrscheinlich über Griechenland hinausgeflogen in die Gefilde, wo Homer sang, Achilleus und Hektor kämpften, Ulys-

Digitized by Google

seine Gefährten hatten, als sie an einen Felsen Lapplands schrieben:

Hic tandem stetimus, nobis ubi defuit Orbis! —

ob sie gleich noch eine gute Strecke weiter festen Boden unter den Füßen gefunden hätten, wenn sie mit Roß und Parry gereiset wären. Bey Erfindung der Luftbälle dachten Reiselustige sogleich an Mond-Reisen, und wie hätte Regnard sich gefreuet, wenn er noch bey Symes hätte lesen können, daß die Erde gegen den Pol offen und hohl, und ihr Inneres bewohnbar sey! Symes suchte hundert tapfere wohlgerüstete Gefährten um in das Loch zu schlupfen, und seine Entdeckungen weiter zu verfolgen, wovon mir aber nichts weiter bekannt ist. Welche herzerhebende Aussichten für Reisende, und selbst für die bequemern Liebhaber der Reisebeschreibungen!

Die Schweiz, das südliche Frankreich, Italien, und das südliche Deutschland, muß man schon selbst sehen, wie Alpen und Meer, so wie man ein Concert selbst hören, ein Gemälde selbst sehen, einen Leckerbissen selbst essen, den Kelch selbst trinken, und ein Erdbeben selbst mitbeben muß — alle Beschreibungen sind todt. Die in die Wolken ragenden Felsen der Alpen und Pyrenäen, die herabgestürzten verwitterten Trümmer, wie die Gerippe einer gerichteten Welt, die Todesstille um uns her — sind groß und erhaben, aber sie müßen weichen vor der Majestät des empörten Meeres, dem Wogen-Gedränge und den Wasserbergen gepeitscht von heulenden Winden, und brüllend und schäumend zurückgewießen vom Felsenufer — bis hieher und nicht weiter! Schweigend und starr stehen die Granit-Massen da — der alte Ocean aber lebet, Aug und Ohr genießen, und die Phantasie wird fortgerissen von dem empörten Elemente — doch — es ist nordische Unsitte

Digitized by Google

das Große, Erhabene und Schöne beschreiben zu wollen — ich schweige!

Die Alten bewohnten die schönsten Gegenden der Erde, aber wir haben wenig Schilderungen — es kann nicht Rohheit des Gefühls gewesen seyn — sie bewohnten sie, wie die Morgenländer die ihrigen, und genoßen ihrer, wie man der Gesundheit genießet. Lassen sich die Gefühle in einer einsamen Alpenhütte im Grindelwaldthale, oder auf den Höhen der Gletscher von Fauciguy in Worte kleiden? Die Gefühle auf dem Pic de midi, am Fuß der Pyrenäen, zu Barréges und im Campaner-Thal reizender als Jean Pauls unsterbliches Campanerthal? Die Gefühle im Gewühle der Seehäfen zu Amsterdam oder Triest, zu Marseille, Toulon und Livorno? Läßt sich ein schöner Sonn- oder Feuerwerkstag im Prater zu Wien, das Palais royal nach geendigten Theatern, oder eine schöne Sommer-Nacht von Vauxhall schildern, wenn der silberne Mond, oder Tausende von Lampen, Bäume und Menschengestalten versilbern und magisch beleuchten? und eine Spazierfahrt auf dem Boden- oder Genfersee, auf Lago maggiore und der Bay von Neapel, oder auch nur in der Bay von S. Goar würdig mit Worten malen? — Die Gefühle unter den Ruinen der Römer-Welt und zu Herculaneum und Pompeji? Italien ist tief gesunken, auch Schlözer schrieb: 1000 Louis nähme ich nicht Italien nicht gesehen zu haben, aber für 2000 Louis mögte ich es nicht zum zweitenmal sehen," aber bleibt es nicht immer Vaterland der Römer und ein Günstling der Natur? Die meisten zieht die Kunst dahin, aber in Italien könnten sie am besten eine Kunst lernen, die über alle Künste geht, die Kunst — mit Wenig vergnügt zu seyn! Es ist doch gewiß

Digitized by Google

Zweyerley, wenn man im Amphitheater zu Nismes oder Verona, und am Cäsars-Thurm zur Marseille selbst sitzet, oder nur davon lieset! Warlich es verlohnt sich der Mühe, unsere Welt zu sehen, ehe man sie verlassen, und auf einem andern Sterne wieder von vorne anfangen muß!

Life can little more supply
than just to look about us and to die!

Lysippus sagte: „Wer Athen nicht zu sehen wünscht, ist ein Thor, wer es sieht, ohne sich zu gefallen, ein noch größerer, der größte ist der, der es sieht, sich da gefällt, und es wieder verläßt" Pardon! Monsieur Lysipp! nicht jeder kann, wie er will, und der Geschmack ist auch verschieden. Je mehr wir aber Vorkenntnisse und Einbildungskraft haben, desto größer ist der Reise-Genuß, und daher macht man nie ein ernsteres Gesicht, als wenn man zum Erstenmal in eine große berühmte Stadt eingehet. Wien, Paris, London sind viel, aber was sind sie gegen Athen, Rom, und Constantinopel mit den daran geknüpften Bildern der Vorzeit? das ernsteste Gesicht vom ganzen Morgenlande machte man wohl zu Jerusalem und von Dan bis Berseba! Man macht schon ein ziemlich ernstes Gesicht, wenn man in einen Schach fährt, denn man denkt an die Grube, in die wir alle fahren, oder hinabgeseilet werden nolens volens

wenn uns nahet der grausame Tod und das schwarze Verhängniß!

Welchen Nachgenuß gewährt es nicht, berühmte Zeitgenossen persönlich kennen gelernt zu haben, wenn man später von ihnen, oder gar ihre eigene Werke lieset? und welche ungeheure Freude, wenn man in fernen Landen auf einen Landsmann, oder gar alten Bekannten stößt? Jener Neger im Pflanzengarten zu Paris umarmte eine Dattelpalme als einen alten Freund, und Alfieri hätte die Eselin um-

Digitized by Google

halten mögen, auf die er nach seiner Rückkehr aus dem hohen Norden in Göttingen stieß. Das Zusammentreffen eines italienischen Esels mit einer deutschen Eselin auf der Ersten Universität erheiterte ihn um so mehr, da ihm in Deutschland nichts gefallen zu haben schien, als unser epischer Rhein. So wie wir weiter in der Welt kommen, verschwinden alle Orts-Vorurtheile, und es wäre zu wünschen, daß dieß auch mit allen andern Vorurtheilen der Fall wäre. Der Bewohner eines Dorfs oder Städtchens nennt seinen Mitbewohner Herr Nachbar — in der Hauptstadt oder einer andern deutschen Provinz ist er Landsmann — im Auslande Bruder Deutscher, in Ost- oder Westindien und Amerika — Europäer — der ächte Philosoph sieht überall Menschen, und wie schön wäre es, wenn alle auf jenen Stufen sich bis zur letzten Höhe erheben könnten! Das Vaterland begleitet uns allerwärts, wie Asiens der Esel, und nach unserm Vaterland kommt das Land, wo wir unsere Jugendjahre verlebten, und zuerst erfuhren illud, sine quo vita est non vita? Manchen geht es jedoch wie Don Quixotte und Sancho, die nicht gerne sprechen hörten von — Walkmühlen und Fuchs-Pelzen.

Eine Mondreise wäre zweifelsohne die neueste Reise, die das Glück eines Verlegers machen müßte, und doch mehne ich würde es einem Vielgereisten gleich interessant seyn, nach 1000jährigem Todesschlaf wieder da aufzutreten, wo er früher wandelte. Wie wenn Cicero oder Hadrian der Kaiser der Fußreisenden, ein Ritter der Kreuzzüge, oder Papst Hildebrand wieder kommen könnten? Welcher Genuß ist es nicht schon nach 10 — 20 Jahren wieder an einen Ort zu kommen, der uns früher interessirte? Man macht schon die Reise zum zweytenmal, wenn man sie beschreibet, wie ein Vater in der Mitte seiner Kinder nochmals seine Jugend durchlebt, und meine gütigen Leser werden dies

auch an diesen Büchern vorüber, bis sie zu lesen oder gar zu studiren, oder die Thiere schmieren und manches zu Gute halten — Sie — nicht die Herren Recensenten, die zu viel Geschäfte haben, um bis zu Ende zu lesen, ja oft nicht einmal die Vorrede durchlesen, oder solche ignoriren, um einen satyrischen Einfall oder Tadel an Mann zu bringen, noch weniger den literarischen Jahnhagel, der uns Hasen zu sprechi, und nur Verachtung verdient, sinnlich nach dem Grunde des Reisenden erwägend,

— — — —

einen Baum bestieg, der unseliger Weise — die Gemahlin des Herrn Stadtdirectors war! Man verzieh dem Fremdling, und die Frau Stadtdirectorin zu allererst!

Das Reisen hat wie alle Dinge unterm Monde zwei Seiten, eine gute und schlimme, wie Reisebeschreibungen auch; sie haben viel für Länder und Menschenkunde geleistet — aber da der Reisende in der Regel nur oberflächlich zu Werke gehen kann, so würden wir doch noch mehr lernen, wenn jeder seinen besondern Kreis beobachten wollte, in dem er lebet und wirket. Das Urtheil eines Freundes über seinen Freund ist gewiß solider, als das Urtheil eines Fremdlings, der mit jenem einigemal an table d'hote gespeißt hat. Mir scheint Reisen bei Leuten, wo die Natur das Ihrige gethan hat, das beste Mittel zur Selbstbildung, denn alles wird dadurch anschaulicher und klarer, als durch mündlichen oder schriftlichen Unterricht. Reisen stärken und bereichern Phantasie und Gedächtniß, sie entwickeln das Genie, wie wir an Winkelmann und Montesquieux sehen. Zwischen vier Wänden kann man allenfalls den Menschen kennen lernen, aber die Menschen lernt man nur in der Welt und durch Umgang kennen. Reisen befreyen von hundert Vorurtheilen, die wir kaum ahnten, lehren recht practisch das natura paucis contenta, und bleiben die besten Aesthetiker und Sprachmeister. Schneken aber thun in allen Fällen besser in ihren Häuschen zu bleiben, denn die lernen auf Reisen nichts, oder nur Dummheiten. Man sollte ihnen das Reisen verbieten, wie Handwerksburschen das Wandern, wo das Gewerbe eine gewisse Höhe erreicht hat, denn sie lernen nur herumschweifen, bettlen, Lüderlichkeiten und Arbeitsscheu, und suchen es dann auf dem Meisterstuhle fortzusetzen! Schneken sollen daheim bleiben!

Der Mann, der sich fühlt, eilt gerne aus seinem kleinen Oertchen, wo es ihm zu enge ist, in die Hauptstadt oder in die Welt, um seine Kraft zu üben, die aber an der Kraft anderer und ihrem Neide nicht selten zerschellet. Man fürchtet Köpfe, und so gedeyhet das Mittelgut desto besser, schmiegsam und voller Rücksichten; es folgt dem Evangelio, „bleibe im Lande," die werthen Seinigen helfen ihm weiter, und so lacht es zuletzt im Futter des Staates über den Narren, der frey wie Wild in der Welt herumgelaufen, und aus einem vermeynten Cäsar — Nihil geworden ist. Gute Köpfe sind offen, lachen über manches, und manche, die andere anbeten, oder sich wenigstens so stellen und hinterm Berge halten — grosherzig achten sie wenig auf Vortheile, während die andern sammlen, wie Hamster, „die Herren muß man festhalten, ihnen nichts schenken, umsonst ist der Tod" sagte tadelnd unus ex illis — sie rufen Brod! Brod! wie der Rabe Cras! Cras — und Nemesis herrscht nur in Comödien und Romanen! Gute Köpfe machen dumme Streiche, die aufhören würden dumme Streiche zu seyn, wenn sie solche zu bemänteln nicht verschmäheten, und haben so viele joviale Schwächen, als Tom Jones, welche die Duckmäußer Blitzils als Laster darstellen, und so sind sie in der Regel verloren, während man für Görgen, fett, wie die Kälber bey Malachi — nicht zu bangen braucht —

Er kommt gewiß durch seine Dummheit fort!

Reisende gleichen dem Faß der Danaiden, zum Beweiße welcher Zauber im Reisen liegt. Hat man die Harz-Reise gemacht und den Brocken bestiegen, so verlangt man nach dem Riesengebirge und dann sind Alpen und Pyrenäen doch wieder etwas Höheres, so wie alle möglichen Flußreisen kein Meer ersetzen! Und nun wieder Chimborasso, Himmellaya eine Reise um

Digitized by Google

die Welt, etwa 5400 Meilen — und doch wieder eine Kleinigkeit gegen die überirrdischen Reisen von Stern zu Stern, die Himmels-Reise — oder die Reise nach der Unterwelt, die man sogar mit geschlossenen Augen macht! Dans tous les voyages depuis celui autour de ma chambre, jusqu' à celui un peu trop court par la Vie le Tems nous avertit que l'heure compté est perdue. In Arcadien selbst schmachtete der Unersättliche nach Utopien!

Wer ein bischen Astronomie studieret hat, begreift so leicht, daß ein vollendeter Bunyan gar nicht verlegen zu seyn braucht Stoff zu neuen Reisen zu haben — von Stern zu Stern — von Ewigkeit zu Ewigkeit! Es ist schon eine ziemliche Ewigkeit, wenn wir uns solche unter dem Bilde einer Reise nach jedem Sterne, und eines Aufenthalts bis auf den Grund denken, und diese Idee mag schon einigermaßen, menschlich zu reden, die Spötter widerlegen, die uns meynten, es müsse verdammt langweilig seyn immer Gott anzuschauen, und stets Hosianna zu singen vor seinem Throne! Den erbärmlichen Heimchen ist vielleicht jene Idee so schrecklich als die Hölle — aber Reisenden gewis nicht Millionen — Millionen unbekannter Sterne! Vielleicht wächst es zum Theil davon her, daß sich die vielgereisten Britten so leicht — erschießen, und andere so gerne — Kalender machen, die schlechter sind als die Kalender, die sich der Bauer trotz einem Berlitter Academiker selbst macht mit Kreide an die Stubenthüre! Jede Planeten-Reise macht, daß ich selbst der Stunde des Abschiedes voll Neugierde entgegen sehe, wenn auch gleich diese Reise vielleicht beschwerlich, und auf jeden Fall — eine gezwungene Reise ist!

Non cuilibet licet adire Corinthum! Ich habe

die Pyramiden Aegyptens, neben denen sich der Mensch der sie doch baute, ausnimmt, wie ein Insekt, nicht sehen können, habe aber die Pyramide zu Strasburg gesehen, die nur 15' kleiner seyn soll. Es war mir unmöglich am Niagara dem Großen Geist eine Pfeiffe zu opfern, aber ich that es am Rheinfall, und an andern Wasserfällen der Oestreichischen Alpen, — ich konnte nicht in die Höhle von Antiparos hinabsteigen, aber ich war in andern Höhlen, und Adelberg ist wohl soviel als Antiparos — und so tröste ich mich. — Einige Dattelpalmen zu Nizza waren mir so lieb, als ganze Dattelnwälder in den Sandwüsten Lybiens, und wenn die Umstände nicht erlauben vom Vesuv nach dem Aetna zu schiffen, darf mir 1 mit 4 multiplicirt werden. Die Majestät der Eisfelder sieht man bequemer in unsern Gletschern, als in der Baffinsbey oder am Nordpol. Wer die unbeweglichen Antiken nicht sehen kann, begnüge sich mit denen von Pantoffelholz, und die beweglichen nehmen sich in Gyps-Abgüßen noch schöner aus, als im Marmor. Mit Hülfe der Einbildungskraft kann man viel sehen, und noch heute sehe ich in meinem kleinen K...thale in einer schönen Abendröthe das Nord- und Südlicht der Pole — Genfersee und Montblanc, Alpen, Gletschern und Meer im Spiele der Wolken, wenn die Abendsonne den Saum derselben röthet, und Dünste über dem Thale hin und her wogen, sehe die schönsten Gegenden und Städte im Kupferstich — und die Antiken im — Steindruck! Die Katzen und die Eidechsen sind die leibhaften Königstieger und Crocodils en miniature wie das Schooßhündchen zugeschnitten als Löwe!

Ich habe die Linie nicht passiren, und Otaheiti oder Neu-Cythere nicht besuchen können, aber ich habe Linien-Hitze ausgestanden im Thale von Ollioules zwischen Marseille und Toulon, und dieses Thal-

Digitized by Google

Hieres und seine Inseln mit ihren Citronen und Pomeranzen-Gärten waren mir soviel als die Südsee-Inseln mit ihren Cocos-Palmen und Brodfruchtbäumen, Braheitetinnen finden sich in Menge zu Marseille! Nach dem beden kalten Norden habe ich mich nie besonders gesehnt, und schon mit der Ostsee volle Satisfaction gehabt, indessen wäre mir Petersburg interessanter als Madrid, wie Constantinopel mehr als Lissabon, und wer weis, ob ich die freilich etwas weite Schlittenfahrt nach Kjachta verschmächet hätte, wenn man gleich Chineser seyn muß, um die Höflichkeit der Kaufleute gehörig zu würdigen so viele Theesorten nach einander zu versuchen, als sie haben — mit Rheinwein-Sorten habe ichs versucht, und mich recht heiter darauf befunden. Wo ist der Mensch, der sagen kann, „Alle meine Wünsche sind erfüllet!“ und wie trocken wäre unser Leben ohne Wünsche! Sie sind, wie die Wellen des Meeres, eine folgt der andern, nie kommt die letzte, und da ich nicht an Stillings Heimwehe leide, und vom himmlischen Jerusalem keine sanguinischen Hoffnungen hege, so kann ich die Erfüllung des letzten Wunsches wohl erwarten.

Griechenland hätte ich vor allen Ländern sehen mögen, und hatte einmal wirklich die Idee von Venedig nach Constantinopel zu seegeln und solches wenigstens en passant zu sehen, und in blauer Dämmerung, wie wir ja ohnehin das ganze klassische Alterthum nur erblicken; von Griechenland ist alle unsere Weisheit ausgegangen, daher so wenig mehr dorten ist. Eine lebhafte Phantasie zeigt uns stets mehr, als die Wirklichkeit, und so wäre die meinige wahrscheinlich über Griechenland hinausgeflogen in die Gefilde, wo Homer sang, Achilleus und Hektor kämpften, Ulys-

seus seine Irrfahrten machte, ꝛc. und von da wieder weiter nach den noch größern Ruinen der Vorwelt, nach Balbek und Palmyra, und bis in das heilige Urland der Menschheit. Ich hätte die Wunder-Grotten auf Salsette, und Elephante, und den Felsentempel von Ellore anstaunen wollen, im heiligen Ganges mich gebadet und ermattet von der Sonne Indiens mit den Bramines philosophirt im Schatten eines Boababs, oder ausgeruhet im Schooße einer bräunlichten sanften Bajadere!

Wer weis, ob ich als reicher Britte nicht auch, gleich Bruce, hätte ins Reine bringen wollen, ob der Nil aus dem großen See komme, der den Niger aufnimmt, wie der Bodensee Vater Rhein, und dann gewiß besser als Bruce auch den berühmten biblischen Thieren nachgespüret, dem Behemot, Leviathan und namentlich dem Einhorn, das sich vielleicht dennoch findet, was Bruce billig hätte thun sollen, da das Einhorn, neben dem Löwen, Schildhalter Großbritanniens ist . . . Und nun erst die neue Welt gros de l'avenir? ich bin überzeugt, Europäer werden da einst Weisheit holen, wie Griechen in Aegypten, und finden schon jetzt daselbst Zuflucht, Auskommen, Freiheit und Ruhe. Ob aber je hienieden Vernunft und Wahrheit miteinander ungestört reisen können, wie sie Volkaire reisen lässet? ob sie sich nicht in ihren Brunnen flüchten werden? Eh bien! — s'il est écrit la haut que cela ne soit pas, tu a beau faire, Jacques! cela ne sera pas! Ich begnüge mich mit den kalten Britten herum zu reisen auf meiner Stube, aber wessen Phantasie heiß genug ist, vermag wie Muhammed eine Nachtreise zu machen auf des Erzengel Gabriels Schimmel Elborac, oder mit Bunian und Lavater — nach der

Digitized by Google

Ewigkeit, wenn er nicht so lange warten kann, bis ihn der grobe dürre Kerl, der keines Menschenkindes schonet, dahin abholet! Moses sahe nicht einmal Canaan, obgleich vor der Thüre, dafür lebte er 120 Jahre, seine Augen waren nicht dunkel, und seine Kraft nicht verfallen — und das ist mehr werth! Zuletzt begrub ihn Gott der Herr selbst im Lande der Moabiter! — Die ganze Oberfläche unserer Erde, selbst das Meer ist eine ungeheure Grabstätte — was wäre es nun gewesen, wenn ich auch noch die räthselhaften Denkmäler der Vorwelt in Canada und Louisiana — im östlichen Afrika, und in der Mongolei und Sibirien gesehen hätte! Gräber! Gräber!

Die Welt ist groß, unser Leben kurz — es ist viel zu kurz zur Erfüllung unserer Pflichten, wie viel mehr zur Bewunderung aller Schönheiten der Erde, und zur Erforschung der mannigfaltigen Werke des Schöpfers. Aber es liegt in der Menschen-Natur, daß wir immer weiter wollen, vom Dorfe ins Städtchen, vom Städtchen in die Hauptstadt, vom Vaterlande in die Nachbarstaaten, dann durch die weite Welt, und endlich gar von Stern zu Stern in den Himmel, den ich allen wünsche, vorzüglich meinen Feinden. Ich werde bald ganz ausgereiset (Wienerisch ausgeraset) haben, und mich blos an Reisebeschreibungen halten müßen, aber stets werde ich ein Lobredner des Reisens bleiben, und Reisesucht zwar für einen Fehler, Reiselust aber für das Zeichen eines nicht alltäglichen Menschen halten, auf die Gefahr hin — mir selbst ein Compliment zu machen.

Die Reiselust oder Reisesucht wird, wo nicht gar geheilet, doch merklich abgekühlet, wenn man Räubern in die Hände fällt, oder gar Seeräubern, die nach der

Barbarei schleppen — wenn man Sturm und Schiffbruch erlebt, wo man gerne 100,000 Geviert-Meilen Meeres für ¼ Morgen Festlandes gäbe, oder auch nur von der Seekrankheit tüchtig herumgeschüttelt am Ende noch das Sprüchwort bewahrheiten muß: Gott gibt Speise, aber der Teufel kochet! Der Apostel Paulus reiste viel, kam oft in Fährlichkeit zu Wasser und zu Lande und unter falschen Brüdern, und zuletzt erhielt er gar von den Juden fünf mal 40 Streiche weniger eins — da vergieng ihm das Reisen. Der große Friedrich reiste vielleicht darum nie ins Ausland, weil ihm seine erste vorgehabte Reise nach England beinahe — den Kopf gekostet hätte!

Reiselust ist schon geheilet oder abgekühlet worden, wenn man auch nur mit dem Wagen in einen Abgrund stürzte, ohne gerade das Genicke zu brechen — wenn man in Gasthäusern bestohlen wurde, oder in schwere Krankheit fiel, wo man nach höllischen Apotheker-Rechnungen und schlechter Wartung in Gefahr schwebte die Zahl der Scheintodten vermehren zu müßen, oder solche Catastrophen erlebte, wie meine Wenigkeit mit einem verwahrloßten Mutter-Zärtling und rohem Erbsünder erleben mußte! So heilen auch die gezwungenen Reisen, die Sterne zu classificiren vergessen hat, überhäufte Geschäfts-Reisen, und Reisen, wie sie Niemeyer nach Pont à Mousson machen mußte, oder Freund Fick als Zeitungsschreiber zu Wasser und zu Lande. Reisen nach Algier, Cayenne, Sibirien, Botany-Bay heilen radicaliter, indessen treibt das Schicksal manchen zeitlebens in der Irre herum, wie der Erderschütterer Poseidon den göttergleichen Odysseus. Manche kommen zurück, wie der Reisende in Tausend und Eine Nacht, glücklich wenn sie Jemand finden, der ihnen

Digitized by Google

sagt: „Bruder! hier sind einige Zechinen, kaufe dir Hemden, und bleibe daheim!“ Zu den gezwungenen Reisenden gehören auch unsere armen deutschen Auswanderer, denen ich das Reisegeld der reichen Mode-Reisenden geben mögte, damit sie nicht Jahre lang in Dienstbarkeit und Elend schmachten, bis sie die Reisekosten und ein kleines Stückchen Erde als Eigenthum errungen haben jenseits der großen Wasser! Errare humanum est!

Schon Mauthner und Polizei-Beamte konnten Reisenden die Götter-Gegenden des Rheins verleiden, vielgeschweige dem Handels-Mann, und gewiße Wege, wo die weiland Souverains dachten: Je länger die Reisenden aufgehalten werden, desto mehr verzehren sie. In Süd-Deutschland sind die Wege meist trefflich; im Norden können sie nicht gut seyn, aber in gewissen Gegenden gab es — gar keine Wege, und die Staaten waren so klein, daß man ohne Zehrung ein Halbdutzend, oder wie sich jener etwas cynisch ausdrückt — ungepißt durchreisen konnte, wovon selbst die Herrscher ein dunkles Gefühl hatten, denn Landes-Verwiesene wurden stets den längsten nicht den kürzesten Weg hinausgeführt, um ihnen noch zuletzt Respect einzuflößen. Endlich heilen auch die Jahre, wo man bequemer, empfindlicher und mürrischer wird, und so auch unsere hochbeinigte Zeit, wo kein Eigenthum mehr recht sicher ist, kein Geld mehr eingehen will, alles theurer geworden ist, und Herr hilf! — die Redlichen so — abgenommen haben! Die Unredlichkeit der Kutscher schien mir bei meiner letzten Reise 1826 wenigstens zugenommen zu haben, (aber — ich gedachte des Franzosen, der aus Kutscher Coute cher machte) wie die Unbegnügsamkeit der Kellner und Kellnerinnen, der Boten

Digitized by Google

und Träger, der Hausknechte und Aschenbrödel — oder wäre es schon Anwandlung des Alters?

Es ist gewißlich an der Zeit —
das Schneckenhäuschen steht bereit!

Die Plackereien mit Pässen mitten im Frieden waren mir nicht empfindlich, denn ich dachte in Rußland wärest du auch noch mit einer Podoroschuc (Postpaß) geplagt, in Italien bemerkt man im Paß auch die Stimme, und wäre die Mode der Schattenrisse noch, sicher hätte die Polizei auch noch den Schattenriß verlangt. Die Fragen Wohin? Woher? belustigten mich — es sind gewöhnliche Fragen, und das Woher? leichter noch als das Wohin? und Ihr werther Charakter? Ihr Diener! leben Sie wohl! Zuletzt kommt man auf die Antwort, die der Schulmeister den Kindern lehrte: Wo liegt die Welt? die Kinder schrieen einstimmig: In Argen, und geht recht gerne ganz hinaus, zumalen wenn die besten Freunde schon ihr Licht ausgelöscht, und einer nach dem andern hinausgegangen ist, wie in Haydens Abschieds-Concert!

Es gibt Gegenden und Städte, die uns vorzugsweise fesseln, und wo man immer leben mögte, aber wenn wir uns recht eingerichtet, Bekanntschaften gemacht haben, und der Landes-Sprache Herr geworden sind, so heißt es Weiter! wie auf der Lebens-Reise auch. Es ist eine höchst unangenehme Sache, da man jetzt erst Land und Stadt recht gründlich studiren könnte, denn nicht jedem steht ein Diable boiteux zu Diensten, wie Le Sage, aber wir fahren ab, weil es nicht anders seyn kann, und am Ende — eckelt der ganze Spektakel, der doch im Grunde ein ewiges Einerlei ist, wie die Wachteln der Kinder Israel.

Digitized by Google

Herr Urian fand überall wie hier,
fand überall n' Sparren,
die Menschen grade so wie wir
und eben solche Narren.

Man bekommt zuletzt alles satt — jeden Tag Essen, Trinken — An- und Auskleiden — Rauchen — Lesen, Schreiben, Schlafen — und so auch Reisen — J'ai tant vû le Soleil, — Wenn man 60 — 80 Jahre so mitgemacht hat, dächte ich, müßte man sogar mit einer gewissen Neugierde dem unbekannten Lande entgegen reisen, wovon noch keiner zurück gereiset ist, und gleichgültig, lebenssatt und heiter singen: Valet will ich dir geben, du arge böse Welt, ꝛc. Valete curae. Ich halte es für eine Folge meiner Reiselust, daß mir die Lehre von der Seelen-Wanderung stets eine angenehme Lehre gewesen ist, troz der kleinen Ungereimtheiten, die auf der Wanderschaft vorfallen; auf meiner letzten Wanderung hoffe ich Lösung des großen Räthsels, um das die Jünger, die dem Meister oft so neugierige Fragen vorlegten, ihn gar wohl, oder doch wenigstens die Todten, die bekanntlich bey der Kreuzigung aus ihren Gräbern hervorgingen, hätten befragen können, was in einem dahin gegangen wäre. Es soll mich freuen, wenn ich ausrufen kann:

Entfesselt ist mein Geist, unsterblich bin ich schon,
Er hat doch recht gehabt, der Moses Mendelson!

Nicht Mutter Mutter, aber ihre Kindlein, die sich den Ersten Platz anmaßen, gleichen sich allerwärts — überall mehr Schlechte, als Gute, überall Thorheiten und Menschlichkeiten, die sich, je älter man wird, immer weniger ansehen lassen, ohne eine Portion Galle zu verschlucken, glücklich, wenn man nicht recht eigentlich Schurken in die Hände fällt! Die Gänse ge-

Digitized by Google

henüberallbaarfuß, und Großstädtereyen sind um kein Haar besser als Kleinstädtereyen — endlich ziehet man die dürftigste Heimath im Schooße Angehöriger oder alter Freunde und Bekannten dem buntesten Gewühle in der Fremde vor, und allen Reise-Genüssen die liebe Ruhe au coin de son feu. Das ist das Caput mortuum der Reisen. Man spricht zur Heimath —

Bin ich gleich von dir gewichen,
stell' ich mich doch wieder ein —

und legt seine Fühlhörner, die man im Fluge vielleicht mehr als sich's ziemte, ausstreckte, in Ruhe auf der Brust zusammen, wie der Abendschmetterling. Bon Chien revient au logis —

Es laße sich jeder verständ'ge Mann
an seinem Häb'ch genügen —
und lächt ihn auch noch ein Häk'k ich an,
so läßt er mit Gleichmuth ihn fliegen!

Und — was heißt am Ende das stolzklingende: „Da war ich auch!" als „ich bin auch auf der Welt gewesen!" süß wie das, wenn von einem berühmten Manne die Rede ist, „Ich sahe ihn auch!" Ich werde es halten, wie Delisle:

Avec Cook et Forster dans cet espace étroit
je cours plus d'un mer, franchis plus d'un détroit,
chemine sur la terre, et navigue sur l'onde,
et fais dans mon fauteuil le Voyage du Monde!

Gemeine Leute, die selten die Heimath verlassen, zeigen wahrlich einen richtigen Instinct, wenn sie nach den Fragen, die schon zu Homers Zeiten Mode waren;

„Wer? und woher die Männer? wo hausest du? wo der Erzeuger?"

vermehrt durch die Frage Wohin? in Einfalt hinzusetzen: „Aber hat Er das nicht auch bey sich?"

Digitized by Google

Der Reiselust geht es zuletzt, wie dem Ehrgeiz, wenn er endlich unter Mühen, Sorgen und Gefahren sein Ziel erreicht hat, und die Träume und Täuschungen verschwinden, so hat er alles gewonnen, um alles — zu verachten. Das Homo homini lupus springt allerwärts hervor, und es gehört zur Galle eine starke Mischung Sanguinismus um nicht am Ende Kapuziner oder gar Waldbruder zu werden. Unsere Alten sorgten doch noch wenigstens, daß ihr Licht ohne Gestank verlöschte, die heutige Welt scheint sich gar nichts mehr aus dem abscheulichsten Gestank zu machen — après moi le déluge — der kleine Buckel Erde muß die schändlichsten moralische Buckel decken! Wer hielte sich da nicht gerne an Langbeins Postilion —

der alle kutschiret zum Gasthof der Ruh
nun — ehrlicher Schwager! wenn das ist, fahr zu!

Ich habe Reise-Erinnerungen genug, Alles hat seine Zeit, und die meinige ist vorüber. Napoleon ist nach mir geboren, sein Name erfüllte die ganze Erde, und doch deckt ihn bereits das einsame Felsengrab im Aethiopischen Oceane! sein grand Empire und petit Empire, Elba, sind nicht mehr — die Menschheit weinet, daß Er ihr nicht geworden ist, was Er so leicht hätte werden können, und Menschenfreunde erwarteten! — Sic transit Gloria mundi! Weit mehr angenehme, als unangenehme Erinnerungen versüßen meine Einsamkeit, Dank dem gütigen Geschicke! Aber — Reisen sind Leben, und Leben Reisen, oder à la Schlözer: „Nichts geht über Reisen, jede andere Lust ist Quark dagegen!“ und damit beschließe ich meinen Reise-Panegyricus, und meine ganze Reise durch das theure werthe Vaterland — Vivat — Crescat, floreat in Unitate! Mir gefällt

Digitized by Google

neben dem ächt römischen Sta. Viator! — die Grabschrift, die sich Boufflers setzte:

Ci gît un Chevalier, qui sans cesse courût,
qui sur les grands chemins naquit, vécut, mourut
pour prouver, comme dit le Sage,
que Notre Vie n'est qu'un Voyage!

Ende des vierten und letzten Bandes.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	lese man
15	16	nach Insel einzuschalten: mit ihren	
22	8 v. u.	neun	zehen
28	16	Hecken	Ocken
40	20	vielen möge	viele mögen
76	5	Slaven	Sklaven
81	1 v. u.	8 — 900	8 — 9000
82	20	Bökenkäfer	Borkenkäfer
85	17	gelzigt	pelzigt
90	4	Rusens	Rusers
153	3 v. u.	Allée	Aller
159	2	Haute	Hunte
169	10	Klanos	Llanos
173	2	da	di
196	3 v. u.	diei	dici
221	13	Wasserthal	Weserthal
228	1 v. u.	13	3
245	12	Kaiser	König
255	10	Kienscheiben	Kniescheiben
272	3	König	Herzog
370	15	300	3000
385	6	ihre	ihr
396	letzte Zeile sind die Worte, „mit unverhältnißmäßig kleinen Kernen" heraufzurücken gleich nach „Pferdenuß."		
397	3 v. u.	Pfaffenbettlen	Pfaffen und Bettlern
407	11	Mittenberg	Miltenberg
408	4	nach Wald einzuschalten: Von berühmten Odendichtern kommt der Name bestimmt nicht	
408	18	Veilbrunn	Vielbrunn
414	1	Römerthumm	Römerthurm
432	23	Ehre	Ehe
469	13	Nieder-Ussel	Nieder-Ursel
472	12	dem	denn
474	22	Zeit	Zeil
475	20	Mainthal	Mainthor
485	9 — 10 v. u.	ist und und sind wegzustreichen	

Digitized by Google

Seite	Zeile	statt	lese man
536	20	Hodolmk	Hadamar
540	17	siebente	achte
5[illegible]6	7	Pete	Pet
549	4	Baum	Quelle
573	6 v. u.	Ohrenlöffel	Ahornlöffel
719	12 —	geben	gaben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google